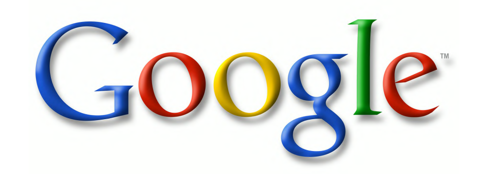


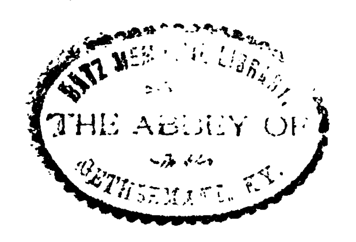


$ 3.50. Leonard Batz, pervolvi.

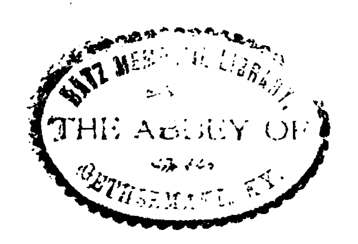
M. m.

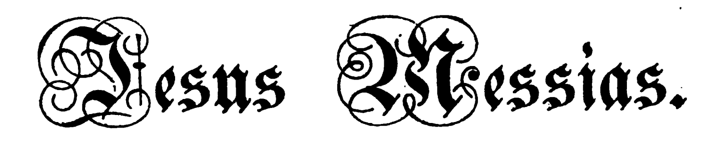
Legi ego L. B. totum hunc librum, nec inveni in eo aliquid catholicae fidei aut bonis moribus contrarium.

5926


THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.




THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.



Christologische Epopöe

von

Friedrich 



Golgotha und Oelberg.

»Ecce Salvator Tuus venit;
ecce merces ejus cum eo.«
Isaias, 62, 11.

Omnia instaurare in Christo!
St. Paulus.

Commissionsverlag von Rohlicek & Sievers in Prag.
Druck der „Germania" Actiengesellschaft für Verlag und Druckerei in Berlin.
1886.

Golgotha und Oelberg.

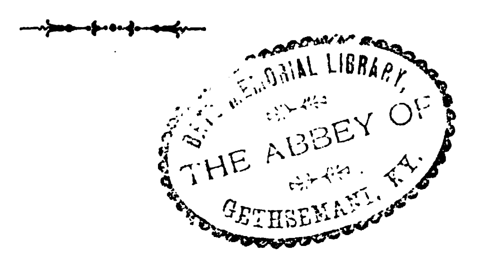
Christologisches Epos

von

Friedrich Wilhelm Helle.

»An dolor amor sit,
An amor dolor sit,
Utrumque nescio.
Hoc unum sentio:
Blandus hic dolor est,
Qui meus amor est.«

»Amor meus crucifixus est.«



Commissionsverlag von Kosshicek & Sievers in Prag.
Druck der „Germania" Actiengesellschaft für Verlag und Druckerei in Berlin.
1886.

Credo
in Filium Dei Unigenitum,
Primogenitum ex mortuis,
Deum et Redemptorem
Nostrum,
qui, in Cruce pro nobis passus et mortuus,
sepultus a mortuis Omnipotens
resurrexit,
et ascendit in coelum, sedens
ad Dexteram Patris.

Credo
Unam, Sanctam, Catholicam et Apostolicam
Ecclesiam.

»Cor Mariae non erat in ea, sed in vulneribus et in morte filii dilecti.« **St. Bonaventura.**

»Maria, qui mente passa est, plus quam martyr fuit.« **St. Hieronymus.**

»Christus carnem immolat, Maria mentem.«
Aurel. Augustinus.

»Alleluja oportet cantari.« — Veni, Creator Spiritus!

»Resurgam!«

O. A. M. J. & M. Gl.

Gottes Ehre zu vermehren,
Glaubenszweifel zu bekehren,
Menschen-Irrthum zu belehren,
Haß und Lüge zu bekriegen,
Die Verleumdung zu besiegen,
Daß zur Einheit in der Lehre
Deutschland opfernd heimwärts kehre,
Daß des Volkes Millionen
Treu bei Einer Mutter wohnen,
Ungetrennt und ungeschieden,
Friedevoll im Gottesfrieden: —
Sei dies Lied von Jesu Schmerzen,
Sei dies Lied von seinem Herzen,
Und vom neuen Schöpfungswerke
Dem zum Weckruf, Dem zur Stärke!
Die da sehn nach Roma's Dome
Her vom Rhein und Oderstrome,
An der Lippe, Ruhr und Pader
Treue Lieb' im langen Hader
Ihrem heil'gen Glauben wahrten
Und sich fest zusammenschaarten:
Diesem treuen Brudervolke,
Das gefolgt der Feuerwolke,
Die vor ihm einhergezogen
Durch die Wüste und die Wogen
Eines langen, schweren Krieges,
Ihm zur Kunde seines Sieges,
Seines Ruhms und seiner Krone —
Sei's ein Gruß von seinem Sohne.

Ad
Ecclesiae Dei Vivi
supra
immobilem veritatis et fidei petram
fundatae
majorem gloriam
hujus operis labores
compleat Deus!

Kaum war die geweihte Leiche Pius' IX., des „Papstes von der Unbefleckten Empfängniß", im St. Petersdom beigesetzt: da trat aus dem Conclave der Cardinal Pecci, als vom heil. Geiste durch das heilige Collegium gewählt, hervor, erstieg den verwaisten Stuhl Petri als Leo XIII., und, die Tiara auf dem Haupte, als Herr der ganzen Welt, als Lehrer der streitenden Kirche, als Opferer für die leidende und büßende, und als Wegweiser zur triumphirenden Kirche, geschmückt mit dem Hohenpriestergewande, war sein erstes Wort „Liebe", und seine erste That der Segen über die ganze Erde.

In unserer Zeit des Kampfes zwischen Gott und Belial, Christenthum und Antichristenthum, sandte uns Gott in Leo XIII. einen Löwen an Kraft, Majestät und Entschiedenheit, der, vor Gottes Heiligthum wachend, dasselbe hüte und schütze gegen das aus der Tiefe steigende Thier der Apokalypse, welches die Tempel und Altäre zu vernichten droht. Die Kirche, die unter Pius IX., mitten durch Kreuz und Leiden, zu einer wahrhaft wunderbaren Ausbreitung und Verherrlichung gelangt war, leitet jetzt Leo XIII., und Er will die Errungenschaften dieser Kirche zusammenhalten und mit neuen vermehren; Er will die Siege, welche Pius IX. erfochten hat, vertiefen und fruchtbringend machen und ihre Segnungen über die ganze Erde verbreiten, ihren Glanz in die, noch vom Heidenthum oder Anti-Christenthum übernachteten Länder und Völker hineinstrahlen und diese Völker erwecken lassen. Er will als Licht vom Himmel die Kirche in ihren Priestern und Gläubigen von den schlechten und verpestenden Elementen reinigen, die Disciplin in der Kirche verschärfen, die Gliederung der Hierarchie heiligen und eine eiserne Unbeugsamkeit offenbaren in der richterlichen Gerechtigkeit und in der Verkündigung der Einen und untheilbaren Wahrheit. Reinigung also und Belebung und Erweiterung der Kirche in ihren Gliedern und Grenzen!

Das ist die providentielle Mission Leo's XIII.!

So erscheint uns Derjenige, der schon in seiner vorpäpstlichen Vergangenheit und in seinem Character uns zur Freude und uns zur Kräftigung in Glauben, Hoffnung und Liebe geworden war. Die Schule des h. Thomas, der, wegen der Reinheit seiner Lehre, der „Engel der Schule" genannt wird, hat ihn erzogen, daß er als Papst fähig sei, die Einheit der Kirchenlehre zu vertheidigen. Die Summa des heil. Thomas ist die Richtschnur Leo's XIII., wie sie die Richtschnur und der Born des Studiums für alle Hirten und Priester sein soll. In der Summa des heil. Thomas von Aquin ist aber der Syllabus als Kern enthalten und Leo XIII. will als unser geistiger Heerführer das Banner des Syllabus uns vortragen. Er will das Licht dieser Summa und dieses Syllabus hineinleuchten lassen in die staatlichen Gesetzbücher wie in die Familien, in die Kirche wie in ihre Organe, in die Lehrsäle der Gelehrsamkeit wie in die Publicistik der Presse, — zur Heiligung aller Verhältnisse und Thätigkeiten, auf daß er das Reich seines Nachfolgers, des „brennenden Feuers" der Liebe und Opferstärke vorbereite, damit die Zeit der „verwüsteten Religion" und des „unerschrockenen Glaubens" auch ihre Martyrer wieder nach Millionen zählen könne. Und in dieser Mission wird er einhergehen wie ein „Komet zwischen zwei Lilien": der Reinheit in seiner Lehre und in seinem Wandel, wie ein Löwe, der mit der Kraft seiner unerbittlichen Richterworte die Kirche von den Räubern im Innern derselben reinigt, und als Stellvertreter Christi, daß er mit den Stricken der Richterstrenge die Wechsler und Verkäufer aus dem Tempel hinaustreibe und die Pharisäer in der Kirche als Schlangengezücht brandmarke.

In dieser Mission regiert Leo XIII., im Hohenpriester- und Königsgewande, die Eine, die Heilige, die Allgemeine, die Apostolische Kirche nach der Lehre und im Geiste ihres göttlichen Bräutigams, und darum sei diese Arbeit des Glaubens und der Liebe niedergelegt zu den Füßen unsers gemeinsamen Vaters, Königs und Lehrers, als eine Huldigung der Liebe und als Glaubensbekenntniß seines

treuesten und niedrigsten Sohnes in Christo.

Teplitz (Böhmen), am Sonntag Septuagesima 1886.

Erster Gesang.

Todesangst Jesu.

Still ist die Nacht; feucht sinket der Thau; im Lichte des Vollmonds
Huschen die Schatten der Höhn gleich Riesengestalten zum Felde
Nieder in's thauige Gras; in den Gärten am Fusse des Oelbergs
Schwanken die Zweige der Bäume umher, bewegt von den Lüftchen,
Welche die Nacht erweckt, um die schlummernden Vöglein zu wiegen.
Stumm ward jedes Geräusch in den Völkerstrassen von Salem;
Friedlich lagen am Kedronbach und am Fusse des Oelbergs
Hütten der Pilger zerstreut, die dort, von der Fülle der Schaaren
Fortgedrängt aus der Enge der Stadt, sich suchten die Herberg',
Gastlich den Pilgern erbaut für die heiligen Tage des Passah.
Selten tönet ein Ruf von den lärmenden Pilgern herüber;
Lautere Rufe jedoch und helle Klänge der Waffen
Schallen vom Mauerwall, und über die friedlichen Fluren;
Flammen vom nächtlichen Feuerheerd der Wächter Morijah's
Huschen wie Schatten vom Tempelplatz empor zu den Zinnen,
Schwankend nach hier und dort, blitzartig die Mauern beleuchtend;
Hier schrillt jubelnder Schrei empor, dort hastiges Fluchen,
Während die Wächter an wärmender Gluth im Spiele der Würfel
Haschen nach eitelm Gewinn, nach Ringen und kupfernen Münzen.
Jesus durchschreitet die Nacht, und langsam wandelt er fürder.
Oftmals zögert der göttliche Fuss, indessen die Lippe
Worte der Liebe spricht zu den ahnungsbangenden Jüngern.
So nun wandelt Er hin, zu des Oelbergs Gärten gewendet. —
Ueber das Aschenthal und die Gräberstätte des Kedron,

Wallen die Jünger mit Ihm und horchen den Worten des Meisters.
Unter dem Brückenweg des düsterschleichenden Baches,
Drüber sie folgen dem Herrn zu den nächtlichen Schatten des Oelbergs,
Klingen durch Stein und Geröll zur Ferne die Stimmen der Wasser,
Welche wie Klagegesang, wie Kunde vom nahen Verderben,
Zwischen den Wänden des Thals die Mauern von Salem erklettern,
Gleich als wollten sie dort die friedlichen Träume verscheuchen.

Während der Herr durchwandelt die Nacht, enthüllt er den Seinen
Fürder in Wort und Blick die Ueberfülle des Herzens,
Welches im Durste der Lieb' nicht sättigen Erde und Himmel.

Dies nun sagte der Herr zu den Jüngern im herrlichen Gleichniss:
»Ueber die ganze Erd' ausbreiten soll sich ein Weinberg;
Sämmtliche Wurzeln in ihm werd' Ich einlegen in's Erdreich,
Das ich bereite zuvor mit Feuer und Spaten und Egge,
Ehe die Wurzeln durchtränkt die Feuchte des blutigen Regens.
Jegliches Volk der Welt, von heute bis nieder zum Ende,
Soll mir ein einzelner Garten sein voll herrlicher Reben,
Jeglicher weise begrenzt nach göttlichem Masse des Ganzen,
Jeder bebaut und gepflegt im Masse empfangener Kräfte.
Alle umzäunt ein Geheg von Gesetzen, Verboten und Regeln, —
Satzungen Meiner Gewalt, ein Geheg' von den Händen der Weisheit,
Dicht geflochten und fest. — Und Thore mit schützenden Thürmen,
Drinnen mit wachsamem Aug' ausschauen die Wächter des Ganzen,
Werd' Ich erheben alsdann im weiten Gevierte des Gartens;
Armuth der erste heisst, gehorsame Demuth der zweite,
Selbstaufopfernde Lieb' und Keuschheit heissen die andern.
Jeglicher Garten erzeugt Mir Trauben besonderer Gattung,
Bringt sie hervor durch Mich, zur Freude dem ewigen Vater.
Milde und weich soll werden der Wein im einen Geschlechte,
Bitter und kräftig und herb, voll heilender Kräfte im andern,
Glühend und purpurroth in jenem Volke der Zeiten.
Aber ein jeglicher Wein wird Mir zur Wonne gereichen,
Denn Ich habe allein die Reben gepflanzt, und verschieden
Hab' Ich die Kräfte vertheilt und gegossen in sprossende Reben.

Säet ein Feind in die Gärten hinein aufwucherndes Unkraut,
Soll's nicht schaden dem Wein, denn Ich bin Eigner der Gärten.
Aber die Winzer, die Ich Mir gewählet, die Reben zu pflegen,
Sollen in Meinem Dienst gar wachsam sein und beständig,
Sollen, wo immer ein Unkraut keimt, in heiliger Weisheit
Lockern die Krume der Erd', und dann ausreissen das Unkraut,

Ohne die Wurzel zugleich zu verwunden an einer der Reben.
Oder, wo immer ein Wurm erscheint, unsichtbare Nager
Kriechen um Rebe und Blatt, da sollen die Winzer in Vorsicht
Sammeln das böse Gewürm, dass keines dem Auge entgehe,
Aber erbarmungslos zertreten die nagenden Würmer.
Wer Mir also getreu als Winzer die Gärten behütet,
Diesen werde Ich dann noch reicher beim Vater entlohnen.
Wenn Mir gewaltsam ein Feind im einen Geschlechte der Völker
Wüste und frucht-arm macht und zornig zerpflüget den Garten,
Während im trägen Schlaf die Wächter und Winzer geschlafen,
Soll im andern Geschlecht noch reicher der Garten Mir aufblühn,
Reichlicher sollen an jeglichem Zweig die Früchte erglänzen,
Glühender soll darin die Sonne durchkochen die Trauben,
Dass sich der Herr erfreut, der diesen Garten gepflanzt hat,
Welcher durch reichere Frucht ersetzt die Verwüstung des andern.
Sehet! Ich bin allein der Weinstock im Acker der Zukunft;
Aber als Gärtner pflegt Mein Vater den Garten und Weinstock.
Jegliche Rebe an Mir, die nicht fruchtbringend erkannt wird,
Nimmt Er hinweg; doch jede, die Frucht bringt, reinigt der Vater,
Auf dass diese noch mehr der Früchte bringe am Weinstock.
Jetzt nun seid ihr rein, des Wortes wegen, das Ich euch
Sagte. Drum bleibet in Mir, wie Ich in euch. Wie die Rebe
Frucht nicht bringet von selbst, wenn nicht sie bleibet am Weinstock,
Also bringet auch ihr nicht Frucht, wenn nicht ihr in Mir bleibt.
Ihr seid Reben an Mir, dem Weinstock. Welcher in Mir bleibt,
Während Ich bin in ihm, der bringt viel Früchte; denn nichts könnt
Jemals ihr thun ohn' Mich; ihr seid ja Reben am Weinstock.
Wer nicht bleibet in Mir, wird weggeworfen, wie Reben;
Diese werden verdorren alsdann, und sie werden gesammelt,
Werden zum Feuer verdammt, und dies wird jede verzehren.
Wenn ihr bleibet in Mir und bewahret die Worte des Meisters,
Möget ihr bitten, um welches ihr wollt, — euch wird es gegeben.
Denn verherrlichet wird durch euch Mein Vater, wenn Ihm ihr
Früchte bringet an Mir und Jünger Mir werdet und bleibet.
Wie Mein Vater Mich selbst geliebt, mit ähnlicher Liebe
Habe Ich euch geliebt. In Meiner Liebe verharrt nur!
Haltet ihr Mein Gebot, so werdet ihr wahrlich verbleiben
Treulich in Meiner Lieb', gleich wie die Gebote des Vaters
Immer gehalten Ich Selbst und in Seiner Liebe verharre.
Solches sprach Ich zu euch, dass Meine Freude in euch sei,

Dass vollkommen in euch auch eure Freude geworden.
Dieses ist Mein Gebot, dass ihr einander euch liebet,
Also wie euch Ich Selber geliebt; denn grössere Liebe
Hat nicht Einer, als die, dass seinen Freunden er opfernd
Selber sein Leben giebt. Und Meine Freunde seid ihr auch,
Wenn ihr thuet, was Ich euch gebiet', und Verbotenes nicht thut.
Drum nicht geltet als Knechte ihr Mir; was Alles der Herr thut,
Wissen die Knechte ja nicht; euch aber nannte ich Freunde.
Denn euch machte Ich Jegliches kund, was immer von Meinem
Vater Ich habe gehört, und nichts hab' euch Ich verschwiegen.
Nicht habt ihr Mich gewählt; Ich selber habe gewählt euch;
Euch an den Weinstock hab' Ich gesetzt, dass dorten ihr blühet,
Früchte Mir bringt und die Frucht euch bleibt, dass Alles, um was ihr
Bitten werdet den Vater in Meinem Namen, der Vater
Jedem von euch gewährt, Jedwedem, um was er gebeten.
Also gebiete Ich euch, dass ihr einander euch liebet.
Wenn euch hasset die Welt, so wisst: Mich selber noch vor euch
Hasste die Welt und hat Mich verfolgt; euch würde sie lieben,
Wenn von der Welt ihr wäret, die stets das Ihrige lieb hat.
Weil ihr jedoch nicht seid von der Welt, und weil Ich erwählte
Euch aus der Welt für Mich, drum hasset die Welt und verfolgt euch.
Meines Wortes gedenkt allzeit, das euch Ich gesagt hab':
Nicht ist grösser der Knecht, als der Herr. Verfolgten sie Mich selbst,
Werden mit gleichem Hasse sie euch auch immer verfolgen.
Hielten sie Mein Wort, würden sie auch das eurige halten.
All dies thuen sie euch in Meines Namens Gedächtniss,
Denn nicht kennen sie Den, von Welchem Ich Selber gesandt bin.
Wäre Ich nicht zu ihnen gekommen und hätt' Ich zu ihnen
Nicht geredet vom Heil, so würde sie nimmer die Sünde
Drücken, die nun sie drückt. Jetzt aber können sie nicht mehr,
Was als Sünde sie drückt, vor Mir und sich selber entschuld'gen.
Wer Mich hasset, der hasst auch Meinen Vater im Himmel.
Hätt' Ich vor ihnen die Werke, wie nie ein Andrer sie wirkte,
Nicht gethan, nicht würde alsdann die Sünd sie belasten;
Aber sie haben gesehn all' Meine Werke und dennoch
Hassen sie Mich und hassen den Vater, von dem Ich gesandt bin.
Dieses geschieht, auf dass sich erfüllt nach ihrem Gesetze,
Was geschrieben dort steht: »Mich hassten sie all' ohn' Ursach!«
Aber wenn Jener kömmt, der Tröster, welchen vom Vater
Senden Ich werd', der Wahrheit Geist, ausgehend vom Vater,

Dann wird dieser von Mir ablegen sein ewiges Zeugniss,
Und dann werdet auch ihr ein Zeugniss geben; denn bei Mir
Seid ihr von Anbeginn her und Zeuge von Worten und Werken.
Solches hab' Ich zu euch gesagt, dass nimmer ihr Anstoss
Nehmet an Mir, wenn euch aus Synagogen sie stossen.
Ja, und es kommt die Zeit, dass, wer euch tödtet, vermeinet,
Gott zu erweisen gerechten Dienst. Das werden sie euch thun,
Weil sie weder Mich selbst, noch Meinen Vater erkennen.
Solches hab' Ich zu euch gesagt, auf dass, wenn erfüllend
Kommet die Zeit, von welcher Ich sprach, ihr dessen gedenket,
Dass Ich es euch gesagt, bevor die Stunde gekommen.
Dieses hab' Ich zu euch zwar nicht geredet von Anfang,
Weil Ich ja bei euch war und ihr Mich sahet und hörtet.
Doch nun gehe Ich heim zu Dem, von welchem Ich herkam.
Keiner von euch fragt Mich: »Wo gehest Du hin?« Denn die Seele
Hat euch, weil Ich euch Dieses gesagt, viel Trauer ergriffen,
Aber die Wahrheit red' Ich zu euch: gut ist es und nöthig,
Dass Ich zum Vater geh'; denn ginge Ich nimmer zum Vater,
Würde zu euch auch nicht vom Vater kommen der Tröster.
Gehe Ich aber zu Ihm, so werd' Ich den Tröster euch senden.
Wenn dann kommet der Geist, dann wird Er die Welt überführen
Mir von der Sünd und Gerechtigkeit und von Gottes Gerichte:
Denn von der Sünd', weil nicht an Mich sie glaubten aus Hochmuth;
Von der Gerechtigkeit, weil nun zum Vater Ich heimgeh',
Und ihr selber nicht mehr Mich schauen werdet auf Erden;
Doch vom Gericht, weil der Fürst dieser Welt schon wurde gerichtet.
Vieles hab' Ich zu sagen euch noch, doch könnt ihr es jetzo
Fassen und tragen noch nicht. Wenn Jener aber gekommen,
Welchen Ich sende, der Wahrheit Geist, wird jegliche Wahrheit
Dieser euch lehren, auf dass ihr es fasst und zu tragen vermöget.
Denn nicht redet Er aus Sich Selbst, Er redet nur Jenes,
Welches Er hören wird; Zukünftiges wird er euch künden.
Dieser wird Mich verherrlichen dann, Mich selber bezeugen;
Denn vom Meinigen nimmt er und spricht, um euch es zu lehren.
Alles ist Mein, was des Vaters ist. Drum sagt' Ich: Er wird nur
Nehmen von Meinem und künden es euch. Denn über ein Kleines
Werdet ihr Mich nicht sehn; und abermals über ein Kleines
Werdet Mich wieder ihr sehn, weil nun zum Vater Ich heimgeh'«.
Sprach's, und es fragten darauf die trauernden Jünger einander:
»Was ist's, dass er uns sagt: »Ihr werdet Mich über ein Kleines

Nicht mehr sehn, und werdet Mich doch dann wieder erschauen
Ueber ein Kleines?« Was meint er damit, wenn weiter er sagte:
»Weil Ich zum Vater geh'?« Nicht können wir deuten die Rede.«

Jesus wusste jedoch, dass Ihn sie gedachten zu fragen;
Drum anhub er und sprach das Wort: »Darüber befragt ihr
Unter einander euch, weil Ich euch sagte: Ihr werdet
Ueber ein Kleines Mich nicht mehr sehn, doch über ein Kleines
Wiederum Mich erschaun? — Ja, wahrlich, wahrlich, Ich sag' euch:
Weinen werdet ihr dann und klagen vor Jammer; die Welt wird
Jubeln und sich erfreun; ihr aber werdet betrübt sein.
Doch verwandelt wird euch die Trauer werden in Freude.

Liegt ein Weib in den Wehn der Geburt, so ist sie in Aengsten,
Weil die Stunde ihr kommt; doch wenn sie geboren das Kindlein,
Hat sie vergessen die Angst und gedenkt der Traurigkeit nicht mehr,
Wegen der Freud', dass wurde ein Mensch im Kinde geboren.

Ihr auch habet nun Trauer und Weh'; doch werdet ihr schauen
Wiederum Mich, und es freuet sich dann Jedwedem die Seele.
Keiner wird euch alsdann solch' Freude zu nehmen vermögen;
Und nichts werdet ihr dann am Tage des Schauens Mich fragen.

Wahrlich, wahrlich, Ich sag' es euch: Wenn bitten ihr werdet
Meinen Vater im Namen des Sohns, ihr werdet empfangen
Jeder von Ihm, um was in Meinem Namen ihr bittet.
Bisher habet ihr nichts im Namen des Sohnes erbeten.
Bittet jedoch und ihr werdet empfahn; vollkommen soll werden
Also die Freude in euch, wenn ihr das Erbet'ne empfanget.

Solches hab' Ich zu euch im Gleichnissbilde geredet.
Aber es kommt die Zeit, und nicht mehr werd' Ich im Gleichniss
Reden zu euch, weil offen Ich will euch künden vom Vater.
Alsdann werdet ihr wohl in Meinem Namen den Vater
Bitten an diesem Tag; doch sage Ich nimmer, Ich selber
Würde den Vater bitten für euch; Er selber ja liebt euch,
Weil ihr auch Mich geliebt, und weil ihr alle geglaubt habt,
Dass Ich gekommen hier sei von Gott aus, welcher Mein Vater.
Ausgegangen vom Vater bin Ich und gekommen zur Erde;
Wiederum aber verlass Ich die Welt und Ich gehe zum Vater.«

Da der Rabbuni so sprach, ward jeglichem Jünger die Seele
Schauend erhellt und sie sprachen zu Ihm: »Nun redest Du offen,
Sieh, und Du sprichst nicht mehr in Sprüchen und Bildern und Gleichniss.
Wir auch wissen, dass Alles Du weisst und nimmer bedürfest,

Dass Dich Einer noch frag'. Drum glauben wir alle und wissen,
Dass Du vom Vater ausgingst und also zur Erde gekommen.«
Jesus darauf: »Jetzt glaubet ihr wohl! Doch sehet, die Stunde
Kommt, und sie ist schon da, dass ihr euch werdet zerstreuen,
Jeder an seinen Ort, allein Mich lassend und einsam.
Doch nicht bin Ich allein; denn mit Mir bleibet der Vater.
Solches hab' Ich geredet zu euch, auf dass ihr den Frieden
Habet in Mir. Und wenn euch die Welt heimsucht mit Bedrängniss,
Dann vertrauet nur Mir! Ich habe die Welt überwunden.«
Also hatte der Herr den Seinen sein Liebesvermächtniss
Wunderbar-süss gegossen in's Herz auf dem Wege zum Oelberg.
Heiliger hatte noch nie, noch niemals mit tieferer Liebe
Aehnlich zu Schülern ein Lehrer der Welt, ein Prophete Jehovahs
Nimmer so lieblich ein Wort unendlicher Süsse geredet.
Denn hier redete Gott, hier öffnete Gottes Erzeugter
Selber das Testament, das Ihm in dem göttlichen Geiste
Ewig geschrieben stand, zum Tag der Eröffnung geschlossen.
Jetzt lag offen dies Herz, und drinnen die Fülle der Liebe
Hauchte hinaus mit herrlichstem Wort der Liebe Geheimniss.
Jesus erhob alsdann zum Himmel die göttlichen Augen,
Aufwärts flammte, wie Strahlen von Licht, aus geöffnetem Herzen
All' die unendliche Lieb', die nimmer sich sättigt im Segnen,
Aber sich nun entringt im Hohenpriestergebete,
Welches die innerste Gluth der göttlichen Liebe durchhauchte,
Dass sich in jeglichem Wort die Gottheit Selber bezeuge.
Da er zu beten beginnt, wie Keiner auf Erden gebetet,
Wird es umher so mild, so selig-weich und so ruhig,
Als wenn stünden vor'm Heiligthum Cherubime Jehovahs,
Gott anbetend in schauernder Ruh', im Frieden der Seele.
Still steht Jesus am Weg und erhebt die Augen zum Himmel,
Breitet die Arme aus, als wollt' er die Erde umfassen;
Ueber die Jünger dehnt er sie aus, — sie ruhen gebreitet,
Unbeweglich und still auf ihren Häuptern, als sollten
Alle die Weihe empfahn zur fürstlichen Würde des Priesters.
Also anhub der Messias das Wort und er flehte zum Vater...
Jegliches Wort ein segnender Gruss, voll Gnaden ein jedes,
Da er begann das erhabne Gebet:[1]) »Gekommen, o Vater,
Ist die Stunde Mir nun; verherrliche jetzo den Sohn Dir,
Auf dass selber auch Du verherrlicht werdest vom Sohne,
So wie Du Ihm gegeben die Macht über jegliches Wesen,

Ueber jedwedes Fleisch, auf dass, wie Alles Du ewig
Ihm gegeben, Er ihnen nun geb' das ewige Leben.
Das ist aber das ewige Leben, dass Dich sie erkennen,
Dich, den Einigen wahren Gott, und Den Du gesandt hast,
Jesum Christum, den Sohn, dess' Wesenheit gleich ist dem Vater.
Ich hab' Dich auf Erden verherrlicht, habe vollendet
Jenes Werk, das Mir Du gegeben, auf dass Ich es thue.
Bei Dir Selbst verherrliche Mich, o Vater, mit jener
Herrlichkeit, welche Ich hatte bei Dir, noch ehe die Welt war.
Ewiger Gott, hochheiliger Herr, allmächtiger Vater! [2])
Offenbar hab' Ich gemacht Dir Deinen Namen den Menschen,
Die Du auf Erden Mir gabst. Dein waren sie alle, Du hast sie
Mir gegeben als Mein, und gehalten haben Dein Wort sie,
Haben erkannt, dass Alles von Dir, was Mir Du gegeben.
Denn die Worte, die Du Mir gabst, Ich gab sie auch ihnen;
Sie nun nahmen sie an und nahmen sie auf, sie behaltend;
Haben in Wahrheit erkannt, dass Ich ausgegangen von Dir bin,
Haben in Wahrheit geglaubt, dass Mich Du Selber gesandt hast.
Für sie bitte Ich Dich, dass Du Mir diese bewahrest,
Wachsen sie lässest für Uns in Deiner und Meiner Erkenntniss;
Nicht für die Welt nun bitte Ich Dich, die Deiner vergisset,
Sondern für Die allein, die Mir Du gabst, weil sie Dein sind.
Dein ist Alles, was Mein, und Mein ist alles das Deine.
Wie sie verherrlichten Dich, bin Ich verherrlicht in ihnen.
Nicht mehr weile Ich bald in der Welt, Ich gehe zum Vater.
Diese lass Ich allein in der Welt und in ihrer Bedrängniss;
Denn Ich komme zu Dir. — O heiliger Vater, erhalte
Jene, die Du Mir gabst, in Deinem Namen, dass Eins sind
Alle, wie Wir Eins sind in Einer Liebe und Weisheit.
Da bei ihnen Ich war, hab' Ich sie erhalten, o Vater,
Jeden in Deinem Namen. Die Du Mir gegeben, sie alle
Hab' Ich bewahrt, und es ging Mir Keiner von ihnen verloren,
Als des Verderbens Sohn, auf dass die Schrift sich erfülle.
Doch nun komm' Ich zu Dir. Und Solches hab' Ich gesprochen
Hier in der Welt, dass sie haben durch Mich vollkommene Freude.
Ihnen gab Ich Dein Wort, und die Welt hat drob sie gehasset,
Weil sie nicht von der Welt, wie Ich auch nicht von der Welt bin.
Doch nicht bitte Ich Dich, dass Du aus der Welt sie hinwegnimmst,
Sondern, dass Du in der Welt vor'm Bösen Mir alle bewahrest.
Sie sind nicht von der Welt, wie Ich auch nicht von der Welt bin.

Heilige Du in der Wahrheit sie! Dein Wort ist die Wahrheit.
Wie Du Mich in die Welt gesandt, so habe auch Ich sie
Alle gesandt in die Welt. Für sie nun weih' Ich Mich selber,
Dass von ihnen ein jeder auch selbst geweiht in der Wahrheit.

Doch nicht bitt' Ich für diese allein; auch bitt' Ich für Jene,
Welche dereinst an Mich noch glauben werden durch ihr Wort,
Dass Eins seien sie all', wie Du, o Vater, in Mir bist,
Eins Ich selber in Dir; dass sie Eins seien in Uns auch,
Auf dass glaube die Welt, dass Du, Mein Vater, Mich sandtest.

Ihnen gab Ich die Herrlichkeit auch, die Mir Du gegeben,
Dass Eins seien sie all', wie Wir Eins sind in der Liebe,
Ich in ihnen und Du in Mir, und dass in der Einheit
Sie vollkommen vor Uns, und die Welt im Glauben erkenne,
Dass Du Selbst Mich gesandt und Du sie geliebt, wie Du Mich auch
Liebtest von Ewigkeit her, Dir gleich an Wesen und Liebe.

Vater, Ich will, dass dorten, wo Ich bin, jene auch mit Dir
Seien, die Du Mir gabst, dort jene Herrlichkeit schauend,
Welche Du Mir verlieh'st; denn Du hast, ehe gegründet
Wurde durch Dich die Welt, auch Mich geliebet in Einheit.

Vater, nicht hat die Welt Dich erkannt; Ich aber, Gerechter,
Hab' Dich erkannt, und diese erkannten, dass Du Mich gesandt hast.
Kundgegeben, o Gott, hab' Deinen Namen Ich ihnen,
Werde ihn kundthun, Vater, dass jene Liebe, mit welcher
Du Mich geliebt, in ihnen auch sei, und Ich in ihnen!«

Sprach's und über der Jünger Haupt geht heiliges Wehen,
Jedem durchschauert's das Herz, indessen vor Jesu dem Gottsohn
Ihnen die Stirn sich beugt und die Seele lauscht dem Gebete.

Geisterhaft rauschet der Kedronbach; von der Bläue des Himmels
Flimmern mit tieferem Glanz die nächtlichen Sterne hernieder.
Durch die Natur hinflüstert es weich, als sprächen die Bäume,
Sprächen die Gräser umher ein unverstandnes Geheimniss.

Also gelangte der Herr, umflüstert von seligen Stimmen,
Ueber des Kedron Steg in die Garten am Fusse des Oelbergs;
Aber die Jünger folgen ihm nach im geheiligten Schweigen. —

Fürder zum Landhof hin, zum Garten Gethsemani wandelt
Christus der Herr; dort redet Er dann zu den hehren Schilohim:
»Setzet euch hier und harret auf Mich, indessen Ich Selber
Einsam gehe hinauf und bete zum Ewigen Vater!«

Sprach es mit trauerndem Ernst und verliess die verwaisten Geliebten.

Petrus jedoch und das Brüderpaar Zebedaei von Salem
Gingen mit Ihm hinauf, denn also wollte der Gottsohn:
Dorten an einsamem Ort ward traurig die Seele des Meisters
Und Er betrübte und ängstigte Sich im göttlichen Willen,
Sprach zu den Dreien alsdann, den Verklärungszeugen vom Tabor,
Bittend und trauernd das mahnende Wort: »Betrübt ist die Seele[3])
Mir bis zum Tod! Ich werde den Weg mit Thränen benetzen,
Denn die Betrübniss begleitete Mich vom Mahle zum Sterben.
Aber der Eine von euch wird Mich verrathen, der Andre
Wird verleugnen den Herrn, hinwegflieh'n werden sie alle,
Welche Ich also geliebt, wie Mich Mein Vater geliebt hat.
Darum ist Mir zum Tode betrübt und voll Trauer die Seele.
Wachet aber und betet mit Mir!« — Und zur Weite des Steinwurfs
Ging er von ihnen hinweg und er fiel zur Erde und bebte,
Bebte in Angst und Schmerz und flehte: »Wenn's möglich, o Vater,
Lass ihn vorübergehen, den Kelch; doch nimmer, wie Ich will,
Sondern wie Du, so geschehe an Mir!« — und er ging zu den Dreien
Wieder zurück und fand sie im Schlaf, und er weckte die Jünger,
Sprach zu Petrus das Wort: »Nicht konntet ihr eine der Stunden
Wachen und beten mit Mir? O wachet und betet, auf dass ihr
Nicht in Versuchung fallt; der Geist ist willig, doch schwach ist
Jedem das Fleisch!« — Und Jesus verliess die Jünger von Neuem,
Ging in Steinwurfsweite hinweg und kniete und bebte,
Flehte zum Vater als Mensch in seiner Schwäche: »Bei Dir ist,
Vater, ja Alles möglich, und wenn Du es willst, dann nimm ihn,
Vater, den Kelch von Mir, den Mir die Gerechtigkeit darreicht.«
Aber alsbald erhob er das Herz, und er rief zum Vater,
Betend, als Gott in eigener Kraft: »Doch nimmer, wie Ich will,
Sondern wie Du willst, also gescheh's!« Und wieder zu Petrus
Trat er und sprach das klagende Wort: »Du schläfest, o Simon?
Konntest Du nicht mit Mir Ein' Stunde wachen und beten?
Wachet und betet mit Mir, dass nicht ihr fallt in Versuchung!«
Müde aber und schwer war Allen das Auge; sie wussten
Nicht zu reden ein Wort auf des Meisters trauernde Mahnung.
Wiederum schritt er von ihnen hinweg; hinsinkend zur Erde,
Fiel er auf's Antlitz hin zum dritten Male und flehte,
Flehte in Angst und Schmerz und Todesjammer: »Wenn's möglich,
Vater, dann lasse den Kelch vorübergehen am Sohne,
Doch nicht Mein, — Dein Wille gescheh'!« Und wie im Gebete
Er sein Auge erhob, da stand, mit traurigem Antlitz,

Vor Ihm leuchtend ein Engel des Herrn, und gefüllt bis zum Rande
Glänzte ein Kelch in der Hand, aufschäumend und purpurgeröthet ...

Jesus erschaute den Kelch, und er rang die Hände, und bebte,
Bebte vor Angst und Schmerz, und brennend wurden die Augen,
Schwächer der ringende Leib, und in Schauern erbangte die Seele.
Mächtiger bebte die Menschennatur im Sohne Jehovah's.
Denn sich entziehend mit göttlicher Kraft dem seligen Anschaun
Gottes, darin er als Gott und Mensch allzeiten versenkt war,
Lastet, weil Er es will, auf seiner Seele das Weltall,
Dass er als Menschensohn gleich werde dem Menschen im Leiden,
Das die Verlassenheit nährt. Leidfähig macht er sich selber,
Da er es will als Gott; sein menschlich-eigenes Wesen
Löst sich vom Lichte, das sonst auch seinem irdischen Körper
Göttlichen Anschauns Seligkeit war. So will es der Vater,
Also will Er es selbst, Der gleichen Willens mit Ihm ist. —

Er, vor welchem so Himmel wie Erd' im Schrecken erbeben,
Zittern nun will Er selbst in Furcht und Angst und Entsetzen,
Fürchtend und bangend das seelische Leid der Menschheit erdulden,
Dass Er den Schwachen stärk' und den Zagen erhebe zur Hoffnung;
Will sich selbst mit erlösendem Schmerz erschüttern die Seele,
Dass, leidfähig, sein Leib mitwirke das Werk der Erlösung,
Welches Er wirket als Gott mit der Menschheit Seele und Körper.
Schaudern will Er und schaudert vor Angst im bangen Gedenken
Jenes entsetzlichen Augenblicks, wo die ewige Seele
Scheidet vom sterblichen Leib, gleichstellend den König und Sclaven.
Denn nicht will Er als Menschensohn, der göttliche Logos,
Ueber der Menschheit Loos sich erhöhen, die dem Tode bestimmt ist.
Sein Entsetzen soll uns, sein Bangen verleihen den Starkmuth,
Er will sterben für uns, dass wir, die sterbend Er rettet,
Starkmuth schöpfen aus Ihm, auch recht zu sterben in Christo.

Mächtig beginnet im Herrn das erlösende Leiden zu ringen,
Welches der Menschheit Schuld aufnimmt und die Sünden entsühnet.
Furchtbarer Schmerz durchdringet den Leib, versenket die Glieder
Alle, und jegliche Fiber an ihm, in die Schmerzen der Seele,
Die Er sich selbst mit der Last der menschlichen Sünden belastet.
Ueber ihn strömt's, es fluthet in ihm gleich wogenden Flammen; –
Alle die Sünden vergangener Zeit, die Verbrechen der Zukunft,
Die er entsühnen will im beginnenden Werk der Erlösung,
Dringen mit furchtbarer Macht auf die Seele des leidenden Gottsohns;

All des Vaters unendlicher Zorn und die Strafen der Sünden
Lasten auf ihm mit der Erde Gewicht, mit der Schwere des Himmels.
Jesus erschaut mit göttlichem Blick die Verbrechen der Zukunft,
Schwerer als die der vergangenen Zeit: geheiligte Unschuld
Sieht er entweiht, die Altäre des Herrn von Priestern geschändet,
Tempel durchwüstet vom Gottesraub mit den Flüchen der Hölle ....
Ach, die geweihete Hand vergreift sich am mystischen Leibe
Dessen, der allzeit sühnend verweilt im erhabensten Opfer.
Zahllos kommen sie all', Millionen von Sünden und Flüchen,
Alle zu Ihm, dem Erlöser der Welt; mit erdrückender Schwere
Lassten sie all' auf Ihm und pressen des blutigen Schweisses
Tropfen aus jeglichen Poren hervor, und sämmtliche Glieder
Zucken und beben in Todesangst am Leibe des Gottsohns.
Blutiger Todesschweiss am ganzen Körper vergiesset
Gottes ewiger Sohn aus grosser erbarmender Liebe,
Sühne gebend dem Neid, der die Keime der Liebe vernichtet.[4])
Sämmtliche Sünden der Welt, der Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft,
Lasten auf Ihm und drücken das Blut in purpurnen Tropfen
Ihm aus jeglichem Glied, — er schaut die Sünden und trägt sie
Blutend auf Schultern und Haupt; als Thränen der Liebe und Sühne
Rieseln von Schultern und Haupt, aus Augen und Händen und Knieen
Blutige Tropfen der Todesangst zur Weihe des Opfers,
Welches der ewige Sohn in einsamer Stille beginnet.[5])
Alles vergossene Blut, von Abel bis einstens zum Weltbrand,
All' die Verbrechen der Augenlust, des Fleisches, der Hoffahrt,
All' die verführten Opfer der Höll', die verlorenen Seelen,
Welche vom grausamen Hass, vom Geiz und Neid und von Habsucht
Oder von niedrigster Lust im Schmutze zu Grunde gerichtet,
Oder auch fürderhin noch vernichtet werden auf Erden;
All' die Verbrechen im Götzendienst, die Laster des Fluches,
Welcher verleugnet den wahren Gott, anhangend den Götzen, ...
Weh'! von sämmtlichen Enden der Welt kommt's düster gezogen,
Aehnlich empörtem Meer, vom Jammer durchheult und von Blitzen
Roth überhuscht; manch schrecklicher Schrei entringt sich den Wogen,
Höllisch Gelächter vermischet sich grell dem Jammer der Menschheit,
Welche die Meere der Sünden bewohnt und über die Seele,
Ueber des Gottsohns menschlichen Leib laut-schreiend sich hinwirft,
Dass sie alldort das Opfer des Zorns und das Opfer der Liebe,
Welches die Menschen entsühnen soll, mit den Sünden belaste,
Die seit Adam sie selber beging und noch fürder begehn wird.

Ach, wie bebet, wie schwanket der Leib des Gottesgebornen!
Welche Gewalt drückt schwer zur Erde sein Haupt hernieder!
Ueber die Erd' hinstreckt er den Leib, das göttliche Antlitz
Ruhet auf kaltem Gestein, es erbarmt sich seiner der Felsen,
Siehe, der blutige Schweiss durchweicht ihn, und ähnlich dem Wachse
Fühlt er sich eingeprägt die Gestalt des göttlichen Körpers.[6])
Auf Ihm lastet des Himmels Zorn in erdrückender Schwere; —
Himmel und Erde vereint belasten die Seele des Gottsohns.
Ach, welch Schmerz, welch fressende Wehn zerreissen das Herz ihm,
Welch' entsetzliche Todesangst durchrieselt, durch-eiset
Jesu bebenden Leib! Denn alle die Gifte der Sünde
Sollen des Opfers entsühnenden Leib zur Sühne durchdringen,
Dass er die ganze Welt mit allen Sünden und Strafen
Trag' in der innersten Brust und trag' auf den blutigen Schultern.

Himmel und Erd', ihr Sonnengestirn' im unendlichen Weltall,
Habt ihr jemals gesehn und werdet ihr wiederum einstens
Schauen ein gleiches Bild, wie Jesum leidend am Oelberg?
Er, der allmächtige Sohn des allmächtigen göttlichen Vaters,
Duldet schon jetzt, vorfühlend im Geist, die nahenden Schmerzen,
Welche am Kreuz sich enden im Ruf: »Ich empfehle in Deine
Hände, o Vater, den Geist.« — Schon jetzt durchströmen sie eisig,
Jetzt schon glühend den Leib und erschüttern die Seele des Gottsohns,
Schlagen und stechen ihm Wunden um's Haupt, in Hände und Füsse,
Bohren sich tief hinein in die göttlichmenschliche Seele;
Jetzt schon hängt er im Geist am Kreuz, und die dornige Krone
Fühlt er sich pressen um's Herz, den Sitz der unendlichsten Liebe.
Jetzt schon hört er den Spott und Hohn der Soldaten und Schergen,
Hört das Geschrei: »An's Kreuz mit ihm!« — »Auf uns und die Kinder
Komme sein Blut!« Er hört das Gejauchz' frohlockender Hölle,
Wie sie Triumphe ersinnt durch's Werk hassdurstiger Menschen.....

Furchtbar leidet der göttliche Sohn. Leicht über der Erde
Schwebet vor ihm, tief neiget das Haupt anbetend zum Gottsohn,
Trauerdurchströmt, der Engel des Lichts und reicht ihm des Kelches
Schaale, gefüllt vom Zorne des Herrn und den Sünden der Menschheit —
Wieder durchschüttert's ihm Seele und Leib mit der Fülle der Schmerzen..
Flehend erhebt er die Arme zu Gott, und es reichet der Seraph
Jesu den schäumenden Kelch, und Jesus empfängt ihn, betend
Trinkt er das bittre Getränk, vom Zorne des Vaters gewürzet,
Trinkt es gehorsam und fleht: »Nicht mein, Dein Wille geschehe!«
Leeret den Kelch aus Liebe zu uns und dem Vater gehorsam.

Sieh, und es trocknet der Engel des Herrn dem leidenden Gottsohn
Ehrfurchtsvoll mit seinem Gewand die Tropfen des Blutes
Leise und weich hinweg von den Händen und wischt es vom Antlitz
Milde hinweg und betet ihn an im Beginne des Opfers.[7])
Also wurde von Gott vor Gott begonnen das Wunder,
Welches im göttlichen Leiden und Tod entsühne die Menschheit, —
Wunder, weil es von Gott gewirkt in göttlicher Weise.
Nun begann die Erlösungsthat, d'rin Galle zur Speise,
Essig werde zum Trank, den Durst zu stillen und Hunger;
Weder Gestalt soll sein an Ihm, noch Schönheit; verachtet,
Letzter unter den Menschen, ein Mann der Schmerzen und Schmähung,
Wird er vertraut mit Schmach, verborgen hält er das Antlitz,
Dass nicht sein wir gedacht, — so klagte der Mund des Propheten;
Unsere Krankheit wird er auf sich und unsere Schmerzen
Nehmen und tragen für uns; aussätzig wird er erscheinen,
Wird er gehalten von uns, von Gott gebeugt und geschlagen;
Unseren Sünden zur Sühn' wird Christus geschlagen, verwundet
Wegen unserer Missethat; zu unsrer Entsühnung
Lieget auf Ihm des Herrn Zuchtruthe; wir werden geheilt sein
Durch die Wunden, die Er empfängt; wir irrten wie Schafe
Alle; ein Jeglicher ging die eigenen Wege; die Strafe
Wirft für uns alle der Herr auf Ihn; weil Er es gewollt hat,
Wird er dahingegeben für uns; nicht thut er den Mund auf,
Aehnlich dem Schaf, das zur Schlachtbank geht, dem geduldigen
Lamm gleich,
Welches vor seinem Scheerer verstummt. —
Nun folge, o Weltall,
Jenem unendlichen Sühnungswerk, begonnen am Oelberg,
Aber beendet auf Golgatha's Höh' am Kreuze der Schande,
Jetzo begonnen mit blutigem Schweiss, vollendet mit Wunden
Bald an Rücken und Haupt, an Händen und Füssen und Seite.

Zweiter Gesang.

Jesu Gefangennahme.

Kühlere Luft durchwehet die Nacht und den Garten am Oelberg,
Blätter und Gräser bedecket der Thau gleich perligem Regen.
's ist, als wären es Thränen des Weh's und erschlossenen Jammers,
Welche der Himmel gestreut im Beginn des erlösenden Opfers.
Immer noch ruhn die Jünger des Herrn, die Zeugen vom Tabor,
Unter der Bäume Gewölb im träumedurchwobenen Schlummer.
Jesus erhebet den Leib vom blutig gerötheten Boden,
Wendet den Schritt zurück zu den schlafenden Jüngern und wecket
Milde die Müden mit freundlichem Wort: »Ja, schlafet und ruhet,
Wenn ihr zu schlafen vermögt! Bis jetzt nicht wolltet ihr wachen.
Nun doch geh' Ich allein; denn sehet gekommen die Stunde,
Dass in der Sünder Gewalt überliefert Ich werde zum Opfer.
Drum steht auf und lasset uns gehn! es naht der Verräther.«
Trunken vom Schlaf, aufblicken die Drei, und schauen dem Meister
Fragend in's blasse Gesicht, stehn auf von der Erde, und wissen
Nimmer zu reden ein Wort, denn gebunden ist ihnen die Zunge.
Trauernder Ahnung voll, wie wenn aus nächtlichem Traume
Aengstlich erwacht, dass Müdigkeit Jedem so Augen wie Seele
Schwerer belastet, umringen den Herrn die begnadeten Jünger,
Welche ihn jüngst geschaut im Herrlichkeitsglanze des Tabor.
Müd' noch schauet ihr Aug' in des Meisters ruhiges Antlitz ....
Aber wie ist's so bleich! und die Stirn vom Schweisse gefeuchtet!
Ueber dem Angesicht ruht wehmüthig-trauernde Liebe.
Still in den Wipfeln schlummert der Wind, und die Strahlen des Mondes

Streun auf die Blätter ihr magisches Licht gleich silbernen Flocken,
Ueber des Meisters Gestalt geheimnissvolle Verklärung.
»Kommt nun!« spricht Er und wendet das Haupt zur Pforte des Gartens;
»Lasset uns gehn! die Stunde ist da, nach der Ich verlangte.«
Schauend folgen die Drei den Blicken des Rabbi ... was ist das?
Waffengeklirr erschallet vom Thor, aufschrecken die Jünger,
Welche der Herr an der Pforte zurückliess! schreiend und ängstlich
Springen sie auf, und flüchten hinein in das Dunkel der Bäume,
Rettung suchend bei Ihm ... hellblinkende Waffen und Helme
Funkeln im Mondenlicht in das Dunkel des Gartens herüber;
Aber die Schatten entfliehn vor'm röthlichen Licht der Laternen;
Flammende Fackeln durchforschen die Nacht und beleuchten die Waffen,
Ketten und Stricke im wirren Gewog' andrängender Rotten ...
Römische Krieger es sind, verbrüdert mit Wächtern des Tempels;
Stählerne Helme blitzen umher, vom Arme der Römer
Sprühet der Schilde Oval auf's Gras die empfangenen Strahlen;
Viele umhüllt der Lacerna Gewand, die Hüfte umschmiegend.
Aber der Führer erscheint im silberverziereten Helme;
Langsamer, ängstlicher nahet der Fuss des Centurionen,[1])
Panzer und Schild entblösst das zurückgeschlagene Sagum ...
Einer jedoch schwankt Allen voran; unsicher und furchtsam
Schreitet der Fuss, scheu blicket das Aug' hinüber zum Rabbi,
Welcher entgegen ihm kommt, als wenn er den Einen erwarte ...
Bang' hinschauet das Jüngergeleit ... wie? ist es ein Schreckbild?
Ist's wahrhaftig ein Jünger des Herrn? der Kariothide?
Weh'! von Häschern umschaart, mit Waffen und Banden und Fackeln,
Naht' er dem Meister als Feind, und freundliche Mienen versucht er
Fruchtlos im falschen Gesicht, um die Lippen ein grüssendes Lächeln,
Wie wenn Einer den Freund, den lange er suchte, nun endlich
Wiedergefunden und freudig von fern mit den Augen ihn grüsset ...
Aber zum Freund eilt nimmer ein Freund im herzlichen Willkomm
Unter der Schergen Geleit, mit Tempelwächtern und Kriegern,
Waffen und Keulen, im Dunkel der Nacht ... was wollen bei diesen
Dorten die Priester der Stadt? ... «Verrath!» so schreit's in den Herzen
Derer, die eilig den Herrn, wie die Krieger den König, umringen,
Ihn mit eigenem Leib vor drohenden Banden zu schützen. ...
Aber der Herr steht still nnd erwartet den argen Verräther
Schweigend, und schaut ihn an mit trauerndem Ernste; doch Judas
Fühlt im dämonischen Trotz sein Herz erstarken, und rascher

Tritt er ihm nahe und spricht: »Rabboni, sei mir gegrüsset!« . . .
Weh'! und den Friedenskuss empfängt vom Verräther der Gottsohn . . .
Weh'! frosthauchend durchbebet der Wind die laubigen Wipfel,
Schauert durch's Gras, durch Nieren und Herz den Schergen und Priestern
Dass sie erschreckt sich flüchten zurück zur geöffneten Pforte.
Düster umflort sich der Mond, und die Feuerkörbe und Fackeln
Leuchten gar schauerlich-roth dem Führer der römischen Krieger,
Qualmend verdunkelt vom wallenden Rauch der harzigen Fackeln.
Nur des Verrath'nen Gestalt erscheint vor den Schergen und Priestern,
Voll übergossen vom Licht, als wenn es dem Körper entströme;
Neben ihm aber empfängt nicht Einen Strahl der Verräther.
Diesem erwiedert Jesus das Wort, — gleich einem Gerichtsspruch
Klingt es, — und spricht: »Mein Freund! wozu bist Du mir gekommen?
Judas! mit einem Kuss den Menschensohn zu verrathen?«
Dieser aber verstummt und erbangt vor innerm Entsetzen,
Seitwärts tritt er und blicket zur Erd'; ihn fröstelt's; er möchte
Tief in der Erde Schooss das Gedächtniss der Stunde ersticken.

Jesus jedoch verlässt sein Gefolg'; wie ein Richter und König,
Wandelt voll Majestät der wüthenden Rotte der Gottsohn
Herrschermächtig entgegen und spricht: »Wen suchet ihr?« Diese
Sprechen mit zagendem Mund: »Den Jesus von Nazareth sollen
Suchen wir hier!« Und Jesu Gestalt scheint höher zu wachsen,
Eine Gewalt geht aus vom göttlichen Körper, dass Allen
Aengstlich der Odem versagt, da lauter er ruft: »Ich bin es!«
Schnell, wie ein Blitz dem Gewölke entzuckt; — erschütternd, zerbrechend
Wie an die Felswand schlägt des Donners gelöseter Zornschlag,
Schleudert dies Eine Wort die Knechte und Krieger und Priester
Rückwärts nieder, entreisst aus der Hand die Speere und Keulen,
Streuet die Schilde in's Gras und den Stahlhelm nieder vom Haupte.
Wie ein gewaltiger Held, der mächtig nur Leichen dahinmäht,
Steht vor ihnen der Herr, vor den Zeugen der göttlichen Allmacht,
Welche sie schlug und sie wieder erhebt, vom bannenden Schrecken
Lösend den Körper und Geist. Und abermals stehen die Schergen,
Krieger und Priester vor Ihm, vor Dem sie zur Erde gesunken.
Abermals frägt er und spricht, — doch milder tönet die Stimme
Ihnen in's Ohr —: »Wen suchet ihr denn?« Und sie geben zur Antwort:
»Jesum von Nazareth suchen wir hier!« Und dieser erwiedert:
»Eben hab' Ich gesagt zu euch: Ich bin es! wenn also
Mich ihr suchet, dann lasst die Meinen in Frieden hinweggehn!«

Spricht es und reicht mit göttlichem Ernst den Schergen und Priestern,

Dass sich erfülle die Schrift, die begnadenden Hände der Allmacht...
Gierig und zornig, als müssten sie nun in dämonischer Freude
Rächen das mächtige Wort, das rückwärts Alle geschleudert,
Stürzen die Schergen heran und umringen das Opfer der Bosheit,
Lärmend, wie wenn herstürzt ein Rudel der hungrigen Wölfe
Ueber ein einsames Lamm. — Und sinnlos wüthen die Einen
Gegen den Herrn, nach Stricken und Ketten langen die Andern;
Aber der Rotte enteilt ein hässlich-gebildeter Scherge
Allen voran, an Stärke und Grimm ist keiner ihm ähnlich,
Keinem ist also dämonisch verzerrt das grinsende Antlitz;
Diener ist er und Knecht dem ephod-tragenden Kaiphas.
Drohend geballt die erhobene Faust, will Dieser des Gottsohns
Göttliches Antlitz frech beschimpfen mit knochigem Faustschlag....

's war, als wäre bis nun den Jüngern des mächtigen Rabbi
Starr gewesen der Leib vor Schrecken und ängstlichem Zweifel,
Wäre der Geist versenkt in schaurige Träume des Schlafes! ...
Da sie den Meister sehn in den Händen dämonischen Hasses,
Reisst sie die Hast der entfesselten Lieb' empor aus der Starrheit;
»Rabbi!« rufen sie laut und eilen dem Meister zu Hülfe,
»Sollen wir Dich befrein mit der Kraft der Arme und Schwerter?«

Petrus jedoch, nicht fragt er und scheut, nicht harrt er der Antwort, —
Zornig entreisst er der Scheide das Schwert und er schwingt es, im Zorne
Stärker an Kraft, mit gewaltigem Schwung hoch über der Schergen
Wirrem Gedräng', und es sauset herab, und es dröhnt auf des Helmes
Glänzend-polirtes Metall dem rasch-vordrängenden Malchus ...
Aber es gleitet der wuchtige Schlag am geglätteten Stahle
Nieder vom Haupt wie ein zuckender Blitz, und es hängt an der Wange
Blutig, durchschnitten vom Schwert, das Ohr des erschrockenen Knechtes.
Grimmig Geschrei erschallt, vermischt mit Fluch und Verwünschung;
Gegen den Jünger wenden sich all' mit Schwertern und Keulen,
Dass sie die frevelnde That gemeinsam rächten an Petrus ...

Einsam steht und vergessen der Herr vor der tobenden Rotte,
Aber er spricht im gleichen Moment — und friedliche Ruhe
Ward es sofort ringsum, als hätt' es ein Herrscher befohlen —
Spricht zu den Jüngern mit milder Gewalt: »Lasst dieses genug sein!
Geht nicht weiter darin! nicht hab' Ich zu kämpfen geheissen.
Petrus! steck' in die Scheide das Schwert! Denn Jedermann, welcher
Greifet zum Schwert, wird finden den Tod von der Schneide des Schwertes.
Soll Ich den Kelch nicht trinken, den nun Mein Vater Mir darreicht?
Oder vermeinst Du, Ich könnte zu Ihm nicht bitten um Hülfe,

Und Mir würde sogleich zur Hülfe senden der Vater
Mehr als zwölf Legionen vom Heer der Engel des Himmels?
Aber die Worte der heiligen Schrift, wie würden sie alsdann
Zeugen vom Vater und Mir in der Wahrheit ihrer Erfüllung,
Dass, was Alles geschieht, nothwendig müsse geschehen?«
Sprach's und schwieg. Noch standen umher unthätig die Schergen;
Tempelbeamte, den Priestern gesellt, vermochten die Rotte
Nicht zu entflammen zum Zorn; gelähmt war Jedem des Armes
Markige Kraft und der Wille gebeugt und gefesselt die Zunge.
Jesus berührte indess die Wunde des jammernden Malchus,
Sieh', und geheilt fühlt dieser das Ohr, als wäre es nimmer
Ihm zerschnitten gewesen vom Schwert; doch nimmer des Dankes
Süsses Gefühl besänftiget ihn, mit grösserem Ingrimm
Schaut er sich um, zu ergreifen den Feind, durch den er verwundet.
Jesus beginnt jedoch zu der Rotte die strafenden Worte:
»Ausgegangen seid ihr, um Mich zu fangen, gerüstet,
Wie wenn Räubern es gilt, mit Gelärm und Schwertern und Keulen.
Noch nicht kennet ihr Mich? anjetzt erst reckt ihr die Arme
Gegen Mich aus und kommet heran, als wär' Ich ein Mörder?
Täglich war Ich im Tempel bei euch; dort habet ihr niemals
Ausgestrecket nach Mir die Hand; nicht hattet die Macht ihr,
Solches zu thun; die Stunde für euch war Gottes Geheimniss.
Dies nun aber ist euch die Stunde, zu wirken im Dunkeln
Werke der Nacht, und dieses ist nun der Finsterniss Herrschaft.
Denn so muss es geschehn, auf dass sich das Opfer erfülle,
Welches vorhergesehn der Propheten begeistertes Auge.
Darum ist dies die Stunde für euch, zu wirken das Eure,
Weil euch löset den Arm der Nämliche, der sie gebunden.«
Sieh, und abermals wogt der Lärm durch die Schergen und Krieger;
Hitziger treibt die Soldaten zur That der befehlende Zuruf,
Jeder erscheint von Dämonen belebt, von Dämonen geleitet.
Abermals über den Einen allein herstürzen sie alle,
Legen an Ihn die Hand, schwerdrückend die Faust auf die Schulter,
Reissen vom Leibe des Mantels Geweb und werfen es höhnend
Unter die stampfende Schaar; aufschürzet ihm Einer der Knechte
Hastig das Obergewand, das hüllend die Füsse bedecket.
Er, der über den Seraphim thront und über dem Cherub, —
Einem Verbrecher gleich, wird Jesus gebunden, geschlagen,
Aehnlich dem Wurm getreten vom Fuss der fluchenden Büttel,
Wie ein entthronter Fürst von zuchtlosen Kriegern verspottet.

Die ihn geliebt, sie flüchten hinweg; die kürzlich noch Wunder
Wirkten auf seinen Befehl, sind schwach geworden im Glauben,
Da sie den Menschensohn, den heut' sie bekannten als Gottsohn,
Schaun in der Feinde Gewalt, gebunden, getreten, verspottet.
Furchtsam enteilen die Jünger alsbald von der Stätte des Schreckens,
Diese nach hier und Jene nach dort, in die Felder und Schluchten,
Aber Johannes zur Stadt, zur Schmerzensmutter des Meisters.
Diesen allein drängt Glaube und Lieb' von der Seite des Lehrers,
Dass er vereine das eigene Weh dem Schmerze Maria's,
Ihr zu verkünden den grausen Verrath und die Stunde des Opfers.
Nur Jacobus Alphaei verweilt im Schutze der Bäume,
Dass er von fern nachfolge dem Herrn auf dem Wege der Leiden.
Gläubig dem Meister getreu, gelobt er dem ew'gen Jehovah,
Speise und Trank zu versagen dem Leib von der jetzigen Stunde,
Bis dass Jesus sich wieder erheb' vom Dunkel des Grabes,
Und in verklärter Gestalt die Wahrheit seiner Verheissung
Offenbar mache am Tag, an welchem er wieder erstünde.
Solcher Glaube erzeugte in ihm untrügliche Hoffnung,
Dass sein Meister und Herr nicht täusche den kindlichen Glauben.
Also allein in der Schergen Gewalt, fern seinen Geliebten,
Wird der Verrath'ne, Verlass'ne zum Spott und zum Opfer der Bosheit.
Nicht vom Lichte der Fackeln erreicht, im Dunkel der Bäume,
Schmerzlicher stets das Herz zerrissen vom schaurigen Anblick,
Wendet Jacobus vom Herrn nicht weg die brennenden Augen,
Welche das Schrecklichste sehn, das jemals auf Erden gesehn ward.
Aber er kann, er darf nicht rettend eilen zum Meister,
Denn, so hat Er gelehrt: Er leide im Willen des Vaters,
Weil Er Selber in Ihm den eigenen Willen erkenne.
Weh! begnadeter Jünger des Herrn, Du Sohn des Alphaeus!
Krampfhaft ringst Du und hebst im Gebet die Hände zum Ew'gen,
Weinst um des Meisters Weh' viel glühende Thränen, die Lippen
Zucken und beben vor Schmerz und flüstern: »O Jesus, o Gottsohn!«
Himmel und Erd' theilnehmen mit Dir am Schrecken der Stunde.
Sterne und Mond verbergen den Schein im dunkeln Gewölke,
Zweige und Blätter verstreuen auf's Gras, vom Jammer beweget,
Tropfen auf Tropfen, den nächtlichen Thau als Thränen der Liebe;
Denn Dein Meister verweilt in der Macht entmenschter Gesellen,
Welche die Hölle gewählt aus Söhnen Judaea's und Roma's.
Sieh, wie sie wüthen gesammt gen Jesus in höllischer Eintracht!
Zweie der Schergen umbinden den Leib mit eiserner Kette,[2])

Reissen sie klirrend über die Erd'; von der Mitte des Leibes
Windet sie kreuzweis über die Brust die geglätteten Ringe,
Legt sich Ihm um den Hals, und die eisige Kälte des Eisens
Rieselt zur Brust und zum Nacken herab; die göttlichen Hände
Werden umpresst in grimmer Gewalt mit den hängenden Enden.
Andere Zwei aus der wüthenden Schaar aufheben vom Boden
Knotenverflochtener Stricke ein Paar; sie legen den einen
Ihm um den Hals, und über die Brust kreuzweise ihn ziehend,
Drücken sie ihn, mit grausamer Lust um den Rücken gewunden,
Fest um die Mitte des Leibs gleich einem geknoteten Gürtel.
Wiederum Zwei umpressen den Leib mit dem zweiten der Stricke; —
Ueber den Rücken alsdann kreuzweis aufziehend die Enden,
Drücken die Schultern sie schwer und schliessen die göttlichen Arme
Abermals ein, dass tiefer der Strick in die Arme sich einpresst.
Ueberall quillt, an der Wurzel der Hand, an Schulter und Nacken,
Blutunterlaufen das Fleisch des menschgewordenen Gottsohns.
Tiefer noch drücken die Knoten hinein und die eisernen Ringe,
Pressen sich fest um die Hüften herum, dass, schwerer und schwerer
Athmend, sich hebet die Brust. Und die Enden der Kette und Stricke
Windet der Büttel dreifaches Paar um die eigenen Hände,
Also dem göttlichen Sohn mit Flüchen und schmähendem Spotte
Vorwärts und rückwärts zu zerren den Leib, zur Rechten und Linken,
Wie es der höllische Hass den höhnenden Schergen gebietet.
Willenlos lässt es geschehen der Herr; die schwankenden Füsse
Folgen dem zerrenden Zug, von wem und von wannen er herkommt;
Nieder zur Erd' hinstürzet der Leib, die gebundenen Arme
Können nicht hindern den Fall, denn machtlos sind sie geworden.
Rohes Gelächter durchschüttelt die Schaar, mit rohem Gelächter
Reissen die Einen Ihn wieder empor, es reissen die Andern
Wiederum Ihn vornüber zur Erd' im wechselnden Spiele,
Während auf Rücken und Haupt Ihn Andre mit Keulen verwunden.
Freudig lässt es der Herr geschehn im stummen Gehorsam.
Hässlicher grinset der Büttel Gesicht, als wären es Teufel
Unter des Satans Befehl, — so glüht aus den Augen und Mienen
Allen satanische Lust; nicht freudiger können Dämonen
Quälen im Tophetreich die ewig-verfluchten Verdammten.
Spöttischen Ruf ausspeiet der Mund aufreitzender Priester,
Schmutziges Hohnwort schreiet der Mund der Tempelbeamten.
Grauenhaft schallet der Lärm weit über die Hänge des Oelbergs,
Ueber die Felder und Triften hinaus; in Bethphage's Flecken

Werden die Opferthiere erschreckt, zu der tosenden Rotte
Dringt ihr lautes Geschrei, von der Trift das Geblöcke der Heerden.
Jedes geflügelte Leben entfleucht aus dem Dunkel des Gartens.

Nur im entferntesten Winkel des Hofs, aus einsamer Hütte
Tritt vorsichtig ein Jüngling hervor, des Maierhofs Wächter.
Ruhigem Schlummer entrissen vom Lärm, voll Schrecken und fürchtend,
Fremde wären zur Nacht in den Garten gedrungen zum Rauben,
Hatte er über das Nachtgewand in ängstlicher Eile
Nur ein linnenes Kleid zum Schutze des Körpers geworfen
Wegen der Kühle der Nacht und der Pflicht sittsamer Umhüllung.
Langsam tritt er hervor und erblickt — im Getümmel von Männern, —
Jenen, von Dem er gehört als Israels wahrem Messias,
Nun ein Opfer des Hohns, gebunden, gezerrt und geschlagen.
Priester des Tempels sogar erschaut der erschrockene Jüngling . . .

Weh'! so wurde denn hier der Wunderthäter des Volkes,
Welchen noch jüngst getroffen der Strahl des fluchenden Bannes,
Aber alsdann triumphirend das Volk in den Tempel geleitet,
Wo Er am Tage darauf die Verkäufer und Wechsler hinaustrieb,
Heimlich ergriffen zu nächtlicher Stund', verhöhnt und gefesselt,
Aehnlich dem Mörder und Dieb, gleich einem verfolgten Verbrecher,
Dass er erleide den Tod im Namen des strengen Gesetzes?

Trauer und Schmerz drückt Thränen empor in das Auge des Jünglings,
Sorgloser geht er voran, um näher zu weilen dem Meister,
Den er so oft geschaut, so oft gehört und bewundert.

Aber der Fackeln verrätherisch Licht fällt über des Gartens
Schlängelnden Weg, der knisternde Sand wird rasch zum Verräther.
Welche zunächst ihm stehn in der tobenden Rotte der Schergen,
Wenden das Haupt und erblicken am Weg den fliehenden Jüngling,
Der es gewagt, zu folgen geheim dem »falschen Messias«.
Nicht erkennen sie ihn als nächtlichen Wächter des Hofes —
Einer ist es vielleicht der flüchtig gewordenen Jünger,
Aber zurückgekehrt in die Nähe des lügenden Rabbi . . .
Schreiend verfolgen sie ihn und ergreifen die leichte Gewandung;
Aber der Flüchtige reisst sich los und lässt den Verfolgern
Klüglich das leinene Kleid, das leicht von der Schulter herabhing,
Wendet sich fliehend ins dichte Gebüsch zum einsamen Wege,
Welcher ihn ungesehn zurück in den Maierhof leitet.

Hastig, als wäre die Zeit zu kurz, zu ferne der Richtstuhl,
Reissen die Büttel den Herrn aus dem Garten hinaus, und sie stossen,

Treiben und zerren den göttlichen Sohn hernieder zum Kedron.
Ueber den heiligen Leib ausgiessen sie Gifte der Bosheit
Ununterbrochen, mit Fluch und Schlag und lästernden Zungen.
Heimlich verfolgt Jacobus von fern die Spuren des Meisters;
Schwertern ähnlich durchdringt das Geschrei, durchschneiden der Flüche
Schmähende Worte sein Herz, und bitterlich weint er vor Mitleid.
Jeglichen Schlag vernimmt er von fern, hört jegliche Läst'rung,
Jegliche That boshafter Gewalt erschauet sein Auge,
Sieht, wie Alle mit teuflischer Lust den Meister umwüthen.
Ungestüm werfen sie hier und dort Ihn nieder auf's Antlitz,
Dass sich dem Blute und Schweiss der Staub des Weges vermischet,
Treten mit grausamem Fuss die geschundenen Glieder des Gottsohns,
Beule also an Beule und Wunde zu Wunde gesellend.
Selber des Mantels Gewand, im Garten zur Erde getreten,
Wird von den Schergen durch Staub und Schmutz geschleppt und gerissen,
Dass es der gleichen Schmach theilhaftig werde mit Jesus.
Dann an die Lanze geknüpft, vorflatternd als Siegestrophäe,
Schlägt das Gewand dem Rabbi um's Haupt ein römischer Krieger,
Dass es den eigenen Herrn mit neuem Schmutze besudle.
Josaphat's Thal durchjauchzt das Geschrei der tobenden Rotte,
Jauchzet dem Bache des Kedron entlang, und über die Brücke
Schwankt der Messias einher, zum andern Ufer gewendet.
Dichter ist dorten der Schergen Gedräng, in Mitten der Menge
Stossen die Einen die Andern voran; — weh'! — über die Brücke
Stürzet der Heiland hinab zum steinigen Bette des Baches.
Aber wo Jeder erjauchzt, satanischer schwillet der Jubel,
Fühlt der geschaffene, leblose Stein das Leiden des Schöpfers.
Mitleid erweichet die Härte des Steins zu biegsamem Wachse,[3]
Dass in das harte Gekörn' der Füsse geschmeidige Spitzen,[4]
Hände und Knie eindrücken die Form der menschlichen Glieder,
Welche der Fall mit Wunden bedeckt, mit Blut überströmet.
Niederspringen alsbald zwei Büttel vom Ufer des Baches,
Zerren den Heiland empor und ziehen im lauten Gelächter
Ueber des Ufers Rand Ihn fürder die Pfade des Leidens.
Schmerzlicher brennen die Wunden am Knie, die gefesselten Hände
Fühlen der Wunden erstarkende Gluth; doch lauter im Herzen
Betet die sühnende Lieb' für ihre Feinde zum Vater.
Also gezerrt, gestossen, verhöhnt, durchschwanket der Gottsohn
Josaphat's Thal, ein Todtengefild von Steinen und Gräbern.
Geisterhaft rauschet es dort im Höllenpfuhle Gehenna's; —

Längs dem Gesteine des Feuerbachs im Thale der Thränen[5])
Klingt's wie Gewinsel der Angst an der Feuerstätte des Typhon,
Hastiger dränget der Bach sein trübes Gewässer an Malen
Alter dämonischer Opfer vorbei, über Steine und Knochen.
Stimmen der Vorzeit wachen empor aus verwes'ten Gebeinen ...
Absalons Grab mahnt lauter als sonst vom marmornen Thurme:
»Ehret die Eltern! und liebt den Vater, von dem ihr gezeugt seid!«
David's klagenden Ruf erneut die geweihte Erinn'rung,
Dass er dem Klagegebet der Mutter Maria sich einet,
Welche zum Sohne verlangt, mitfühlend sein Leid im Verborg'nen,
Duldend mit Ihm das nämliche Weh, ausrufend im Herzen:
»Mein Sohn Jesus! o Jesus, mein Sohn!« Die Seele der Mutter
Wandelt mit Ihm den nämlichen Weg im steten Gedenken.
Aber an Absalons Grab, an den Pfeilern und Säulen des Thurmes
Weiht nicht Einer dem Königssohn ein liebend Gedächtniss.
Tief in den Felsen gehaun, sieht Josaphat's königlich Grabmal
Unter Verspottung und Schmach vorüberziehn den Verheiss'nen,
Welcher dereinstens auch ihm den vermoderten Körper belebet.
Den die Propheten vorhergeschaut, vorschauend verkündet,
Will vorüber nun gehn als Erfüllung ihrer Verheissung,
Segnet mit sühnendem Weh' die Gruft des Propheten Isái,
Drüber ein Monolith aufsteigt in herrlichster Schönheit;
Segnet Ezechïel's Gruft, Zachariae erhabenes Grabmal,
Welches als Tempel am Fuss der Jacobsgräber Ihn grüsset.
Moder und morsches Gebein verdammter Genossen der Hölle
Füllen das Todtengefild, die Stätte des letzten Gerichtes;
Aber auf sie sinkt nimmer herab der Segen des Gottsohns,
Wie er als sühnender Thau in Prophetengräber hinabfällt;
Denn aus jenen erwächst nur Fluch, aus diesen nur Leben.
Fluch ruht ewig alldort auf Tempeltrümmern des Moloch,
Denen, durch Busse gesühnt, Salomonis gepriesener Name
Gottbegnadet entstieg, um rein auf Morijah zu ruhen.
Fürder, durch's südliche Thor, an den Königsgärten vorüber,
Wankt, von den Schergen gezerrt, der Herr in die Strassen von Ophel.
Klaglos wandelt das Gotteslamm dem Opfer entgegen.
Düsterer rauscht es im Maulbeerbaum zur Rechten des Weges,
Wo des Martyriums Blut Isaias einstens vergossen;
Dumpfer rauschet zur Linken die Fluth des Brunnens Siloah.
Lauter jedoch, zu den Häusern empor, erschallet der Schergen
Tobender Lärm; das schwankende Licht der Laternen und Fackeln

Weckt aus nächtlichem Schlummer empor die Bewohner von Ophel,
Dass ihr Auge entsetzt die tobende Rotte verfolget,
Welche im wirren Gedräng' den Rabbi von Nazareth's Städtchen
Spottend und stossend in Mitten der Nacht durch die Strassen voranzerrt.
Schnell, — wie des Unglücks Ruf, von eilenden Schwingen getragen,
Fliegend von Ort zu Ort, die Berge erklettert, die Thale
Hastig durchstürmt, so dringet der Lärm und das Waffengeklirre
Rascher dem Zuge voran und kündet den Namen des Rabbi
Ueberallhin, dort teuflische Lust, dort Jammer erweckend.
Die für die festliche Zeit der Passahtage im Hause
Oder auf Strassen noch rüsten zur Nacht, des Schlummers vergessend,
Oder als Pilger zu nächtlicher Zeit aufsuchen die Herberg',
Stürzen herbei und folgen der Schaar, die Einen mit Thränen,
Andre mit hämischer Lust und erneuten Worten der Schmähung.
Dichter und hastiger drängte das Volk die tobende Rotte,
Ward zum lebendigen Strom, in welchem der Leidenschaft Stürme
Wuchsen zu lautem Geheul, zu lauten Klagen des Mitleids.
Ophels gebreitete Unterstadt durchlärmten die Juden, —
Wälzten die Massen in's Thal Tyropoeon hernieder und stiegen
Drängend zur oberen Stadt des geweihten Berges Siónah.
Rufe des Jammers und Flüche des Hohns erschollen von dorten
Lauter und mächtiger über den Kranz aufragender Mauern,
Warfen den Schrecken hinein in die stolzen Paläste Bezetha's,
Streuten ihn über Morijah hinaus, in die Thale und Schluchten —
Ueberall eilten aus nächtlicher Ruh die Bewohner von Salem
Forschend zur Stätte, von wannen der Lärm durch die Strassen den Weg fand.
Unübersehbar lag im steinernen Banne der Mauern,
Ueber die Hügel und Thäler gestreut, wie ein Riese gebreitet,
Salem's geweihete Stadt, den Völkern die festliche Herberg',
Voll von des Mondes Licht geheimnissschaurig beleuchtet.
Aber der tosende Lärm belebte die einsamsten Strassen,
Tausende hasteten fort zum fackelerhellten Siónah.
Aengstliche Fragen schwirrten im Volk von Einem zum Andern,
Ob für die Tage des Herrn die Fahne des blutigen Aufruhrs
Abermals wäre entrollt, Verderben zu bringen den Römern,
Welche das jüdische Land in der Knechtschaft Bande geschlagen,
Heidnische Zeichen geknüpft an den Tempel des ew'gen Jehovah.
Aber von hier und dort vernehmen die drängenden Schaaren,
Denen vom Sionsberg entsendete Boten begegnen

Hastigen Laufs, das kündende Wort: »Die Priester und Wachen
Bringen gefesselt den Mann aus Nazareths Städtchen, den Rabbi,
Welcher sich Jesus nennt, den Betrüger und falschen Messias.«
  Drob erschrecken im wogenden Volk viel Männer und Frauen,
Welche der nämliche Mann von manchen Gebrechen befreite.
Eilender wird ihr Lauf und lauter ihr Weinen und Jammern.
Andre jedoch verhöhnen ihr Leid, und Worte des Jubels
Fliegen von Mund zu Mund, — Pharisäer sind es und Freunde
Römischer Macht, ungläubigen Sinns, und Jene von Salem,
Denen der römische Aar des Reichthums Schätze bewachte;
Jene, die nicht im Lehrergewand, im Kleide der Armuth,
Sondern in Glanz und Kraft den verheissnen Messias erharren.
  Ueber Siónah's Berg ergiessen sich Ströme des Lichtes —
Tausende füllen die Strassen umher, das Geklirre der Waffen
Schrillt noch greller in's Stimmengeschwirr der Bürger und Fremden.
Tobender wird das Geschrei der Tempelbeamten und Schergen. —
  Dorten erhebt sich, aus Marmor erbaut, ein stolzes Gebäude;
Annas, vom Sadducäergeschlecht, der Träger des Ephod,
Fröhnt darinnen dem grausamen Geiz und der Gottesverachtung.
Geisterhaft schwanket das Licht der Laternen und flackernden Fackeln
Ueber das Menschengewog'; des Palastes marmorne Wände
Werfen die Strahlen des Mondes zurück auf Helme und Schilde.
Jeglicher schiebt und stösst, — da wird es ein Fragen und Höhnen,
Weinen und Klagen, — ein Jeglicher sucht den gefangenen Rabbi...
  Sieh, in der Mitte des rohen Gedrängs von Kriegern und Schergen
Steht, das Haupt vorn-übergebeugt, zerschunden und blutend,
Einem Verbrecher gleich, sechsfach mit Banden gefesselt,
Steht, voll Thränen das Aug', in der Halle des Priestergebäudes
Jener, von Dessen Gewalt viel Wunderbares bekannt war,
Wie er die Kranken geheilt, den Tauben und Lahmen und Blinden
Ihrer Glieder Gebrauch mit mächtigem Worte zurückgab,
Todte dem Grabe entriss, selbst Lazarus aus der Verwesung
Wieder in's Leben rief, als wäre er nimmer gestorben.
  Sehet Ihn dort! — sein heiliges Haupt beschattet der Wipfel
Eines gealterten Baums;[6]) am rauhen und narbigen Stamme
Stehet gebunden der Mann, vor Dem selbst bangte der Dämon,
Wenn er die Nähe empfand des wundermächtigen Rabbi; —
Machtlos, blass und stumm, das Herz voll Trauer; die Lippe
Spricht kein zürnendes Wort, kein Zürnen entblitzet dem Auge,
Da er geworden zum Spott entmenschter Genossen der Hölle,

Welche sein göttliches Herz in's Meer der Lästerung tauchen,
Fluchend in's Antlitz spei'n dem Wunderthäter des Volkes,
Angesicht Ihm und Haupt mit Fäusten und Keulen verwunden.
Aber sie können die Ruh' majestätischen Friedens ihm nimmer
Wandeln in Zorn; voll milder Geduld empfängt er die Schläge,
Höret der Lästerung Wort und erduldet den Hass der Bethörten.
Nur manch' trauriger Blick weilt über den Völkern und Schergen,
Senkt in der Freunde Gemüth, die unter den Schaaren verborgen,
Grüsse der segnenden Lieb' und mehrt die verheimlichte Trauer,
Wecket in Diesem und Dem die versteckten Keime des Mitleids,
Welches zur Reue erstarkt und einstens zum Glauben emporwächst.
Während der göttliche Sohn, zum Spott geworden und Auswurf,
Also die Strassen der Stadt durchzog im Leidenstriumphzug,
Jetzo im Säulengeviert die schmachvolle Stunde erharret,
Wo er gebunden genübersteh' dem Stuhle des Annas:
Weilte sein Herz im stillen Gemach der Mutter Maria.
Alles hat sie gesehn und gehört im begnadeten Geiste,
Jegliches mitgefühlt, was Jesus gefühlt und gelitten;
Fühlte sich selbst versenkt in den Abgrund bitterster Qualen,
Welche des Sohnes Herz wie ein Meer ausdehnten und füllten;
Jeglicher Spott durchbohrte auch ihr Herz, jeglicher Faustschlag
Traf ihr eigenes Haupt, die Stricke und eisernen Ringe
Fühlte die Mutter im Sohn am eigenen Arme und Körper,
Dass sie gewürdigt würd', Ihm ähnlich zu werden in Allem.
Vor dem unendlich-begnadeten Weib, der Mutter der Schmerzen,
Stehet verstummend der Jünger der Lieb'; nicht wagt er zu künden,
Was er geschaut mit eigenem Aug', gehört und gelitten.
Wortlos steht er vor Ihr, und weint; ihr Angesicht redet
Lauter als Worte voll Kraft, es redet die Sprache der Schmerzen,
Kündet, dass Alles der Geist der einsamen Mutter erblickte,
Jegliches, was geschah dem geliebten Sohne Jehovah's.
Ununterbrochen feuchtet ihr Antlitz Thräne auf Thräne.
Bleich und verweint, fleht knieend zum Sohn die verlassene Mutter,
Ringet die Hände und hält zur Ferne die Augen gewendet:
»Jesus, mein Sohn!« so flüstert ihr Mund, »Dein Wille geschehe,
Wie Du als Sohn erfüllst den Willen des ewigen Vaters!
Denn mir ward Dein Wille Gebot und Stärke und Nahrung.
Drück' mir jeglichen Schmerz, der Deine Seele belastet,
Presse mir jegliches Weh', das Dich durchbohret, und schütte
Jegliche Schmach und jeglichen Hohn in die Seele der Mutter,

Welche im Schooss Dich trug! Mitsühnend am Werk der Erlösung,
Weil Du es willst, empfang' ich von Dir mit gebreiteten Armen
Alles, was Dir die Welt im Trotze der Sünde bereitet.
Jesus, mein Sohn! ich küsse im Geist die gefesselten Hände,
Küsse vom Antlitz Dir den Speichel der schmähenden Bosheit,
Küsse am Haupt, an Schulter und Hand all' Wunden und Beulen,
Welche Dir schmücken den Leib mit himmlischem Edelgeschmeide.
Ach! welch' Süsse entquillt dem Blute der Wunden! welch' Fülle
Künftigen Segens entfliesst den Worten des schmähenden Hohnes!
Und welch' Süsse versenkt in die bittersten Schmerzen der Mutter
Meines göttlichen Sohns anbetungswürdige Menschheit,
Die, mit der Gottheit heilig vereint, hinwandelt durch Trübsal,
Dass sie verherrlichet werd' am unvergleichlichen Leibe,
Weil barmherzig die Gottheit sühnt in den Wunden der Menschheit.
Jesus, mein Sohn! mein göttliches Kind! mein Einziggeliebter:
So sehr liebst Du die Welt und die undankbaren Geschöpfe,
Dass Du begnadest auch mich mit Deinem Schmerze, mein Jesus!
Dass am sühnenden Werk die Magd mitwirke als Mutter,
Welche Du selbst mit Gnaden erhobst in Mitte der Armuth!
Lass mich dulden mit Dir, wie selbst Du duldest, und stärke
Seele und Leib, und Willen und Kraft der gesegneten Mutter!
Rufest Du mich, zu folgen dem Weg, auf dem Du vorangehst,
Folge ich Dir und küsse Dein Blut am Wege der Leiden,
Trinke im Mutterkuss das Blut des göttlichen Sohnes.
Rufe mich bald! es verlangt mein Leib, bei Dir zu verweilen.
Rufe mich, Jesus, mein Kind! zum Kind verlangt es die Mutter.
Du nur wurdest mein Leben, mein Herz; ich lebe und athme,
Dulde und liebe in Dir, um Deinetwillen und mit Dir.
Du nur lebest allein in meiner Seele und Liebe,
Ganz lebendig in Mir, in Gedanken, Wünschen und Werken.
Alles, was Mir aus Dir mittheilbar geworden als Gnade,
Lebet und wirkt und bleibet in mir, weil Du es gegeben.
Dein Fleisch wurde ja auch mein Fleisch, sowie ich dem Sohne
Alles wurde und gab, was Dir ich zu geben vermochte;
Dein Blut hast Du empfahn von der eigenen Mutter, so gieb mir
Wiederum nun zurück von Deinem geheiligten Blute,
Dass ich von Dir empfang, was mir mittheilbar geworden.
Setze auf Dein Herz mich als Siegel bezeugenden Glaubens,[7])
Dass ich zerschmelze wie Wachs in der Gluth verzehrender Liebe.«
Thränenlos, aber erfüllt von unsagbaren Gefühlen

Glühenden Weh's, hinsandte zum Sohn die geheiligte Mutter
Also ihr Opfergebet, — und Johannes, der Jünger der Liebe,
Welcher beim Abendmahl am Herzen des Meisters geruhet,
Drinnen die Sprache vernahm der Geheimnissstimme des Opfers,
Wagte es nicht, zu mindern den Schmerz durch Worte der Tröstung . .
Wie mag trösten ein menschlicher Mund die Mutter des Gottsohns,
Welche in's sühnende Werk des Sohns die eigene Seele
Liebevoll eingesenkt, um theilzunehmen am Werke!
Aber sein eigener Schmerz erstarkte zum Muthe des Glaubens,
Wuchs zur Flamme der Lieb'; und demuthsvoller Gehorsam
Beugte im Willen des Herrn die jammerbelastete Seele.

Horch! Du begnadete Braut des heiligen Geistes! des Sühners
Mutter und dienende Magd! Als Trösterin aller Betrübten,
Zuflucht jeden Gemüths, das reuig der Sünden gedenket,
Sollst Du zum ersten Mal in der Mitte der hehren Schilóhim
Stehen im Gnadengewand der eignen unendlichsten Schmerzen.
Selber belastet vom Weh', sollst Du entlasten die Andern; —
Selber den Wermuthskelch zum Trinken gefüllt bis zum Rande,
Sollst Du die Bitterkeit in den Schmerzen der Deinen versüssen.

Sieh, Du Mutter des Sühners der Welt: zersprengt wie die Heerde,
Wenn heisshungig der gierige Wolf dreinstürzet zur Nachtzeit,
Kommen die Jünger des Herrn; auf verschiedenen Wegen, verborg'nen
Pfaden vom Ort des Verraths, aufsuchend die Mutter des Meisters,
Kommen durch's Menschengedräng', das sämmtliche Strassen durchwoget,
Heimlich sie nun zu Dir, um Trost zu empfangen und Stärke.
Jeglichem weint im Herzen die Scham im Gewande der Reue,
Welche der feigen Flucht, um Verzeihung bittend, gedenket.
Jeglichem zittern vor Weh' und Furcht die fröstelnden Lippen;
Jedem ist thränenfeucht das trauernde Angesicht; Jedem
Lähmte der Schmerz den Ruf der kundeverlangenden Frage.
Einer nur fehlet, des Jonas Sohn; er wandelt voll Unruh'
Draussen umher in der Nähe des Herrn, des verrathenen Meisters.

Mutter! o schau'! sie stehn vor Dir, stumm, bleich und erschrocken —
Aber Du blickst Jedwedem in's Herz und streuest des Glaubens
Markige Keime hinein und der Hoffnung Blüthen, auf denen
Freudig die Liebe ruht, und erwartet den Tag der Erfüllung,
Den noch jüngst voll Trost des Meisters Lippe verheissen.

Schau'! sie stehn vor Dir! nicht wollen sie trösten die Mutter, —
Nein! Du selber, das starke Weib der hehren Verheissung,

Sollst den Schwachen der Welt zur Stärke werden, zur Leuchte,
Dass nicht führe der Schmerz auf Wege des Zweifels und Irrthums.

Aber wie aufgelöst im verzehrenden Jammer der Liebe,
Sinket, o Mutter, vor Dir Maria von Magdala's Städtchen
Nieder und hüllt in das Trauergewand aufschluchzend ihr Antlitz;
Denn das Geschrei und die tobende Wuth und das Völkergewoge
Hatten sie aufgeschreckt im Hause der frommen Salome,
Drinnen sie sprachen vom Herrn; des Lazarus glückliche Schwestern
Liessen des Bruders Haus verwaist in Bethanien's Flecken,
Da sie vom Oelberg her in der nächtlichen Stille das Lärmen
Weckte aus friedlicher Ruh'; und forschend im Schutze des Bruders,
Suchte ihr ängstlicher Fuss die einsamsten Wege nach Salem. —
Ach, es ahnte ihr Geist, dass Böses geschehe dem Meister,
Welchen der Hoherath mit fluchendem Banne verfolgte ...

Weh'! sein Name erscholl von Strasse zu Strasse; der Waffen
Lautes Geklirr und die Rufe des Hohns, das Gedränge des Volkes
Sagten genug! — da wurde ihr Lauf vom Jammer beflügelt,
Der nicht achtet des Ruf's vorübereilender Freunde.
Denn heim sehnte ihr weinendes Herz nach Jener, von welcher
Jesus geboren war, der ihnen zur Gnade geworden.
Aber sie fanden sie nicht im Hause der frommen Salome, ...
Dort auch hatte der nächtliche Ruf überschritten die Schwelle,
Hatte das trauernde Weib, die dem Mann Zebedaeus vermählt war,
Heimlich und ungesehn zum Hause des Marcus geleitet.
Sieh'! dort findet ihr Aug' die erhabene Mutter des Rabbi.

Alle, die Ihn geliebt, Ihm folgten die Jahre der Wandrung,
Alle, die Er gespeist beim letzten Mahle der Liebe,
Einet im stillen Gemach das gemeinsame Weh' der Verwaisung.
Alle, die Jesus geliebt, wie nur Gott Selber sie liebet,
Weinen allhier, und verlangen nach Ihm; — doch unter den Schlägen
Fluchender Schergen empfängt Er die Schmach satanischer Bosheit,
Unter dem Jubel des Volks nur Lästerung, Beulen und Wunden.

Sollen die Freunde des Herrn, von Furcht gefesselt, vereinsamt
Weilen allhier, und nimmer mit Ihm theilnehmen am Leiden,
Welches so überschwer Ihm Schultern und Seele belastet?
Könnte die Mutter dem Sohn fernbleiben am Wege des Opfers?

Wie den Geliebten suchet und ruft die bräutliche Freundin,
Sehnt und jammert ihr Herz, des Sohnes Stimme zu hören,
Einen beglückenden Strahl aus seinem Aug' zu empfangen,

Ach! sein blutendes Angesicht von ferne zu schauen,
Treu und gläubig den Sohn auf sühnendem Weg zu begleiten.
Rufe die Mutter, Du Königsspross vom Throne Davidis!
Rufe die Königin Du zum Glorietriumphe der Schmerzen!
Heim verlangt sie nach Dir, dass nicht zum Throne Du einsam
Steigest die Purpurstiegen empor! — o rufe die Mutter!
Freudig steht sie bereit, der rufenden Stimme zu folgen,
Sei es zum Leben, sei es zum Tod — nicht zaudert die Mutter ...
Denn Du Selber verleihest ihr Kraft und im Tode das Leben!

Dritter Gesang.

Jesus vor Annas und vor Kaiphas.

I.

Mitten in's Lärmen und Schrein der ungestüm-tobenden Menge
Scholl urplötzlich ein Ruf von der Höhe der marmornen Treppe:
»Bringet den Nazarener herein!« ... Wild stürzten die Schergen
Ueber den Heiland her und lös'ten mit gierigen Händen
Hastig den fesselnden Strick vom narbigen Stamme des Oelbaums,
Rissen und stiessen und drängten den Herrn hinauf in den Thronsaal,
D'rinnen, verzehrt von dämonischer Lust, im Gewande des Priesters
Annas erharrte den Mann, den ärger er hasste, als Andre ...
Endlich war der Verhasste erreicht vom Arm der Gewaltthat;
Endlich konnte, in Sünden ergraut, der tückische Sagan,
Welcher die rohe Gewalt 'gen Jesum vom Nazareth sandte,
Mächtig das Heuchlergeschlecht der Leviten und Priester beherrschend,
Selber mit frevelndem Spott den neuen Maschicha begrüssen.
Wie ein Verbrecher, voll Blut und Schmutz, steht Dieser, gebunden,
Aber voll Majestät im blutunterlaufenen Antlitz,
Hoheitsherrlich und stumm vor Jenem, welchem die Priester
Willenlos folgen, wie Puppen dem Draht, wie drunten im Tohu
Freudig, von gleichem Willen beseelt, dämonische Schedim[1])
Folgen dem Willen und Wink des gemeinsamen Höllenbeherrschers.
Ha! wie hämisch-verschmitzt betrachtet sein grinsendes Antlitz, —
Drinnen die Seele das Mal geheimster Sünden gezeichnet, —
Jesum, den Wundermann, den Sohn galiläischen Tischlers!
Spöttisch redet der Dämon in ihm die Worte der Bosheit:

»Das ist also der Mann, der frech sich erkühnte, Maschicha
Werden zu wollen dem Volk im Gewande des Lehrers und Bettlers?«
Nicht erhebt sich der Sagan vom Stuhl; an die Lehne verächtlich
Legt er das Haupt, umringt von den Schriftengelehrten und Priestern,
— Wenige sind's, — die zeitig der Ruf aus dem Schlummer herbeirief.
Lauernd schleichet sein Blick umher; in den Mienen der Freunde
Will er erforschen geheim die verborg'nen Gefühle der Seele ....
Ha! aus jeglichem Aug' glüht hämische Lust ihm entgegen,
Jeglichen sieht er in Bann des Allen gemeinsamen Hasses.
Das macht stärker in ihm den Trotz, und die Sprache der Bosheit
Schöpfet aus diesem das Gift, das frevelnd gen Jesus er ausspeit.
Alles verstummt ringsum, und über das Volkesgewoge
Senkt sich die Ruhe der Furcht, die hofft nach der Weise des Dämons.
Hämischer blitzet der Spott aus den blinzelnden Augen des Sagan,
Da er das Haupt erhebt mit der Miene des Siegers und Richters.
Doch sein welkes Gesicht ist fremd geworden der Hoheit,
Welche dem Greisen sogar majestätische Ruhe verleihet.
Hässlicher wird sein welkes Gesicht in den Blitzen des Spottes,
Welchem des Hasses Gewölk nachruft die donnernden Worte:
»Nun, Du Zimmermannssohn, wo sind denn Deine Getreuen,
Denen Du lügend versprachst des Königthums Schätze und Würden?
Wo nun weilet Dein Krongefolg'? wo halten sich ängstlich
Deine Satrapen im Fischergewand nun flüchtig verborgen?
Haben auch sie als Lügner erkannt den lehrenden Meister?
Haben auch Diese geglaubt, dass Beelzebub selber die Wunder
Wirkte durch Dich, zu bethören die Welt mit magischem Zauber?
Rufe sie doch, und bewaffne sie doch mit Blitzen des Himmels!
Denn Du rühmest Dich ja, Gott selber wäre Dein Vater!
Nun, so zeige anjetzt die Stärke des Sohnes, den wahrlich
Nimmer der Vater verlässt in der Stunde des drohenden Todes.«
Jesus jedoch blieb stumm; die trauernde Liebe des Gottsohns
Will nicht stehn zu Gericht gen Jene, welche der Vater
Liebend Ihm gab als Jüngergeleit'. Die Liebe des Meisters
Will nicht sündigem Spott überliefern die eigenen Schüler,
Nicht, was Jene gesündigt in Furcht und Zweifel und Schwachheit,
Hier vor sämmtlichem Volk dem ergrauten Sünder verkünden.
Stumm und geschlossen bleibt die Lippe des leidenden Sühners.
Dessen erzürnt, ergrimmt der sündengesättigte Annas,
Dass er den Geifer des Hohns 'gen Jesus noch fernerhin ausspeit:
»Ha, Du mächtiger Held! nicht unklug nenn' ich Dein Schweigen;

Denn die Feiglinge sind nicht würdig der schützenden Worte.
Selber wohl schämest Du Dich der feige-geflüchteten Freunde . . .
Mögen sie heimwärts fliehn, zum Lande Gennésar, am Ufer
Netze zu flicken, wie einst, und die Fische des Meeres zu fangen!
Art lässt nimmer von Art! und Fischer sind keine Satrapen.
Drum wohl wärest Du auch ein seltsamer König geworden,
Welcher zum Krieg auszog aus einsamer Zimmermannswerkstatt. . . .
Aber vielleicht schon bald wirst doch Du steigen zum Throne . . .
Auch ein Zimmermannssohn kann König werden, wie ehmals
David, der Hirtenknabe, es ward, der Sohn des Isái.
Siehe, auch uns verlangt es darum, von Dir zu vernehmen
Heute mit eigenem Ohr, was Andern Du vielfach verkündet,
Was Du dem Volke gelehrt und Deinen Jüngern geweissagt.
Uns auch lehre Du nun, was Andern Du lehrtest, auf dass wir
Lernen aus Deinem Mund und huldigend folgen dem Lehrer.«
Lautes Gelächter begrüsst ringsum die höhnenden Worte.
»Sprich, o Meister!« so redet zum Herrn der grinsende Malchus,
»Sprich! wir hören Dich gern!« — Doch Jesus wendet das Antlitz
Ernst und streng zum Sagan empor, wie Einer, der Macht hat
Ueber die Welt, und er redet zu ihm die Sprache der Rüge:
»Oeffentlich hab' Ich gelehrt, und gepredigt im Lande; Ich habe
Oft in den Synagogen gelehrt, in Städten und Flecken,
Lehrte im Tempel vor euch, in welchem Mich sämmtliche Juden
Hörten an Tagen des Herrn; nichts hab' Ich gelehrt im Verborg'nen.
Warum frägst Du Mich? Du selber konntest Mich hören,
Wenn Du gewollt. So frage nun Die, von welchen ihr wisset,
Dass sie gehört Mein Wort! Sieh, diese werden Dir sagen,
Was Ich ihnen gesagt; nicht werden es diese verbergen.«
Sprach es und schwieg! Entsetzen ergriff die versammelten Priester,
Röthe des Zorns übergoss das Gesicht der Schriftengelehrten,
Da sie vernahmen das rügende Wort; des Spottes Verachtung
Klang — so glaubte ihr wachsender Hass — vom Munde des Rabbi,
Welcher es frevelnd gewagt, dem ergrauten Priester und Sagan
Schamlos Worte der Schmach vor jeglichem Volk zu erwiedern,
Also das Priestergewand missachtend am Diener Jehovah's.
Denn noch niemals empfing ein Hohepriester des Tempels
Solche vernichtende Schmach! und dieser gefesselte Rabbi
Wagt es sogar, — von Ketten umklirrt, von Stricken gebunden,
Blutig, zerschunden, — in Mitten des Volks wie ein Richter zu reden,
Welcher die Macht empfing, zu richten die Niedern und Hohen?

Ueber die marmornen Stufen hinab, in's Gedränge der Halle
War in gewaltiger Kraft die Rede des Rabbi gedrungen ....
Drohende Rufe erschollen alsbald, und Fluchen und Murren,
Während, vor Wuth und Schreck ohnmächtig, die Priester verstummten.
Herrschendem Sieger gleich, stand Jesus in Mitten der Menge,
Schaute mit bannendem Ernst den Priestern in's zuckende Antlitz ...
Annas erbleicht; noch welker erscheint das gealterte Antlitz,
Da er vergeblich ringt und fruchtlos suchet nach Worten.
Aber in roher Gewalt umdrängen die Schergen den Heiland, ...
Dieser zerret am fesselnden Strick, dass hierhin und dorthin
Schwanket der göttliche Leib; ein Anderer fasst mit den harten,
Eisernen Fäusten die Schultern des Herrn und schüttelt Ihn grimmig;
Jener zerreisst Ihm das Kleid, ausrauft Ihm dieser das Barthaar;
Andere speien auf Ihn entehrenden Speichel der Bosheit....
Malchus jedoch, der grinsend schon lang' ihm blickte in's Antlitz,
Während er fester den Strick um die haltende Linke gewunden,
Dass der Gefesselte nicht durch Beelzebub's Hülfe entschlüpfe,
Springt wie ein Tiger heran, vor's Angesicht Dessen, der ihm auch
Hatte ein Wunder gewirkt; die eisenbekleidete Rechte
Reisst sich im Grimm von der Hüfte empor, und hoch sie erhebend,
Spricht er mit frechem Mund die schamlos-vermessenen Worte:
»Also entgegnest Du hier dem Hohenpriester und Sagan?«
Sieh, und er schwingt zornhastig die Hand, und ein heftiger Faustschlag,
Angesichts Derer, die hier im Gewande des Richters erscheinen,
Schmäht und verwundet das bleiche Gesicht des göttlichen Dulders...
Beifall klatschen dem Schlag die Diener des stolzen Gerichtshofs,
Jeglicher Schoterim[2]) erhebt ein lautes Gelächter ...
Seitwärts zucket dem Herrn das Haupt, vom heftigen Schlage
Also getroffen, dass Ihm der Körper zum Falle sich neigte,
Blut aus Nase und Mund im heftigen Schlage emporschoss;[3])
Aber der Schergen Gewalt riss zerrend Ihn wiederum aufrecht.
Keiner erzürnte dem Schlag; nicht Annas und keiner der Priester
Oder der Schriftengelehrten beginnt die Worte der Rüge
Gegen den Priesterknecht, der also verletzte die Ehrfurcht,
Welche dem Sagan gebührt. Doch Jesus entgegnet gelassen,
Während das purpurne Blut erneut den Wunden entquillet,
Welche im Kedronbach die göttliche Wange zerrissen:
»Habe ich Uebles gesagt, unrecht gesprochen: beweis' es!
Aber was schlägest Du mich, wenn recht ich geredet, und Unrecht
Nimmer dem Hohenpriester gethan mit rügender Rede?«

Bleicher vor Zorn und Scham, erbebt vor der Ruhe des Gottsohns
Annas und senket den Blick und presset die Lippen zusammen;
Laut anklagt ihn vor sämmtlichem Volk das eig'ne Gewissen,
Weil er geduldet und nimmer gerügt die That des Verweg'nen,
Dessen vermessener Schlag so Recht, wie Gesetze verhöhnte,
Schändend vor allem Volk die gesetzeskundigen Priester.
Doch das Gewissen verstummt im Grimm, der heiss ihn durchlodert,
Weil es ihm nicht gelang, strafwürdige Wort zu haschen;
Denn nichts Uebles hatte vor ihm der Rabbi gesprochen.
Leidenschaft kocht in der Männer Gemüth, doch Keiner vermag es,
Das zu entkräften, was Jesus gesagt, zu finden ein Unrecht
Oder der Lästerung Wort in Dem, was Dieser geredet.

Wie wenn fruchtlos des Tohu Geschlecht an den Lieblingen Gottes
Prüfet der Lockungen Reiz und die Gifte der sündigen Keime:
Machtlos sehn sie ihr Thun abprallen am Schilde der Engel;
Aber in grimmerer Wuth erwecken die düstern Dämonen
Menschlichen Neid, Verfolgung und Hass gen diese Gefeiten,
Also an ihnen die Schmach der Niederlage zu rächen. . . .
So auch reckt sich der Hass in der Seele des sündigen Annas
Bäumend empor und reizt ihn zum Werk rachsüchtiger Bosheit.

»Fester noch windet der Stricke Gewalt um Hände und Arme,
Fester um Hüften und Brust dem vermessenen Feinde der Priester,
Dass er der Worte gedenkt, die frech er soeben gesprochen.
Alsdann führt den Verbrecher hinauf zum Hause des Kaiphas,
Wo er empfangen soll des Verbrechens würdiges Urtheil.«

Also mit rauherem Ruf befiehlt er den lästernden Schergen. —
Wie es die Teufel ergötzt, nach Satans Befehl die Verdammten
Stärker und wilder zu quälen im Meer rothflüssigen Feuers:
Also erjauchzen dem Priesterbefehl die rohen Gesellen.

Ueber die marmorne Treppe zurück, gezerrt und gestossen,
Schwanket in's tobende Volk, das dichter von draussen herandrängt,
Jesus hernieder und opfert sich stumm den Händen des Hasses.
Fester umwindet der Stricke Gewalt dem duldenden Heiland
Hände und Arme, und Hüften und Brust, und tief in die Wunden
Drücket das harte Geflecht noch heissere Schmerzen, und blut'ger
Quillet das Fleisch empor um die Ränder der pressenden Stricke.
Schmach und Beschwerden, der ruchlosen Wuth gottlästernde Reden
Stürzen in grösserer Zahl in die göttliche Seele hernieder.

Wenige Tage nur sind's, — da jauchzten die nämlichen Schaaren
Freudig ihr Hosiannah dem Herrn; jetzt dringen nur Flüche

Tief aus der Seele zum Munde empor, und ruchloses Spottwort
Raset von jeglicher Seit', und Schmähungen kommen geflogen,
Dicht wie der Hagel im Sturm, gleich Flocken des wirbelnden Schneees.
Doch vollkommene Ruh und Geduld, unveränderte Sanftmuth
Herrschen im Königsgewand auf dem Throne des heiligsten Herzens;
Keine Beschimpfung vermag, kein Wort boshafter Verachtung
Seine erhab'ne Geduld in zürnenden Blick zu verwandeln. —
Hehr wie ein ruhmvoller Held erscheint er in Mitte der Schergen.

Immer satanischer jubelt das Volk und flucht dem »Maschicha«,
Hetzet mit Wort und Wink die Büttel zu grösserem Ingrimm,
Dass stets neue Arten der Qual die Verweg'nen ersinnen,
Reichlicher über den Herrn die Gifte der Lästerung ausspei'n.

Annas indess verlässt den Palast im raschern Geleite
Seiner Getreuen und strebt auf kürzerem Wege zum Thronsaal,
Drinnen der Hoherath den gefesselten Rabbi erharret.
Horch! schwerstampfend wälzet das Volk wilddrängende Wogen
Ueber die Strassen, dem Rabbi voraus! gewaltige Schaaren
Folgen mit Ungestüm den Spuren der lärmenden Rotten.
Reiter durchfliegen die Stadt nach jeglicher Richtung und tragen
Kunde zum Königsschloss des Kindermörders Herodes,
Drinnen Pilatus herrscht im Namen des römischen Caesar;
Kunde in's Marmorhaus des stolzen Herodes Antipas,
Welcher zum Passahfest vom Strande Gennésars gekommen.
Hörner durchdröhnen die Stadt, als wolle ein gieriger Aufruhr
Tod und Verderben streun in die Heere der Pilger des Passah.
Vor den Palästen stehn die leichtbewehrten Veliten,
Muthig zum Kampfe bereit beim Rufe der Primipilare.

Tausende stehn auf den Dächern umher, und sehn das Gewoge
Fluthend die Strassen durchziehn in der Fackeln grellen Beleuchtung.
Aengstlicher Schrei schrillt dorten und hier empor zu den Dächern,
Wenn die Veliten mit roher Gewalt das Gedränge durchbrechen
Oder das feurige Ross des Centurionen heransprengt.

Also durchlärmt der lästernde Zug die Strassen Siónah's:
Dorten vorangestossen vom Volk, hier unter den Schaaren
Stockend, wie eingepresst, erkämpft er die Schritte nur langsam.
Männer im weissen Levitengewand aufreizen die Rotten,
Denen sie bahnen den Weg im tobenden Menschengedränge,
Ununterbrochen zu roherem Spott und lästerndem Hohne
Gegen den »Zimmermannssohn, den Propheten vom Land Galilaea«.

Wachen umgeben ihn rings mit blitzenden Waffen; sie glänzen

Doppelt gereiht voran, mit Schild und Panzer und Lanze;
Diese umringet im weiten Geviert die Wache des Tempels,
Welche den nächtlichen Weg mit Laternen und Fackeln erhellet.
Eine Manipel schliesset den Zug, und hinter den Kriegern
Fliessen die Schaaren des Volks zu gewaltigem Strome zusammen.

II.

Strahlend im Lichte des Monds und schwankender Fackeln erhebt sich
Weithingestreckt ein Marmorpalast auf der Höhe Sióńah's ...
Kajaphas herrscht darin als ephodtragender Priester.
Säulen, geglättet wie Glas, aus Porphyr und schneeigem Marmor
Stützen des Hallengewölbs hochragenden herrlichen Vorbau.
Fürstliche Eitelkeit füllt des Palastes inn're Gemächer
Ihm mit Werken der römischen Kunst, und Indiens Schätze
Häuften von Jahr zu Jahr die hungrigen Wünsche des Sünders.
Schwelgend verbarg er mit prunkendem Schmuck die Blösse der Seele,
Fröhnet, von Schätzen erdrückt, der nimmergesättigten Habgier,
Hungriger stets, und dienet dem Geiz in verzehrendem Durste.
Gierig hatte er sich für Geld die Zierde des Ephod
Listig erworben und herrscht als oberster Priester des Jahres.
Seinem Namen getreu, dient schlau er dem Römer und Tempel,
Stellt dem Gerechten nach mit Ränken der argen Verruchtheit;
Bosheit schäumet aus ihm mit jeglichem Worte des Mundes.[4])
Dieser herrschet anjetzt im Marmorgebäude Sióńah's.
Einst sang David der Herr an dieser Stätte die Psalmen,
Diente Jehovah mit Freude und Furcht; jetzt schwelget in Lastern
Furchtlos in Mitten des Prunks der oberste Priester des Tempels,
Nutzend die Opfer des Volks zum Frohndienst gottlosen Geizes.
Nun steht dorten im Schergengedräng' der Sühner des Weltalls,
Welcher dem Sünder bereitet das Heil, dem Verstockten Verderben.
Kein erbarmender Blick, kein Mitleid grüsst den Maschicha,
Glühender Hass aus jeglichem Aug' ist worden sein Antheil.
Wer Ihm früher geglaubt als Gottes gesendetem Sohne,
Wer Ihm folgte noch jüngst als Gottes gewalt'gem Propheten,
Wer vor Kurzem die Wundergewalt des Rabbi gepriesen:
Mischet sich nun, getäuscht und zürnend dem »Volkesbetrüger«,
Unter die Feinde des Herrn, Ihn schmähend als einen Verbrecher:
»Denn, war Dieser gesendet von Gott als Aller Messias,

Konnte Ihn nimmer die Hand der Wächter und Schergen berühren,
Hätten die Priester es nimmer vermocht, den Propheten zu fesseln.«
Also gingen durch's Volk die Reden des Zweifels und Zornes.

Ungestüm zerren die Knechte den Herrn; die marmornen Stufen
Wird er hinaufgerissen zum Saal des stolzen Gerichtshofs.
Weit auffliegen die Flügel der Thür; aus köstlichem Erze
Sind sie geformt, scharf quellen hervor viel Wunderfiguren,
Welche des Künstlers Kraft aus der ehernen Fläche hervorgrub;
Goldenes Laubwerk, weise durchmischt mit Blumen und Trauben,
Ziert, in Gewinde geformt, die gedoppelten Flügel der Pforte.
Vier Leviten im weissen Gewand stehn hütend am Eingang;
Hochmuthsvoll sehn diese den Herrn von Stufe zu Stufe
Wanken im Schergengedräng'; der Lärm nachdringender Schaaren
Aber verstummt, erschreckt vor der Nähe des obersten Priesters.

Ströme des Lichts entfluthen dem Saal, entquellen den Leuchtern,
Welche, zu fünfzig gereiht auf jeglicher Seite, die Arme
Heben zum hohen Gewölb und weit in den Raum ausstrecken.
Siebenzig Säulen geglätteten Porphyrs steigen zur Decke
Schlank und zierlich empor und stützen das sternenbesäte,
Jaspisblaue Gewölb; in der Mitte des hohen Gerichtssaals
Glänzet der fürstliche Stuhl des obersten Priesters Jehovah's.

Kajaphas thront, unruhig das Herz, voll stolzen Verlangens,
Dorten im Hohenpriestergewand, im Schmucke des Ephod;
Blitzendes Edelgeschmeid entleuchtet dem heiligen Brustschild,
Halbmondförmig umwindet das Haupt der linnene Kopfbund,
Welches umreifet der Schmuck hyacinthenfarbiger Krone;
Dreifach übereinander gereiht, umstrahlen die Kelche
Goldener Blüthen das Haupt am Reifen des Golddiademes,
Dem an der Stirne erglänzt die Platte gediegenen Goldes,
Aehnlich der Sonne geformt; die Schnur tiefbläulichen Purpurs
Festet das Golddiadem am künstlich-gewundenen Kopfbund.

Also im strahlenden Priesterschmuck thront Kajaphas fürstlich
Mitten im Porphyrsaal; zu jeglicher Seite des Stuhles
Stehet im Waffengewand die Wache des heiligen Tempels,
Denen sich einet zum Schutz die Wache der römischen Krieger:
Loderndes Feuer entsprüht im Lichte der Erzkandelaber
Jeglichem Helme und Schild; um die stählerne Spitze der Speere
Spielet's im Wiederschein gleich ruhlos-schwankender Flamme.

Dreifach nach Würden gereiht und dreifach gegliedert im Halbkreis,
Schauet zum Hohenpriester hinauf der stolze Gerichtshof,

Welcher sich selbst anmasst das Orakel des jüdischen Volkes,
Redend im eigenen Spruch den Gerichtsspruch seines Jehovah.
Priester, Senat, Pharisäergeschlecht und die Schriftengelehrten, —
Alle beseelet vom Hass des glaubenvernichtenden Hochmuths,
Alle zusammengeschaart in Lucifer's Namen und Willen,
Alle verfälschend das Recht, der feilen Gerechtigkeit fröhnend,
Neidvoll gegen die Wunder des Herrn im Dienste der Hölle —
Harren erwartungsvoll der schaurigen Stunde entgegen.
Hinter den Säulenreihn sich ängstlich bergend, als wage
Keiner in's Auge zu schaun dem nahenden Mann Galilaea's,
Drängt sich zusammen die Schaar erkaufter Spione und Zeugen,
Welche der Hoherath zu nächtlicher Stunde herbeirief.
Fälschliches sollen sie nun mit heiligem Eide bekräften
Gegen den Zimmermannssohn, den wunderverrichtenden Rabbi,
Weil sie für Seckel verkauften die fluchbelastete Seele.
Neben dem Thron, zu jeglicher Seit', auf niedrigem Amtsstuhl
Sitzet ein Sopher, im dunkeln Gewand, und erharret die Stunde,
Wo er verzeichnen soll das erkaufte Zeugniss von Lügnern;
Jeglichem Sopher hänget ein Horn am Gürtel hernieder,
Reichlich mit Tinte gefüllt aus Russ und harzigem Safte.
Schimmernde Rollen liegen vor ihm, von weichem Papyrus; —
Griffel, vom Messer geschärft und gekerbt, aus bräunlichem Rohre,
Die er vom Gürtel gelöst, ruhn neben den schimmernden Rollen.
Jeglicher ist bereit; doch sie auch harren dem Rabbi
Schweigsam entgegen, und bange und scheu, die Seele voll Unruh'
Düster wie Fluch ruht's über dem Saal und über dem Prunke,
Welcher den Hochmuth nährt; wie Fluch ruht's über'm Gerichtshof.
's ist, als huschten die Schatten der Nacht um Säulen und Leuchter,
Schwankten umher am Jaspisgewölb und streuten von droben
Schwärzliche Flecken hinab auf's Marmorgeäder des Bodens.
's ist, als klängen die Rufe des Weh's vom Tempel herüber,
Flüsterndem Stimmengeschwirr sich einend da drinnen und draussen ...
Dies ist heute die Stunde des Fluchs, der Finsterniss Stunde.
Wie! welch Schauer ergreift die glanzumwogte Versammlung!
Schergen führen herein in den Saal den Mann Galilaea's; —
Blutig, mit Beulen bedeckt, umklirrt von der Kette, mit Stricken
Sechsfach gefesselt, geronnenes Blut an zerrissenen Wangen,
Steht er am Fusse des Throns, — allein, — verlassen; — die Büttel
Treten zurück, und es hangen zur Erd' die Enden der Stricke ...
Seht, ihr Priester des Herrn! der Allerreinste des Himmels

Harret vor eurem Gericht gleich einem verruchten Verbrecher,
Dass er gerichtet werd' von lasterbelasteten Richtern.
Kopf an Kopf, steht draussen gedrängt die ruhlose Menge,
Aber das Doppelpaar der Leviten hütet den Eingang,
Schützet die eherne Thür vor'm Andrang hastigen Volkes;
Römische Krieger halten die Wacht im Saale der Säulen,
Tragend in kräftiger Hand langschaftige Speere und Lanzen.
Kaiphas aber, in Werken der Höll' Du Lästerer Gottes!
Warum erhebest Du Dich vom fürstlichen Stuhle und schauest
Spöttisch in's ruhige Aug' des bandengefesselten Rabbi?
Ist er in Banden sogar dem Hüter des Rechtes noch würdig
Teuflischen Hohns? Du beugest den Leib zum Verhassten herüber,
Reckest den Hals, . . . mit blinzelndem Aug' in die Augen des Gottsohns
Schaust Du erwartungsvoll, und stechende Blicke der Blutgier
Weilen auf seinem Gesicht. Wie ein Rudel gieriger Wölfe,
Hungrig zum Sprunge bereit auf das eine verlassene Lämmlein,
So auch schauen im selben Moment all' Deine Genossen
Gleichen Hasses und Hohns in's Angesicht eines Gefang'nen,
Alle erwartungsvoll, gemeinsam des Einen zu spotten.
Wiederum hebst Du das Haupt und reckest den Leib, in der Würde
Fürstlicher Majestät des Rechts und Gesetzes zu pflegen . . .
Du, — zwar Priester des Herrn, doch nur in erkauftem Gewande, —
Denn für glänzendes Gold erkauftest Du Ephod und Brustschild, —
Kajaphas! Du willst richten allhier, Du Schänder des Tempels,
Jenen, vor Dessen Gewalt Dein Prunk in die Winde zerstreut wird?
Du, der Bestechliche, willst den Nimmerbestechlichen richten?
Nun! so rufe die Zeugen hervor, die erkauften Spione,
Denen, wie Dir, die Seligkeit feil für wenige Seckel.
Ruchlosigkeit und Geiz sind Deine dämonischen Helfer,
Die, aus der Hefe des Volks Du erwecktest als treue Gesellen. . . .
Kaiphas begann und sprach die langsamen Worte des Spottes:
»Sei mir gegrüsst, o Meister und Herr! wie ruhmvoll erscheinst Du
Heute in Banden vor mir, zu empfahn die Huldigung Aller!
Sieh', welch würdigen Schmuck empfingst Du als unser Maschicha!
Zeig' nun Deine Gewalt, die Wunderstärke der Gottheit!
Zeige sie uns! — Verführer des Volks, gottlästernder Lügner!
Lang' schon höhntest Du uns, verachtend die Würde der Priester,
Hetztest gen uns das Volk, die Opfer des Tempels vermindernd.
Heut' nun gab Dich in unsre Gewalt der Rächer des Tempels,
Dass Du empfangest den Lohn im Urtheilsspruch des Gerichtshofs.

Sieh, kein Zeuge hat Dich zu Deinem Schutze begleitet,
Keiner vermag, zu reden für Dich entlastende Worte.
Denn vergessen ist schon das Osánna Deines Triumphzugs,
Gottes Gerechtigkeit hat Dich in Banden geworfen.
Aber wir richten gerecht; das Zeugniss ehrlicher Männer
Stehet uns heute zur Seit', ein Zeugniss zu Deinem Verderben.
Höre sie, Meister und Herr! und rede, wenn Du die Zeugen
Könntest der Lüge zeihn und die Wahrheit nennen Verleumdung.«
Sprach's, und winkte der Schaar der käuflich-erworbenen Zeugen . . .
Zahlreich hat sie der Hass für diese Stunde gedungen.
Dieser erscheint vor'm fürstlichem Stuhl mit trotzigen Mienen,
Jener ängstlich und scheu, und Andre mit stockender Zunge.
Was sie gehört von Diesem und Dem, von Freunden und Fremden,
Oder mit eigenem Ohr vom Munde des Rabbi vernommen,
Kündet ihr lügender Mund, Der Dieses, und Jener das Andre.
Dieser erzählt, dass Jesus verhöhnt die Priester und Lehrer,
Jener, dass Jesus den Priestern geflucht, geheilet am Sabbath;
Wiederum Andre vermelden alsbald, der lehrende Rabbi
Habe das strenge Gebot der heiligen Fasten verletzet,
Selber sein Jüngergefolg' zum Bruch des Gesetzes verleitet,
Wolle des Moises Gesetz aufhebend für immer vernichten,
Habe gesagt, Gott wünsche nicht mehr die Opfer des Tempels,
Weil sie Ihm wären verhasst. — Und Andre bezeugen, der Rabbi
Habe verboten den Zins und die Tempelsteuer verachtet . . . .
Also bekundet die Schaar erkaufter Spione und Zeugen.
Doch nicht Einer vermag, den Verhassten zu zeihen des Aufruhrs
Oder der sündigen That, die des Todes würdig erscheine.
Gegen das Zeugniss des Einen spricht das Zeugniss des Andern.
Jegliches Zeugniss trägt des Widerspruchs deutliches Brandmal.
Aengstliche Furcht ergreift des Kaiphas Seele, und Murren
Wandert von Mund zu Mund in den Reihen des hohen Gerichtshofs.
Doch nicht banget zu früh, ihr Hüter des heil'gen Gesetzes!
Seht! es nahen dem Stuhl zwei neue Zeugen; sie waren
Käuflich, wie Jene, für Geld, und künden mit hämischer Freude,
Was ihr eigenes Ohr vom Munde des Rabbi vernommen.
Und Ananias spricht: »Ich hörte die Worte des Mannes,
Wie er dem Volke gesagt: Ich will den Tempel von Salem,
Welcher von Händen gemacht, abbrechen, und wieder erbauen
Nach drei Tagen sodann den neuen Tempel Jehovahs,
Welcher das Werk nicht ist der menschlichen Hände und Kräfte.«

Doch Achazias spricht: »Nicht sagte der Rabbi, er wolle
Niederreissen den herrlichen Bau des geweiheten Tempels;
Nein, er rief: »Abbrechet den Bau des Tempels, auf dass ich
Nach drei Tagen sodann ihn glänzender wieder erhebe.«
Drum erkannte ich nur in diesen Worten des Rabbi
Prahlende Sucht nach Ruhm, unmännliches Dürsten nach Herrschaft.«
Abermals taucht die ängstliche Furcht in die Seele der Männer;
Denn auch dieses erkaufte Paar lugvoller Genossen
Redet nur gegen einander im Widerstreit doppelter Kunde.
Dessen erbanget des Sanhedrîn trugreiche Versammlung . . .
Abermals konnte den Herrn kein Zeugniss zum Tode belasten.
Kajaphas bebte vor Grimm, und die Wuth verzerrte sein Antlitz . . .
Ruhe der Majestät entleuchtet dem Aug' des Verhassten;
Makellos war und rein sein Wandel, und was Er gelehret,
Zeugte für Ihn, bekräftend sein Wort und die Rede der Wahrheit;
Denn Ihm wurde in Wandel und Lehr' nichts Böses gefunden.
Selber nun soll sein Mund im Angesichte der Richter
Rede und Antwort stehn der Frage des obersten Priesters,
Der dem Verhassten will verderbliche Worte entlocken.
Kajaphas wendet den hassvollen Blick zum schweigenden Gottsohn,
Redet und spricht zu Ihm die lauernde Frage des Richters:
»Nichts entgegnest Du Dem, was Diese gegen Dich zeugen?«
Jesus jedoch schwieg still und schaute in göttlichem Ernste
Nieder und sprach kein Wort, verachtend das käufliche Zeugniss
Derer, die gegen sich selbst im Herzen nur Lügen ersannen;
Denn vor Lügen verstummt die Wahrheit, der nimmer geglaubt wird.
Und nicht will sie den Zorn der gottlosen Richter vermehren,
Nicht vermehren die Schuld und die Grösse der künftigen Strafe.
Kajaphas aber erbitterte drob und ergrimmte im Geiste,
Zürnte der klaglos-stummen Geduld des gefesselten Gegners,
Sprang vom Sitze empor, — in der Würde des obersten Priesters
Hob er die Rechte beschwörend zu Gott, und mit mächtiger Stimme
Sprach er das schallende Wort, — und lautlos wurde es ringsum!: —
»Beim lebendigen Gott beschwöre ich Dich und frage,
Dass Du uns sagst, ob Christus Du bist, Sohn Gottes Jehovahs.«
Ueber dem Saal liegt's dumpf, wie ahnungsschaurige Stille, ...
Feierlich soll vor Gott und des Tempels hehrstem Gesalbten
Jesus im Eidesschwur die Wahrheit Gottes verkünden,
Ob er der Christus sei, Sohn Gottes und Aller Maschicha,
Den sie erharren von Gott als Juda's zukünft'gen Erlöser.

Jeglicher horcht, vorstreckt er das Haupt, fest hält er den Odem,
Jeglichem haftet der Blick auf dem Einen, der, ehrfurchtgebietend
Unter den Fesseln sogar, dem Fragenden schauet in's Antlitz.
Fürstliche Hoheit ruht in des Gottsohns ruhigem Auge,
Da er das Haupt erhebt und den Mund eröffnet zum Reden,
Ehrend sogar den Namen des Herrn im Schwure der Bosheit...
Horch, und er spricht voll Kraft, mit der Stimme eines Gebieters
Dieses gewaltige Wort: »Du hast es gesagt, Ich bin es!
Aber ihr glaubt Mir nicht, auch wenn Ich es sage und schwöre.
Frage Ich euch, so redet ihr nicht und gebet nicht Antwort,
Lasset Mich auch nicht los. Nun wissen aber wollt ihr es....
Und Ich versichere euch und Ich schwöre es bei Mir Selber:
Sitzen werdet ihr sehn den Sohn des Menschen von nun an,
Immer, in Ewigkeit zur Rechten der Herrlichkeit Gottes,
Werdet Mich kommen sehn dereinst auf den Wolken des Himmels.«

Wie wenn plötzlich die Stadt durchschüttelt ein mächtiger Erdstoss,
Dass die Bewohner entsetzt den wankenden Häusern entstürzen:
Also durchschüttelt der Schreck die Männer des feilen Gerichtshofs;
Aber sie rufen alsbald mit Einer Stimme gemeinsam:
»Also bist Du und nennest Du Dich Sohn Gottes?« Und Jesus
Sprach erwiedernd das Wort: »Ihr habt es gesagt, Ich bin es!«

Eisiges Frösteln durchzieht die käuflichen Wächter des Rechtes,
Jeglicher hastet zurück, als wär' er vom Blitze geblendet;
Unter den Füssen ist's, als hörte man knirschen die Teufel;
Ueber dem Saal erklingt's, als sängen melodische Stimmen.

Aber sowie die Wuth, zurückgedrängt vom Entsetzen,
Scheinbar erstickt, in verstummender Ruh' zu erneuertem Vorstoss
Sammelt verborgene Kraft, so bricht aus der schaurigen Stille
Wie ein Orcan hervor der Männer dämonischer Ingrimm,
Da sie, vom Zorne verzerrt, das Angesicht wenden zu Kaiphas....
Dieser erbebt in entfesselter Wuth, und er beugt sich zur Erde,
Fasst mit den Händen den Saum des Hohenpriestergewandes,
Und er zerreisst das geheiligte Kleid mit der Stärke des Zornes,[5])
Dass sich der Riss in Einem Moment zu den Hüften erweitert,
Sieh, und er ruft in den tobenden Lärm mit gewaltiger Stimme,
Richter und Zeuge zugleich, anklagend, die Worte des Urtheils:

»Wessen bedürfen wir noch? Die verruchte Lästerung Gottes
Habet ihr selber gehört im Schwur des vermessenen Menschen.
Was denn dünket euch jetzt?« Und sie schrieen Alle gemeinsam,

Sprangen vom Stuhle empor und erhoben entrüstet die Hände,
Riefen mit Einem Mund: »Der Mensch ist schuldig des Todes.«
　Hatte dies Wort die Hölle erharrt im Herzen der Schergen?
Waren Dämonen darinnen erweckt vom Ruf der Verdammung?
War urplötzlich in jeglichen Leib gefahren ein Schedim? . . .
's ist, als hätte die Sinne verwirrt satanischer Wahnsinn . . .
Ueber den Einen stürzen sie All' mit Fäusten und Stöcken,
Während der Hoherath zur Ruh' heimkehrte voll Ingrimm.
Schergen und Knechte, eindringendes Volk, beseelt von der Hölle,
Ueben mit Ungestüm an Jesus die Werke der Bosheit;
Einer verhüllt Ihm mit staubigem Tuch das ruhige Antlitz,
Speit Ihm vermessen in's Angesicht und reisset im Faustschlag
Abermals Ihm das getrocknete Blut von geschwollener Wange,
Spottet Seiner und spricht: »Sohn Gottes, Christus, Messias!
Weissage uns, o Herr! wer hat Dir geschlagen in's Antlitz?«
　Brüllend Gelächter erschallt ringsum; diabolische Scherze
Lästernden Hohns entschöpfet die Wuth dem sündigen Unrath,
Welcher die Seele der Schergen erfüllt. Zur Erde geworfen,
Wieder emporgezerrt, umhergerissen im Saale,
Aehnlich, wie wenn ein Mensch dem Dämon geworden zum Spielball,
Wird mit Flüchen und Schmach überschüttet der heilige Gottsohn.
　Speichel aus schmutzigem Mund, und Backenstreiche und Schläge
Unter der Fäuste Gewalt, und lästernde Worte der Zunge,
Pfeile des Hasses und Grimms aus der Tiefe des Herzens entehren
Schmachvoll unter'm Gejohle der Wuth den schweigenden Dulder.
Schamlose Lügner, und trunken vom Wein die Schwärmer der Nachtzeit
Speien Ihm geifernden Speichel in's Antlitz; Augen und Stirne
Werden besudelt mit Schmutz, in den Mund des heiligen Gottsohns
Geifert der Hohn sein Gift und vermischt es dem Blute der Wangen;
Nähert dem blut'gen Gesicht unfläthigen Odem des Rausches,
Zerret am Ohr und reisset am Bart, ausrauft er das Haupthaar . . . [6])
Schreie der thierischen Lust wildwürgender hungriger Tiger
Schrillen im Saale umher; auf Scheitel und Schultern und Wangen,
Rücken und Brust und Arm, auf sämmtliche Glieder des Körpers
Regnen die Schläge entfesselter Wuth unzählbar hernieder.
Worte, vor denen die züchtige Scham rothglühend zurückflieht,
Lästern den heiligen Gott und verwunden die göttliche Seele.
　»Meister, wo sind die Jünger anjetzt, die bethörten Gesellen?
Rufe sie! sicherlich sind sie erfreut, den Meister zu sehen,
Wie er so mächtig erscheint in unserer Mitte, so herrlich,

Aehnlich dem König im Glanze des Siegs, im Kranze der Waffen.«
Also verspottet den Herrn der eine verwegene Scherge.
»Rabbi«, so spottet ein anderer Mund, »wo weilet die Mutter,
Welche Dich einstens gebar, das Weib des Zimmermanns Joseph?
Hält sie aus Scham sich heimlich versteckt? erkannte im Sohne
Selber die Mutter anjetzt gottlästernden Volkesbetrüger?
Zaubre sie her. Du wirktest ja schon viel grössere Wunder
Magischer Künste und Kraft! nun zaubre die einsame Mutter
Liebend hierher, auf dass sie Dich schaut in Deiner erhab'nen
Gottesgewalt und preiset des Sohns besiegende Schönheit.«
Wieder ein Anderer höhnt: »Bist Du Sohn Gottes und Christus,
Breche die Banden und Stricke alsdann, und Deine Bedränger
Schmettre zu Boden und wandle in Staub die zerschlagenen Glieder!
Rufe die Blitze herab! lass gähnend sich öffnen die Erde,
Dass sie verschlinge sofort, wer frevelnd und spottend Dich anrührt.«
Lüsterner hungert die Wuth nach neuer und grösserer Unbild.
Rohe Gewalt reisst blutig das Haupt und windet der Haare
Bräunlich Gewog' um die schwielige Hand und zerret Ihm rückwärts,
Zerret nach links und rechts das Haupt des duldenden Heilands.
Andre entraufen das Haar mit nervigten Griffen dem Barte,
Reissen die blutigen Krusten hinweg von den Malen des Falles,
Weiten in heftiger Wuth die Ränder der Wunden und streuen
Speichelgefeuchteten Staub in's blutende göttliche Antlitz.
Einstens Isaias sprach, vorschauend prophetischen Geistes:[7])
»Schlagenden bot ich den Leib, die Wangen reicht' ich den Raufern,
Barg vor Denen, die lästerten mich und frevelnd mich anspien,
Nimmer mein Angesicht, überliess es geduldig den Feinden
Aehnlich dem härtesten Stein.« — Blutrünstig ist es geschlagen;
Speichel und Schmutz besudeln das Antlitz, welches dem Seraph
Wonne und Seligkeit ist im Lichte des ewigen Himmels;
Grausam entstellt, beraubt der anmuthstrahlenden Schönheit,
Wird es verlacht, und hässlicher Scherz umhöhnt den Entstellten;
Blutige Ränder umkränzen das Aug', von den Fäusten getroffen.
Wahrlich, der göttliche Leib, gesättigt mit allerlei Unbild,[8])
Ist wie ein Wurm, getreten in Staub, nicht gleicht er dem Menschen;[9])
Aber sein göttliches Herz, von heisseren Qualen durchfluthet,
Welche vom innersten Weh' nicht gaben ein sichtbares Abbild,
Duldet, wie Gott allein vermag weltsühnend zu dulden.
Nicht ein seufzender Hauch, nicht eine Klage des Schmerzes
Quillt aus dem Herzen empor; geduldig in göttlicher Liebe,

Schweigt es und duldet den Hohn und betet zum himmlischen Vater,
Flehend: »Verzeihe, o Herr, was Mir unwissend sie anthun!«
Haben dies Gottesgebet die Höllendämonen vernommen?
Wurden die Arme der Schergen gelähmt, in denen die Schedim
Heimlich hatten das Mark zu wuchtigern Schlägen gekräftigt? . . .
Schwach wird Jedem der Arm, der Hohn verstummet, und zürnend
Klaglos-stummer Geduld, die fremd ist tadelndem Vorwurf,
Rufen die Schergen in's drängende Volk: »Nun lasst uns den Rabbi,
Diesen Verräther des Herrn, des Tempels und seiner Gesalbten,
Schleppen in's Kerkergewölb, indessen am Feuer wir ausruhn.«
Jubelnder Beifall wurde dem Wort; im Gedränge der Schaaren
Rissen sie Jesum die Stufen hinab zur Halle des Vorbaus;
Rufe und Schreie und lachender Hohn entschollen der Menge,
Welche erfüllte den Hof, und schütteten Schmähung und Unbild
Lästernd auf's Haupt des göttlichen Sohns, den Dulder verfolgend
Ueber den hallenden Hof zum dunkeln Gewölbe des Kerkers.
Rohe Gewalt stiess Ihn mit kräftigem Stoss in die Grotte,
Dass er zur Erd' hinfiel und das Haupt an den Steinen verletzte.
Lachend verschlossen die Schergen die Thür und liessen zur Wache
Zwei Genossen zurück, und eilten zum wärmenden Feuer,
Welches herüberflammt vom Porphyrpflaster des Hofes.

Vierter Gesang.

Petri Verleugnung und Reue.

Kalt durchhauchet die Luft der reichlich-gefallene Nachtthau;
Aber im porphyrgepflasterten Hof, aus weiter Vertiefung
Strömet erwärmenden Hauch das knisternd-prasselnde Feuer.
Ueber die ruhige Gluth im tiefgemauerten Steinbett
Häuft die geschäftige Hand der dienenden Mägde des Ginsters
Ruthenförmig Geäst und die knorrigen Scheite des Stammes;
Bräunlich Wacholdergesträuch vermischt in den Gluthen des Heerdes
Harzige Düfte dem duftigen Mark verglimmender Beeren.
Springende Schoten sprühn des Ginsters kernigen Samen
Ueber das flackernde Wurzelgeflecht, und schlängelnde Flammen
Fressen durch's Ruthengeäst und huschen wie schwankende Arme
Um die zersplitterten Scheite des Stammes; gespenstige Schatten
Klettern umher an den Säulen des Hofs und streuen zerriss'ne
Nebelgebilde auf's Volk, das ängstlich-leise und heimlich,
Oder voll Leidenschaft mit heftigen Worten umhergeht
Unter dem Säulengewölb, des gefangenen Rabbi gedenkend.
Fester noch schmiegt in der Kälte der Nacht um die fröstelnden Glieder
Dieser Bürger und Der des Palliums wärmend Gewebe,
Unter dem Kinn mit fester Agraff' zusammengehalten.
Andere — Pilger der Fern' — umhüllen das Haupt und den Körper
Sorglich mit breitem Geweb des langhin-fallenden Mantels,
Der auf der Brust im faltigen Schooss dem Einen und Andern[1])
Reste noch trägt an Früchten und Brod aus entlegener Heimath;
Ueber einander gelegt, verbirgt er im Schoosse die Hände.

Römische Krieger ruhn auf der Erd', in Gruppen gelagert,
Der in die griechische Chlamys gehüllt, die über der Schulter,
Niederhangend zum Knie, die Spange lose befestigt;
Jenem umwärmt so Rücken wie Brust ein ledernes Koller,
Diesem das ärmellose Geweb aus zottiger Wolle
Ueber der Tunica Kleid; vom Nacken zur Stirne herüber
Hüllet ihm Wangen und Haar die dunkelgefärbte Kapuze.
Hier und dort auf gepflastertem Platz, aus kupferner Pfanne,
Strömet ein wärmender Hauch aus der Gluth der Kohlen und locket
Wechselnde Gruppen herbei der plaudernden Bürger und Fremden,
Denen die Kühle der Nacht so Hände wie Füsse durchfröstelt;
Hastiger löset gar Mancher vom Fuss die Ledersandalen,
Dass die erwärmende Gluth die erkalteten Glieder belebe.
Dicht auch drängen zum prasselnden Heerd die Schergen und Knechte,
Krieger der römischen Macht, und vereinzelte Bürger von Salem,
Jenen an Bosheit gleich und ähnlich im herzlosen Hasse.
Schatten des quallenden Rauchs, der Flammen schwankender Lichtschein
Spielen ein wechselvoll Spiel: im röthlichen Schein des Feuers
Glühen noch wilder als sonst die wettergebräunten Gesichter;
Jeglicher rühmt sich in teuflischer Lust, welch' Qualen und Unbild
Jeder ersann, welch beissenden Spott und welche Beschimpfung
Dieser und Der gehäuft auf's Haupt des schweigsamen Menschen,
Ob nicht Einer den Mund des Verhassten zu öffnen vermöge;
Iedem erschien solch' stumme Geduld als arge Verstocktheit,
Aber sie schwächte die Kräfte des Zorns und die Stärke der Arme,
Weil am Widerstand nur des Kämpfenden Stärke sich kräftigt.
Wenige nur gedenken der Macht, d'rin Jener die Rotte
Plötzlich mit ruhigem Wort zur Erd' hinschleuderte rückwärts;
Doch im Schauer durchzieht der Wenigen Herz die Erinn'rung,
Wenn leis-mahnend sie rührt an die sündenverknöcherte Seele;
Hastiger drängt sich dann die Erinnerung ängstlich zurücke,
Wie sich ein Auge entsetzt abwendet vom hässlichen Schreckbild.
Und wenn Dieser und Der an die mächtigen Wunder erinnert,
Welche der Rabbi gewirkt in den Städten und Flecken des Landes,
Oder im Tempel des Herrn an festlichen Tagen der Lanbrüst':
Ist's, als wolle der Hass das kalte Entsetzen erdrücken,
Welches das Herz durcheis't, dämonisch den Keim der Erkenntniss,
Der in der Seele sich regt, ersticken mit giftigem Trotze.
Während die lärmende Schaar mit lautem Gelächter des Spottes
Also der Stärke gedenkt, die Jeder am Rabbi erprobte,

Stehn zwei Männer im leisen Gespräch an der Pforte des Hofes . . .
Sehet Johannes dort, Zebedaei begnadeten Sprossen!
Sehnend verliess er das Haus und die Frauen des Trauergemaches,
Unruhvoll, die Seele voll Angst, den Meister zu schauen,
Welcher der rohen Gewalt überliefert worden durch Judas;
Folgte dem Strome des Volkes zum nahen Palaste des Kaiphas,
Dem er befreundet war. — In der Nähe des offenen Eingangs
Stand, in den Mantel gehüllt, ein schweigsamer Jüngling, das Antlitz
Bleich von verhaltenem Schmerz. Mit hastigem Grusse der Freude
Naht ihm Johannes und spricht: »Wo weilet der Meister? o Petrus!
Sahst Du ihn schon?« — »O Bruder und Freund!« entgegnete dieser;
»Ueberall dräuet Gefahr, zerstreut sind Alle, und Keinen
Hab' ich gefunden seither, den fragen ich könnte; des Spottes,
Lauten Gelächters und Hohns ist nimmer ein Ende geworden;
Alles verachtet den Herrn und nennet ihn einen Betrüger.
Wen soll fragen mein Mund, wenn jegliche Frage Gefahr bringt;
Dorten um's Feuer gedrängt, erschau ich die Schergen und Knechte,
Denen der schnöde Verrath überliefert hatte den Meister.
Dorten empfinge ich wohl, geheim aufhorchend die Kunde,
Wo jetzt weile der Herr und was ihm Alles geschehn sei.
Siehe, Du bist befreundet allhier dem obersten Priester;
Führe Du mich hinein in den Hof! die Hüterin dorten
Schauet herüber zu uns . . . Du kennst sie . . . sicher verweigert
Diese mir nicht, mich drüben im Hof am Feuer zu wärmen;
Denn Dein Name verscheucht von ihr jedwede Besorgniss,
Dass ich ein Jünger sei des geliebten verrathenen Meisters.«
Sprach's und harrte voll Weh'. Und Johannes nahte der Sclavin,
Bat sie und sprach: »Lass Diesen herein! er möchte sich wärmen.
Siehe, er ist mein Freund!« Und diese gewährte die Bitte.
Während Salome's Sohn vom Munde der Sclavin erforschte,
Wie es dem Rabbi erging', und fragte nach Diesem und Jenem,
Wendete Petrus den Fuss zum Kreise der Schergen und Knechte;
Keiner bemerkte sein Nahn; gehüllt in den Mantel und schweigend,
Liess er das Antlitz nicht vom Scheine des Feuers beleuchten,
Seitwärts stand er am Heerd, und horchte, und schaute den Männern
Heimlich in's Aug', ob Keiner in ihm erkenne den Fremdling,
Keiner den Jünger in ihm, der jüngst mit zornigem Schwertschlag
Wollte befreien den Herrn und das Ohr abtrennte dem Malchus.
Doch kein Auge verweilt auf ihm mit forschendem Misstraun;
Jeglicher kam und ging; und Petrus setzte sich nieder,

Hob sich empor, verweilte bald hier, bald dorten und horchte, —
Aber nur Spott und Hohn 'gen seinen Meister vernahm er,
Dass noch heisser der Schmerz des Jüngers Seele durchglühte.
Sieh, da nahte ein Bürger der Stadt, des Malchus Verwandter,
Jedem der Knechte bekannt, und er setzte sich nieder am Feuer,
Schaute umher und sprach: »Gar Seltsames hab' ich vernommen,
Während ich über Bezetha's Berg hinstrebte nach Sion.
Männer waren alldort mit Aexten und Säge und Hobel
Eifrig bemüht, in treuem Verein drei Kreuze zu zimmern;
Denn — euch ist es bekannt — noch vor dem Beginn des Passah
Soll Barábbas am Kreuz mit zwei Genossen des Mordens
Sterben den würdigen Tod!« — »So ist's«, entgegnet ein Scherge;
»Gestern verkündete mir der befreundete Wächter des Kerkers,
Dass ihr Urtel bereits vom Gerichtshof wäre gesprochen.
Dismas und Gesmas heisset das Paar der Genossen des Mörders;
Brüder sind es vom Stamm, der lang' in der Wüste umherzog;
Doch seit Jahren bereits, vom Durste nach Thaten getrieben,
Haben die Zwei geweilt in der Bande des wilden Barábbas,
Haben vergossen das Blut der Pilger auf Jericho's Strasse,
Oder die Wandrer beraubt, um rasch im Gebirg zu verschwinden.
Jüngst erst traf sie das Schwert der Römercohorte; verwundet
Wurden sie hergeschleppt und im Kerker gesellt zu Barábbas.«
»Unter den Zimmerern war« — so setzte der Bürger von Salem
Eifrig die Rede fort, »ein guter Bekannter; sie führten
Grade ein eifrig Gespräch, und zeigten mit ängstlichem Finger,
Da ich mit freundlichem Gruss vorüber wollte, mich rufend,
Dort nach einem gewaltigen Stamm ohn' Aeste und Zweige.
Doch nicht war es ein einziger Stamm, drei waren gemeinsam,
Jeglicher feucht und gebräunt, am Fusse zusammengewachsen,
Dicht an einander gedrückt; in Libanons sämmtlichen Wäldern
Wurde ein ähnlicher Baum niemals gefunden; denn dieser
Einte zu Einem Stamm die Palme, Cypresse und Ceder.
Staunend trat ich hinzu und bewundernd fragt' ich die Männer,
Wo sie gefunden den Baum. Und der Freund erzählte mir eifrig:
Gestern zur sechsten Stunde des Tags, als Bürger und Fremde
Zahlreich weilten im Säulengeviert des Teiches Bethesda,
Braus'te urplötzlich das Wasser empor; aus der gurgelnden Tiefe[2])
Stieg, als triebe ihn eine Gewalt stossweise zum Ufer,
Dieser gewaltige Baum, drei Stämme zu einem gestaltend;
Neben den Stufen des Teichs, die abwärts führen zum Wasser,

Ruhte er dann, und in gleichem Moment verstummte das Brausen.
Alle erstaunten und eilten hinzu und Viele versuchten,
Ueber die Marmorstufen den Baum in die Halle zu ziehen,
Aber ein jeglicher Strick zerriss, wie mürbe geworden; —
Neben den Stufen des Teichs, unbewegt auf der Fläche des Wassers,
Trotzte er jedem Versuch, und gewaltiger wurde das Staunen.
Eilig entsandte alsdann ein Wächter des heiligen Teiches
Boten zum Tempel, den Priestern alldort das Wunder zu künden.
Diese erschienen alsbald, gefolgt von vielen Leviten —
Sieh', und ein neues Wunder geschah! Denn wiederum braus'te
Plötzlich das Wasser empor und erhob die Stämme und drängte
Ihren gemeinsamen Fuss hinauf zu den marmornen Stufen . . .
Leicht und ohne Beschwer, mit Hülfe des haltenden Strickes,
Zogen die Priester den seltsamen Baum in die marmorne Halle,
Wo er bewundert ward von den wachsenden Schaaren des Volkes.
Jeder forschte erschreckt und bang' nach des Wunders Bedeutung,
Dieser erkannte in ihm die Kunde naher Befreiung,
Andre besorgten indess noch schlimmere Tage der Knechtschaft.
Aber die Priester schienen erfreut und sandten zum Tempel,
Männer vom Nathinaeergeschlecht zum Teiche zu rufen;
Diesen befahlen sie dann, von einander zu trennen die Stämme
Und die getrennten sofort zum Tempelplatze zu tragen.
Also geschah's. Da aber der Hahn zur Mitternachtsstunde
Krähte zum ersten Mal, erschienen vom Hofe des Sagan
Mehrere Männer auf Annas' Geheiss und trugen die Stämme
Mühsam vom heiligen Tempelberg zum Berge Bezetha.
Wir nun sollen daraus ein Kreuz noch zimmern in Eile,
Höher aber und breiter als die, an welchen die Mörder
Sterben sollen den Tod auf Golgotha's Stätte des Schädels.« —
Dieses erzählte der Freund, und hastig verliess ich die Männer,
Eilte hierher zu euch, um nähere Kunde zu hören.
Denn mir wurde gesagt, der Rabbi aus Nazareth's Städtchen
Wäre gefangen genommen zur Nacht, und er würde noch heute
Oeffentlich leiden den Tod, weil Gott er gelästert vor Kaiphas.
Keiner der Männer jedoch vermochte des Kreuzes Bestimmung
Mir zu enthüllen; nicht Einer empfing mittheilende Kunde.
Nun, was kümmert's mich auch, ob etwa Barábbas der Räuber,
Oder der Zimmermannssohn, der falsche Prophet und Messias
Also geehrt soll sein, dass höher er hange als Andre!« . . . .
Rohes Gelächter erscholl im Kreise der Schergen und Knechte;

Jeden ergötzte der grausame Scherz des Bürgers der Neustadt.
Petrus jedoch erblasste vor Angst, und jedes der Worte
Drang wie ein bohrendes Schwert in's Herz des bekümmerten Jüngers.
Heimlich möchte er fliehn, in die tiefste Verborgenheit flüchten,
Denn ihn selber bedräun gar ernste Gefahren, wenn länger
Unter den Männern er weilt; sie könnten erkennen den Fremdling.
Aber die feurige Liebe zum Herrn, dem verrathenen Meister,
Fesselt ihn hier; denn über die Furcht gebietet die Liebe,
Welche allein des Geliebten gedenkt, sich selber vergessend.
Streitend mit Liebe und Furcht, ob flüchten er solle, ob bleiben,
Wandelt er unruhvoll von einer Stelle zur andern,
Stehet und horcht, sitzt nieder und horcht; es kommen und gehen
Andere Männer zum Heerd, die Hände zu wärmen, und reden
Grüssende Worte zur Schaar der wachenden Schergen und Knechte;
Aber ein Jeglicher spricht Verwünschungen gegen den Meister . . . .
Drüber erschreckt der Jünger noch mehr; aufstehend vom Feuer,
Wandelt er wieder umher, und kehret zurücke, und setzt sich
Nieder, nahe dem Heerd, am Sockel einer der Säulen.
Abermals tritt, belastet mit Holz, zum Feuer die Sclavin,
Schüret die Gluth mit eisernem Stab, und leuchtende Flammen
Brechen erneut hervor und verscheuchen die Schatten der Säulen.
Indess' nahet dem wärmenden Heerd vom offenen Eingang,
Wo sie Johannes verliess, um heim zu eilen zur Mutter,
Hastigen Schrittes die hütende Magd; ihr forschendes Auge
Ruhte schon lange erstaunt auf des Fremdlings traurigem Antlitz;
Sorglich schien er und scheu die Blicke der Männer zu meiden;
Seltsam dünkte der Magd sein unruhvolles Gebahren:
Nirgends verweilte er lang', am Gespräch nahm nimmer er Antheil,
Horchte nur hier und dort, als wenn er die Redenden fürchte.
Trübsinn ruhte auf seinem Gesicht und Kümmerniss bleichte
Wangen und Stirn. Und forschender schaut der Hüterin Auge,
Denn ihr dünkt es, sie habe den Mann schon früher gesehen . . .
Sieh, da streute die Gluth, durchwühlet vom Eisen, auf Petrus
Hellendes Licht . . . rasch nahet die Magd und erkennet den Fremdling,
Den sie noch jüngst im Tempel gesehn beim lehrenden Rabbi . . .
»Der da«, ruft sie alsbald mit hastiger Zunge, und deutend
Zeiget ihr Finger auf ihn, und rasch aufschauen die Männer —
»Der da weilte ja auch bei jenem Menschen, von dem ihr
Eben noch spracht.« Und Petrus erschrickt, und schüttelt verneinend
Hastig das Haupt, abwehrend die Magd mit erhobenen Händen.

Aber sie lässt nicht nach und rührt ihm die Schulter und spöttisch
Spricht sie: »Du warest ja auch im Jüngergefolge des Rabbi,
Jüngst noch sah ich Dich stehn beim Galilaeer, als dieser
Unter Hosannagejauchz' einzog in den Tempel Morijah's.«

Petrus erhebt sich und ruft: »Du da, nicht redest Du Wahrheit!
Weib, ich verstehe Dich nicht und kenne auch nimmer den Menschen.«

Also begann in der Lüge das Werk der argen Verleugnung.
Doch nicht ging er hinweg; mit erheuchelter Ruhe im Antlitz
Suchte er rasch in der Männer Gemüth zu vernichten das Misstraun,
Welches auf seinem Gesicht gefahrvoll-drohend verweilte.
Wiederum ging er umher, als kenne er keine Besorgniss,
Keiner Schuld sich bewusst. Doch abermals, da er umherging,
Traf er, dem Eingang nah', auf andere Männer im Vorhof,
Welche im heftigen Streit von Jesus sprachen, dem Rabbi.
Aengstlich wollt' er an ihnen vorbei zur Pforte hinausgehn,
Aber da trat zu ihm die dritte der Mägde des Hauses,
Fasste ihn an und sprach, zu den Männern gewendet: »Auch dieser
War mit Jesus von Nazareth jüngst am Teiche Bethesda,
Da er den Kranken geheilt, der lang' schon harrte der Heilung.«

Stumm ward jedes Gespräch, und viele der streitenden Männer
Riefen mit Einem Mund: »Bist Du nicht auch von den Jüngern,
Welche den Zimmermannssohn als unsern Messias verehren?«

Petrus jedoch entsetzte sich sehr, in tiefer Entrüstung
Riss er sich los vom Arme der Magd, und die Rechte zum Meineid
Hob er empor und schwur: »Du Weib! nicht kenn' ich den Menschen;
Ich bin's nicht, von welchem Du sprachst, ich schwör es beim Tempel.«
Ruhiger wurde die Schaar, und es sprach der eine der Männer:
»Sieh, nun glauben wir Dir, nachdem Du beim Tempel geschworen.«

Langsam, als wäre er nicht mit Lüge beladen und Meineid,
Schritt er hinaus, der Geliebte des Herrn, der Erwählte der Zukunft;
Doch nicht dachte er dess'; verwirret von kaltem Entsetzen,
Nimmer der Worte des Meisters gedenk, verliess er die Stätte,
Jedem Verdacht und jeder Gefahr zu enteilen in Vorsicht.

Draussen auf weitgepflastertem Platz, von Gruppe zu Gruppe,
Irrt er umher, vom Volke umdrängt, das kam und hinwegging;
Weiter, zur Höhe des Berges hinauf, vorbei an Palästen,
Irrt er im Lichte des Monds, schon nah' ist die achte der Stunden[3])
Schwankend im Kampfe der Liebe und Furcht, des Schwures gedenkend,
Fühlet er bang' im Herzen den Streit des erwachten Gewissens;

Drohender sprach's und klang es in ihm: »Ihn hast Du verleugnet
Feige vor sämmtlichem Volk, verleugnet den göttlichen Lehrer.«
Aber ein lügender Geist spricht freundlich zur zweifelnden Seele:
»Nein, nicht hast Du verleugnet den Herrn; in klüglicher Vorsicht
Schontest Du nur Dich selbst, um nicht zu gefährden das Leben.
Geh' nur wieder zurück zum Kreise der Männer im Vorhof,
Thue, als wär' nichts Uebles geschehn, dann schwindet das Misstraun,
Jeder Verdacht verstummt, und sorglos kannst Du erforschen,
Wie es dem Meister ergeht, vielleicht auch selber ihn schauen.«
Also beruhigte ihn die Stimme des lügenden Dämon.
Nicht mehr klopfte das Herz in strafender, mahnender Unruh';
Kälter und ruhiger ward's, und langsam ging er zum Vorhof
Wieder zurück, und nahte dem Heerd ohn' Furcht und Besorgniss.
Wenige Männer sassen nur noch am wärmenden Feuer,
Einige Knechte, zu Bürgern gesellt und römischen Kriegern.
Eifrig sprachen die Zehn von den flüchtigen Jüngern des Meisters:
Seltsam schien's, dass keiner bisher dem Rabbi gefolgt war;
Feig', ohn' Treue und Muth, nicht denkend der Wunder des Lehrers,
Wäre ein jeder geflohn aus Furcht vor Kajaphas' Häschern,
Welche er ausgesandt, nach den Jüngern eifrig zu fahnden;
Denn auf ihnen auch laste schon lang' der Bann des Gerichtshofs ...
Petrus, wie wird Dir da? abwechselnd mit tödtlicher Blässe,
Hauchet die glühende Röthe der Scham Dir über das Antlitz.
Seitwärts wendest Du hastig das Haupt und senkest es nieder,
Aber der nahen Gefahr wirst nimmer Du heute entrinnen;
Wer die Gefahr aufsucht, Den fasst sie mit eisernen Armen.
Fruchtlos hüllst Du das Haupt in den Schutz der flüchtigen Schatten;
Denn schon lange verweilt auf Dir das Auge des Misstrauns.
Unter den Männern am Heerd erhebt sich der eine der Bürger,
Malchus ist ihm verwandt, ein Sohn des Bruders der Mutter.
Rascher tritt er heran zum furchtsamen Jünger und schaut ihm
Forschend in's Auge und spricht: »Auch Du bist einer von Jenen;
Warest Du nicht im Garten bei Ihm am Fusse des Oelbergs? —
Ja, jetzt kenne ich Dich; Du warst es, welcher dem Malchus
Hiebest vom Haupte das Ohr.« Und Petrus entsetzte sich, furchtsam
Bebte sein Leib und er rief: »O Du! nicht redest Du Wahrheit;
Nimmer verstehe ich Dich.« Ein lärmendes Toben von rückwärts
Riss die Männer empor vom wärmenden Feuer, doch Petrus
Hörte es nicht, der Gedanke erstarb in der tiefen Verwirrung.
Aber bekräftigend riefen sie all' und sprangen ihm näher:

»Du auch warest bei Ihm; Gallilaeer, die Sprache verräth Dich!«
Aengstlicher klopfte dem Jünger das Herz, — schon näher erschallte
Lärm und Getös und Waffengeklirr, und Petrus erbangte,
Doch nicht sah er umher, zu schauen, was Jenes bedeute;
Denn schon ist ihm die Stirn noch härter geworden als Felsen,
Aehnlich jenem Geschlecht, das nimmer bekehren sich wollte.[4])
Kühnheit heuchelt sein bleiches Gesicht; er schauet den Männern
Muthig in's Auge und ruft: »Ich schwör' beim lebendigen Gotte,
Dieses thue mir Gott und Jenes mög' er mir anthun!
Wahrlich, ich will nicht Abraham sehn, will elend verderben,
Dorren soll mir die Hand und gelähmt soll werden die Zunge,
Wenn ich zu Denen gehör', die jenem Menschen gefolgt sind,
Welchen ihr Jesus nennt, — ihn hab' ich nimmer gesehen.« ...

Horch! da krähte der Wächterhahn, — um die zweite der Stunden[5])
War es nach Mitternacht, — zum zweiten Male zur Nachtzeit
Lauter herüber von Tempelberg den mahnenden Weckruf ...
's ist, als dränge geheime Gewalt den schwörenden Jünger,
Furchtsam zu wenden den Blick vom Angesichte der Männer ...

Weh'! da sieht er den Herrn, den geliebtesten Meister und Rabbi,
Mitten im Schergengedräng' vorüberwanken, das Antlitz
Blutig entstellt, bedeckt mit Beulen und schmutzigem Speichel ...
Petrus erstarrt zur Marmorgestalt, ... das Auge des Gottsohns
Ruhet auf ihm wie trauererfüllt, und liebenden Vorwurf
Senket ein einziger Blick in des Jüngers erschauernde Seele ...
Thränen umfloren ihm Augen und Herz; von Thränen verschleiert,
Schauet sein Auge ihm nach, und die Füsse erscheinen gefesselt ...

Einsam steht er am Heerd; der Schergen erneuertes Wüthen
Gegen den Herrn riss Alle hinweg von der Seite des Jüngers ...
Ungestüm hebt sich die Brust; erstickt, wie unter dem Drucke
Einer gewaltigen Last, keucht schwer der Athem und stossweis
Tiefer vom Herzen empor, — da schrillt ein erschütternder Wehruf,
Lösend ihm Herz und Brust vom Druck steinschwerer Erstarrung,
Grausig im hallenden Hof und streut um die Säulen des Echo's
Dumpferen Klang, gleich Geistergeschwirr im Thale Gehennah.
Mitten durch's Volk, von Furien gepeitscht, gehetzet vom Schrecken,
Stürzet der Jünger hinaus, von einander weichen die Schaaren,
Furchtsam machen sie Bahn, wahnsinnig erscheint er dem Volke,
Welches sich bange entsetzt und scheu dem Flüchtigen nachschaut.

Oestlich wendet der Jünger den Fuss vom Hause des Kaiphas,
Weiter und weiter eilt er dahin, als trieben ihn Geister

Unaufhaltsam voran in's gähnende Grab des Verderbens.
Niederstrebt er vom Berg', an Siónah's östlichem Abhang
Weiter und weiter, — da hemmt er die Flucht, — an der Mitte der Bergwand
Gähnt, in den Felsen gehaun, der Grotte umschattete Oeffnung;
Feuchtendes Rieseln erklingt an den Wänden hernieder zum Boden,
Tönend wie Stimmen des Weh's, gleich Geisterstimmen zur Nachtzeit.
Nieder auf kaltes Geröll' stürzt Petrus jammernd zur Erde,
Ringet die Hände im schrecklichsten Schmerz; vom Fluche gefoltert,
Welchen der grausige Schwur ihm fest an die Seele geheftet,
Windet sich stumm sein Herz in verborgenen Qualen der Reue,
Stärker ringet das Weh' nach Worten der bittersten Klage;
Schwer, vom Schluchzen durchbebt, das krampfhaft den Körper erschüttert
Dringen die Worte empor aus reuezerknirschtem Gemüthe:
»Jesus, o Meister und Herr, Sohn Gottes des ewigen Vaters,
Den ich bekannte mit gläubigem Mund, der Wunder auf Wunder
Wirkte vor meinem Aug', auf dem Meer herwandelte, — machtvoll
Ueber die Stürme gebot und lenket der Welt Elemente,
Wie er es will, im befehlenden Ruf, mit dem Finger der Allmacht!
Jesus, vor welchem entflohn die Höllengewalten des Abgrunds!
Du, o Jesus, mein Gott, Du hast mich erhoben zur Gnade,
Welche mir Herz und Fuss an Deine Schritte gefesselt,
Dass ich gewallt allzeit in Deinem Schatten, zur Seite
Wallte dem Sühner der Welt! Mein Jesus, ich schaute auf Tabor
Deiner Verklärung Glanz; Elias und Moises erschienen
Dorten in Herrlichkeit, anbetend den König des Himmels!
Jesus, mein Gott, Du knietest vor mir im Gewande der Demuth,
Wuschest die Füsse dem Knecht und gabest im Wundergeheimniss,
Wie Du es selber gesagt, — Du redest ja Worte der Wahrheit —
Mir im verwandelten Brode und Wein Dich Selber, Dein eignes
Fleisch und Blut, und befahlest auch mir, zu Deinem Gedächtniss
Einstens das Gleiche zu thun. Und wenn auch nimmer ich fasste
Dieses Geheimnisses Tiefe und Höh', Du redest nur Wahrheit,
Drum befahlest Du uns, das Nimmererfasste zu glauben,
Und Dir glaubte ich gern, — denn Du hast Worte des Lebens.
Sieh, o Jesus, ich schwur es Dir selbst und wollte mein Leben
Geben für Dich, ich wollte mit Dir nur leben und sterben.
Kühnlich sagte ich Dir, wenn alle auch Aergerniss würden
Nehmen an Dir, ich würde an Dir mich nimmermehr ärgern.
Ach, mein Jesus, Du schlugest den Stolz mit kräftiger Ruthe,
Sagtest mir mahnend voraus, ich würde Dich selber verleugnen

Dreimal, ehe der Hahn nur zweimal krähe zur Nachtzeit.
Jesus, mein Gott! da zürnte ich Dir, dass nimmer Du wollest
Glauben dem Schwure der Lieb' und meine Gebrechlichkeit rügtest,
Welche ich nimmer erkannt im Lichte der Selbstüberhebung.

Jesus, Du hast es vorausgewusst, und also geschah es.
Da ich im Glauben gewankt und die erste Sünde begangen,
Sündigte auch mein Wille sofort, und das Wort der Verleugnung
Wurde die schrecklich Frucht des Zweifels und sündigen Willens.
Sieh, verächtliche Furcht verführte zur feigen Verleugnung
Jenen, der lange gelebt im Lichtglanz Deiner Erscheinung,
Mich, der nimmer erkannt die eigene Schwäche und Ohnmacht.
Jesus, mein Gott, Du liessest mich gehn die Wege der Sünde,
Weil ich's selber gewollt und mich nicht wollte erkennen,
Zogest die Rechte von mir, wie einst auf stürmischen Wogen,
Da ich entgegen Dir ging nach Deinem Geheisse und plötzlich,
Zweifelnd an Dir und mir, zu versinken drohte im Meere,
Weil ich gezweifelt an Dir. Nun aber versank ich zum Abgrund,
Da ich in frevelndem Uebermuth, mir selber vertrauend,
Suchte allein zu gehn und Deine Warnung verschmähte.

Sieh, Du straftest mich schwer; in meiner Erbärmlichkeit sollte
Fallen ich tief, so tief, als Judas gefallen, der Jünger,
Welcher den Meister verrieth in die Hand blutgieriger Feinde.

Jesus! hatte ich noch verdient den Blick der Erbarmung,
Den ich empfangen von Dir, auf dass ich die Stunde erkenne,
Da ich verleugnete Dich? warum nicht wolltest zur Strafe
Du zerschmettern das Menschengeschöpf, das also verleugnet
Seinen Erschaffer und Herrn? — O Jesus! von Blut überronnen,
Einem Verbrecher gleich vom Munde der Schergen verspottet,
Nicht mehr ähnlich der Menschengestalt, Sohn Gottes und Christus!
Dennoch dachtest Du mein in der Fülle Deiner Erbarmung,
Welche zum Tode Dich führt, um Andern das Leben zu geben;
Dachtest an mich und liebtest mich noch und wecktest im Strahle
Eines erbarmenden Blicks den erstorbenen Keim der Erkenntniss.

Jesus, o Meister und Herr! wie konntest Du solches Erbarmen
Ueben an mir, vergelten mit Lieb' das Werk der Verleugnung,
Liebe geben statt Hass, mir Thränen geben und Reue
Wecken in mir und Gnade verleihn statt strafenden Fluches!

Ach, nicht hab' ich verdient solch überfliessende Liebe;
Nicht bin Deiner ich werth, nicht würdig Deiner Verheissung,
Bin unwürdig, vor Dir zu erscheinen im Kleid der Erwählung.

Allzeit weilet vor mir der Gedanke meines Verbrechens,
Allzeit weilet vor mir die Sünde der Gottesverleugnung.
Sieh, wie David der Herr in Thränen verzehrte sein Leben,
Weil er gesündigt vor Dir und gefrevelt hatte am Fleische,
Aber Erbarmen fand um der Thränen willen und Seufzer,
Welche durchglühten sein Herz im Glanze der Königsgewandung,
Also, o Herr, gedenke auch mein, erbarme Dich meiner!
Denn aus der Tiefe ruf' ich zu Dir, wie jener Erwählte,
Schreie um Gnade zu Dir und beuge zum Staube der Erde
Meine Gebeine der Schmach im schmutzigen Kleide der Sünde.
Strafe mich nicht, o Herr, in Deinem Grimme! in Deinem[6])
Zorne züchtige nicht den Niedrigsten Deiner Erwählten!
Meiner erbarme Dich nun und heile mich! meine Gebeine
Zittern vor Dir in Angst, und sehr bestürzt ist die Seele.
Wende Dich, Herr, hilf mir um Deiner Barmherzigkeit willen,
Denn mein Aug' ist verdunkelt vor Gram und veraltet das Antlitz.
Rette, o Herr, vom Schrecken des Zorns die vereinsamte Seele![7])
Meiner Sünde ist viel; um Deinetwillen sei gnädig![8])
Wider mich will ich bekennen vor Dir die Sünde, die mein ist.[9])
Züchtige mich, doch tödte mich nicht! gieb Strafe dem Sünder,
Aber zerschmettre ihn nicht! dass Dir er gebe die Ehre!
Denn für die Geisseln bin ich bereit und gedenke der Sünde,[10])
Die ich gethan, o Gott, vor Dir und Deinem Gesalbten.
Lass nicht wieder den Fuss des Hochmuths über mich kommen.[11])
Gieb mir wieder die Freude des Heils, im fürstlichen Geiste[12])
Festige mich! bespreng' mich mit Ysop, so werd' ich gereinigt;
Wasche Du mich, dass weisser ich werd' als Schnee des Gebirges.
Meinem Gehör gieb Wonne und Freud', so werd' ich mit Freuden
Künden der Erde Dein Lob und Deine Barmherzigkeit preisen,
Dich anbeten alsdann, zum heiligen Tempel gewendet,[13])
Eingehn dort in Dein Haus in Deiner Gerechtigkeit Fülle.«
Also weint er und jammert vor Gott aus schluchzender Seele,
Ruft zum Meister und Herrn um Seiner Barmherzigkeit willen.
Aber ihm ist's alsbald, als spräche die Stimme des Meisters
Süss und lieblich, wie gestern er sprach beim Mahle der Liebe:
»Petrus, Dir wurde verziehn in Meiner Barmherzigkeit Fülle.
Gürten lasse Dich jetzt nach Meinem Willen und führen
Lasse Dich nun von Mir die Pfade zu Meiner Verheissung!
Weil Du in Furcht verleugnetest Mich und Meiner vergassest,
Bleibe die Sünde vor Dir, voran Dir wandelnd und mahnend!

Nimmer versiege in Dir der Born begnadender Thränen!
Weine Dein ganzes Leben hindurch, und die Male der Zähren
Schaue ein jegliches Volk in Deinen gerötheten Augen,[14])
Immer durchglühet vom Schmerz, von Thränen der büssenden Reue. —
Folge Mir nach und wandle den Weg, auf dem Ich vorangeh'!
Ueber den Herrn geht nimmer der Knecht, und über den Meister
Soll der Jünger nicht gehn, auf dass, wie Ich mit dem Vater
Eins bin, Du auch seist und die Meinen Eins mit dem Sohne,
Ich mit Dir und Du mit Mir, wie alle wir Eins sind.«
Wundersam wird's dem Jünger um's Herz, die gerötheten Augen
Blicken empor und erscheinen verklärt vom Glanze der Thränen.
Denn ihm wurde verziehn um der Reue willen die Sünde,
Die er beging; er hatte empfahn die Worte der Gnade.
Leicht aufathmet das Herz; befreit vom lastenden Drucke,
Athmet zum Herrn empor der Dank in stummen Gebeten.
Aber die Freude umfloret der Schmerz mit dunkelndem Schleier,
Allzeit wohnet darin die Erinnerung sündiger Stunde,
Welche in's Antlitz prägt die Zeichen geheiligter Trauer.
Wiederum wandelt der Jünger zurück, auf felsigem Pfade
Eilt er empor; ihn dränget das Herz zur göttlichen Mutter;
Knieend will er auch Ihr die Sünde bekennen in Demuth,
Will Verzeihung empfahn von der Mutter des göttlichen Sohnes,
Welche verwundet wird von den Sünden gegen den Gottsohn.
Wer gefrevelt an Ihm und erbarmende Gnade empfangen,
Sehnt auch büssend zu Ihr, die verwundet wurde im Sohn.
Hastig, im Drange der reuigen Lieb', nicht achtend des Volkes,
Wandelt der Jünger hinab, zum Hause des Marcus gewendet . . .
Dort ja weint und verlanget zum Sohn die begnadete Mutter,
Leidet und blutet mit Ihm zum göttlichen Opfer der Sühne.

Fünfter Gesang.

Zweite Versammlung des Hohenraths. — Judas' Verzweiflung.

I.

Noch nicht trete hervor im wogenden Strahlengewande,
Sonne des Tags! Noch streue, o Nacht, Dein silbernes Mondlicht
Geisterhaft über die Stadt und die Säulen des Priesterpalastes!
Unter der Schergen entfesseltem Zorn, in erneuertem Wüthen
Duldet das Lamm der Welt der Büttel satanische Bosheit;
Wilden Gejauchzes dämonischer Hass entladet des Herzens
Innerstes Gift in Flüchen und Hohn auf Christus den Gottsohn,
Ruft von den Strassen herbei erneuerte Schaaren des Volkes,
Welche begrüssen die Werke der Höll' mit heulendem Beifall.
Könnte ein Mensch ermessen die Qual und die Fülle der Unbild',
Die aus menschlichem Hass geschleudert wurden, gegossen
Ueber das Gotteslamm? Nicht Engel des leuchtenden Himmels,
Nicht die Gewalten, die allzeit knien im Angesicht Gottes,
Können ermessen die Qual. Als wären die Heere des Tophet
Alle, gemeinsam gelöst, in die Horde der Schergen gefahren,
Leitend die Schläge der Hand, die geschwungenen Keulen und Stricke,
Wühlend im Schmutze der Seel', und Flüche erweckend dem Munde,
Also vereinen sich Dämon und Mensch zu gleicher Gewaltthat
Gegen den Schöpfer der Welt, den Sohn in des Fleisches Gewandung,
Gegen des Geistes unfassbar Werk in des Sohnes Erscheinung.

Stunden vergehn in der schrecklichen Nacht, so schrecklich, wie nimmer
Eine auf Erden erschien; der Mond erblasst vor Entsetzen,
Sternlein verhüllen ihr Licht, und die Sonne des Tages der Sühne
Will allein anschaun im Lichte die Fülle des Werkes.

Purpurner Hauch aufzucket am Rand des östlichen Himmels,
Strahlen wie Feuerschein umhüllen die Gipfel der Berge,
Blutroth leuchten zur Höhe empor die Thürme des Tempels,
Zwischen den Zinnen leuchtet's hindurch und röthet der Mauern
Schneeiges Marmorgefüg'. Und Leviten kommen und Priester,
Schriftengelehrte, die Ersten des Landes, die Häupter der Stämme.
Israels Volk, vertreten im Kreis dreifacher Vereinung,
Will nun gehn zu Gericht im gemeinsamen Hasse der Bosheit.
Nimmer dem heil'gen Gesetz, das jeglichem Sohne des Jacob
Strenge gebot, von der Röthe des Tags zur dritten der Stunde
Stehend zu beten im stillen Gemach die Gebete des Morgens;
Nimmer dem Gottesbefehl, zuerst am beginnenden Tage
Opfer im Tempel zu weihn dem ewigen König der Allwelt,
Folget der sündenbelastete Rath der siebenzig Männer.
Gottesverachtender Hass, die Gewalt des menschlichen Hochmuths,
Welcher die Hand anlegt an die ewigen Satzungen Gottes,
Lässet den Brandaltar vergeblich erharren die Opfer.[1])
Einsam stehen und leer die geheiligten Hallen Morijah's.
Tausende füllen das Säulengevierte des jüdischen Vorhofs,
Aber Leviten nur und die Wächter der Hallen und Thore
Schauet das Volk, kein Priester erscheint zum Dienste Jehovah's,
Denn nur wenige weilen alldort unthätig und ruh'los.
Also dämonisch-verhasst ist Allen der eig'ne Messias,
Welchen das Aug' und das sündige Herz nicht wollen erkennen,
Nicht soll fliessen das Blut der Opferthiere des Tages,
Göttliches Blut verlangt der Hass, im Blute des Gottsohns
Wollen sie löschen die Pflicht, die einstens Jehovah gegeben.
Gierig, als lechze die Seele vor Durst nach heiligem Blute,
Eilen die Priester von dorten und hier aus ihrer Behausung
Hastig zum Säulensaal des obersten Priesters des Tempels,
Heuchlerisch die, fromm beugend die Stirn, erhobenen Hauptes
Jene im Prunkgewand, doch Andre im Ernste des Richters.
Brennender Zorn, entflammender Neid, aufblasender Hochmuth
Dränget sie alle zum Richterstuhl im Namen des Satans.
Unter ihnen regiert der Geist des Bösen; er sitzet
Mitten im Kreis, unsichtbar das Herz Jedwedem beherrschend;
Jedem bewegt er zu jeglicher Art hassgieriger Bosheit
Seele und Zunge und Hand; mit hassverzerrtem Gesichte,
Drohendem Blick, gerunzelter Stirn, blutgierigem Durste
Harren sie hungrig auf Den, vor welchem sich fürchtet der Dämon.

Sehet, in dieser Nacht sind offen die Pforten des Abgrunds,
Satanas selber verliess mit tausend dämonischen Rotten
Heulend der Hölle Gebiet; sie stürmten zur Stätte von Salem,
Nahmen in raschen Besitz die Seelen der Juden und Römer . . .
All' den lange-verschlossenen Hass infernalischen Argsinns,
Neid und Zorn und Wuth, den Grimm der eig'nen Verfluchung
Wollen sie nun ausgiessen gesammt durch menschliche Helfer
Ueber den Einen Christus und Herrn. Des Kaiphas Behausung
Wurde zum Ebenbild des höllischen Reiches Gehenna;[2])
Juden und Heiden verwandelt der Hass in Sclaven des Teufels.
So viel Mörder und Henker allhier, so viele Dämonen
Herrschen in Menschengestalt im Rathe der menschlichen Arglist.

Einem jedoch des hehren Senats, geachtet vor Allen,
Ruhet im Auge ein heimliches Weh'; nicht hastig, wie Jene,
Steigt er die Stufen empor, nicht hastig nah't er dem Stuhle:
Ueberall schaut er nur Blicke des Hohns; verzehrendem Hasse
Sieht er in's Aug', nur Worte des Zorns vom Einen zum Andern
Fliegen umher, doch stumm bleibt Joseph von Arimathaea,[3])
Welcher getreu dem Ruf des obersten Priesters gefolgt war.
Aber er will, getrieben vom Geist der heil'gen Erkenntniss,
Reden die Worte des Rechts im Rathe des spottenden Unrechts.
Abermals nun soll Dieser dem Hass die Worte der Rüge
Schleudern in's harte Gemüth, in die hässlich-verzerrten Gesichter,
Wie Nicodemus noch jüngst im Zorne des strafenden Richters
Gegen den Bannfluch sprach die Mahnung entrüsteter Wahrheit.

Leer ist heute im Rathe der Sitz des muthigen Mannes,
Leer auch heute Gamaliel's Stuhl, . . . es weilet ein Jeder
Einsam zu Haus, sie wollen am Blut des göttlichen Rabbi,
Wollen am Fluche des Gottesverraths nicht suchen ihr Antheil.
Heilig ist ihnen das strenge Gebot: im stillen Gemache
Stehen sie betend vor Gott und gedenken Seiner Verheissung.

Sehet des Sanhedrin Schaar, dreifach gereiht und gegliedert,
Allzeit gegen einander im Streit, doch jetzo vereinigt
Gegen den Einen im Hass zu einem gemeinsamen Bunde!
Jeglicher Blick ist Wuth, und jede Geberde ist Ingrimm,
Jegliches Wort ist Gift, und Zorn ist jeglicher Pulsschlag.

Still wird's rings im glänzenden Kreis, da Kajaphas mahnend
Also beginnt: »In der Frühe des Tags von Neuem versammelt,
Priester des Herrn, ihr Kenner der Schrift, ihr Häupter der Stämme,
Müssen wir nun, da heute beginnt der heilige Vortag,

Welcher das Passahlamm zur göttlichen Feier bereit hält,
Ohne Verzug den Tod des falschen Messias beschliessen.
Kurz ist wahrlich die Frist, nicht leicht wird Pontius folgen
Unserm gemeinsamen Ruf; ein Verächter unsers Jehovah,
Wird er auch uns verächtlich empfahn, den Lästerer Gottes
Eher zu schützen bemüht, als diesen zum Tod zu verdammen.
Denn wir haben nur Macht, zum Richterstuhl des Pilatus
Feierlich ihn als Verräther des Herrn, als falschen Messias,
Als Bedräuer des römischen Reichs anklagend zu führen.
Pontius aber allein, als Herrscher im Namen des Cäsars,
Der uns beraubte des Rechts, über Leben und Tod zu bestimmen,
Könnte zum Willen des Volks das gültige Urtel gesellen.
Ehe die Freunde, die zahlreich sind dem falschen Messias,
Pontius ehret mit römischer Gunst, eh' dieser der Lockung
Reicher Bestechungen folgt, muss uns es sicher gelingen,
Ihn zu gewinnen durch Furcht, durch Drohungen oder Bestechung.
Jegliche Stunde verzögert das Werk, führt näher die Feste,
Jegliche Stunde vermehret im Volk des Vermessenen Anhang;
Aufruhr, Mord und Blut, die Zerstörung des heiligen Tempels
Springen wie Blitze hervor aus furchtsamem Zögern und Warten.
Priester des Herrn, ihr Kenner der Schrift, ihr Häupter der Stämme!
Sämmtlich sind wir vereinigt anjetzt. Was wenige hatten
Selber gehört im kleineren Rath, was diese beschlossen,
Müssen gemeinsam wir vom Munde des Feindes vernehmen,
Müssen gemeinsam wir im gleichen Willen besiegeln.
Abermals möge darum der vermessene Lästerer Gottes
Stehen vor unserm Gericht, vor Allen, die heute versammelt.
Hört ihr alle den Schwur mit eigenem Ohre! vernehmet
Alle das lästernde Wort des verwegenen falschen Messias!
Dann erkläret auch ihr, ob dieser würdig des Todes,
Oder am Passahfest soll mehren die Schaaren des Anhangs!«
Sprach's. Doch Joseph erhob das flammende Auge, und mächtig
Rief er, getrieben vom göttlichen Geist: »Ihr Männer des Unrechts!
Seid ihr verblendet vom Hass, dass nimmer ihr wollet erkennen,
Wie der Messias das Gottesgesetz der menschlichen Satzung
Lehrend entkleiden will, die äusseren Formen entfernen,
Welche das Gottesgesetz mit Dornengehegen umziehen?
Nicht den Tempel und Israels Volk, nicht Moises Gebote,
Nicht das römische Reich will Dieser feindlich bekämpfen: —
Euch nur, eurem verknöcherten Sinn voll heuchelnder Demuth,

Voll der Gewaltthat, kriechender Angst vor römischen Adlern;
Euch nur, denen das Gottesgebot in leeren Gebeten,
Aeusseren Formen besteht, die das innere Leben ersticken,
Euch nur allein erklärte den Krieg der neue Messias.
Wisset ihr nicht, welch Weh' er euch prophetisch verheissen?
Habt ihr vergessen bereits, wie oft er die Schriftengelehrten,
Euch Pharisäer im Heuchlergewand, mit strafendem Spotte,
Bitterem Tadel und Zorn übergoss vor sämmtlichem Volke? —
Handelt gerecht! anklaget nur euch vor eurem Gewissen!
Keiner von euch ist werth, die Riemen der Schuhe zu lösen
Diesem, den Gott gesandt, zu erfüllen die Worte der Vorzeit.
Freilich, euch wär's lieb, den verhassten Rufer zu tödten;
Euch willkommen es wär', wenn ihr zu ersticken vermöchtet
Seinen gewaltigen Ruf, zerstreuend die Freunde des Rabbi.
Nun, so handelt, wie euch es beliebt! zu eurem Verderben
Trinket des Heiligen Blut, ersterben lasset die Stimme!
Aber, ich sage es euch: wenn Gott es duldet und zulässt,
Wahrlich, er duldet es nur, durch Ihn euch selbst zu verderben,
Euch zu vernichten, doch Moises' Gesetz, gereinigt von Formen,
Strahlend in herrlicherm Licht, zu erheben vor sämmtlichen Völkern.
Gehet, und führet zum Richterstuhl den besten der Menschen,
Welchen Jehovah Selbst mit göttlicher Sendung betraute,
Welcher sich »Christus« nennt, »Sohn Gottes, gesendet vom Vater«.
Doch ich habe kein Theil an eurem Verbrechen; und schänden
Will ich die Hand mir nicht im Blute des Gottespropheten.
Sehet allein ihr zu! und empfanget nach eurem Verdienste!«
Wortlose Klänge des Zorns, der Ruf masslosen Erstaunens
Gingen, dem Zischen der Schlange gleich, vom Einen zum Andern . .
Schien's, als wollten sie all' mit gespreitzten Fingern, nach vorwärts
Strebendem Arm, mit knirschenden Zähnen sich über den Einen
Stürzen mit Tigergewalt! Doch dieser, in männlicher Ruhe
Stand er am Stuhl ohn' Furcht, nicht zuckten die Wimpern der Augen.
Kajaphas sprang empor und schrie mit heiserer Stimme:
»Fort, Du Entweiher des Richterstuhls, Du Schänder des Rechtes!
Treffe auch Dich der ewige Fluch gottlästernder Worte!
Fort vom Richterstuhl! hinweg vom Angesicht Aller!«
Aber Josephus sprach, und spöttisch erklangen die Worte:
»Ihr, was wollet denn ihr? — Um Mörder und Diebe zu schonen,
Um für immer der Pflege des Rechts euch selbst zu entlasten,
Liesset ihr einsam stehen und leer den »Saal des Gerichtes«,

Drinnen allein über Leben und Tod zu richten erlaubt ist,
Zoget aus Gazith fort, vom Schatten des Heiligthums Gottes
Gingt ihr hinweg, zu richten alsdann an den Pforten des Tempels;
Jetzt nun trugt ihr den Richterstuhl vom Berge Morijah
Nieder zur Stadt, in's Menschengewühl aus der Nähe Jehovahs.

Ehe ihr Jesum verhört und die Worte der Zeugen vernommen,
Hattet ihr schon geheim den Tod berathen, beschlossen.
Dieses Verhör ist nur ein Hohn auf Gottes Gesetze,
Nur ein heuchelnd Geweb, die Völker des Festes zu täuschen.

Gegen Gesetz und Recht, verrucht ist diese Versammlung,
Weil es der Vortag ist der erhabenen Feier des Passah,
Welcher dem Sanhedrin zu Gericht zu sitzen verbietet.

Während der Nacht habt ihr gesessen auf eurem Gerichtsstuhl,
Zwischen des Abends opferndem Dienst und dem Opfer des Morgens.
Wurde denn euch vom Hasse erstickt des Gesetzes Bewusstsein?

Kläger und Richter zugleich, erhebt sich der oberste Priester,
Unter den Zeugen müsste er stehn, nicht unter den Richtern;
Aber er sprach anklagend zu euch gen Jesum den Rabbi,
Ohne alsdann zu verlassen den Stuhl des obersten Priesters. —

Habt ihr getrennt die Zeugen verhört? Die letzten der Zeugen
Haben gemeinsam vor euch ein falsches Zeugniss gegeben.
Hatten sie euch geschworen vorher, zu sagen die Wahrheit?
Ohne den bindenden Schwur empfingt ihr von ihnen das Zeugniss. —
Habt ihr ehrlich geprüft, was hier gen Jesum sie sagten?
Habt ihr erforscht, ob sie rechtmässig berufen zum Zeugniss? —
Ohne zu prüfen ihr Wort und die Widersprüche der Beiden,
Glaubtet ihr freudig, verblendet vom Hass, was diese als Lügen
Höllischen Geistes erdacht. Und Kaiphas selber, durch Boten
Liess er zur Nacht für klingenden Lohn anwerben die Zeugen; —
Was euch diese gesagt, war käuflich für klingende Seckel:
Widerspruch brannte das Mal der Lüge in jegliches Zeugniss;
Drum ist diesen und Kajaphas selbst die nämliche Strafe,
Welche ihr gegen den Rabbi beschliesst, bestimmt im Gesetze.

Jener, der vor euch stand, belastet mit arger Verleumdung,
Sollte, so heischte es Kajaphas selbst, im heiligen Schwure
Zeugniss geben gen sich, weil ihr des Gesetzes vergessen,
Welches verbietet dem Rath, vom Geklagten zu heischen den Eidschwur.

Habt ihr zu Zwei und Zwei, in nächtlicher Stille berathen
Ueber die schuldige That und geprüft die Worte der Zeugen?

Ist denn gültig vor Gott und euch dies Urtel des Todes?
Gültig der Spruch, der nimmer erscholl im geweiheten Gazith?
Ihr wollt Diesen an einem Tag verdammen und richten,
Gleich als wüsstet ihr nicht, dass solches die Väter verboten?
Kaiphas verlangte von euch ein gemeinsam verdammendes Urtheil,
Aber das Recht erheischt, dass einzeln ein Jeder die Stimme
Gebe in Kajaphas' Hand, dem Range gemäss und dem Alter.
Lästerung Gottes erkennt ihr im Wort, das Jesus gesprochen —
Habt ihr geprüft die Schuld, ob diese besteht in der Wahrheit?
Weder der Zorn, noch Trauer und Schmerz gestatten dem Priester,
Wenn zu Gericht er sitzt, das Priestergewand zu zerreissen;
Kaiphas aber zerriss sein Kleid vor eurem Gerichtsstuhl.
Wenn euch heilig erscheint das Gewand des Klägers und Richters,
Wenn ihr »erhaben« nennt die Würde des obersten Priesters,
Durfte ein Scherge alsdann die Rechte erheben zum Schlage
Gegen den Mann, der unter den Schutz der Richter gestellt ist,
Und, wenn schreckliche Schuld auch seine Seele belastet,
Unverletzlich euch gilt, bevor das Urtel gesprochen?
Schamlos wurde vor Annas' Stuhl es freudig geduldet,
Dass er geschlagen ward und geschändet in Mitte der Richter.
Nun, ihr Wächter des Rechts, ihr Schützer des heil'gen Gesetzes,
Arge Gesetzesverächter vor Gott und eurem Gerichtsstuhl!
Traget ihr nun noch selbst des heiligen Rechtes Gewandung?
Habet ihr nicht gespielt mit Gottes Gesetzen, das Heil'ge
Unter das lärmende Volk herniedergetragen? und glaubt ihr:
Ihr selbst hättet noch Recht, vor euch und sämmtlichem Volke
Jesum, den Rabbi und Herrn, des Todes würdig zu nennen?
Habet ihr nicht in Roma's Gewalt gegeben den Blutbann?
Wie nun ziemet es euch, zu sagen, der falsche Messias
Habe den Tod verdient und sterben müsst' er des Todes?
Geht zu den Pforten des Tempels zurück, geht wieder zum Gazith,
Fraget euch dort, wer würdig es sei, gerichtet zu werden:
Ihr selbst, oder der Mann, den göttliche Wunder bezeugen.
Richtet ihr Diesen, so richtet ihr euch und werdet gerichtet.
Sehet! um nicht mit euch dem Rächergericht zu verfallen,
Welches für ewiglich ruht in Jehovah's Händen der Allmacht:
Lasse ich leer den Stuhl in eurer Versammlung; ein Andrer
Mög' statt meiner den Sitz, als eurer würdig, empfangen!«
Sprach's, und schritt hinaus, von zornigen Flüchen begleitet.
Näher bereits erschallt das Getümmel vom porphyrnen Vorhof.

Kajaphas gab Befehl dem bewaffneten Hüter des Eingangs:
»Lasse zu unserm Gericht den vermessenen Lästerer Gottes
Abermals führen!« Und also geschah's. Der duldende Gottsohn
Wurde, satanisch umjauchzt, von den bosheitstrunkenen Schergen
Ueber die Stufen hinaufgezerrt zum stolzen Gerichtshof,
Stand alldorten im Angesicht bestechlicher Richter,
Ruhig und hoheitsvoll in der Herrlichkeit seiner Ernied'rung,
Fesselumklirrt, mit Wunden bedeckt, und doch wie ein König,
Wenn er gebunden steht vor eigenen Knechten und Sclaven,
Welche sich gegen den Herrn erhoben in blutigem Aufruhr.
Aber die eben noch waren bereit, mit Spotten und Lärmen
Ihn zu empfangen im Saal: jetzt stehn in verstummendem Ingrimm
Alle und finden kein Wort im Angesichte des Einen.
  Kaiphas' höhnisches Aug', übergossen mit giftigem Zorne,
Schaute in's Angesicht Ihm, wie der Wolf angrinset das Lämmlein.
Alsdann sprach er gebietend zu Ihm, ausstreckend die Rechte:
»Bist Du Christus, so sage es uns!« Und Jesus erwidert:
  »Einmal schon beschwor Ich es Dir, und abermals fragst Du?
Warum glaubst Du Mir nicht? Und da Ich bejahte, warum denn
Liessest Du Mich nicht los? Von nun an, wahrlich, Ich sag' Dir,
Sitzet der Menschensohn zur Rechten der Herrlichkeit Gottes.«
  Alle entgegneten darauf: »Du also nennest Dich Christus?
Du, des Zimmermanns Sohn, Weintrinker und Schänder des Sabbaths?
Du, der Heiden und Zöllner Freund, dämonisch besessen
Selber von Beelzebub? gottlästernder Samaritan Du?« . . .
Rohes Gelächter erschallt von jeglicher Seite . . . »Du Dämon?
Du bist Gottes Sohn?« — Und Jesus erwidert: »Ich bin es,
Wie ihr es sagt.« — Da schrieen sie laut in gemeinsamem Ingrimm:
«Wessen bedürfen wir noch? Er selber leistet uns Zeugniss
Mehr als genug, mit eigenem Mund, zu seinem Verderben.«
  Kajaphas dann, zu den Männern gewandt: »Was dünket euch also?
Ist er würdig des Tods um der Lästerung willen, die eben
Gegen den Herrn aussprach der Mund des falschen Messias?
Und verlangt ihr den Tod als Sühne jenes Verbrechens?«
  Alle erwidern mit Einem Schrei: »Ja, würdig des Todes
Wurde der Mensch, der gegen sich selbst todwürdig gezeuget.
Sterben soll er am Kreuz zur Sühne seines Verbrechens!»
  Abermals fragte der Priester des Herrn: »So habt ihr beschlossen,
Dass wir ohne Verzug den verfluchten Menschen zum Richtstuhl
Römischen Rechts hinführen, zum Hause des Heiden Pilatus?«

»Ja, wir wollen's!« entgegnen ihm rasch die verblendeten Männer . . .
Ueber den Saal erschallt's wie langhinschrillender Wehruf,
Aehnlich dem Echo klingt's von den fernsten Säulen herüber.
Kajaphas' Antlitz grins'te vergnügt, wie Satanas grinset,
Wenn er die Seele empfängt des gekrönten Tyrannen des Volkes.
Wiederum sprach er alsbald zu den Priestern, Gelehrten und Edeln,
Stehend am Thron: »In Kraft des göttlich empfangenen Amtes
Künde ich hier und erkläre vor euch im Namen des Volkes:
Dieser, welcher sich nennt Sohn Gottes und Christus, Messias,
Wurde des Todes würdig erkannt, und die heil'ge Versammlung
Fordert als Sühne sein Blut vom Richterstuhl des Pilatus.
Also gescheh's im Namen des Herrn, des Einen Jehovah,
Welcher das ew'ge Gesetz in unsre Hände gegeben,
Dass wir's schützen vor jeglichem Hohn und jeder Verletzung,
Strafend mit Bann und Tod die Verächter des heiligen Tempels,
Drinnen die Thora ruht im Schatten der rächenden Gottheit!
Aber vernehmt, ihr Hüter des Rechts! nur wenige Rechte
Wurden vom römischen Aar dem erwählten Volke gelassen;
Ueber das jüdische Land gebietet der römische Blutbann
Nun allein über Leben und Tod; und jenes allein noch
Blieb in unsrer Gewalt, dass Jeder, der würdig des Todes
Wurde erkannt von uns, vor unserm heil'gen Gerichtshof
Dreissig und neun Mal werde gestraft mit geisselnden Ruthen.
Roma würde uns nicht verwehren können und hindern,
Dass wir üben das Recht, das uns Rom selber gegeben.
Aber gefährlich erscheint's, dies Recht zu üben an Jenem,
Welcher nun ohne Verzug geführt muss werden zum Richtstuhl
Römischer Macht. Uns feindlich gesinnt, mit jüdischem Blute
Frevelnd befleckt und immer bereit zu erneuertem Blutbad,
Würde Pilatus darob uns zürnen und römischer Herrschsucht
Wiederum mehren die Kraft, wenn Uebles er kündet dem Cäsar.
Darum müssen wir klug entgegenkommen dem Römer,
Dass er gefügig wird dem Wunsche und Willen des Volkes,
Schmeicheln dem römischen Stolz und uns entäussern des Rechtes,
Welches allein verblieb Jerusalem's heil'gem Gerichtshof.
Sagt nun, Kenner der Schrift, ihr Priester und Edlen des Landes,
Sollen wir halten am Recht, das Roma selber gewährte?
Oder dem Prätorstuhl es lassen in heiliger Weisheit,
Welche Geringes zum Opfer bringt, um Grosses zu retten?«
Kajaphas schwieg und schaute umher, und die ganze Versammlung

Hob sich empor und rief: »Wir folgen der heiligen Weisheit
Dessen, den Gott gesetzt zum obersten Priester des Tempels.
Lassen wir Roma das Recht, zu züchtigen diesen Verhassten!«
Dessen erjauchzte das stolze Gemüth des obersten Priesters,
Und er gebot mit gewaltigem Ruf den Schergen und Kriegern:
»Führet den Menschen hinweg zum Richterstuhl des Pilatus,
Dass er alldort empfange den Lohn als Lästerer Gottes!«

II.

Ueber die Stufen erscholl dies Wort und über die Völker,
Welche der Morgen zusammengeschaart vor'm Hause des Kaiphas.
Ueberall dröhnte der mächtige Ruf: »Zum Haus des Pilatus!«
Wirr durcheinander schoben sich rasch die drängenden Massen,
Vorwärts Diese, und Jene zurück, — da schrillte ein Wehruf,
Grauenhaft, ähnlich dem Schrei des sterbenden Gladiatoren,
Ueber das Volk und die Stufen hinauf zum glänzenden Saale ....
Sieh! mit stierendem Blick, mit schauerlich-bleichem Gesichte,
Wirr umflattert vom Haar, wie ein Geist dämonischen Wahnsinns,
Dringt durch die Schaaren ein Mann, gewaltsam stürzt er zum Eingang,
Stürmet im fliegenden Obergewand die marmornen Stufen
Schreiend empor in den glänzenden Saal, — ein lederner Beutel
Schwankt in der Rechten, mit Münzen beschwert, — in Mitte der Schergen,
Blutend, zerschunden, mit Beulen bedeckt und zerrissenen Wunden,
Ketten-umklirrt, erschauet er dort den verrathenen Meister ....
Keuchend stöhnet die Brust, entsetzter irren die Augen
Wild in den Höhlen umher, als sähen sie Schauergestalten.
Glühender brennen vor Durst die gerötheten Lippen, im Kusse
Argen Verrathes verflucht, — und heisser berührt sie der Odem,
Dass noch glühender brennen vor Durst das Herz und die Lippen.
Also steht er vor Dem, vor Welchem die Teufel erzittern,
Steht vor'm Meister und Herrn, dem verrathenen Lehrer der Liebe.
Tief in's Aug' blickt ihm, wie forschend, das göttliche Auge:
Doch nicht leuchtet darin ein Funke bereuender Liebe ....
Leuchtet darin nicht sühnender Schmerz; — der Fluch der Verzweiflung
Brannte das ewige Mal in die bebende Seele; — den Körper
Schüttelt ihm innerer Frost; ... und vorangerissen zur Treppe,
Wanket der Meister vorbei am erschauernden Mann des Verderbens ...
Judas schauet ihm nach — welch' Feuer durchbrennt ihm die Augen!

's ist, als schwirrten Dämonen umher, als klängen im Saale
Stimmen des Fluchs, als riefen sie ihm: »Sieh' da den Verrathnen!
Dieser verflucht Dich nun; was stehest Du noch und zauderst?
Du gehörest nun uns, in deren Diensten Du thatest,
Was Du gethan, in deren Besitz Du selber gefallen!«

Ha! wie sträubt sich das Haar! wie brennet der lederne Beutel
Ihm in die Hand! wie schauerlich klirren die silbernen Münzen!
Hastig, als wolle das Geld ihm brennend durchfressen die Rechte,
Springt er in Mitte des Saals und schleudert den ledernen Beutel
Nieder am Fusse des Throns und ruft mit erschreckender Stimme:

»Wehe nun mir und euch! Ich habe gesündigt, indem ich
Gierig unschuldiges Blut verrieth! empfanget den Blutlohn
Wieder zurück! d'rauf lastet der Fluch, d'rin brennt die Verdammniss.«

Aber die Priester erwidern voll Hohn: »Was gehet das uns an,
Was Du gethan? reich bist Du entlohnt... Nun siehe Du selbst zu!«

Judas erschrak, erbebte im Hohn, erzitterte eisig . . .
Rettung nirgends und Ruh'! Die selbst ihn erkauften, sie spotten
Ueber ihn nun . . . Hier Fluch, dort Hohn! — hier grause Verzweiflung,
Dorten der Meister, umheult von der Wuth entfesselter Bosheit!
Weh! aus der Brust entringt sich ein Schrei, dass Alle erbeben,
Hastiger reisset die Hand den Beutel empor von der Erde;
Wie von Dämonen gepeitscht, stürmt nieder der Kariothide
Mitten durch's Volk, am Meister vorbei, vorbei an den Schergen,
Raset im Flug durch die Strassen hinauf zum Tempel Morijah's —
[Tausende füllen den Platz und die Hallen]; zur marmornen Treppe
Stürzt er empor, — erschreckt aufschaun die wenigen Priester,
Welche, des göttlichen Dienstes gedenk, im Tempel verweilen, —
Und mit gewaltigem Wurf entfliegt aus der Rechten des Judas,
Rasch wie ein Blitz, der Beutel voll Geld und schlägt auf den Marmor,
Und wie ein Wehruf tönt's durch die Säulengewölbe des Tempels —
Sieh, und schaurig erschallt des Verräthers heisere Stimme:
»Nehmet die heiligen Seckel zurück! ihr schrecklicher Blutlohn
Brennet mir Seele und Hand; zurück nun nehmet das Eure!
Heilig und schuldlos war und gerecht mein Meister, und schuldig
Wurde ich schuldlosen Bluts! So nehmet zurück den Blutlohn!«

Rief's und wandte sich um, — auseinander wichen die Völker,
Welche erschreckte der irrende Blick des düstern Gesichtes, —
Stürzte hinaus und flog zum Berge hernieder, zum Thore,
Stürmte voran durch's Feld, rastlos von Dämonen getrieben,
Weiter und weiter; — da steht er entsetzt am offenen Feldweg, —

Vor ihm ragen, entblättert und dürr, in die Lüfte die Aeste
Jenes verfluchten Baums, der keine Früchte getragen,
Jener, auf welchem der Fluch des verrathenen Gottsohns lastet.
Judas erschrickt, — starr blicket das Aug', — es greifen die Arme,
Spreitzen die Finger hinauf in die Luft, als sähe er dorten
Schauergestalten der Höll' von jeglicher Seite herannahn.
»Weichet zurück!« so schreit er voll Angst; » ich habe mit euch ja
Nichts zu thun! Was wollt ihr von mir? ihr selber, ihr selber
Habet mich tückisch verführt, ihr selbst seid schuldig des Blutes!«
Höhnisch entgegnen sie ihm: »Warum denn, Sohn des Verderbens,
Liessest Du Dich verführen von uns? ein Jeder gehört uns,
Welcher uns dient. So komme denn nun, Genosse des Fluches!«
»Nein, nichts hab' ich mit euch zu thun! Ihn will ich erretten,
Den ich verrieth; nicht will ich das Blut des Meisters vergiessen;
Uebergenug schon wurde sein Leib mit Wunden bedecket.
Weh', dass Hunger nach Gold, dass Durst nach Ehre mich reitzte,
Den zu verrathen, Dem ich gedient! nicht sollte er sterben,
Nein, ich wollte das Geld, und ich dachte, der Wundergewalt'ge,
Welcher so oft den Feinden entwich und ihrer Gewaltthat
Nimmer erlag, er würde sich auch von diesen befreien,
Brechen die Bande und schlagen den Feind, und zerstreuen die Schergen . .
Aber er that es nicht. Ist machtlos der Rabbi geworden?
Will er erleiden den Tod, um Andre und mich zu verderben?
Nein, ihn will ich erretten von euch und euren Genossen,
Denen ihr Macht verliehn, den Sündenlosen zu fesseln.
Mein Leib sterbe für ihn, mein Blut soll fliessen statt seiner.
Schuldig allein seid ihr, doch Jener beging nichts Böses.
Weichet hinweg von mir! hu! weichet von hinnen! mit euch ja
Habe ich nichts zu thun! Hu! lasst mich! ihr Kinder des Tophet!«
»Narr, was weigerst Du Dich?« so höhnen die düstern Gestalten
Grinsend in's Antlitz ihm! »was uns gehöret, das lassen
Nimmer wir los. Zu spät, zu spät nun willst Du bereuen. . . .
Samen aus Chanaan Du! aus der Synagoge verstossen,
Lachend von Priestern verhöhnt, und geschieden vom Kreise des Meisters,
Jeglichen Trostes beraubt, verbannt von dem Borne des Lebens:
Sag', was weilest Du noch hier unter den Menschen der Erde?
Dein Verderben aus Dir![4]) Du hast es gewollt und gewonnen.
Mögest verderben auch Du, sowie Du es wolltest und suchtest.
Keiner errettet Dich mehr! Den Du verrathen, er selber
Kennet Dich nicht; in unsre Gewalt hat Er Dich gegeben . . . .

Nun, was zauderst Du noch? von Ihm verstossen, bewillkommt
Aber von uns — was zauderst Du noch, Du Sohn des Verderbens!«
»Hu! zu spät?« so stöhnt er, und rauft die Haare des Hauptes,
Schlägt sich selbst in's Gesicht und gräbt, wie ergriffen von Tollwuth,
Tief in der Arme Fleisch die knirschenden Zähne des Grimmes;
»Hu! zu spät, zu spät? nicht Reue, nicht Sühne, nicht Gnade?
Keine Erbarmung bei euch und bei Ihm? und keine Errettung? —
Fluch dem Tage, der mich gebar! dem Schoosse der Mutter!
Fluch dem Vater, der mich gezeugt! der Erde, die herzlos
Mich geduldet bis jetzt! dem Himmel, welcher mir fluchte!
Fluch mir selber! Nun bin ich gefüllt mit ewigem Unheil!
Fluch den Augen, die Jenen gesehn! den Ohren, die hörten,
Was er im Volke gelehrt! Und meinem Herzen, das treulos
Jenen verrieth! o dreifacher Fluch dem heuchelnden Munde,
Welcher den Meister geküsst und im Kuss an die Feinde verrathen!
Fluch für immerdar mir, für ewig! An Stelle des Thrones
Wartet auf mich die Gluth des höllischen Reiches Gehenna,
Jeglichem Völkergeschlecht, das Jenem folget und dienet,
Fluch und Hass! Fluch Himmel und Erd'! und Sonne und Monden!
Weil ich zum Tode verrieth den Schöpfer der Welten und Sonnen!
Ueber die Welt soll giessen mein Fluch den Strom des Verderbens,
Nähren in jedem Geschlecht den Gottesverrath der Bosheit!
Fluch mir! ewiger Fluch! — So nehmt mich, ihr Schergen der Hölle!«
Rief's mit heiserem Laut und tastete suchend und knirschend
Wild zum Gürtel, ihn windend zum Strick. Aufkletternd am Baume,
Knüpft er die Schlinge fest um den Stamm, um den eisigen Nacken
Legt er den Strick, und er ziehet und zerrt, mit hastigem Sprunge
Springt er herab — hu! grauenhaft schrillt das Gelächter der Schedim
Ueber sein Haupt — und grauenhaft grinset vom Baume hernieder
Judas' verzerrtes Gesicht, — das Auge entquillet der Höhle,
Ueber die bläulichen Lippen hinaus tritt schäumend die Zunge,
Krampfhaft schwanket der Leib, und es zucken die Füsse; die Arme
Hangen herab; scharf röchelt die Brust; starr werden die Augen,
Und wie ein giftiger Rauch entquillt es dem offenen Munde, —
Grausiger krächzet und schrillt das Gelächter der Höllendämonen . . . .
Leblos hänget der Leib und starr, — die Schwere des Körpers
Drückt und drängt auf die Erde herab, — da birstet des Bauches
Schwellendes Fleisch, — und giftiger Hauch entdünstet dem Leichnam, —
Niederschüttet's zur Erd' das Eingeweide, verpestend
Alles umher, — doch jauchzender schrillt das Gelächter der Schedim

Ueber die Stätte des Fluchs, und fernhin schrillt es und ferner,
Schwärzlich Gewölk durchflattert die Luft, zum Thale Gehenna
Rauscht es und schwirrt; wie ein Heer entfesselter Geister der Hölle,
Rauscht es und schwirrt unheimlich und dumpf zum Meere des Todes,
Dorten im Schwefelpfuhl zu versargen den neuen Genossen
Ewiger Pein, den ersten der Schaar der Gottesverräther,
Welche die Hölle erzeugt im Laufe der wandernden Zeiten.

Sechster Gesang.

Jesus vor Pilatus.

I.

Völker durchwogen den hallenden Platz; Nationen der Erde,
Heiden mit Juden vereint, erwarten den grossen Propheten,
Welcher sich Christus nennt und Messias der Israeliten.
Seht, da steht er am Fuss der Marmortreppe! Die Schergen
Reissen ihn fluchend voran, und andere drängen von rückwärts
Seinen ermatteten Leib mit Stössen und treibenden Stacheln.
Da ihn die Völker erschaun und ungestümer und dichter
Schulter drücken an Schulter, da wird's weit über der Köpfe
Wogendem Meer so still, als wär's vor'm wilden Orkanruf.
Aber von dorten und hier wird lauter das Weinen und Schluchzen
Derer, die Jesum gekannt und geliebt, die segnend er heilte,
Segnend befreite vom Lohn begangener Sünden und Laster.
Doch nur einen Moment entquellen der schaurigen Ruhe
Rufe des klagenden Weh's, — da glänzet von marmornen Stufen
Nieder der fürstliche Zug der Aeltesten, Priester und Weisen;
Annas und Kaiphas erscheinen im Schmuck der Priestergewandung,
Summas und Datan, geordnet zum Paar, und Levi und Judas;
Nephthali schreitet dem Cyrus zur Seit', Alexander und Andre,
Wie sie im Saale gereiht nach Alter und Würde und Weisheit:
Priester und Kenner der Schrift und die Männer erhab'nen Senates
Steigen die Stufen hinab im Angesichte des Volkes,
Welches den Platz durchwogt; — auseinander weichen die Schaaren,
Ehrfurchtsvoll breitbahnend den Weg den »Lieblingen Gottes«.

Krieger eröffnen den Zug und schreiten mit schimmernden Waffen
Allen voran; das Sanhedrin folgt mit Zeichen der Würde,
Welche die Männer des Raths dreifach unterscheidet im Volke.
Wiederum naht mit Lanze und Schild, mit Helmen und Schwertern,
Römischer Krieger ein glänzender Tross; Soldaten und Schergen
Zerren alsbald mit Worten des Hohns, mit Stricken und Stacheln,
Folgend dem Kriegertross, durch Sions Strassen den Heiland.

Wo er erscheint, umheult von der Wuth, mit Schmähung belastet,
Jauchzen die Schaaren des Volks und ersticken mit Schreien und Heulen
Jeglichen Ruf mitfühlenden Weh's und die Klage der Frommen.

Söhne der Finsterniss, im gekräuselten Haare die Schmeichler,
Schwelger und Männer der fleischlichen Lust, pharisäische Heuchler,
Freunde der Mitternacht, bacchantisch die Strassen durchlärmend,
Ungestüm Zank und Streit in die Stunden der Stille verbreitend:
Eilen von jeglicher Seite herbei in geschürztem Gewande.
Nächtliche Schwärmer vom Schlemmergelag mit Cythern und Flöten,
Stampfend den Boden nach heidnischem Brauch zum Tacte der Saiten,
Stürmen von Thüren und Gassen herbei. Zehnsaitige Harfen
Schweigen im Schlemmergemach im Gelärm der tobenden Schaaren:
Glühend vom Trunke des Weins, hinstürzen die Freunde der Nachtzeit
Hastig zum Fenster und reissen zurück den attalischen Vorhang,
Welcher dem Monde verwehrt, die Sünden der Nächte zu schauen . .
Gleich, als wäre die heilige Stadt zum Babel verwandelt,
Raset die Sünde herbei von jeglicher Seite und folget,
Fluchet und lärmt, und lachet voll Lust und verhöhnet voll Bosheit
Jenen, der Jedem verzeiht, wenn reuig zur Tugend er heimkehrt.

Keiner gedenket des Tags des palmenverherrlichten Einzugs,
Keiner des Hosiannahgesangs, das jüngst noch gepriesen
Ihn, der jetzo die Strassen durchschwankt, überschüttet mit Unbild
Jeglicher Grösse und Art. Beherrscht von vielerlei Meinung,
Aehnlich beweglichem Rohr, bald hierhin neigend, bald dorthin
Seele und Ohr, fern jeglichem Mitleid, wandelt der Pöbel
Nun in Flüche und Hohn das vergess'ne Hosannahgejauchze.
Lästernder Scherz wirft Ihm gotthöhnende Fragen in's Antlitz,
Ob er verlassen sei von der Kraft, noch Wunder zu wirken,
Oder zerbrechen wolle anjetzt die Ketten und Stricke,
Zeugnissgebend, dass Christus er sei, Messias und Gottsohn.

Andre ermuntern zu grösserer Wuth die ruchlosen Schergen,
Schärfere Worte des Hohns zu erproben am schweigenden Rabbi,
Grimmiger, Schlag auf Schlag, zu verwunden den »falschen Messias.«

Jeden gelüstet's, die Schärfe des Worts, die Gifte des Herzens
Selbst zu erproben an Ihm, zu brechen die duldende Ruhe,
Welche das Angesicht Ihm mit göttlichem Glanz überleuchtet.
Worte, so voll von Galle und Hass, dass selber die Teufel
Dessen sich freun, umschwirren den Herrn von jeglicher Seite.
Schwanket der göttliche Leib, zum Fall sich neigend und wieder
Aufwärtsgerissen bald dort, bald hier, — so scheinen Dämonen
Grimmig zu führen die Hand der Genossen im Fleischesgewande.
Wo einst segnend und lehrend der Herr und Heiland einherging,
Herrlicher Anmuth voll, umstrahlet von göttlicher Hoheit,
Wandelt er nun einher, wie ein Lamm, das schweigend und duldend
Folget der blutigen Hand, die gierig sein Leben verlanget.
Einstige Freunde verwandelt der Hass in spottende Feinde,
Dankbarkeit tödtet der Hohn, Unglaube ermordet den Glauben,
Liebe vergiftet der schmähende Mund diabolischer Bosheit.
Jeglicher Schritt drängt dichter das Volk; mit jeglichem Schritte
Wächst das wilde Geschrei und erweckt erneuerte Unbild'.
Höher jedoch aus Flüchen und Spott und lästernder Schmähung,
Welche umheulen das heilige Haupt, erhebet der Heiland
Seiner Geduld unfassbare Macht zum göttlichen Schauspiel';
Fürstlicher steigt sein Haupt aus seiner Erniedrigung Fülle.
Aber das Volk erkennet es nicht; des Hasses Verstocktheit
Wühlet aus innerster Seele empor nur Gifte des Todes,
Wie sie der Zahn nicht birgt der zischenden Vipern und Schlangen.
Also durchwanket der Herr die gepflasterten Strassen Sionah's,
Wanket vorüber am Marmorpalast des heuchelnden Annas,
Wanket entgegen dem Haus des gläubigen Marcus von Salem;
Schweigsamer Jammer wohnet darin, im stillen Gemache
Weilet die Mutter des göttlichen Sohns; die Thränen der Frauen
Trösten sie nicht, stumm wurde der Mund des Jüngers der Liebe.
Stehend im furchtbaren Schmerz, und schweigend vor Fülle des Wehes,
Schauet die Mutter entgegen dem Sohn, — in Mitte der Rotten
Wankt er heran, — schon naht er dem Haus, mit gerungenen Händen
Schaut er die Mutter alldort, — sie streckt ihm die Arme entgegen, —
Ach! wie marmorbleich war ihr geworden das Antlitz!
Wie geröthet das Aug' von brennenden Thränen des Jammers! . . .
Jesus wanket vorbei, — aus der innersten Fülle des Herzens
Sendet jedoch sein göttliches Aug' in die Seele Maria's
Tröstend der Liebe heiligsten Strahl; am Auge der Mutter
Weilet das Auge des Sohns, sein Herz versinkt in das ihre.

Aber der eine Blick ist so voll tröstender Süsse,
Dass kein Engel vermag, solch Süsse und Trost zu erfassen.
Einen Moment nur währet der Blick, doch Himmel und Gottheit
Ruhen darin und weihen das Weib zur Martyrermutter.
Wenige nur gewahrten den Blick, doch keiner der Schergen;
Achtlos gingen vorbei die Aeltesten, Weisen und Priester,
Unter'm Geheul entfesselter Wuth nur durstig des Blutes.
Aber gar seltsamen Schauer empfand, wer, hinter dem Trosse
Drängend und fürder gedrängt, an des Hauses offenem Fenster
Schaute das bleiche Gesicht und die flehend-gerungenen Hände,
Hörte den jammergesättigten Schrei, der über die Lippen
Schallte in's Volk hinein: »O Jesus, mein Sohn! mein Jesus!«
Aengstlich wichen zurück manch' rauhe Männergestalten,
Da sie das Weib, von Frauen umringt, mit gebreiteten Armen
Thränenlos sahen enteilen dem Haus, dem Manne zu folgen,
Welcher im Schergengewühl, vorangerissen, vorbeiging;
Wichen zurück und wagten es nicht, die Blicke der Neugier
Weilen zu lassen an ihr; als müsse der Jammer des Weibes
Tödten in ihnen das Herz, anklagend, verdammend und richtend,
Senkten das Auge sie stumm, und ängstlich schauten sie seitwärts,
Athmeten bang' uud schwer, und erleichtert wurde die Seele,
Da sie, getrieben vom drängenden Volk, das traurige Antlitz
Nicht mehr sahn, nicht hörten den Ruf der jammernden Mutter.
Wandernde Mauern des Menschengewühls, sich schiebend und reibend,
Drängten zurück das Weib; doch thränenlos, aber voll Sehnsucht
Folgte von fern die Mutter dem Sohn im Geleite der Frauen,
Folgte dem Leidensweg des göttlichen Sohnes und Sühners,
Opferbereit, mitsühnend mit Ihm, stumm duldend mit Jesus,
Treulich vom Sohn Zebedaei geführt, dem milden Johannes.
Unter dem Brüllen dämonischer Wuth, das ähnlich dem Sturme
Ueber die Hügel hinschallt, ergiesst sich, brausendem Strom gleich,
Fürder das Volk, vorbei am säulenumgebenen Xystus,
Ueber die Brücke dahin, die über die Tiefe des Thales
Leitet vom Sionsberg zur heiligen Höhe Morijah's.
Unter der Tritte hartem Gedröhn' erbeben die Pfeiler;
Aehnlich dem treibenden Keil, durchdringen die Krieger die Schaaren,
Welche dem Zuge vorausgeeilt mit wildem Geheule.
Dichter gepresst, nachfolget das Volk auf der schwankenden Gasse,
Wälzet sich, ähnlich entufertem Strom, zur Rechten und Linken
Ueber Morijah's Berg, am gethürmten Thore sich stauend.

Weiterhin führet der Weg zum Thal Tyropoeon hernieder —
Rechtsher, fünffach gereiht, umrahmen die marmornen Hallen,
Säulengetragen, die heilige Fluth des Teiches Bethesda.
Wieder zum Berge empor aufsteigen die schiebenden Schaaren, —
Herrlich erglänzt im Lichte des Tags des geweiheten Tempels
Schneeiges Marmorgebäu und schaut auf die Völker und Rotten.

Rastlos weiter zur Neuen Stadt des Berges Bezetha,
Welche Herodes' Macht, Paläste erbauend aus Marmor,
Ueber verwüstetem Feld in Jerusalem's ragende Mauern
Herrschend hineingelegt, — ein Wunder den Juden und Fremden!
Dorten erhebt, blitzsprühend wie Schnee, im Lichte der Sonne,
Lasterdurchwandelt, der Königspalast des Mörders Herodes
Seinen gewaltigen Bau im Gevierte titanischer Thürme.
Aber ein Fluch ruht über dem Bau, in spiegelnden Sälen
Schlürfen zur Nacht umher Dämonen der lüsternen Laster,
Welche des Königs Herz im Blute der Knäblein gesättigt.
Jeglicher Thurm erscheint aus ewigem Felsen gehauen,
Aber der Grund ist feucht von Blut; auf thönerner Erde
Ruhet der riesige Bau und wartet auf seine Vernichtung.

Drin herrscht Roma's Gewalt, von dorten gebietet der Caesar
Ueber Jerusalem's Stadt und über die Schätze des Tempels,
Ueber das Priestergeschlecht und die Heuchler und Herodianer.
Pontius spricht alldort im Namen des römischen Kaisers
Recht über Leben und Tod, umrauscht vom Banner des Adlers;
Seiner Gewalt beugt feige das Haupt der oberste Priester,
Duldet den heidnischen Aar am Thore des Tempels Jehovah's.

Weithin umarmt ein Säulengang von röthlichem Marmor
Glänzend den porphyrgepflasterten Platz; die Schergen und Büttel,
Fürder gehetzt vom mahnenden Ruf der Priester und Völker,
Schleppen den Herrn mit wildem Geheul zu marmornen Treppe,
Welche mit zwanzig Stufen und acht aufsteiget zum Richtplatz.
Mächtige Quadersteine, von knirschender Säge geschnitten,
Fest aneinander gefügt, bedecken die offene Halle;
Laut erdröhnet das Pflaster vom Tritt der Cohorte des Prätors,
Welche im herrlichen Schmuck die Gewalt des Römers verkündet.
Banner, geziert vom Bilde des Aars, vom Bilde des Caesars,
Flattern und rauschen im Morgenwind von der Höhe hernieder.

Krieger mit stählernem Helm, gehüllt in der reichen Lacerna
Feines Geweb, stehn schweigend zur Wacht auf der obersten Stufe,
Stolz an die Säulen gelehnt von polirtem röthlichem Marmor;

Jeglicher hält die Rechte gelegt um die Mitte der Lanze;
Andern erglänzt von der Schulter herab die Trompete und Zinke
Oder des Horns weitbauchig Metall. — Viel seltene Blumen
Duften durch's Säulengewölb der weitgestreckten Terrasse.
Herrliche Statuen schmücken umher die Nischen der Wände,
Römischen Stolz und Kraft vereinend mit griechischer Schönheit.
Drunten am Fuss wogt weithin das Volk; Pharisäer durchschleichen
Dorten und hier das dichte Gewog', die Gemüther erregend,
Hetzen mit Wort und Wink zu lauterm Getümmel des Hasses.
Schreie der wildesten Wuth auffliegen zum Königsgebäude,
Schallen hinein in die Säle der Burg durch offener Fenster
Goldigdurchwirktes Geweb' des weichen attalischen Vorhangs.
Aber voll Ungeduld stehn harrend die Priester des Tempels
Drunten am untersten Fuss der Marmortreppe und schauen
Gierig in's Angesicht des schweigsam-duldenden Heilands;
Keiner es wagt, vor'm Feste zum Saal des heidnischen Prätor
Aufzusteigen im Drange des Grimms; in der Nähe des Heiden
Würden sie unrein werden am Leib, an Händen und Seele,
Und nicht Einer vermöchte alsdann, zum Preise Jehovah's
Festlich zu speisen das Lamm des göttlich-erhabenen Passah.
Heuchler vor Himmel und Erd', erkannten sie nimmer sich unrein,
Da sie im Hasse des Herrn der Morgengebete vergessen,
Opfer des Morgens im Tempel verschmäh'n, in der Frühe des Tages,
Frevelhaft, gegen das Gottesgesetz, zum Tode verdammten;
Nimmer vermeinte ihr Herz, unrein zu werden vom Blute
Dessen, der schuldlos litt im Hass der entfesselten Hölle.
Furchtsam hielten sie rein den vergänglichen Körper vor jeder
Irdischen Makel und flüchtigem Hauch; doch unter dem Schmutze
Lästernder Sünden und lüsterner Schmach ward Jedem des Guten
Innerster Keim erstickt und die eigene Seele geschändet.
Denn verblendet vom höllischen Geist, verlangten die Heuchler
Immer noch mehr nach Hass, und beschmutzten mit dauerndem Laster
Auge und Hand und Fuss und die heilige Priestergewandung.

II.

Plötzlich ergoss sich über das Volk die Ruhe des Schweigens; —
Droben im Säulengewölb' erschien der römische Prätor,
Setzte sich nieder alsbald und schaute vom hohen Gerichtsstuhl

Drunten das schweigende Volk und den Mann in Mitten der Schergen.
Weich umschmiegte die Stirn das vielfach-gewundene Kopfbund,
Ueber die Brust floss nieder des Barts schwarzglänzende Fülle,
Weit umwallte die hohe Gestalt das feine Gewebe
Fürstlichen Richtergewand's. — Zu den Priestern und Weisen gewendet,
Sprach er das höhnische Wort: »Im Getümmel des Menschengewoges
Kommt ihr so hastig und lärmend zu mir in der Frühe des Tages,
Schleppet zu mir, gebunden, verhöhnt, vor meinen Gerichtsstuhl
Einem Verbrecher gleich den blutig-geschlagenen Menschen?
Wahrlich, ihr habt behandelt den Mann, als wär' er ein Mörder,
Habt Ihn bedeckt mit Wunden und Schmach; nun kommt ihr zum Prätor,
Dass ich Ihn richten soll, nachdem ihr selber gerichtet.
Wessen beschuldigt ihr denn vor mir den blutenden Menschen?
Keinen soll ungehört ein römischer Prätor verdammen.
Wählet aus euch den Mann, der gegen Ihn klage, und sagt mir,
Wessen er schuldig würde erkannt nach römischem Rechte!«
Heftig hervor sprang Kaiphas alsbald und schrie ihm entgegen:
»Wäre der Mensch ohn' Schuld und kein verweg'ner Verbrecher,
Hätten wir Ihn dann hergeführt zum Stuhle des Prätors?
Sonst wohl warest Du rascher bereit, wenn unser Gerichtshof
Einen Verbrecher geführt vor Deinen erhab'nen Gerichtsstuhl.
Dieser ist ein Verbrecher vor Gott; man nennet Ihn Jesus,
Joseph's, des Zimmermann's Sohn, von Maria geboren; doch selber
Rühmet er sich, Sohn Gottes zu sein und unser Messias.
Er will unser Gesetz, das wir von Moises empfingen,
Frevelhaft lösen und schändet im Volk den geweiheten Sabbath
Trotz dem Verbote, und heilt die Kranken am Tage Jehovah's,
Alles, was blind und lahm, aussätzig, dämonisch und stumm ist.«
Aber Pilatus darauf: »Wie so denn heilt er Besess'ne?« [1])
Kaiphas alsbald: »Weil dieser ein Dämon, vertreibt er die Teufel
Nur im Obersten ihres Geschlechts, und alle beherrscht er.«
Pontius staunte darob und sprach: »Im unreinen Geiste
Thut er das nicht; das kann er doch nur in der Stärke des Gottes.«
»Höre Ihn selbst vor Deinem Gericht!« so schrieen die Priester,
»Denn Ihn führten wir her, dass selber Du hörest und richtest.«
Pontius winkte dem Läufer alsbald und sagte gebietend:
»Führe den Menschen herauf!« Gehorsam dem Worte des Prätors,
Eilte der Läufer die Stufen hinab; doch als er dem Rabbi
Forschend in's Antlitz sah, erschauerte er und erkannte,
Göttlich erleuchtet, den Heil'gen in Ihm und beugte in Ehrfurcht

Kniee und Haupt; und über die Erd' ausbreitend den Mantel,
Sprach er zu Ihm: »Herr, wandle darauf, Dich rufet der Prätor!«
Aber die Juden ergrimmten darob und riefen und schrieen:
»Siehe, warum nicht sandtest Du Ihm nur einen der Diener,
Sondern mit Deinem Befehl des Richtstuhls amtlichen Herold?
Siehest Du nicht, was Dieser gethan, sich selber vergessend?«
Pontius winkte dem Läufer erstaunt und fragte mit Strenge:
»Wessen erkühnest Du Dich?« Und dieser entgegnet: »Ich sah Ihn,
Da Du mich jüngst aussandtest zur Stadt, triumphirend hineinzieh'n,
Sitzend auf einem Füllen, und Tausende riefen Hosannah,
Trugen der Palme Gezweig' in der Hand und streuten die Kleider
Ueber den Weg; sie priesen den Mann und sangen: »Gesegnet
Sei Du, welcher im Namen des Herrn einziehet in Salem!«

Hastig die Juden darauf: »Du redest in griechischer Zunge,
Konntest Du also verstehn, was sangen die Kinder der Juden?«

Aber der Läufer alsbald: »Ein Bürger aus eurem Geschlechte
Hat mir gedeutet den Sang in griechischer Sprache.« — Pilatus
Höhnte und sprach, zu Kaiphas gewandt: »Ihr selber bezeugt nun
Das, was Dieser bezeugt. Warum denn zürnt ihr dem Herold?«

Jene verstummten jedoch. Und abermals sagte der Prätor:
»Führe den Mann herauf!« Der Herold gehorchte und eilte
Wieder zu Jesus und sprach: »So komm! Dich rufet der Prätor!«
Alsbald lös'ten die Schergen dem Herrn die Bande, und Jesus
Wandte zur Treppe den Fuss, und siehe! die Träger der Fahnen
Senkten die Adler vor Ihm, anbetend in heiliger Ehrfurcht.

Flüche erschollen und wildes Geschrei aus der Mitte der Juden:
»Seht, auch Diese bezwang dämonische Kraft des Verbrechers!«
Aber Pilatus sprach: »Wohl mag's euch nimmer behagen,
Dass sich von selbst die Banner gesenkt vor der Nähe des Mannes,
Doch nicht zürnet den Trägern darob!« Und es schrieen die Juden:
»Wahrlich, wir haben's gesehen, dass sie auch beugten die Häupter,
Ihn anbetend vor Dir und uns.« — Zu den Trägern gewendet,
Zürnte Pilatus und sprach: »Warum denn thatet ihr Solches?«

Diese erwiederten ihm: »O Herr! uns kennst Du als Heiden,
Weisst, dass Diener der Götter wir sind. Wie könnten wir also
Beugen vor Ihm anbetend das Haupt? Doch da wir die Fahnen
Hielten in unserer Hand, da neigten sich diese von selber.«

Pontius staunte, und sprach zu den Priestern und Edeln: »So wählt denn
Kräftige Männer aus euch und lasset von diesen die Fahnen

Halten mit starker Hand! dann möget ihr selber erschauen,
Ob auch ihnen sich beugt vor Diesem der römische Adler.«

Und sie erwählten vom hehren Senat zwölf kräftige Männer.
Diese erfassten mit nervigter Faust die heidnischen Fahnen,
Stehend vor'm Angesicht des römischen Prätors. Und wiedrum
Winkte Pilatus dem Läufer und sprach: »So führe den Rabbi
Wieder zurück!« und der Prätor befahl den jüdischen Männern:
»Haltet die Banner fest in der Hand, wenn Jesus herrannaht,
Oder, ich schwöre es euch beim Leben des göttlichen Caesar,
Wahrlich, ihr werdet den Tod vom Schwerte des Henkers erleiden.«

Abermals rief er den Herold und sprach: »So führe den Rabbi
Wieder herauf!« Und abermals trat der Läufer zu Jesus,
Breitete über die Erde das Kleid und sagte in Demuth:
»Wandle darüber, o Herr!« Und abermals wandelte Jesus
Ueber den Mantel und wandte den Fuss zur marmornen Treppe, —
Sieh, da neigte sich Ihm in der Hand der jüdischen Männer
Jegliches Banner zur Erd', anbetend den nahenden Gottsohn.

Aber Pilatus erschrak, und die Priester erblassten, und wussten
Nimmer zu reden ein Wort; doch über dem schauernden Volke
Lag es wie Ahnung der göttlichen Kraft. Und Pilatus erhob sich,
Winkte dem Rabbi, und Jesus erstieg die glänzenden Stufen,
Stund vor ihm in göttlicher Ruh', und harrte der Frage.

Pontius aber begann und sprach: »Was Diese so eben
Gegen Dich zeugten, Du hast es gehört, und dennoch verstummst Du?«

Jesus entgegnete ihm: »Nicht würden sie gegen Mich reden,
Hätten sie nicht zu reden die Macht; doch werden sie selber
Sehen, wie Jeder Gewalt besitzt, im Gebrauche der Zunge
Gut zu sprechen und schlecht, und Böses und Gutes zu reden.«

Aber die zwölf Erwählten darauf: »Was werden wir sehen?
Siehe, wir sahen zuerst, dass Du geboren im Ehbruch,
Dann, dass einstens in Bethlehem's Stadt die Kinder der Mütter
Wegen Deiner Geburt getödtet wurden, und drittens
Wissen wir auch, dass dann nach Aegypten geflüchtet die Eltern,
Weil sie dem eigenen Volk nicht anvertrauten Dein Leben.
Dorten hast Du erlernt der Zauberer heimliche Künste,
Wundergewaltig durch sie in Kraft und Namen des Dämon.«

Zwölf der Männer des Volks, entsetzt ob solcher Verleumdung,
Schrieen entrüstet: »Wir sagen es nicht, dass Dieser im Ehbruch
Wäre gezeugt; was Jene gesagt, entbehret der Wahrheit.

Denn im Tempel des Herrn nahm Joseph zum Weibe die Jungfrau,
Wie selbst Jenen bekannt, die neben euch sitzen im Rathe.«
Annas und Kaiphas riefen darauf: »So höret die Menge,
Welche gemeinsam zeugt, dass Dieser geboren im Ehbruch,
Dass er ein schändlicher Mann und ein Uebelthäter der Menschen.
Proselyten jedoch sind Jene, welche Dies leugnen,
Schüler und Freunde dem schändlichen Mann.« Da fragte Pilatus:
»Was denn sind Proselyten bei euch?« Und Kaiphas erwiedert:
»Söhne der Heiden sind's, in der Taufe zu Juden geworden.«
Aber die Männer entgegen erzürnt: »Nicht waren wir Heiden,
Denn uns ruhen in Abrahams Schoos die gestorbenen Eltern;
Diese erzogen uns treu im Glauben der heiligen Väter.
Doch, als Joseph, des Jacob Sohn, erwählte die Jungfrau,
Waren wir Zeugen im Tempel des Herrn am Tag der Vermählung,
Sah'n auch Einige dort als Zeugen aus eurer Gemeinschaft.
Und als Jesus geboren ward von der ehlichen Mutter,
War die gesetzliche Zeit vom Tag der Vermählung verflossen.«
Pontius sprach darauf, zu den Zwölfen die Augen gewendet:
»Seht, ich beschwör' euch jetzt bei Caesar's Leben, bekennt mir:
Wurde der Mann geboren im Ehbruch? oder ist Wahrheit
Das, was Diese als Zeugen gesagt?« Und die Männer erwiedern:
»Sündhaft ist es für uns zu schwören im heiligen Eidschwur.
Mögen denn Diese anjetzt beim Leben des Caesar bezeugen,
Dass wir hätten vor Dir gesprochen die Worte der Lüge.
Alsdann wollen wir selbst des Todes uns würdig bekennen.«
Annas und Kaiphas jedoch erhoben die Stimme und riefen:
»Sieh, wir wissen es wohl, dass Dieser geboren im Ehbruch,
Dass er ein Uebelthäter vor Gott; und dennoch verlanget
Dieser vermessene Mensch, Sohn Gottes gepriesen zu werden;
Gelten will er im Volk als König und unser Messias.«
Pontius hiess die drängende Schaar von den Stufen hinweggehn,
Winkte die Zwölf des Volks, die gegen die Priester geredet,
Näher zu sich und sprach mit leiser Stimme: »Bekennt mir!
Weshalb wollen die Juden den Mann zum Tode verdammen?«
Diese erwiedern darauf: »Weil Jesus heilte am Sabbath,
Hassen sie Ihn und nennen sein Thun im Gesetze verboten.«
»Also wollen sie Ihn um des Guten willen ermorden,
Das er gewirkt?« so fragte erzürnt der römische Prätor.
»Wahrlich, so ist's!« entgegnen die Zwölf. Und Pilatus ergrimmte,
Trat hervor und rief: »Nichts Böses vermag ich zu finden,

Dass er des Todes würdig erscheint.« — Doch wilder erzürnten
Priester und Volk und schrieen hinauf: »Vor Deinen Gerichtsstuhl
Hätten wir wahrlich Ihn nimmer gestellt, wenn schuldlos er wäre.«

»Nun, so nehmet ihr selber Ihn denn,« sprach höhnend Pilatus;
»Nehmt Ihn und richtet, wenn schuldig er ist, nach eurem Gesetze!
Denn, was kümmert es mich, was Dieser gegen den Tempel
Oder gen euren Gott mit Worten und Thaten gefrevelt!«

Kaiphas erwiederte hastig darauf: »Wir haben gefunden,
Dass er den Tod verdient; doch Einen gesetzlich zu tödten,
Ist uns nimmer erlaubt; dem Kaiser gehöret der Blutbann.
Aber der Prätor richtet und herrscht im Namen des Kaisers.
Also vernimm, und richte alsdann: Der falsche Messias
Nennet sich König, verführet das Volk zur offnen Empörung,
Denn er verbietet, dem Caesar von Rom die Steuer zu zahlen.
Tausende folgen Ihm schon und wollten zum König Ihn machen,
Aber der Heuchler entwich, um sicherern Weg zu bereiten,
Eh' zu den Waffen er ruft die gesammten Stämme des Volkes.
Wisse, o Prätor, Du hörtest es selbst, — nur wenige Tage
Sind verflossen seitdem —, dass Dieser im Psalmengejauchze
Feierlich zog in die Stadt, die dem römischen Adler gehorchet.
Tausende glauben an Ihn und erharren der Römer Vernichtung.
Zauderst Du jetzt? und vermeinest Du noch, dass dieser Verweg'ne
Nimmer gefährlich sei den römischen Adlern und Waffen?«

Dessen erschrak das bange Gemüth des heidnischen Prätors;
Furcht erfasste sein Herz vor'm Zorne des Caesar Tiberius; ...
Wenn sich der Rabbi zum König erhöb in off'ner Empörung,
Würde des Prätors Haupt vom schneidigen Schwerte bedräuet...

Alsbald trat er zurück in die Mitte der hohen Terrasse,
Winkte Ihn näher zu sich, und leise sprach er die Worte:

»Sage mir, Rabbi, bist Du wahrhaftig der König der Juden,
Wie es versichert wird von Männern erhabener Würde?«

Jesus erwiederte ihm um der Wahrheit willen und sagte,
Schauend den Stolz und die bangende Furcht in der Seele des Prätors:
»Fragst Du dies von Dir selbst, auf dass Du es wissest und glaubest?
Oder sagten es Dir glaubwürdigen Mundes die Andern?«
Pontius zürnte der Frage des Herrn, entgegnete spöttisch:
»Glaubest Du denn, ich wäre, wie Du, vom Judengeschlechte,
Welches im trotzigen Sinn den Messias und König erwartet?
Sieh, Dich führten in meine Gewalt die Priester und Juden;

Diese bezeugen gar Schlimmes von Dir. Was hast Du begangen,
Dessen sie Dich vor mir anklagen dürften zum Tode?«
Milde und freundlich entgegnet der Herr: »Nicht irdischen Geistes
Ist mein Reich und nicht von der Welt; denn wenn's von der Welt wär',
Wären mir Tausend bereit, zu streiten für Meine Befreiung,
Dass Ich entrissen würd' dem Zorne und Hasse der Feinde.
Mein Reich aber ist nicht von hier.« — Da fragte Pilatus
Wiederum Ihn: »So bist Du wohl nicht ein König der Juden,
Aber ein König doch und verlangest die Würde des Königs,
Wenn auch nimmer auf irdischem Thron?« Und Jesus entgegnet:
»Wahrlich, wie selber Du sagst, Ich bin ein König und wurde
Dazu geboren und kam in die Welt, auf dass Ich der Wahrheit
Zeugniss gebe allhier; denn Meine Stimme vernehmen,
Die aus der Wahrheit wurden gezeugt zu Werken der Wahrheit.«
Pontius wendet verächtlich den Blick, und spöttischen Mundes
Fragt er und schreitet zum Stuhle zurück: »Du Schwärmer, was ist denn
Wahrheit? und wessen bedarf's, um diese zu schaun und zu kennen?«
Jesus darauf: »Im Himmel ist sie, und sie lebet im Himmel.«
»Also auf Erden verweilet sie nicht?« fragt lächelnd der Prätor.
Jesus jedoch: »Verstehe Mich wohl! Es lebet die Wahrheit
Unter den Menschen der Welt, wenn Jene, die üben das Richtamt,
Nur in der Wahrheit stehn, in Gerechtigkeit hören und richten.«
»Glaubest Du denn, ich richte allhier nach Laune und Unrecht?
Habe ich Dem geglaubt, was Jene gegen Dich sagten,
Welche Dich feindlich geführt vor meinen erhab'nen Gerichtsstuhl?«
Also entgegnet der Präter dem Herrn und wendet zum Volke
Wieder das Auge zurück, und er spricht zu den Priestern und Edlen:
»Wahrlich, ich finde an Ihm, von welchem ihr Böses bezeuget,
Weder Gefahr für Rom, noch irgend ein schweres Verbrechen,
Welches verdiene den Tod.« — Vor Grimm erblassten die Priester,
Da sie vernahmen das Wort, und sie schrieen noch lauter gemeinsam:
»Wahrlich, Du bist sein Freund. So höre denn weiter, und richte!
Dieser hat jüngst gesagt, er wolle zerbrechen den Tempel,
Aber ihn wieder erbaun in der Zeit dreitägiger Arbeit.«
Pontius sprach: »Das wäre ein Werk der mächtigen Götter,
Wollte zerstören der Mann und binnen drei Tagen den Tempel,
Welchen in vierzig Jahren und sechs Herodes erbaute,
Wieder erheben vom Schutt. Solch Wunder zu glauben, ist Wahnsinn.
Wahrlich, ich habe an Ihm nichts Böses gefunden, und schuldlos
Bin ich an Seinem Blut; so mögt ihr selber nun zusehn.«

Sprach es und stieg die Stufen hinab und winkte den Priestern,
Weisen und Edlen des Volks, den Leviten und Schreibern, und sagte
Leise zu ihnen das Wort: »Nichts Böses thuet dem Manne!
Denn nicht habe ich Ihn des Todes würdig gefunden,
Weder weil er die Kranken geheilt, noch wegen des Sabbaths.«

Aber die Priester entgegnen ihm rasch: »Beim Leben des Caesar!
Wahrlich, wer lästert den Herrn, ist würdig des schimpflichsten Todes;
Dieser jedoch hat Gott vor uns und dem Volke gelästert.«

Pontius wurde verwirrt vom Gedränge der zornigen Klagen,
Wiederum stieg er empor und sagte zu Jesus: »Warum denn
Redest Du nichts, wenn Solches von Dir die Priester bezeugen?
Was nun soll ich beginnen mit Dir?« — Und Jesus erwiedert:

»Wie es geschrieben steht, so soll es geschehen; es haben
Moises und alle Propheten von Mir vorschauend verkündet,
Was Mir werde geschehn; Mein Leiden und Wiedererstehen
Haben sie selber geschaut.« — Und wilder ergrimmten die Juden,
Welche vernahmen das Wort, und sie schrien: »Nun hörst Du selber,
Wie er gelästert den Herrn; was willst Du noch fürder verlangen?«

Pontius aber erwiedert und spricht: »Die Lästerung Gottes
Kümmert mich nicht! so richtet ihr selbst nach eurem Gesetze.«

»Unser Gesetz verlangt,« entgegnen die Juden dem Prätor:
»Wer ein Verbrechen an Andern begeht, soll werden gegeisselt
Vierzig Mal weniger eins mit heftigen Streichen der Geisseln;
Doch wer lästert den Herrn, ist würdig, gesteinigt zu werden.«

»Steinigt Ihn also nach eurem Gesetz,« hohnlächelt der Prätor,
»Wenn er gelästert den Herrn.« — »Wir dürfen nach unserm Gesetze
Niemanden mehr hinführen zum Tod,« so riefen die Priester;
»Dieser Verruchte jedoch ist würdig, gekreuzigt zu werden.
Also verdamme Ihn Du zum schimpflichen Tode am Kreuze.«

»Nicht ist's gut, dass Dieser empfängt solch' schimpfliche Strafe.
Nehmet Ihn denn und geisselt Ihn nun; dann lasst ihn hinweggehn!
Seht, nicht Jeder verlanget den Tod, denn viele des Volkes
Weinen um Ihn.« — Umwenden das Haupt die Priester und Weisen,
Hören das Schluchzen umher und ergrimmen noch wilder im Herzen,
Schreien: »Wir kamen hierher mit allem Volke und Jeder
Fordert mit uns von Dir, dass Dieser gekreuziget werde,
Weil er sich nennt Sohn Gottes und Herr und die Krone erstrebet,
Also empörend das Land; denn Dieser hat sämmtliche Stämme
Unsers Geschlechtes lehrend durchwallt, und Tausende schwören

Gläubig bei Ihm und folgten vom Land Galilaea bis hierher,
Harrend, bis Jesus von Nazareth ruft zu den Waffen die Stämme.«
Froh aufathmet Pilatus alsbald, da Solches er hörte;
Denn er gedenkt, dass Jesus als Sohn galiläischer Lande
Unter der Herrschaft steht des Königs Herodes Antipas.
Lächelnd spricht er zu sich: »Wenn Dieser ein Sohn Galilaea's,
Mögen die Juden den Mann hinschleppen zum Thron des Herodes,
Der Galilaea beherrscht im Namen des mächtigen Caesar.
Denn als Pilger verweilt er allhier für die Tage des Passah.[2])
Lang' zwar bin ich verfeindet mit ihm und meide den König;
Aber wenn dieser erkennt, dass Ehre ihm wurde vom Prätor,
Wird er alsbald den feindlichen Sinn umwandeln in Freundschaft.
Möge der König darum den Rabbi vor seinem Gerichtsstuhl
Richtend verdammen zum Tod, wenn dieser Ihn schuldig erkennet!
Dann ruht nimmer auf mir der Fluch der gemordeten Unschuld.
Wahrlich, das trotzige Judengeschlecht gab freudige Kunde
Meinem Gemüth und befreite mein Herz von arger Bedrängniss.
Mögen die gnädigen Götter verleihn, dass König Herodes
Schuldlos findet den Mann und den Händen der Juden entreisset!
Denn dies arge Geschlecht, vom Trotze des Hasses verblendet,
Feige und frech zugleich, und starr-unbändigen Sinnes,
Triefet vom schuldlosen Blut der eig'nen Propheten, und dennoch
Glaubt es und dienet dem Gott, der jene zum Volke gesendet.
Mögen sie finden ihr Loos vom eisernen Tritte der Römer,
Wie es verdient ihr gieriger Sinn heisshungriger Habsucht,
Welche die Priester sogar im Dienste des Tempels beschmutzet!«
Also erzürnte in seinem Gemüth der römische Prätor.
Alsdann rief er mit höhnischem Blick: »Nehmt euren Gefangenen
Wieder in eure Gewalt und führt Ihn zum Thron des Herodes!
Diesem gebührt die Pflege des Rechts im Land Galilaea.
Ich hab' nichts zu thun mit eurem Messias und König.«
Sprach's und winkte dem Herrn und hiess Ihn wieder hinabgehn.
Jesus gehorchte dem Wink; er wandelte nieder, und ähnlich
Wüthenden Wölfen ergriffen Ihn rasch die Priester und Schergen,
Stürzten sich über Ihn her mit erneuertem höllischen Ingrimm,
Fesselten fester Ihm Arme und Brust, und Schultern und Füsse,
Schärfer und drückender schnitten in's Fleisch die Ketten und Stricke
Unter dem wilden Gejauchz des lärmenden Menschengewoges.
Nicht mehr hörte das Ohr die Laute des Weinens und Schluchzens;
Wie ein entfesselter Sturm durcheinander schleudert die Wogen,

Also bewegte die Wuth die Schaaren der Juden und Fremden,
Welche in gleichem Hass sich gegen den Einen empörten.
Rückwärts drängten die Krieger des Volks lebendige Mauern,
Mitten hindurch brach rohe Gewalt und bahnte dem Zuge
Hastig den hassumlagerten Weg zu Herodes Antipas.
Grimmig trieben die Priester jedoch zu rascherer Eile,
Sandten den Boten voraus, zu vermelden die Worte des Prätors;
Denn schon glänzte die Stadt im vollen Lichte der Sonne,
Jegliche Stunde erschwerte des Werks ersehnte Vollendung.
Ehe die Sonne den Sitz des hohen Zenithes erstiegen,
Musste gerichtet sein der falsche Messias und König,
Oder die festlichen Tage des Herrn bedräute der Aufruhr,
Welcher den Tempel zerstört, die Priester ermordet, die Adler
Gierig herniederreisst von den Thoren und Marmorpalästen.
Also gezerrt von der Schergen Gewalt, gehetzt von den Priestern,
Schwankte der göttliche Sohn zum stolzen Palaste des Königs,
Dorten mit neuer Schmach den heiligen Leib zu belasten.
Hinter Ihm heulte und stampfte das Volk, und lärmte, und fluchte
Ohne Ruhe und Rast, zu vermehren der Hölle Triumphe.
Bebe, o Erde, vor Schmerz! o Sonne, verhülle Dein Antlitz.

Siebenter Gesang.

Jesus vor Herodes Antipas.

Sei mir gegrüsst, Du geheiligtes Haus begnadeter Eltern,
Drinnen die Jungfraumutter, verborgen als lächelndes Kindlein,
Wurde geboren dereinst im Schatten des heiligen Teiches.
Sieh, nun stehst du vereinsamt und leer genüber den Stufen,
Drüber der Retter der Welt, — empfangen im Schoose der Tochter
Unter dem Odem des Herrn, jetzt blutend, verspottet vom Volke,
Niedergezerrt von den Fäusten der Wuth, — hinschwankt zu Herodes.
Schau! es ruhet auf dir das traurige Auge des Gottsohns,
Segnet mit göttlichem Blick die gefürstete Stätte des Heiles,
Drinnen im stillen Gemach geboren Ihm wurde die Mutter.
Weh! schon hatten des sühnenden Bluts geweihete Tropfen
Dorten und hier benetzt die Stufen der marmornen Treppe,
Wenige Tropfen zwar nur; doch reichlicher werden sie fliessen,
Wenn er zurückgekehrt von der Geisselung schaurigen Stätte.
Juble, du heiliges Haus! vom Grund auf bebe erjauchzend!
Schauest du doch den Heiland der Welt, den König Messias!
Siehest du doch, verborgen im Volk, nachwandeln die Tochter,
Welche der Vater erkor zur Schmerzensmutter des Sohnes!
Sieh! nachfolgt sie dem göttlichen Sohn, vorüber dir weinend;
Unter den Füssen ihr wankt, im Gestampfe der Rotten und Völker,
Ueber dem Graben der Brücke Gewölb, die vom Hause des Prätors
Führet zum hohen Palast des mordbefleckten Antipas.
Schaue ihr nach, du gefürstetes Haus; denn süsses Erinnern
Heiligt dir jedes Gemach, durch Werke der Tugend gesegnet.
Dieses Gedenken verlässt dich nicht; die Seele der Tochter

Sendet Gebete zu dir, der gestorbenen Eltern gedenkend,
Sendet den Segen des Herrn, der duldend vorübergewandelt,
Ueber dein Dach und träufelt ihn weich in die Gräber der Eltern.
Ungestüm harrend auf hallendem Platz des weiten Palastes,
Stehet und drängt und schiebet das Volk; in Mitten der Schergen
Duldet der Herr erneuerten Hohn und Rufe der Läst'rung.
Jasmin duftet im Säulengewölb vor der Halle des Eingangs;
Köstliche Vasen, mit Blumen gefüllt, sie schmücken der Treppe
Herrlich-vergoldetes ehrnes Geländ' in doppelten Reihen.
Aber der Hass verschliesset das Aug', im fürstlichen Glanze
Nicht zu vergessen des Hohns, — blutdurstig erharrt es den König.
Weit in die Säle erschallet der Lärm, aufklettert das Tosen
Ueber das Mauergefüg' empor zu den schwebenden Gärten,
Klettert an Marmorquadern hinauf zum ragenden Lusthaus,
Welches im Osten erhebt der Kuppel korinthische Säulen;
Schwankendes Nardengesträuch haucht nieder vom Rande der Mauer
Lieblichen Duft, Tamarisken verstreun ihr süssliches Manna
Nieder am Stamm und träufeln es weich auf's Marmorgefüge.
Aber der Hass verschliesset das Aug' — vor fürstlichem Glanze
Nicht zu vergessen des Hohns, — blutdurstig erharrt es den König.
Fern in den Thermen des mächtigen Thurms, von goldener Ampeln
Duftigem[1]) Naphthalichte umwogt, erjauchzte Herodes,
Da er vernahm den tobenden Lärm; im Bade des Morgens
Hatte empfangen der lüsterne Fürst die freudige Botschaft,
Welche der Läufer gebracht vom Hofe des römischen Prätors.
Hastig verliess er der Therme Gemach, zum goldenen Sale
Eilt er in Hast, zu empfangen alldort den grossen Propheten.
Mitten im fürstlichen Prunk, im Gedräng' goldglänzender Ritter,
Schmeichelnder Schranzen, umringt von kräftigen Kriegergestalten,
Will er begrüssen den Mann, den sämmtliche Völker bewundern,
Weil er die Armuth liebt und den Stolz der Hohen erniedrigt.
Lange bereits zum Tode verhasst dem römischen Prätor,
Welcher in Salems Stadt das Blut galiläischer Männer
Frevelnd vergossen mit römischem Stahl, erstaunte Antipas,
Da er vom Feinde empfing die schmeichelnde Kunde, dass Jesus
Seiner Gerichtsbarkeit überliefert würde in Salem.
Wahrlich, ein selt'ner Triumph! der Richter im Namen des Caesar
Beugte sich ihm, dem fürstlichen Feind, der Prätor dem König, —
Welcher verweilte als Gast an fremder Stätte; geschmeichelt
Fühlte der Fürst den eigenen Stolz, und freudige Freundschaft

Einte die Feinde seit diesem Tag zu erneuertem Bündniss.
Hochmuth schwellte Herodes' Brust und die eitle Begierde,
Neuen Triumph zu erringen anjetzt vor'm Auge der Priester
Ueber den Wundermann, Galilaea's grossen Propheten.
Lang' schon hatte der König gewünscht, seit fern in Machaerus
Weiblicher Hass zum Opfer gewann das Haupt des Johannes,
Jenen zu sehn, von welchem das Volk viel Wunder erzählte,
Jenen, der kühn es gewagt, vor Schriftengelehrten und Völkern
Selber des Königs Hof mit strafenden Worten zu richten,
Seiner Gewalt zum Hohn den Fürsten verächtlich zu machen.
Mächtiger Zorn erzeugte in ihm den Hunger der Rachsucht.
Und jetzt harret der Zimmermannssohn am Throne des Königs,
Seiner Verwegenheit Lohn zu empfangen in würdiger Strafe.
Gierig, den Kühnen zu schaun, vor'm Auge der Schranzen und Priester
Ihn zu verhöhnen mit beissendem Spott, entsendet Herodes
Eilends den Königsbefehl an den obersten Priester des Tempels:
»Führet den Nazarener hinauf zum Saale Agrippa's!«
Ha! welch' Jubel erwacht in Kajaphas' düsterer Seele,
Da er vernahm des Königs Geheiss! In hungriger Eile
Wurden die Bande des Heilands gelöst; die Gelehrten und Priester,
Männer des hehren Senats und die Schreiber des hohen Gerichtshofs
Führten den Herrn im stolzen Triumph zum Throne des Königs.
Sehet, wie einst in dem prunkenden Saal am Meere Gennesar's
Unter den Gästen erschien der begnadete Täufer Johannes,
Also erscheinet anjetzt der Gebieter der Fürsten und Völker
Unter dem lastergenährten Gefolg des fürstlichen Hofes,
Steht, — mit Wunden und Beulen bedeckt, in Seiner Erniedrung
Ernst wie ein Richter — am goldenen Thron; Sein Auge verweilet
Nimmer am Cedergetäfel der Wand, am Glanze der Wölbung,
Nimmer am Farbengewog' der köstlichen Arten des Marmors,
Künstlich zusammengefügt zu Bildern und spiegelndem Zierath,
Nimmer am wollust-üppigen Glanz der Rittergewandung.
Hässlich verzerrt der lächelnde Hohn das fürstliche Antlitz.
Diesem allein schaut Jesus in's Aug'; — doch schweigsam und harrend,
Redet der Mund kein Wort; vor der Lüge verstummet die Wahrheit.
Aber Antipas erblasste vor Zorn und konnte das Auge
Doch nicht wenden von Ihm; des Hohnes dämonische Bosheit
Hauchte ihm wiederum über's Gesicht ein verächtliches Lächeln,
Drängte zum Munde empor die Gedanken des lästernden Spottes:
»Sieh, Du Wunderprophet! im Ehrengeleite der Priester

Kommst Du zu mir, von welchem Du sagst, dem schwankenden Rohre
Wäre er gleich, das biegsam nur folgt dem Hauche des Windes;
Kommst zu mir, in's Haus der weichlich-gekleideten Menschen,
Welche in Lüsten und Schmach an den Höfen der Könige sässen.
Wahrlich, Du grosser Prohet! mich hat es schon lange gelüstet,
Dich zu begrüssen, zu hören Dein Wort, und herrliche Wunder
Deiner Gewalt zu schaun, zu preisen den grossen Propheten.
Nicht in Tiberias wolltest Du mir die Gnade erweisen,
Meinem Throne zu nah'n in der Hoheit Deiner Erscheinung.
Wahrlich, Du bist im Dünkel und Stolz ein gewaltiger König,
Mehr als sämmtliche Herrscher der Welt. Nun wohl, Du Erhab'ner!
Offenbar mache auch mir die Stärke der Rede, der Wunder
Göttliche Kraft und beweise auch mir die göttliche Sendung . . . .

Fürchtest Du Dich? Du grosser Prophet! Wahrhaftig, o König,
Fürstlicher Prunk macht furchtsam den Mann, der im Stalle geboren;
Aermlich Gewand umhüllet den Leib, im Königspalaste
Blendet Dein Auge der Glanz und lässet die Lippen verstummen . . .

Aber auch Du kannst einstens den Thron in Salem besteigen —
Bist ja ein König wie ich, und Tausende nennen Dich König;
Drum auch fürchte Dich nicht und wirke ein mächtiges Wunder.
Sieh, dann glaube ich selbst, dass einstens Du über mich herrschest,
Grösser als ich, von Siegen umjauchzt, bewundert von Völkern.

Also wohlan, Du grosser Prophet! lass schwinden die Sonne!
Hülle in Nacht den prunkenden Saal! Die goldnen Gefässe
Wandle in Thon! — nichts Grosses verlangt des Schauens Begierde.
Hast Du ja doch in köstlichen Wein das Wasser verwandelt!
Wunderbar mehrtest Du Fische und Brod, dass Männer und Weiber
Wurden gesättigt durch Dich zu Tausenden drüben am Meere . . . .

Wie? Du schweigst? Du grosser Prophet? willst nimmer ein Wunder
Wirken vor mir? Dein stolzes Gemüth verschmähet den König?
Sprich! was zauderst Du doch? mit einigen Wundern vermagst Du,
Mich zu gewinnen als Freund, und fessellos wandelst Du heimwärts . . .
Sieh, ich schwöre es Dir beim Leben und Namen des Caesars:
Fessellos sollst Du von hinnen gehn und keiner der Priester
Dürfte Dir krümmen ein Haar; — ich löse den römischen Blutbann.«

Sprach's und schwieg. Und ängstlich erschreckt vom Worte des Königs,
Stunden die Priester und Weisen umher und bangten, das Opfer
Ihres verzehrenden Grimms gerettet zu schauen vom Tode.

Aber geschlossen bleibet der Mund des verspotteten Jesus, —

Nieder schaut er zur Erd', und Trauer verdunkelt das Auge,
Zürnend dem lüsternen Wunsch des lastergesättigten Königs.
Dieser jedoch ergrimmte zur Wuth, sein flammendes Auge
Ruhte verzehrend auf Ihm; denn Schmähung der fürstlichen Würde
Dünket dem König und seinem Gefolg dies Schweigen des Rabbi.
Freudig erschauen die Priester den Zorn im Aug' des Herodes,
Leicht aufathmet die Brust und hastiger nah'n die Gelehrten,
Priester und Edlen dem goldenen Thron, und Kajaphas redet
Also zum König das Wort: »Du siehst, o starker Gebieter,
Welcher vermessene Stolz das Herz des Menschen vergiftet;
Jede Gewalt: — des Priesters Gewand, — die Krone des Fürsten —
Höhnet der Mensch vor sämmtlichem Volk in sträflichem Hochmuth.
Siehe, o Herr! sein Schweigen ist Hass, ist Hohn und Verachtung.
Duldest Du das am Fusse des Throns? Der römische Prätor
Sandte Ihn heute zu Dir, dass Du statt seiner Ihn richtest,
Weil er von Nazareth ist, ein Sohn galiläischen Stolzes.
Pontius wollte nur Dir überlassen die Ehre des Richters,
Denn er gehöret mit Recht in Deiner Gerichtsbarkeit Blutbann.
Wisse, o Fürst! der verwegene Mensch empöret die Völker,
Denen er König sich nennt; dem Kaiser zu zahlen die Steuer,
Hat er verboten dem Volk; den heiligen Tempel Jehovah's
Hat er entweiht; den Tempel des Herrn will Dieser zerstören.
Selber in Gottes Gewalt eingreift er mit frecher Verhöhnung;
Feierlich hat er erklärt, Ihn habe der Himmel gesendet,
Moises' Gesetz zu lösen dem Volk, und neue Gesetze
Will er verkünden dem grossen Geschlecht der Söhne des Jacob.
Wunder wirkt er im Geiste der Höll'; Ihm dienen die Schedim.
Frevelhaft nennet er sich Sohn Gottes und leugnet Jehovah,
Dem er die Opfer versagt zur Feier der heiligen Tage.
Niemals hat er geopfert ein Lamm; doch nahten die Feste,
Alsdann kam er, verführte das Volk und lehrte im Vorhof,
Dass gar Mancher vergass die Morgenopfer des Tages.
Zahllos lasten die Sünden auf Ihm; geboren im Ehbruch,
Hat er im heidnischen Land den höllischen Zauber erlernet.
Lasterhaft hat er gelebt, und bedräut mit Lastern und Trümmern
Roma's gewaltiges Reich und die heilige Stätte Jehovah's.
Feierlich haben wir heut' den verwegenen Menschen gerichtet;
Zeugen beschworen uns jegliche That, mit eigenen Ohren
Hörten wir Ihn laut lästern den Herrn vor unserm Gerichtsstuhl.
Tausendfach hat er den Tod verdient, und würdig des Todes

Ward er erkannt im gemeinsamen Spruch des versammelten Rathes.
Roma aber beraubte den Rath des peinlichen Blutbanns,
Uns ist es nicht erlaubt, nach unsern Gesetzen zu richten. —
König und Herr! so richte denn Du den vermessenen Menschen,
Richte Ihn rasch nach römischem Recht, das Pontius freudig
Deiner Gewalt überlässt! denn ernste Gefahren bedräuen
Dich und uns, wenn Dieser noch mehr des Volkes bezaubert,
Wenn er die Stadt frei-lehrend durchwallt in den Tagen des Passah.
Seine bezaubernde Macht erliegt nur dem Arme des Henkers.
Siehe! Jehovah's Volk, die Priester des heiligen Tempels
Wünschen und fordern von Dir den mächtigen Schutz des Gesetzes,
Fordern für Diesen den Tod! So richte Ihn, starker Gebieter!
Bist ja Bruder auch uns, und unserm Geschlechte befreundet!«
Aehnlich der Stimme des Sturms erklang die Stimme des Priesters.
Aber Herodes vernahm mit höhnischem Lächeln die Worte
Aengstlicher Furcht; sein spöttisches Aug' verweilte auf Jesus,
Welcher kein einziges Wort dem fürstlichen Heuchler erwiedert.
Bange erharrten die Männer den Spruch des schweigenden Königs.
Endlich begann er und sprach: »Wenn Starke sich fürchten vor Schwachen,
Werden sie leichtlich besiegt vom schwächlichen Stecken des Knaben.
Fürchtet vor Diesem euch nicht! wahnwitzig und närrisch vor Hochmuth
Scheinet der Mensch, — ich richte ihn nicht, — die Würde des Königs
Fordert die Würde des Rechts; — nichts Böses hat Dieser begangen,
Welches verdiente den Tod. Doch wollt ihr Ihn richten, so führt Ihn
Wieder zum Prätor zurück! Ich richte im Land Galiläa.
Meine Gewalt reicht nicht zur heiligen Stätte von Salem.
Gastlich verweile ich hier, als Pilger zum Feste des Passah.
Aber mein Königsrecht empfing ich als Fürst Galiläa's.
Dankbar vernahm ich das Wort, mit dem mich der Prätor erfreute;
Jeglicher Hass, der feindlich uns schied, ward heute vernichtet.
Aber ich will sein Recht nicht nehmen von seinem Gerichtsstuhl,
Denn der Caesar verlieh ihm den Stab als Prätor Judäa's.
Möge Pilatus darum nach euren Wünschen verfahren:
Mir erscheinet der Mensch wahnwitzig und närrischen Geistes.
Zwar sein schweigsamer Trotz, der störrisch am Throne des Königs
Schändet in mir vor euch die Krone des römischen Caesars,
Hätte der Züchtigung Strafe verdient zur würdigen Sühne.
Aber ein Narr hat nicht des sündigen Werkes Bewusstsein.
Seht, ihr Kenner des Rechts, was Dieser nach seinem Verdienste
Heute empfangen soll von der Hand des gnädigen Königs!«

Sprach's, und winkte alsbald dem hütenden Sclaven am Eingang.
Dieser erschien, und Herodes gebot: »Du siehest den Menschen!
Gehe zum Kleidergemach und bring' von den bunten Geweben
Eilends das weisse Gewand, das kürzlich der Grieche getragen,
Welcher im närrischen Spiel uns Alle so köstlich ergötzte.«
Jener gehorchte dem Wort und eilte zum Kleidergemache,
Kehrte zurück und trug in der Hand des wollenen Mantels
Weisses Geweb. Und der König gebot dem harrenden Sclaven:
»Hülle den Menschen in dieses Gewand!« Und also geschah es.
Jesus, der Schöpfer und Herrscher der Welt, im Kleide der Thorheit
Stand er in Mitten des glänzenden Hofs, am Throne des Lüstlings,
Schweigend in Gottesgeduld, — und brausend Gelächter erwachte,
Selber die Priester des Herrn, die geheiligte Würde vergessend,
Standen alldort mit lachendem Hohn, und die Ritter und Schranzen
Uebten ihr freches Gespött, wetteifernd mit Weisen und Edlen,
Gegen den Zimmermannssohn mit stets-erneutem Gelächter,
Spieen Ihm frevelnd in's göttliche Antlitz, gottlose Scherze
Flogen wie Flocken im Winter umher. Und einer der Schergen
Nahte dem Herrn kniebeugend und sprach: »Nimm, König Messias,
Heute als Zeichen der Königsgewalt den gelblichen Rohrstab,
Aber als Stirndiadem die Krone von knisterndem Strohe.
Rufus der Sclave, er sendet sie Dir; beim Namen des Königs
Bittet er Dich durch mich, die Krone mit Würde zu tragen!«
Sprach es und drückte sie Ihm auf's Haupt und gab in die Rechte
Höhnend den gelblichen Stab; — gleich brüllendem Schedimgelächter
Scholl es vom Saal zum Hofe hinab. — Herodes erhob sich,
Näher trat er dem Herrn in feierlich-langsamem Schritte,
Aehnlich der Sclavengestalt, die kürzlich ergötzte im Schauspiel;
Knieete nieder vor Ihm und beugte die Stirne und höhnte:
»Sei mir gewogen, Du König und Herr! Hosannah dem König,
Welcher da kommt im Namen des Herrn als unser Maschicha!
Ei, wie herrlich erscheint im weichlichen Kleide der Rabbi!
König, wo liessest Du denn Dein scheckiges Füllen? Du könntest
Jetzo im neuen Triumph auf seinem Rücken die Strassen
Salems, von Völkern umjauchzt, durcheilen zum Berge Sionah,
Dorten die Davidsburg mit neuem Glanz zu erfüllen.
Sei mir gegrüsst! Dir huldigt der Geist des Grossen Herodes
Heute durch mich, Dir huldigt mein Hof, Dich preisen die Priester.
Gnade und Huld erhebe auch uns zu Deinem Gefolge.«
Also verhöhnte den Herrn der lasterbeladene Lüstling.

Nicht hob Jesus die Augen empor zum Munde der Spötter,
Schweigend stand er in Mitten des Saals, im Gewande der Thorheit,
Schaute den Priestern nicht und nicht dem König in's Antlitz.
Jeglicher Hohn durchbohrte jedoch gleich schneidigem Schwerte
Seele und Herz dem sühnenden Sohn des ewigen Vaters.
Trauernder Schmerz durchbrannte die Brust mit heisserem Feuer.
Konnte der höllische Hass dämonisch-belebter Geschöpfe
Fühlen die schweigende Sprache des Aug's, erkennen des Herzens
Schweigsamen Schmerz? Er zürnte noch mehr der duldenden Ruhe,
Schüttete über die stumme Geduld die Gifte des Spottes,
Welche der Hass erzeugt und gebiert in schmutzigen Worten.

Aber Herodes befahl, ermüdet vom lauten Gelächter,
Jesus im weissen Gewand zurückzuführen zum Prätor.
Hastig ergriffen die Priester den Herrn und stiessen Ihn höhnend,
Lachend von Schranzen und Rittern umschwärmt, von Sclaven umlästert,
Ueber das marmorne Pflaster des Saals, durch's Säulengewölbe
Wieder zur Treppe zurück, die niederführte zum Vorplatz.

Dorten in Ungeduld erharrten die wogenden Schaaren,
Welche vom fürstlichen Saal das wüste Gelächter vernommen,
Ob nicht Einer zu künden vermög', was dorten geschähe.

Siehe, da stand auf der marmornen Höh', im Gewande des Narren,
Schweigend und demuthsvoll der Sohn des unendlichen Gottes.
Priester und Sclaven umlästerten Ihn, am Arm und Gewande
Zerrten sie nieder zum Platz den fesselgelösten Messias.
Brüllender Lärm erwachte umher, ein teuflisch Gelächter
Grüsste den König im Spottgewand und drängte die Völker
Aehnlich den Hügeln des wogenden Meers ziellos durcheinander.
Jeder erhob den Kopf; — gestellt auf die Spitzen der Füsse,
Ueber die Köpfe der Andern hinweg den Verhöhnten zu schauen,
Stürzten sie übereinander und hoben sich scheltend und schmähend
Wieder empor. Von der wüsten Gewalt der Schergen empfangen,
Wurde der göttliche Sohn mit neuem Gespött überschüttet,
Da auf der Höh' der König erschien und lachend hinabrief:
»Sehet da euren König und Herrn, den neuen Messias!
Herrlich erscheint Er im weissen Gewand, mit Krone und Scepter.
Huldigt auch ihr dem Herrn, dem gnadenvertheilenden Fürsten!«

Wüster erscholl das Gelächter umher; die Schergen und Krieger
Knieten zur Erd' und huldigten Ihm, ausstreckend die Zunge,
Spieen Ihm frech in's Gesicht und beschmutzten die weisse Gewandung.
Andre ergriffen mit hastiger Hand die Stricke und Stacheln,

Schlugen Ihn grimmig auf Rücken und Arm, auf Hände und Schultern,
Trieben Ihn stachelnd durch's weichende Volk, umbrüllt vom Gespötte,
Wieder zurück vom Königspalast zum Hause des Prätors.

Ueberall höhnte und lachte das Volk, und selber die Freunde,
Welche bis jetzt erzürnten dem Hohn und trauernd dem Meister
Waren geheim gefolgt von einem Palaste zum andern:
Sie auch schämen sich nun und wenden die Augen zur Seite;
Sie auch zweifeln anjetzt an des Meisters göttlichen Sendung,
Wenden sich ab von Ihm, und Andre schütten des Hohnes
Lästerung über Ihn aus, nachahmend die Schergen und Priester;
Freunde und Feinde sind Eins im gemeinsamen Spotte geworden.

Tiefer durchglühte der göttliche Schmerz die Seele des Gottsohns.
Tausende hatten Ihn sonst umjauchzt, zu den Füssen des Lehrers
Hatten sie freudig gehorcht den Worten des grossen Propheten;
Tausende hatten empfangen von Ihm die Lehre der Wahrheit;
Tausende hatte der Herr von allen Gebresten geheilet,
Wunder auf Wunder gewirkt im leuchtenden Lichte des Tages.
Aber im Spott erstickte der Dank; die heilige Ehrfurcht
Wich vor'm Kleide des Hohnes zurück, und schaurige Läst'rung
Wurde der schmähende Lohn des schuldlos-leidenden Gottes.

Jesus erkannte im wissenden Geist die treulosen Freunde,
Welche vergassen die Fülle der Lieb', die Er ihnen erwiesen,
Denen Er Gutes gethan all' Tage des lehrenden Wandels.
Tiefere Wunden empfing Sein Herz vom irrenden Zweifel,
Als vom schneidenden Hohn des menschlich-dämonischen Hasses.
Scheu wich Alles zurück, was sonst Ihm gläubig gefolgt war;
Mitleid wankte hinweg und verbarg sich im finstern Gemache;
Lästerung nur, laut-lachender Hohn ruchloser Gesellen
Folgen dem heiligen Gott als schmähendes Königsgefolge
Lärmend vom Königspalast zur Marmorterrasse des Prätors.

Achter Gesang.

Jesu Geisselung und Krönung.

I.

Staunend vernahm von ferne bereits der römische Prätor
Abermals lautes Gebrüll und das Tosen der wachsenden Schaaren...
Hatte Herodes den schuldlosen Mann zum Tode verurtheilt?
Sandte der König den Armen zurück zum römischen Richtstuhl,
Dort zu empfangen das Wort der Befreiung oder Verdammung?...
Pontius harrte voll Ungeduld der Kunde der Priester.
Sieh, da woget das Volk wirr über die Brücke zum Vorplatz...
Diesem voran, gestachelt, gedrängt von den wüthenden Schergen,
Wanket im Narrengewand, mit höhnender Krone und Rohrstab
Jesus hinauf zum marmornen Fuss der hohen Terrasse...
»Wie? Ist dieses der nämliche Mann, den eben der Prätor
Hatte zum Forum des Königs gesandt, dass dieser Ihn richte?
Aber warum kehrt Jesus zurück in solcher Gewandung?«
Also fragte sich selbst des Pilatus bangende Seele.
Niederstieg er alsbald zu den Priestern und Weisen und fragte
Hastig und unruhvoll, was König Herodes befohlen.
Kaiphas erwiedert und spricht: »Antipas entbietet Dir freudig
Dankenden Gruss und ehret Dich jetzt mit erneuerter Freundschaft.
Aber er will nicht richten den Mann im Lande Judaea,
Dessen Verwaltung der Prätor allein vom Kaiser empfangen.
Dankend sendet er Diesen zurück zu Deinem Gerichtsstuhl,
Welcher Ihn richte nach römischem Recht im Namen des Caesar.
Doch zum Zeichen des Zorns, den Dieser im König erweckte,

Höhnte er Ihn im Saal, am Fusse des goldenen Thrones,
Schmückte den Menschen mit Krone und Stab und Narrengewandung,
Also zum Zeichen für Dich, wie sehr er den Menschen verachte.
Abermals fordern wir nun: nach unserm Wunsche und Willen
Richte Du Ihn und richte Ihn rasch, eh' Alles vergeblich,
Ehe der Abend beginnt die heilige Feier des Passah!
Wäre der Mensch wahrhaftig gesandt vom ew'gen Jehovah,
Wäre er wirklich des Volks erharrter, verheiss'ner Messias:
Hätte er nimmer den Tempel beschimpft, und Jehovah gelästert,
Hätte ein Wunder gewirkt dem Wunsche und Willen des Königs,
Nimmer am Königshof des Hohnes Beschimpfung erduldet.
Wahrlich, Er ist ein Feind des Gesetzes und göttlichen Tempels,
Ist ein Verächter des Herrn und ein arger Verführer des Volkes.«
Pontius aber entgegnet und spricht: »Ihr habet den Menschen
Lärmend zu meinem Gerichte gebracht mit schimpflicher Klage.
Aber ich selbst hab' nimmer an Ihm das Böse gefunden,
Dessen ihr Diesen geziehn; der Prätor erkannte Ihn schuldlos.
Sehet! Herodes sogar verachtet die Klage der Priester;
Keine Gefahr befürchtet der Fürst von diesem Messias;
Lächerlich mehr, als schuldig des Tods erscheint Er dem König,
Welcher ja auch mit eurem Gesetz und Rechte bekannt ist.
Höhnet Ihn dieser als Narren, erkennt Ihn Herodes als schuldlos:
Wie dann dürfte den Mann der römische Prätor verdammen?
Wahrlich, nur neidischer Hass verlanget des Menschen Bestrafung.
Aber um euch vor sämmtlichem Volk nicht schwer zu beschämen,
Welches in Schaaren euch folgt und eurer Würde vertrauet,
Will ich den Menschen nach jüdischem Recht vor meinem Gerichtsstuhl
Geisseln lassen mit dreissig und neun gesetzlichen Streichen.
Wahrlich, das ist genug, um euch und dem Recht zu genügen.
Alsdann will ich nach Haus den schuldlos Gestraften entlassen.«
Pontius schwieg, — sein schwankend Gemüth erhoffte vergeblich
Milde von jenem Geschlecht, das opfert mit schmutzigen Händen.
Grimmiger Zorn entblitzte dem Aug' des obersten Priesters,
Da er begann und sprach: »Beim heiligen Tempel Jehovah's!
Wahrlich, der Mensch verdienet den Tod; doch wenn Du Ihn lossprichst,
Wirst Du empören das Volk, das Dich der Bestechlichkeit anklagt.«
Also gedrängt vom Gefühle des Rechts und vom Hasse der Priester,
Wurde Pilatus verwirrt. Um nicht das Gesetz zu verletzen,
Aber der Priester Gemüth nicht gegen sich selbst zu erzürnen,
Dachte er forschend nach, ein sicheres Mittel zu finden,

Welches vom neidischen Hass den Schuldloserkannten befreie.
Siehe, da leuchtet sein Aug'! — ein glücklicher Rettungsgedanke,
Ihm von den Göttern gesandt, durchblitzte die Seele des Prätors.
Eilig winkt er zum Stuhl den harrenden Diener und sendet
Rasches Geheiss zum Primipilar, aus festem Gefängniss
Vorzuführen alsbald den gefesselten Mörder Barábbas,
Welcher den Tod erharrt mit zwei verruchten Genossen.
Also geschieht's, nicht dauert es lang'; — umklirret von Ketten,
Wilden Gesichts, erscheint er dem Volk; wirr hängt ihm das Haupthaar
Ueber die Schultern herab und über die bräunliche Stirne;
Struppig starren vor Schmutz die röthlichen Haare des Bartes,
Düstere Gluth durchlohet das Aug'; und über das Antlitz
Haben ihm Mord und Hass dämonische Male gezeichnet.
Längst schon hat er vergessen den Tag, da Jesus der Rabbi
Ihm in's Auge geblickt auf der Felsenstätte Bachurim,
Dass es dem wilden Gemüth gar bange geworden und seltsam.
Nicht mehr denkt er des Tags und nicht mehr des göttlichen Blickes...
Einer Schedimgestalt im menschlichen Körper vergleichbar,
Steht er im Angesichte des Volks, und Tausende wenden
Schaudernd die Augen hinweg und schauen wie fragend zum Nachbarn.
Diese begrüssen ihn so und Jene mit anderen Worten: ...
»Mörder in Stadt und Feld, Du Räuber im Innern der Häuser,
Schrecken des Pilgers im Felsengewirr, in Wäldern, an Wegen
Offener Flur, Beherrscher der Wüsten, Bewohner der Schluchten,
Pest des Landes, Jerusalems Fluch, Entsetzen Judaea's,
Jedem zur festlichen Zeit ein Gegenstand tödtlichen Grausens,
Dass Dein Name sogar erstickte den Jubel des Festmahls! ...«
Schimpf empfängt er mit trotzigem Aug' vom sämmtlichen Volke.
Blicke voll Hass verweilen auf ihm, und Flüche erschallen
Dorten und hier hervor, mit Fingern und reckenden Armen
Weisen die Schaaren auf ihn und lärmen mit wildem Getöse.
Pontius selber erschrickt und schliesst vor Entsetzen die Augen,
Da er die grause Gestalt erblickt in der Nähe des Richtstuhls.
Aber in heimlicher Lust vernimmt er die Rufe des Hasses
Unter dem Volk; voll Jubel vernimmt er das Wort der Verfluchung.
Wahrlich, die Wahl ist leicht: hier sieht er den argen Verbrecher,
Menschenmörder und Dieb, kaum einem Menschen vergleichbar, —
Neben ihm steht in stummer Geduld, voll himmlischen Friedens
Jener, der Wunder gewirkt und Tausende wunderbar heilte,
Wandelnd nur Segen gestreut, einherging tröstend und lehrend..

»Wahrlich! wer beide erschaut, muss Diesem mit dankendem Mitleid
Lösen die Bande und jubelnd befrein aus den Ketten die Unschuld,
Unter Gesang und im Festestriumph Ihn heimzugeleiten.«
Also gedachte im stillen Gemüth der römische Prätor.
Freudig, als wär' er des Sieges gewiss, begann er und sagte:
»Ihr auch wisset bereits, dass Kaiser Tiberius selber
Vieles von Jesus gehört und bewundert die Thaten des Mannes.
Unter die Götter sogar gedenkt er Ihn bald zu erhöhen.[1])
Wahrlich! gefährlich wär es für euch, zu erzürnen den Caesar,
Wenn ihr dem ruchlosen Hass den Schuldlosen bringet zum Opfer.
Aber, um euch und mich vor'm Zorne des Kaisers zu retten,
Uebet an Jesus das heilige Recht des befreienden Passah.
Sehet! nach altem Gebrauch, herkömmlicher edler Gewohnheit,
Jährlich am Pesachfest zur würdigen Feier der Tage
Einen Gefangnen zu lösen vom Bann des peinlichen Rechtes,
Lasse ich euch die Wahl: Verlangt ihr den Mörder Barábbas?
Oder den Mann, der Jesus sich nennt und euren Messias?«
Sprach es und harrte im freudigen Wahn den Worten der Priester.
Aber der Pharisäer Geschlecht durcheilte die Schaaren
Dorten und hier, zu erregen das Volk und des Hasses Gesinnung
Wilder und stärker in jedem Gemüth zum Brand zu entfachen.
Kajaphas rief und schrie mit heiserer Stimme: »Barábbas
Wollen wir Gnade verleihn, doch nimmer dem falschen Propheten.«
Ueberall brüllte das Volk den schrecklichen Namen: »Barábbas!
Gieb uns Barábbas los! der Nazarener soll sterben!«
Pontius hörte erbittert den Ruf blutdürstigen Hasses.
»Wie denn?« rief er mit mächtigem Wort in das wüste Gewoge,
»Einem Mörder sogar erfleht ihr die Gnade des Pesach?
Schuldlos aber vor euch, belastet mit keinem Verbrechen,
Stehet der Mann, den Jesus ihr nennt; wen also verlangt ihr?«
Abermals wogte der Schrei von einem Ende zum andern;
Hierher und dorther sprang er empor: »Barábbas! — Barábbas!
Fort mit Jesus, an's Kreuz!« — Und wiederum mahnte Pilatus:
»Saget mir doch: was hat euch gethan der schuldlose Rabbi,
Welchen Ihr hasst? . . . ich habe an Ihm nichts Böses gefunden,
Und ihr fordert an's Kreuz den eigenen König der Juden?
Gutes hat euch erwiesen der Mann, — ihr wollet Ihn tödten?
Wahrlich, ich lasse Ihn los, nachdem Er gesetzlich gegeisselt.«
Wiederum wogte der Hass von einem Ende zum andern:
»Nicht gegeisselt allein! — an's Kreuz mit Diesem! — zum Tode!«

Pontius aber begann die erneuerte Frage: »So wollt ihr
Jesum von Nazareth nun an Stelle des Mörders Barábbas!«
»Ja!« schrieen Alle umher. — Und sieh! vom innern Palaste
Stürzte in athemlos-hastigem Lauf ein Sclave zum Prätor;
Keuchend und langsam sprach er zu ihm, vom Laufe ermüdet:
»Herr! mich sendet Dein Weib zu Dir, — die gnädigen Götter
Mögen sie schützen! — voll Sorge und Angst verweilt sie im fernen
Frauengemach; sie sendet zu Dir die wichtige Botschaft:
Halte Dich fern vom göttlichen Mann, dem grossen Propheten!
Siehe, im nächtlichen Traum hab' Vieles ich heute erduldet
Wegen des Mannes von Nazareth! im mahnenden Traumbild,
Welches mir deutet der tobende Lärm am Stuhle des Prätors,
Sagte zu mir ein strahlender Geist: der König des Himmels
Warnet und mahnet zum letzten Mal, Ihm seinen Gesalbten
Nimmer zu führen zum Tod; sein Blut wird Salem zerfressen,
Wenn er am Kreuze stirbt, und vernichten die römische Herrschaft;
Pontius selbst wird sterben am Fluch des schuldlosen Blutes.
Folgt Pilatus dem Rufe des Volks, so ist er gerichtet. —
Siehe, o Herr! drum bittet Dein Weib, die erhabene Procle,[2])
Flehentlich Dich: lass ab von dem Mann aus Liebe zur Gattin!«
Pontius hörte, erblassend vor Angst, die Kunde des Boten.
Aber die Priester und Edlen des Volks und die Schriftengelehrten,
Welche vernahmen das mahnende Wort, bedräuten den Sclaven,
Dass er zum Frauengemach vor kaltem Entsetzen zurücklief.
Pontius stand, als wär' er erstarrt; — mit Furcht und Besorgniss
Kämpfte sein schwankend Gemüth; doch Kajaphas, welcher erkannte,
Dass, wenn Pontius folge dem Weib, der Verhasste entschlüpfe
Ihrem gemeinsamen Hass, trat näher zum Prätor und sagte:
»Höllischer Zauber bethörte Dein Weib; des Tophet Beherrscher
Sandte den nächtlichen Traum, um diesen Verruchten zu retten.
Siehe, noch jetzt übt Dieser Gewalt im Namen der Hölle.«
Abermals sprach, aufathmend und bang', der römische Prätor:
»Was denn soll ich mit Diesem nun thun? was soll ich mit Jesus,
Welcher sich Christus nennt und König der Juden, beginnen?«
»Kreuzige, kreuzige Ihn!« so schrieen sie Alle gemeinsam.
Aber zum dritten Mal, in vergeblichem Hoffen und Wünschen,
Sagte Pilatus und sprach: »Nichts Todeswürdiges hab' ich
Heute gefunden an Ihm, nichts Sträfliches hat er begangen.
Züchtigen will ich Ihn nun und dann in Frieden entlassen.«
»Kreuzige, kreuzige Ihn!« schrieen wiederum Priester und Völker.

Grimmig erzürnte des Prätors Gemüth dem jüdischen Trotze,
Welcher, dem Tiger gleich, nach schuldlosem Blute nur lechzet,
Stieg entrüstet hinauf zur hohen Terrasse und hastig
Rief er den Läufer herbei und gebot, in marmorner Schale
Wasser zu bringen und Leinengeweb. Der Läufer gehorchte,
Brachte das feine Geweb', und in marmorner Schale das Wasser.
Zornig schaute der Prätor alsdann auf die Priester, und mächtig
Rief er zum Volke hinab das Wort selbsttäuschender Feigheit:
»Nicht mitschuldig am Blut des Gerechten will ich erscheinen.
Sehet ihr selber nun zu! ich wasche die Hände in Unschuld.[3])
Nehmt Ihn und traget allein die Schuld am schuldlosen Blute!«
Oeffentlich wusch sich in zorniger Eil' Pilatus die Hände,
Trocknete sie am Leinengeweb . . . Im Getöse des Volkes,
Wüthender Windsbraut gleich, erscholl's mit Posaunengedröhne:
»Ueber uns selber komme Sein Blut und über die Kinder
Unsers Geschlechts!« . . . Durch die Luft hinzog ein heulender Wehruf
Ueber die Stadt, und wimmernd durchklangen die Höfe und Säle
Stimmen dämonischen Sturms und Weinen unsichtbarer Geister,
Wirr durcheinander gemischt. — Und Pontius winkte den Knechten:
»Löset dem Mörder die Ketten alsbald und lasst ihn hinweggehn.«
Unnütz schien ihm ein weiteres Wort zu Gunsten des Rabbi,
Den er mit kurzem Geheiss übergab den Geisseln der Krieger.
Klirrend entrasseln die Ketten dem Leib des argen Barábbas,
Fallen vom Arm und Fuss, und es klinget der eiserne Gürtel
Nieder zum harten Gestein. Barábbas strecket die Arme,
Recket sie stossweis vor und zurück, zu erproben der Kräfte
Maass und Gewalt, und strecket den Leib in den Hüften, und stampfet
Ungestüm nieder zur Erd', die schlafenden Kräfte zu wecken.
Spöttischer lacht sein wildes Gesicht auf Völker und Priester
Nieder; der Hohn verzerrt noch hässlicher Augen und Lippen.
Aber nur Wenige blicken auf ihn; die Rotten des Volkes
Schauen auf Den, der neben ihm steht in des Spottes Gewandung,
Opfer des Hasses und Zorns an Stelle des blutigen Mörders,
Klaglos und stumm, doch göttliche Ruh' im himmlischen Antlitz . . .
Seltne Gewalt durchrieselt den Leib dem Sohne des Abbas,
Seitwärts lenkt er das Haupt, zu erschauen den seltsamen Menschen,
Dem er das Leben verdankt im lärmenden Willen des Volkes . . .
Seitwärts blickt er, es haftet sein Aug' am Aug' des Messias,
Blick begegnet dem Blick und sinkt in die Seele des Andern . . .
Mächtig erschüttert's den Leib des Menschenmörders; er bebet,

Zittert, er schwankt; es haschet die Hand zum pochenden Herzen,
Drinnen es klopfet mit Hammersgewalt; der wilde Geselle,
Mördern und Räubern und Dieben seither ein würdiger Führer,
Herzlos unter dem jammernden Flehn verwundeter Wandrer, —
Bleich nun steht er vor Dem, um Dessentwillen er selber
Wurde vom Tode erlöst; in des Mörders wildem Gesichte
Schwindet der Trotz und Hohn; die rauhen Falten im Antlitz
Glättet in Einem Moment des Herzens Geheimnissbewegung.

Weh'! ein einziger Blick des göttlichen Auges entfesselt
Seiner Erinnerung heimlichen Born; von den Tagen der Kindheit
Wandelt in Einem Moment sein ganzes Leben vorüber
Seinem erschütterten Geist; und sämmtliche Sünden und Laster,
Jeglicher Schrei aus blutiger Brust, aus brechenden Augen
Jeglicher mahnende Blick: sie alle, seit Jahren vergessen,
Leben nun wiederum auf in einem Momente; wie Wasser,
Welches enttröpfelt dem sickernden Fels, entquillet den Augen
Ueber das wüstengehärtete Antlitz Thräne auf Thräne.

Ein Blick nur! — was ist es mit Ihm, der solche Gewalt hat
Ueber ein Mördergemüth und über versteinerte Seelen?...
Wer, wer ist's, der Solches ihm thut? dem felsigen Herzen
Bäche der Thränen entlockt und beuget den trotzigen Starrsinn?...

»Sag! wer bist Du?« so flüstert in ihm die bangende Frage.
Aber ein freundlich-verzeihender Blick giebt schweigsame Antwort,
Sinket erwärmend in's Herz dem Menschenmörder und Räuber,
Sieh', und es hört sein Geist die Geheimnissstimme des Mannes:

»Ich bin's, welcher für Dich in den Tod hinwandelt und wiedrum
Dich dem Leben erhält, auf's Neu zu gebären den Todten.
Glaube an Mich! dann wirst Du Mich einst erkennen und schauen.
Folge geheim Mir nach die Wege der Schmerzen! Ich werde
Dann Dich führen zum Kreis der Auserkornen des Vaters.«

Hörst Du, Barábbas, dies Wort? Er sprach's ohn' Zunge und Lippe,
Schauet Dir nochmals freundlich in's Aug' und wendet Sich wiedrum
Furchtlos zum lauten Gelärm, das unter der Halle hervortobt.

Wild und erbarmungslos, im Jubelgeheule der Schaaren
Stürzen die Schergen und Krieger herbei und reissen den Heiland,
Fletschenden Hunden gleich, vom Fusse der marmornen Treppe
Wüthend hinweg und stossen Ihn fort in den äusseren Vorhof.

Dorten erhob sich ein niedriger Stein aus röthlichem Marmor,
Drei Schuh stand er erhöht, vom Meissel geformet zur Säule.
Oft schon war er benetzt vom Blute gefang'ner Verbrecher;

Oft schon hatte alldort, durch Geisseln zu Tode gepeitschet,
Blutend ein Mensch gewimmert vor Schmerz; nun sollte der Gottsohn
Selber Sein heiliges Blut am Pfahl des Verbrechers vergiessen.
»Siehe, ich bin zu Geisseln bereit!« sprach einstens der Sänger,
Da er im Geiste den Herrn an die Säule gebunden erschaute.
Nun soll fliessen allhier in Strömen das Blut des Gesalbten.

II.

Ruhig und demuthsvoll steht Jesus am Pfahle der Schande,
Grausame Hände entreissen Ihm rasch den Mantel des Spottes,
Reissen die Kleider vom göttlichen Leib, — in schmachvoller Blösse
Steht vor den Augen der Welt der verhöhnte König der Juden,
Erstgeborner des Herrn, Gott Selbst in des Fleisches Gewandung;
Wiederum spritzet das Blut aus offengerissenen Wunden
Purpurn hervor und röthet den Leib mit fliessenden Tropfen.
Nur ein weiches Geweb', von den Händen der Mutter gewoben
Einstens im Lande des Nil, umhüllt Ihm schamhaft die Lenden.
Rohe Gewalt stösst dicht an den Stein den geweiheten Körper;
Söhne vom Brutianergeschlecht, blutdurstige Krieger,[4])
Jüngst von römischen Waffen besiegt im treulosen Aufruhr,
Aber als Schergen und Henker verbannt in die fernen Provinzen,
Binden mit schnürendem Strick an die Säule die Füsse des Gottsohns,
Tief einschneidend in's Fleisch, und reissen die Arme nach rückwärts —
Siehe, der Retter der Welt umfasst mit den göttlichen Händen
Liebend den Marterpfahl; ingrimmig umschnürt die Gelenke
Ihm der Schergen satanischer Hass mit fesselndem Stricke.
Weit vorn-übergebeugt, zur Brust hinsenkend die Stirne,
Schaut Er zusammengehäuft das Werkzeug blutigen Hasses:
Ruthen aus hartem Geflecht, und Stricke und eiserne Ketten,
Lederne Riemen, befestigt am Stiel, und gehärtete Geisseln,
Denen mit Stücken von Eisen und Blei die Enden beschwert sind;
Riemen, durchflochten mit Draht und versehen mit eisernen Haken...
Freudig lispeln im stillen Gebet die göttlichen Lippen:
»Seid Mir gegrüsst, ihr Geisseln des Heils in den Händen der Hölle!
Sehet, Ich bin bereit, für die Söhne gegeisselt zu werden!«...
Weh! wie stürzen die Henker in Hast auf die Riemen und Geisseln,
Reissen sie grimmig empor und prüfen sie, schwingend und sausend!
Weh! zwei Hände erheben sich rasch zu gemeinsamem Martern,

Dreimal wechselnd im Paar verthierter Gesellen der Bosheit,
Schlagen den göttlichen Leib mit klatschenden, zischenden Schlägen, —
Beule an Beule entquillt an Rücken und Schultern und Füssen,
Bläulich fügt sich zur einen Geschwulst aufschwellend die andre;
Rastlos durchsausen die Luft die geschwungenen Geisseln und Ruthen,
Schwer und dumpf schlägt nieder das Blei auf Beulen und Sehnen,
Rücken und Brust umzischet der Schlag der gehärteten Riemen,
Tief einreissen in's Fleisch die Haken des Eisengeflechtes, —
Ueberall spritzet das Blut empor und röthet den Marmor
Dunkler nach jeglichem Schlag und spritzt auf die Arme der Henker . . .
Wunde auf Wunde zerreisst, auseinander weichen die Ränder
Unter der fallenden Wucht vielfältig-geknoteter Stricke.
Lederne Peitschen zerschlagen am Leib die schwellenden Beulen,
Blutroth hänget das Fleisch in zerrissenen Stücken hernieder,
Ader auf Ader zerspringt und hoch aufspritzet des Blutes
Purpurner Strahl, gleich schiessendem Quell im Spiele der Wasser,
Spritzet hervor aus Rücken und Brust, aus Schultern und Füssen —
Ueberall Wunden und Beulen und Blut am zerrissenen Fleische!
Jesus, der göttliche Sohn, der Schönste des Menschengeschlechtes,
Aber anjetzt entstellt zum Manne der schrecklichsten Schmerzen,
Zucket, und krümmet vor brennender Qual den blutigen Körper.
Nichts ist Heiles an Ihm, — nur Wunden und Striemen und Beulen,
Nimmer gelindert mit Oel, mit heilender Salbe bestrichen! . . .
Himmel, betrübet euch sehr! entsetzt euch d'rüber, ihr Sonnen!
Meere, erbebet im innersten Grund! ihr Vesten der Erde,
Schüttelt im Mitgefühl der Glieder titanisch Gebilde!
Felsen aus ew'gem Granit, erweichet zu flüssigem Wachse!
Hart und erbarmungslos, im Aug' kein Funke des Mitleids,
Stehen die Söhne umher des sündigen Menschengeschlechtes;
Priester des Herrn, die Edlen des Volks, die Kenner der Schriften,
Schauen mit wollusttrunkener Gier das schaurige Schauspiel,
Jauchzen im wüsten Gemüth gleich fesselgelösten Dämonen,
Hetzen mit Wort und Wink die gebräunten Henkergestalten,
Drücken der Seckel geweihetes Geld in die blutigen Hände. —
Noch nicht ist es genug! stets durstiger werden die Schergen,
Arme, Gesicht und Gewand mit göttlichem Blut zu bespritzen! —
Wurde das eine Paar vom Schwunge der Geisseln ermattet,
Haschten in grausamer Hast nach den Geisseln die andern Gesellen,
Prahlend der Arme Gewalt und die Stärke des Schlags zu erproben.
Siehe, das lärmende Volk, das wild im Gelächter des Beifalls

Geifernden Spott eingiesst in die Wunden des göttlichen Herzens,
Tobet, als wär' es beherrscht von Zornlegionen des Tophet.
Blutdurst grausiger Lust verzerret zu hässlicher Larve
Jedes Gesicht, satanisch entblitzt es den glühenden Augen.
Unter den Geisseln vergeht der Gerechte, und Keiner ist ringsum,[5])
Der es zu Herzen nähm'. Mit Geisseln und Riemen und Peitschen
Stürzen sie über Ihn her und schlagen Ihn, ähnlich dem Amboss
Unter des Hammers fallenden Wucht, und reissen vom Fleische
Ringsum die Haut und das blutige Fleisch von sämmtlichen Knochen.
Zahllos und unaufhörlich erschallt's vom Schlage der Geisseln, —
Keiner vermag zu folgen der Zahl; das Auge ermüdet,
Müde würde gar bald des Zählers behendige Zunge.
Aber der Herr allein hat Alles geordnet in Weisheit,
Denn er bestimmte den Geisseln die Zahl, vormass er die Dauer,[6])
Ordnete wissend der Schläge Gewicht, und über die Maasse,
Welche bestimmte der Herr, ging nicht hinüber die Bosheit.
Ströme des Blutes entströmen dem Leib; die purpurnen Tropfen
Spritzen vom Boden zurück in die Luft,[7]) die unter der Geisseln
Sausenden Schlägen erklang, wie schluchzendes Wimmern und Weinen.
Jammernde Töne durchquellen die Luft, und die Engel des Friedens
Weinen in bitterem Schmerz und klagen verhüllten Gesichtes:
»Jesus, warum des Blutes soviel? warum denn, o sag uns!
Müssen vergiessen ihr Blut all' Glieder, all' Adern und Sehnen?
Sind doch wenige Tropfen genug, die Welt zu entsühnen!
Sage, warum denn willst Du dem Leib all' Tropfen des Blutes
Unter der Geisselgewalt entströmen lassen zur Erde?«
Keiner die Antwort giebt . . . es zischt in den Lüften, . . . die Engel
Weinen und klagen noch mehr, abwendend das weinende Antlitz.
Keiner die Antwort giebt . . . Dämonen heulen die Antwort,
Stärken in grausiger Lust die ermatteten Arme den Henkern
Wieder zu wilderer Wuth, und erfüllen die Herzen mit Ingrimm.
Athemlos stehn, durchlodert vom Brand heissrollenden Blutes,
Keuchend, die Arme gelähmt vom rastlosen Schwunge der Geisseln,
Aber das Aug' voll gierigen Hohns, die wilden Gesellen,
Schauen das blutige Werk ermatteter Arme, doch Keinem
Bebet die Seele vor Leid; — sie sehen den göttlichen Körper
Grausig zerfleischt, kein Auge vermag zu zählen die Wunden;
Ueber das Maass des Gesetzes hinaus, verachtend des Kaisers
Strenges Gebot, zerfleischte der Hass herzloser Geschöpfe
Rastlos unter den Augen der Welt den wahren Messias,

Salbte den heiligen Leib mit göttlichem Blute und drückte
Selber in's eigene Herz der Verdammung schreckliches Brandmal.
Jesus erlitt ohn' klagenden Laut der Geisselung Marter,
Seiner Entblössung Schmach in schweigender Ruhe der Sanftmuth.
Aber der Geifer des Hohns zermarterte schärfer des Sühners
Göttliches Herz, als höllische Wuth den Körper zerfleischte.
Keiner Gestalt mehr gleichet der Herr, zum Manne der Schmerzen
Wurde des Himmels Sohn; Aussätzigen ähnlich geworden,
Trägt er am heiligen Leib des Blutes purpurnen Aussatz.
Aber wer mag ermessen die Qual der gemarterten Seele!
Nur der Gehorsam wird der Seele zum lindernden Oele,
Nur die Fülle der Lieb' wird Seinem Herzen zum Balsam.
Fest, wie der Amboss steht in wuchtigen Schlägen des Hammers,
Stehet der Herr, und unverrückt an der Säule der Schande,
Wenn auch zuckend vor Schmerz sich tiefer krümmet der Rücken
Unter der Geisseln zerfleischendem Schlag und furchtbare Qualen
Seinem entstellten Gesicht eindrücken die sichtbaren Zeichen.
Keine Erbarmung findet der Herr, der selber erbarmend
Unter den Menschen erschien, um Alles zu werden für Alle.
Geissel und Spott sind worden Sein Lohn in schmachvoller Marter,
Als Er gegen den Zorn Sein Blut aus Liebe dahingab,[8])
Adams Geschlecht zu befrein von den Geisseln der Höllendämonen.
Noch nicht ist es genug! Freiwillig an Stelle der Müden
Greifen zum Eisengeflecht manch' andre Gesellen der Bosheit,
Wunden auf Wunden im wuchtigen Schlag auseinanderzureissen,
Unter den Krusten geronnenen Bluts das Fleisch zu entblössen.
Noch nicht ist es genug! In der Nähe der Säule der Schande
Sitzen, auf kaltem Stein zusammengekauert, zwei Krieger.
Während die Hände in emsiger Hast aus spitzigen Dornen
Winden den stachligen Kranz, schaun lachend die wilden Gesichter
Seitwärts höhnisch zum Herrn, der unter den Schlägen sich krümmte
Zeigen mit Fingern und zwinkerndem Aug' den Andern, die fragend
Nahen vom Volkesgewog', vom lärmenden Tross der Cohorte,
Prahlend das Stachelgewächs und der Hand kunstreiche Gewandtheit.
Neben den Schergen erscheint ein missgestalteter Sclave;
Hämisch verzerrt sich das wüste Gesicht zu hässlichem Lachen,
Während das Dornengeflecht sich gestaltet zum Krondiademe ...
Lärmend war er dem Rabbi gefolgt vom Hof des Herodes,
Da der Verhöhnte im Narrengewand hinwankte zum Prätor.
Plötzlich durchhuschte sein wildes Gemüth ein grauser Gedanke,

Welchen ein höllischer Geist aus ewigem Hasse hineingoss.
Hastig alsbald lief dieser den Weg zum nördlichen Dornthal;
Weithin liegt es bedeckt mit Sträuchern und Bäumen des Rhamnus;
Paarweis stehen die Dornen gereiht am ruthengeförmten,
Aufrechtstehenden Zweig; gezähnte und flaumige Blätter,
Gelbliche Beeren schmücken den Strauch, und blühende Dolden
Schwanken im Winde umher. Die Hände des tückischen Sclaven
Rissen und zerrten mit wachsender Kraft aus der steinigen Erde
Gierig ein Stachelgewächs mit graden, geschmeidigen Zweigen,
Welche dem knorrigen Stamm dicht neben einander entwuchsen;
Stachlige Spitzen ragen hervor, abwechselnd mit Dornen,
Denen die Spitze sich biegt zum eisengehärteten Haken.
Jauchzend in höllischer Lust, lief hastig der hässliche Sclave
Wieder zurück und eilte zum Haus des römischen Prätors,
Suchte im Schergengedräng' zwei treue Genossen der Bosheit,
Zeigte das Dornengesträuch im Jubel verthierter Gesinnung
Lachend und sprach: »Das gäbe so recht dem König der Juden
Würdige Krone um's Haupt!« Da ergriffen die hastenden Hände
Freudig den dornigen Strauch, und seitwärts niedergekauert,
Rissen sie Zweig um Zweig vom knorrigen Aste, und bogen,
Flochten und wanden sie hastigen Grimms zum stachligen Kranze,
D'ran zum Dorne sich füget der Dorn; nach oben und unten,
Seitwärts niedergedrückt, entragen dem breiten Geflechte
Spitzen so scharf wie Stahl, und gekrümmte Haken und Stacheln,
Kleine mit grossen vermischt, dass jede die Stirne durchsteche.

Also vollendet das Dornengeflecht, zur Krone gestaltet,
Höllischer Hass, und die Krone erharrt den König des Weltalls,
Dass er im Dorndiadem den Fluch aufhebe, der lastend
Schwer auf der Erde geruht, seit Adams wandernde Sünde
Ueber das Ackergefild nur Dornen und Disteln verstreute.

Komme, o König der Welt! Dein harret die Krone der Sühne,
Will Dir schmücken das Haupt mit zwei und siebenzig Dornen,[9])
Welche dem göttlichen Blut verborgene Quellen eröffnen;
Will mit Dornen des Sündengeflechts die Stirn Dir umreifen,
Uns zu befreien vom Fluch, von den Dornen die Spitze zu brechen,
Dass Du begnadest die siebzig und zwei Stammvölker der Menschheit.

Sieh! nun ist es genug! Die ermatteten Arme der Schergen
Ruhen nun aus vom Werke der Höll'; doch nimmer ermatten
Zunge und Herz im wachsenden Hass, der neue Gesellen
Durstig um ewigen Fluch anwirbt; Kriegsknechte des Prätors

Lösen mit rascher Gewalt die gefesselten Hände des Gottsohns; —
Bebend vor Kälte und fliegender Gluth, überschüttet mit Wunden,
Hüllet der Herr, gehorsam dem Wort der rohen Befehle,
Selber den blutigzermarterten Leib in die heiligen Kleider,
Welche das göttliche Blut mit springenden Tropfen befleckte ...
Weh! erneuerte Wuth drückt über die Wunden des Körpers
Grausam das Doppelgewand, und überall quellen die Tropfen
Purpurnen Bluts in's Wollengeweb', durchsickern die Fasern,
Welche in's blutige Fleisch eindringen auf Rücken und Schultern.
Noch nicht ruhet der Hass! Zu neuer satanischer Arbeit
Reisset der Kriegertross, vom lärmenden Volke begleitet,
Ungestüm über das Pflaster den Herrn in den innersten Vorhof,
Rufet zusammen alldort die ganze Cohorte des Prätors,
Geifernden Hohn auf Ihn nun auszuschütten gemeinsam.
Aber der nimmergesättigte Spott entmenschter Gesellen
Sinnet und forscht in Dissem und Dem nach grösseren Martern ...
Jauchzend begrüsset der Tross, was Dieser und Jener ersonnen.
Abermals zerret die rohe Gewalt vom göttlichen Leibe
Ober- und Untergewand; — hinein in die Wunden gewachsen
Unter getrocknetem Blut, in schwärzlichen Krusten verborgen,
Reisset das Fasergeweb auseinander die Wunden, und Ströme
Fliessenden Bluts entbrechen auf's Neu dem zerrissenen Fleische. —
Weh! und weiter und tiefer anjetzt wird jegliche Wunde!
Weh! vom blutigen Leib, vom blossgelegten Gebeine
Hänget das Fleisch zerrissen herab, am Untergewande
Klebt es im grausamen Griff erbarmungsloser Gewaltthat.
Weh! den Augen entströmt's in blutigen Thränen; des Schmerzes
Fiebernde Qual entstellt das Gesicht, es zucken die Muskeln,
Durstiger brennet der Mund, und die Lippen lechzen und dürsten,
Wangen und Mund und Bart sind roth von blutigen Thränen.

III.

Noch nicht ist es genug? Vom tobenden Trosse der Krieger
Stürzet ein Scherge hervor, — in der hoch erhobenen Rechten
Trägt er das dichte Geflecht der dornigen Krone, und hämisch
Zeigt er die Hand dem tobenden Tross und den lärmenden Schaaren. —
Beifall klatschet der Hass und Tausende rufen und schreien:
»Krönt den Menschen mit diesem Geflecht und macht Ihn zum König,
Wie Er es wünscht, und huldiget Ihm als unserm Messias!«

Sieh, da strecken viel Arme sich aus, vier rohe Gesellen
Stürzen sich über den Herrn und reissen Ihn fürder und drücken
Jesu zerfleischte Gestalt mit hastigem Drucke und Stosse
Nieder auf's graue Gestein des Stumpfes gebrochener Säule.
Weh! zwei Krieger entreissen alsbald dem nahenden Schergen
Gierig das Dornengeflecht und pressen mit lautem Gelächter
Jesu das Krondiadem um die göttliche Stirne, — die Dornen
Ritzen und stechen das Haupt, als suchten sie dorten verborg'ne
Quellen des Bluts, als wären auch s i e voll grausamer Blutgier;
Hüllen die Stirn in's dichte Geflecht gleich schützendem Kopfbund, —
Dornen umschlingen das göttliche Haupt und drücken die Spitzen
Bohrend in Adern und Nerven hinein, — mit eisernen Stangen
Pressen die Schergen in grausiger Lust die bohrenden Spitzen
Tiefer in Stirne und Haupt, und öffnen verborg'nem Gehirne[10])
Purpurnen Weg und bohren den Dorn in die Höhlen der Augen.[10])
Rings um des Hauptes Schädelgewölb, aus Augen und Ohren
Brechen erneuerte Bäche hervor lebendigen Blutes;
Fliessen zum Nacken herab, auf Rücken und Schultern und Arme; —
Ueber das Antlitz rieselt es roth, die Thränen des Auges
Werden mit Blut vermischt und fliessen zum Munde hernieder,
Welcher sich öffnet in brennender Qual; die dürstenden Lippen
Feuchtet das blutige Nass, doch nicht ist's kühlende Labung.
Stärker und heftiger drücket der Grimm auf Dornen und Stacheln, —
Ringsum wird es ein Kranz rothfliessender Bronnen, der eine
Füget zum andern das Blut, — und immermehr fliesst es und quillt es, —
Drinnen im Haupt erglüht es, und brennt, aufstrebendem Blute
Bahnt es den Weg, — drin klopft es, und pocht, drin schlägt es und sauset's,
Hämmert's, und brauset's umher, gleich fernem Getöse der Wasser,
Wenn sie dem engenden Bett in schaurigen Schluchten entschäumen.
Flehend bittet das Aug' des erbarmungswürdigen Heilands:
»Habet Erbarmen mit Mir, wie Ich Mich e u r e r erbarme!«
Flehender seufzet der Mund: »Ach, gönnet doch Wasser dem Durste!«
Krapfhafter jammert das Herz: »Ach! seid ihr geworden zu Steinen?
Gebet Mir Seelen, zu löschen den Durst! ach! gebet Mir Mitleid,
Dass euch werde dafür die Gnade erbarmender Liebe!
Sehet, Ich liess Mich krönen von euch mit spitzigen Dornen,
Dass Ich befruchte auf's Neu die dornige Erde mit Gnaden,
Dass Ich die Seelen befrei' vom Dornengehege der Sünde.
Feuer entbricht dem Dornengesträuch und verzehret die Cedern, —
Feuriges Blut ausströmet Mein Haupt; der Mächtigen Hochmuth

Soll es verzehren, vernichten den Stolz und beleben die Demuth.
Thränen und Blut vermische Ich nun zu heilendem Balsam,
Meinem Verlangen zum Trost, doch euch zur heilsamen Gnade,
Dass Ich heile in euch die Wunden der sündigen Seele.
Seht! Ich liess Mich krönen für euch, um Mich zu erniedern,
Euch zu erhöhn; Ich lasse Mein Blut dem Haupte entströmen,
Also zu sühnen in Fülle der Lieb' des Leibes Begierden,[11])
Denen die Menschheit dienet und fröhnt im Geiste des Fleisches.
Sehet, Ich liess Mich krönen von euch für alle Geschlechter,
Liess Mir krönen das Haupt mit zweiundsiebenzig Dornen,
Also zum Zeugniss der Zahl der sündigen Weltnationen . . .;
Dulde für euch den brennenden Durst des Mundes und Herzens. —
Gebet Mir euch, zu löschen den Durst! ach! gebet Mir Mitleid!«

Aber kein Mitleid blicket nach Dir, erbarmender Sühner!
Aber kein Mitleid bringet Dir Trost mit freundlichem Munde;
Dir haucht kein Erbarmen in's Herz; die gemarterte Seele
Sendet vergeblich den bittenden Blick in die Augen der Schergen. —

Kein Erbarmen mit Dir, kein Mitleid kennen die Krieger.
Weh! sie mischen das göttliche Blut mit schmutzigem Speichel,[12])
Speien in's blut'ge Gesicht, auf thränengefeuchtete Wangen,
Speien in's blutüberflossene Aug', in die Haare des Bartes
Giftigen Speichel und Schmutz, unfläthige Worte und Reden!

Kein Erbarmen mit Dir, kein Mitleid kennet die Hölle.
Siehe, sie wirbelt die Schaaren umher im höllischen Wahnsinn
Eigenen Fluchs, im jauchzenden Schrei freiwilligen Todes.
Siehe, das sind nicht Kinder des Lichts, — nur Geister der Nächte!
Siehe, das sind nicht Kinder der Gnad', — nur Söhne des Fluches,
Weil sie selbst es gewollt. — Legionen entfesselter Schedim
Wohnen und denken und fühlen, geniessen in ihnen und hassen,
Leben vom Hass und nähren mit Hass und ersticken mit Fäulniss
Jeglichen Keim verborgnen Gefühls und weinenden Mitleids.

Kein Erbarmen mit Dir, kein Mitleid wollen die Priester,
Denen Du selbst die Würde verliehst, dem Namen Jehovahs
Unter dem Schatten des heil'gen Gezelts vermittelnde Opfer
Sühnender Gnade zu weihn, und zu opfern die Gaben des Volkes.
Sieh, auch diese verhöhnen Dich noch, verlästern und schmähen
Deine zerschlag'ne Gestalt, Dein Opfer zur Sühne der Menschheit.

Kein Erbarmen mit Dir, kein Mitleid wollen sie Alle! —
Aber nur Eine kennest Du selbst, von Allen nur Eine,

Welche Du selbst erwählt zum Gefässe der Gnaden und Schmerzen.
Siehe, die Mutter weinet um Dich! — Des stolzen Palastes
Heimlicher Winkel verbirgt die suchenden Augen der Mutter.
Unbeweglich vor Schmerz, zur Seite des treuen Johannes,
Steht sie, und weint, und ringet vor Qual die begnadeten Hände!
Sieh, kein Scherge erforscht dies Weib, kein Auge die Mutter, —
Aber das Auge des Sohns, geblendet von fliessendem Blute,
Dringet zu ihr, anschauend das Weh der vereinsamten Mutter.
Diese allein erbarmet sich Dein, mitfühlend am Körper
Jegliche Wunde, die Du empfingst, mitfühlend im Herzen
Jeglichen Schmerz, den Du in trauernder Liebe erduldest.
Mutter und Sohn sind Eins, der Sohn erbarmt sich der Mutter,
Ach! und die Mutter erbarmet sich Dein, mitsühnend im Sohne,
Sich mitopfernd im Sohn als Mittlerin kommender Zeiten.

Juble, o Jesus! Wo Alles Dich hasst, da liebet die Mutter,
Bleibet Dir nah', wo Freunde Dich fliehn, und Feinde Dich schlagen.

Noch nicht ist es genug? noch grimmiger schüttet die Hölle
Martern und Spott über Dich? noch durstiger lechzen die Schergen,
Wieder mit lästerndem Hohn Dir Seele und Lippen zu tränken? — —

Abermals nahet die gierige Wuth; mit schneidendem Stricke
Fesseln die Hände sie Dir, und Dir in die heiligen Hände
Stossen sie grausam-rasch das Scepter aus cyprischem Sumpfrohr,
Welches der Scherge Dir gab am Hofe des Königs Herodes,
Hängen um Deinen zermarterten Leib, um Rücken und Schultern
Einen zerrissenen Rock, den krokusgefärbten, beschmutzten,
Welcher als Chlamys gedient dem nächtlichen Wächter des Prätors;
Sünden und Laster haben hinein viel Male gezeichnet,
Wenn am flammenden Herd die Krieger der rohen Cohorte
Fluchend im Würfelspiel die Stunden der Wache durchlärmten.
Wehe! dies rauhe Geweb des sündengesättigten Mantels
Legen sie Dir um Rücken und Brust mit pressendem Drucke,
Festen es über der Schulter alsdann mit eisernen Spangen; —
Schmachvoll hüllet es nur die linke Seite des Körpers,
Nieder zum Knie; von dorten zum Fuss ist Wunde an Wunde
Jeglichem Blicke enthüllt und preisgegeben dem Spotte;
Blutroth leuchtet hervor die eine der Schultern und Hände,
Gierige Augen erschaun in zerrissenen Wunden die Rippen
Hier und dorten entblösst und Stücke gelöseten Fleisches.[12])
Schamlos aber, erschrecken sie nicht, die Augen der Krieger;

Schamlos aber, entsetzet sich nicht die Seele der Schergen;
Weh! sie reissen den Stab aus den bebenden Händen und schlagen
Nieder auf's Dornengeflecht mit heftigen Schlägen und treiben
Tiefer die Stacheln hinein, dass abermals blutige Bäche
Rieseln zum Nacken herab und über das göttliche Antlitz;
Geben das Rohr zurück in Deine gefesselten Hände,
Beugen das Knie vor Dir, und die Krieger der rohen Cohorte
Knieen gesammt im Kreise umher und rufen und schreien:
»Sei gegrüsset im Königsgewand, Messias der Juden!
Sei uns gegrüsst! Hosannah dem Herrn! Hosannah dem König!«
Siehe, im Purpurkleid, das Rohr von den Händen gehalten,
Beugst Du das dornenumflochtene Haupt zur Seite, und milde
Blicken die Augen empor aus blutüberronnenem Antlitz;
Strahlen verzeihender Lieb' entleuchten den blutigen Thränen,
Aber der Hass verstehet sie nicht; voll göttlicher Wehmuth
Schaut Dein Auge in's düstre Gesicht der tobenden Krieger,
Weilt voll sanfter Geduld verzeihend über der Menge;
Aber vergeblich spricht die Sprache der blutigen Augen;
Unter den lärmenden Stimmen der Wuth muss diese ersticken.

Dumpf erschallet von fern der Zimmerer emsiges Hämmern,
Mischet den schrecklichen Klang in's wüste Getobe der Schaaren . . .
Horch! sie zimmern am Kreuz und fügen die Balken zusammen,
Bohrende Nägel durchdringen das Holz, und schwer auf der Nägel
Eiserne Helme erklingt der Schlag des treibenden Hammers.
Lachend beginnt ein Scherge das Wort und er redet zu Jesus:

»Höre, Du König und Herr! sie zimmern am Holze des Stammes,
Welchen die quellende Fluth im Teiche Bethesda emporhob;
Du hast dorten den Kranken geheilt! Nun! wenn Du am Kreuze
Wurdest erhöht, dann heilet des Teichs bewunderte Heilkraft,
Welche das Mark des Holzes durchdrang, Dir jegliche Wunde
Nieder vom Scheitel zum Fuss! Drum tröste Dich, König Messias!
Harre noch kurze Zeit! Dann wirst Du besteigen den Thronsitz,
Niedersteigen jedoch in erneuerter Schöne und Hoheit,
Herrschend als König der Welt, als unser und Aller Maschîcha.«

Lautes Gelächter begrüsste den Spott und sie riefen gemeinsam:
»Auf, Du König! Dich rufet der Thron, die Stunde ist nahe,
Wo Du erhöht wirst sein im würdigen Thronesgefolge!
Auf! zum Prätor zurück, dass dieser den König bewundre!«

Riefen's, und rissen den blutigen Leib vom Stumpfe der Säule

Grausam empor und zerrten den Herrn zur hohen Terrasse,
Dorten den Schaaren des Volks die Herrlichkeit ihres Messias
Höhnend zu zeigen im Purpurgewand, mit Scepter und Krone!
Gehe, o Jesus! es harret die Welt auf ihren Erlöser,
Welchen verschmähet das Volk des auserwählten Geschlechtes.
Sieh! Dir winket das Kreuz als Thronstuhl Deines Erbarmens!

Neunter Gesang.

Jesu Verurtheilung. — Beginn des Kreuzweges.

I.

Priester, erschreckt! Ihr Völker, erbebt! Der Retter der Menschheit
Schwanket im Purpurkleid, von der Gluth der zahllosen Wunden
Brennend durchrollt, die Stufen empor zum Stuhle des Prätors,
Um zu beginnen von dort den blutig-gezeichneten Kreuzweg.
Brüllend Geheul nachfolgt auf jeglichem Schritt; hohnlachend
Sehen die Völker den göttlichen Sohn mit purpurnem Blute
Röthen das Marmorgestein der hochaufsteigenden Treppe,
Stehen als Bild der Schmach vor'm Richterstuhl des Pilatus.
Aber dem schwankenden Fuss folgt nimmer das stützende Mitleid.
  Pontius nur erbebet vor Grimm, erzittert im Zorne,
Da er den Mann erschaut, den über das Maass des Gesetzes
Söldlinge römischer Macht voll Uebermuth hatten gegeisselt,
Dornigen Kranz in das Haupt gedrückt, in gebundene Hände
Niedergestossen das Rohr und den Leib umhüllet im Spottkleid.
Zornig verweilt sein flammender Blick auf Priestern und Weisen,
Aber der Wehmuth voll auf Jesu entstelltem Gesichte:
Nicht mehr scheint Er ein Mensch; als käm' Er aus finsterem Walde,
Wo Ihm Räuber den Leib und das Antlitz blutig zerschlagen,
Also erscheint Er dem Blick; doch über das blutige Antlitz
Leuchtet aus blutüberronnenem Aug' die göttliche Hoheit,
Welche die ganze Gestalt im lehrenden Wandel verschönte.
  Du vom Hasse verthiertes Geschlecht, ihr Mörder voll Bosheit,
Schauet, wie ihr den König entstellt, als hätten Ihn Zähne
Höllischer Schedim zerfleischt, als hätten Ihn Tiger zerrissen,

Und doch war es der Hass der Abrahamssöhne, der Kinder
Isaak's und Jacob's, welche an Ihm gleich Hunden gewüthet,
Die, von der Kette gelöst, wild-fletschend umheulen den Hausherrn.
Seht! ihr gabet zum Hohn dem wundenbedeckten Messias
Purpurmantel und Krone und Rohr in hungriger Blutgier;
Aber ihr wusstet es nicht, dass ihr mit Zeichen des Heiles
Jenen geschmückt, vor welchem die Welt in Trümmer zurückfällt.
Seht! ihr gabet dem Herrn das Scepter aus schwankendem Sumpfrohr,
Seiner Verächtlichkeit für euch ein spöttisches Zeichen;
Warum wusstet ihr nicht, dass Mark und Beere des Schilfrohrs
Giftige Schlangen mit tödtlichem Gift von der Erde vertilge,[1])
Euch zum Zeichen, dass also der Herr im sühnenden Opfer
Euch will retten vom tückischen Biss der Schlange des Edens?
Warum wusstet ihr nicht, ihr Priester und Schergen und Völker,
Da ihr den Kranz aus Dornengeflecht aufdrücktet dem König,
Dass, wer tödtliches Gift vom Bisse der Natter empfange,
Diesem die schleichende Kraft vernichten die Säfte der Beeren
Oder der heilende Saft der gezähnten flaumigen Blätter?[1])
Warum wusstet ihr nicht, was einstens den Vätern bekannt war,
Dass solch Dornengesträuch die Künste des Zaubers zerstöre,[1])
Giftigen Odem der Erd' unschädlich mache dem Menschen?
Seht! ihr wusstet es nicht! unwissend, habt ihr verkündet,
Euch zum Fluche, die sühnende Kraft des göttlichen Leidens,
Habet gehuldigt dem Herrn im Dorne und Blute und Scepter.
Ihr erblicktet ja nur, was Alles ihr wolltet und thatet
Eurem Erlöser und Gott, und kennt nicht dessen Bedeutung.
Seht! nun steht Er vor euch im Siegesschmucke der Sühne! —
Starr vor Kälte, zur Schmach entblösst, im zerrissenen Mantel,
Blutüberströmt, vom Speichel beschmutzt, des Hauptes und Bartes
Bräunliches Haar zerrauft, aneinanderklebend im Blute:
Also steht Er vor euch und schaut hernieder zum Volke,
Welchem Er Gutes gethan, um Hass zu empfangen und Läst'rung;
Steht im Schmucke der Schmach vor'm Richterstuhle des Römers,
Wehrlos, aber Sein Blut ist Ihm zur Waffe geworden,
Arm und schwach, doch Krone und Stab sind Zierde und Stütze,
Aller Erbärmlichkeit zum sichtbaren grausigen Zeichen,
Aber voll Majestät im Kleide seines Gehorsams.
Sehet, Er ist ein Mensch, vor dem sich die Augen entsetzen,
Aber in Blut und Schmach der menschenentsühnende Gottsohn! —
Pontius blickt mit Schauer und Furcht in's blutige Antlitz,

Eisig erbebt sein Leib, das Herz erzittert vor Mitleid,
Welches ihn wehmuthsvoll und hastig vom Stuhle emporreisst.
Mitleid, Ekel und Zorn durchhauchen die Seele des Prätors.
Pontius trat hervor, und gelehnt an die marmorne Brüstung
Unter der Säulen Gewölb', weitschauend über die Völker,
Winkte Er milde dem Herrn, und Jesus gehorchte, und gramvoll
Schaute Er über das Volk zur Seite des römischen Prätors.
Jegliches Auge erblickte ihn nun; voll ruhiger Sanftmuth
Stand Er vor ihnen im blutigen Schmuck des verspotteten Königs.
»Sage, Mein Volk, was hab' Ich gethan?« so fragte des Auges
Trauernder Blick: »was that Ich Dir Leides? o sage, womit denn
Habe Ich Dich betrübt, dass Du Mich also verfolgest?«
Pontius aber erhob den Arm, dem weisenden Finger
Folgten die Schaaren mit hastigem Blick; — voll menschlichen Mitleids,
Bebend vor klagendem Zorn rief über die Völker der Prätor
Mächtig das Wort: »Seht, welch ein Mensch! ihr habet den Armen
Ueber's Gesetz hinaus misshandelt mit grausamer Marter . . .
Wer erlaubte euch das? ihr Männer der hungrigen Blutgier!«
Aber das Volk verstummte und schwieg, gebannt von den Augen,
Welche aus blut'gem Gesicht, anklagend und dennoch verzeihend,
Ueber das Volk hinsahn. Und Pontius führte den Heiland
Wieder die Stufen hinab, vor den Priestern und Edlen und Weisen
Stand er und sprach: «Seht, welch ein Mensch! ihr habt es verschuldet!
War's euch nimmer genug, zu strafen im Maass des Gesetzes?
Wurde Er nicht genugsam gestraft für jene Verbrechen,
Deren ihr Ihn geziehn? seid ihr denn nimmer gesättigt?«
Knirschend vor Zorn, vernahmen dies Wort die verblendeten Priester,
Hüben und drüben erblickte ihr Aug' viel Zeichen des Mitleids
Unter dem wogenden Volk, sie vernahmen der Trauer und Reue
Schüchternen Ruf und dorten und hier ein gefährliches Murren . . .
Ungestüm drangen die Priester alsbald, die Gelehrten und Edlen
Hetzend in's Menschengewog, empörten mit Schmeicheln und Drohung
Wiederum jedes Gemüth und erstickten das schüchterne Mitleid,
Schreckten die Thränen zurück und wühlten die Wogen des Hasses
Wilder empor, dass drohend erklang das Gemurmel der Schaaren.
Hässlich verzerrt vom Zorne und Hass und furchtsamen Schrecken
Wurde des Kajaphas welkes Gesicht, und er trat zum Prätor
Dräuend und rief, und schrie: »An's Kreuz mit Diesem! was willst Du
Gnade erweisen dem Mann, der kein Erbarmen verdienet?
Kreuzige Ihn nach römischem Recht!« Und Pilatus erwiedert

Höhnend und spricht: »So nehmet Ihn denn ihr selber und schlagt Ihn
Selber an's Kreuz! ich habe mit Ihm nichts weiter zu schaffen.«
Kaiphas entgegnet dem Hohn: »So wisse! nach unserm Gesetze
Hat Er den Tod verdient, und dieses Gesetz ist heilig!
Sterben muss er am Kreuz, weil Dieser in schrecklicher Läst'rung
Gottes des Allerheiligsten Sohn sich feierlich nannte.«
Aber Pilatus erblasste und schwieg; und wieder zum Stuhle
Stieg er hinauf und winkte dem Herrn und nahm Ihn beiseite,
Fragte und sprach: »So sage Du mir, von wannen Du herkamst!
Bist Du wirklich Jehovahs Sohn, des Gottes der Juden?
Oder gekommen zu uns von den Wohnungen himmlischer Götter?«
Aengstlich erharrte Pilatus das Wort erwiedernder Rede . . .
Göttliche Wesenheit schien den zerfleischten Leib zu verklären,
Da er dem Herrn bang' blickte in's Aug'. Doch kündende Antwort
Wurde ihm nicht; die Wahrheit schweigt, wenn sträfliches Unrecht
Oder der Wahn der Thoren verlangt ein Zeugniss der Wahrheit.
Pontius aber erzürnte und sprach die verweisenden Worte:
»Siehe, ich bin bemüht, Dein Leben zu retten vom Tode,
Dich zu erlösen aus Feindesgewalt, — und dennoch, o Rabbi,
Redest Du nicht mit mir? Du weisst doch, dass ich die Macht hab',
Dich zu schlagen an's Kreuz, und die Macht hab', Dich zu entlassen.
Warum schweigest Du denn?« Und Jesus erbarmte sich seines
Schuldlos-irrenden Sinns und sträflicher Selbstüberhebung,
Sprach antwortend zu ihm mit Ernst und Milde: »Du hättest
Keine Gewalt 'gen Mich, wär' nicht sie gegeben von Oben.
Was Du gegen Mich thust, das wird gerichtet; was für Mich,
Wird Dir reichlich von Oben belohnt. Drum haben auch Jene
Grössere Sünde und Schuld, von denen Ich ward überliefert
Deiner Gewalt. Und Alles geschieht, so wie es gesagt ist:
Aber die menschliche Furcht hat kleinere Schuld, als die Bosheit.«
»Was denn ist es mit Ihm, den Jene so grausam verfolgen?
Seltsam spricht Er, mit Göttergewalt,« so dachte der Prätor.
«Gänzlich zerfleischt vom Scheitel zur Sohl', mit Blut übergossen,
Spricht Er, als wär' Er ein Herrscher der Welt, voll Götterbegabung . . .
Wahrlich, mir dräuet der Himmlischen Zorn, wenn Diesen ich richte.«
Aber des Prätors Schwanken ersahn die forschenden Priester . . .
Dessen erbangte ihr Herz, und sie schrieen und riefen gemeinsam:
»Fort mit Diesem! an's Kreuz! — »An's Kreuz mit Diesem! zum Tode!
Kreuzige Ihn!» so sprang's aus dem Volksgetümmel wie ein Schrei.
Pontius hörte den furchtbaren Schrei; unwillig, erbittert,

Sprach er alsbald: »Wie? kreuzigen soll ich diesen Messias?
Euren König und Herrn? Mir mangelt zu solcher Verdammung
Jeglicher Schein von Schuld in Lehre und Wandel des Rabbi.«

D'rob erschraken das Volk und die Schriftengelehrten und Priester
Ferner als je schien Allen der Tag, den Verhassten zu tödten.
Aber der Grimm ermannte sie schon, im höllischen Dämon
Schrieen die Priester, obgleich sie selbst den Caesar verachten,
Heuchlerisch, aber voll Zorn dem furchtsamen Prätor in's Antlitz.

»Hüte Dich, Prätor! uns König ist nur der römische Kaiser.
Lässest Du Jesum los, so bist Du dem Caesar Tiberius
Nimmer ein Freund; wer König will sein, widerstrebet dem Caesar.
Bist Du des Kaisers Feind: so wirst Du die Würde des Freundes
Decken mit Schmach, Dein Prätorgewand wird haben ein Andrer . . .«

Ha! welch' Blässe durchhuschte das Antlitz, welches Entsetzen
Fasste den bebenden Leib des furchtsamen Prätors! Dem Kaiser
Nimmer zu gelten als Freund, verlustig des ehrenden Titels? . .[2])
Furchtbares Loos! entsetzlich wie Tod in düstrer Verbannung!
»Lieber des Kaisers Freund, als Freund ohnmächtigen Göttern!«
Also besänftigt den inneren Sturm selbsttäuschende Feigheit,
Welche ermordet den Muth, die Gerechtigkeit tödtlich vergiftet.
»Nimmer ist mein die Schuld am Blute dieses Gerechten;[3])
Jene wollen es so; es geschehe nach ihrem Verlangen!«

Laut über's Volk hinaus rief Pontius mächtig die Worte:
»Sehet, ich bin unschuldig des Bluts an diesem Gerechten!
Schaut ihr selber nun zu, und thut nach eurem Gelüsten!»

Abermals schrie die entfesselte Wuth den furchtbaren Blutschrei:
»Ueber uns selber komme sein Blut, und über die Kinder!«
Schlug wie mit ehernem Schlag im rauschenden Flügel des Echo
Fern an des Tempels Gebäu, an Zinnen, Paläste und Thürme.
Seit der Stunde des Fluchs hat dieser entsetzliche Blutschrei
Nimmer geruht, hat enger die Stadt und enger umkreiset,
Hat unterwühlt das feste Gestein, unterwaschen die Mauern,
Hat das mächtige Marmorgefüg' des Tempels gelockert,
Nimmer geruht, bis Tempel und Stadt in Trümmer dahinsank,
Tausende, unter dem Schutte versargt, und Tausende, zahllos
Unter die Völker verstreut, gerichtet wurden vom Fluche.
Seit der Stunde des Fluchs ist dieser entsetzliche Blutschrei,
Folgend dem blutigen Lauf der Strafen und Zeitengeschlechter,
Nimmer verstummt, wird immerdar schrein, um endlich im Weltbrand,

Seiner Erfüllung Ziel, zu ersticken für ewige Zeiten,
Wenn der Gerichtete wird als rächender Richter erscheinen.
Furchtbar erscholl der Ruf der Tausend und abermals Tausend
Ueber die Berge und Häuser dahin, erschreckte die Pilger,
Welche durchzogen die Stadt, herströmend von jeglichem Thore.
Jeglicher, folgend dem Weg, auf welchem der Blutschrei herscholl,
Drängte zur Neustadt hin, zum Berge der Marmorpaläste.
Dorten indess stand Jesus am Stuhl des römischen Prätors;
Grausame Hände der Wuth, vom Willen der Priester geleitet,
Hatten dem göttlichen Leib den Purpurmantel entrissen
Und aus den Händen den Stab zur Seite geworfen, und wiedrum
Riss auseinander das Fleisch der blutüberkrusteten Wunden, —
Ströme des Bluts entrieseln erneut dem heiligen Körper,
Jeglicher Tropfen zum Heil und jeglicher Tropfen zur Sühne!

II.

Abermals stehet der Herr vor'm Volk im Gewande des Rabbi, —
Tausende hatten Ihn sonst geschaut in diesem Gewande,
Wenn Er die Städte durchzog, die Pilger der heiligen Feste
Um sich geschaart und Wunder gewirkt, gezürnt und gepredigt,
Also von Jedem erkannt, der einst Ihn gekannt und gepriesen.
Aber anjetzt schaut Jeder in Ihm den argen Verbrecher,
Welcher das Urtheil soll empfangen vom Munde des Prätors.
Blutüberströmt das heil'ge Gesicht, vom Speichel verunglimpft,
Steht Er und harrt in Geduld des Richterspruchs des Pilatus.
Bleich vor Angst und Zorn, erhebt sich vom Stuhle der Prätor, —
Still wird's ringsumher zur Wüste, der Odem des Volkes
Stockt und zieht sich zurück in des Herzens innerste Kammer,
Denn nun wird zur Stunde des Fluchs der Finsterniss Stunde.
Pontius sitzt [3a]) im Richtergewand vor Priestern und Völkern,
Sieh, in der Rechten trägt er den Stab, das Zeichen des Urtheils!
Also spricht er, zum Volke gewandt, und redet die Worte:
»Ich, Landpfleger des Kaisers von Rom, befreundet dem Caesar,[4])
Künde, erkenne, und richte vor euch, dass Jesus der Rabbi, —
Welcher sich Christus nennt, Sohn Gottes und König der Juden,
Der, Gott lästernd, den Tempel entweiht im festlichen Einzug,
Sabbathschänder, Verächter des Raths im heiligen Gazith,
Feindlich dem römischen Reich und dem göttlichen Caesar Tiberius,

Volksaufwiegler, der Steuer und Zins dem Caesar verweigert, —
Wurde nach Juda's Gesetz und römischem Rechte des Todes
Würdig erkannt; nach Juda's Gesetz und römischem Rechte
Richte ich Ihn, und verdamme ich Ihn zum Tode am Kreuze.
Deshalb soll Er das Kreuz mit zwei gerichteten Mördern[5])
Tragen durch Salems Stadt nach Golgotha, dorten in Mitten
Dieser Verbrecher an's Kreuz geheftet werden zum Tode.

Diesen nun soll der Primipilar der zweiten Cohorte,[6])
Centurio Quiritus Cornelius, führen zur Richtstatt,
Jenen Verbrechern gesellt,[7]) durch's alte Thor des Gerichtes,
Unter dem Waffenschutz der ersten und zweiten Manipel
Ohne Verzug alsdann vollstrecken zu lassen das Urtheil.
Sämmtliches Volk, ob reich, ob arm, sei strengstens verwarnet,
Gegen des Kaisers Gesetz, bei nämlicher Strafe des Kreuzes,
Dieses Verbrechers Tod gewaltsam hindern zu wollen.
Ueber die Stämme des jüdischen Volks, vor jeglichem Thore
Soll die Tafel von Erz verkünden zur mahnenden Warnung
Herkunft, Namen, Verbrechen und Tod des falschen Messias.
Also erkenn', gebiet' und befehl' ich im Namen des Caesar
Heute, am fünfundzwanzigsten Tag des dritten der Monde,
Da im zehnten und siebenten Jahr der Kaiser Tiberius
Siegreich herrschet zu Rom, da Annas und Kaiphas zu Salem
Opferer waren des Volks und oberste Priester des Tempels,
Hier, in der heiligen Stadt Jerusalem, unter dem Adler.
Mögen des Kaisers Ruhm die gnädigen Götter vermehren!«

Sprach's und erfasste den Stab mit beiden Händen und brach ihn
Ueber dem Knie und warf zur Erd' die gebrochenen Stücke,
Wusch sich die Hände im Marmorgefäss,[8]) — und über der Völker
Wogendes Meer erscholl des Triumphes wildes Geheule,
Wie wenn Heere im Felde der Schlacht den feindlichen Feldherrn
Sehen von Ketten umklirrt, wie wenn im hehren Triumphzug
Roma's Bewohner mit wüstem Geheul den Besiegten begrüssen.

Ungestüm drängt's, und stösst stets näher dem göttlichen Heiland,
Da Ihn der Schergen entmenschte Gewalt von den Stufen der Treppe
Grausam hinabstiess, zerrte, und zog zum äussersten Vorplatz;
Aber zurückgedrängt von den Lanzen der rauhen Cohorte,
Spieen sie Worte der Schmach dem duldenden Jesus entgegen,
Höhnten den König im Dorndiadem, und lachten und fluchten.
Kajaphas drückte mit frevelnder Hand die blutigen Schultern,

Rief, — und die Priester gesammt, die Gelehrten und Edlen des Rathes
Riefen und schrieen mit ihm, hohngrinsend im wüsten Gesichte:

»Gehe hinaus, Du Mann des Bluts! Du gehe von hinnen,
Belial's Sohn! Denn sieh', Dich drücket die Menge der Sünden
Nieder im Fluch, Du falscher Prophet! Du falscher Messias!
Jener, in welchem Du Wunder gewirkt, der König des Tophet
Rette Dich jetzt aus unsrer Gewalt, Du Sohn der Verdammniss![9])
Gehe hinaus, Du Mann des Bluts, Genosse der Schedim!«

Rings von Lanzen umstarrt im weitgebreiteten Kreise,
Welcher das wogende Volk vom Porphyrpflaster zurückdrängt,
Wüthen die Schergen mit lautem Geheul am Leibe des Gottsohns,
Zerren Ihn hin und her, umwinden mit schneidendem Stricke
Lenden und Arm und stossen Ihn hier- und stossen Ihn dorthin,
Immer gehetzet vom höllischen Hass der Priester Jehovah's.

Endlich ermüdet die Wuth, und sie stösst den göttlichen Dulder
Grausam auf einen niedrigen Stein in der Mitte des Vorhofs.[10])
Dorten erharret der Herr die gesegnete Stunde, von welcher
Alle Geschlechter der Welt das Leben der Gnade erwarten,
Jene Stunde, von der die Propheten haben geweissagt.

Müde, voll Wunden und Blut, die zerfleischten Glieder des Körpers
Blutüberströmt, ohn' Freunde und Trost, ruht schweigend und betend
Jesus auf kaltem Gestein und erwartet die Stunde des Kreuzes.

Jetzt ergeht das Gericht über Welt und Sünde und Satan,
Und der Fürst dieser Welt, hinausgestossen in's Elend,
Ist sich selber zus Last, zur schweren Bürde geworden.
Die Er versammeln wollt', wie die Henne sammelt die Küchlein,
Haben Ihn nun verschmäht; die einst die Propheten gemordet,
Wollen verstossen auch Ihn und morden den Gott der Verheissung.
Kranke verwerfen den Arzt, und die Winzer den Erben des Weinbergs.

Funkelnde Strahlen verstreut im sonnigen Lichte der Krieger
Panzer und Helm, und flammenden Blitz aussprühen die Lanzen.
Traurig blicket das Aug' des Centurionen Longinus,
Welcher im Sagum erscheint an der Spitze der zweiten Manipel,
Jesu in's blutige Angesicht, — welch göttliche Wehmuth
Leuchtet durch Blut und Schmutz aus diesem erhabenen Antlitz!
»Wahrlich!« so flüstert der Mund des mitleidsvollen Longinus,
»Einen Verbrecher erkennt man leicht; doch dieser Gerechte
Hat nichts Böses gethan, nichts Sündiges haftet an Diesem.
Wahrlich, Er ist ein grosser Prophet im Kleide der Schande!

Wehe dem Mund, der Diesen gerichtet! wehe den Menschen,
Welche verschulden den Tod des göttlich-begnadeten Mannes!«
Siehe, das blutumronnene Aug' des duldenden Jesus
Sendet dem Krieger in's Herz ein seltsam rührendes Lächeln ...
Ach! wie weh' und freudig zugleich wird diesem die Seele
Mächtig bewegt! wie klopfet das Herz im Drucke des Panzers!
Nicht mehr kann er den Blick abwenden vom Auge des Dulders,
's ist, als müsste sein Herz in dieses Auge hineingehn,
Ruhen darin, und bleiben darin, und brechen vor Wonne.
Jesus harret indess auf waffenumleuchtetem Vorplatz,
Betend in jeglichem Hohn, und betend im Brande der Wunden:
»Vater, Ich bin bereit! denn also war es und ist es
Wohlgefällig vor Dir! und Deinem Willen gehorsam
Beuge Ich Mich, und erwarte das Kreuz, das Mir Du gegeben,
Dass Ich's trage vor Dir als Siegesbanner der Gnade.
Vater, Ich bin bereit! So wie Wir Beide beschlossen,
Also geschehe es nun aus gegenseitiger Liebe,
Welche Wir Selber sind im gleichen Geiste der Einheit.
Vater, Ich bin bereit, als Opfer geschlachtet zu werden,
Dir zum Preis, Uns Selber zur Lust, zur Sühne den Menschen!« ...
Weh! welch rauhes Getöse erschallt von ferne herüber! ...
Rasch auseinander weichet das Volk ... sechs Schergen des Prätors
Schleppen durch's Volk drei Kreuze herbei, ungleicher Gestaltung.
Seitwärts nahen, von Ketten umklirrt, zwei düstre Verbrecher,
Mordgesellen der plündernden Schaar des Mörders Barábbas,
Diesem im Leben vereint, im Tode geschieden für immer.
Jeglichem hängt, — befestigt am Hals mit haltendem Riemen, —
Ueber die Brust, geschlagen aus Erz, die schwankende Tafel,
Drüber des Griffels kundiger Stift mit deutlichen Lettern
Jedem den Namen eingrub und welchen Verbrechens er schuldig ...
Dismas wurde der Eine genannt, und Gesmas der Andre,
Beide schuldig des Bluts ermorderter Pilger des Festes.
Dismas und Gesmas! kennet ihr nicht den dornengekrönten,
Blutenden Mann, den höhnend umstehn die Priester und Schergen?
Sahet ihr nie solch' hehre Gestalt? .... Wil dblicket des Einen
Hässlich verzerrtes Gesicht zu Jesus hinüber, und hastig
Blickt er zurück, und zerret am Strick, und knirscht mit den Zähnen,
Denn nicht konnte sein Aug' am Auge des Mannes verweilen.
Dismas aber, Du Spross der Räuberhöhlen von Latrun![11])
Wie? Du schauest erschreckt die dornengekrönte, die blut'ge,

Hehre Gestalt? nicht wendest Du weg Dein trauerndes Antlitz?
Schauest dem Mann in das Auge hinein? . . . Die Wüste von Gaza
Tauchet empor vor Dir; die rückwärts-sinnende Seele
Sieht ein göttliches Kind, von herrlichen Eltern begleitet . . .
Wie? war Dieser das Kind, das einstens im brennenden Sande
Wurde in silberner Fluth der plötzlich entsprungenen Quelle
Sorglich gebadet von Mutterhand? war Dieser der Knabe,
Welcher im Wüstenquell Dein hässlichgestaltetes Söhnlein
Heilte mit nämlichem Wasserbad vom schmerzlichen Aussatz? . . .
Zwar nicht lang' mehr freutest Du Dich des genesenen Knaben;
Fern in der Wüste fand er sein Grab zur Seite der Mutter,
Wo sie vor Hunger und Durst verschmachtend im Sande dahinsank . .
Ja, Er ist's! Dir sagt es der Blick, mit welchem Dir Jesus
Dringet in's Herz; Dir sagt es der Gruss mildfreundlichen Lächelns,
Das in die Seele Dir fällt gleich wärmendem, sonnigem Lichtstrahl.
Siehe, Dir ist's, als hätte der Strahl die Seele gereinigt,
Hätte gesühnt die blutige Schuld vergangener Tage.
Zwar gerichtet, wie Du, gleich einem gemeinen Verbrecher,
Scheint Er dem Volk Dir gleich, belastet mit schweren Vergehen;
Aber es ist nicht wahr, was Tausende gegen Ihn sagen, —
Du auch hattest gehört in den Wüsten des Judagebirges
Hehres und Wunderbares von Ihm, dem grossen Propheten,
Welchen anjetzt der Hohn der Priester und Völker umgeifert.
Nein, nichts Böses hat Dieser gethan, der grausam zerfleischte,
Grosse Prophet, — Du schauest zu Ihm gleich reuigem Sünder,
Welcher im Reuegebet zu Gott sich wendet um Gnade . . .
Ach! Du möchtest zu Ihm mit ausgebreiteten Armen
Ungestüm eilen, und knieen vor Ihm, und küssen die Hände,
Küssen das blutdurchtränkte Gewand, — doch willenlos musst Du
Folgen der zerrenden Faust der römischen Schergen und Henker;
Aber Du bleibst Ihm nah', mit Ihm gerichtet zu werden,
Ihm zur Seite, die Schuld am Kreuze der Schande zu sühnen.
Siehe, Du wirst durch Ihn im Tode empfangen das Leben
Ewiger Gnad', — so ahnest Du schon im Lächeln des Dulders.
Schaue auf Ihn, wenn sterben Du gehst! so wirst du im Sterben
Wunderbar Trost empfahn vom Munde des sterbenden Gottes.

III.

Unter dem lärmenden Volk, das vorwärts schwanket und rückwärts,
Ruhlos, wie des bewegten Meers wirrwogende Hügel,
Nahe dem festgeschlossenen Ring der Krieger des Prätors,
Dränget ein jugendlich Weib sich furchtlos näher dem Bannkreis
Römischer Macht; sie trägt auf dem Arm ein liebliches Knäblein;
Ueber dem Haupt liegt ihr der Wittwe trauernder Schleier.
Furchtsam folgen dem Weib zwei greise Gestalten, das Antlitz
Gramüberhaucht, von Sorgen durchfurcht, die Füsse vom Alter
Müde und matt; weit kommen sie her, im Lande des Nilstroms
Stehet ihr Haus; die heilige Stadt zu schauen noch einmal,
Einmal noch in Jerusalem's Stadt zu feiern das Passah,
Ehe der sorgenermattete Leib zum Grabe hinabsinkt,
Hatten sie unter dem Schutz befreundeter Pilger Aegyptens
Heute das Ziel erreicht, die gesegnete Stätte Jehovah's.
Aber vom Lärme gelockt zum ragenden Berge Bezetha,
Wurden auch sie vom treibenden Strom der Völkergeschlechter
Willenlos fortgedrängt zu des Prätors stolzem Palaste.
Also getragen vom Strom durch weichende Schaaren, gelangten
Näher sie bald dem glänzenden Ring hochstrebender Lanzen.
Dorten von Kriegern umringt erblickte das staunende Auge
Eine Gestalt, das Haupt mit Dornen gekrönet, das Antlitz
Blutüberströmt, das Gewand durchtränkt und gebadet im Blute,
Wie im Kelter das Kleid des Kelterers blutig gefärbt wird.
Staunend öffnen die Augen sich weit, als könnten sie nimmer
Trauen sich selbst; sie schauen erschreckt, und sinnen, die Lippen
Sind in des Zweifels wachsender Furcht schwerathmend geöffnet.

»Ammon, sag' mir! kennest Du Ihn?« so redet die Greisin
Aengstlich zum greisen Gemahl. — »Das ist kein Räuber und Mörder,
Kein Verbrecher vor Gott, — dies Auge haben schon einmal
Unsre Augen gesehn. — Erinnerung hebet ein Antlitz
Mir vom Herzen empor mit solchen Augen voll Milde . . .«

»Treue Juditha! auch mir erweckt dies traurige Antlitz
Bilder vergangener Zeit,« entgegnet der Gatte dem Weibe;
»Aber mein Geist ist schwach und müde geworden von Sorgen,
Unklar ruhen die Bilder darin, kein lichter Gedanke
Wecket den Namen in mir, so sehr ich auch sinne und forsche.«

Aber das liebliche Weib zur Seite der greisen Gestalten
Redet vor Weh' kein einziges Wort; die erbleichenden Lippen
Zucken und beben, und heftiger stets vom klopfenden Herzen

Strebet verborgenes Schluchzen empor; in der sinnenden Seele
Füget sich Bild an Bild, und rückwärts sucht die Erinn'rung
Längst-vergessenen Pfad, erkennbar am leuchtenden Markstein.
Immer und unverwandt verweilet das Auge des Weibes
Ueber der blut'gen Gestalt, und fern im Winkel des Vorhofs
Schaut sie, von Thränen genässt, ein andres, schmerzvolles Antlitz,
Welches voll Angst und Weh' zum dornengekrönten, verhöhnten,
Blutenden Mann hinblickt, den Priester und Schergen umwüthen.
Immer von Diesem zu Ihr, von Ihr zu Diesem hinüber
Blicket das Weib vom Strande des Nil, als wäre die Eine
Fest an den Andern geknüpft mit nimmer-zerreissbaren Banden ...
Worte vergangener Zeit erwachen im forschenden Geiste,
Worte voll Weh' und Gram: »Dann, wenn die geweihete Krone
Hoher Bestimmung Mein Haupt umreift; dann, wenn Ich ein Scepter
Trage im Purpurgewand, ... dann wirst Du Mich wieder erschauen ...«

»Jesus ist es? ... von Nazareth? ... und Maria ... die Mutter? ...
Jesus? ... das göttlich-erhabene Kind, mit dem ich als Mägdlein
Spielte am Balsamgebüsch, am balsamduftigen Borne?«
Also durchzittern die Fragen ihr Herz und flüstern die Lippen
Leise und langsam jegliches Wort der bangenden Frage.
»Jesus, Du bist's? ... Maria, Du bist's? Du Schönste der Mütter?
Aber in solcher Gestalt? ... als ärgster der argen Verbrecher?
Aber verspottet? ... zerfleischt? ... Und Du, verlassene Mutter,
Welcher an Weh' und Schmach nicht eine der irdischen Mütter
Gleich ist, gleich kann sein im Laufe der Zeiten und Völker? ...

Wie ist's möglich, o Gott? — O nein! mich täuschen die Augen
Bange-erschreckt; mich täuschet der Geist, vom traurigen Bilde
Also entsetzt, verwirrt, dass furchtbare Träume ihn martern ...
Nein! der Schönste des Menschengeschlechts, die schönste der Mütter, ...
Nein, sie sind es nicht, sie leben im Land Galilaea,
Göttlich-beglückt, wie sonst, — im glücklichen Schutze Jehovah's ...
Und doch! ... ja! Er ist's! Sie ist's ... Sie Beide ... O Jesus! ...
Jesus!« schrie sie empor im krampfhaft-bebenden Schmerze,
»Süsse Erinnerung Du vom Dörfchen Mathara! ... o Jesus!
Bist Du's?« .. Siehe! mit hastigem Fuss durchbricht sie der Krieger
Engegeschlossenen Ring; hinfliegt sie, das Kind auf dem Arme,
Schluchzend zum Mann der Schmach mit dorndurchstochenem Haupte,
Blutdurchtränktem Gewand, ... still wird's im wogenden Volke;
Priester und Schergen, erschreckt vom ungestüm-jammernden Schmerze,
Weichen vom Weibe zurück, ... sie kniet Ihm zu Füssen, sie küsst Ihm

Hände und Fuss, — und den blutigen Saum des Obergewandes,
Hebet den Knaben empor, und ruft: »Du bist es, o Jesus?
Du? mit dem ich als Kind gespielt die Spiele der Engel?
Du? der lieblichste Spross im Arme der herrlichsten Mutter?
Du? o Jesus! . . . O sprich, warum denn wurdest Du also
Blutig entstellt, so blutig gekrönt, so grausam verspottet? . . .
Jesus, o sprich — o sprich! . . . erbarm' Dich meiner, o Jesus!
Habe Erbarmen mit mir, mit meinem zerrissenen Herzen!
Sprich! — o rede ein Wort! . . .« Und Jesus, mit traurigem Lächeln
Beugt Er das Antlitz herab und legt die gefesselten Hände
Ueber ihr Haupt und spricht: »Du kamst zur verheissenen Stunde,
Gute Deborah! zu Mir, um Mich zu erschauen im Schmucke
Meiner Erwählung, in purpurner Zier der ew'gen Bestimmung.
Tröste Dich! — Ja, Jch bin's! So wie Ich Dir einstens verheissen,
Also geschieht's! bald wirst auch Du den gekrönten Beherrscher
Einer eroberten Welt in Mir erschauen und jubelnd
Mit-einstimmen in jenen Gesang, den alle Gebornen,
Alle Bewohner der Erd' dem starken Gebieter erheben.
Sieh, schon wurde gelüftet vor Dir Mein göttlich Geheimniss,
Weniges nur erschauest Du jetzt, — bald schauest Du Alles . . . !
Glaube an Mich! nicht zweifle an Mir! Mich sandte der Vater,
Dass, was Alles geschieht, um der Menschen willen geschehe.
Glaube an Mich! und bleibe Mir treu! und erziehe den Knaben
Betend im Glauben für Mich! mit Dir dann werd' Ich ihn krönen.
Sieh, Mein Opfer beginnt! Geh' Du und tröste die Eltern,
Gute Deborah! Jch segne sie Dir mit Liebe und Gnade.
Geh' und grüsse auch Die, mit welcher Ich einst in Mathara
Weilte bei euch! Sie gelte auch Dir als Mutter der Stärke!
Geh' und empfange von Ihr den Segen im Namen des Sohnes!«

Leise und weich sprach Jesus dies Wort; mit gefesselten Händen
Hob Er das Weib empor und schaute ihr milde in's Auge.
»Geh! die Stunde ist nah, nach der Ich verlangte mit Sehnsucht!
Sieh! die Blumen, die einstens Du gabst dem scheidenden Knaben,
Werde Ich segnen und weihen anjetzt mit göttlichem Thaue,
Dir einst ewig zum Kranz! — So geh' und tröste die Eltern!«
Schluchzend verliess Deborah den Herrn, — nicht Einer der Schergen
Wagte dem Weibe zu nahn, auseinander wichen die Krieger,
Denn so wollte der Herr ihr offenbar machen die Stärke
Seiner Gewalt, bevor Er begann den blutigen Kreuzweg.

Aber es war, als hätte die Wuth im Banne des Zwanges

Grössere Kraft geschöpft aus willenlos-langem Verstummen...
Wiederum stürzen sie über Ihn her mit verdoppeltem Ingrimm,
Lösen von jeglichem Arm die grausamen Bande und reissen
Seinen ermatteten Leib zum grössten und schwersten der Kreuze,
Welches auf steinigtem Plan das göttliche Opfer erharrte.
Unter die Mörder gemischt und über die Mörder erhoben,
Soll Er am grössten Kreuz mittragen die Schande der andern.
Sieh, in den aufrecht-steigenden Stamm mit Nägeln und Klammern
Wurden gefügt gar fest und tief die gebreiteten Balken,
Aehnlich der Menschengestalt, wenn diese im heissen Gebete
Weit ausbreitet vor Gott die Arme zu flehender Bitte.
Freudig neigte der Herr vor'm Throne seiner Erbarmung
Seele und Haupt und grüsste das Kreuz in brennender Sehnsucht,
Betete still und umfasste das Holz in brünstiger Liebe: [12])
»Sei Mir gegrüsst, du Zeichen des Siegs, du Leuchte der Erde,
Opferaltar der Gnad', du Heerd verzehrenden Feuers!
Sei Mir gegrüsst! Dich hab' Ich ersehnt seit ewigen Tagen,
Da Mich verlangte, durch dich zu besiegen der Hölle Gewalten!
Sei Mir gegrüsst, o Kreuz! an heilig-prophetischer Stätte!
Wie hier einstens des Abraham Sohn, dem Vater gehorsam,
Niedergelegt das Holz zum Opfer des ew'gen Jehovah,
Selber von Vaters Hand geopfert zu werden dem Willen
Dessen, der also geprüft den Vater des grössten Geschlechtes:
So auch nehme Ich hier, o ewiger Vater im Himmel,
Meinem Schwure getreu und Deinem Willen gehorsam,
Freudig das Kreuz auf Mich, — Erfüllung prophetischem Vorbild.
Sei Mir gegrüsst, du Geheimnisswerk der göttlichen Allmacht,
Welches erdröhnen soll an die ehernen Pforten der Hölle,
Heben die Thore der Unterwelt, aufreissen die Riegel!
Sei Mir gegrüsst, o Kreuz! In dir hat göttliche Weisheit
Ganz sich erschöpft, zu erschaffen in dir das Werk der Erlösung,
Auf dass werde das Holz, des Verderbens früheres Werkzeug,
Nun zum Mittel des Heils, das Menschengeschlecht zu erneuen.
Sei Mir gegrüsst, o Kreuz! Aus der Hand barmherzigen Gottes
Gingst du hervor als Thron, auf welchem beim ewigen Vater
Heute Ich Gnade erfleh' für sämmtliche Völkergeschlechter.
Sei Mir gegrüsst, o Kreuz! Die Gerechtigkeit hat dich gezimmert,
Dass du ein Altar seiest für Mich, den heiligen, reinen,
Sündlosen Hohenpriester der Lieb', der selber sich opfert.
Sei Mir gegrüsst! Barmherzigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Allmacht

Gottes des Vaters enthüllest du Mir in den Maassen des Holzes;
Tief wie die Weisheit gründet dein Fuss und über die Welten
Reichst du empor, überwindest die Welt im Zeichen des Lammes;
Seine Barmherzigkeit greift mit beiden Armen in's Herz dir,
Welches Gerechtigkeit ist um der Heiligkeit willen und Wahrheit,
Dass die Gerechtigkeit ruht in den Armen des Gotteserbarmens,
Drüber die Allmacht schreibt den Namen des ewigen Gottes.
Vater, Ich bin bereit, zu tragen das Zeichen der Schande,
Aber im Opfer des Sohns das Banner des ewigen Segens.
Was Mir menschlicher Hass mit hastigen Händen gezimmert,
Soll Mein göttliches Blut umwandeln zum Opferaltare,
Priester, Altar und Opfer Ich Selbst zum Bunde der Gnade.
Himmlischer Vater! so lege das Kreuz auf die Schulter des Sohnes!
Jegliche Strafe und Schuld der sündigen Menschengeschlechter
Laste darauf, und drücke den Leib und verwunde die Schulter
Schwerer und blutiger Mir, als irdische Geisseln vermochten.
Deiner Gerechtigkeit Zorn und Deiner Barmherzigkeit Milde
Soll bald heften den Sohn an dieses begnadende Kreuzholz,
Dass nicht Einer des Menschengeschlechts die Strafen und Schulden
Trage allein, dass Jeder durch Mich die Sühne empfange,
Welche Dein Zorn verlangt und Deiner Erbarmung Ich opfre!«
Sprach's, — und sieh! vier Schergen vereint erheben das Kreuzholz,
Legen es hart und schwer auf Jesu verwundete Schulter . . .
Betend empfängt die drückende Last der duldende Gottsohn,
Sehnsuchtsvoll umfasset der Arm des geweiheten Kreuzes
Hehres Geheimnissholz: Cypresse und Palme und Ceder,
Fest in einander gefügt zu Einem Banner der Gnade.
Ueber die Brust Ihm breiten sich weit die Arme des Kreuzes,
Allzeit schauet das göttliche Aug' die gesegneten Balken,
Welche den göttlichen Sohn gleich einem geschlachteten Lamme
Sollen erheben im Volk, zum Schauspiel sämmtlichen Zeiten.
Blutige Tropfen entrieseln dem Haupt, enttröpfeln den Dornen,
Röthen das heilige Holz mit köstlichem Thaue des Lebens;
Blutige Tropfen entquellen erneut der rechten der Schultern,
Weh'! auseinander drückt das Holz die Wunden der Geisseln;
Tief in die Wunden presst es hinein das Gewebe des Kleides,
Dass sich mit Blut und Fleisch die wolligen Fasern verbinden.
Plötzlich durchschmettern die Luft die lauten Rufe des Kriegshorns,
Laut erschallet der ordnende Ruf des Primipilaren,
Lauter des Hauptmanns Ruf an der Spitze der zweiten Manipel, —

Rasch auseinander weichet das Volk: auf muthigem Rosse
Sprengen die Führer entlang die Reihen der römischen Krieger,
Weit ausbreitend die Bahn; die Schaaren der lärmenden Völker
Weichen nach rechts und links, gleich undurchdringlichen Mauern
Neben einander gepresst auf jeglicher Seite des Weges.
Abermals schmettert auf muthigem Ross der Herold des Prätors
Dröhnenden Klang aus gewundenem Horn: die erste Manipel
Schreitet hervor, hochflattert vorauf dem Primipilaren
Roma's Banner, durchwirkt mit Lettern der römischen Herrschaft;[13])
Funkelnde Blitze entsprühn dem wandelnden Walde der Lanzen
Ueber das Volk, entlang dem Wege lebendiger Mauern.
Schergen und Büttel nahen alsbald in geordneten Reihen,
Jeder belastet mit diesem und dem Werkzeuge des Henkers:
Leitern tragen die Einen vereint, und Stricke die Andern;
Dieser die Spaten aus hartem Metall, und eiserne Haken
Jene in kräftiger Faust; mit Hammer und Bohrer und Zange
Wurden dem Andern am Arme gefüllt die geflochtenen Körbe,
Oder mit eisernen Nägeln beschwert, — Werkzeugen des Hasses.
Sehet! worüber schreiten sie all', zum Ort des Gerichtes . . .
Mancher im Volke erschrickt, erblasst und wendet die Augen
Schaudernd zurück; denn Marter und Tod — aus Körben und Händen
Schauen sie gierig hervor, vorangetragen dem Opfer,
Sehet! es folgt des Sanhedrin Schaar, nach Würde und Alter
Dreifach gereiht! Wie leuchtet ihr Aug'! Zur stolzen Triumphbahn
Wurde für alle der Weg, den Jesus zum Tode hinanstrebt.
Allzeit sieht im freudigen Hass das Auge der Priester,
Ihnen voraus, Werkzeuge des Mords und des blutigen Hasses;
Doch nicht hastig genug sind ihnen die Krieger und Schergen.
Schwankend unter dem lastenden Kreuz, folgt ihnen das Opfer
Stumm die Wege des Bluts, die Bahn mitwandelnder Hölle.
Vor Ihm gehen die Mörder einher, die Heuchler und Lügner,
Aber im Priestergewand, im Gewande der Edlen und Weisen,
Welche im Gang, im Kleid und Gesicht dem staunenden Volke
Heilig erscheinen und fromm, ein Vorbild jeglicher Tugend.
Hungrigen Hochmuths voll, in des Sieges stolzem Bewusstsein
Schreiten sie hastig voran dem Lamme des göttlichen Passah.
Nicht aufschauet der Herr; die Augen zur Erde gesenket,
Beugt Er den Rücken dem Kreuz der Schmach; es straucheln die Füsse
Ueber den schleppenden Saum des nichtgeschürzten Gewandes,
Welches die Linke erfasst im schwankenden Schritt der Sandalen.

Vorwärts drängt sich der schaurige Zug, und jedem der Schächer
Schreitet ein Henker voraus und trägt in der Rechten die Tafel,
Drüber geschrieben stand Verbrechen und Name und Herkunft.
Diese verkündet dem Volk: »Der Brudermörder und Räuber[14])
Dismas, geboren im Lande des Nil, ein Heide, von Mördern
Unter die Mörder von Latrun gesellt.« Es kündet die andre:
»Gesmas, ein Menschenmörder und Dieb, vom Volke der Juden,
Unter die Mörder von Latrun gesellt.« Und Tausende lesen
Fluchend den Namen; Verwünschungen schallen auf beide Verbrecher,
Während sie unter dem lastenden Kreuz, das über den Rücken
Jedem gebunden ward mit fesselnden Stricken und Ketten,
Schwankend verfolgen den Weg durch Salem's Strassen zur Richtstatt,
Vorwärts gezerrt mit der Stricke Gewalt, von eisernen Stacheln
Vorwärts gedrängt, indessen voll Lust Jedwedem die Henker
Peitschen so Rücken wie Brust, und Schulter und Arme zerfleischen,
Wie das Gesetz es verlangt. Und unter den zischenden Schlägen
Roher Gesellen vom Bruttiervolk schwankt stöhnend und blutend
Dismas und Gesmas durch's Volk; dumpf schlägt auf steinerne Strasse,
Knirschend zerreibt den flüchtigen Sand das hangende Kreuzholz.
Härteren Trotz erwecket der Schmerz im Herzen des Gesmas,
Dass es versteinert wird und nicht der Verbrechen gedenket.
Aber des Dismas Gemüth erweicht in Schlage der Geisseln
Unter dem lastenden Kreuz, und er denkt voll trauernder Reue
Aller vergangenen Zeit; von den rauhen Tagen der Kindheit
Führt die Erinnerung ihn von einem Verbrechen zum andern,
Welches die Jünglingszeit und die Jahre des Mannes geschändet.
Wenn ihm der Schmerz entpresst den Schrei des wildesten Jammers,
Dass er mit schwankendem Knie darniederstürzet zur Erde,
Schaut er auf Den, Der neben ihm wankt im zerrissenen Fleische,
Unter dem lastenden Kreuz, ohn' zornige Flüche, geduldig,
Wie es die Unschuld ist in den Tagen arger Verfolgung.
Jesu Geduld vermehret in ihm die Stärke der Reue,
Mehret die duldende Kraft und erstickt die Schreie des Schmerzens.

Unter die Mörder gemischt, in der Mitte der Schächer und Mörder
Wankt der Messias einher; — im Gewande des römischen Kriegers
Trägt ein Velite die Tafel voraus an ragender Stange,
Weithin sichtbar dem Aug'; — geschrieben mit römischen Lettern,
Leuchten die Worte darin: »Der fälschliche König der Juden,
Jesus von Nazareth, ein Feind des Tempels und Caesars,
Arger Verführer des Volks, zum Tode am Kreuze verurtheilt

Heute nach römischem Recht.« Geschnitten vom Holze des Oelbaums,
Trägt in der Rechten ein andrer Velit die kleinere Tafel,
Drüber des Pontius Hand den Juden und Griechen und Römern
Sorglich mit Tinte und Rohr in dreifacher Sprache geschrieben:
»Jesus von Nazareth, der König der Juden.« Und Jene,
Welche dem Weg entlang sich drängten zum schaurigen Schauspiel,
Schauten ergrimmt die Schrift an der Tafel der ragenden Stange,
Lärmten und brüllten umher und fluchten dem falschen Messias,
Fluchten dem König im Dorndiadem und hetzten die Schergen
Immer zu grösserer Wuth, und es hetzten die Priester und Lehrer
Hastiger immer und höhnten und schrieen, vorschauend und rückwärts.
Und mit gewaltigem Ruck, mit Stricken und treibenden Stacheln
Rissen die Schergen den Herrn, der unter dem Kreuz tief seufzte,
Ungestüm über den Weg, dass schwankte zur Rechten und Linken
Ueber die Erde der Fuss des langnachschleppenden Stammes;
Schlugen mit Stäben das Dornengeflecht auf blutigem Haupte,
Dass sich ergossen auf's Neu' die Bäche lebendigen Blutes
Ueber Gesicht und Nacken und Brust. — So wandelt der Heiland
Unter dem Kreuze einher, wie Isaak einstens gewandelt
Unter dem Opferholz den Weg zum Berge Morijah.

Hinter Ihm leuchtet und schliesset den Zug der blitzenden Lanzen
Schauriger Wald; und hinter dem Tross der zweiten Manipel
Drängen und schäumen die Wogen des Volks wild übereinander,
Stürzen dem Strome gleich entgegen dem fernen Gerichtsthor,
Heulend und lärmend in's wilde Getös des hastigen Zuges.

»Ueber Ihn sperren den Mund sie auf«, so schaute und klagte
Einst Jeremias im Herrn; »mit Zähnen sie knirschen, sie zischen,
Sprechend: lasset verschlingen uns Ihn, denn siehe, der Tag ist's,
Welchen wir haben ersehnt und jetzt erleben und sehen.«

Wandle voran, o Herr! Die Welt wird folgen den Spuren,
Welche uns zeichnet Dein Fuss in den steinigten Boden des Weges.
Wandle voran, o Herr, die Pfade der künftigen Kirche!
Trage die Macht und Erhabenheit erneuerter Glorie[15])
Nun auf der Schulter im lastenden Kreuz! Denn König und Christus
Bist Du allein, Du einzig im Fleisch des opfernden Gottsohns,
Dass Du im Kreuz die Ruthen zerbrichst den argen Bedrängern
Ueber dem Rücken, und rasch zerbrichst das Scepter des Herrschers[16]).
Dein Reich ruhet allein auf Deiner verwundeten Schulter,
Welche der Herrlichkeit Thron zum Berge der Gnade hinaufträgt.

Zehnter Gesang.

Jesu Kreuzweg.

I.

Rastlos stiessen die Schergen den Herrn mit treibenden Stacheln,
Rissen mit Stricken Ihn fort zum nahen Thore der Heerden.[1])
Unbild' jeglicher Art und jeglicher Grösse und Bosheit
Ward über Ihn von dorten und hier in wachsendem Grimme
Ausgeschüttet mit Worten des Hohns, mit Stössen und Schlägen.
Unter dem lastenden Kreuz sind müde geworden die Füsse,
Schulter und Arm sind matt und gelähmt, und immer noch dränget,
Treibet und stösset der Hass durch die Strassen den duldenden Gottsohn.
Grausamer nicht kann wüthen der Hass verfluchter Dämonen
Gegen einander und gegen das Heer der ewig Verdammten,
Grausamer nicht, als heute die Welt blind wüthet am Schöpfer.
Schedimstimmen durchlästern geheim die ruchlosen Büttel,
Zischen die scheusslichen Gifte der Wuth den entmenschten Gesellen
Heimlich in's Herz; sie lachen, und locken, und schmeicheln, und flüstern,
Jedes Gemüth im Werke des Fluchs zu vergiften für ewig,
Also zu mehren dereinst das zahllose Heer der Verdammten.
Sieh! bleich folget von fern, still jammernd, die Mutter dem Sohne;
Ueber die Brust gekreuzt, gleichwie zum brünstigen Beten,
Ruhen die Arme, sie drücken das Weh zurück in die Seele,
Dass zu den Lippen empor der Schmerz nicht finde die Wege.
Stumm mitduldend im Sohn, der stumm und in göttlicher Sanftmuth
Unter dem Kreuz hinschwankt; zum Sohne gedrängt von der Weltkraft
Jenes geheimnissvollen Magnets, in welchem die Liebe
Unwiderstehlich strebt zur Seele des ewig Geliebten,

Nimmermehr abgelenkt zur vergänglichen Liebe der Erde:
Also verfolgt Maria die Spur des opfernden Sohnes,
Duldet den gleichen Hohn und die Fülle der nämlichen Unbild,
Welche wie Fluthen des Meers sich über den Sohn hinstürzen.
Unter dem wilden Gebrüll entfesselter Geister des Sturmes,
Wird das Schluchzen erstickt und der Jammer der heiligen Frauen,
Deren gesegnet Geleit die geheiligte Mutter beschützet.
Engel des Himmels umschweben geheim die Erwählte der Schmerzen,
Leiten den Fuss durch's Volksgedräng, stets näher dem Sohne,
Unter des Ephraimsthors hochragendes Schattengewölbe.[2])

Weh'! welch wirres Gewog', in einander gegossen, und rückwärts,
Vorwärts heulend, nach rechts und links auseinander gerissen,
Wirbelt die Schaaren durch's Thor! — ein furchtbar-wimmernder Wehruf
Dringet der Mutter vom Herzen empor und über die Völker
Fliegt er dahin! — weh'! unter dem Kreuz, um Nacken und Lenden
Fürder gerissen vom haltenden Strick, hinstürzte der Gottsohn
Nieder auf's harte Gestein, dass blutig Ihm wurden im Falle
Hände und Knie; und über Ihn her, dumpf-schlagend auf's Pflaster,
Stürzte das Kreuz, wie unter dem Beil die stöhnende Ceder
Schmettert an's Felsengestein, dass die Erde im Innern erbebet.
Flüche umflogen in grausiger Zahl den Erlöser und schlugen
Wunden auf Wunden in's Herz voll nimmerergründlicher Marter.
Rohes Gelächter entschrillte dem Volk, und spöttische Reden
Flogen von Mund zu Mund ... Die göttliche Mutter erbebte,
Wankte, und schwankte im Falle des Sohns, mitfühlend des Kreuzes
Dumpf-aufschlagende Last und die Wunden an Knieen und Händen ...

Vorwärts drängte der Fuss; ausbreitend die heiligen Arme,
Wollte Marie durch's lärmende Volk hinfliegen zu Jesus. —
Aber im furchtbaren Schmerz erstarrte zum ehernen Bildniss
Ihre Gestalt, und die heiligen Fraun umringten sie weinend,
Sprachen mit tröstlichem Wort ihr weich in die jammernde Seele ...
Thränen des Weh's entquollen dem Aug' des frommen Johannes;
Niederkniete vor ihr Maria von Magdala, küsste
Weinend die eisig-erstarrende Hand der göttlichen Mutter ....

Lazari glückliches Schwesternpaar! Maria Salome,
Du, des Marcus begnadetes Weib! Du Weib des Alphaeus!
Klaget mit ihr! sie klaget mit euch — um Jesus, den süssen,
Herrlichen Sohn, der nun wie ein Wurm zertreten im Staub liegt,
Keinem Menchen mehr gleich; sie weinet mit euch, sie jammert,
Doch nicht zürnet ihr Herz den bosheitstrunk'nen Geschöpfen,

Welche den herrlichen Sohn in den Staub ihr rissen, auf Steine
Bettend den wundenzerrissenen Leib; nicht zürnet Maria,
Aber sie betet im Sohn zum gemeinsamen Vater im Himmel:
»Vater, verzeihe dem Hass, vergieb' dem irrenden Volke,
Welches den Gott nicht kennt, der hinsank unter dem Kreuze!«
Wandelt, ihr herrlich begnadeten Fraun, im Geleite der Jungfrau
Fürder die Spuren des Bluts, dem Blüthen der Sühne entblühen!
Ihm nachwandelt, der heute auch euch das Banner voranträgt,
Drinnen die Liebe verbirgt des Blutes Wundergeheimniss!
Ihm nachwandelt, und weinet mit ihr im gemeinsamen Leide.
Sehet, entstellt vom Staube und Blut das göttliche Antlitz!
Sehet den wankenden Leib emporgerissen von Händen
Grausamer Wuth! seht fürder den Weg bezeichnet mit Malen
Sühnender Lieb'! seht fürder das Kreuz die Schulter belasten!
Unter des Holzes Gewicht, und unter dem Willen Jehovahs
Beugt sich der Leib, gehorsam dem Stoss und dem Stachel der Schergen.
Glühender immer verlanget zum Sohn die verlassene Mutter,
Möchte in's Aug' Ihm schaun, aus nimmer-ergründlicher Seele.
Schöpfen die Gnaden des Herrn, der Liebe tröstende Stärkung;
Einmal noch Ihm schaun in's wunderbarherrliche Antlitz,
Das nicht Wunden und Blut dem Auge der Mutter entstellen;
Denn ihr Auge erblickt durch die Hülle des Blutes und Staubes
Göttlicher Herrlichkeit Glanz und die Fülle der göttlichen Liebe.
Heisser verlangt's die Mutter zum Sohn, — die Stärke der Sehnsucht
Bahnet der Mutter zum Sohne den Weg durch hemmende Schaaren.
Wohin gehet Dein Sohn, Du neue Noëmi? Du Schönste
Unter dem Weibergeschlecht? wohin nun geht der Geliebte? —
Nein, nicht heissest Du heut Noëmi, die Schönste der Frauen,
Mara nenne ich Dich, weil Gott mit Bitterkeit füllet
Heute der Mutter Herz und Bitteres reichet der Zunge.
Denn Dein Sohn ist heute das Lamm,[3]) auf dass Er zum Opfer
Werde als Menschensohn, als Gott zum Priester des Altars.
Eile Ihm nach in beflügelter Hast! nun will Er hinweggehn,
Einsam lassen als Weib die begnadete Mutter und Jungfrau!
Eile Ihm nach! Er harret auf Dich am Wege des Blutes!
Mara! Noëmi! eile Ihm nach, Du Mutter der Schmerzen!
Sieh, schon nahet sie Ihm, dem verhöhnten wankenden Sohne —
Wenige Schritte nur noch —! da straucheln die Füsse und wiedrum
Stürzet der Sohn auf die blutigen Knie,[3a]) im heftigen Falle
Bebet erschüttert der Leib, gestützt von der haltenden Linken,

Dass die blutige Hand auf's dröhnende Steinbett aufschlug...
Wie wenn jegliches Glied, — im Alles erschütternden Sturze
Eines vom andern gelöst, — sich trennen solle vom Körper,
Also ruhte der Leib, unmächtig, sich selbst zu erheben,
Schwer auf der bebenden Hand und gestützt vom Arme des Kreuzes,
Welcher mit dumpfem Schlag eindrang ins Gefüge der Steine...
Jeglichem Finger entrieselt das Blut; die staubigen Füsse,
Denen satanischer Hass die leichten Sandalen entrissen,
Ritzet das scharfe Gestein und färbt sich mit purpurnen Tropfen
Köstlichen Werths; einreibt sich der Staub in die blutigen Wunden,
Dass vor brennendem Weh' die Füsse erzittern und zucken...
Tödtliche Blässe umhaucht das Gesicht mit der Farbe des Schneees,
Krampfhaft presst der Schmerz die Lippen zusammen und dränget
Mühsam Seufzer und Odem empor zum geschlossenen Munde.
Aber die Schergen ergötzen das Aug' am grausamen Anblick,
Keiner beweget den Arm, den Gestürzten stützend zu heben...
Keiner von Allen umher? Sie alle, die tobenden Horden,
Haben für Ihn nur schmähenden Hohn und scheltende Worte?
Keinem erwacht in der innersten Brust ein heiliges Mitleid?
Keinem? — O nein! Die Mutter allein, im schaurigen Wehruf
Eilt sie zum göttlichen Sohn mit ausgebreiteten Armen,
Stumm in das Herz rückdrängt sie ihr Weh, mit gerötheten Augen
Stürzt sie vor Jesus in's Knie, verstummend ringt sie die Hände,
Schauet in's blutumronnene Aug', in's göttliche Antlitz,
Welchem unsäglicher Schmerz tief eindrückt furchende Male.
Seht, es kniet die Mutter vor'm Sohn, der Sohn vor der Mutter,
Beide das Herz voll Weh', und Beide mit Wunden bedecket,
Sichtbar und blutig am Sohn, an der Mutter unsichtbar und blutlos,
Eins in der Lieb', im Opfer und Schmerz so Beide vereinigt.
Auge versinket in's Aug' im Strahle des liebenden Mitleids,
Herz versinket in's Herz, in einander flüstern die Seelen...
's ist, als wollten sie Beid' im stummen Blicke der Augen
Einer im Andern sein und Einer die Schmerzen des Andern
Freudig empfahn, und nochmals nun in brennender Liebe
Alles, was Jeder gefühlt und erlitt, einander erzählen.
Stumm stehn Alle umher vor solch' unsäglichem Jammer:
Göttliche Kraft bannt jeglichen Arm und bannet die Lippen,
Bannt in den Herzen den Hass und die zorn-unbändige Bosheit.
»Jesus, mein Sohn!« so flüstert der Mund der göttlichen Mutter
Leise und unhörbar zum ewigen Sohne Jehovah's.

»Jesus, mein Kind! im heiligen Geist voll Gnade empfangen,
Gnadenvoll-wunderbar, ohn' Schmerzen und Wehen geboren!
Sieh, nun sind sie erwacht in überschwänglicher Fülle!
Jesus, mein Sohn! Du hast es gewollt im Willen Jehovah's;
Vaters Wille ist Dein, Dein Wille ist immer der meine.
Wie Du es willst, so soll es geschehn! O stärke mich, Jesus!
Tröste und stärke das Weib, das Mutter Dir war, Dir Mutter
Bleibet durch Dich für jegliche Zeit! Und lasse Mich mit Dir
Dulden und tragen das Leid und tragen das Kreuz der Entsagung!
Siehe, Dein Blut ist köstlicher Thau, ist Saft für die Reben,
Denen Du willst durchkochen das Blut in der Sonne der Liebe,
Weil sie, als Glieder gefügt in den Weinstock Deiner Erbarmung,
Knospen aus Dir, und wachsen in Dir, und Trauben erzeugen.
Jesus, mein Sohn! mein Kind! Du Eingeborner des Vaters!
Stärke die Mutter, die Dir als Magd treu folgte, gehorsam
Diente dem Vater im Sohn, dem Geiste in Beiden gemeinsam!
Siehe, ich bin die Magd des Herrn! nach Deinem Gefallen,
Deinem Willen und Wort bin Dein ich im Leben und Sterben.«
»Mutter!« entgegnet der Sohn, »holdseligste Mutter der Liebe!
Wie Ich die Menschen geliebt und Dich geliebt in den Menschen,
Habe Ich Dich erwählt um der Menschheit Willen, dem Kreuze
Habe Ich Dich vermählt im Kreuze des eigenen Sohnes,
Gebe Mich selbst in Dir und Dich im Sohn den Erlösten.
Süsseste Mutter! Ich habe Dich lieb, wie Keinen Ich liebte,
Aber Ich liebe Dich auch im Kreuze allein und im Opfer,
Weil Ich erwählte das Kreuz zum Zeugniss Meiner Erscheinung.
Hilf Du tragen das Kreuz um der Menschheit willen und dulde
Heute mit Mir am Kreuz, wenn Dir die Seele emporsteigt
Jammernd an diesem zum Sohn, mit Mir gekreuzigt zu werden!
Sieh, und Alle, die einst Mein werden im Kreuze des Sohnes,
Werden auch Dir gehören im Kreuz, Dein bleiben im Sohne,
Welcher Dir Alles verspricht, was Mir der Vater gegeben.
Mutter, die Stunde ist nah! Ich darf nicht säumen, sie ruft Mich,
Ruft, o Mutter, auch Dich, dem Opfer des Sohnes zum Zeugniss.
Folge Mir stumm und stark! Ich werde Dich stützen und stärken.
Wie Mein Leiden in Dein Herz sinkt, so steigt es aus Deinem
Wieder zu Mir empor, von wannen Du selbst es empfangen,
Dass Du in Meinem Kreuz mitduldest, mitsühnest und siegest.«
Sprach's, und senkte Sein Herz geheimnissvoll und lebendig,
Rings vom Feuer umloht, in das Herz der knieenden Mutter,

Wandte das blutumronnene Aug' zum frommen Johanes,
Welchem das eigene Aug' von brennenden Thränen geröthet,
Schaute ihn an und sprach: »Johannes, führe die Mutter
Treulich die Wege des Sohns zum Berge meiner Erhöhung!
Einstens werd' Ich es Dir in Meiner Herrlichkeit lohnen.«
Weinend empfing Johannes das Wort des göttlichen Meisters.
Siehe, Maria hob sich empor, starkmuthig und betend,
Neigte vor Jesus das Haupt in demuthsvoller Ergebung,
Schweigend, und drängte den Schmerz in die innerste Kammer der Seele,
Aber in's Antlitz prägte das Weh unverwischbare Male.
Jesus löste mit Gottesgewalt von Priestern und Schergen,
Löste vom Volke den Bann, der willenlos Jeden gefesselt.
Wie aus schaurigem Traum emporgerüttelt, erwachte
Wiederum gegen den Herrn des Hasses gekräftigt Verlangen ...
Abermals rissen mit mächtigem Ruck die Büttel den Heiland
Hastig empor und stiessen Ihn fort auf gepflasterter Strasse.
All' die verhaltene Wuth, die unter dem Drucke des Bannes,
Aehnlich wie Schlangen in's Felsengeklüft, aus Händen und Antlitz
Schweigend in's innerste Herz zurückgekrochen in Ohnmacht,
Brach wie ein Strom aus dem Volke empor, aus Priestern und Schergen;
Heulend, wie Meeresgewog' im Kampfe des tobenden Sturmes,
Schrieen die Rotten gesammt, gleich plündernden Räubern und Mördern,
Scheuchten hinweg nach hier und dort die begnadeten Frauen,
Welche, wie Tauben zerstreut, von der Seite der göttlichen Mutter
Flüchteten unter des Ephraimthors grausteinerne Wölbung.
Jesus aber, von Stricken gezerrt, von eisernen Stacheln
Vorangedrängt, trug fürder das Kreuz auf zerrissener Schulter,
Schwankte mit oftmals-strauchelndem Fuss, von den Schergen gescholten,
Müde und matt vorüber am Haus des prassenden Reichen,[4])
Matt und müde vorbei an Lazari ärmlicher Hütte.
Langsam und schwer rieb über's Gestein des lastenden Kreuzes
Hart-aufstossender Fuss, noch schärfer die Schulter verwundend.
Prassende Schlemmer im Priestergewand verhöhnten den Heiland,
Welcher nun selbst, wie Lazarus einst an der Schwelle des Reichen,
Ueber und über mit Wunden besät und mit blutigem Staube,
Fruchtlos flehte um Hülfe und Trost mit bittenden Augen.
Schmähungen aber und Worte des Grimms entflogen den Schaaren,
Niemand wollte dem wankenden Leib darreichen die Stärkung,
Keiner das Kreuz mittragen dem Herrn, die lastende Bürde
Heben mit kräftigem Arm erbarmend auf eigene Schultern.

Blicke voll Grimm angrins'ten Ihn rings, auf Stirnen und Lippen
Hatte der Hass geprägt die Zeichen satanischer Wildheit.
Wahrlich, jetzo geschieht, was David im Geiste voraussah,
Da er Jehovah's Sohn auf dem Wege des Kreuzes erblickte:
»Wider mich warfen sie Schmach und redeten giftige Worte,
Sie, die sitzen am Thor; und gegen mich Lieder des Spottes
Sangen die Trinker des Weins. — Gleich grossen Stieren umbrüllten
Feinde ihn rings, die gegen ihn wild aufsperrten den Rachen,
Raubenden Löwen gleich; wenn suchend nach Hülfe er umsah,
Niemanden schaute er dann, der Hülfe ihm gäbe, und Keinen,
Welcher in männlicher Kraft zu seiner Vertheidigung aufstünd'.«
Matter und müder wurde der Leib, das göttliche Antlitz
Färbte der Ohnmacht schneeiges Weiss, im hastigen Wechsel
Folgend dem Purpurhauch der fieberhaft-brennenden Wunden.
Weh'! es drohte die Menschennatur des ewigen Gottsohns,
Weh'! das menschliche Fleisch des ewig-unsterblichen Sühners
Drohte, auf blutigem Weg zu erliegen dem Drucke des Kreuzes,
Drüber die Sünden der Welt und der Ingrimm menschlicher Tiger
Grössere Lasten gewälzt, zu erschweren die Bürde des Holzes.

II.

Also wankte der Herr hinauf zum hohen Gerichtsthor.[5])
Wiederum sank der geweihete Leib ohnmächtig zur Erde,
Unter der Bürde erschöpft, und kraftlos rang er nach Athem.
Rathlos stunden die Priester umher, vergeblich versuchte
Grausame Hast, zu erwecken den Herrn aus tödtlicher Ohnmacht.
Fruchtlos riefen die Priester in's Volk nach kräftigen Männern,
Welche, gedungen für Lohn, auf eigener Schulter das Kreuzholz
Trügen zur Höhe des Bergs; mit Heulen und Zischen und Lachen
Hörten die Männer das Wort und verhöhnten die Bitte der Priester.
Schande und Schmach anklebte dem Kreuz, die Schmach des Verbrechers
Würde empfangen der Mann, der über die eigene Schulter
Legen sich liesse die drückende Last entehrenden Kreuzes.
Rathlos stunden die Priester umher . . . so sollte ihr Auge,
Sollte ihr Herz voll Hass den verhassten falschen Messias
Nimmer am Holze der Schmach in Mitte der Schächer erblicken?
Sättigen nimmer ihr Herz an der Kreuzigung grässlichen Martern?
Rathlos stehen die Priester umher und blicken die Strassen

Suchend hinauf und hinab, die staubig hinführen zum Thore . . .
Sieh, da kommen vom Feld, das draussen sich weithin ausdehnt,
Treten durch's Steingewölb des hochaufragenden Thores
Eiligen Schritts und im ärmlichen Kleid drei Männergestalten,
Vielen im Volke bekannt als Männer voll heiliger Einfalt,
Arm, und freudig bereit, ohn' Rast zu schaffen im Felde.
Simon ist es, ein kräftiger Greis vom fernen Cyrene;
Dorther war er, vor Jahren bereits, im Geleite der Söhne,
Pilgernd gekommen zur heiligen Stadt; sie dienten den Pächtern
Rüstig im Maierhofe und Feld um kärglichen Taglohn,
Aber nach Moises' Gesetz dem Ew'gen in heiliger Sorgfalt.
  Staub bedecket die Hand und die leichten Sandalen der Füsse,
Jeglicher trägt in der Hand das Werkzeug ländlicher Arbeit:
Spaten und Hacke. Im Garten und Feld voll emsiger Mühe
Haben sie heut' vollendet um Lohn die Stunden des Morgens.
Doch jetzt kehren sie heim; denn heute zur Stunde der Sterne
Werden vom Tempelberg die Posaunen des Festes erdröhnen,
Welche des Sabbaths Beginn und die Feier des Passah verkünden.
  Nah' schon kommen die Drei dem lärmenden Volke, und ängstlich
Wollen die Männer geheim auf Seitenwegen nach Sion
Hastig vorübergehn, erschreckt von den tobenden Schaaren . . .
[Denn sie schauen inmitten des Zugs, von Lanzen umblitzet,
Drei Verbrecher, belastet vom Kreuz, um gerichtet zu werden
Draussen auf Golgotha's Höh'!] . . . Doch mächtig erschallte der Priester
Lautes Geheiss, und sie folgten dem Ruf im frommen Gehorsam,
Ehrfurchtsvoll ihr Haupt vor den Priestern neigend zur Erde.
  Kajaphas bat alsbald den Vater der kräftigen Brüder:
»Trage nach Golgotha's Höh' das Kreuz des falschen Messias,
Welcher an ihm soll leiden den Tod für seine Verruchtheit.
Siehe, zum Tod schon ist Er erschöpft; Er könnte uns sterben
Ueber dem Weg, noch ehe der Mensch vollbrächte die Sühne,
Welche Jehovah verlangt vom Verächter seines Gesetzes.
Trage nun Du das Holz zur Ehre des rächenden Gottes!
Reichlichen Lohn Dir zahlt der Säckelmeister des Tempels.«
  Simon erschrak und sprach: »Wie könnte ich tragen das Kreuzholz,
Ohn' zu schänden mich selbst? Bin denn auch ich ein Verbrecher?
Unrein würde mein Leib und nicht mehr dürfte ich alsdann
Essen das Passahlamm, wenn unrein wurden die Hände.
Dort sind Andre genug, viel heidnische Männer; von diesen
Lasse Du Einen das Kreuz statt meiner tragen zum Berge!«

»Weig're Dich nicht!« sprach zürnend zu ihm der oberste Priester.
»Sieh, ich befehle es Dir! gehorche und trage das Kreuzholz!«
Alsbald fassten die Schergen den Arm des furchtsamen Simon,
Zerrten ihn hastig zum Kreuz, — o seht! welch stummes Entsetzen
Fesselt mit eisigem Hauch das Herz des begnadeten Greises? . . .
Schaudernd bebt er zurück vor des Heilands blutigem Antlitz . . .
Flehentlich schauet der Blick der blutumronnenen Augen
Müde zu Simon empor — »Ist Der ein Mörder? Verbrecher;
Der ein Verächter des Herrn? ein Lästerer heil'gen Gesetzes . . .?«
Nein! der schmerzliche Blick, der flehend zum Greise emporsah
Einen Moment nur, beugte die Furcht und erweckte des Mitleids
Heilig Gefühl, — mit liebender Hast gab Simon das Grabscheit
Rufus dem Sohn, und Hacke und Spaten dem Sohn Alexander,
Beugte den Nacken, umfasste das Kreuz am geglätteten Querholz
Ueber die Brust; voll seltsamen Weh's, und wie zum Gebete
Presste er Arm um Arm und folgte mit rüstigem Fusse
Freudig der blutigen Spur des fürderschwankenden Jesus.[6])
Leichter wurde mit jeglichem Schritt die Bürde des Kreuzes,
Wunderbar-wehes Gewog' erwachte im weinenden Herzen,
Drinnen er fühlte die nämliche Last der gesegneten Schulter.
Aber der Druck war weich, war wonnig, und Freude und Wehen
Wogten zu gleicher Zeit durch seine Seele gemeinsam.
Mitleidsvoll verfolgte sein Aug' die Schritte des Heilands,
Welcher in Todesqual die blutigen Wege voranging,
Immer vom Spotte umhöhnt, umschrillt vom Gelächter der Menge,
Blutig durchtränkt das ganze Gewand, doch stumm und geduldig,
Ohne ein Wort auflodernden Zorns... Die Nähe der Gottheit
Fühlte sein Herz; erleuchtet vom Geist, erkannte die Seele
Jesum als göttlichen Sohn, den verheissenen König Messias...
Selig die Seele, die Mitleid übt am leidenden Bruder!
Doppelt selig der Mann, der Schande erduldet und Schmähung,
Wenn den verfolgten Gerechten er stützt mit kräftigem Arme
Unter der Feinde Gewalt, und Schmach erduldet für Jesus!
Simon, wie wurdest Du hochbeglückt, überschüttet mit Gnaden,
Als Du, der Erste des Menschengeschlechts, dem verhöhnten Erlöser
Trugest das Kreuz, nachwandelnd dem Herrn die Wege des Blutes!
Engel beneiden Dich heut'; das neue, verherrlichte Salem
Wird Dich preisen dereinst und Verherrlichung geben dem Manne,
Welchem der Name erglänzt im Buche des ewigen Lebens.
Fürder noch tobt, wie ein wüthendes Heer, die Masse des Volkes,

Spöttische Rufe erschallen umher aus jeglichem Hause,
Schallen von jeglichem Dach zum blutenden Jesus hernieder.
Nirgends erkühnt sich zu tröstendem Wort das verborgene Mitleid...
Siehe, da flieget aus einsamem Haus auf die staubige Strasse
Weinend ein jugendlich Weib im reichen Gewande, die Haare
Fallen gelöst zum Nacken hinab; in furchtloser Liebe
Dringt sie in's scheltende Volk, durch Krieger und Schergen zum Heiland,
Stürzt Ihm zu Füssen in furchtloser Lieb', und küsst Ihm die Hände
Hastig, und schaut Ihm weinend in's Aug', — von den Dornen des Hauptes
Tröpfelt das purpurne Blut über Augen und Wangen und Barthaar,
Staub vermengend mit Blut und Schweiss; — im raschen Gedanken
Reichet das Weib dem Herrn aus seidenem Gürtel des Kleides
Mitleidshastig ein Tuch vom feinen Gewebe des Leinens...
Jesus ergreift mit zitternder Hand das kühlende Schweisstuch,
Drückt es mit freundlichem Dank in's blutüberronnene Antlitz,
Wangen und Augen und Stirn abtrocknend in's weiche Gewebe.
Dankend reicht Er das Tuch zurück in die Hände des Weibes...
Aber die Schergen ergrimmen darob und bedräuen die Gute
Fluchend mit scheltendem Wort; und rasch aufspringt die Beglückte,
Flüchtet zurück durch's Volk in den Garten des einsamen Hauses, —
Schluchzend gedenket sie dort des geliebten Rabbi und schauet
Schluchzend in's blutig-gefärbte Geweb' des leinenen Schweisstuchs...
Weh! was starret ihr Aug'! was blicket aus schneeigem Linnen
Blutig und milde dem Weib in's thränengefeuchtete Antlitz?...
Ach! Sein eignes Gesicht, Sein Auge, die dornenumkrönte,
Blutige Stirn, voll göttlichen Weh's, voll flehenden Jammers,
Wie sie selbst es gesehn am wundergewaltigen Rabbi!
Sieh, Du glückliches Weib, zum ewigen Dankesgedächtniss
Dessen, was Du gethan dem ewigen Sohne des Vaters,
Gab er Dir mehr zurück, als Du Ihm Selber gegeben,
Drückte zum Dank in's Leinengeweb Sein eigenes Bildniss,
Also, Seraphia,[7]) Dir die furchtlose Liebe belohnend.
Sieh, Du begnadetes Weib! vom Bilde des leidenden Gottsohns
Wirst Du den Namen empfahn, der ewigen Zeiten die Kunde
Dessen, was Du gethan, überliefert im sichtbaren Zeugniss.
Preise im Dankesgebet die Gnade des Sohnes Jehovah's! — —

III.

Jesus wandelt indess durch's Gerichtsthor fürder den Blutweg.
Kraftlos strauchelt der göttliche Sohn über Steine des Weges
Draussen an marmorner Säule vorbei; die Hand des Veliten[8])
Lös'te mit hastigem Griff von der Stange die Tafel des Urtheils, —
Grinsend empfängt es die Hand des obersten Priesters, und Kaiphas
Oeffnet den Mund und ruft mit weithinschallender Stimme
Ueber das lauschende Volk, getreu der gesetzlichen Vorschrift,
Jegliches Wort, sowie es erklang vom Sitze des Prätors;
Heftet alsdann im hastigen Schlag des schallenden Hammers,
Eilend zur Säule des Thors, mit festendem Nagel das Urtheil,
Jeglichem Volk zur Warnung und Schau, an die Säule der Schande..
Tausendfach brüllt aus der Menge empor der Schrei der Verfluchung,
Ueber die Seele des göttlichen Sohns ergiessen sich Ströme
Brennenden Schmerzes der Lieb', die duldend und betend verzeihet.

Fürderhin wälzet der Zug sein schrecklich Gewoge, gen Mittag
Wandelt der Weg und wendet sich bald gen Abend, am Hügel
Findet er plötzlich sein Ziel, ein Pfad nur führet nach aufwärts.

Felsig Gestein, zerbröckelnd Geröll' bedecket Calvaria's
Schwer-aufsteigenden Pfad; auf rauhem und scharfem Gerölle
Schwanket der Herr kraftlos zur Rechten und Linken, vom Hasse
Fürder gestossen, gezerrt, von Stacheln getrieben, verwundet.
Spitzes Gestein erfasset den Saum des langen Gewandes,
Unter den Füssen rollt es hinweg und rollet vom Wege
Rasselnd und reibend hinab zum Fusse des strauchlosen Hügels...
Aber im heftigen Fall, mit blutigem Arm stürzt Jesus,
Fallendem Steingebild vergleichbar, nieder auf's Antlitz,
Dass in des Falles Gewalt der Strick entgleitet dem Schergen,
Welchem das Haupt auf das rauhe Geröll mit Ungestüm hinschlägt.
Fluchend erhebt er sich rasch und zerrt mit erbitterten Händen
Wilder am niedergefallenen Strick, und die rohen Gefährten
Reissen des Gottsohns blutenden Leib mit frecher Gewaltthat
Wieder empor, — vom scharfen Gestein sind Hände und Antlitz
Blutig gerissen, geritzt, auf des Weges zerrieb'nem Gerölle
Haben das blutende Fleisch viel kantige Körnchen durchdrungen,
Welche vermehren die brennende Gluth erneuerter Wunden.

Jesus, Du göttliche Schmerzensgestalt! wie zittert Dein Körper
Unter der Wucht des furchtbaren Falls! Nicht Einer hat Mitleid,
Denn ein jeglicher Tropfen des Bluts am göttlichen Leibe
Mehret und stärket den wachsenden Grimm dämonischer Wildheit.

Ach! das Gewoge des Volks, das über den Hügel dahinströmt,
Aufwärts wüthet, dem Zuge voran, und die Schwachen mit fortreisst
Widerstandslos zur felsigen Höh', brüllt tosend dem Heiland
Droben entgegen, es brüllet der Hass Ihm nach aus der Tiefe. —
Weile, o Herr! nicht wanke vorbei auf steinigem Hügel!
Sieh, am graslosen Hang knien jammernde Frauen von Salem[9])
Unter den Pilgern der Fern', die eben zum Feste gekommen,
Aber im wogenden Strome des Volks den Tobenden folgten; —
Bitterlich schluchzend am Weg, nicht achtend der scheltenden Rotten,
Breiten im wortlosen Schmerz sie Dir die Arme entgegen,
Schauen Dich an mit flehendem Blick; es ruhen die Augen
Thränengeröthet an Deiner Gestalt, am blutigen Antlitz: —
Keiner Menschengestalt mehr gleicht der Schönste der Menschen,
Dessen Gewalt in Wunder und Wort sie alle erfahren,
Welche Du wunderbar einst in der brodlosen Wüste gespeiset;
Kranke hatte Dein Odem geheilt, und unwiderstehlich
Zogest Du Alles heran, mit Worten und Blicken bezaubernd.
Aber sie sehen Dich jetzt mit Schande und Wunden bekleidet,
Furchtbar entstellt, zu Mördern gesellt, als Verbrecher behandelt,
Dich, Der unter dem Volk nur wohlthatspendend umherging,
Jeglichen Tag durch Worte des Heils und Wunder verklärend.
Weh'! nun sehen die Pilger den Herrn zum Kreuze verurtheilt,
Matt zum Sterben, zum Tode erschöpft, — in den Händen der Hölle.
Weh'! nun schauen sein mildes Gesicht die Frauen von Salem
Blutüberströmt, von Wunden umkränzt die göttlichen Augen!
Gramvoll schlagen sie Brust und Haupt und ringen die Hände . . .
Doch nichts mindert das Weh, das ihnen die Seele durchschluchzet;
Nichts macht stiller den Schmerz, dass heimlicher würden die Thränen.
Furchtlos quellen die Thränen hervor und nässen ihr Antlitz.
Selber das Herz zerrissen von Weh, den Körper zerschlagen,
Sendest Du ihnen entgegen den Blick des trauernden Mitleids,
Leuchtend, und voll vom göttlichen Licht unermesslicher Liebe.
Denn die Getreuen trauern mit Dir, Du trauerst mit ihnen.
Höret, ihr Frauen, das Wort des vorüberwankenden Jesus!
Trauriger wendet zu euch der Herr sein blutiges Antlitz,
Oeffnet den Mund und spricht: »Jerusalem's Töchter, o weinet
Nicht über Mich, weint über euch selbst und über die Kinder;
Busse verlangt die Zeit. Denn seht, bald kommen die Tage,
Alsdann werdet ihr rufen und schrein, lobpreisen die Weiber,
Denen der Herr den Schooss unfruchtbar gelassen; ihr werdet

Glücklich nennen den Leib, der nicht geboren, in Aengsten
Preisen die Brüste, die nimmer gesäugt, und die Todten beneiden;
Dann zu den Bergen werdet ihr schrein: Fallt über uns nieder!
Werdet den Hügeln des Feld's in der Noth zurufen: Bedeckt uns!
Werdet euch bergen in's Felsengewölb verborgener Höhlen,
Werdet zum Abgrund wollen entfliehn vor'm Zorne des Starken.
Denn wenn Solches an Mir geschieht, dem lebendigen Holze,
Was wird dann an dem dürren geschehn, das die Hände zerbrechen?
Schlagt euch Brust und Haupt um der Sünden willen und Laster,
Weinet in Reue und Furcht um eure Sünden und thuet
Sühnende Busse, bevor zum Gericht Jehovah herankommt!«

Weiterhin führet der Weg zur Linken am Hügel hernieder,
Ueber das rauhe Geröll, das polternd den Kriegern voranrollt.
Dicht an den Fuss tritt felsig heran der Hügel des Sterbens,[10])
Golgotha's klippenbesäeter Berg; unheiligen Boden
Schaut er umher, unheilig er selbst; nicht ziehet Morijah's,
Nicht Sionah's geheiligter Bann um die Hänge des Berges
Seinen begnadenden Kreis, — denn zahllos ruhen hier Leichen
Unter dem Bleicherfeld; gebleichte assyrische Schädel
Birget das deckende Steingeröll, und die Knochen der Krieger,
Welche der Engel der Pest in's Gräbergefilde umherwarf.
Ringsum hatte der Fluch und Tod viel Male gezeichnet,
Male vergangener Zeit und vergessener Gottesgerichte.
Mächte der Unterwelt beherrschen die Felder des Todes,
Gras und Strauch verdorrte umher, erstickte in Felsen,
Denen der Zorn des Herrn aufdrückte das rächende Brandmal.

Hier, an der Stätte des Gottesgerichts, im Felde der Todten
Stehet anjetzt der Sühner der Welt, Urquelle des Lebens . . .
Gleich, als wolle die Stätte umher theilnehmen am Morde,
Weckte der Fluch, der drüberhin ruht, in der Seele der Priester
Abermals gegen den Herrn erneuerte Marter der Bosheit.
Einem Verbrecher gleich soll Jesus im Schächergeleite
Abermals tragen im lastenden Kreuz das Zeichen der Schande.
Hart und erbarmungslos, im Geheisse der Priester Jehovahs,
Legen die Schergen dem Herrn auf die wundenzerriebene Schulter
Hastig den oberen Theil des gekreuzten dreifachen Holzes;[11])
Sorgsam folget Ihm Simon nach; — behutsam des Kreuzes
Untere Last mit kräftigem Arm umfassend und tragend,
Schauet er liebend-besorgt auf die Schritte des wankenden Jesus,
Aengstlich-bemüht, mitleidig die Last zu vermindern dem Armen,

Wenn Ihn zerrte nach rechts und links, nach vorne und rückwärts
Dieser und Jener im Tross mit Stricken und frevelnden Händen.
Grösser ist aber der Hass, als die Sorgfalt liebenden Mitleids.
Ueber den rauh-aufsteigenden Weg ist wenige Schritte
Jesus hinaufgewankt, — schwer athmet die Brust; ohnmächtig,
Ringt der geöffnete Mund nach stärkend-befreiendem Odem ...
Weh'! vorn-übergedrängt von der Hast der grausamen Schergen,
Stürzt Er zum dritten Mal mit gewaltigem Sturz auf's Antlitz
Unter dem Kreuz, und er liegt wie todt auf der steinigen Erde.
Unter des Falls rückstossender Wucht zur Seite geschleudert,
Schlägt auf's harte Gestein der Leib des begnadeten Simon,
Hände und Knie sind blutig-geritzt, und über das Antlitz
Röthet sich Mal auf Mal mit langsam-sickernden Tropfen.
Doch nicht fühlt er den Schmerz; vergessend die eigenen Wunden,
Springt er empor in Hast und beugt sich zu Jesus hernieder,
Ihn zu erheben mit sorgsamer Hand vom steinigen Boden.
Aber dämonischer Grimm stösst fluchend den Guten zur Seite ...
Ungestüm-grausam reisset die Faust der entmenschten Gesellen
Jesum empor, und wiederum drückt die Bürde des Kreuzes
Schwer und erbarmungslos die zerrissenen Wunden der Schulter.
Wie in der sonnigen Gluth die lechzende Zunge noch heisser
Durstet nach kühligem Trunk, je häufiger Tropfen des Wassers
Feuchten der Lippen dörrenden Brand; wie lechzende Wandrer
Immermehr dursten nach kühlendem Born und die Zunge und Lippe
Immermehr dörren vor Durst, je lauter des einsamen Bronnens
Murmeln erklingt, beflügelnd den Fuss: so verlanget der Schergen
Hassdurchbranntes Gemüth nur durstiger immer nach Werken
Gieriger Wuth, — es wächset im Hass des Hasses Begierde.
Seufzend unter dem Kreuz, dem Siegesbanner der Freiheit,
Seufzend unter der Weltenlast adamitischer Erbschuld,
Steiget des Königs Sohn empor zum Berge des Heiles.
Müde zum Sterben, zum Tode erschöpft, steht Jesus Messias
Droben auf grasloser Höh' ... Ringsum im strauchlosen Felde,
Unter der spärlichen Krume der Erd', ruhn zahllose Leichen,
Zeugen des Gottesgerichts, und erharren die Stunde des Rächers.
Ueber das Bleichergefild, gerüstet zum siegenden Sterben,
Schauet der Herr mit trauerndem Aug'. Werkzeuge der Marter
Schleudern die Schergen auf's harte Gestein unheiligen Berges.
Aber das Werkzeug hassender Wuth soll willenlos öffnen
Droben den Bronnen des Heils aus ewigem Felsen der Wahrheit,

Dass er dem Berge entström' im Angesichte von Salem, [12])
Davids Söhne und Salem's Geschlecht reinwaschend von Sünden,
Reinigend Jeden von Sünde und Schuld, ihn heilend vom Blutfluss,
Welcher aus Adams Schuld durch alle Geschlechter geflossen.
Furchtbar ist dieser Ort; in Steinen und Todtengebeinen
Herrschet das Graun; aus grünendem Gras und befruchtetem Strauche,
Welche entwachsen der Erd', wenn diese vom Blute durchtränkt ist,
Webt sich der Berg ein neues Gewand, dass heilig er werde [13])
Unter den Hügeln der Stadt, die unrein wurden durch Laster;
Grün aufsteigt er aus Trümmergewirr zukünftiger Tage.
Hier will fesseln der Herr der Finsterniss Fürsten und Mächte,
Oeffnen allhier die Pforte des Lichts, die Thore des Himmels,
Hier ausbreiten die Tenne des Heils, den Weizen zu sichten,
Bauen des Vaters Haus um das Kreuz des göttlichen Sohnes.
Hier ist der Herrlichkeit Ort; von hier aus herrschend als König,
Will er besiegen die Welt und opfernd stehen am Altar.
Wer berühret den Ort, um zu wohnen im Hause des Vaters,
Der wird leben alsdann und nimmer zu sterben vermögen.[14])
Ueber die graslose Fläche des Bergs wogt lärmend und tobend
Juda's entmenschtes Geschlecht gleich allzeit-wechselnden Strömen.
Israel einet sich heut' mit Belial's Söhnen und Moloch's,
Gottes verworfenes Volk mit heidnischen Völkern des Weltreichs;
Rom und Athen und Alexandrien, versammelt in Salem,
Haben die Hänge des Bergs und den Gipfel der Stätte der Schädel
Heute mit Kindern der Sünde besät, mit Söhnen des Hasses.
Alle verspotten mit wüstem Gelärm den gemeinsamen Sühner,
Welcher den Berg erstieg, um Alle zu segnen im Kreuze.
Alle umheulen ihn rings; — von den Hängen empor, aus der Tiefe
Ist es ein ununterbrochener Sturm dämonischen Ingrimms.
Ringsum rüstet geschäftiger Hass an Diesem und Jenem;
Dorten und hier gräbt rüstig die Hand mit Hacke und Spaten,
Wühlt aus dem Boden die Steine empor und keimloses Erdreich.
Eiserne Bohrer durchfressen das Holz, durchknirschen der Kreuze
Arme und Fuss und bohren hinein in des Holzes Geäder.
Aber indessen der Hass der Kreuzigung Stunde beschleunigt
Ruhet der Herr, von Soldaten bewacht, in der niedrigen Grotte,[15])
Welche am Hange des Bergs in das Felsengesteine hineindringt.
Betend erharret der göttliche Sohn die Stunde des Opfers,
Rüstet die Seele zum Werk der Alles-umarmenden Liebe.
Jeglicher Nerv erzittert in Ihm, heiss brennen die Wunden,

Thränen erweichen die Krusten des Bluts im heiligen Antlitz,
Feuchten den Mund, doch kühlen sie nicht die fiebernden Lippen.
Aber im göttlichen Durst, aus flammenumlodertem Herzen,
Fleht er zum Vater mit zitterndem Mund: »Beschleunige, Vater,
Meines Gehorsams Werk durch die Hände der sündigen Menschen,
Dass Ich erfülle den Schwur, im Opfer unsrer Erbarmung
Deiner Gerechtigkeit Zorn zu besiegen am Kreuze der Liebe.
Vater, Ich bin bereit! beschleunige Deine Erbarmung!
Siehe, Mein Herz verlanget darnach, von der Höhe des Thrones,
Welchen erbaute Dein Zorn, die sündige Welt zu umarmen,
Alle im Blute des Sohns nun rein zu waschen für immer!
Vater, Ich bin bereit! beschleunige Deine Erbarmung!«

Elfter Gesang.

Kreuzigung Jesu. Sein erstes Wort am Kreuze.

I.

Welch' ein grauenhaft Bild, welch' furchtbar-entsetzliches Schauspiel
Schauet die heilige Stadt auf Golgotha's steinigem Scheitel!
's ist, als hätte sie dort die gesammten Bewohner versammelt,
Pilger der Fern', Nationen der Welt als Zeugen gesendet.
Dumpf erdröhnet auf Felsengestein die eiserne Hacke,
Spaten durchwühlen die Erd', — drei Gruben entgähnen dem Boden.
Ringsum starret ein Lanzenwald im geweiteten Kreise,
Blitze entzucken im Lichte des Tags den glänzenden Spitzen
Ueber das Volk, das Kopf an Kopf und Schulter an Schulter
Dichter zusammen sich schaart, das Aug' zu ergötzen am Schauspiel.
Schreien und Lärmen entschallt dem Gewog', wenn Einer den Andern
Dränget und stösst, um näher zu stehn dem Kreise der Lanzen.
Grausig durchächzten die Bohrer den Fuss und die Arme der Kreuze,
Stricke umschlingen das Holz und hangen zur Rechten und Linken
Nieder an jeglichem Arm der roh-gezimmerten Balken,
D'ran die Verbrecher dem Mord die Sühne leisten im Tode.
Rüstige Arme erheben das Holz der geächteten Schächer,
Tragen zur Grube es hin und stossen mit mächtigem Stosse
Dumpf hernieder den Fuss, der schwer aufstösst auf den Steinfels,
Füllen die Gruben mit Erde und Stein, und rammen die Kreuze
Fester mit steinernem Pflock und schräg-anlehnenden Stützen.
Andere Büttel ergreifen in Hast die geächteten Schächer,
Denen der Leib entblösst und die Lenden vom Tuche umhüllt sind,
Fesseln die Füsse mit schneidendem Strick und schleppen die Mörder

Ueber den Boden zum Kreuz; auf Leitern von vorne und rückwärts
Klettern die Schergen empor; hinaufgezogen an Seilen,
Werden die Schächer mit Stricken geschnürt an's gebreitete Querholz
Fluchend und knirschend und widerstandslos; mit verzerrtem Gesichte
Schauet hernieder auf's lachende Volk der hässliche Gesmas.
Dismas aber, die Seele durchbrannt vom Feuer der Reue,
Blicket in stiller Geduld zu Jesus hinüber, dem Heil'gen,
Welchen die Schergen vom Grottengewölb hinzerren zum Richtplatz.
Ach! der Heilige wird in Mitte der Mörder gerichtet;
Aber zur Rechten dem sündlosen Mann, wird Dismas getröstet
Sterben im Grusse des Herrn, der mit ihm leidet und für ihn.
Freudige Ruhe umhaucht das Gesicht des reuigen Schächers;
Furchtlos sieht er die Henker nun nahn; aufkletternd an Leitern,
Stehen sie droben in freudiger Gier, gelehnt an das Querholz . . .[1])
Einer ergreift aus dem Korbe am Arm vierkantige Nägel,
Unten gespitzt und über dem Kopf vom Helme bedecket.
Hastig erfasst die Nägel alsbald die Linke des Andern,
Setzet die eiserne Spitze auf's Fleisch, mit dröhnendem Hammer
Treibt die Rechte den Nagel hinein in's Geäder des Holzes, —
Hochauf spritzt in Strahlen das Blut aus zerrissenem Fleische,
Fliesset wie Regen herab, — und die Qual verzerret das Antlitz,
Zuckend bäumt sich der Leib der gerichteten Schächer und krampfhaft
Dehnen die Füsse den fesselnden Strick am geschwollenen Knöchel.
Lautes Gelächter erweckt der Mörder vergeblich Bemühen,
Zerrend die Füsse zu lösen vom Strick und die Hände vom Nagel.
Aber die rohe Gewalt der martergeübten Soldaten
Dehnet die Füsse zum Brett, das breit dem Stamme entraget, —
Gierig durchknirschen die Nägel das Fleisch und das Knochengefüge,
Fressen in's Holz hinein, und hochauf spritzen die Strahlen
Purpurnen Bluts und fliessen hinab auf Erd' und Gesteine: —
Ohnmacht fesselt den Sinn, im Schmerz erstickt das Bewusstsein.
Aber die Wunden durchfluthet's wie Gluth und erwecket des Fiebers
Brennenden Durst, — zu erneuerter Qual erwachen die Schächer.
Mächtiger jubelt der Hass im versteinerten Herzen der Priester:
Jesus, den sie mit Geisseln zerfleischt, mit Dornen gekrönet,
Unter dem lärmenden Spotte des Volks geleitet zur Richtstatt,
Steht, von Lanzen umstarrt in dichtgegliederten Reihen,
Schweigend im weitgebreiteten Kreis, am Fusse des Kreuzes, —
Düster liegt es und schwer auf graslos-steinigem Boden . . .
Heulend begrüsst Ihn das Volk, im Kreuz triumphiren die Priester

Ueber den Menschensohn, der ihnen zum Falle gesetz ist.
Sehet, es zeuget des Kreuzes Gestalt nach Norden und Osten,
Süden und Westen vom Sühner der Welt, nach den Enden der Erde
Will es verkünden den Herrn vom vierfachen Ende des Holzes,
Weisendem Kreuzpfahl gleich im Herzen der kreuzenden Strassen.
Aehnlich dem ewigen Baum in der Mitte verschlossenen Edens,
Welchem ein Strom des Lebens entfliesst nach vierfacher Richtung,
Sollen vom Kreuz ausgehn — nach den Enden der Erde gerichtet —
Sämmtliche Wege des Heils, und zurück auch führen zum Kreuze.
Höhnisch umringen die Priester den Herrn, und Kajaphas spottet
Also und spricht: »Du grosser Prophet, Du König der Juden,
Welcher Du Gott willst sein! sieh' hier den Thron der Erhöhung!
Steige hinauf, und herrsche von dort, und gebiete den Völkern,
Mächtiger Zimmermannssohn! Steig' auf! in Belzebub's Namen!«
Jesus jedoch kniet nieder zur Erd', mit liebender Inbrunst
Drückt er auf's Kreuz den göttlichen Mund, und es betet die Seele:
»Sei Mir gegrüsset, o Kreuz, du Baum des ewigen Lebens!
Pflanzen werde Ich dich in's Leichengefilde; aus Adam's
Blutig-bethauetem Haupt sollst hoch du erwachsen und grünen. —
Sei Mir gegrüsst, des Vaters Geschenk, nach dem Ich verlangt hab',
Das Ich verlangend gesucht, auf dass es zum Zeichen Mir werde
Meiner Gewalt, zum Zeichen des Heils für alle Geschlechter.
Jedem, der Mir nachfolget im Kreuz, ihm will Ich dich geben
Heute in göttlicher Lieb', zum Zeichen seiner Erwählung.
In dir will Ich besiegen die Welt; es sollen die Menschen
Sühne empfangen aus dir und Triumph und Tröstung und Stärke.
Sei Mir gegrüsst, o Kreuz, du einzige Hoffnung der Menschheit![2])
Reuigen sollst du Verzeihung verleihn, vermehren den Frommen
Ihre Gerechtigkeit seit diesem Tage der Sühne. —
Ave, du herrliches Kreuz, du Zeugniss des Opfergehorsams,
Wiege der Wiedergeburt, du Thron im Reiche der Wahrheit! —
Sei Mir gegrüsst! Ich hefte an dich den Schwur der Erbarmung.
Heben will Ich zu dir vom Cypressenholze des Todes[3])
Weit ausbreitend die Arme der Gnad' zur Ceder des Lebens,
Dass dort ruhe Mein Haupt im Schatten der Palme des Sieges
Ueber die Welt. — O sei Mir gegrüsst, du Zeugniss der Liebe!
Sehet, ihr Menschen, das Kreuz des Heils! Zu Gottes Altare,
Der Mir die Jugend erfreut, will nun Ich treten und opfern.
Richte Du Mich, o Gott, und schlichte die Sache des Sohnes
Gegen ein unheilig Volk! vom bösen und trugvollen Volke

Rette Du Mich, o Gott! Du bist Mir Stärke. Warum denn
Stössest Du Mich zurück? warum geh' trauernd einher Ich,
Da der Feind Mich schlägt und bedrängt? Aussende Dein Licht nun,
Deine Wahrheit, o Gott! zu Deinem geheiligten Berge,
Deinem Gezelte geleiteten Mich und führten die Feinde. —
Siehe, Ich will hingehen anjetzt zu Gottes Altare,
Gehen will Ich zu Ihm, der Meine Jugend erfreuet.
Dort werd' preisen Ich Dich und bekennen im Spiele der Cyther.
Was bist traurig du nun, o Seele? betrübst und verwirrst Mich?
Hoffe, o Seele, auf Gott! Ihn werd' Ich preisen, bekennen
Seinen Namen; denn Gott ist Mein Heil, des Angesichts Tröstung.
　Ehre sei Dir, o Vater! und Mir und dem heiligen Geiste,
Wie es von Anfang war, so jetzt und in Ewigkeit! Amen!
Hülfe ist Mir im Hause des Herrn, der Himmel und Erde
Mächtig erschuf. Vor Diesem bekenn' Ich opfernd und sühnend
Ueberaus Viel; im Gedanken und Wort und in frevelnden Werken
Haben gesündigt gen Dich die Völker der Erde und furchtlos
Haben sie Dir getrotzt auf dem Sündenpfade des Adam.
　Siehe, das ist die Schuld der Welt, die eig'ne und grösste.
Drum will Ich hintreten für sie zu Gottes Altare,
Dass Er die Jugend der Welt um Meinetwillen erneure,
Ihre Jugend erfreut im Sühnungszeichen des Heiles.
Eurer erbarme sich nun, ihr Menschenkinder, der Vater!
Lasse die Schuld euch nach um Meinetwillen und führe
Euch durch Mich zurück zum ewigen Leben im Lichte!
Fülle der Gnad', Lossprechung von Schuld, Nachlassung der Sünden
Soll ertheilen euch Gott aus dem Schatze Seiner Erbarmung!
　Wende Dich um, o Gott, zu Deinem Volke! beleb' es!
Sieh, dann wird es in Dir sich erfreun! Barmherzigkeit lasse,
Vater! erschauen Dein Volk! erfüll' ihm Deine Verheissung!
Herr! erhöre Mein Flehn! zu Dir lass kommen Mein Rufen!
Nimm vom Volke die Sünden hinweg, dass würdig es werde,
Reinen Gemüthes zu nahn dem Allerheiligsten Gottes!
Denn nun will Ich zum heil'gen Altar hintreten und opfern!«
　Jesus erhebt sich; göttliche Ruh' überhauchet das Antlitz,
Milde entleuchtet's dem Aug'. Darreicht Er die Hände, die Schergen
Stürzen wie Wölfe sich über Ihn her, rasch fallen die Stricke
Nieder von Lenden und Arm, des Blutdursts wilde Gewaltthat
Reisset das Obergewand mit heftigem Rucke vom Körper,
Reisset mit heftigem Ruck über Schultern und Rücken und Arme

Ungestüm nieder des Untergewands nahtloses Gewebe,
Das in die Wunden hinein fest angewachsen dem Fleische —
Weh'! das heil'ge Gewand, von den Händen der Mutter gewoben
Einstens im Lande des Nil, in der friedlichen Hütte Mathara's,
Reisst auseinander am Leib die zahllosen Wunden, zerreisset
Muskeln und Fleisch, — nichts Heiles an Ihm! — des göttlichen Blutes
Fliessende Bäche umgeben den Leib mit neuer Gewandung . .
Aber das Kleid ist Blut, und Blut umströmet und röthet
Jegliches Glied von den Schultern zur Sohl', nichts Weisses ist an Ihm,
Aehnlich dem Lamm, in der Wüste zerfleischt von den Zähnen des Tigers.

Unter der grausigen Qual auseinander-brechender Wunden
Hebet der göttliche Sohn zum Vater die Augen und betet:
»Der Mir die Hände richtet zum Kampf und die Finger zum Kriege,[4])
Will Mich entäussern anjetzt von Jeglichem, was von der Welt ist.
Nackt erschienen zur Welt vom Schoosse der herrlichsten Mutter,
Soll nun künden Mein Leib, vom Scheitel zur Sohle entblösset,
Jeglichem Volk, dass *nicht* Mein künftiges Reich von der Welt ist.
Einstens vernahm, o Herr, Dein Wort im Eden der Erde
Deiner Hände Geschöpf, und es sprach: »Weil nackt ich geworden,
Fürchte ich mich vor Dir.« Da sprachest Du Herr, und Du sagtest:
»Sieh, wie Einer von Uns ist dieser geworden!« und stiessest
Ihn aus dem Garten hinaus. Nun, Vater! verstossen von Allen,
Wurde Ich Adam gleich und nackt wie dieser, und Dornen
Wurden auch *Mir*, wie diesem, zu Theil, dass ähnlich Ich würde
Jenem, den *Du* durch *Mich* nun willst entsühnen, o Vater!
Klaglos will Ich erleiden die Schmach der blut'gen Entblössung,
Klaglos die Qual, die heisser durchbrennt die zerrissenen Wunden!
Nimm, o Vater, von *Mir* um Adams willen dies Opfer
Gnädiglich an und bekleide auf's Neu die erlösete Menschheit!«

Krampfhaft zucket und zittert der Leib, mit fiebernder Hitze
Wechselt die eisige Kälte der Qual, bleich werden die Lippen,
Ueber das Antlitz hauchet der Schmerz die Blässe des Todes.
Thränen des Weh's entfliessen dem Aug'. — So stehet der Gottsohn
Unter den Söhnen der Welt, den Kindern der Sünde und Bosheit.
Aber in sanfter Geduld erträgt Er unsägliche Qualen,
Nimmer entweiht ein Seufzer den Mund, die zürnende Klage
Hauchet dem göttlichen Sohn nicht über die zuckenden Lippen.
Schweigsam duldet der Herr, in der Liebe entsagenden Armuth,[5])
Seiner Entblössung Schmach, zur Sühne des menschlichen Geizes,

Welcher sich nichts versagt um des Bruders willen, der darbend
Hungert und friert am Thor habsüchtiger Freunde des Mammon.
Nackt und bloss, wie ein Mensch von der Mutter wurde geboren,
Stehet der Herr in Mitten der Wuth, umtobt und umlästert,
Jeder ergötzet an Ihm das Aug' triumphirender Rachsucht.
Keinem der Priester röthet die Scham das grinsende Antlitz,
Keinem der Kenner der Schrift und der Gottesgesetze des Moises.
Schamlos stehn sie und lachen umher ob seiner Entblössung,
Herzlos stehn sie und spotten umher ob seiner Zerfleischung.
Niemand nahet sich Ihm mit Worten des tröstenden Mitleids.
Nur ein ärmlicher Mann[6]) erzürnte in heiligem Zorne
Ueber der Priester frevelnd Gespött, — mit hastigen Händen
Warf er das Obergewand, aus rohem Leinen gewoben,
Ueber die Schulter herab und eilte zum römischen Hauptmann,
Flehte und sprach: »Nimm dieses Gewand und lasse des Armen
Blutige Lenden umhüllen mit ihm!« Mit freundlichem Danke
Nahm Longinus das Kleid und schnitt mit der Schärfe des Schwertes
Rasch vom Leinengewebe ein Stück, zum Tuche genügend,
Hiess dann einen der Krieger alsbald hineilen zu Jesus,
Dass er dem Herrn mit ärmlichem Tuch die Lenden umhülle.
Also geschah's. Nicht wagte der Mund der schamlosen Priester
Zürnend zu reden ein Wort, das Geheiss des Römers zu tadeln,
Denn sie vernahmen umher ein freudiges Murmeln des Beifalls,
Fürchtend, in eigener Schmach verachtet zu werden vom Volke.
Jesus stehet bereit, im Fleische des sündigen Adam
Nun am Holze der Schmach für Adam gekreuzigt zu werden.
Und dem Gesetze gemäss, vermischte einer der Schergen
Röthlichen Wein alsbald mit flüssigem Harze der Myrrhe,
Welche dem Weine verleiht die bittere Kraft der Betäubung.
Jeder der Schächer hatte bereits im brennenden Durste
Gierig das bittre Getränk aus hölzernem Becher getrunken.
Aber dem Heiland wurde der Wein mit Körnern des Weihrauch's[6a])
Heimlich vermischt, zu vermehren den Durst der brennenden Lippen,
Dass im dörrenden Brand Ihm Gaumen und Zunge vertrockne.
Grinsend reichte der Scherge dem Mund des blutenden Gottsohns
Solchen betäubenden Wein, und Jesus, im stummen Gehorsam,
Nahm den Becher mit bebender Hand, die fiebernden Lippen
Kosteten einige Tropfen des Weins, gehorchend dem Vater,
Welcher den Trank gesandt, dass Zunge und Gaumen des Sohnes
Schmecke die Bitterkeit zur Sühne der Gaumenbegierde.

Doch nicht trank Er den Wein mit durstigen Zügen; gehorsam
Eigenem Schwur, dem Zornesbefehl des Vaters sich beugend,
Gönnte Er Seinem unsäglichen Weh' nicht lindernde Ohnmacht,
Wollte jegliche Qual erdulden mit vollem Bewusstsein.

Siehe, mit flehendem Aug', mit ausgebreiteten Armen
Wendet sich Jesus in stillem Gebet zum ewigen Vater,
Wiederum opfert Er Ihm all' Bitterkeiten und Martern,
Ueberfliessende Thränen der Qual, das Feuer der Wunden,
Jegliches Weh', zu sühnen der Welt zahllose Begierden.
Also entflüstert's dem lechzenden Mund, den fiebernden Lippen:
»Adam genoss die verbotene Frucht, und süsslich erschien sie
Seinem Gaumen alsbald; doch ähnlich der giftigen Schlange,
Stach es in's Herz ihm dann; Basilisken ähnlich, ergoss es
Fressendes Gift hinein in die Eingeweide des Menschen. —
Jonathas sprach zu Saul: »Vom Honig hab' ich gekostet
Nur mit der Spitze des Stabs, und siehe, ich soll nun sterben!«
Vater! Ich habe gekostet vom Trank zur Sühne des Frevels;
Bitter dem Gaumen er war und der Zunge, aber im Herzen
Wirkt er wie Süssigkeit Mir um der Menschen willen, die heute
Sollen gerettet sein und das Leben empfangen vom Sohne.
Sieh, voll Falschheit ist, voll Trug und Listen und Bosheit
Jenen die Zunge, von welchen Mir ward zum Tranke geboten.
Darum trinke Ich nicht von diesem Tranke, o Vater,
Aber Ich koste von ihm, zu erfüllen die Worte der Schriften,
Deinen Willen, o Herr, der stets preiswürdig in Allem.«

Weh! nun stehet der sühnende Sohn des zürnenden Vaters
Marterbereit in Mitten der Wuth, blutrünstig vom Scheitel
Nieder zur Sohl'! — Dem wilden Befehl der Henker gehorsam,
Legt Er sich selbst als opferndes Lamm auf's Lager des Holzes,
Breitet die Arme aus und strecket den Körper am Stamme
Nieder zum weitvortretenden Brett, die Füsse zu stützen.

Schauet das Lamm auf seinem Altar, um geopfert zu werden,
Ausgebreitet alldort nach sämmtlichen Enden der Erde,
Opfer zu sein für jedes Geschlecht der Länder und Zeiten!
Ueber die sündenbesudelte Erd', auf ruhendem Kreuze,
Bettet der Sühner den Leib, den Fluch von der Erde zu lösen,
Ihn mit eigenem Leib an's sühnende Holz zu erheben,
Zwischen Himmel und Erd' den Fluch mit Blut zu vernichten.
Unter die Füsse getreten vom Hass, will Jesus gekreuzigt

Siegreich steigen zum Himmel empor am erhobenen Holze,
Sichtbar zwischen der Sonne und Erd' den schaudernden Völkern.
Ueber dem Kreuzholz ruhet der Leib; dem blutigen Haupte
Wurde das Dorndiadem zum schmerzlichen Kissen; die Augen
Schauen zum Himmel empor mit thränenumflossenen Sternen . . .
Sonne, verhülle dein Licht! du Erde, mit schaurigen Schatten
Decke den Riesenleib der sündendurchgossenen Glieder!
Schweige, o Wind! nicht säus'le, o Luft! in schauriger Stille
Weiche zurück, du Odem der Erd'! — das Dröhnen der Hämmer
Soll weit schallen wie Siegesgesang über Thale und Berge,
Ueber die Meere und Seen, und tief an die Pforten des Abgrunds!
Einem Gerichtsspruch gleich soll dieses Hämmern die Erde
Schrecken aus sündigem Schlaf; gleich mächtigem Rufe der Busse
Soll es wie donnernder Schlag in Paläste und Tempel erschallen.
Nur dies Hämmern vernimm, o Welt, in erschreckender Stille!
Hörst du es nicht, so ist's dein Tod! doch wenn du es hörest,
Wirst du vernehmen aus ihm das Zeugniss der sühnenden Gnade.

II.

Weh'! Die Hölle beginnt anjetzt der schrecklichsten Marter
Schauriges Werk und stärket mit Kraft die Hände der Bosheit!
Zweie der Henker knien zur Rechten und Linken des Gottsohns
Neben dem Kreuz; zwei fassen voll Hass nach den blutigen Armen,
Zerren mit Stricken jegliche Hand in die Länge des Balkens,
Zerren und ziehen die Mitte der Hand zum gähnenden Bohrloch,
Dass ein brennender Schmerz das Fleisch durchfrisst und die Sehnen . .
Jegliche Ader zerspringt und die Nerven der Arme zerreissen.[7])
Hastig entnehmen die Andern alsbald dem geflochtenen Korbe
Zwei der Nägel, gar lang und stark, vierkantig, mit breitem,
Scharfgerändertem Helme bedeckt; die Linke der Henker
Drückt in die Mitte der Hand die gierige Spitze, — es rieselt
Eisige Kälte den Armen entlang zur blutigen Schulter . . .
Weh'! die Rechte umfasst und erhebt den steinernen Hammer, —
Schwer und dumpf fällt nieder der Schlag auf die eisernen Helme,
Dumpf in die schaurige Stille des Volks, — rings stocket der Odem,
Weh'! das Gewebe der Hände zerreisst, durch Sehnen und Bänder
Frisst vierschneidig des Eisens Gewalt im fallenden Schlage

Tiefer, — und hoch aufspritzet das Blut, aufzucket der Körper
Unter dem grausigen Schmerz auseinander-geriss'ner Gewebe,
Dass sich die Knie aufziehen zum Leib, — zwei purpurne Quellen
Schiessen empor den lebendigen Strahl; rückfallend zur Erde
Ueber der Henker entblössten Arm gleich fliessendem Purpur,
Röthen sie Steine und Staub; — doch tiefer treibet des Hammers
Nervigter Schlag — durch's ächzende Holz — des hungrigen Nagels
Bohrende Spitze hindurch und erweitert die Wunde der Hände . . .
Schwere Tropfen des Bluts, dess' Strahl vor den Schlägen zurückweicht,
Tröpfeln gar schüchtern und bang' aus schrecklich zerrissenem Fleische
Unter dem eisernen Helme hervor, und über des Armes
Zitternde Muskeln und über die zuckenden Finger des Gottsohns
Gleiten sie hier und dort und zeichnen sich röthliche Pfade
Langsam von Arm und Hand auf's Holz des Kreuzes, und langsam
Nieder auf Steine und Staub — in der schaurigen Stille des Volkes . . .
Doch kein klagendes Wort entseufzet den bebenden Lippen,
Denn nun trägt in den Händen der Herr zwei Hörner des Heiles.[8])
Drinnen verborgen ruht die Stärke der sühnenden Liebe.
Hastiger noch im wachsenden Blutdurst, springen die Henker
Wieder empor und springen zurück mit Nagel und Hammer,
Zwei umschlingen mit fesselndem Strick die Knöchel der Füsse,
Dehnen, vornübergebeugt, zusammenpressend die Lippen,
Stärker und länger den Leib zur breiten Stütze hernieder,
Welche dem Stamme entragt, durch schräge Pflöcke gefestigt,
Dass nicht breche der Füsse Gestell, wenn, hangend am Kreuze,
Zuckend vor Schmerz, der blutige Leib im vermehrten Gewichte
Niederdrücke auf's Holz. — Und stärker dehnen sie, stärker,
Bis die Füsse des Herrn die befestigte Stütze berühren . . . .
Grauenhaft kracht's in dem Rippengefüg'; auseinander gerissen[9])
Unter dem blutigen Fleisch, gebrochen über dem Brustbein,
Treten die Rippen hervor, all' Adern und Sehnen zerreissen,
Jegliche Muskel ist angespannt, als wollte sie bersten,
Und von den Achselbändern getrennt ist jegliche Schulter,
Jedes Sehnengewebe verrenkt, die Gelenke der Kniee
Brechen im Knochengefüg', — und grausige Qualen des Schmerzes
Brennen im göttlichen Körper hinauf zum blutigen Haupte, —
Ueberall wurden erneut der Geisselung schreckliche Wunden.
Alsbald werden dem Herrn vom Paar der entmenschten Soldaten
Fest auf die Stütze gedrückt die Sohlen der zuckenden Füsse . . .
Abermals setzet das andere Paar die Spitze des Nagels

Ihm auf der Füsse gequollenes Fleisch, die markige Rechte
Hebt zum Schwunge die Wucht des steinernen Hammers, und wiedrum
Dröhnt der Hämmer Gewicht auf die Helme der Nägel hernieder
Schlag auf Schlag! — mit jeglichem wächst blutgierig der Ingrimm,
Dass stets wuchtiger schallt der Schlag des grausamen Hammers . .
Gierig durchfrisst der Nagel das Fleisch, die Sehnen und Muskeln,
Dringt in's klagende Holz, durchdringt es, und blutig geröthet
Ragen die Spitzen hervor in der Mitte des stützenden Pflockes . . .
Hoch aufspritzet das Blut aus jeglichem Fusse, in Strahlen
Schiesst es empor, — der Henker Gesicht wird blutig geröthet,
Blutroth Jedem der kräftige Arm und die grobe Gewandung,
Blutroth Steine und Staub umher. — In schauriger Stille
Starrte das Volk, auf der Fläche des Bergs, an den steinigen Hängen
Bang' zusammengedrängt, hinüber zum grausigen Schauspiel,
Lauschte von Ferne dem Schlag der steinernen Hämmer; der Lüfte
Leisester Hauch verstummte vor Weh! — So lauschen die Menschen
Einstens am flammenden Tag dem Richterspruche des Gottsohns,
Welchen sie nun voll Hass geschlagen an's schändende Kreuzholz.
Der dann segnet in Lieb' die Guten, Gerechten und Frommen,
Aber die Bösen richtet im Zorn, nun schweigt Er und duldet
Schweigend unsäglicher Marter Gewog' vom Haupte zur Sohle.
Kein Laut kündet den Schmerz, der alle Gebeine durchglühet,
Keine Klage erklingt, kein Seufzer entgleitet den Lippen.
Denn Gott duldet der Kreuzigung Qual an Händen und Füssen,[10])
Also zu sühnen den Hass im Bündniss heiliger Freundschaft,
Welche die Eintracht liebt, dass Eins sie werde mit Allen.

Sämmtlicher Wunden gemeinsamer Schmerz, unsichtbar und wortlos,
Flieht in des Herzens geheimstes Gemach und dringt zu den Augen,
Welche, geröthet von grässlicher Qual, im Gewoge der Marter
Gross und weit, von göttlichem Glanz überfluthet, zum Himmel
Aufwärts blicken und dorten erschaun den unendlichen Vater,
Welcher auf Jesus herniederstreut den Thau der Versöhnung.

Aber die Mutter des Sohns, die Schmerzensmutter Maria,
Nahe dem Sohne und doch so fern im Gedränge des Volkes,
Scheitel und Nacken und Wange verhüllt im Gewebe des Schleiers,
Fühlet am eigenen Leib und tief in der heiligen Seele
Jegliche Marter des Sohns; auch ihr durchbohren die Nägel
Hände und Füsse geheimnissvoll mit brennenden Malen;
Ihr auch fliegen die Schmerzen umher im gemarterten Körper,
Jegliches Glied fühlt sie am eigenen Körper zerrissen,

Also geheimnissvoll mitsühnend im Opfer des Sohnes.
Nur die Mutter erschaut mit geistigem Auge der Liebe
Jegliches Weh' im Herzen des Sohns; unhörbare Klagen
Göttlicher Liebesbrunst hört nur die Seele der Mutter.
Sie nur schauet mit Jesus empor zum Throne des Vaters,
Welcher herniederthauet auf Ihn den Thau der Versöhnung.
Unter dem schrecklichsten Weh' benedeiet die Mutter und preiset
Weinend das Opfer des Sohns, anbetend den göttlichen Sühner.
Bohrende Pfeile durchdringen ihr Herz und schneidige Schwerter,
Aber sie öffnen darin verborgene Quellen der Liebe,
Heimliche Bronnen der Gnad' und wundersamleuchtende Flammen.

Weh'! wie gleichet gefallenem Schnee ihr heiliges Antlitz!
Weh'! wie ist es geziert mit Malen unsäglicher Marter!
Weh'! wie kniet sie gebeugt, zusammengesunken, die Arme
Ueber der Brust gekreuzt, in Mitte der jammernden Frauen!
Aber ihr Mund benedeiet den Herrn in Mitte der Martern!
Denn zum preisenden Lied, anbetendem Lobe der Ehrfurcht
Wird ihr jegliche Qual im Geheimniss ihrer Erwählung.

Grausam geheftet an's Kreuz mit vierfachem Horne des Heiles,
Ruhet der Leib des Herrn auf blutübergossenen Steinen,
Harrend, erhöht zu sein auf seinem geweiheten Weltthron.

Zweimal und siebenzigmal, im Namen der Sprachengeschlechter,[11])
Schänden die Henker mit Speichel und Schmutz den blutigen Körper
Unter'm Gelächter des tobenden Volks; in jeglicher Sprache
Lärmet der höhnende Spott; durchtränkt vom Gifte der Hölle,
Sinnen auf neue Schmach die Henker und Priester und Völker,
Während der göttliche Sohn auf blutigem Holze gestreckt ruht.

Ueber Sein Haupt anheftet an's Kreuz die Hand des Soldaten
Eilends die Tafel aus Holz, darein im Geheisse des Prätors
Kundiges Rohr einschrieb des Gerichteten Namen und Heimath,
Meldend zugleich dem Volk des Gekreuzigten schweres Verbrechen.
Drei der Nägel[12]) befesten das Holz auf der Höhe des Kreuzes
Ueber dem Haupt; in dreifacher Schrift verkündet die Tafel
Dieses: »Jesus von Nazareth, der König der Juden.«
Oben, am fernsten dem Haupt, erglänzt's in der Sprache der Juden,
Welche der Herr verwirft, weil sie im Gesetze sich rühmen;[13])
Näher dem Haupt, entleuchtet's dem Holz in griechischer Sprache,
Welche die Welt beherrscht mit Werken voll Milde und Schönheit,
Ueber die Erde das Wort erleuchteter Weisen verbreitet;[14])
Aber am nächsten dem Haupt des gekreuzigten Sohnes Jehovah's,

Kündet prophetisch das Wort der Alles beherrschenden Römer,
Wessen die Herrschaft sei und der Thronsitz künftiger Tage.
Jedem Geschlecht und jeglichem Stamm der bevölkerten Erde
Ward in der Tafel bekannt so Name, wie Würde und Heimath
Dessen, von Welchem der Mund prophetischer Männer gesprochen.
Zürnend gewahrten die Priester jedoch die seltsame Inschrift,
Ihnen ein Urtheilsspruch zum eigenen Fluch und Verderben.
Kajaphas sprach ergrimmt zu den Edlen und Schriftengelehrten:
»Sehet, mit welchem Gespött uns höhnet der römische Prätor! —
Uns vor sämmtlichem Volk für immer verächtlich zu machen,
Schrieb er die Worte in's Holz, als hätten wir diesen Verruchten
Selber als König erkannt, und doch, im Zorne Jehovah's
Leidet Er würdigen Tod. Als König der Juden verkündet
Pontius Diesen dem Volk, und weit in die Länder des Erdballs
Werden die Pilger nun bald mit tausend Zungen verkünden,
Wir selbst hätten aus Hass den eigenen König ermordet.
Soll dies also geschehn?« — »Nein!« schrieen die Männer, und Einer
Wandte zum Priester das Wort: »Wir senden aus unsrer Versammlung
Ohne Verzug drei Männer des Raths und verlangen vom Prätor,
Eilends auf anderes Holz die Lettern zu schreiben, dass Dieser
Selber sich fälschlich genannt Messias und König der Juden.«
Freudig hörten die Priester dies Wort und sandten in Eile
Drei der Männer alsbald zum Hause des römischen Prätor.
Pontius aber vernahm voll Zorn ihr kühnes Verlangen,
Höhnte und sprach: »Ihr wisset doch selbst: in einem Gerichtsspruch
Darf, sobald er geschrieben steht, kein Wörtlein und Strichlein,
Keine der Lettern der Schrift verändert werden. So geht nur!
Was ich geschrieben, das bleibt für euch und für Alle geschrieben!«
Sprach's, und verächtlich ging er hinweg von den Männern des Rathes.
Diese entfernten sich rasch, in verbissenem Zorne, den Priestern
Eilends zu melden das Wort des trotzigen Römers Pilatus.
Aber indess, übergossen von Blut an sämmtlichen Gliedern,
Ruhet auf blutigem Kreuz der Welt Erschaffer und Herrscher,
Lautlos duldend, dem Opferlamm gleich auf steinernem Tische . . .
Wiederum toben um's Kreuz in Mitte des drängenden Volkes
Schreie der Wuth und Worte des Hohns und Lästerung Gottes.
Doch der Ewigkeit Sohn harrt stumm auf Seine Erhöhung
Ueber das tobende Volk und achtet nimmer des Hohnes,
Betet im Herzen zum Vater empor für die irrende Menschheit . . .
Sieh'! nun winden mit wachsender Kraft die Büttel dem Heiland

Seile um Arme und Holz, zwei Stricke auf jeglicher Seite,
Zwei um Füsse und Stamm, dass sicherer hange der Körper,
Wenn er erhoben würd' am hochaufragenden Kreuze.
Männer der wilden Gewalt, kriegsharte Soldaten der Römer,
Einer auf jeglicher Seit', ziehn mächtig am blutigen Querholz
Zerrend das Kreuz empor und andere heben von rückwärts, —
Kirschend reibet der Fuss des Stammes auf steinigem Boden,
Fest umfasst vom haltenden Arm starksehniger Krieger. —
Aber das Kreuz wankt wechselnd nach rechts und wechselnd zur Linken,
Seht, wie dornenumkrönt das Haupt stets höher emporragt
Ueber das höhnende Volk, und die blutumronnenen Augen
Weiter über die Stadt hinüber schauen und trauern!

Aufrecht ragt Er anjetzt empor auf der Fläche des Berges
Einen Moment; — in der Schwebe bewahrt durch haltende Stricke,
Schwanket das Kreuz nach rechts, von sehnigen Armen getragen,
Näher und näher dem Ort, wo Adams Schädel dem Tage
Seiner Belebung harrt; doch nun gähnt über dem Schädel,
Dort in die Erde gebohrt, die schauerumnachtete Grube,
Drinnen das Kreuz will bergen den Fuss zu seiner Erhöhung.

Horch! welch schrecklicher Schall erdröhnt! welch plötzlichen Stosses
Wilde Cewalt macht beben den Berg in den felsigen Wurzeln!
Dumpf stösst nieder der Fuss in die grause Vertiefung, — aufrecht
Steht nun dorten das Kreuz; — am Holze des Kreuzes die Arme
Weit gebreitet, unendliches Weh' in dem göttlichen Herzen,
Ueberall blutig mit Wunden besät am zerrissenen Körper,
Hängt in Mitte der Welt das Lamm für die Sünden der Menschheit;
Blut auf Blut entrieselt dem Leib, strömt nieder am Holze,
Purpurn färbt es den Staub und Fels, durchsickert das Erdreich,
Welches die Henker mit hastiger Hand in die Grube geschüttet,
Also zu festen den Fuss mit Erde und pressenden Steinen.
Aber das Blut durchtröpfelt die Erd', durchsickert die Poren
Harten Gesteins und erfüllet die Gruft mit purpurnem Manna.
Siehe, das Blut des Sühners der Welt, des ewigen Gottsohns
Fliesst um das Schädelgerüst des Vaters aller Geschlechter,
Dessen, in Dem das Folgegeschlecht für immer vom Spruche
Gottes verurtheilt wär' zum ewigen Fluche der Hölle,
Hätte nicht Gottes Sohn übernommen die Sühne für Alle.

Wie einst Adam's Gestalt am sechsten Tage der Woche[15])
Herrlich aus Gottes Hand als Wundergebilde hervorging,
Also wurde am nämlichen Tag der wechselnden Woche

Jesus, der Sühner der Welt, am Kreuze erhoben auf Adams
Morschem Gebein, als sühnender Preis der erneuerten Menschheit,
Welche aus Jesu Blut zum neuen Leben emporwacht.
Wie einst Moises die Schlange erhob in der weglosen Wüste,
Israels Söhnen zum Heil im reuigen Sündenbekenntniss:
Also erhob der Sühner der Welt sich selber am Kreuze
Ueber die Welt, den Völkern zum Heil im Bade des Blutes.
Wer Ihm betend das eigene Herz zuwendet in Reue,
Ihn will nun von dorten der Herr mit Gnaden bethauen.
Aber die blut'ge Gestalt des gekreuzigten Sohnes vom Vater
Wendet das Antlitz nicht zum Tempel hinüber, nach Salem; —
Seitwärts liegt's, auf die Hügel verstreut, im Bette der Laster,
Liegt zur Linken des göttlichen Sohns als ewig verworfen! —
Nicht zum Lande, das unrein ward im Morde des Gottsohns,
Nun unwürdig des Heils, des Zeichens der ew'gen Erwählung;
Nicht zum strömedurchdonnerten Land, der Wiege der Menschheit,
Drinnen die Sünde begann die fluchübergossenen Pfade.
Seht! Europa begrüsst der Dornengekrönte, nach Roma
Wendet er Auge und Herz, zum künftigen herrlichen Thronsitz
Jener begnadeten Stadt, in deren verherrlichten Mitte
Ewig am Opferaltar der Priester erneuerten Salems,
Dreifach-umkrönt, fortsetzt unblutig das Opfer der Sühne.
Blutend vom Scheitel zur Sohl', im Purpurgewande der Wunden,
Segnet im ersten Blick der Sühner die Kirche der Zukunft.
Nun soll stürzen der glänzende Bau des Tempels Jehovah's,
Nun soll stürzen die Stätte des Fluchs, der argen Verruchtheit;
Wüst soll werden die Stadt; Schakale, Hyänen und Schlangen
Sollen beherrschen das Land; denn über die Meere, nach Roma
Wendet der Herr den Blick, — Jerusalem wurde verworfen.
Ja! unheilig wurde die Stadt des heiligen Tempels,
Schwer ruht drüber der Zorn; verhängnissvolle Verwüstung
Will auslöschen den Zorn im Blut zahlloser Bewohner.
Weh! die Priester, die Kenner der Schrift, die Schaar des Senates,
Schergen und Volk, — sie alle umkrallen mit eisernen Krallen,
Alle umrauschen wie Sturmesgebraus die Geier des Tophet.
Aber sie fühlen und hören es nicht, mit tobendem Spotte,
Lästerndem Wort, im Geheule der Lust umstehen sie ringsum
Ihren gekreuzigten Herrn, den wahren König Messias,
Welcher sich Jesus nennt, Sohn Gottes, Jehovahs Gesalbten.

III.

Aber es blickt hernieder zum Volk sein trauerndes Auge . . .
Ueberfülle der Lieb' durchbrennt Ihm die göttliche Seele
Heisser, als sämmtliche Qual in den blutig-zerrissenen Gliedern.
Wehmuthsvoll, unhörbar dem Volk, vernehmbar der Mutter,
Welche im Sohn mitsühnt, mitleidet des Leidens Geheimniss,
Redet die Seele des Sohns die geheiligte Klage der Liebe:

»Sage, Mein Volk, was hab' Ich gethan Dir? oder worin denn
Habe Ich Dich betrübt? Antworte! vom Lande Aegypten
Führte Ich Dich hinweg, und Du — hast Deinem Erretter
Heute bereitet das Kreuz. Ich führte Dich vierzig der Jahre
Sicher durch Wüsten hinauf, Dich hab' Ich mit Manna gespeiset,
Eingeführt in ein herrliches Land, — Du aber bereitest
Deinem Erlöser das Kreuz. Was hätte Ich Dir noch weiter
Geben sollen und gab es nicht? Ich habe als meinen
Köstlichen Weinberg Dich gepflanzt; Du aber, Du bist Mir
Bitter geworden gar sehr; mit Essig wirst Du den Durst'gen
Tränken am Kreuz, durchbohren Mein Herz mit gieriger Lanze.
Siehe! — Aegypten's Land, in den Erstgebornen geschlagen
Ward es um Deinetwillen von Mir, — Du aber, zur Geisslung
Hast Du den Retter geführt, in der Hassenden Hände gegeben.
Vor Dir hab' Ich geöffnet das Meer, — Du öffnest die Seite
Mir mit der Lanze Gewalt. — In einer Säule von Wolken
Bin Ich einhergegangen vor Dir, — Du aber, Du hast Mich,
Durstig nach Blut, geführt zum Richterstuhl des Pilatus.
Siehe, mit Manna speis'te Ich Dich in der brodlosen Wüste,
Aber Du schlugst Mich heut' mit Backenstreichen und Geisseln.
Einstens tränkte Ich Dich mit dem Wasser des Heiles vom Felsen,
Du wirst tränken Mich heut' mit Essig und bitterer Galle.
Kanaans Könige schlug Ich um Deinetwillen, Du aber
Hast Mir zum Danke das Haupt mit einem Rohre geschlagen.
Du empfingest von Mir das Königsscepter der Herrschaft,
Mein Haupt hast Du geschmückt mit einer Krone von Dornen. —
Ach! Dich hab' Ich erhöht mit grosser Kraft, — an das Kreuzholz
Hast Du zum Danke den Leib Mir aufgehängt und befestigt.

Sage, Mein Volk, was hab' Ich gethan Dir? oder worin denn
Habe Ich Dich betrübt, dass Deinen Erlöser Du hassest,
Spieest in's Antlitz Mir und Schmähungen gegen Mich redest?«

Also trauert der Herr in der Kreuzigung brennenden Martern.
Hoch nun thront Er als Lamm, geschlachtet auf jenem Altare,

Welchen Er Selber erwählt; — das Blut des geopferten Lammes
Fliesset wie Bäche herab und besprengt die sündige Erde,
Rieselt auf's Menschengeschlecht im Vater der Völker und Zeiten. —

Wahrlich! das Gotteslamm, das wegnimmt sämmtliche Sünden!
Ueber das Lamm hinfliesset das Licht der wandelnden Sonne,
Hoch in die Mitte des Himmels erhöht, in der Mitte des Tages.
Horch! vom Tempelgebäu, von den Zinnen des hehren Morijah
Schmettern mit mächtigem Schall, nach den Enden der Erde gerichtet,
Festlichen Ruf in das Land hinein die Posaunen der Priester . . .
Drinnen im Säulengezelt beginnet das Schlachten der Lämmer,
Welche zum Passahmahl bereitet werden am Spiesse . . .
Siegreich dröhnet der Schall zum Golgothahügel herüber.

Priester und Volk verstummen alsbald im Schauer der Ehrfurcht,
Nicht mehr schaut ihr Auge empor zum blutenden Heiland,
Lautlos horchen sie all' dem gewaltigen Schall der Posaunen, —
Schon verschwimmet der Schall in die weichen Lüfte der Ferne, —
Lautlos stehen sie noch und stumm, hinschauend nach Salem, —
Schaurige Stille umher, die Stille der Nähe Jehovah's!

Unter unsäglichem Weh' blickt Jesus mit blutigen Augen
Traurig hernieder auf Die, von denen Er wurde gekreuzigt,
Nieder auf Priester und Volk, die Söhne verschuldeten Irrthums.
Viele Wasser vermögen es nicht, die Liebe zu löschen,[15])
Ströme reissen sie nicht hinweg, die Wasser der Bosheit
Tödten sie nicht. Die Liebe gedenkt mit grösserer Liebe
Dessen, der ihrer am meisten bedarf; sie gedenket der Feinde,
Denket der Sünder zuerst, die der Gnade am meisten bedürfen.
Ach! nicht wollen sie Ihn als Christus erkennen und Gottsohn,
Nicht als König der Herrlichkeit; unwissend, verblendet,
Wüthen die Feinde im grausamen Neid, im hassvollen Undank
Gegen die Liebe des Herrn. Unwissende suchet die Liebe
Heim mit grösserer Lieb'. Der nimmer der sündigen Engel
Schonte im göttlichen Zorn und ihnen die Reue verwehrte,
Seht, Sein ewiger Sohn gedenket Derer, die frevelnd
Sündigten gegen den Herrn, gedenket der hassenden Menschen,
Die Er dem Vater empfiehlt und nicht dem Richter und Schöpfer.

Wehmuth füllet Sein Herz; in der Ueberfülle der Liebe,
Welche, zum Tode zerfleischt, noch liebt die verlorenen Kinder,
Jammernd sie sucht durch Wüste und Dorn, erhebt Er das Antlitz
Flehend zum Vater, und laut, mit mächtig-erschütternder Stimme

Ruft Er in's Völkergewog' das Geheimniss verzeihender Liebe:
»Vater, verzeih' Du ihnen! nicht wissen sie, was sie Mir anthun.« ...
»Wie? ist das der Geist, der einwohnt einem Verbrecher?«
Staunend, und freudig-erschreckt, hebt Dismas die fiebernde Stirne
Hastig empor und schauet dem Herrn in's blutige Antlitz ...
Göttliche Strahlen entleuchten dem Aug', in lichter Verklärung
Sieht er erglänzen das Blut, durchschimmert von goldigem Lichte.
Wie ein Blitz durchzuckte der Ruf die Seele des Schächers;
Heimlicher Born wird drinnen erweckt; der Bronnen des Glaubens
Rieselt darin hervor, tropfweise, wie schüchtern und zagend;
Dichter aber und stärker alsbald entquillt es dem Bronnen,
Feuchtet der Seele Gefild und wecket die Blüthen des Glaubens,
Früchte der hoffenden Reu' und vertrauender Liebe — o Wunder!
Dort, wo der Acker verschwemmt und versandet worden vom Laster.
Wunder der Reue und Lieb'! Der nichts geschaut und vernommen,
Glaubt, was nimmer er sah! er glaubt, und wunderbar dünkt es
Selber dem Schächer am Kreuz ... er glaubt, wie Keiner geglaubt hat,
Keiner zuvor und Keiner nachher. Die Völker der Feste
Haben die Wunder gesehn vom ärmlichen Zimmermannssohne,
Aber sie zweifeln an Ihm; die Jünger sind flüchtig geworden, —
Aber der Schächer, er glaubt im plötzlichen Glauben an Jesus,
Gottes Sohn und Messias der Welt, den Sühner der Menschheit,
Welcher zum Gegenstand der tiefsten Erniedrigung wurde,
Drinnen die Gottheit ward zurückgezogen in's Dunkel.
Glücklicher Dismas! du glaubst, wo Tausende zweifeln und leugnen,
Glaubst, und wurdest alsbald ein Wunder für sämmtliche Zeiten.
Staunend aber und bang' aufschauen die Priester und Völker,
Kalt wird Jedem das Herz vom plötzlichen eisigen Schauer ...
»Wie? ist das die Kraft, die einem Gekreuzigten einwohnt?
Wie? ist dieses der Dank des Gemordeten gegen die Mörder? ...«
Lautlos ruht es und dumpf und schwer auf jeglicher Seele ...
Tausende fliehen hinweg, vom Rufe der Liebe erschüttert,
Tausenden leuchtet das Licht begnadender heiliger Ahnung ...
Aber die Priester verharren im Trotz. Der Hölle verpfändet,
Bleiben sie höhnend zurück in der Henker würdigen Nähe;
Denn ihr Hass wird nimmermehr satt; ihr gieriges Auge
Will nicht weichen von Ihm, wird nimmer gesättigt, bevor nicht
Dieser den letzten Hauch ausathmet am Holze der Schande.
Grimmiger hassen sie Ihn, seitdem die Kunde der Boten
Ihnen vermeldet das höhnende Wort des trotzigen Prätor.

All' die verhaltene Wuth gen Jesus und gegen die Römer
Sammelt und häufet ihr Gift und speit es gegen den Einen,
Welcher sich König nennt und wahren Messias der Juden.

Lästerung, Hohn und Schmach in Gelächter, Wort und Geberde
Fliegen zu Jesus empor in grausamer Fülle; doch jene,
Welche erschüttert waren vom Ruf verzeihender Liebe,
Gingen hinweg von Ihm und verliessen die Stätte des Mordes.

Alles umher ist Hohn und Gelächter der Menschen und Teufel,
Jesus für Alle das Ziel gemeinsamer Hassesbegierde.
Niemand wagt es, empor zu schaun mit tröstendem Blicke,
Freundliche Worte zu Ihm hinaufzurufen; das Mitleid
Weicht vor'm Grimme der Schergen zurück, vom Auge der Priester
Flieht es hinweg, verhüllend das Haupt in bergenden Händen.

Doch ... was flieget zum Kreuz mit weit-gebreiteten Armen? ...
Ach! ... es ist ein Weib, viel weinende Frauen von Salem
Eilen ihr nach ... »Wer ist's?« so fragen die staunenden Krieger,
Zürnend, und doch gebannt vom Bild unsäglichen Jammers.
»Sagt, wer ist's?« Und Einer vom Volk antwortet: »Maria,
Joseph's Wittwe von Nazareth, die Mutter des Menschen ...«

Zornig wollten die Krieger das Weib von der Stätte verdrängen,
Kajaphas wehrte jedoch und sprach: »So lasst sie, ihr Römer!
Thuet ihr nichts zu Leid'! die Mutter des frechen Betrügers
Möge sich selbst am Kreuze des Sohns anklagen der Sünde,
Dass sie den Sohn nicht besser erzog, nicht dämpfte des Knaben
Hoch-aufstrebenden Sinn. Im Sohn empfing sie die Strafe
Dessen, was sie gesündigt in Ihm.« — So höhnte der Priester.

Aber Maria stand, mit ausgebreiteten Armen,
Weinend, zu Füssen des Sohns; sie hob die brennenden Augen
Thränengeröthet empor, getroffen vom Strahle des Blickes,
Welcher entgegen ihr kam vom göttlichen Herzen des Sohnes.
Aufwärts ziehet der Strahl — geheimnissvollem Magnet gleich —
Unwiderstehlich ihr eigenes Herz, — doch fesselt die Erde
Hemmend den Leib, — stumm steht sie und starr, gleich marmornem Bilde,
Allzeit schauet zum Sohn ihr thränengefeuchtetes Antlitz;
Kein Wort flüstert ihr Mund, kein Klagen entweihet die Lippen.
»Jesus, mein Sohn!« so flüstert sie nur, so seufzt sie im Herzen.
Aber die Fraun hinknieen zur Erd', auf blutige Spuren
Sinkt ihr bleiches Gesicht. Magdalena küsset voll Inbrunst
Steine und Staub, die geröthet vom Blut; sie erhebt sich; ihr Haupthaar

Woget gelöset dem Herrn um die blutigen Füsse, — die Gute
Trocknet mit eigenem Haar die Wunden der eisernen Nägel.
Schmerzliche Schau unsäglicher Qual, von Engeln betrauert,
Selber vom reuigen Schächer beweint mit brennenden Thränen,
Aber vom Hasse der Priester verhöhnt mit giftigen Worten!
Wiederum schallt das Gelärme des Hohns von jeglicher Seite
Ueber die Fläche des Bergs. — Und dort, wo schreiend die Schergen,
Welche gekreuzigt den Herrn, beim klirrenden Spiele der Würfel,
Halb entkleidet, bespritzet vom Blut des göttlichen Lammes,
Sitzen auf kaltem Gestein, drängt dichter des Volkes Gewoge.
Ueber den steinigen Boden verstreut von den Händen der Krieger,
Liegen die Kleider umher der gerichteten Schächer, des Heilands
Ober- und Untergewand; herkömmliche Sitte der Römer
Schützte der Henker gesetzliches Recht, die Kleider der Schächer
Untereinander zu theilen am Ort der blutigen Richtstatt.
Schon sind unter die Vier des Dismas rauhe Gewande,
Friedlich unter die andern vertheilt die Kleider des Gesmas;
Jetzt doch streitet der Zank und entzweit die rauhen Gesellen
Wegen des Untergewandes; in vier gleichmässige Theile
Hatte die Schärfe des Schwerts das Gewebe des Mantels zerschnitten,
Jeglichem Knechte ein Theil; zerschnitten in ähnlicher Weise,
Wurde das obere Kleid vertheilt in die Hände der Henker, . . .
Jeglicher langte in gieriger Hast nach kärglichem Antheil,
Denn es hatten auch s i e vom Munde des Volkes vernommen,
Welche gewaltige heilende Kraft einwohne den Kleidern,
Deren Berührung zu heilen vermög' die schwersten Gebresten. —
Also waren vertheilt die blut'gen Gewande des Heilands.
Aber das Untergewand, durchaus gewoben und nahtlos, —
Einstens dem Knaben gewirkt von der Hand der sorgsamen Mutter, —
Kann nicht theilen das Schwert in vier gleichmässige Theile,
Weil es gewoben und nahtlos ist. Drum streiten sie zankend
Untereinander und prüfen anjetzt die Loose der Würfel,
Wer von ihnen das ganze Gewand im Spiele erwerbe.
Jeder ergriff mit blutiger Hand den buchenen Becher,
Fünfmal warfen sie über des Steins geglättete Fläche
Nach einander die drei sechsseitigen hölzernen Würfel . . .
(Dichter drängte das Volk, den Verlauf des Spieles zu sehen);
Aber noch keiner hatte im Spiel das Gewebe gewonnen.
Zankend begann von Neuem das Spiel, und sie warfen des Bechers
Eckige Würfel hinaus auf den Stein, — dem letzten der Spieler

Zeigten die Würfel gesammt im gemeinsamen Wurfe die Punkte
Paarweis dreifach gereiht, — und jubelnd, mit rauhem Gelächter,
Sprang er vom Steine empor und ergriff mit schmutzigen Händen
Lachend das Untergewand, und Beifall klaschte die Menge,
Dass er geworfen den »Venuswurf« im Spiele der Würfel.
Prahlend schlug er das Kleid um die knochigen Schultern und höhnte
Ueber den Mann am Kreuz und über die jammernde Mutter.
»Siehe, o Weib!« so sprach er zu ihr; »des Sohnes Gewandung
Hab' ich gewonnen im Spiel; zwar ist's durchdrungen vom Blute;
Doch wenn Du es verlangst, so kannst Du selbst es behalten,
Denn nicht mag ich das Kleid des ärgsten aller Verbrecher
Tragen am eigenen Leib; es würde mich schänden für immer.«
Also sprach er zu ihr, verächtlich-lachend; doch wortlos
Schaute sie ihm in's wilde Gesicht mit schmerzlicher Trauer ...
Weh'! ihr Blick durchbohrte sein Herz; erschüttert und bebend
Stand er vor ihr, den Schultern entglitt das Gewebe des Kleides,
Doch nicht beugte er nieder den Leib, nicht haschte die Rechte
Nieder zum blut'gen Gewand, er wandte sich um, und wortlos
Ging er zurück zum Tross, durchrieselt von seltsamem Schrecken.
Aber Johannes erhob das Gewand, von glühenden Thränen
Ward es benetzt, und die Mutter empfing aus den Händen des Jüngers
Weinend das heilige Kleid, ihr Werk aus friedlichen Tagen.
Sieh! nun war es durchtränkt vom Blute des herrlichen Sohnes:
Der es getragen und rein bewahrt in den Jahren des Lebens,
Während es wuchs mit Ihm, zum Zeichen dem künft'gen Geheimniss,
Ach! nun hängt Er am Kreuz vor'm Angesichte der Mutter.
Nimmer-befleckt und nimmer-zertrennt empfing es Maria
Wieder zurück; doch blutig-zerfleischt, verrenkt und zerrissen
Wurde das Adamsgewand am göttlichen Körper des Sohnes.
Göttliche Mutter! dein schauendes Aug', vom Geiste begnadet,
Sieht im Kleide das Bild der künftigen Kirche des Heiles,
Welche der Geist bewahrt vor trennendem Streite und Irrthum,
Nimmer-befleckt und nimmer-getrennt vom Beginne zum Ende.
Aber du siehst auch, Mutter des Herrn, die Priester der Zukunft,
Welche der Sohn umhüllt mit schneeigem Priestergewande,
Frevelnd beschmutzen ihr heiliges Kleid, siehst schmutzige Hände
Rühren daran, siehst Feinde des Herrn im Hause der Kirche
Abermals heften den Sohn mit grausamen Nägeln an's Kreuzholz,
Wieder umkrönen mit dornigem Kranz scharfdorniger Sünden.
Ach! dein Auge des Geistes erschaut viel Priester des Gottsohns,

Welche zum Altar gehn ohn' Zittern und Zagen, des Opfers
Schauergeheimniss entweihn durch sündiges Hasten und Eilen,
Also vernichtend im Volk die andachts-schaurige Ehrfurcht;
Nicht mehr heilig erachtet ihr Herz die Würde des Priesters.
Haschend nach Ehre und Gold und Genuss und lüsternen Freuden,
Selbst ohn' Glauben und Furcht, entehrend die heil'gen Gebräuche,
Spenden sie Gnaden aus göttlichem Schatz ohn' schauernde Ehrfurcht,
Führen in's Haus des Herrn den glaubenvernichtenden Missbrauch;
Grausamkeit dörret die Hand, die Rechte verknöchert die Habsucht . . .
Ach! du Mutter der Gnaden und Wehn! mit trauerndem Auge
Schaust du im Dunkel der künftigen Zeit die Geweihten des Tempels,
Welche in's Herz hinein das Verderben rufen vom Altar . . .
Weh'! viel tausend Gesalbte des Herrn, die Priester der Zukunft,
Siehst du verloren gehn im beschmutzten Opfergewande,
Weil sie verwüsten der Kirche Gefild durch sündigen Wandel,
Welcher im Volke den Glauben erstickt an Gottes Erbarmung,
Mordet den Glauben an das, was Priesterlippen verkünden . . .
Weh! o Mutter der Lieb'! Begnadete werden verderben,
Fallenden Sternen gleich, versinken zum ewigen Abgrund,
Weil nicht glaubte ihr Herz, was lehrte die redende Lippe.
Ach! du Mutter der Lieb'! wie weinst du am Fusse des Kreuzes
Ueber die Priester, die einst verloren gehen für immer!
Trauerst mit Ihm, der Gnaden verstreut mit blutigen Händen,
Allen Geschlechtern der Erd' sie auszutheilen gemeinsam,
Dass nicht Einer verloren geh' im Schoosse der Kirche . . .
Traure du nur, du Mutter der Lieb'! und blutige Thränen
Weine dein Herz in der Trauer um jene, die einstens verderben,
Weil sie entehren das Kleid, das dein Sohn ihnen gegeben!
Wahrlich! es ist kein Schmerz in deiner Seele, in Jesu
Göttlichem Herzen so gross, als eure gemeinsame Trauer
Ueber die Priester, die einst vom Mahle des göttlichen Lammes
Werden verstossen sein und versenkt in die Tiefen des Abgrunds,
Weil sie das Opfergewand, das knieend am Krenz sie empfangen,
Tragen am sündigen Leib und schänden mit Werken der Sünde.

Zwölfter Gesang.

Jesu fernere Worte am Kreuz. — Sein Tod.

I.

Jesus begann, durchgossen von Qual, in der Mitte der Mörder,
Offenbar nun zu machen dem Volk, den Schergen und Priestern
Seiner Erbarmungen Fülle und Kraft. In des Herzens Verstocktheit
Hatten sie alle das Wort verzeihender Liebe vernommen,
Aber sie spotteten noch der Ueberfülle der Liebe,
Welche, in's Meer der Martern versenkt, das blutige Antlitz
Bittend aus wogendem Schwall zum Vater im Himmel emporhebt.
Tausende schauten hinauf mit grinsenden Spottesgeberden,
Priester und Weise durchschlichen das Volk gleich giftigen Schlangen,
Hüben und drüben ihr eigenes Gift in die Schaaren zu speien,
Denen das höllische Gift erneuerte Lästerung wachrief.
Niedriger Pöbel, gehäuft in der Nähe der blutigen Kreuze,
Reckten die schmähende Zunge gen Ihn; kopfschüttelnd und lachend
Gingen sie auf und ab; zublinzelnd einander im Spottruf,
Riefen zu Jesus empor Dies Jene und Jenes die Andern:

»Ei, Du Zimmermannssohn, des Belzebub Freund und Genosse,
Der Du zerstören den Tempel des Herrn und binnen drei Tagen
Wiederum aufbaun willst: nun rette Dich selber, und steige
Nieder vom Kreuz, wenn wirklich Du bist Sohn Gottes des Ew'gen!«

»Andere wohl hat Dieser geheilt, hat Andre gerettet,
Doch nun hängt Er am Kreuz, unmächtig, sich selbst zu erretten.« —

»Wenn Du der König von Israel bist und unser Messias,
Steige alsdann hernieder vom Kreuz! Dann werden wir glauben,
Dass Du der Christus bist, Sohn Gottes und unser Befreier.« —

»Hat nicht Dieser auf Gott vertraut? Der möge Ihm helfen,
Wenn Er so lieb Ihn hat; denn Dieser hat offen beschworen,
Dass Er als Gottes Sohn gesendet wäre vom Vater. —
Wenn Du in Wahrheit ein König bist, so bezeuge es heute. —[1])
Jeglicher Hohn verwundet auf's Neu die Seele des Gottsohns,
Jeglicher Spott durchschneidet das Herz der göttlichen Mutter,
Welche zum Sohn aufschaut, unerschütterlich stehend im Glauben.
Fünfmal hatte das Volk, vorübergehend und weilend,
Lästerung über den Herrn gespien, die Menschheit und Gottheit
Frevelnd verspottet an Ihm; der Liebe Barmherzigkeit höhnte
Hämisch das Priestergeschlecht, den König der Schriftengelehrte;
Frevelnd schmähte die Heiligkeit Ihm pharisäischer Spottruf,
Aber der Knechte verlog'nes Gezücht verhöhnte die Wahrheit
Dessen, Der heute im Blut die ewige Wahrheit besiegelt,
Siehe, noch Einer fehlt im höllischen Lästererchore,
Dass er das Mittleramt verspotte im sterbenden Gottsohn;
Ach, und Dieser, er hängt unselig zur Seite des Sühners.
Höhnisch blicket hinüber zum Herrn das Auge des Schächers,
Welcher zur Linken Ihm hängt; in der Kreuzigung grausigen Qualen
Legt ihm die Hölle in's Herz noch giftige Worte der Läst'rung,
Drückend in's wüste Gesicht das Brandmal ew'ger Verzweiflung.
Lästernd sprach er zu Ihm! »Wenn Christus Du bist, so errette
Dich und uns!«[1]) — Und lachend vernahm's die lärmende Menge,
Lobte den Schächer und rief: »So recht! wenn Dieser ist Christus,
Alsdann rette Er sich und euch, dann werden wir selber
Glauben an Ihn.« — Doch schmerzlich durchdrang die Seele des Dismas
Dieses verächtliche Wort vom Munde des Kreuzesgenossen.
Traurig sprach er zu ihm die mahnende Rüge: »So fürchtest
Du auch nimmer den ewigen Gott, der straft und belohnet
Jeden nach seinem Verdienst? Erdulden mit Diesem gemeinsam
Nicht wir selber das Loos der gleichen Verdammniss zum Kreuze?
Doch wir leiden mit Recht, indem wir die Strafe empfangen,
Welche wir haben verdient durch grausame Werke der Blutgier;
Denn wer Blut vergiesst, dess' Blut wird wieder vergossen.
Sieh, wir haben gefehlt, gesündigt, gefrevelt in Wahrheit,
Aber noch nicht empfangen von Gott das, was wir verdienten.[2])
Dieser jedoch ist wahrhaft gerecht, nichts Böses und Uebles
Hat Er gethan. D'rum lästre Ihn nicht mit frevelndem Spotte.«
Bittend alsdann, das Auge erfüllt von trauernder Reue,
Wendet der Schächer zum Herrn im Gebete die gläubige Seele:

»Christus und Herr! gedenke Du mein, und erbarme Dich meiner,
Wenn Du in Dein Reich kommst! mein Blut empfange als Busse!«
Jesus! wie jauchzte Dein Herz dem Worte des flehenden Schächers!
Sieh, mit freudigem Muth, vor Priestern und Weisen und Schergen
Hat er erkannt in Dir den mächtigen Gott der Erbarmung,
Glaubte an Dich und bekannte Dich laut; im eigenen Blute
Ward er getauft durch Dich, zum Martyrer wurde der Mörder,[3])
Wurde am Kreuz durch Dich zum Apostel der sühnenden Gnade;
Eine Stunde nur hat er für Dich gewirket im Weinberg,
Kelternd die Trauben mit Dir, gefärbet im Blute der Trauben ...
Und schon rufst Du ihn her, zu empfangen die Löhnung der Ersten.
Deine Erbarmung wendet zu ihm die blutigen Augen;
Milde wie Wiegengesang erklingt ihm die Stimme der Liebe,
Welche das Kreuz ihm macht zur himmelanstrebenden Leiter:
»Wahrlich, Ich sag' dir«, redet der Herr und blickt ihm in's Auge,
»Heut' noch wirst du mit Mir im Paradiese verweilen.«
Glücklicher Schächer! wie wurde es dir im erschütterten Herzen?
Wahrlich, du fühltest die brennende Gluth unsäglicher Liebe
Deine Seele durchglühn; vom düsteren Zeichen der Sünde
Wurde gereinigt das Aug' und verklärt im Blicke des Gottsohns.
Leuchtende Mutterlieb' empfingst du vom Auge Maria's,
Welche dich grüsst, wie die Mutter den Sohn, der, lange verloren,
Endlich zum Vaterhaus zurückgefunden die Wege.
Zwei nun waren vereint auf nämlichem Acker beschäftigt;
Und als nahte der Herr, da wurde der Eine verworfen,
Aufgenommen jedoch zum lohnenden Heile der Andre.
Dismas! nun bleibe getrost! dein Kreuzholz wurde geheiligt,
Wurde zum Throne für dich, zu herrschen bei deinem Erlöser;
Denn nun weichen von Dir die Männer des Blutes und Zornes.[4])
Heut' noch wirst du mit Ihm triumphiren im Kreise der Väter.
Staunend blickte die Menge empor; denn Viele im Volke
Hatten vernommen das Wort, das Jesus geredet zum Schächer.
Doch ihr hartes Gemüth hielt trotzig die Seele verschlossen,
Dass nicht Einer den Sinn des begnadenden Spruches erfasste.
Aber sie sahen erstaunt des Mörders Angesicht leuchten ...
Flüsternd im leisen Gebet bewegten die Lippen sich schmerzlos,
Seliges Lächeln umfloss gleich milder Verklärung das Antlitz,
Welches zur Brust hinsank, als wär' es vom Lichte geblendet.
Jesus jedoch, durchfoltert vom Schmerz, den Körper vom Fieber
Brennender Wunden durchglüht, blickt unter der Fülle der Qualen

Liebevoll nieder zum Fuss des begnadenden Holzes der Schande.
Ach, dort stehen, vom Jammer erdrückt, ausstreckend die Arme,
Weinend und stumm, und schauen hinauf zum leidenden Gottsohn,
Keiner dem Andern zum Trost, Magdalena und Jesu geliebter
Jünger der Lieb', und des Kleophas Weib, die milde Maria,
Und Zebedaei treues Gemahl, die ernste Salome.
Unter dem Kreuzholz trauert sie stumm, die Familie Jesu,
Stehend im schrecklichsten Schmerz des göttlichgeheiligten Mitleids.
Aufrecht stehn sie und schauen empor, der künftigen Kirche
Also ein Bild, die unter dem Kreuz, dem Zeichen der Sühne,
Stehend erjauchzet und weint, anbetend den Träger des Kreuzes.
Aber das spottende Volk und die Priester und Henker, der Hölle
Lästerndes Sclavengeschlecht, rings sitzt es, und höhnt es und lacht es;
Mitleidslos von der Erd' aufschauend zum leidenden Jesus,
Sitzen sie zahlreich rings umher und scherzen und schmähen,
Ferne dem Zeichen der Sühn', hartnäckigen Sündern ein Sinnbild.

Wenige nur, die Erwählten des Herrn, stehn schweigend vor Jesus,
Aufrecht unter dem Kreuz, ein Sinnbild gläubiger Stärke.
Aber der göttliche Sohn, nicht blickt Er auf Diese hernieder,
Welche Ihm treulich gefolgt bis unter das Zeichen der Schande . . .
Eine allein erschauet Sein Aug'; Sein blutig-entstelltes,
Heiliges Antlitz weilet voll Schmerz am Auge der Mutter,
Welche, wie wenn zum Steine erstarrt, am Fusse des Kreuzes
Stehend zum Sohn aufblickt, nicht wendend die brennenden Augen.
Ach, am Kreuze des Sohns, und mitgekreuzigt im Sohne,
Hänget geheftet das Herz der Jungfraumutter Maria.
Furchtlos unter dem Spotte und Lärm der Soldaten und Priester
Steht sie, und unverwandt aufblickt sie zum leidenden Jesus;
Seele und Leib mitleiden zugleich die Schmerzen der Sühne.
Wäre Maria's Schmerz vertheilt in alle Geschöpfe,
Müsste ein jegliches Herz im Uebermaass brechen und sterben.[5])

Mehr als Alle hat diese geliebt, sie leidet und duldet
Mehr als Alle zugleich, dass ihrer unendlichen Liebe
Werde unendliches Leid zum sichtbaren Zeugniss der Zukunft.
Jeglicher Süsse und Freudigkeit voll war Bethlehem's Stunde,
Da sie den Sohn gebar ohn' Thränen und Schmerzen und Wehruf,
Aber sie wurden ihr aufbewahrt für Golgotha's Stunden,
Wo sie den Sohn von Neuem gebiert aus blutendem Herzen,
Siebenfach tief durchbohrt, wie Simeon einstens geweissagt;

Wo sie den Sohn von Neuem gebiert mit Blut und mit Thränen
Für die Geschlechter der Welt, um die Mutter zu werden für Alle.
Jungfräulich war einst die Geburt des göttlichen Leibes,[6])
Jeglicher Süssigkeit voll; doch jegliche Bitterkeit sollte
Nun die erneute Geburt des sterbenden Sohnes begleiten,
Schmerzvoll über das Maass und über die Stärke des Weibes; —
Einem unendlichen Meer von wogenden Flammen vergleichbar
Wurde ihr Herz; ihr Innerstes ward durchbrannt von den Flammen;
Laute und Rufe des Weh's versagen der lechzenden Zunge,
Seufzer und leises Gebet entwehn den geöffneten Lippen.
Ringsum hört sie nur Worte des Hohns, und droben am Kreuze
Hängt der zerrissene Leib des geliebten Sohnes ... sie schauet,
Höret, und seufzt, und es weinet ihr Herz nur blutige Thränen ...
Denn ihr Auge verweilt an den schrecklich-zerrissenen Wunden,
Aber es ruhet die Seel' im Blute des göttlichen Lammes,
Welches der Sänger der Psalmen geschaut, da ahnend er ausrief.
»Zugerichtet hat Gott Dir Deine Arme zum starken,
Ehernen Bogen; Er hat Dich gestellt auf die Höhe und lehrte
Deinen Händen den Streit.«[7]) Mit nägeldurchstochenen Händen
Kämpft von der Höhe des Kreuzes herab der Sprosse der Jungfrau
Einen unendlichen Kampf 'gen alle Gewalten des Todes,
Gegen die Mächte des Zorns und feindlicher Schmähung der Hölle.
Ihm in den Armen möchte sie ruhn, die geheiligte Mutter,
Ruhen möchte ihr Leib in den blutigen Armen des Sohnes ...
Aber die Seele allein versenkt sich in jegliche Wunde,
Küsset das göttliche Blut mit Seufzern inbrünstiger Liebe
Ein in des Herzens begnadet Gefäss; die Augen des Hauptes,
Thränengefüllt, bewundern den Sohn im Gewande des Blutes,
Brünstig umschlingen die Arme das Kreuz, die Wunden der Füsse
Küsset der zuckende Mund der verlassenen göttlichen Mutter.
Tropfen des sühnenden Bluts entrieseln dem Körper und Kreuze,
Rieseln als Manna herab auf's Haupt der vereinsamten Mutter,
Baden ihr Scheitel und Stirn und das aufwärts schauende Antlitz,
Dass sie gesegnet sei im Blute des sterbenden Gottsohns.
Aber dem eigenen Aug' entfliessen gleich rieselnden Bronnen
Thräne auf Thräne im schweigsamen Leid, und sie feuchten der Erde
Steine und Moos, vermischt mit Tropfen des sühnenden Blutes.
Schweigend schaut zur Mutter der Sohn, zum Sohne die Mutter
Schweigend; nur Seele und Aug' verkünden den Jammer des Herzens.
Wortlos redet zum Kreuze hinauf, hernieder vom Kreuze

Ihre gemeinsame Qual die Sprache unendlicher Liebe.
Schmerzen durchschüttern den Leib, und Wunden zerreissen die Seele.
Aber die Lieb' giebt Kraft den jammergeschwächten Gebeinen.

Wundergeheimniss des göttlichen Leids und des heiligen Mitleids!
Eins in das andre versenkt und genährt das eine vom andern,
Dulden gemeinsam beid' das Geheimnissleiden der Sühne,
Unerklärlich und unfassbar den Menschen und Engeln.

O Martyrium du des göttlichen Blutes des Sohnes!
O Martyrium du der Seele der Mutter Maria,
Beides gemeinsam Leid in gegenseitiger Liebe!
Beid' in einander verwebt zu gemeinsamem Bunde der Martern!
Gleich wie die Seel' aufdürstet nach Gott, so dürstet der Mutter
Innerstes Herz zum Sohn; gleichwie nach Seelen der Gottsohn
Dürstet in flammender Lieb', so lechzet Jesus zur Mutter.
Allzeit weilet ihr Schmerz vor ihren Augen;[8]) im Einen
Sucht und findet erneuerten Schmerz die Seele des Andern,
Während der Sohn am Kreuze Sein Fleisch, die Mutter im Kreuze
Opfert dem Herrn das Leid der siebenfach-blutenden Seele.[9])

Mutter der süssesten Lieb', du Königin jeglicher Schmerzen,
Krone des Marterthums, du Jungfraumutter Maria!
Mitten im Lärm und spottenden Hohn, im Getümmel des Volkes
Stehst du der ragenden Säule gleich beim Kreuze des Sohnes.
Die einst jauchzten und staunten vereint und priesen des Lehrers
Mächtige Wundergewalt, sind stumm nun worden im Preise;
Giftigen Spott nur zischet ihr Mund; die Einen entflohen,
Andre verzweifeln und zweifeln an Ihm, — du aber, Maria,
Bleibest im Glauben das Weib der nimmer-erschütterten Liebe.
Namenlos ist dein Leid, es lastet im Riesengewichte
Dir auf Seele und Leib; dein Sohn nichts leidet, was du nicht
Selbst mitfühlest durch Ihn um Seiner Barmherzigkeit willen.
Keines der Wunder hast du gesehn, als jenes zu Kana,
Wo dein Sprosse aus Gott das Wasser zum Weine verwandelt;
Aber du zweifelst nicht, wo Tausende spotten und fluchen.
Nicht auf Tabor sahst du den Sohn, im Glanze der Glorie,
Aber du glaubst an Ihn im Glanze Seiner Erniedrung.
Nicht warst nahe du Ihm, als Völker Ihm sangen ihr Hallel,
Nicht auf palmenbestreuetem Weg; — nun aber, o Mutter,
Siehst du den Sohn und glaubst an Ihn im Gewoge der Schmähung.
Aufrecht stehst du vor Ihm, gleich einem Thurme, der furchtlos

Trotzet dem Sturm auf felsigem Grund, aus dem er emporstieg.
Gläubigste Lieb' im gewaltigsten Schmerz überleuchtet dein Antlitz.
Siehe, es ist dein Sohn, der droben blutet und blutend
Stirbt für die Kinder der Sünd'; dein Gott ist's, den du vom Vater
Einstens empfingst aus dem heiligen Geist, — dein Gott und dein Schöpfer,
Welchem mit aller Gluth dein Herz entgegengeschlagen.
Nicht übertroffen wird von Anderer Liebe die deine,
Nicht übertroffen wird dein Schmerz von Anderer Schmerzen;
Weil du Ihn mehr geliebt, als Engel und Menschen Ihn lieben,
Leidest du mehr mit Ihm, und durch Ihn tiefer und heisser,
Als vom Zeitenbeginn die gesammten Geschlechter gelitten,
Denn dir wächst der Schmerz in den wachsenden Gluthen der Liebe.
Siehe, es ist dein Sohn, dein Gott, dein Schöpfer, dein Alles,
Und Ihn musstest auch du in den Tod hingeben, am Kreuze
Sollst du sterben Ihn sehn und doch nicht wanken und jammern.
Denn da einstens du sprachst: »Nach Deinem Willen gescheh' mir!«
Schwurst du dem Vater und Sohn die Stunde des stummen Gehorsams,
Schwurst, um mitzusühnen mit Ihm, die Stunde der Treue
Unter dem Kreuze des Sohns; nicht kannst du sterben, du darfst nicht
Sterben für Ihn, nicht opfern dein Blut zur Rettung des Kindes.
Siehe, Er will — du schweigst und gehorchst, du duldest und weinest,
Aber du zweifelst nicht, du zagest nimmer, und furchtlos
Stehst du vor Ihm und duldest mit Ihm zum Opfer der Sühne.
Aus der Verborgenheit warst du genaht, aus einsamer Stille
Kamest du her, um zu folgen dem Sohn im Gelärme der Feinde,
Seiner Entehrung und Schmach starkmuthige Magd und Gefährtin;
Darfst dem Leiden des Sohns nicht Linderung wünschen und Ende,
Darfst nicht stillen den Durst, nicht mindern kannst du die Qualen
Seines zerrissenen Leibs; drei Stunden erdrückender Trübsal
Harrest du aus mit Ihm, drei Stunden siehst du Ihn leiden,
Leidest mit Ihm drei Stunden hindurch, dem Vater zur Freude,
Deinem Sohne zum Trost, den Engeln des Himmels zum Staunen,
Künftigen Menschengeschlechtern zur Gnad', den Gewalten der Hölle
Aber zum Schrecken und Fluch, zum eisig-durchhauchten Entsetzen.
Keiner ergründet den Schmerz, erschaut die verborgenen Wunden
Deiner zermarterten Lieb'; sie sehen nur Thränen, nur Seufzer
Höret ihr Ohr, doch Keiner vernimmt die Sprache der Schmerzen,
Keiner die Sprache der Lieb', die, wunderbar-redend und tröstend,
Mutter und Sohn vereint im geheimnissvollen Gespräche.
Mutter und Sohn vereinen ihr Leid zum gemeinsamen Opfer,

Opfern dem Vater sich selbst zur Sühne dem Menschengeschlechte;
Gnade erflehet vom Sohn die jammergesättigte Mutter
Jedem Geschlechte der sündigen Welt, den Mördern des Sohnes
Gnade und Sühne und Glaubensgewalt, und opfert dem Vater
Ihren unendlichen Schmerz in die Sühneverdienste des Gottsohns.

Könntest du hören, o Welt, die stummen Geheimnissgespräche,
Welche entflüstern dem Herzen des Sohns und der göttlichen Mutter,
Redend aus blutüberronnenem Aug', aus thränengenässten,
Brennenden Augen die Sprache der Lieb': du würdest vor Jammer,
Würdest vor Schrecken und Lust in den Vesten der Erde erschüttert,
Wandeln in Schutt und Staub die Marmorpaläste der Fürsten,
Wandeln in Trümmer den Prunk, zerschlagen die goldenen Götzen.

Könntet ihr hören, ihr Engel des Lichts! des Sohns und der Mutter
Wunderdurchwobenes Wechselgespräch, und könntet ihr schauen
Tief in der Mutter Gemüth die Geheimnissstrahlen der Zukunft:
Wahrlich, ihr würdet die Kronen gesammt von den Stirnen euch lösen,
Knieend der Mutter des Sohns zu Füssen zu legen die Kronen,
Deren sie einzig-allein in Golgotha's schauriger Stunde
Würdig ist worden am blutigen Fuss des sühnenden Kreuzes.

Könnte, o Hölle, dein Hass erfassen der Worte Mysterien,
Welche zur Mutter vom Sohn, von der Mutter zum Sohne sich wenden,
Schauriger würde dein Hass mit den Zähnen knirschen, dein Ingrimm
Hungriger wüthen gegen dich selbst und nimmergesättigt
Fluchen in Ohnmachtswuth und fluchend dich selber verfluchen.

II.

Also vereinte gemeinsames Leid die flammenden Herzen
Beider zu Einem Brand im Zwiegespräche der Liebe,
Keinem vernehmbar im Volk, nicht einer der trauernden Frauen.
Da sich zum Kreuze des Sohns die Mutter vor Jammer geflüchtet,
Da sie vernahm das verzeihende Wort allgütiger Milde,
Da sie vom Kreuze vernahm die Worte der Jubelverheissung,
Welche der göttliche Sohn dem reuigen Schächer gegeben:
Niemals wurde ihr Herz ermüdet vom liebenden Anschaun,
Allzeit weilte ihr Herz in den Wunden des sterbenden Lieblings,
Redete immer zu Ihm im Wechselgespräche der Liebe:
Glühender immer wurde die Qual der zerrissenen Seele,
Bleicher im Schmerz und Weh' der Mutter gefeuchtetes Antlitz.

Trotzet dem Sturm auf felsigem [illegible] des Vaters und Geistes!«
Gläubigste Lieb' im gewal[illegible] Seufzern der Sehnsucht;
Siehe, es ist dein [illegible] bist Du entstellt und verwundet![10])
Stirbt für die Kind[illegible] weiss und roth in der Fülle des Lebens,
Einstens empfingst [illegible] Du! nun blutig-zerschlagen,
Welchem mit [illegible] verhöhnt, zerfleischet und todtbleich
Nicht übertro[illegible] überschüttet mit Schmach ... o Jesus! womit wohl
Nicht übert[illegible] vergleichen Dich? wem ähnlich Dich nennen, Du Urborn
Weil du [illegible] Du Fülle der Schmach in Mitten des Volkes?
Leidest [illegible] Keiner ist hier, der Gutes Dir thut; in den Aengsten des Leidens
Als v[illegible] Nahe Dir Keiner mit Trost, nicht einen Tropfen des Wassers
Der [illegible] Reicht mitleidige Hand dem durstenden Sohne des Schöpfers.
Scherz und Gelächter, Verhöhnung und Schmach, sie wurden im Sterben
Einzige Tröstungen Dir; gottschmähende Worte der Krieger
Sollten Dir Labsal sein und Flüche Dich tränken statt Wasser.
Himmel und Erd', und Eisen und Holz, und Kälte und Mangel
Haben sich nun vereint zu Deinem Verderben verschworen.
Jesus, mein süssester Sohn! die Sünden der Menschen zu sühnen,
Sollte Dich kosten so viel des Jammers und Schmerzes und Hohnes,
Dass es ein Leichtes wär', die Erd' und den Himmel zu tragen.
Unter der furchtbaren Last, die Völker und Zeiten Dir häuften,
Jesus, mein süssester Sohn, willst leiden Du, dulden und sterben,
Sterben zur Rettung der Welt und einsam lassen die Mutter,
Einsam die Mutter, die einst Dich gebar, Dich nährte und ehrte? ...
Jesus, Dich lieb' ich, weil Christus Du bist, Sohn Gottes Jehovahs,
Weil ich vom Geiste Dein Fleisch und Deine Liebe empfangen,
Weil Du mein Sohn aus mir, von meinem Fleische und Blute.
Ewiglich liebe ich Dich um der Güter willen und Gnaden,
Die Du in Liebe ergossest in mich in den Tagen des Wandels,
Wie vom Holze der Schmach, in Freuden und Leiden und Wunden.
Ewiglich liebe ich Dich um der Heiligkeit willen und Würde,
Deiner Barmherzigkeit und der Weisheit wegen, o Jesus,
Welche mein göttlicher Sohn aus Liebe mir offenbar machet,
Da er verbindet das Kreuz mit einsamer Krippe des Stalles.
Einstens empfangen vom Geist, doch nun vom Schüler verrathen, —
Einstens geboren zur Mitternachtszeit, zur Mitte der Nachtzeit
Schmählich ergriffen, gefesselt, verhöhnt, geschmäht und geschlagen; —
Einstens mit Milch genährt und bitteren Tropfen des Schmerzes,
Nun überströmt vom eigenen Blut, mit Myrrhe getränket;
Einstens in Leinen gehüllt, nun aller Gewande entäussert;

Dorten von Windeln umschmiegt, doch heute von Stricken und Ketten
Grausam umbunden, gezerrt, mit Nägeln geheftet an's Kreuzholz; —
Dort in der Krippe von Engeln verehrt, von Hirten und Fürsten,
Hier von Völkern und Fürsten geschmäht, zum Tode verurtheilt; —
Einstens verkündet vom glänzenden Stern, von Himmel und Erde
Jetzo beklagt und beweint in der Stunde einsamen Sterbens; —
Einst von Johannes im Wasser getauft, von Juden und Heiden
Jetzo getaufet mit Blut, mit Deinem göttlichen Blute; —
Einstens auf ragendem Berg der Verkünder der Lehre des Heiles,
Aber Bestätiger jetzt auf blutigem Berge der Sühne; —
Einstens verwandelnd das Wasser in Wein, doch jetzo zum Blute,
Deinem eigenen Blut, den Wein umwandelnd in Allmacht; —
Einstens auf Tabor verklärt, doch jetzo auf Golgotha's Hügel
Jeglicher Schönheit beraubt und zerfleischt gleich einem Verbrecher: —
Dorten und hier, in Bethlehem's Stall, auf Golgotha's Höhen,
Ueberall, wo Du gelehrt, gewandelt und wunderbar wirktest,
War es die Liebe allein, die nimmer sich selber genug thut,
Immer, aus jeglichem Wort, aus jeglichem Werke hervortrat,
Liebe in Fülle gestreut und wenig geerntet! die Mutter
War es allein, die wiederum gab die Fülle der Liebe,
Die sie empfangen von Dir in Geheimnissstunden der Gnade.
Doch willst lassen Du mich, nun willst Du lassen die Mutter
Einsam gehen und still die Tage des schmerzlichen Harrens?
Du warst Süssigkeit mir in überreichlicher Fülle,
Süssester Trost Dein Auge und Wort, Dein Wandel und Umgang.
Nun soll lassen ich Dich und sterben sehn den Geliebten? . . .«

Jesus begrüsste ihr Leid mit Seinem erbarmenden Blicke;
Milde durchklang's der Mutter Gemüth; unhörbar dem Ohre,
Hörte ihr Herz das Wort aus liebender Seele des Sohnes:

»Nicht sollst einsam Du gehn, geliebteste Mutter der Gnade!
Dir ein Vermächtniss gebe Ich nun für ewige Zeiten,
Dass Du ergründest in Mir die Uebergewalt der Erbarmung.
Nicht sollst einsam Du gehn, wenn heim Ich gegangen zum Vater,
Siehe, an Meiner Statt erwähl' Ich Dir Einen der Meinen,
Dass Du erkennest aus Mir, warum Ich heute die Mutter
Einsam lasse zurück, um Mich von der Mutter zu trennen,
Wie ich Dich trenne von Mir, dass andere Söhne Du grüssest,
Welchen Ich heute in Dir die einzige Mutter erwähle,
Deren gesegnete Hand den Schatz barmherziger Liebe,
Ewigen Lichtes und Heils soll ausstreun über die Söhne. —

Dass Du in Einem erkennst die Gesammtheit aller Geschlechter,
Will Ich vom Kreuze herab Dir Einen zum Sohne erwählen,
Welchen der Herr zu Grossem bestimmt, zum Schauen und Hören.
Nicht mehr bin Ich Dein Sohn, nicht Du bist Mutter Mir jetzo;
Andere rufen Mich heut', für diese erwähl' Ich Dich sterbend.«
Lauter alsdann, unhörbar jedoch den lärmenden Schaaren,
Sprach Er mit lächelndem Blick der blutüberronnenen Augen:
»Weib, hier siehe den Sohn!« Den Blick zu Johannes gewendet,
Sprach Er mit göttlichem Ernst: »O Sohn, hier siehe die Mutter!« . . .
Ach, wie wurde alsbald Maria's Seele von Wehmuth
Reichlich gefüllt! wie bang' und wie süss durchschauert's den Jünger,
Da er die Worte vernahm des geliebten sterbenden Meisters!
Ach! er sollte empfahn als sorgender Hüter und Schützer
Solches Vermächtniss der Lieb', die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sollte begleiten das Wundergefäss gnadreicher Verheissung,
Dass er's hüte getreu im Namen des Schöpfers und Sühners . . .
Ueber das Herz ergoss es sich ihm gleich quellenden Bronnen;
Ueber sein Aug' flog himmlisches Licht prophetischen Schauens;
Und in die Augen des Meisters versenkt, empfing er der Zukunft
Glanzausstrahlendes Bild; die Schauer erhabenster Ehrfurcht
Füllten sein Herz, da weinend er stand zur Seite der Jungfrau,
Welche ihm nun soll sein die göttlich-begnadete Mutter.
Aber das Jungfrauweib, dem Worte des Sohnes gehorsam,
Redet zum Sohne und spricht die Worte der Liebe und Demuth:
»Willst Du, o Jesus, zum Sohn mir Deinen Jünger erwählen,
Welcher beim Abendmahl an Deinem Herzen geruhet,
Will ich empfangen in ihm all' Jünger der ewigen Erwählung,
Will ich in ihm all' Kinder der Erd', die guten und bösen,
Heute empfangen als mein, als meine Söhne und Deine,
Dein im Blute der Sühn' und mein in der Stärke der Fürbitt'.
Segne in ihm die Kinder der Welt, den einen zur Rettung,
Andern zur Mehrung der Gnad' und des Schatzes eigner Verdienste.«
Sprach's und neigte ihr Haupt und wiedrum hob sie es aufwärts,
Wundersam drang ein Strahl vom Auge des süssesten Sohnes
Ihr in die Seele hinein, mit überquellender Liebe
Schaute ihr Jesus in's Herz, voll Wehmuth nahender Trennung . . .
Schauer durchfrösteln die Luft, geheimnissvolle Bewegung
Säuselt umher, es trauert die Welt, und Himmel und Erde
Schauen das furchtbare Leid und die Liebe des Sohns und der Mutter,
Trauern mit ihnen vor Schmerz im Angesichte des Kreuzes.

Siehe! Jehovah entsendet vom Thron viel Engelgestalten,
Sendet die Ersten des himmlischen Heers, dem Sohne zum Preise,
Aber der Mutter zum Trost; sie schweben wie Krieger gerüstet
Nieder zum Kreuz und beugen das Haupt anbetend vor Jesus.
Wie im Gewoge der Schlacht die ersten und besten der Krieger
Glänzend und schützend den Leib des herrlichen Führers umringen:
Also umgeben die Engel des Lichts den blutigen Körper
Ihres gekreuzigten Herrn, des Sohnes des ewigen Schöpfers . . .
Michael schwebt zu Häupten des Sohns, zur dornigen Krone
Senkt er das trauernde Aug'; — die nageldurchstochene Rechte,
Raphael grüsst sie in schwebender Ruh', und Raguel grüsset
Betend die Wunde des Herrn in der nageldurchstochenen Linken;
Aber die Kniee gebeugt zur Seite des blutenden Gottsohns,
Huldigt Sarákiel's Gruss der blutig-zergeisselten Seite,
Phanuel's leuchtender Mund dem fieberhaft-klopfenden Herzen;
Gabriel beugt die blendende Stirn anbetend zur Wunde,
Welche den rechten Fuss mit blutigen Rosen bedeckte;
Uriel senket das Haupt, in Liebe erschauernd und betend,
Kühlend zum linken Fuss, anhauchend zum Male des Nagels.
Göttlich-schauriges Bild: der Sohn des unendlichen Vaters,
Tausendfach blutend am Leib aus zahllosen göttlichen Bronnen,
Kühlend umwehet vom Flügelgeräusch der Engel des Lichtes,
Welche der Vater vom Thron entsandte zum sterbenden Sohne!
Segnend die Boten des Throns, begrüsst sie das Auge des Heilands,
Wie Er sie einstens gegrüsst in Bethlehem's ärmlichem Stalle.
Damals aber ein strahlendes Kind voll göttlicher Anmuth,
Ach! wie grausam-enstellt ist jetzo der Körper des Mannes!
Keine Gestalt an Ihm, kein Ansehn, keine Erquickung!
Alles an Ihm ist Blut, und Alles voll Qualen und Wunden! . . .
Also hat Gott die Menschen geliebt, dass Diesen er hingab,
Ihnen zum Heil, Gott selber zur Ehr', den Engeln zum Jubel,
Aber im rothen Gewand des traubenkelternden Winzers,
Welcher da wandelt im Blut der glühenden Beeren des Weinstocks!
Glanzvoll leuchtet vom Himmelsgewölb die Sonne des Tages,
Weithin blitzen im Licht die Marmorquadern des Tempels,
Salem's Paläste umfluthet der Glanz, — urplötzlich, als wolle
Göttliche Richtergewalt der Erde verkünden den Richttag,
Hüllen sich Himmel und Erd' in's Schauergewebe der Nachtzeit;
Dicht wie ein Wettergewölk liegt's über der bangenden Erde,
Nächtliches Dunkel verschlingt der Sonne leuchtende Strahlen,

Sterne auf Sterne erglimmen umher am blauen Gewölbe,
Schüchtern, als scheuten sie sich, herniederzulugen zum Erdball.

Klagende Stimmen des Weh's durchziehen die Gräbergefilde,
Welche an Golgotha's Fuss weithin die Gebeine verbergen.
Schwärzliche Schatten enthuschen der Stadt, den Palästen, dem Tempel;
Geisterhaft-bang' liegt's über der Stadt und über dem Lande,
Ueber die Berge und Thäler der Erd' liegt klagend gebreitet
Dichteste Finsterniss von einem Ende zum andern,
Schauriger über Calvaria's Berg. — In Mitte des Dunkels
Raget das göttliche Kreuz, umschwebt von den strahlenden Fürsten
Himmlischen Engelgeschlechts, den Nächsten am Throne des Vaters.
Seltsames Licht umwoget das Kreuz, den Wunden entzucken
Blutige Blitze; wie Perlen erglühn die Tropfen des Blutes,
Welche entquellen dem Fleisch aus zahllosen Poren und Wunden...

Keiner erschaut's! — Die Mutter allein erschaut es und betet
Aufrecht-stehend zum Sohn in Mitte des schaurigen Dunkels.
Keiner erschaut's! — Johannes allein und die Mutter des Meisters
Wurden gewürdigt vom Herrn, zu erschauen das Wunder der Allmacht,
Weil sie am meisten geliebt den unendlichen Sühner der Menschheit.

Keiner erschaut's! — Die Völker umher und die Priester und Krieger
Stürzen erschreckt zur Erd' in der Finsterniss plötzlichen Schauern.
Wie ein Geheimniss ragt das Kreuz in das nächtliche Dunkel.
Der da am Kreuzholz hängt in Mitte gerichteter Schächer,
Dünket im Dunkel dem Volk wie ein geisterhaft Nebelgebilde.
Rufe der Angst erschrillen umher, es rufet der Eine
Bange den Andern, der neben ihm steht, im Dunkel verborgen.
Diese stürzen zur Erd' und erharren das Ende des Weltalls,
Welches verkünde die Nacht, drin plötzlich die Sonne erloschen.
Andre entfliehen vom Berg; — ausstreckend die Arme und schreiend,
Suchen sie tappend nach Salem den Weg, — der Schimmer der Sterne
Wirft nur schwächlichen Schein und täuschet die Augen und Füsse.

Aber die Stadt erscheint, als läge darüber ein Bahrtuch
Weithin gedeckt; Antonia's Burg und die Zinnen des Tempels
Ragen gespenstig empor in das schauergesättigte Dunkel;
Wirres Gelärme der Angst und tödtlichen Schreckens erschallet
Dort von den Strassen der Stadt zu Golgotha's Berge hinüber.

»Wie einst Pharao's Land und Pharao's Völker bedeckte
Gräuliche Nacht, indessen alldort die Erwählten Jehovah's
Wohnten im Licht: so deckt nun Nacht die Lande Judaea's,

Hüllet Jerusalem's Stadt in Finsterniss voller Entsetzen, —
Aber wo ist das Volk, das jetzo im Licht einhergeht?«
Also dachten auf Golgotha's Höh' gar Viele der Schaaren,
Welche der Schrecken gelähmt und nicht entliess von der Stelle.
»Himmel und Erd' anrufe Ich jetzt als schauende Zeugen,
Dass Ich euch Leben und Tod und Fluch vorsetzte und Segen,
Jedem nach seiner Wahl.« So dachten Andre des Volkes.
Aber die Krieger, erschreckt im Spiel der fallenden Würfel,
Da sich die Nacht urplötzlich gelegt über Himmel und Erde,
Riefen und sagten einand', von grausem Entsetzen geschüttelt:
»Jupiter zürnt, es zürnen mit ihm die Bewohner des Himmels.«
Dessen ergrimmte das Priestergeschlecht; zwar eisig-durchfröstelt
Unter dem Hauche der Nacht, verharrten sie trotzig im Fluche
Ihres verstockten Gemüths, und sie höhnten die heidnischen Krieger:
»Eure Götter sind eitel Gebild, dämonischer Herkunft;
Ihr seid Kinder des Wahns. Nicht eure Götter erzürnen,
Nein, Jehovah der Herr, der Anfanglose und Eine,
Zürnet anjetzt im sichtbaren Zorn, weil dieser Vermess'ne
Seine Gebote verletzt und Seinen Namen geschmäht hat.
Selber Jehovah will des Lästerers Strafe verkünden
Sichtbar im Zeichen der Nacht, der Strafe der ew'gen Verdammniss,
Welche des Lästerers harrt; in äusserste Finsterniss werfen
Will Er die Seele anjetzt dem verruchten Sohne der Sünde,
Wie Er nun Berge und Stadt verhüllt in der Trauer Gewandung,
Weil Ihm der Mensch alldort den ewigen Namen geschmäht hat.«
Also die Priester im ehernen Trotz des verstockten Gewissens.
Aber die Nacht will nimmer entfliehn und die Sonne erscheinen;
Langsam auf bleiernen Schwingen der Angst folgt Stunde auf Stunde,
Drückender lastet die Furcht auf jedem Gemüthe; auf Jedem
Lastet die gräuliche Nacht. Doch Jesus, in Mitte des Dunkels,
Betet in seiner Verlassenheit Qual zum göttlichen Vater.

III.

Trauernd verharren die Seinen im Schmerz am Fusse des Kreuzes;
Unter dem Mantel der Nacht wird schwerer der Mutter Bedrängniss,
Nicht mehr schauet der Sohn in die Seele der Mutter hernieder;
Aller Verlassenheit Qual, die ihren Geliebten belastet,
Lastet mit gleichem Druck auf dem Herzen der schweigenden Mutter.
Noch vollendet ist nicht das Opfer des göttlichen Sohnes,

Noch ist mächtig im menschlichen Leib die eigene Gottheit.
Aber der Vater verlangt's — und gehorsam folget der Gottmensch:
Jesus, der Jungfrau Sohn, im Gewande des menschlichen Fleisches,
Scheidet aus sich die Kraft des eigenen göttlichen Wesens;[11])
Tief in sich selbst verbirgt sich in Ihm die ewige Gottheit; . . .
Ganz verlassen von Gott, empfindet die menschliche Seele
Nimmer der eigenen Gottesnatur beseligtes Anschaun.
Trostlos leidet in Ihm der Leib und die Seele des Menschen . . .
Also verlassen ward in der Sünd' fortwährenden Wirkung
Jedes Geschöpf, seit Adam beging die erste der Sünden;
Also verlassen bleibt in der Sünd' andauerndem Trotze
Jegliches Herz, das nimmer berührt der Odem der Gottheit;
Also verlassen fühlt sich der Mensch in den Tiefen des Abgrunds,
Ferne von Gott, vom Fluche beherrscht mit ewigen Qualen.
Jesus, der Sühner der Welt, will gleiche Verlassenheit dulden,
Will des ganzen Geschlechts trostlose Verlassenheit tragen,
Will sich selber entziehn dem süssen Genusse der Gottheit,
Dass all' Bitterkeit nun der Gottverlassenheit trostlos
Ueber Ihn kommt wie ein Strom, mit Bitterkeit tränkend die Seele.
Aufwärts schauet und flehet der Sohn; zum Throne des Vaters
Fliegt Sein göttlich Gebet; die Thränen[12]) des bittersten Wehes
Nässen Sein blutig Gesicht, die Thränen der heissesten Liebe,
Welche den Sündern der Welt im Tod will retten das Leben.
Flehend opfert der Sohn Sein Blut dem göttlichen Vater,
Dass im Blute des Lamms besiegt soll werden der Löwe,[13])
Welchen es tödtet im eigenen Tod. Drei Stunden des Leidens
Haben beinah' vollendet den Lauf voll Thränen und Blutes;
Schon drei Stunden beinah' hüllt schaurige Finsterniss ringsum
Alles in Angst und Graun; der Verlassenheit schreckliche Wehen
Dringen mit grösserer Macht auf die Seele des leidenden Gottsohns.
Jeglichen Trostes beraubt, zum Troste für alle Geschlechter, —
Jeglicher Linderung bar, um Allen zu werden ein Beispiel, —
Sieht er verschlossen vom Riegel der Nacht die Thore des Himmels,
Dass er im blutigen Tod die geschlossenen Pforten eröffne
Jeglichem Völkergeschlecht. Es zucket und krümmet die Glieder
Brennender Schmerz, die Wunden durchrollt erneuertes Fieber,
Ueber Sein Antlitz fliesst die schneeige Blässe des Todes.
Trostlos, aber voll Lieb; — voll Ohnmacht, aber voll Gnade,
Wird Er vom Vater sogar im schrecklichsten Schmerze verlassen.
Namenlos ist Sein Leid, dass brechen möchte der Mutter

Weinendes Herz, dass selber vor Weh' die Blässe der Ohnmacht
Bleichet das thränengenässte Gesicht des milden Johannes.
Aller Geschlechter Sünden und Hass und aller Gebornen,
Aller Erzeugten der kommenden Zeit, sie drücken und lasten
Schwerer und schwerer auf Ihm; die Flüche der künftig Verdammten
Mehren den glühenden Brand der zahllosen Wunden des Körpers.
Aufwärts schauet der Sohn zum nächtlich geschlossenen Himmel . . .
Aber der Vater entsendet dem Sohn nicht einen der Engel,
Welcher Ihn tröste im Weh'; in aller Verlassenheit Fülle
Soll Er den Todeskelch mit aller Bitterkeit kosten,
Also zu sühnen die sündige Lust gottleugnender Menschen.

Siehe, Sein Herz ist voll, zum Brechen gefüllt von des Leidens
Bittersten Qual, der Jammer entstellt Sein göttliches Antlitz
Mehr als Wunden und Blut und des Dornreifs blutige Spitzen.
Abermals bluten die Wunden am Haupt; die trockenen Lippen
Oeffnen sich schmerzumzuckt, und die Brust, wie im Krampf aufwogend,
Dränget den Odem vom Herzen hinauf, und über den Völkern
Ruft Er brechenden Aug's zum Vater die Worte des Sängers,
Ruft Er zum Himmel empor den qualdurchzitterten Wehruf:
»Eli, Eli, lammá sabáchthani! Mein Gott, Mein Gott!
Warum hast Du Mich verlassen?« so rufet der Sohn und er flehet
Jammernd zum Vater hinauf. Und die Krieger vernehmen den Wehruf,
Welcher ihr Auge im plötzlichen Schreck hinwendet zu Jesus;
Aber sie höhnen zum Volk: »O hört, Er ruft den Elias;
Dieser helfe Ihm jetzt und steige auf feurigem Wagen
Nieder zu Ihm und löse vom Kreuz den gerichteten Menschen!«

Jesus jedoch verbleibt im Gebet, und Keinem vernehmbar,
Betet nun fürder der Mund mit flüsternden Lippen des Sängers
Heiligen Psalm, den Schwanengesang des gekreuzigten Gottsohns:[14])

»Warum, o Gott, Mein Gott, hast Du Mich verlassen, als fern Ich
Weilte von Meinem Heil, vom Geschrei der Sünden bedränget?
Vater, Ich rufe des Tags, — nicht achtest Du Meiner; zur Nachtzeit
Rufe Ich Dich, — Du hörst Mich nicht; im Heiligthum wohnst Du,
Der Du der Ruhm von Israel bist, und dass Ich Dich rufe,
Ist nicht Thorheit von Mir; auf Dich vertrauten die Väter,
Haben gehofft auf Dich, Du hast sie befreit und errettet;
Diese haben gerufen zu Dir und fanden Erlösung,
Haben auf Dich gehofft, nicht wurde zu Schanden ihr Hoffen.

Ich doch bin ein Wurm, kein Mensch, des Volkes Verachtung,
Spottenden Leuten zum Hohn; all' jene, welche Mich schauen,

Spotten Meiner, und schütteln das Haupt und verziehen die Lippen,
Sagen von Mir: »Er hoffte auf Gott und vertraute Jehovah,
Dieser errette Ihn nun und erlöse Ihn, wenn er an Diesem
Solchen Gefallen besitzt!« Fürwahr! nur Du hast gehoben
Mich aus der Mutter Schooss, Du warst von den Brüsten der Mutter
Immer Mir Hoffnung und Heil. Und seit ich geboren vom Weibe[15])
Bist Du Mein Gott; Dir ward Ich vertraut, auf dass Du Mich schützest.
Nicht jetzt weiche von Mir, denn nah' ist die Trübsal, und Keiner
Ist Mir zur Hülfe bereit; viel Farren haben umringt Mich,
Fette Stiere umlagern Mich nun; sie haben den Rachen
Wider Mich aufgesperrt, gleich brüllenden, raubenden Löwen.
Meine Kräfte sind gleich dem ausgeschütteten Wasser,
Ausgerenkt und gelöst sind alle Meine Gebeine.
Mein Herz wurde im Leib geschmolzenem Wachse vergleichbar,
Aehnlich der Scherbe aus Thon sind alle Kräfte vertrocknet,
Dass Mir die Zunge am Gaumen klebt; Du hast Mich geworfen
Nun in den Staub des Tods; viel Hunde haben umringt Mich,
Rotten der Frevler umlagerten Mich; und Hände und Füsse
Haben sie Mir durchbohrt, und gezählt all' Meine Gebeine,
Haben Mich angeschaut und betrachtet nach ihrem Gelüste,
Ueber's Gewand geworfen das Loos und die Kleider vertheilet.
Aber, o Herr, nicht halte von Mir Du ferne die Hülfe,
Schaue zu Meinem Schutze Du her; erlöse vom Schwerte
Meine Seele, o Gott; die einsame Seele errette
Du aus der Hunde Gewalt, aus dem Rachen des Löwen befrei' Mich!
Rette den Tiefgebeugten Du nun vom Horne des Einhorns.
Meinen Brüdern will Ich Dir Deinen Namen verkünden,
Will Dich preisen, o Gott, in der Mitte Meiner Gemeinde.
Lobet den Herrn ihr, die ihr Ihn fürchtet; Kinder des Jakob,
Rühmet Ihn all'! und ihr, die Israels Samen entsprossen,
Dienet in Furcht dem Herrn, der nicht verschmähte des Armen
Rufendes Flehn, und euch vom Heil nicht scheuchte zurücke;
Nicht abwandte von Mir sein Antlitz, und Mich erhörte,
Da Ich zu Ihm aufschrie. Mein Lob in der grossen Gemeinde
Ist bei Dir, Mein Lob in Gottes versammelten Kirche.
Angesichts Derer, die fürchten den Herrn, will jetzt Ich erfüllen
Meine gelobten Opfer vor Dir; die Armen am Geiste
Werden essen alsdann, satt werden; und welche den Ew'gen
Suchen, sie weihen Ihm Lob, in Ewigkeit werden sie leben.
Seiner erinnern sich dann und wenden zum Herrn sich zurücke

Sämmtliche Enden der Erd', und alle Geschlechter der Heiden
Werden Ihm weihn anbetenden Preis im Angesicht Gottes.
Denn das Reich ist des Herrn, der herrschen wird über die Heiden,
Alle Fetten der Erd', anbetend werden sie essen,
Alle, die niedersteigen zur Erd', vor'm Angesicht Gottes
Niederfallen, und Ihm wird Meine Seele auch leben
Und mein Same wird dienen dem Herrn; die Geschlechter der Zukunft
Werden nach Meinem Namen genannt, und es werden die Himmel
Seine Gerechtigkeit erzählen dem Volke, das künftig
Wird geboren für Mich und welches der Vater gemacht hat.«
Also betet der göttliche Sohn mit flüsternder Stimme
Brünstig das hehre Gebet des gekrönten Sängers der Psalmen.
Glühendes Sehnen, zu retten die Welt, erschüttert des Heilands
Innerstes Herz; der brennende Durst der getrockneten Lippen
Weichet des Herzens grösserem Durst, zu erlösen die Seelen,
Alle mit Seinem Blut zum ewigen Leben zu taufen,
Allen das göttliche Herz zu eröffnen als ewige Wohnung.
Mächtiger klopfen darin die Schläge der Gotteserbarmung,
Glühender wird Sein Durst, die blutig-gerötheten Lippen
Oeffnet des Sehnens Gewalt zum bittenden Ruf: »Mich dürstet!«
Mächtigem Wehruf gleich erschallt es über das Volk hin;
Mitleid schauet empor und sucht durch's nächtliche Dunkel
Jesu zerfleischte Gestalt, und Stimmen des menschlichen Mitleids
Rufen von dort und hier zu den römischen Kriegern hinüber:
»Seht! Ihn dürstet! Habet ihr nichts? So gebt Ihm zu trinken!«
Schon ward lichter die Nacht, und das Dunkel von einsamen Strahlen
Hier und dorten erhellt; es ruhten auf steinigem Boden,
Eifrig im Würfelspiel, die Soldaten der ehernen Roma;
Fackeln erhellten die Nacht und verstreuten wankende Schatten.
Mitten im Kreis stand Allen ein Krug von bräunlicher Erde,
Welcher mit Essig gefüllt, zum Trunke mit Wasser vermischet,
Wie er den Knechten erlaubt und den Kriegern im Dienste der Waffen,
Ihnen an Stelle des Weins so Zunge wie Gaumen zu kühlen;
Brod und Salz lag Jedem bereit auf thönernen Scherben.
Seitwärts stand weitbauchig ein Krug, gefüllet mit Wasser;
Schwämme lagen dabei, unrein vom Schweisse und Blute
Derer, die Arme und Hände und Kleid vom Blute und Schmutze
Waschend gereinigt alldort, nachdem sie die Männer gekreuzigt.
Stengel des Ysops lagen umher, langschaftige Stengel,
Viele vom bitteren Kraute befreit zur Mischung des Trankes.

»Sehet! Ihn dürstet! Habet ihr nichts?« — Die Krieger vernahmen
Zürnend den mahnenden Ruf und verhöhnten die Stimme des Mitleids.
Einer jedoch, ein wüster Gesell, mit wildem Gesichte,
Sprang hohnlachend empor und rief: »Ich geb' Ihm zu trinken,
Wenn es Ihn dürstet so sehr.« Und einen der schmutzigen Schwämme
Griff er und tauchte ihn ein, mit Essigwasser ihn tränkend;
Nahm von den Ysopstengeln umher das längste der Rohre,
Welches noch Blätter des bitteren Krauts im Büschel umgrünten;
Band an den Stengel den tröpfelnden Schwamm, und die Blätter des Ysop
Mischten mit bitterem Saft den blutig-gerötheten Essig.
Lachend verfolgte sein Thun die träg-hinlagernde Rotte.
Alsbald eilte der Krieger zum Kreuz mit erhobenem Stengel,
Reckte den Arm zu Jesus empor... da schrien die Genossen:
»Warte ein wenig und zaudere noch! erst wollen wir sehen,
Ob Elias erscheint, den Dieser soeben herbeirief,
Ob er Ihn löse vielleicht und errette vom schmählichen Tode.«
Aber der rohe Gesell antwortete lachend: »So lasst mich!
Seht! Ihn dürstet gar sehr. So trink' Er von unserm Getränke!«
Sprach's, und er reichte den Stengel hinauf zu den Lippen des Gottsohns.
Jesus jedoch erschauerte nicht; mit brechendem Auge
Grüsste Er betend den Trunk, vermischt mit dem Blute des wahren,
Göttlichen Passahlamms, unrein vom Schmutze der Sünder,
Bitter durchgossen vom Saft der Reinigungskräfte des Ysop,
Welchen der Priester in's Blut geopferter Kälber hineintaucht.
Denn nun wollte auf Seinem Altar der Priester des neuen,
Ewigen Bundes Sein Blut befeuchten mit bitterem Ysop,
Also zu sühnen die Sünden der Welt im göttlichen Opfer,
Welchem für ewig nun weicht das Opfer geschlachteter Thiere.
Nicht soll löschen den Durst, ihn soll vermehren der Essig;
Wie es geschrieben steht, so soll sich heute erfüllen,
Was einst David ersah, prophetisch im Sange verkündend:
»Siehe, Ich wurde in Meinem Durst getränket mit Essig.«
Jesus erschauerte nicht; und trinkend vom Tranke des Schwammes,
Saugten die trockenen Lippen den Trunk aus tröpfelnden Poren;
Dankend erhob der Sohn zum Vater die Augen, und leise
Sprach Er im letzten Gebet: »Was Du, Mein Vater, verlangtest,
Siehe, nun ist's vollbracht, sowie die Propheten geweissagt,
Dass Ich gekreuziget würd', dem Verbrecher ähnlich und Mörder,
Dass Ich gelästert würd' und im Durste getränket mit Essig.
Siehe, so hab' die Gerechtigkeit Ich in der grossen Gemeinde

Dir verkündet, und Deine Barmherzigkeit nimmer verborgen,
Deine Wahrheit gelehrt vor der grossen Völkerversammlung.[16])
Meiner vergass der Herr, weil Wir Selbst göttlich es wollten,
Und Mein Herz entfernet sich nun aus Meinen Gebeinen.
Aber Ich habe auf Dich gehofft, wie einstens die Väter,
Denen die Hoffnung nicht zu Schanden geworden; es wurde
Einst nicht Noë getäuscht zur Zeit verschlingender Sündfluth;
Abraham nicht, als Wenige nur vier Königen trotzten;
Joseph nimmer, des Jacob Sohn, im einsamen Kerker.
Moises und Aaron hofften auf Dich, Du täuschtest sie nimmer,
Da sie entführten Dein Volk dem Lande ägyptischer Götzen.
Ich auch hoffte auf Dich, und nimmer werd' Ich zu Schanden.

Siehe, Ich war, dass ruhe Dein Volk, voll Mühen und Arbeit;[17])
Dass es im Leben verharr', ward Ich zum Tode geführet;
Dass es errettet würd' und sich freue, erstand Ich zum Leiden;
Dass es zum Himmel steig', bin Ich zur Erde gestiegen.

Vater! von Jugend auf voll Arbeit war Ich und Mühen,[18])
Armuth gabest Du Mir und Trübsal in Fülle, auf dass Ich
Würde erhöht; Du hast Mich erhöht und wieder erniedrigt
Unter den Augen der Welt. Mich ehrtest Du, um Mich zu schlagen.
Ueber Mich ging Dein Zorn, gleich reissenden Wassern im Sturme,
Wogten den ganzen Tag um Meine Gebeine, umgaben
Immerdar Mich; Du entferntest Mir den Freund und den Nächsten,
Hieltest entfernt die Bekannten von Mir in Meiner Bedrängniss.
Schlagenden gab Ich den Leib für die Geisselstreiche, die Wangen
Bot Ich den Haarausraufenden dar; Mein Angesicht barg Ich
Nicht vor Denen, die lästerten Mich und schmähend Mich anspien;
Bot mein Angesicht dar gleich härtestem Steine, — Ich weiss ja,
Hülfe giebst Du, o Herr; drum werd' Ich nimmer zu Schanden.[19])

Nun ist nahe, Der Recht Mir spricht; wer rechtet mit Mir nun?
Wer ist's, Der Mich verdammen will? Auftreten zusammen
Wollen Wir jetzt, denn Alle vergehn gleich wollenem Kleide,
Welches die Motte zerfrisst. Doch Mein Heil, ewiglich bleibt es,
Meine Gerechtigkeit wird von Geschlecht bestehn zu Geschlechte.

Siehe, o Vater! nun ist es geschehn, was einstens Wir schwuren,
Da Wir gemeinsam wollten das Werk der Menschenerlösung.
Was Ich empfangen von Dir, auf dass Ich es lehre und wirke,
Hab' Ich gethan nach Deinem Geheiss. — Nun nahet die Stunde,
Welche das Werk vollbringt in Meinem entsühnenden Tode,
Drinnen die Schuld erlischt vor Deiner Gerechtigkeit Antlitz,

Dass, Mein Vater, geheiliget werd' Dein Name im Himmel,
Niedersteige zur Erde Dein Reich, Dein Wille geschehe
Wie im Himmel bei Dir, so auch auf Erden für immer!«

IV.

Welches Stimmengewog' dringt nieder aus nächtlichen Lüften?
Welches Seufzen erschallt auf der rechten Seite des Heilands?
Welch Getümmel erdröhnt zur Linken gleich grimmigem Kriegsruf?
Engel erfüllen die Luft, und beten, und klagen und weinen;
Geister entsteigen dem Schoosse der Erd' und dem Todtengefilde,
Geister vergangnen Geschlechts, und die Einen erschauen mit Seufzen
Jesum am Holze der Schmach und rufen: »O komm', Du Entsühner,
Komm, Du Erlöser der Welt, und erlöse auch uns aus der Tiefe!«
Andere rufen und schrein: »Zu uns steig' nieder im Tode!
Gehe, wohin Du gehörst, und sei uns Genosse des Todes!«
Wirrer wälzt sich das Geistergewog' zur Linken und Rechten,
Da dem Schoosse der Erd' ein Heer von Dämonen entraset,
Sclaven der untersten Höll', und Satan erscheinet als Feldherr
Allen voran, und er grinset hinauf zum Angesicht Jesu.
Links wie ein Heer zusammengeballt, durchschüttern mit Flüchen
Alle die nächtliche Luft und das Eingeweide der Erde.
Inniger klaget der Engel Gebet, stets heisser erschallet
Bangendes Flehn auf der Rechten des Herrn und jammernder ringen
Tausend zu Jesus empor die Hände mit bittendem Flehen.
Satanas grinset zu Jesus hinauf mit hämischem Lachen:
»Jetzo gehörest Du uns, Dich zwingen wir jetzo im Tode,
Siehe, er naht,« — und Rauschen erschallt wie entfesselte Wasser . . .
Und aus der Mitte der Schedim ersteht ein schreckliches Antlitz,
Höher steigt es empor, und schaurig erbebet die Erde;
Fürchterlich lohet sein Aug' und die Stirn, wie geackert zu Furchen;
Auf ihr flammet in schrecklicher Schrift: »Ich bin der Beherrscher
Jeglicher Welt, denn ich bin der Tod im Dienste der Hölle.«
Grausig erscheint sein Leib, von Schlangen und Nattern umringelt;
Schlangen durchkriechen sein Haar, und Schlangen umwinden die Arme;
Satanas winket ihn her, und er ruft ihn und kreischet voll Ingrimm:
»Nimm mir die Seele des Mannes am Kreuz in der Mitte der Schächer!
Nimm sie und bringe sie her, da Dir und mir sie gehöret.«

Sprach's. Der Tod aufschnellte alsbald von der bebenden Erde,
Höher wächst er empor und er tritt zum Kreuze und grinset
Höhnisch hinauf, — ein Zucken durchdringt das Gerippe der Erde,
Jegliche Stimme verstummt, und leiser enklinget der Engel
Weinend Gebet und das jammernde Flehn unzähliger Seelen.
»Komm!« so rufet der Tod dem sterbenden Sühner in's Antlitz,
Komme zu mir! Du gehörst nun mir und dem Fürsten der Hölle,
Dem ich seit Adam gedient und dienen werde für immer.
Komm!« Und Jesus versenkt Sein Aug' in das Auge des Todes:
»Tod! was willst Du von Mir?« — »Dir will Ich die Seele entreissen
Deinem gerichteten Leib; denn sterben musst Du, wie Adam.«
»Tod! ein Lügner bist Du vor Dir und Mir und dem Schöpfer.
Seit wann dienet Dir Der, von Dem Du empfingest den Auftrag,
Alle zu tödten im Tod, die sündig der Sünde entwuchsen?«
»Was denn wärest Du selbst,« entgegnet der Tod dem Erlöser,
»Wenn Du vermeinst, dem Tod zu entgehn, dem Adam gehorchte?«
»Adam gehorchte nicht Dir; er gehorchte dem Schöpfer und Richter!«
»Bist Du denn mehr, als Adam es war?« — »Ja, ehe denn Adam
War auf der Welt, war ewig der Sohn im Schoosse des Vaters.«
»Abraham starb, auch Isaak sein Sohn, und Jakob und Alle,
Welche entsprossen von ihm, und David und Salomon starben,
Als ich vor ihnen erschien, und Du willst trotzen dem Tode?« —
»Ich allein bin Leben und Tod für alle Geschlechter,
Leben für Jeden, der treu an Mich glaubt, Mich liebt und erwartet,
Aber der Tod für Den, der Meinem Gerichte verfallen.« —
»Wie, Du Mann am Holze der Schmach? wer bist Du? wie kannst Du
Meiner Gewalt entgehn? mein eigen bist Du für immer.« —
»Ueber Mich hättest Du keine Gewalt, wenn nimmer Ich wollte,
Wenn Mein Vater sie nicht um der Menschheit willen Dir gäbe.
Denn Ich sterbe ja nur, weil selber Ich wollte; Ich muss nicht
Sterben, wie Adam starb, Ich sterbe im eigenen Willen.«

»Nein!« so höhnet der Tod; »Dich will ich bezwingen, denn sterben
Musst Du durch mich ... ich rühre Dich an, und die Seele entreiss' ich
Deinem gerichteten Leib, — sieh her!« und er fasset des Heilands
Blutige Hand, und die Wunde darin berühret sein Finger ....

Wildes Getümmel erdröhnt, die Lüfte erbeben vom Schluchzen,
Wie sie es nimmer gehört, und die Engel verhüllen ihr Antlitz.
Aber der Tod ... was bebt er vor Angst? was zuckt ihm und brennt ihm
Fressend in knöcherner Hand, da er rührt an die Wunde der Rechten? ...
»Wo ist Deine Gewalt, o Tod?« so lispelt des Heilands

Brechende Stimme hernieder zu ihm, und abermals trotzet
Gegen den Sühner der Tod empor, und er rufet: »So komme!
Siehe, ich fasse Dich jetzt an der Linken und reisse das Leben
Dir aus der Wunde heraus . . .« und der Tod erfasset voll Ingrimm
Hastig die Linke des Herrn und rührt an die blutige Wunde....
Wilder erdröhnt das Geheul, und lauter erschallet das Schluchzen,
Abermals bebet der Tod, und es zuckt ihm und brennt ihm wie Lohe
Tief in die Knochengestalt, . . . »o Tod, Dein Stachel, wo ist er?«
Lispelt Jesus hernieder zu ihm; »mit blutenden Wunden
Kämpfe Ich nur gen Dich; willst fürder Du kämpfen?« Im Zorne
Hört der Tod dies Wort, und ruft: »Und ich will Dich bezwingen.
Siehe, ich fasse Dein Haupt und entreisse das schwindende Leben
Deinem Gehirn,« .... und er fasset das Haupt und er drücket die Dornen
Tiefer mit knöcherner Faust, — wild-schrecklich erschallt das Geheule
Aller Dämonen umher, und Schluchzen durchwoget die Lüfte.
Aber der Tod, was ist es mit ihm? von den Dornen des Hauptes
Fliegt ihm die Rechte zurück, wie ein Pfeil, der dem Bogen entschnellet.
War es ihm doch, als trüge er Fleisch an der knöchernen Rechten,
Dass er die stechenden Dornen empfand, als wären sie tief ihm
Eingedrungen in's Fleisch, — und er bebte, und wankte, und bangte,
Zauderte, zuckte zurück, und schaute dem Sühner in's Auge,
Und nicht hörte sein Ohr das Geheul der tausend Dämonen
Wilder erdröhnen, doch wundersam klangen die Stimmen der Lüfte;
Scheu vertieft er sein Aug' in's Auge des göttlichen Heilands...
Jesus jedoch spricht milde zu ihm, mit unendlicher Liebe
Schaut Er hernieder zu ihm: »Wenn nicht Ich Selber es wollte,
Hättest Du keine Gewalt gen Mich; denn siehe, Ich folg' Dir,
Weil Ich es will. Doch Deine Gestalt, bis jetzo ein Schrecken
Jeglicher Welt, der Hölle zur Lust, und den Gräbern zum Grausen,
Will Ich verwandeln anjetzt; denn siehe! von nun an und immer
Sollst Du verkünden im Tod das ewige Leben im Jenseits
Denen, für welche Ich litt, für welche Ich sterbe und siege.
Komme, o Tod! jetzt rufe Ich Dich! komm her in die Arme
Dessen, Der einst Dich erschuf und die Erde Dir schenkte als Erbtheil.
Komme!« und da Er's sprach, da zog's mit allmächtiger Stärke
Näher und näher die Grauengestalt in die Arme des Gottsohns...
Seht, schon ruht er darin, und im selben Momente, was ist ihm
Plötzlich geschehn? Als Engel des Lichts, mit goldenen Flügeln,
Strahlender Stirn und mit wallendem Haar, im Gewande des Himmels,
Ruhet verwandelt der Tod in den blutigen Armen des Sühners . . .

Schreckliches Heulen durchwirbelt das Heer der Höllendämonen,
Satanas knirschet, und stampft, und er flucht, und er flieht mit den Seinen
Fort wie ein tosender Sturm, und die tausendmal tausend Gestalten,
Welche zur Rechten des Herrn die Lüfte durchklagten mit Thränen,
Jauchzten mit Engeln vereint den Hymnus des ewigen Dankes.
»Siehe«, so lispelt der Herr, »Dich muss Ich bezwingen, auf dass Du
Werdest ein Bote von Mir im Namen des himmlischen Vaters.
Jetzo gehorche Ich Dir im eigenen Willen, Ich folg' Dir
Nun in des Vaters Geheiss, den Tod zu besiegen im Tode,
Dass Ich noch mehr Dich besieg im Dunkel des bergenden Grabes.«
Sprach's, und erhob das Haupt und rief mit mächtiger Stimme:
»Vater, Mein Vater! so soll es geschehn!« Und wiederum lauter
Schallte des Heilands Ruf weit über die Völker und Hügel:
»Vater, es ist vollbracht!« Und lauter, und mächtiger rief Er,
Schaute zum Himmel empor und rief mit erschütternder Stimme
Uebermenschlicher Kraft, dass, einem gewaltigen Siegsruf
Aehnlich, der Ruf erscholl über Salems Mauern zum Tempel,
Drinnen der Wiederhall die Priester und Völker erschreckte, —
Rief zum Zeugniss der Kraft, triumphirend über den Körper,
Laut zum Himmel: »In Deine Hände, o Vater, empfehl' Ich
Meinen Geist!« Und er neigte das Haupt zum Engel des Todes
Nieder — und starb . . . .
Und, wie ein sonniger Strahl von der Höhe des Berges verschwindet,
Schwebte der Engel des Todes dahin, und verschwand . . . .

V.

Weh! will wanken die Welt? will! wanken und schwanken die Erde?
Da ihr des Kreuzes Fuss in die Brust ward bohrend gegraben,
Zuckte die Erde empor, durchschüttelt von plötzlichem Krampfe.
Da ihr die Brust vom göttlichen Blut in Strömen benetzt ward,
Drang es wie Feuersgluth durch sämmtliche Knochen und Adern.
Aber da nun der zermarterte Leib des unendlichen Sühners
Blutig und leblos ruhet am Kreuz, da wird es der Erde
Grade, als sollte ihr Puls stillstehen für ewige Zeiten . . .
Doch nur Einen Moment anwährt der Erde Erstarrung . . .
Wie in den Wehn der Geburt liegt plötzlich ihr eh'rner Basaltleib,
Schmerzen undenklicher Kraft durchwühlen den riesigen Körper,

Kochende Fluth durchfrisst sein steinernes Knochengefüge,
Inn're Erschütterung reisst auseinander die Glieder und sprenget
Adern und Sehnen der Erd', als sollt' in den Wehen sie sterben.
Klaffend zerbirstet der Fels zur Linken des heiligen Kreuzes . . .
Senkrecht neben dem Kreuz des bösen Schächers, der Hölle
Grausigem Abgrund gleich, in der Breite des männlichen Körpers,[20])
Gähnt unergründbar-tief der schaurige Riss, — und seltsam
Theilt er zur Quere den Fels, und wirr durchkreuzt er die Adern.
Klingend zerbirstet im Marmorgebäu des feigen Pilatus
Plötzlich der Säule Granit, gespalten von oben bis unten.[21])
Hier und dort eröffnet sich tief das Inn're zum Abgrund,
Welchem die Stimmen der Angst und die Wirbel der Wasser entstöhnen;
Und von den Stössen des Sturms erdröhnen die Wände der Schlünde.
Nieder zur Sohle zerspaltet ein Stoss Alvernia's eh'rnes
Felsengerippe, erschreckt die Bewohner des heiligen Berges,[22])
Schneidet und sägt Hispania's Berg und im Lande Campania
Knirschend den Cajetaberg von einander in Schluchten und Risse,
Wirft zwölf Städte in Schutt am Gestade der reichen Propontis,[23])
Unter dem Trümmergewirr Bithyniens Bewohner versargend.
Thracia klagt und heult: elf Städte liegen zertrümmert;[24])
Asia weinet am Grab zahlreicher Orte und Menschen,[25])
Jeglicher Theil der Welt wehklagt an Ruinen der Städte,[26])
Ueberall wirbeln die Wolken des Staubs durch Paläste und Tempel.
Felsen zerspaltet der Schmerz, die Seeen und Flüsse und Meere
Drängen die Fluth zu den Quellen und zum Jenseitsgestade.
Eisiges Gletschergewand zerreisst in gewaltigen Rissen;
Bäume titanischer Höhe und Kraft beugt nieder der Erde
Krampfender Schmerz; den Vulcanen entschiesst in erneuerten Säulen
Feuer und Wasser und mächtig Gestein; es versinken die Berge,
Thäler erhebet die Angst; von den Sohlen der sinkenden Höhen
Steigen sie bebend empor, überschüttet vom Trümmergewirre.
Tief in die Klüfte verkriecht der Schlangen Gezücht; in die Wälder
Stürzen verstummend die Thiere zurück, in dorniges Dickicht
Bergen sie angsterfüllt und krümmend und windend die Glieder.
Heulend verlangen die Geister des Abgrunds, heulend der Erde
Inn'res Dämonengeschlecht zurück nach dem innersten Tophet . . .
Gräber eröffnen den Schooss, und die Knochengerüste der Todten
Liegen im Bleichergefild und in Josaphat's Thale enthüllet,
Sichtbar vor jeglichem Aug', und unbeweglich und leblos, —
Denn der Lebendigmacher ist todt, dem Todten eröffnet

Seine Schöpfergewalt die bergenden Gräber und Hügel.
Jeglicher, der sie schaut, erschrickt, und ängstigend schreit er:
»Weh'! die Erde vergeht! aufspringen die Gräber der Todten ...
Weh'! der Richter erscheint, für immer die Welt zu vernichten!«
Rufe und Schreie der Angst umschrillen Calvaria's Hügel,
Schrillen durch's nahe Bleichergefild und weiter durch Salem's
Völkerdurchwandeltes Strassengewirr, und andere Rufe
Kommen vom Tempelberg, und andere wiederum werfen
Schrecken und Angst durch Thore und Hof in's Inn're des Tempels.
Bleich nur scheinen die Sterne der Nacht und schläfrig-träge
Blicket ihr Aug'; in der Blässe des Tods erschimmert des Mondes
Silbernes Angesicht im Gefilde der bangenden Sterne...
Klagend schaut er hinab auf den heiligen Tempel Jehovah's;
Banges Entsetzen durchwandelt alldort die marmornen Hallen,
Welche erbebten im furchtbaren Stoss; der goldene Leuchter
Hatte verschüttet das Oel, und erloschen waren die Ampeln
Nahe dem Schaubrodtisch im Heiligthume des Tempels;
Keiner vermochte es mehr, zu entzünden die Dochte von Neuem
Dröhnenden Klangs aufsprang die Riesenpforte Nicanor,[27])
Oestlich vom Heiligen Ort, schwer hangend in eisernen Angeln;
Weit aufgähnte das Thor in gewaltigen Angeln und Schwellen,
Und auseinander barst die obere Schwelle des Thores,[28])
Naher Verwüstung der Stadt das erste prophetische Vorbild!
Aber entsetzt, vom Schrecken durcheis't, von jeglicher Seite
Hastig herbeigeeilt, stand rathlos die Priestergemeinde
Mitten im Tempel des Herrn und starrte mit zweifelnden Augen
Jammernd zum Allerheiligsten hin... Des Gezeltes Geheimniss
Sahn sie vor sämmtlichem Volke entblösst... des innersten Vorhangs
Hüllendes Doppelgeweb', aus Fäden des Goldes und Purpurs
Künstlich gewoben vom Fleiss viel tausend geheiligter Jungfraun,
Mit hyacinthenen Schnüren geziert — o sehet, der Vorhang,
Hangend am doppelten Säulengeviert' vergoldeten Erzes,
War von oben bis nieder zur Erd' auseinandergerissen...
Fäden von Purpur und Gold erglänzen auf marmornem Boden,
Stücke liegen umher hyacinthener Schnüre und Flocken.
Jeglichem Blicke enthüllt das Allerheiligste Gottes
Dieser gewaltige Riss; gleich Richtern schauen die Cherubs
Flammenden Auges in's Aug' des bebenden Priestergeschlechtes. —
Weit liegt jeglichem Blick des schreckendurchschüttelten Volkes
Nun das Verborg'ne enthüllt; die Geheimnisswohnung Jehovahs

Wurde für immer entweiht durch die sündigen Blicke der Völker.
Nimmermehr geht in das Heiligste ein der oberste Priester,
Dort anbetend dem Herrn im Angesicht knieender Engel
Nahe zu sein am Tag des Versöhnungsfestes der Juden.
Denn zerrissen hat Gott den trennenden heiligen Vorhang,
Hat auf die Erde gestreut das köstliche Wundergewebe,
Welches durchwoben war von den Farben der vier Elemente.[29])
Selber Jehovahs Hand zerriss für immer den Teppich,
Also zum Zeichen dem trauernden Schmerz, an welchem gemeinsam
Antheil genommen der Bund der geschaffenen Weltelemente;
Also zum Zeichen dem richtenden Spruch des ermordeten Gottsohns,
Welcher den Alten Bund hinausgeworfen zum Tempel;
Denn die Bilder vergangener Zeit, vordeutend den Sühner,
Aller Geheimnisse Fülle und Quell sind heute des Weltalls
Gläubigem Blicke enthüllt; aus göttlichem Dunkel des Zeltes
Strahlen anjetzt hervor die Mysterien künftiger Zeiten,
Welche der Sohn enthüllt auf den neuen Altären der Gnade.
Nimmermehr wird der Herr rückkehren zum Tempel Morijah's;
Stumm für immer ist dorten der Mund des heil'gen Orakels.

Schliesse den Tempel anjetzt, du verworfene Stätte der Sünde!
Fluchvoll-trotzige Stadt, der Verderber nahet von fernher,
Dass er ein Brandmal drückt auf deine entwürdigte Stirne.
Denn du verwirktest im Blute des Herrn dein eigenes Leben . . .
Fliehet, ihr Priester, hinaus! bald nahet der Priester der Zukunft.

Dreizehnter Gesang.

Wirkung der Wunderzeichen. Durchbohrung der Seite.

Alle Naturen der Welt, der wunderdurchwandelten Schöpfung,
Stehen im Banne der Angst. Erdbeben, entuferte Ströme,
Wankende Götzengebilde des Wahns, zertrümmerte Tempel,
Grausige Finsterniss, durch sämmtliche Lande gebreitet,
Alles in Einem Moment von einer Marke zur andern,
Künden in jeglichem Lande der Welt die Sühne des Gottsohns . . .
Klagende Stimmen durchwimmern im Meer die verstreueten Inseln . . .
Ueberall Furcht und Graus! ringsum nur starres Entsetzen!

Kreischende Rufe des Volks, das, wirr-durcheinander geworfen
Unter den Stössen der wankenden Welt auf Golgotha's Höhe,
Schallen hinüber zur Stadt; den Kriegern entfallen die Lanzen,
Ueber's Gestein hinrollet der Helm, es rollen die Würfel
Ueber die Fläche des bebenden Bergs, und Wasser und Essig
Schüttet der Krug, umstürzend im Stoss, in's Gerölle des Bodens.
Nicht verschonet der Stoss die Pharisäer und Priester,
Welche mit schmähendem Wort gelästert den sterbenden Gottsohn;
Heftig auf's Antlitz stürzen auch sie; und wortlos im Schrecken,
Heben sie langsam den Leib vom Geröll und Gesteine des Bodens.

Jedem umher ist bleich das bang-umschauende Antlitz;
Starr umirret das fragende Aug' von Einem zum Andern,
Zitternd schauen sie alle zum Kreuz des gemordeten Rabbi, — — —
Aufrecht standen noch dort am Fusse des blutigen Holzes,
Nicht von den Zeichen des Himmels erschreckt, die Begnadeten Jesu;
Noch stand, über die Brust die Arme gebreitet, die Mutter
Aufrecht dort und schaute dem Sohn in's gebrochene Auge,

Welches den letzten Blick in die Seele der Mutter gesendet.
Niemand aber beachtet die Schaar der begnadeten Frauen,
Alle durchfröstelt der Schreck, die Lippen können nur stammeln.
Manche der Schergen jedoch zum Kreuz aufblickend, gemeinsam
Sprachen sie untereinand', — und die Finger wiesen zur Höhe:
»Wahrlich, Dieser ist Gottes Sohn! Solch' Wunder und Zeichen
Wirket der Himmel nicht zu Gunsten eines Verbrechers;
Diese verkünden des Himmels Zorn und unser Verderben.«
Aber Cornelius sah, — im Schmucke des Centurionen
Unter die Krieger gemischt, — mit betend-gefalteten Händen
Schüchtern zum Kreuz des Herrn und gedachte Dessen, was früher
Ueber den wunderwirkenden Mann die Völker erzählten,
Ueber die Wundergeburt und die Zeichen Seiner Erscheinung,
Ueber die Werke der Kraft, die Er wirkte in Städten und Flecken...
Alles durchzog sein sinnendes Herz gleich wärmenden Strahlen
Göttlichen Himmelslichts, und tief aus der gläubigen Seele
Rief er zu Jesus empor: »Ja wahrlich! Dieser ist Gottes
Menschgewordener Sohn.« Und gläubig bekannte er Jesum,
Neigte das Haupt anbetend vor Ihm und flehte um Gnade,
Weil er an Seinem Blut mitschuldig geworden, wie Salem.
Siehe, dem Kreuze entzuckt, nach oben und unten und ringsum,
Strahl auf Strahl; ein Strahlengeweb' umfluthet des Leichnams
Starre und blut'ge Gestalt, und es schiessen die suchenden Spitzen
Weich in die Lüfte hinein, in die Poren und Gräber der Erde...
Da weicht mälig der Bann, der die Welt und die Sonne und Sterne
Plötzlich ergriff, und mälig erwacht aus den Wehen der Erdleib,
Mälig wirken die Kräfte der Erd' in der frühern Bewegung,
Fliessen die Ströme, wie sonst, und ruht in den weiten Gestaden
Wieder wie sonst der Spiegel des Meers, und es kehren die Thiere
Scheu aus dem Dunkel zurück in der Wälder geöffnete Lichtung.
Denn hoch wandelt die Sonne des Tags im goldenen Glanze
Wieder am Himmelsgewölb, und Ströme des blendenden Lichtes
Fliessen um Golgotha's Berg, um Salems Paläste und Tempel;
Ueber die Stadt und das blühende Land hinleuchtet die Sonne
Heiligen Sabbathjahrs, aufathmet die blutig-entsühnte,
Grünende Welt, und Jubel durchgiesst die erlösete Erde,
Welche der Tod des Herrn vom Fluche der Dornen befreite.
Feiertagshauch durchwehet die Luft, enthauchet der Sonne;
Ahnung empfangenen Friedens durchbebt viel gläubige Seelen,
Denen des Moises Gesetz nicht dünkte ein Dornengehege,

Nicht ein wirres Gestrüpp bedeutungsloser Gebote.
Aber der Moder-Odem der Nacht begleitet die Priester,
Folget dem Pharisäergeschlecht wie ein Hauch der Verwesung,
Wehet den Schriftengelehrten in's Herz und den Aeltesten Salems,
Da sie im Völkergedräng die Stätte der Schrecken und Wunder
Hastig verlassen und folgen dem Weg zum entweiheten Tempel,
Dorten das Passahlamm zur Feier des Abends zu schlachten.
Andre der Priester jedoch, im Geheiss des sündigen Kaiphas,
Eilten zum Marmorpalast des römischen Prätors und sprachen:
»Siehe, die Stunde ist nah, zu beginnen den heiligen Sabbath!
Aber der Mann des Fluchs ist eben gestorben, die Schächer
Kämpfen den letzten Kampf! So sende den Boten zur Richtstatt,
Dass er den Kriegern befehl', nach Pflicht und Sitte den Dreien
Eilig zu brechen das Bein und die Leichen vom Kreuze zu lösen.
Denn nicht über die heilige Nacht darf irgend ein Opfer
Richtender Henker verbleiben am Kreuz, weil Jeder verflucht ist,
Welcher am Holzpfahl hängt, — so heischen des Moises Gesetze.
Unrein würde so Stadt wie Land und sündig das Passah,
Wenn sie verbleiben am Kreuz im Angesichte von Salem.«
Sprachen's, und staunend vernahm ihr Wort der römische Prätor,
Zweifelnd, dass Jener schon starb, den Diese verfolgt bis zum Tode.
Doch sie sagten alsbald: »Wir kommen als Zeugen und sahen
Sterben den Mann des Fluchs, und starr hängt Dieser und leblos.«
Pontius sprach: »So soll es geschehn!« und er sandte den Boten
Eilig zur Richtstatt hin und befahl dem Primipilaren,
Jedem der Drei sofort die Beine zu brechen. Und heimwärts
Gingen die Priester des Herrn und gedachten des heiligen Passah.
Aber der Primipilar, gehorsam dem Boten des Prätors,
Rief drei Krieger herbei aus der Schaar der düstern Gestalten,
Kündend das strenge Geheiss des römischen Prätors Pilatus.
Hastig ergriffen die Drei die eisenumschmiedeten Keulen;
Mächtigen Schlags zerschlugen alsbald die Henker den Schächern
Jegliches Bein, dumpf dröhnte der Schlag auf die brechenden Knochen..
Grimmiger Schrei entstöhnte dem Mund des zuckenden Gesmas,
Krampfhaft zuckte der Leib, und im Fluch der ew'gen Verdammniss
Starb er, und leblos hing der Körper am Holze hernieder.
Frieden im leuchtenden Aug', ein letztes Gebet auf den Lippen,
Schaute der Andre jedoch hernieder zur Mutter des Sühners,
Welcher durch ihren Blick dem ersten Entsühnten des Kreuzes
Segnend die Bürgschaft gab des ewigen Lebens in Christo.

Friedlich, im eigenen Blute getauft, aushauchte der Büsser
Betend den letzten Hauch im Schlag der geschwungenen Keule,
Aber den letzten Blick empfing die Mutter der Schmerzen.
   Ruhig und unbewegt hing nieder der göttliche Leichnam . . .
Zögernd erhob des Triariers Hand die eiserne Keule,
Seltsame Scheu jedoch, und eisige Schauer der Ehrfurcht
Hielten die Rechte gelähmt, die Keule entsank ihr, und dröhnend
Schlug das Eisen auf's harte Gestein; unsicher und wortlos
Schaute er rings umher und harrte des Primipilaren.
Staunend eilte Longinus herbei, der römische Hauptmann.[1])
»Siehe, Er ist schon todt,« so meldet der zitternde Henker,
»Unnütz also, auch Ihm die Beine zu brechen, wie Jenen.
Und mir fehlet die Kraft, des Prätors Befehl' zu gehorchen.
Denn mir wurde der Arm auf seltsame Weise gelähmet,
Da ich die Keule erhob, auch Ihm das Gebein zu zerbrechen.«
   »Nicht ist's nöthig, auch Ihm zu thun, wie Jenen geschehn ist.
Wahrlich, Er ist schon todt, denn leblos hängt er und ruhig.
Lass Ihn also und geh'!« — Longinus sprach es und lenkte
Näher das Ross zum Kreuze des Herrn und schaute voll Ehrfurcht
Schweigend in's bleiche Gesicht des wundergewaltigen Gottsohns . . ,
Heilige Trauer durchgoss sein Herz, nicht konnte er selber
Deuten, was ihm den Geist mit mächtigem Schauer bewegte.
   Leblos und starr hängt droben der Leib des gekreuzigten Gottsohns,
Welchen das Volk noch jüngst im Hallelgesange gepriesen,
Weil er im Namen des Herrn als Aller Messias gekommen.
»Ist wahrhaftig der Geist entflohn, der wundergewalt'ge?
Ist kein Leben in Ihm, Der Andre vom Tode erweckte,
Wunderbar jüngst des Lazarus Leib aus seiner Verwesung
Wieder dem Grabe entriss und blühendem Leben zurückgab?«
   Also durchdrang des Zweifels Gewalt des römischen Hauptmanns
Sinnenden Geist, und er dachte der Pflicht, der Gerichteten Beine,
Kniee und Brust im Schlag der geschwungenen eisernen Keule
Rasch zu zerschmettern, dass jeglichem Leib entfliehe das Leben.
Zischender Ruf drang mahnend empor aus verborgener Seele,[2])
Wie wenn Einem durchflüstert das Herz ein heimlicher Dämon:
»Scheue dich nicht, des Gesetzes Pflicht zu erfüllen in Treue,
Also zum Zeichen dem Volk, dass Dieser gestorben in Wahrheit!«
   Aber es bangt sein Herz, dem zerrissenen blutigen Körper
Grausam mit eisernem Schlag die Gebeine zerschlagen zu lassen.
Heilig und betender Ehrfurcht werth erscheint ihm der Leichnam . . .

Siehe, ihm ist's, als drücke ein Geist die blitzende Lanze
Ihm in die zaudernde Hand und weise zur blutigen Seite,
Denn nicht sollte der Leib, ob todt, ob lebend, vom Schlage
Eiserner Keule noch mehr zerschlagen werden, . . . es liegen
Alle Rippen und Knochen entblösst von den Schlägen der Geisseln,
Alle Gelenke verrenkt und die Sehnen und Adern zerrissen . . .
Nein, nicht sei der Leib noch mehr entstellt und zerschlagen;
Anderes Zeichen verkünde dem Volk und den Priestern das Zeugniss,
Dass Er in Wahrheit wär' vom Leben zum Tode gegangen.
Also werde erfüllt im Willen des ewigen Gottes,
Was von Diesem die Schrift im ahnenden Worte geweissagt:
»Nicht wird Ihm gebrochen das Bein,« dem Lamme des Passah
Aehnlich auf eisernem Spiess, dem nimmer der rüstende Hausherr
Breche das markige Bein, nicht einen Knochen des Leibes,
Göttlichem Passahlamm des ewigen Opfers ein Vorbild.
Willenlos fühlt alsbald Longinus vom göttlichen Geiste,[3])
Nimmer bewusst, von wannen er kommt in die zagende Seele,
Widerstandslos gedrückt den eisernen Schaft in die Rechte, . . .
Eine geheime Gewalt giebt seiner Lanze die Richtung
Gegen die rechte[4]) Seite des Herrn, von den Geisseln zerrissen . . .
Bohrend im hastigen Stoss, sucht gierig die Spitze des Eisens
Widerstandslos den Weg durch die offenen Rippen zum Herzen —
[Und nicht zucket der Leib, nicht zucket der blutige Körper], —
Oeffnet alldort, durchstechend die Brust, die ewige Wunde,
Welche sich bahnet den Weg in des Herzens verborgene Kammer . . .
Ach! welch Wunder geschieht . . .! Gleich einem eröffneten Strome,
Schiesst vom Herzen hervor aus der gähnenden Wunde der Seite,
Dass viel Tropfen den Leib des glücklichen Schächers besprengen,[5])
Purpurnes Blut,[6]) im selben Moment ein Bronnen des Wassers; —
Wundersam beide getrennt, und nebeneinander gemeinsam,
Fliessen die Quellen hervor und ergiessen sich über den Körper
Nieder zum Fusse des Pfahls, auf die blutig-geröthete Erde.
Aber ein Tropfen des Bluts vom plötzlich-entfesselten Strome
Springt wie ein fliegender Funke in's Aug' des römischen Hauptmanns.[7])
Wasser und Blut entfliesst dem Wundergeheimniss des Herzens. —
Zwei Sacramente, mysterienreich, zu Einem verbindend,
Taufe und Marterthum im göttlichen Blute besiegelnd,
Künden sie beide vereint die Quelle der Gotteserbarmung.
Taufe und Opferblut gebären im Herzen des Gottsohns
Wundergewaltig den himmlischen Leib der begnadenden Kirche,

Seiner geweiheten Braut, Ihm Eins im Fleische und Geiste,
Geist von Seinem Geist und Fleisch vom Fleische des Sühners.
Herrlichster Schönheit voll, in der Fülle der Stärke des Opfers,
Tritt sie hervor aus der Pforte des Bluts und des taufenden Wassers.[8])
Aehnlich, wie einst im erschaffenen Paar der Wille Jehovahs
Adam vereinte das Weib aus der Rippe der männlichen Stärke,
Ganz vollkommen und wunderbar-schön urplötzlich gebildet, —
Also tritt aus der Seite hervor die blutig-geweihte,
Göttliche Kirche der Gnad' und des immerwährenden Opfers,
Ganz vollkommen und wunderbar-schön vom Vater gebildet,
Während der Leib des Sohns ausruhte im Schlafe des Todes.
Staunend schauten das Volk und die rohen Kriegergesellen
Auf zum doppelten Quell, der reichlich der Seite entströmte . . .
Aehnlich lebendigem Blut, voll purpurner Röthe, entfloss es
Jesu durchstochenen Brust. Der schrecklich-zermarterte Körper
Hatte in Strömen sein Blut vergossen im Hofe des Prätors,
Ueber dem Leidensweg und unter der Kreuzigung Qualen, . . .
Dennoch ein feuriger Strom lebendigen Blutes entquillet
Diesem zerrissenen Leib, dem erstarrten göttlichen Leichnam; . . .
Aehnlich lebendigem Quell, der lebenverbreitend dem Felsen
Reichlich und kräftig entquillt und kühlenden Odem entathmet,
Fliesset das Wasser hervor aus der Seitenwunde des Leichnams . . .
Furchtsam schauet das Volk das erneute Wunder des Tages,
Jedem verstummt vor Schreck die schüchterne Frage der Lippen.
Doch, Cappadociens Sohn, Caesaréa's Sprosse, was ist dir
Heute so Wunderbares geschehn? Der Manipel Genossen
Stehen umher, es schauet ihr Aug' dir fragend in's Antlitz . . .
Deiner Rechten entsank die blutig-geröthete Lanze,
Aber du liessest auf steiniger Erd' sie liegen, und nimmer
Dachtest du ihrer, nur schaust du empor mit erhobenen Armen . . .
Anders ist nun dein Blick, dein Angesicht leuchtet, die Augen
Blicken zum Kreuze empor, verklärt von lichter Begeist'rung . . .
Siehe, du warst doch blind auf einem der Augen vom Tage
Deiner Geburt, — wie ist es so bald nun sehend geworden?
Hunderte schauen dich an mit fragendem Blick und erharren
Schweigend ein kündendes Wort. Doch deine Lippen verstummen,
Keinem verkündet dein Mund, wie deinem Auge die Blindheit
Plötzlich genommen ward, — du selbst wohl weisst es, und fühltest
Unter der brennenden Gluth des springenden blutigen Tropfens
Plötzlich geöffnet das Aug',[9]) als wäre von bohrender Nadel

Dir durchstochen der Stern und des Lichtes hellende Fülle
Ueber's erloschene Aug' von der Sonne hinübergegossen...
Preise, Longinus, den Tag, an welchem du gläubig bekanntest
Jenen als Gottsohn, Dem nun mit der Spitze der Lanze
Du durchbohrtest das Herz, geleitet vom Willen der Gottheit,
Dass Er das letzte Blut, vermehrt im göttlichen Wunder,
Noch ausströme im Tod, aus grosser Strenge der Liebe
Gegen den gierigen Hunger der Welt nach üppigem Schwelgen.[10])
Preise den Sohn und folge Ihm einst die Wege der Priester,
Welche der heilige Geist in die Länder der Erde entsendet,
Dorten des Kreuzes Lehr' im Martyrerblut zu besiegeln!
Siehe, du hast dem Fels, auf welchem die Kirche der Zukunft
Bald erhebet den goldenen Bau, den Bronnen der Gnade
Bohrend entlockt, dass dieser enthüllt sein Doppelgeheimniss,
Welches im Wasser und Blut belebende Kräfte erwecket.
Siehe, du hast erfüllt die Worte der heiligen Schriften:
»Sehen werden sie dann, wem sie die Seite durchstachen.
Ueber des David Haus, auf alle Bewohner von Salem
Werd' Ich an jenem Tag ausgiessen den Geist des Gebetes;
Hinschaun werden sie dann auf Mich und werden es sehen,
Wen sie durchbohrt; und wie man beklagt den einzigen Sprossen,
Wie man beweinet den Tod des erstgeborenen Sohnes,
Werden beklagen sie Ihn und über Ihn weinen gemeinsam.[11])
Dann wird reichlich an jenem Tag im Hause des David
Sprudeln ein Quell, von welchem der Mund Ezechiels kündet:
»Reines Wasser alsdann wird über euch giessen Jehovah.«
Siehe, du hast der Welt ein Zeugniss gegeben vom Gottsohn,
Dass Er gewandelt im menschlichen Leib, im menschlichen Fleische
Lehrte und litt und starb, und am Kreuz gestorben in Wahrheit.
Preise darum den Herrn, der dir geworden zur Gnade,
Würdigte dich, zu eröffnen der Welt den Bronnen der Wunder
Ewiger Zeugungskraft im lebendigen Wasser und Blute,
Welches ihr Nahrung beut in geheimnissvoller Gemeinschaft.
Preise du nun den Herrn! Die Thür des ewigen Lebens,
Welche in's Gnadengezelt der Lichtsacramente hineinführt,
Wurde geöffnet durch dich! Lobpreise den Herrn und bekenn' Ihn!«

Vierzehnter Gesang.

Jesu Kreuzabnahme. Jesus auf dem Schoosse der Mutter.

I.

Göttliche Mutter des Herrn, des Eingebornen vom Vater!
Ach! wie ruhst du so bleich in den Armen der Tochter von Magdal!
Ohnmacht hüllt dir die Sinne in Nacht wohlthuender Ruhe,
Aber dein Herz ist wach und weilt in den Wunden des Sohnes.
Als du der Lanze Stoss gerichtet sahest zur Seite
Deines Sohnes und Herrn; als bohrend die Spitze des Eisens
Rippen und Herz durchstiess und Strömen des Blutes und Wassers
Dorten gebahnet den Weg, — da fühltest du selber der Lanze
Rasche Gewalt dein Herz durchdringen in gieriger Eile. [1])
Mutter der Lieb', o sag', welch' grausame Schmerzen durchwühlten
Plötzlich dir Seele und Geist und die Glieder des wankenden Körpers!
Weit ausbreitend die Arme vor Qual, erblassend in Ohnmacht,
Sankst du zur Erd', — Magdalena umfing den wankenden Körper,
Siehe, der göttlichbegnadete Leib der Mutter des Gottsohns
Ruht in der Sünderin Schooss, auf der Brust der Büssenden ruhte
Sanft dein heiliges Haupt; dein Antlitz, bleich wie des Todten
Schlummernd Gesicht, erschauete nicht die strömenden Thränen,
Welche des Mitleids Schmerz in die Augen der Frauen emporzwang.
Aber dein Herz verweilt in der Seitenwunde des Sohnes,
Schauet von dorten des Mitleids Weh' und die weinenden Augen.
Siehe, zu Füssen dir kniet, vor Angst einhaltend den Odem,
Jener begnadete Jünger des Herrn, dem Jesu Erbarmen
Liebend zur Mutter dich gab, die nimmer verlassen und einsam
Sollte erharren den Tag der herrlichen Wiedervereinung.

Ach, du Mutter der Gnad', du Mutter der furchtbarsten Schmerzen,
Welche seit Eva's Fall den gesammten Müttern der Menschheit
Jemals durchbohrte das Herz! — wer könnt' nachfühlen, empfinden
Deiner unendlichen Schmerzen Gewalt, dein furchtbares Leiden,
Als du musstest den Todeskampf des göttlichen Sohnes
Schauen mit eigenem Aug' am Fusse des blutigen Kreuzes!
Nicht war Sara dem Sohn, der aufwärts stieg zum Morijah,
Dorten geopfert zu werden dem Herrn, im Jammer zur Seite;
Hagar verliess ihr Kind in der Stunde seiner Verschmachtung,
Nimmer die Qual zu schaun des langsam-nahenden Sterbens;
Doch du standest am Kreuz des sterbenden, blutenden Jesus,
Welcher dein Sohn, dein Gott, dein Sprosse vom heiligen Geiste,
Sahst Ihn sterben im eigenen Blut und fühltest die Schmerzen
Seines zerrissenen Leibs im eigenen Körper und Herzen. —
Sämmtliche Qual, von der Mitternachtszeit zur Stunde des Todes
Deines geliebtesten Sohns von Stunde zu Stunde sich mehrend,
Wachsend vom Tropfen zum Meer, vom Funken zum lodernden Brande,
Wurde ein Nichts im Schmerz der Seitenwunde des Sohnes.
Sämmtliche Qual besiegte der Stoss der bohrenden Lanze,
Welcher das Meer der Qual zum schrecklichsten Sturm aufregte,
Ueber die Ufer die Fluth hinüberdrängte wie Berge.

Siehe, im Herzen des Sohns ruht deine begnadete Seele;
Diese durchbohrte der Stoss mit übernatürlicher Schärfe,
Uebermenschlicher Kraft zur sinnebetäubenden Ohnmacht.
Dein Sohn ward von der Lanze durchbohrt, du hast sie empfunden,
Leidend an Sohnes Statt, der leblos ruhet am Kreuze,
Dass Er des Eisens Gewalt nicht wühlen fühlte im Herzen . . .

Mutter und Martyrin du! wie du, hat Keine gelitten
Unter den Töchtern der Welt; wie du, wird Keine mehr leiden.
Wundergeheimniss du im blutenden Herzen des Gottsohns!
Hehres Mysterium du in der mitentsühnenden Mutter!

Wache nun auf, du Mutter des Herrn, aus der Sinne Betäubung!
Siehe, dein heiliges Herz wird bräutlich vermählet dem Schmerze,
Dass du ihn liebst als Quelle des Lichts, als Bronnen der Gnade.
Aber der Bräutigam giebt noch mehr der Schmerzen und Wehen
Seiner erkornen Braut; mit blutigem Perldiademe
Will Er ihr schmücken das Haupt, das Herz mit Dornen der Liebe
Füllen im Uebermass und mehren den Hunger nach Leiden.

Wache nun auf, du Mutter der Lieb'! der Körper des Sohnes
Harret auf dich! Der einstens als Kind im Schoosse der Jungfrau

Anmuthlächelnd geruht, mit der Mutter gescherzt und gespielet,
Will nun abermals ruhn im Arme der weinenden Mutter,
Blutig aber, entstellt, zerfleischt, die Seite durchstochen,
Leblos anjetzt und starr, und Bitterkeit über dich schütten,
Wogengewaltig, wie einst in den Tagen Noë's die Sündfluth
Ueber die Erde sich goss, aufsteigend zum höchsten Gebirge,
Drüber die Arche der Gnad' im Schutze des Ewigen ruhte,
Harrend der Taube alldort, und der Kunde des grünenden Oelzweigs.

Als der Heiland gestorben war und von eiserner Lanze
Seite und Herz durchbohrt, verliessen die Priester und Schaaren,
Staunend die Einen, die Andern voll Schreck, die Stätte des Todes;
Lärmend verliess den Ort die eine der Doppelmanipel,
Aber es blieb die erste zurück zum Schutze der Leichen,
Ihnen nach Pflicht und Gesetz zu bereiten ein stilles Begräbniss.
Wenige nur des Volks verweilten am Orte des Mordes,
Gläubig waren sie all' Ihm treu geblieben im Herzen,
Traten nun stumm hinzu, mit den heiligen Frauen zu weinen.

Auch Longinus verliess den Berg voll heiliger Ehrfurcht,
Führte nach Salem zurück der Manipel bewaffnete Rotten.
Liegen liess er am Fusse des Pfahls die geweihete Lanze,
Welche geröthet war vom Blute des göttlichen Lammes;
Nimmermehr wagte des Hauptmanns Hand das bohrende Eisen
Aufzuheben vom blut'gen Gestein und fürder zu schwingen;
Allzeit hätte es ihn an die schreckliche Stunde erinnert,
Wo er dem Sühner der Welt die göttliche Seite durchbohrte.
Schweigend ritt er zur Stadt, im Glauben befestigt, in Reue
Immer der That gedenk und des Gottessohnes Messias.

Unter dem Volk verborgen von fern in der Stunde des Schreckens,
Hatte mit trauerndem Blick auch Joseph von Arimathaea
Weinend das Werk der Hölle geschaut, die Worte des Spottes
Zürnend gehört und Jesum beweint am blutigen Kreuze,
Da Er das Haupt im Sterben geneigt zur Wunde der Schulter.
Neben ihm stand voll Schmerz Nicodemus, die Zierde des Rathes.
Beide entsetzten sich sehr bei den Wunderzeichen der Gottheit,
Als sich über die Erd' ägyptische Finsterniss deckte,
Felsen zersprangen am Berg und ein Riss weitgähnend die Furche
Tief einschnitt in den Fels des heiligen Golgothahügels;
Beide durcheis'te ein staunender Schreck, als Jesus im Sterben,
Aber in gottgewaltiger Kraft die Worte des Scheidens
Ueber die Welt hinrief gleich lautem Posaunengedröhne.

Beide verhüllten ihr bleiches Gesicht mit bebenden Händen,
Sanken betend in's Knie, als Jesu geöffneter Seite
Plötzlich ein schiessender Strom lebendigen Blutes und Wassers
Mächtig entsprang, den Völkern der Erd' ein Zeichen der Allmacht,
Welche lebendiges Wasser und Blut aus dem Körper des Todten
Wunderbar folgen liess dem Stosse der bohrenden Lanze.
Kräftiger wurde der Schauenden Herz im Glauben befestigt;
Göttliche Gnade erweckte alsbald in der Seele den Glauben:
»Wahrlich, Dieser ist Gottes Sohn! allmächtigen Vaters
Gleich-allmächtiger Sohn, und Eins mit dem Vater im Wesen.«
Sieh, das stärkte den Muth der heimlichen Jünger, den Glauben
Furchtlos dem Priestergeschlecht und am Prätorstuhl zu bekennen.
Heilig und göttlich erschien der Leib dem gläubigen Auge,
Würdig der Opfer des Herrn, und nimmer des Lohns der Verbrecher.
Nimmer von Händen der rohen Gewalt soll dieser geweihte,
Göttliche Leib sein Grab zur Seite der Schächer erlangen;
Soll in den Leinengeweben der Ehr', umduftet von Balsam,
Betender Andacht werth, von Thränen der Liebe befeuchtet,
Ruhen an friedlicher Statt, entfernt dem Hauch der Verwesung,
Dorten nach eigenem Wort zu erharren die Wiedererstehung.
Unter das Volk gemischt, verlassen die Freunde die Stätte
Furchtbarer Schuld und wenden zur Stadt die beschleunigten Schritte.
Kaum drei Stunden ist fern der Beginn des heiligen Sabbath...
Hastiger folget des Josephs Fuss der gepflasterten Strasse,
Welche durch's Richtthor führt zum Hause des römischen Prätors.
Liebe verkürzet den Weg, — und muthvoll steht vor Pilatus
Seine erhab'ne Gestalt im Schmucke geachteter Würde.
Pontius selbst gab Ehre ihm oft, im sämmtlichen Volke
Gilt er als Mann der Gerechtigkeit, als Vater der Armen.
Freundlich, verlassend den Stuhl, begrüsst ihn Pilatus, in Ehrfurcht
Grüsst ihn im Schmucke des Primipilars der römische Krieger,
Welcher befehligt die Schaar der schützenden Wache des Prätors.
Seltsam hatte der Priester Bericht den Gebieter erschüttert,
Aengstliche Scheu hat bleicher gemacht sein männliches Antlitz;...
Vor ihm ruhet auf citrischem Tisch ein längliches Schreibrohr, —
Wenige Stunden nur sind's, da führte die Rechte des Römers
Ueber die Tafel das farbige Rohr, zu schreiben das Urtheil
Gegen den Zimmermannssohn, den wundergewaltigen Rabbi.
Jetzt hat Dieser am Holze der Schmach im Hasse der Priester
Sterbend die Seele enthaucht, — ein Opfer dem Hass und der Feigheit.

Aber Sein blutiger Tod, anklagend die Seele der Mörder,
Lastet so schwer wie ein Fluch auf dem Herzen des römischen Richters.
Joseph erwiedert den Gruss des feigen und heuchelnden Römers,
Furchtlos spricht er zu ihm: »Du weisst es, Gebieter, dass Jener,
Welchen gemordet dein Spruch, nachgiebig den Priestern des Tempels,
Längst gestorben am Kreuz. Gerecht war Dieser, und schuldlos
Hat er Sein Leben enthaucht am Holze der Schande, denn Keiner
Konnte Ihn zeihn fluchwürdigen Werks; nur Samen des Segens
Hat Er verstreut im jüdischen Land, auf jeglichem Wege,
Welchen gewandelt Sein Fuss. Soll Dieser, den Tod des Verbrechers
Blutig gestorben am Kreuz, Verbrechern ähnlich gemeinsam
Ruhen in schändender Gruft an der Stätte Seiner Ermordung?
Herr, gieb Ehre dem Mann, zu retten die eigene Ehre,
Dass Er begraben werd' im Schutze der heiligen Ehrfurcht.
Fordre nach Gnade, nach Wunsch! — du kennst mich! jeglichem Opfer
Bin ich bereit, doch nenne den Preis, dass Jesus der Rabbi,
Welchen die Wunderzeichen des Tags bezeugen als Gottsohn,
Werde mit reiner Hand vom Kreuze gelöset und friedlich
Ruhe auf meinem Besitz im Grabesgewölbe des Gartens!
Nenne den Preis und sühne den Fluch, der jammerverbreitend
Dir auch dräut, und vernichte das Rohr, das Jenen verurtheilt!«
Zürnend vernahm der Prätor dies Wort, doch wagte er nimmer,
Unter dem Drucke der Schuld, der Bitte und Mahnung zu trotzen.
Heuchelnder Ehrfurcht voll, erwiedert er Jenem und redet
Also zu ihm: »Wohl hab' ich gehört, dass Jesus gestorben,
Aber ich glaubte es nicht, doch haben mir Priester und Boten
Selber versichert den Tod des wundergewaltigen Mannes.
Nimm Ihn also nach deinem Begehr, als wäre Er deines
Hehren Geschlechtes ein Glied, das ehrlichen Todes gestorben!
Nimmer verlang' ich jedoch aus deinen Händen ein Kaufgeld . . .
Jeglicher spendet dir Ehr' und rühmt dein Wissen und Wirken.
Nimm Ihn darum und begrabe den Leib auf deinem Besitzthum!«
Freudig vernahm dies Wort der Sprosse von Arimathaea,
Dankte dem Prätor mit herzlichem Gruss und eilte voll Sorge
Wieder zur Stadt, und erkaufte alldort viel köstliches Leinen
Feinsten Gewebs, das schimmernd wie Schnee den Körper umhülle.
Hastiger ging er alsdann zurück zum Berge des Blutes, —
Nur zwei Stunden entfernen ihn noch vom Beginne des Sabbaths.
Sieh, Nicodemus kommt die Strasse von Sion gegangen,
Rasch von den Dienern gefolgt, die er rief aus seiner Behausung;

Jeglicher trägt, zu lösen vom Kreuz den zerrissenen Körper,
Diese der Leitern Gewicht, ein Andrer so Hammer wie Grabscheit,[2])
Wiederum Andre den schwankenden Krug, mit Wasser gefüllet,
Schwämme und Becken, zu waschen den Leib des gestorbenen Jesus;
Jener die Schaufel mit eisernem Schaft, die Gruft zu verschütten,
Welche die Henker bereits am Orte der blutigen Richtstatt
Eilig gegraben, zu bergen alldort die Kreuze und Nägel,
Wie es Gesetz und Pflicht und der Wille des Römers verlangte
Doch Nicodemus trägt ein Gefäss von herrlichem Werthe,
Bauchig ist es und hoch und gefüllt mit köstlichster Salbe,
Welche die eigene Hand aus Aloë mischte und Myrrhe,
Fünfzig Pfunde Gewicht von jeglichem, Alles vom Weihrauch
Duftig durchhaucht, und neben ihm trägt im verdeckten Gefässe
Seltene Kräuter des Dieners Hand, und Balsam-Essenzen.

Hastiger streben sie alle zum Berg, — nur wenige Menschen
Kommen den nämlichen Weg, denn nah' ist die Stunde des Passah.
Einsam und still ist's ringsumher, auf Golgotha's Scheitel
Ragt ein Kreuz noch empor; das Haupt des blutigen Gottsohns,
Abgewendet vom Tempel des Herrn, von Salem's Palästen,
Ruhet gebeugt, geschlossenen Aug's, auf der Wunde der Schulter.
Jammernd schauen die Frauen empor und blicken nach Salem,
Wer wohl löse vom Kreuz den geheiligten göttlichen Leichnam,
Rüste den blutigen Leib zum thränenreichen Begräbniss,
Ehe der Sabbath beginnt die festlichen Tage des Passah.

Roma's Triarier haben bereits die Kreuze der Schächer
Mühsam, durch Flüche gestärkt, aus gähnender Grube gehoben,
Haben sie niedergesenkt, vom Holze mit roher Gewaltthat
Unter wüstem Gelärm die Leichen der Schächer gelöset,
Jedem das Haar geschoren vom Haupt, zum Zeichen des Fluches;
Haben im Leichengefild an Golgotha's steinigtem Fusse
Jeglichen Körper verscharrt und die Grube mit Steinen und Erdreich
Lachend gefüllt; nun graben sie schon mit Hacke und Grabscheit
Hastig die andere Gruft, zu bergen die Kreuze und Nägel,
Wie das Gesetz verlangt, als Werkzeug rächender Strafe.
Höhnische Scherze begleiten das Thun der rauhen Gesellen.

Tief und lang schon gähnet die Gruft aus steinigtem Boden.
Andere schleppen bereits die rohgezimmerten Kreuze
Ueber die Erde dahin, zur gähnenden Grube, und Jene
Stossen, nach stremgem Gesetz, die Nägel der Hände und Füsse

Wieder hinein am Kreuz in's blutigumkrustete Bohrloch,[3])
Dann zu verscharren so Nägel wie Kreuz mit Steinen und Erde.
Bald wird wüste Gewalt die Mutter verbannen vom Sohne,
Bald wird wüste Gewalt die trauernden Frauen von Salem
Scheuchen vom Berg, dem göttlichen Sohn mit schmutzigen Händen
Dorten das Kreuz und den blutigen Leib auf's Neue entweihen . . .
Wer wird schützen den Leib? wer trösten die jammernden Frauen? . . .[4])
Sieh, die Mutter des Herrn, trostlos im furchtbarsten Schmerze,
Wortlos küsst sie die Füsse des Sohns; in der Mutter Umarmung
Werden von Thränen erweicht die Krusten geronnenen Blutes . . .
Keiner vermag vor Weh, die Mutter zu trennen vom Sohne,
Lindernden Trost ihr redend in's Herz; nach linderndem Troste
Lechzen sie selber, und finden ihn nicht . . . O lasset die Trauer!
Sehet! es nahen mit hastigem Schritt zwei gläubige Männer,
Salems Ehre und Stolz, im Geleite der folgsamen Diener.
Da sie die Mutter erschaun des göttlichen Sohnes des Vaters,
Zögert der Fuss vor Scheu, ihr näher zu treten; die Männer
Fühlen der Thränen Gewalt aufsteigen zum Auge und können
Nimmer verbergen ihr Weh vor'm Auge der trauernden Mutter.
Langsam nahen sie ihr mit stummem Blicke, die Worte
Können im schluchzenden Krampf zum Mund nicht finden die Wege.
Schweigend legen sie ihr das Leinengewebe, des Kruges
Duftiges Salbengemisch im stummen Schmerze zu Füssen,
Während die Diener an's heilige Kreuz anlegen die Leitern,
Zwei gelehnet von vorn, und zwei an's blutige Querholz
Rückwärts gelehnt, und nieder zur Erd' legt Dieser und Jener
Schwämme und Beckengefäss und Krug und Hammer und Grabscheit.
Schweigend umarmt Johannes den Freund, des jüdischen Rathes
Zierde und Ruhm, und schluchzet und weint in verhaltenem Jammer.
Alle sinken in's Knie, anbetend den Sprossen der Jungfrau,
Legen ihr wortlos Gebet in die sühnenden Wunden des Gottsohns,
Seiner Verheissung gedenk und der Wundergespräche des Lehrers.
Aber es drängte die Zeit den Sternen des Abends entgegen,
Und Nicodemus sprach zur jammer-getränkten Maria:[4])
»Mutter und Herrin! wir kommen zu dir, die begnadende Leiche
Sorgsam zu lösen vom Kreuz und würdig zum Grabe zu rüsten.
Sieh, wir wagen es nicht, den göttlichen Leib zu berühren,
Welcher Sein köstliches Blut zu unsrer Entsühnung vergossen.
Dich, o Mutter, allein, in Freude und Jammer dem Sohne
Immer vereint, dich bitten wir nun: gieb unserm Begehren

Freundlich Gewähr! — es eilet der Tag zur Stunde des Passah.
Mutter, gestatte du uns, den göttlichen Leib zu berühren,
Dessen begnadenden Bluts wir Sünder mit Reue gedenken.«
»Gehe, mein Sohn!« erwiedert alsbald die geheiligte Mutter;
»Thue nach deinem Begehr im Namen des Vaters und Sohnes,
Welcher auch dich zum Sohne mir gab zur Stunde des Sterbens.
Göttlicher Segen begleitet dein Werk.« — Mit lärmendem Tosen
Nahten die Schergen dem Kreuze des Herrn und wollten die Hände
Ruchlos legen an's Holz und die heiligen Glieder berühren.
Joseph jedoch lief eilends hinzu und wehrte und sagte:
»Lasset die Leiche, und lasset die Gruft! der römische Prätor
Hat mir das Recht gewährt, sie selber vom Kreuze zu lösen,
Dass ich den blutigen Leib in meinem Garten bestatte!
D'rum auch werden wir selbst das Kreuz und die Nägel vergraben,
Wie es von euch verlangt das Gesetz im Geheisse des Prätors.«
Murrend verliessen die Stätte des Bluts die rauhen Gesellen,
Lachten und tobten im wüsten Gelärm aus der Nähe der Frauen.
Einer jedoch griff hastig im Gehn zur Erde, des Hauptmanns
Blutig gerötheten Speer, den jener vergessen im Heimgang,
Aufzuheben als Beute des Tags. Nicodemus gewahrte
Dieses Triariers Thun und rief ihm entgegen und sagte:
»Lasse die Lanze! sie wurde berührt vom Blute des Körpers...
Roma's und Juda's Gesetz verlangt, dass jegliches Werkzeug
Ruhe in nämlicher Gruft, in welcher die Kreuze versargt sind.«[5])
Zornig vernahm der Triarier dies und stürmte den Andern
Fluchend von Golgotha nach. — Nicodemus, Johannes und Joseph
Steigen alsbald die Leitern hinan, von Wunde zu Wunde, —
Thränen umfloren ihr Aug', das tief in die Stirne hernieder
Siehet die Dornen gedrückt, und sie schauen des Meisters gebrochnes,
Blutig-umronnenes Aug', — und erbeben in schauerndem Mitleid.
Joseph's erhabne Gestalt, im lang hinwallenden Barte,
Stützet die Linke um's Kreuz, sein Blick schaut über das Querholz,
Ueber der Schulter zerrissenes Fleisch, und bebend vor Herzleid,
Sieht er in Mitten der Hand die blutigumkrustete Wunde,
Welche in's Fleisch und Holz der gierige Nagel hineinfrass,
Dass auf der andern Seite des Pfahls die Spitze hervorragt...
Weit ab steht von der Fläche der Hand des eisernen Nagels
Schützender Helm; vergebens versucht in zartester Ehrfurcht
Sorgsam die Rechte, dem Fleische und Holz zu entringen das Eisen...
Aber umkrustet vom Blut, mit der Wunde zusammengewachsen,

Trotzt es der bebenden Hand; — im stillen Gebete des Herzens
Fleht er zu Jesus um Hülfe und Gnad', — und siehe, die Nägel
Folgen der ziehenden Hand in geheimnissvoller Bewegung,
Wie wenn göttliche Kraft die Spitzen berühre von rückwärts,
Dass sie verlassen das Holz und die heilige Wunde der Hände,
Sorglich verbirgt er sie dann im Gürtel dem Auge Maria's.

Ach, Johannes, wie wurde es dir, als zärtlich und liebend
Du mit der Linken umfingst den Arm und die Schulter des Gottsohns,
Stützend den hangenden Leib, indessen den Nagel der Linken
Joseph mit betender Scheu aus blutiger Wunde herauszog,
Bergend im Gürtel ihn dann vor'm Auge der Mutter Maria!
Weh'! die stechenden Dornen der Kron', zur Schulter geneiget,
Blutig ruhen sie auch auf deiner Schulter, indessen
Schluchzend du stützest den hangenden Leib und das göttliche Auge
Siehst gebrochen im Tod! Im Schmerze der schauenden Liebe
Wollte dir brechen das Herz, doch betend bezwangst du des Herzens
Schluchzendes Weh', der Mutter zu lieb am Fusse des Kreuzes,
Welche den blutigen Leib mit gebreiteten Armen erharrte.

Sag', Nicodemus, wie wurde auch dir, als jammerzerrissen
Du mit der Rechten umfingst den zerrissenen Körper des Meisters,
Während Sein hangender Arm voll Blut auf der Schulter dir ruhte;
Als dein Herz sich verlor in die Wunde der blutenden Seite!
Heiliger Schmerz durchweinte auch dir die verschwiegene Seele,
Nur dein zuckender Mund verrieth des Herzens Bewegung.

Sag', du Tochter aus Magdala's Stadt, — als weinend und küssend
Du um die Füsse des Herrn die liebenden Arme geschlungen,
Während die starre Gestalt, vom Arme der Männer gehalten,
Ruhte mit schwererem Druck auf stützendem Schemel der Füsse;
Als mit Thränen der Liebe und Qual du wuschest die Wunden,
Küsstest das göttliche Blut mit zuckenden Lippen; als eisig
Dir berührten die Stirn die Helme der grausamen Nägel . . .
Sag', wie wurde denn dir? . . . Du drücktest das trauernde Antlitz
Ueber die Wunden, dein wallendes Haar umwogte die Füsse,
Aber dein Mund blieb stumm in der Ueberfülle des Jammers.

Joseph verliess das Sprossengefüg', zum Schemel der Füsse
Trat er in betender Scheu und lös'te, indess Magdalena
Stützte den hangenden Leib, die Nägel aus jeglicher Wunde,
Bergend im Gürtel das blutige Paar dem Auge Maria's.

Langsam schwebte der Leib, von Armen und Schultern getragen,
Nieder am Kreuz, und Joseph umfing die Kniee des Meisters,

Stützend die schwebende Last, — o wortlos-schmerzliches Schauspiel!
Sehet! der König, mit Dornen gekrönt, verlässet den Thronsitz
Seiner Erbarmung und Huld, gebadet im göttlichen Blute
Ewigen Werths, benetzet vom Thau des weinenden Mitleids!
Siegreich hat Er geschlagen die Macht todhauchender Sünde,
Siegreich ruht Er anjetzt auf feinstem Gewebe des Leinens
Ueber der Tafel von glattem Gestein[6]) in der Nähe des Kreuzes,
Welche der Fläche des Berges entragt gleich niederm Altarstein;
Ruht alldorten im Blut gleich einem geschlachteten Lamme.
Betend umknien die Männer und Fraun in weinender Inbrunst
Jesu zerfleischte Gestalt, das Gotteslamm ewigen Passahs.
Aber Maria kniet in Mitte der Trauernden wortlos,
Thränenlos dort und küsset im Weh' die Wunde der Seite,
Welche den letzten Gruss in's Herz des Sohnes empfangen,
Ach, in dieses Gefäss voll nimmer-ergründlicher Liebe,
Nimmer-erlöschender Gluth und nimmer-versiegender Gnaden.
Aehnlich flammendem Heerd, erscheint der Mutter die Wunde,
Aehnlich dem Meer, das immer empfängt und immerdar spendet,
Aber sich nimmer erschöpft, durch tausend verborg'ne Kanäle
Heimlich die Wasser vertheilt in's Riesengebilde der Erde,
Aber zurück empfängt aus Bächen und Flüssen und Strömen,
Spendend, empfangend im ew'gen Verkehr der Erd' mit dem Himmel.
Ach, in dieses unendliche Meer des göttlichen Herzens
Schauet der göttlich-erleuchtete Blick jungfräulicher Mutter,
Ein Geheimniss der Gnad' nachfolget dem andern, des Sohnes
Feuriger Wunde entblüht; sie schaut sie, erkennt sie, zum Beten
Wandelt das Weinen sich ihr, die Thränen zu Perlen der Andacht.

II.

Doch nun, Himmel und Erd', ihr Engel und Menschengeschlechter,
Schaut und begleitet den König der Welt im Gewande des Blutes
Trauernd zur Stätte der Ruh' im verborgenen Grabesgewölbe!
Giesse dein letztes Licht vor'm Scheiden, o Sonne des Tages,
Nieder auf Ihn, Der dich auch schuf als Weisheit des Vaters,
Der dich einst auslöscht am Tage des letzten Gerichtes!
Schau', und begleite den Herrn mit deinem Lichte zum Grabe!
Denn Sein Fleischesgewand, das die göttliche Seele des Gottsohns

Unter der Menschheit barg in den Jahren des irdischen Wandels,
Hat Er verlassen im sühnenden Tod; Sein menschlicher Körper,
Bleich und starr, soll heiligen nun die Stätte des Grabes,
Nun die Keime zukünftigen Leibs in den Moder der Erde
Jeglichem Menschengeschöpf einlegen zur Ernte des Richters,
Dass sich an's Grabmal lehnt der Glaube unsterblichen Lebens,
Einstiger Wiedergeburt zum Verderben oder zum Segen.

Langsam, das Herz durchwogt vom Gebet inbrünstiger Andacht,
Wandert die trauernde Schaar vom Berge der Sühne hernieder.
Sorglich und zärtlich getragen vom Arm der begnadeten Männer,
Ruhet das göttliche Haupt an der Brust des frommen Josephus,
Doch Nicodemus umfängt und Johannes die blutigen Füsse.
Gänzlich in reinliches Leinen gehüllt vom Scheitel zur Sohle,
Schwebet der heilige Leib, von zärtlicher Liebe getragen,
Nieder am Hange des Bergs. Im Schleier verhüllend das Antlitz,
Folget die Mutter, vom Schmerze erdrückt, der Leiche des Sohnes,
Wie einst folgte der Leiche des Sohns die Mutter von Naim.
Keiner nahet dem Todten und spricht: »Steh' auf und erheb' Dich!«
Keiner erweckt den Sohn, wenn Er nicht selber in Allmacht
Seine verklärte Gestalt den Armen des Todes entwindet,
Glorieleuchtend vom Grab den erstandenen Körper hinausführt.

Alle voll Schmerz und Weh', begleiten die heiligen Frauen
Weinend die Mutter des göttlichen Herrn; Maria von Magdal
Wanket der Mutter zur Seit' mit thränengefeuchtetem Antlitz.
Lazari gastliches Schwesternpaar, und Maria Salome,
Jene Maria vom Sionsberg, die Mutter des Marcus,
Welcher Johannes sich nennt, und Maria, das Weib des Alphaeus,
Folgen dem göttlichen Leib die letzten Pfade zum Grabe.

Schweigend und schauerdurchwogt und sorgsam folgen die Diener;
Salbe und Wasser und Beckengefäss, und Schwämme und Leinen
Tragen sie nieder vom Berg zum Traubengarten Josephi.
Dort in den felsigen Hang des Rebengartens gehauen,
Dunkelt das Grabgewölb, für ihn und die Seinen bereitet.
Noch hat Keiner alldort die Stätte der Ruhe gefunden,
Noch nicht ward es entweiht vom Modergeruch der Verwesung.
Doch nun soll dort ruhn, nicht hauchend verwesenden Odem,
Jener Erbe des Herrn, Sein eigener Sprosse, den heute
Selber die Winzer des Herrn im höllischen Hasse gemordet.
Er, der Selber der Weinstock ist im Garten der Kirche,
Will dort schlummern im Duft der traubenumrötheten Reben.

Oeffne dich, heiliges Grab! Der Sohn des Königs will einziehn
Heute für kurze Frist, und herrlich durch alle Geschlechter
Wirst du in Zukunft sein, im Reiche erneuerten Salems.
Siehe, zur felsigen Gruft einführet die offene Pforte, —
Fülle des Lichtes enthaucht der mälig sich neigenden Sonne,
Dass gleich Feuer erglüht das weissliche Felsengesteine.
Aber in's Innere will nicht schauen die Sonne des Westens,
Nur ihr östlicher Strahl soll harren zum leuchtenden Einzug.
Langsam tragen die Männer den Leib des göttlichen Sühners
Sorglich zur felsigen Gruft, durchschreiten die äussere Pforte,
Stehn stillharrend im Seitengewölb, von welcher ein Eingang
Tiefer hinein den Weg zur Stätte des Grabes eröffnet.
Unter dem Vorort stehen sie still, — die trauernde Mutter,
Bebend in unaussprechlichem Schmerz, wankt näher und knieet,
Milde umleuchtet vom dämmernden Licht des scheidenden Tages,
Nieder auf's kalte Gestein und fleht mit gebreiteten Armen:
»Gebt mir, gebt mir den Sohn, den einst Gott Vater gesendet!
Gebet Ihn mir zurück! mein ward Er, mein ist Er für immer.
Ach! wie einstens ich Ihn gepflegt als lächelndes Kindlein,
Will ich Ihn tragen in meinem Schooss als Opfer der Sühne,
Ehe den Leib umschliesst die trennende Stätte des Grabes!
Gebt mir den Sohn zurück im Schmuck des siegreichen Todes!«
Thränen entrieseln dem kämpfenden Aug' der heiligen Männer,
Schluchzen und Weinen durchklingt die wiederhallende Wölbung.
Sitzend auf niederem Stein, erharrt mit gebreiteten Armen,
Bleich vor Jammer und Weh', die Mutter die Leiche des Sohnes.
Ehrfurchtsvoll, wie sorgende Hand ein Kindelein bettet,
Senken die Männer den blutigen Leib zum Schoosse der Mutter
Langsam und andachtsvoll, und bereiten das heil'ge Begräbniss.
Hehres, erschreckendes Bild! voll schaurig-wortlosen Jammers,
Aber voll Herrlichkeit und wundersam-göttlicher Schönheit!
Himmel und Erd' anstaunen dies Bild, und alle Naturen
Beben vor Weh' und Lust...! O sehet im Schoosse der Mutter
Ruhen den blutigzerrissenen Leib des herrlichsten Sohnes,
Leblos und starr! rings knieen umher die schluchzenden Frauen,
Weinend bedeckt Johannes sein Aug' mit zitternden Händen,
Thränen auf Thränen umquellen ihm rings die bebenden Finger.
Unverwandt und bleich, — im verhaltenen Schmerz aufzuckend, —
Weilet der Mutter Gesicht an des Sohnes blutigem Antlitz,
Weilet am wundenbesäeten Leib, an Händen und Füssen, —

Jegliche Wunde erzählt von Seiner unendlichen Liebe,
Jede von Seiner erbarmenden Huld gnadvoller Entsühnung,
Jegliche redet zu ihr von Seiner Liebe zur Mutter.
Ueber die Brust hinlegt sie die Hand zur Wunde der Seite, —
Nicht mehr pochet darin des Lebens lebendiger Blutquell.
Ueber dem Dornengeflecht liegt ruhig die Linke, — sie fühlet
Nicht den stechenden Druck der aufwärts-stehenden Spitzen,
Thränenlos drückt sie dem Sohn mit weichem Finger die Lider
Ueber's gebrochene Aug' und schliesset die offenen Lippen
Ihm mit der Finger zarten Gewalt im Dienste der Liebe,
Schliesset im letzten Kuss Ihm Lippe und jegliches Auge ...
Kein Wort flüstert ihr Mund, im Schmerz ersticken die Worte.
Alles Gefühl fliesst bange zurück in die Kammer des Herzens; —
Drinnen jedoch aufwogt's gleich ungestüm-schäumendem Strome,
Welcher den hemmenden Damm durchbrechen möchte am Ufer;
Aber des Herzens Bett umschliesst die gewaltigen Wogen
Schützend mit Wundergewalt, dem Auge den Schmerz zu verbergen.
Weh! welch' Wunden besäen den Leib des göttlichen Sohnes!
Aehnlich zerschmolzenem Wachs in Mitte des blutigen Körpers
Ist Ihm geworden das Herz; zerrenkt sind alle Gebeine,
Nichts ist Heiles an Ihm; vom Scheitel zur Sohle des Fusses —
Wunde an Wunde und Beule an Beule! geschwollene Striemen,
Nicht gelindert mit Oel, mit heilender Salbe bestrichen;
Schmählich entblösst, zerstossen, zerfleischt, durchbohrtet, durchstochen,
Blut am Haupte und Bart, mit Speichel des Hohnes vermenget: —
Also hing Er am Kreuz auf Golgotha's »Berge der Myrrhen,«
Also erstarb Sein Leib auf dem »Weihrauchshügel« Calvaria's,
Also ruht Er im Schooss der ärmsten der irdischen Mütter; —
Ohne Gestalt, wie ein Reis aus dürrem Boden, zum Spotte
Jeglichem Menschen gestellt, und jeglichem Volke zum Auswurf. —
So ruht Jesus, umfangen vom Arm, auf dem Schoosse der Mutter,
Welche im stummen Schmerze erstarrt, kaum athmet und seufzet,
Aber in innerster Brust unermessliche Wehen verschliesset;
Ihrem geliebtesten Sohn, dem einen und ewigen Gottsohn,
Küsset sie thränenlos die gebrochenen Augen, sie küsst Ihm
Stirne und Mund, das Mal an der niederhangenden Rechten, —
Thränenlos, aber voll Weh', ohn' Zähren, aber voll Jammer,
Wortlos, aber voll Gluth der innerlich betenden Liebe,
Welche verstummend weilt in den Wunden des ewigen Gottsohns.
Still! anbetend verehrt mit seufzenden Worten der Inbrunst,

Flüsternd mit zuckendem Mund, Maria die Wunden des Sohnes,
Küsset die Wunden und spricht im leisen Gebete der Seele:
»Sei mir gegrüsst, Du sühnendes Blut unschätzbaren Werthes!
Sei mir gegrüsst, rothleuchtender Leib des göttlichen Lammes!
Beides den Menschen geschenkt im Wundergeheimniss der Liebe,
Beides zur Speise, zum Trank dem Gerechten und reuigen Sünder!
Nimmererschöpfliches Brod für Jeden, der hungert nach Ew'gem!
Du, mein Gott, vollkommenstes Gut des höchsten Erbarmens!
Du, mein Sohn, vollkommenstes Bild unermesslicher Güte,
Liessest den Leib Dir heften an's Kreuz im Willen des Vaters,
Dass Du entsühnest die Erd', um Alles zu werden für Alle!
Sei mir gegrüsst, mein Sohn, im Purpurgewande des Königs!
Sei mir gegrüsset am linken Fuss du brennendes Wundmal!
Ach, ich fühlte des Sohns gar grausame Schmerzen der Wunde,
Fühlte, wie Jesus, am Fuss das Bohren des schrecklichen Nagels.
Ach, mein Jesus, mein Sohn! wie hast Du gestanden im Blute,
Hast die Dornen der Erde durchsucht, um Adams Geschlechter
Fort von den Dornen der Sünd', vom Weg des ew'gen Verderbens
Heimwärts zu führen in's Land der dornenlosen Gefilde!
Siehe, mein Sohn! ich grüsse an Dir die Wunde des Fusses!
Opfre, o Jesus, in ihr die Leiden der heiligsten Menschheit
Bittend als Sühnpreis nun dem ewigen Vater der Liebe!
Rufe das Menschengeschlecht, Du Sohn des unendlichen Vaters,
Liebevoll nun zurück durch diese Wunde zum Wege
Ewigen Heils, abwendend den Fuss vom Weg des Verderbens!
Sei mir gegrüsset am rechten Fuss du leuchtende Wunde!
Ach! du rufest die Welt vom Pfade der Sinnengenüsse,
Denen sie hungrig entgegengeeilt, ohn' Frieden zu finden,
Nun mit der Stimme des göttlichen Bluts zur reuigen Umkehr,
Lehrest und zeigest der Welt den Preis des Opfergehorsams,
Welcher nur wandelt den Weg, auf dem Du Jedem vorangingst.
Siehe, mein Sohn! ich grüsse am Fuss das purpurne Wundmal.
Opfre, o Jesus in ihm die Leiden der heiligsten Menschheit
Bittend als Sühnpreis nun dem Vater des ew'gen Erbarmens!
Rufe, o Wunde, das Menschengeschlecht zum Weg des Gehorsams
Wieder zurück, zum Wege der Pflicht und der Selbstüberwindung!
Sei mir gegrüsst an der linken Hand du brennendes Wundmal!
Ach! du mahnst die Welt an die schreckliche Strafe der Hölle,
Mahnst die sündige Welt an den Fluch der ew'gen Verdammniss,
Welche die Seele verdient im Dienste des grausamen Mammons,

Gierigen Hungers nach Ruhm, der nimmer am Tische sich sättigt.
Siehe, mein Sohn! ich grüsse das Mal an der blutigen Linken;
Opfre nun Du in ihm die Leiden der heiligsten Menschheit
Bittend als Sühnungspreis dem Vater der ewigen Gnaden!
Rufe, o Wunde, das Menschengeschlecht zur thätigen Liebe
Wieder zurück, dass Freude es sucht in der Liebe zum Nächsten!
Sei mir, o Wunde, gegrüsst, in der blutigen Mitte der Rechten!
Ach! du rufest die Welt vom Pfade verblendeten Undanks,
Welcher das Gute mit Bösem vergilt, dem Vater ermordet
Seinen erhabenen Sohn und Flüche nur streuet am Wege,
Steine dem Freund darreicht an Stelle empfangenen Brodes,
Gift an Stelle des Weins, mit welchem ihn jener erfrischte, —
Ach! du rufest die Welt zurück vom Pfade des Undanks.
Siehe, mein Sohn! ich grüsse das Mal der blutigen Rechten.
Opfre Du nun in ihm die Schmerzen der heiligsten Menschheit
Bittend als Sühnungspreis dem Vater des ew'gen Erbarmens!
Rufe, o Wunde, der Welt die Pflicht dankbaren Gedenkens
Wieder zurück und zeige der Welt die Fülle der Liebe,
Welche nur Gnaden vertheilt, nachdem sie nur Schläge erlitten,
Jeglichen Tag nur Segen verstreut, nachdem sie empfangen
Spöttische Reden voll Hass und Schmähungen lästernder Zungen.
Führe die Menschen zurück zum sonnigen Pfade des Dankes!
Sei mir von Herzen gegrüsst, du göttliche Wunde der Seite!
Sei mir gegrüsst, du Wunde voll Licht, du Himmel voll Gnaden,
Urborn ewiger Lust, du Thronsitz milden Erbarmens,
Hochzeitssaal des göttlichen Sohns, Brautlager des Königs,
Goldschatzkammer der Braut, voll Perlen und Edelgeschmeide! —
Sei mir gegrüsst, bluttriefender Weg zum Herzen der Liebe!
Ach! du rufest zurück zu dir die sündige Menschheit,
Jeglicher soll eingehn in dein Tabernakel des Herzens,
Welches der Herr gehüllt in's Gewand allheiliger Liebe.
Ach, Du rufest die Welt zurück vom Wege des Fleisches:
»Kommet zu Mir, zu Meinem Gezelt, im Hochzeitsgewande!
Zieret euch Seele und Leib im Lichtkleid heiliger Unschuld!
Schmückt des Herzens Gemach im Kranz jungfräulicher Keuschheit!
Brennend verzehrt Mich der Durst nach euren Seelen, nach eurem
Ewigen Heile in Mir, der Sünder einzigen Zuflucht!«
Siehe, mein Sohn, so rufest Du hier aus der Wunde der Seite!
Opfre Du nun in ihr den Jammer der heiligsten Menschheit
Bittend als Sühnungspreis dem Vater der Heiligung Aller!

Führe die Menschen zurück zu Deinem Herzen, dem Brandheerd
Göttlicher Lieb', durchglühe sie all', dass Jedem die Seele
Also gereiniget werd' durch makelverzehrende Flammen.
Sei mir gegrüsst, mein Sohn, im Krönungsschmucke der Gottheit!
Anderen Schmuck verlangstest Du nicht in der Fülle der Liebe.
Dich Selbst hast Du geschmückt mit Deinem Blute, und wandelst
Blutend entgegen der Braut die der Bräutigam grüsset von fernher.
Ziere, o Sohn! die Braut, im Perlengeschmeide des Blutes,
Dass sie an Deiner Hand die Opferpfade, die Wege
Ewigen Marterthums zu Deiner Verherrlichung ruhmvoll
Wandle durch jedes Geschlecht, durch sämmtliche Länder und Zeiten!«
Lieblich verklärt ein himmlisches Licht, geheimniss-durchfluthet,
Jesu geheiligten Leib und der Mutter erhabenes Antlitz.
Wundersam leuchtet ihr Aug', als quöllen aus blutiger Wunde
Herrliche Bilder hervor von nimmerverwelklicher Schönheit.
Kaum wagt Einer, der Mutter zu nahn, mit leisem Geflüster
Mahnend, dass nahe der Tag[7]) dem Beginne des festlichen Passah.
Joseph, der Spross aus Haramathaim, beugt schweigend sich nieder,
Bittend schaut er Maria in's Aug', — sie hebet das Antlitz
Trauerumflort . . . und Joseph berührt die blutige Krone,
Dass er das harte Geflecht vorsichtig aus zahllosen Wunden
Löse in betender Scheu; . . . und wundersam fühlt er geheime
Helfende Kräfte dem Haupt die dornige Krone entheben . . .
Rings um die Stirn, zu den Augen hinab, an den Schläfen hernieder,
Ueber des Scheitels Gewölb, darüber die bräunlichen Haare,
Fest aneinander geklebt, herniederfallen zum Nacken . . .
Ueberall Wunden und Blut, allüberall purpurne Perlen
Ueber das Haupt gesät, unzählbar dem forschenden Blicke!
Sehet, die Mutter empfängt aus Josephs begnadeten Händen
Wortlos das Krondiadem des gemordeten Sohnes des Königs!
Zuckendes Weh' umbebet den Mund, die bebenden Lippen
Flüstern ein leises Gebet, verehrend die Krone des Gottsohns,
Welche mit sühnendem Blut die Dornen der Erde bethaute,
Dass ihr entwachsen in duftiger Füll' die Rosen der Liebe.
Knieend verehret die heilige Schaar die dornige Krone,
Ach, auch ihnen ein Pfand der göttlichen Menschenentsühnung!
Zitternd empfängt Johannes den Kranz aus den Händen Mariae . .;
»Nimm ihn«, flüstert ihr Mund, »als deines Meisters Vermächtniss,
Dass er uns Beiden verbleib' zum Gedächtniss Seiner Erbarmung!«
Sprach's und es leuchtet das Dornengeflecht wie lichtübergossen,

Aehnlich wie blitzender Thau im Purpurglanze des Morgens . . .
Zitternd empfängt Johannes den Kranz, in schimmerndes Leinen
Hüllt er ihn ein, als blutiges Pfand unermesslicher Liebe.
Leise, als fürchte ihr Fuss, die heilige Stille zu stören
Unter dem Wiederhall der Doppelkammer des Felsens,
Tragen die Diener den Krug herbei und Schwämme und Becken.
Sorgsam, in betender Scheu, befeuchten die heiligen Männer
Jesu zerrissenen Leib mit kühlendem Wasser; . . . die Krusten
Röthlichen Bluts durchweichet der Schwamm an Händen und Füssen,
Ueber dem göttlichen Leib, an Stirne und Augen und Barthaar;
Weich und geschmeidig werden am Haupt die bräunlichen Haare,
Welche der Schwamm in sorglicher Hand durchfeuchtet und lockert.
Jegliche Wunde eröffnet alsbald die zerrissenen Ränder;
Rücken und Schultern und Brust und die lanzendurchstochene Seite
Leuchten gar rosigroth, übersäet mit rothen Rubinen.
Ueber das Antlitz wehet der Hauch unvergleichlichen Friedens;
Mild, wie im Lichte des Monds die silberne Fläche des Teiches
Ruhet in flüsternder Nacht, so glänzet das Angesicht Jesu.
Seht! so leuchtet im Tod der Gerechten friedliches Antlitz,
Welche im Kusse des Herrn als Erben des Lichtes gestorben.
Leise, als scheue ihr Fuss, die heilige Stille zu stören,
Tragen die Diener alsbald, dem Wink des Gebieters gehorsam,
Duftige Kräuter herbei, den Krug des Salbengemisches,
Köstliche Schaalen, ein Nardengefäss duftreicher Essenzen.
Eine der Schaalen empfängt die geheiligte Mutter, der Diener
Giesset hinein ein Salbengemisch; von Narde und Balsam
Duftet's im Grabesgewölb, und Maria träufelt die Salbe
Ueber das bräunliche Haar, auf Stirne und Wangen, und feuchtet
Unter dem sanften Drucke des Schwamms das göttliche Antlitz.
»Jesus, mein Sohn!« so flüstert ihr Mund; »Dir salb' ich am Haupte
Jegliche Wunde des Dornengeflechts; ich salbe Dein Antlitz,
Dessen erhabener Glanz überstrahlt die Sterne und Sonnen,
Sieh, ich salbe Dein Haupt als Haupt der geheiligten Kirche,
Deren begnadeter Leib unverweslich bleibet, wie Du bist.
Jesus! ich mische mein Leid mit wohldufthauchender Salbe,
Dass es geweihet mir werd', und huldige Dir, dem Erlöser,
Ewigem König des Reichs, das nieder sich senket vom Himmel.«
Knieend, die Brust überfluthet vom Glanz langwallender Haare,
Träuft Magdalena mit zitternder Hand die köstliche Salbe
Ueber die Füsse des Herrn, des göttlichen Freundes der Sünder.

Zuckend vor Weh', spricht leise ihr Mund: »O Jesus, mein Sühner!
Mich zu entreissen den Ketten der Lust, den Sünden des Fleisches,
Gingst Du und suchtest das Weib, das unter den Sündern einherging,
Sündig gekleidet, geschmückt, und lockend mit sündigen Reizen.
Aehnlich dem Hirten, der Dornen durchdringt und Wüsten durchwandelt,
Bis er gefunden das Lamm, das lang' von der Heerde verirrt war,
Suchtest und fandest Du mich und sprachst kein strafendes Wörtlein.
Aber in göttlicher Huld auf meine Erbärmlichkeit schauend,
Liessest Du mich in Simon's Gemach Dir salben die Füsse
Unter dem Sündergeschlecht und sagtest mir: »Sündige nicht mehr!«
Ach! nicht sahst Du in mir die verachtetste unter den Töchtern,
Nicht die Sünderin sahst Du in mir, — Du schautest der Reue
Brennenden Schmerz, Du schautest mein Herz in der Asche der Busse,
Ach, und begnadetest mich mit Worten der süssen Erbarmung.
Jesus! o lasse Dir nun von der reuigen Sünderin huldvoll
Abermals salben den Fuss! mit Thränen vermisch' ich die Salbe,
Huldige Deiner erbarmenden Lieb' mit Zähren der Busse.«

Neben dem Wunderborn der lanzendurchstochenen Seite
Kniet Johannes und träufelt das Nass der duftigen Salbe
Ueber die Brust, auf Schulter und Arm und die Wunde der Rechten,
Ueber den geisselzerschlagenen Leib des göttlichen Meisters,
Giesset das Salbengemisch in die offene Wunde der Seite, —
Wundersam schliesst sich der purpurne Rand, als solle die Salbe,
Fliessend in's göttliche Herz, die Geheimnisskammer durchduften.
Aber den purpurnen Rand ausdehnet die Wunde auf's Neue,
Gleichsam als solle ihr Duft ausströmen in alle Geschlechter,
Heiligend jegliches Herz, das Sein Herz wählet zur Wohnung.
Schluchzend lehnet der Jünger das Haupt zur Schulter des Meisters,
Leise flüstert sein Mund die Worte der süssen Erinn'rung:

»Göttlicher Meister und Herr! Du Gott unermesslicher Liebe!
Kaum ein Tag ist hastig enteilt, da sassest Du liebreich
Unter dem Jüngergefolg an der festlichen Tafel des Passah,
Nährtest mit himmlischem Brod, mit Deinem Fleische und Blute
Unter des Brodes und Weines Gestalt die begnadeten Deinen,
Gabest im hehren Gespräch Dein göttliches Liebesvermächtniss
Jedem von uns, enthülltest vor uns die Mysterienfülle
Einer zukünftigen Zeit; und im Hohenpriestergebete
Flehte Dein Herz für uns zum ewigen Vater im Himmel.

Meister und Herr! Dir ruhte mein Haupt im träumenden Sinnen
Friedlich in Deinem Arm, an Deinem Herzen, — ich hörte

Klopfen Dein Herz, ich hörte darin die Stimme der Gottheit, —
Ach, es rauschte darin gleich ewigem Strome, es glühte
Drinnen wie lohender Brand, es klopfte wie Schläge am Felsen...
Nicht mehr rauscht der Strom, nicht glüht mehr drinnen des Feuers
Lohender Brand, — das Herz ward stumm und die Schläge verstummten ..
Aber die Lanze durchbohrte Dein Herz, das immer nur Liebe
Athmete, lehrte und gab, — o Meister, Du ewiger Gottsohn! —
Siehe, den Du so innig geliebt! — unwürdig der Gnade,
Salbe ich Dir den blutigen Leib, die verwundete Seite,
Deiner unendlichen Liebe gedenk und Deines Erbarmens.
Jesus, o dulde von mir dies Zeugniss begnadeter Liebe!
Huldigen will ich Dir ja als meinem Gott und Beleber. —
Jesus, o segne mein Herz und gedenk' Du meiner beim Vater!«
Bleicher im wachsenden Weh', kniet Nicodemus zur Linken
Dessen, in welchem er glaubt den wahren Messias und Gottsohn.
Siehe, er träufelt mit sorgsamer Hand aus köstlicher Schaale
Ueber den Arm, auf Schulter und Brust und über des Leibes
Schrecklich-zerrissenes Fleisch das Salbengemische des Kruges,
Drückt gar leis und weich auf die salbenduftigen Glieder
Betend den bräunlichen Schwamm, als fürchte er, Den zu berühren,
Welchem den ganzen Leib unzählige Wunde bedecken.
Schüchtern flüstert sein Mund: »Verschmähe, o göttlicher Meister,
Nimmer aus meiner Hand dies Zeugniss begnadeten Glaubens!
Unter den Deinen der Niedrigste nur, der letzte der Schüler,
Habe ich Dir nur heimlich gedient; nicht ging ich, wie Jene,
Neben Dir stets, — o dulde auch mich in Deiner beglückten
Göttlichen Näh'! o lasse auch mich Dir salben die Wunden,
Huldigen Dir im Werk anbetenden Glaubens und Hoffens!
Mögest auch Du mein Herz mit Deinem Segen durchduften,
Heiligen mir den Leib, die Seele und jeden Gedanken!
Salbe mir Haupt und Hand zum offenen Glaubensbekenntniss,
Wenn auch gelte ich Dir als niedrigster Deiner Erwählten!«
Sprach's, und küsste das Mal in der Mitte der göttlichen Linken..
Heilige Stille umher! die Stille des himmlischen Salem! — —

Fünfzehnter Gesang.

Grablegung Jesu.

I.

Unter Gebet und weinendem Schmerz inbrünstiger Liebe
Ward vollendet das heilige Werk der göttlichen Salbung . . .
Jegliche Wunde erglänzt am salbenduftenden Körper
Zwischen den Rändern des Mals, gleich schwellender Knospe der Rose.
Joseph schauet mit bittendem Blick in's Auge Maria's,
Mahnend mit stummem Wink an die Pflicht der frommen Umhüllung;
Und er beginnt das schmerzliche Werk der liebenden Sorgfalt.
Duft'ge Essenzen bethauen den Leib in weichem Geriesel,
Kräuter der Erde begrüssen den Herrn und Entsühner der Erde,
D'rüber der Fluch seit Adam geruht, mit lieblichem Wohlduft.
Jedes Gewebe befeuchtet der Thau balsamischer Tropfen,
Ueber die Tücher verstreun die Kräuter die Zierde der Farben;
Ihnen ja hatte der Herr seit herrlichem Tage der Schöpfung
Wachsthum verliehn und Duft und geheimnissbergende Kräfte
Wundersam-wirkenden Safts im Dienste der siechenden Menschheit.
Dankbar spenden sie Ihm, was einstens sie selber empfangen.
Sorgsam umwickelt die Hand, im Schauer der zärtlichsten Liebe,
Schultern und Brust, ein jegliches Glied nach heiliger Vorschrift,
Füsse und Arme und Leib mit weichen und leinenen Binden,
Welche umwinden ein jegliches Glied, und der milde Johannes
Hüllet vom Scheitel zur Sohl' in schneeiges Leinengewebe
Jesu gesalbte Gestalt, nach heiligem Brauch und Gesetze . . .
Mühvoll war es gewebt aus feinstem Gefaser des Hanfes;

Mühvoll unter den Händen der Kunst, im Glanze der Sonne,
Hatte das feine Geweb' die Farbe des Schneees empfangen.
Wie das Gewächs entwuchs dem zeugenden Schoosse der Erde,
Welchem der sündige Mensch den Samen vertraute zum Keimen,
Also berührt vom Hauch der vergänglichen Krume des Ackers:
So auch soll es anjetzt, von menschlichen Händen bereitet,
Schmücken in andrer Gestalt den Sohn des unendlichen Schöpfers.
Was von der Erde kam, zurück soll's wieder zur Erde,
Unter dem ew'gen Gesetz der Vergänglichkeit oder Verwandlung.
Aber was heute die Erd' in seiner Verwandlung zurückgiebt
Ihrem Entsühner und Herrn, soll nicht dem Verweslichen dienen,
Nimmer Verweslichkeit schaun; als Hülle des Gottes der Sühne
Ist es befreit vom Gesetz, das alles Vergängliche auflöst.[1])

Also vollendet wird im Gebet und weinenden Schmerze
Jenes begnadende Werk, d'rob Himmel und Erde erschauern.
Aehnlich dem Adamsgeschlecht, das trauernd die Kinder als Samen
Einer zukünftigen Welt in den Schoos der Erde zurückgiebt,
Leinenumhüllt, im weissen Gewand belebenden Lichtes:
Ist nun Jesus bereit, die Fleischeshülle der Gottheit,
Sühnend des Todes Fluch, in den Schooss der Erde zu bergen,
Drinnen zu segnen den Keim des nimmerverweslichen Fleisches.
Aehnlich dem menschlichen Leib, den die Sünde gezeichnet im Tode,
Will Er den eigenen Leib versenken in's Dunkel der Erde,
Also dem Adamsgeschlecht an vermoderten Körpern des Grabes
Sühnend zu löschen das Mal des hoffnungslos-ewigen Todes.

Senke, o Herr, den göttlichen Leib, den wundengeschmückten,
Leblos-starren, in's Grab, zu befruchten die Gräber der Menschheit!
Doch nicht einsam alldort verweilst Du die Tage des Harrens;
Sieh, nicht scheidet die Mutter von Dir, die eigene Seele
Legt sie zu Dir in's Grab, an der Seite der Leiche zu weilen
Unter den Schauern der Nacht, wie einst sie im Lichte des Tages
Friedlich weilte bei Dir, und neben Dir friedlich einherging.
Nur im Körper geschieden von Dir, verweilt sie im Geiste
Ruhend in Deiner Gruft, an Deinem durchstochenen Herzen.

Heb' Dich empor, Du göttlicher Sohn! im Gewande der Sühne
Schwebe auf liebendem Arm der Auserwählten der Gnade!
Doch noch einmal weilet auf Dir im Grusse des Scheidens,
Thränenumflort, das Aug' der geliebten Mutter, noch einmal
Küsset sie Dir das Haupt, Dir Mund und Seite, die rothen
Sühnungsmale an Hand und Fuss; anbetend noch einmal

Weilt ihr Auge auf Dir, — in einem einzigen Blicke
Sinket des Leibes Bild in ihre vereinsamte Seele.
All' die Grösse der Qual, die ihr die Seele erfüllet,
All' ihr Jammer und Weh', ihr nimmererschütterter Glaube,
Alle die Fluth und Gluth der nimmer-erfasslichen Liebe,
All ihr hoffend Vertraun auf Erfüllung jeder Verheissung:
Alles zugleich umfasst von einem einzigen Blicke,
Will nicht lassen von Dir, nicht trennen die Mutter vom Sohne.
Aber im Geiste des Sohns, der allzeit segnend ihr nah' ist,
Hebt sie das Herz empor zur Stärke des Opfergehorsams.
»Herr, Du willst es; Du willst es, o Sohn, im Willen des Vaters,«
Also entflüstert's dem bebenden Mund, und es ruhet der Mutter
Schleierumhülltes Haupt auf Jesu verwundeter Schulter.
»Jesus, mein Sohn, Du hast es gewollt aus Liebe zur Menschheit.
Jesus, mein Sohn, Du hast mich erwählt zu Deiner Gefährtin,
Dass ich leide mit Dir zur heiligen Menschenentsühnung.
Jesus, Du hast es gewollt, — Dein war ich, Dein bin ich und bleib' ich,
Deine gehorsame Magd im Rufe und Willen des Vaters.
Siehe, ich werd' getröstet in Dir; in Deiner Erbarmung
Hab' ich gefunden den Born der nimmer-versiegenden Tröstung.
Mein Herz weile bei Dir in Deinem Grabe, es ruhe
Meine Seele voll Trost in Deinem geöffneten Herzen!
Wenn Du erstehst, erstehe auch ich zur neuen Belebung;
Wenn Du erwachst, dann blicket empor die Seele der Mutter
Freudig im Festesgewand aus Deinem geöffneten Herzen.
Sieh, o Jesus, es meidet der Sohn die Mutter, vom Sohne
Scheidet die Mutter sich nun im Willen des ewigen Vaters.
Gehe, mein Sohn! es jammert die Erd' nach Deinem Besitze,
Dass Dein Körper entsühn' die sündenbelastete Erde,
Segnend ein jegliches Grab durch Deinen begnadenden Leichnam,
Welcher zur Ruhe verlangt . . .« und leise, in zärtlichster Liebe
Breitet die Mutter Ihm über das Haupt und über das Antlitz
Betend des Schweisstuchs weiches Geweb; die Hände der Mutter[2])
Haben es selber gewebt in den Stunden erschauernder Ahnung,
Reichlich mit Thränen bethaut; sie trug es im Gürtel verborgen,
Seit, o Jesus, Dein scheidendes Wort im Garten des Oelbergs
Ihrem Herzen den Strom unerfasslicher Schmerzen geöffnet.
Siehe, die letzte Gabe der Lieb' aus den Händen der Mutter
Hüllet Dir Wangen und Stirn, geheiligt durch Deine Berührung.
Heb' Dich empor nun, göttlicher Sohn, im Gewande der Sühne!

Schwebend auf liebendem Arm der Auserwählten der Gnade,
Steige hinab in's Grab, und herrlich wird es erscheinen.
Wie einst Rachel geweint, als eine Stimme von Rama
Wurde gehört und Jammergeschrei und Weinen und Wehruf, —
Denn nicht waren sie mehr, die Kinder der weinenden Mütter, —
Also erwacht viel Weinen umher, und Schluchzen und Seufzen
Folget dem Herrn zur Gruft und will nicht trösten sich lassen.
Glühender Andacht voll, entheben dem Schoosse der Mutter
Sorgsam die Männer den göttlichen Leib, Magdalena umfasset
Schluchzend die Füsse des Herrn, die vom Leinengewand umhüllt sind.
Ach! dem Sohn nachwanket voll Schmerz, die Arme gebreitet
Kreuzweis über die Brust, die verlassene Mutter der Liebe.
O ihr Alle, die ihr vorübergehet am Wege,
Schauet, ob wohl ein Schmerz so gross ist, ähnlich dem ihren![3])
Denn mit Bitterkeit ward sie gesättigt, berauschet mit Wermuth.
Seht, dort harret die Gruft, wie ein Bett in den Felsen gehauen,
Kräuterdurchhaucht, mit Essenzen bethaut; und es legen die Männer
Langsam und sanft den göttlichen Leib auf's Lager der Ruhe,
Welches noch nicht entweiht der Modergeruch der Verwesung.
Mühsam hatte Josephus die Gruft zur Rechten vom Eingang
Tief in den Felsen gehaun, in's rothe und weisse Geäder,
Gräber an Gräber gereiht, zur Stätte für alle die Seinen,
Zwei nicht ferne der Thür und drei auf jeglicher Seite.
Nacht ruht über der Tiefe des Grabs; und der dämmernde Abend
Suchet vergebens mit röthlichem Licht die Gruft zu erhellen,
Welche Josephus für sich als den Herrn des Hauses bestimmte.
Doch nun hat sie geweiht der Sprosse von Haramathaim
Seinem Entsühner und Gott, dem Herrn des Hauses Jehovahs,
Und vom Grunde empor, durch's nächtliche Dunkel des Felsens,
Schimmert das schneeige Weiss des köstlichen Leinengewebes,
Duftend vom Salbengemisch, von Kräutern und Nardengerüchen;
Himmlischer Weihrauchduft durchwoget die Stätte der Gottheit.
Drinnen schlummert der Leib — von Nord nach Süden gewendet,
Also den ersten Strahl am Tage der Wiedererstehung
Milde vom Osten her zu empfangen im Lichte des Tages.
Seht! hier schläft der Beherrscher des Grabs, der Besieger des Todes,
König des Lebens im ewigen Reich; die Enge des Grabes
Fasset des Gottsohns Fleischesgewand, den nimmer erfassen
Himmel und Erd', der überall ist und allgegenwärtig.
Jetzt ist worden die Gruft zum Hause des Schöpfers und Sühners,

Wurde zum Tempelgebäu dem Opferpriester der Zukunft.
Er, Der mächtig die sündige Erd' in den Angeln der Pole
Schwingend im Raume bewegt mit göttlichem Finger der Allmacht,
Ruhet im Grabe als Angelpunkt der erneuerten Erde,
Sie zu bewegen auf anderer Bahn, um die Sonne der Wahrheit,
Welche Er Selber ist im ewigen Vater und Geiste.

Schweigend im unermesslichen Schmerz, versunken im Anschaun,
Blicken die Männer und Fraun in's Dunkel des Grabes hernieder,
Lehnend am niedrigen Gittergeländ' auf der Höhe der Stufen.
Ueber das Grab, durchleuchtend das Weiss des Leinengewebes,
Hauchet ein röthliches Licht die Ampel des hohen Gewölbes,
Welche der Diener mit Oel gefüllt und am Felsen befestigt.

Heilig-schaurige Stille umher, unterbrochen vom Schluchzen
Trauernder Lieb', vom leisen Gebet anbetenden Glaubens!
Ach, zum Scheiden, zum letztenmal, steigt über die Stufen
Wankend die Mutter hinab und kniet an der Leiche des Sohnes
Nieder zum letzten Gebet des nimmer-ergründlichen Schmerzes;
Küsset das Mal in der Hand, die schreckliche Wunde der Schulter,
Jammert und schluchzet und ruft aus der Tiefe des blutenden Herzens:

»Klagt ihr Alle mit mir, die den Herrn liebhaben, der Mutter
Einzigen Sohn! Denn da ich noch jung war, schaute der Höchste
Gnädig auf mich, und sieh', ich empfing im begnadeten Schoosse
Jesum, den Menschen und Gott, den Sohn des Vaters vom Geiste.[4])
Kein Schmerz gleichet darum dem Schmerze der Mutter, die Engel
Trauern mit mir; -- o trauert auch ihr, für die Er im Leiden
Strömte aus tausend Wunden das Blut auf eure Gebeine,
Zwischen dem Schächerpaar am Kreuze hangend als Opfer,
Wie Er im Stall einst lag in Mitte der friedlichen Thiere,
Da ich den Sohn als Jungfrau gebar, als Mutter des Kindes
Nicht erkennend den Mann, und schmerzlos Jesum geboren.[5])

Gleich dem Thaue auf Gedeon's Vliess, so hat Dich der Himmel
Niedergethauet auf mich, indessen die Erde gedörret,
Wasserlos unter Ihm lag; doch jetzt ward trocken die Seele
Mir vor dörrendem Weh', indessen die Erde, vom Thaue
Göttlichen Blutes benetzt, entgegenhoffet der Sonne,
Dass sie im Lichte erscheint, als wär' sie geschmücket zur Hochzeit.

Ach! Du lagest vor mir, wie Abel einstens vor Heva,
Da ihn der Bruder erschlug um des Opfers willen, auf welches
Gnädig Jehovah herniedergesehn, nicht achtend des Kain;

Lagest vor mir im Blut, von hassenden Brüdern erschlagen,
Welche Du mehr geliebt, als die Engel im Reiche der Himmel.
Du, mein Sohn! o tröste Du mich im Vater und Geiste!
Süssester Sohn! o strafe Du nicht die hassenden Brüder,
Welche vergossen Dein Blut, mit Weh' mir tränkten die Seele!
Vater, verzeihe Du doch um des Sohnes willen den Feinden,
Was sie gesündigt an Ihm, und mir zufügten im Hasse!
Gnade für sie erfleh' ich, o Gott; am Grabe des Sohnes
Fleh' ich um Gnade für sie aus mütterlich-liebendem Herzen.
Vater! o senk' mein Leid, leg' meine Opfer und Qualen
Segnend in's Sühneverdienst des blutig-geopferten Lammes!
Ach! mein Flehen erhör' um des Sohnes willen, o Vater!
Sieh', nicht wissen sie, was sie gethan, die lästernd und schlagend
Deinem und meinem Sohn den herrlichen Körper zerfleischten,
Trotzten Deiner Gerechtigkeit im Blute des Lammes,
Dich verhöhnten in Ihm und mich des Sohnes beraubten,
Ach! des einzigen Sohns, der, grösser als Himmel und Erde,
Himmel und Erde umfasst, und liessen der klagenden Mutter
Seinen zerrissenen Leib, überstreut mit grausamen Wunden.
Segne, o Vater, den Sohn um Deinetwillen, o segne
Jeglichen Tropfen des Bluts, den mein Sohn sühnend vergossen!
Segne den blutigen Thau, dass nimmer ein einziges Tröpflein
Fruchtlos vergossen ward für Adam's irrende Kinder.
Vater, Du gabst mir Ihn, Du nahmst Ihn wieder, o Vater . . .
Ewig gepriesen sei Dein nimmer-erforschlicher Wille!
Leb' wohl, Jesus, mein Sohn! Du giebst mir den Schleier der Wittwe,
Aber Du bleibst bei mir im ewigen Geiste der Gottheit.
Leb' wohl, süssester Leib, um der Wunden willen noch süsser,
Köstlicher mir, als einstens der Leib des lächelnden Kindleins.
Leb' wohl, heiligster Leib, Du Lebenserzeuger der Menschheit!
Leb' wohl, salbenumdufteter Leib, der Seligkeit Urborn!
Leb' wohl, mächtigster Leib, der stark ist unter den Todten!
Leb' wohl, sühnender Leib, der Versöhner des strafenden Richters!
Leb' wohl, siegreicher Leib, Bezwinger der Höllengewalten! . . . .
Jesus, mein Sohn, leb' wohl, und gedenke im ewigen Geiste
Deiner verlassenen Mutter und Magd! leb' wohl — mein Jesus! . . .«
Sprach's, und lehnte das Haupt im letzten Grusse und Kusse
Weich an die Stirne des Sohns, voll Trauer des schmerzlichsten Scheidens.
Aber mit leisem Schritt stieg nieder der milde Johannes
Ueber die Stufen des Grabs, und er bat die Mutter mit Schluchzen:

»Komm', o Mutter! der Abend ist nah'! es wollen die Freunde
Sorglich über die Gruft hinüberlegen den Grabstein!«
Folgsam erhob sich Maria vom Grab, die gerötheten Augen
Schauten zurück zur Gruft, nach Jesu umhülleten Antlitz ....
Mühvoll heben die Männer den Stein, zur Seite des Grabes
Lehnt er an felsiger Wand, und sie tragen des länglichen Steines
Schweres Gewicht zur Gruft, nur mühsam über das Grabmal
Schieben die Hände den Stein, und herzlos bewegt er sich voran....
Weh'! mit flehendem Blick nachfolgt ihm das Auge der Mutter —
Weh'! der göttliche Leib verhüllt sich dem Auge, — das Haupt nur
Hellet der Ampel Strahl mit röthlichem Scheine, und nun ist
Unter dem grausamen Stein auch dieses dem Auge entzogen ....
Weh'! ein schauriger Schmerz erfasset die Seele der Mutter ....
Ach! ihr ist's, als müsse das Herz vor Jammer zerspringen,
Stillstehn müsse anjetzt des Körpers lebendiger Blutstrom,
Schwinden des Mundes Hauch, ... das Licht der Augen erlöschen
Unter der zehrenden Gluth der blutigen Thränen[6]), der Zeugen
Uebermässiger Qual, die Blut an Stelle der Zähren
Dränget vom Herzen hinweg zum jammer-gerötheten Auge.
Ach! nun ist sie allein, — verwaist, — verlassen, — vom Sohne
Grausam getrennt; nicht schauet sie mehr sein friedliches Antlitz,
Nicht mehr blickt sie hinein in die göttlichen Wunden, der Seite
Offenen Gnadenborn, — verhüllt ist Alles, vom Steine
Herzlos verdeckt, — o walle nur heim, du verlassene Mutter!
Kurz nur währet die Zeit der einsam-sitzenden Trauer.
Sieh, dein Glaube erharrt ein herrliches Wiedererschauen,
Wenn dein göttlicher Sohn im verklärten Leibe hervortritt,
Redet mit dir, wie sonst, und hehre Geheimnisse kündet.
Sieh, nicht ferne von Ihm, genüber dem Grabe des Gottsohns,
Liegt Melchisedech's Grab, dem ewigen Priester ein Vorbild
Jenes Brodes und Weins, das heute wurde geopfert,
Dass es geopfert würd' in sämmtlichen Zeiten und Völkern.
Gehe nur heim, du Mutter und Weib, du Wittwe und Jungfrau!
Siehe, die Seele des Sohns — unsichtbar weilet sie bei dir,
Aber du hörst ihr Wehe im Thränengebete der Kammer,
Während ein himmlisches Heer lichtstrahlender Geister der Glorie
Betend behütet den Leib des unendlichen Gottes und Sühners,
Lieder der Herrlichkeit, — süssliebliche Weisen der Inbrunst —
Singen am herrlichen Grab, zum Preise der Menschenerlösung.
Horch'! o trauernde Mutter des Herrn! von den Zinnen des Tempels

Kündet Posaunengetön den Festruf doppelten Sabbaths
Ueber das Land hinaus, indessen der Tempel der Zukunft,
Priester und Opfer zugleich, Sein Passah erharret im Grabe.
Aehnlich prophetischem Ruf, erfüllet der Schall der Posaunen
Tempel und Stadt, und Häuser und Höhn, und sämmtliche Lande,
Grüssend im himmlischen Grab den Eingebornen des Vaters,
Erstgebornen des Grabs und Einziggebornen der Jungfrau.
Lasse auch Du, o Mutter des Herrn, den Schall der Posaunen
Feierlich nun durchwogen Dein Herz, als Rufe des Sieges
Ueber den Tod, als Grüsse des Sohns aus herrlichem Grabe!
Ihm sei Ehre und Preis aus Deiner Seele, o Mutter! —[7])

II.

Einsam, verlassen ist nun die Grabesstätte des Heilands,
Nun kein Leben darin, als nur das Flackern des Dochtes,
Welcher das duftige Oel der hängenden Ampel verzehret.
Langsam, als wolle der Fuss, nacheilend dem sehnenden Herzen,
Wieder zurück zur Gruft, steht draussen am offenen Eingang,
Stumm vor Schmerz, das verlassene Weib, die vereinsamte Mutter,
Sorglich geleitet vom stützenden Arm des milden Johannes,
Welchem im Dienste der trauernden Lieb' Magdalena sich einet.
Dumpf rollt über die Erd', von kräftigen Händen der Männer
Vorwärts gewälzt, ein Stein, zu schliessen den heiligen Eingang;
Schwer aufstöhnet die Brust, und mühsam heben die Arme
Dicht an die Oeffnung den Stein zur Höhe der oberen Schwelle,
Dass er zum inneren Raum den Eingang schliessend behüte.
Betend ersteigt noch einmal den Berg die verlassene Mutter;
Ach, noch einmal, ehe ihr Fuss nach Salem zurückstrebt,
Sehnt sich ihr Herz, zu beten am Ort, wo Jesus gekreuzigt,
Wo Er gelästert ward, mit Essig getränket, und sterbend
Hatte das Haupt geneigt zur blutig-zerrissenen Schulter.
Nochmals will am Kreuze des Sohns hinknieen die Mutter. —
Siehe, von ihrem Schmerz in innerster Seele erschüttert,
Folgen die Männer im Dienergeleit; — o Himmel und Erde!
Schauet am Fusse des Pfahls die erste und kleine Gemeinde,
Welche das Kreuz des Herrn anbetet in schmerzlicher Trauer![8])
Ach! die Mutter es ist des gekreuzigten Sohnes vom Vater;

Heilige Frauen es sind, die einstens mit Jesus gewandelt
Ueber das Feld, durch Berge und Thal, durch Städte und Flecken,
Schauten die Wunder des Herrn, anhörten die Lehren der Weisheit;
Freunde und Jünger es sind, im heimlichen Glauben dem Meister
Inniglich zugethan . . . O seht, ihr sündigen Menschen,
Dieses erhabene Bild der ersten Gemeinde des Kreuzes!
Jeglicher hat das Kreuz mittragen helfen im Geiste,
Jeglicher hat das Leiden des Herrn im heiligen Mitleid
Selber im Herzen gefühlt, mit Maria gejammert am Kreuze;
Jeglicher wurde berührt vom Blute des göttlichen Sühners.
  Knieend verehren sie dort, anbetend das Sühnegeheimniss,
Alle gemeinsam das Kreuz, den Opferaltar der Erlösung,
Dessen gedenk, der ruhet anjetzt im Schoose der Erde,
Aber am blutigen Kreuz noch hing vor wenigen Stunden,
Himmel bewegte und Erd' in den Schauern des Leidens und Todes.
  »Süssestes, göttliches Kreuz, du Thron barmherziger Liebe!«
Also flehte die Mutter des Herrn im Gebete der Inbrunst.
»Köstlich gezieret im Blut des Allerheiligsten Sohnes,
Glänzender nun, als alles Geschmeid, als Sterne und Sonnen!
Du warst meinem erhabenen Sohn das Ende der Leiden,
Seiner Verherrlichung hehrer Beginn, Sein strahlender Thronsitz.
Mein Theil auch, o göttliches Kreuz, das Erbe vom Sohne
Wurdest du mir; mich trugst du empor in Seiner Erhöhung,
Aber mit Seinem Blute bethaut; mir trugst du die Arme
Auf zu den Armen des Sohns, dass ich auch würde gekreuzigt.
Jammernd hab' ich erkannt, von deiner Höhe, der Erde
Sündenbelastetes Menschengeschlecht, und jauchzend ersah ich
Deinem Geheimnissholz viel Ströme der Gnade entfliessen.
Vor dir, als er dich sah, erbebte der Finsterniss Herrscher,
Schreckte entsetzt zurück, als dein Fuss, dröhnenden Stosses,
Tief in die Erd' eindrang, erschütternd die Pforten der Hölle.
  Göttliches Kreuz! o süssestes Kreuz! voll Wonnen und Peinen,
Aller Süssigkeit voll, und jeglicher Bitterkeit Fülle!
Ach! du wardst mein Schatz, mein Ruhm, mir Krone und Leben,
Wurdest mir Stärke und Trost, ein Gluthheerd brennender Liebe.
  Heiliges Kreuz! du Fülle des Lichts! im Beginne der Schöpfung
Fernherleuchtender Thron dem kommenden König der Gnade,
Inbegriff, Quelle und Ziel der hehrsten Verheissungen Gottes,
Seiner Gerechtigkeit Schwert, der Allbarmherzigkeit Scepter.
  Sei mir gegrüsst, o Kreuz! du Zeugniss des ewigen Lebens,

Pfand und Zeichen des Heils für alle Geschlechter! aus dir nur
Strömt das Heil; die Sonne der Gnad' entleuchtet aus dir nur.

Sicherer Weiser am Weg dem irrenden Volke, dem frommen
Sicherer Weiser zum ewigen Reich! Die Kronen der Glorie
Winken von deiner Höhe allein den Gerechten und Büssern.
Starke machest du schwach, wenn deinem Rufe sie trotzen;
Schwache machest du stark, wenn diese dich suchen und tragen;
Traurige machest du froh, dass Seufzer und Jammer verstummen;
Fröhlichen machest du stumm die jauchzende Freude; des Mitleids
Heilige Thränen erweckst du im Aug' des lachenden Menschen;
Mächtige beugt dein Arm, dass weinend sie Krone und Scepter,
Purpur und Schwert im Demuthsgebet zu Füssen dir legen;
Arme machest du reich an sühnender Gnade der Leiden;
Reiche machest du arm, wenn dir sie bange entfliehen.
Jeglichem, welcher dich liebt, enthüllst du ein Gnadengeheimniss,
Jeglichem, welcher dir folgt, ein heiliges Opfermysterium;
Rufest sie alle zu dir, zu deinem verherrlichten Lehrstuhl,
Welcher der ganzen Welt die Lehre vom Leiden verkündet.

Sei mir gegrüsset, o Kreuz, der Menschheit einzige Hoffnung,[9])
Welche von dir ausgeht an diesem Tage der Sühne!
Mehre du nun die Gerechtigkeit und Gnade den Frommen,
Reuigen Sündern erwirb barmherzige Gnade in Fülle!

Sei mir gegrüsset im Sohn! du Siegesbanner des Lebens!
Du warst mein im Sohn, dich hielt ich umfangen im Sohne,
Küsste dein heiliges Holz, wie einstens im Stalle das Kindlein.
Sieh, dich hab' ich verlangt um der Menschen willen; mit Jesus
Habe ich dich ersehnt, um Allen die Mutter zu werden
Nur durch dich, im Kreuze allein zu leben mit Jesus.

Sei mir gegrüsst! Ich preise dein Holz in Mitte der Schmerzen,
Welche mein Erbtheil sind um des Sohnes willen im Kreuze;
Preise in dir den sühnenden Sohn barmherzigen Vaters,
Preise in dir den Geist der heiligmachenden Liebe!
Ehre sei dir und Ruhm im Vater und Sohne und Geiste!
Ueberall Glorie und Macht in ewige Ewigkeit! Amen!«

Sprach's, und neigte das Haupt und küsste die glückliche Erde,
Welche getrunken das Blut des geopferten Gottes und Sohnes.
Mächtig wurde das Herz der göttlich-begnadeten Mutter,
Da sie im Gluthgebet das Kreuz des Sohnes verehrte,
Wieder erhoben zur Kraft des opferwilligen Starkmuths,

Wurde von mildem Frieden erfüllt im Hauche des Geistes,
Welcher der heiligen Braut in der Fülle der Bitterkeit nah' war.
Schauer des Weh's, vermischt mit unverstandener Ahnung,
Drangen in's bebende Herz der kleinen Gemeinde des Kreuzes.
Wunderbar war's! ... wohl drückte das Weh' noch schwer auf der Seele,
Aber getröstet ward mit himmlischem Frieden die Trauer;
Zuversicht baldigen Wiedererschauns versüsste die Schmerzen
Allen und gab ein freudig Geleit zum heiligen Sion.
Jeglichem glänzten zwar noch an den Augen die nässenden Thränen,
Aber die Bitterkeit ward gemildert durch tröstliche Hoffnung
Spät schon war's ... am Himmel erschien im bläulichen Lichte
Strahlend des Abends Stern; im Tempel des ew'gen Jehovah
Wurden dem Herrn gebracht die Opfer des heiligen Abends,
Opfer des Passahlamms und Opfer des doppelten Sabbaths,[10])
Welcher begonnen war mit lautem Posaunengedröhne.
Aber auf Golgotha's Höh', dem Brandaltare des Kreuzes,
Hatte geblutet ein anderes Lamm; ein anderes Opfer
Hatte geduftet dem Herrn voll wunderbarduftigem Wohlhauch,
Dass es für immerdar aufhebe die Opfer des Tempels.
Sehet! ein anderes Lamm, das Pesach erneuerten Bundes,
Hatte geblutet dem Herrn, und neben dem Opferaltare
Stand, zum Passah bereit, die begnadete kleine Gemeinde.
Nicht mehr schaut sie zum Tempelgezelt, zum Hause Morijah's;
Aber nach Salem's Stadt, die Gottes Erbarmungen trotzte,
Nichtige Opfer dem Herrn darbringt mit schmutzigen Händen,
Wandelt die heilige Schaar der Auserwählten Calvaria's
Trauernd und betend zurück; zur einsamsten Kammer des Hauses
Wandern sie heim, im stillen Gemach dem Geheimniss des Kreuzes
Fürder mit frommem Gebet die Gedanken der Seele zu weihen,
Betend zu knien alldort vor'm dornigen Kranze der Krone
Göttlicher Lieb', zu küssen im Schmerz das geheiligte Leinen,
Welches den göttlichen Leib vom Blute und Staube gereinigt,
Selber für immer geweiht zum heiligen Sühnegedächtniss.
Schweigend verlässt Maria den Berg der göttlichen Sühne,
Aber ihr Herz ist voll vom Schmerzensgeheimniss des Kreuzes.
Jeglicher, der sie erschaut auf Salems Strassen, erschauert
Seltsam in innerster Brust: gebleicht von Thränen des Jammers,
Abgehärmt, das Auge durchglüht und umröthet von Thränen,
Also durchschimmert des Schleiers Geweb' ihr trauriges Antlitz.
Viele erkennen das Weib und eilen voll Schrecken vorüber —

»Kreuzige Ihn!« so hatten auch sie voll Hasses geschrieen.
Andere schauen ihr nach voll unverstand'ner Gefühle,
Diese voll Zorn, und Jene voll Weh, — ein bannender Zauber
Hält Jedweden entfernt vom Trauergeleite Maria's.
Ach! wie trauert ihr Haupt im Schleier der einsamen Wittwe,
Welche vom Grabe des einzigen Sohns, des einzigen Kindes
Jammernd zurückgekehrt zur einsamen Kammer des Hauses!

Wortlos, aber voll Schmerz, und schluchzend im Dunkel des Schleiers,
Nehmen die heiligen Fraun von der Mutter gar traurigen Abschied.
Jegliche wandert nun heim. Dem Geheiss des Sohnes gehorsam,
Folget die Mutter dem bittenden Wort des milden Johannes,
Treues Geleit giebt ihr die weinende Tochter von Magdal.

Glückliches Haus Zebedaei von Salem! begnadete Gattin,
Tochter Alphaei aus Nazareth's Stadt, du gute Salome!
Siehe, der Herr besuchet dein Haus in der Mutter des Gottsohns,
Welche du nicht verliessest im Schmerz auf Golgotha's Höhe,
Aber voll Mitleid nun zum Hause des Gatten begleitest.
Mit ihr schwebet ein himmlisches Heer anbetender Geister
Unter dein heiliges Dach, Jehova'hs Erkorne zu hüten.

Schluchzend begrüssest auch du die Mutter des göttlichen Meisters,
Frommer Jacobus, im Sohnesgeleit des Bruders Johannes.
Tiefer erwacht dein Schmerz, da deine Augen voll Wehmuth
Weilen auf ihr, die jetzo auch dich mit Gnaden bereichert.
Wortlos tritt sie hinein in eure geweihte Behausung,
Denn ihr Schmerz bleibt stumm, unergründlich tief wie das Weltmeer.

Heiliges Brüderpaar, o weint mit der Mutter des Meisters!
Eurem gemeinsamen Weh wird folgen gemeinsame Freude.

Sechszehnter Gesang.

Vergrabung des Kreuzes.

Droben auf Golgotha's Höh', im ersten Schimmer der Sterne,
Weilen im traurigen Werk die gesegneten Freunde aus Salem,
Schweigend vom Dienergefolg' unterstützt mit kräftigen Händen.
Uebervoll ward Jedwedem das Herz, als weinend die Frauen
Heimwärts gingen zur Stadt und keine der Mutter des Gottsohns
Wusste zu sagen ein tröstliches Wort. Nachschauten die Männer
Lange und stumm dem wankenden Schritt der verlassenen Mutter,
Dachten des Sabbaths nicht und nicht des begonnenen Passah.
Heiliges haben die Hände zu thun, indessen des Tempels
Festlicher Gottesdienst die Völker der Nähe und Ferne
Sammelt zum Hallelgesang, nicht denkend des Lammes am Kreuze.
Jener, in Welchen der Bund der alten Gesetze zurückgeht,
Fordert ein anderes Werk von den Händen der jüdischen Männer,
Fordert ein Werk, das kostbarer ist, als Opfern und Beten.
Siehe! das Zeichen des Heils, das Banner des göttlichen Sieges
Soll im Schoosse der Erd' vergraben werden, zum Segen
Künft'gem Geschlecht, zum herrlichen Tag der Wiederauffindung,
Dorten den Völkern verhüllt nach Gottes erhabenem Rathschluss.
Unter die Mörder war Er gestellt, der Sprosse Davidis;
Zwischen den Mördern ward Er erhöht in Mitte des Berges,
Unter den Schächern starb der menschliche Körper des Gottsohns..
Gleiches Gesetz für diese und Ihn soll Allen gemeinsam
Bergen im Erdenschooss der Kreuzigung grausames Werkzeug,
Alles, was wurde berührt vom Blut gerichteter Sünder.
Mühvoll erhoben die Männer das Kreuz aus dunkler Vertiefung,
Legten es nieder zur Erd' in der Stille der heiligen Ehrfurcht.

Lös'ten die Tafel des Spruchs, und den blutigen Schemel der Füsse
Sorgsam vom heiligen Pfahl, im Geheisse des strengen Gesetzes.
Langsam trugen sie dann das Zeichen der Menschenerlösung
Näher der »Grube des Fluchs« und fügten die blutigen Nägel
Wieder hinein in's Holz, in die Male des bohrenden Eisens;[1])
Stiegen hernieder zur Gruft, und über die Kreuze der Schächer
Legten sie betend das blutige Kreuz des ewigen Gottsohns,
Welcher dem Schächer vergab als erstem Bekenner des Glaubens.

Neben dem Kreuze des Herrn, vom göttlichen Blute gefeuchtet,
Ruhet der Schwamm am länglichen Rohr, mit welchem der Gottmensch
Höhnend wurde getränkt nach jammerndem Ruf: »Mich dürstet!«
Ruhet, von Staub und Schweiss und heiligem Blute durchdrungen,
Jeglicher Schwamm, mit welchem die Schaar der fluchenden Henker
Arme und Hände und Kleid gereinigt hatten; die Lanze,[2])
Welche dem Herrn die Seite durchstiess, von göttlichem Blute
Purpurn gefärbt; die Tafel des Spruchs, der Schemel der Füsse —
Alles, was Jesus geweiht im Opfer des Leidens und Todes,
Rufet das Kreuz zur gemeinsamen Gruft, — zum künftigen Zeugniss
Jenem, der also gelenkt die Herzen und Hände der Männer.

Ach! nun ist es vollbracht, das Werk dereinstigen Segens,
Späteren Völkern ein Zeichen des Zorns, ein Zeichen der Gnade,
Wenn die Rechte des Herrn die Auserwählte geleitet,
Dorten dem Schoosse der Erd' zu entheben die Zeugen der Sühne.

Also ist Alles vollbracht im Geheiss des göttlichen Geistes,
Wie es der Herr gewollt; auf Golgotha's Stätte der Schädel
Schauet des Abends Stern kein Zeichen der blutigen Stunden.
Ueber die Gruft rollt Erd' und Gestein, mit Händen und Grabscheit
Füllen die Männer die Gruft in emsiger Sorge und ebnen
Sorglich den heiligen Ort, dass Keiner die Stätte erkenne.

Schweigsam stehen sie noch, gestützt auf Hacke und Grabscheit,
Neben der Gruft; nicht schauen sie mehr die Male des Blutes,
Nicht mehr schauet ihr Aug' das Werkzeug höllischen Hasses . . .
Uebervoll wird auch ihnen das Herz von Trauer und Ahnung . . .
Hastig zu bergen ihr Weh' in tief-verschlossener Seele,
Wenden sie Auge und Fuss zurück zum sündigen Salem,
Steigen den Hügel hinab und schreiten vom Dunkel des Thores
Ueber die Strassen der Stadt zum heiligen Berge Morijah,
Während das Dienergefolg zum einsamen Hause zurückgeht.

Nahe ist schon der Tempel des Herrn; ein wogender Lichtstrom
Fluthet hervor vom Säulengeviert' des herrlichen Vorhofs;

Hallelgesang erschallt von den Lippen der Priester und Völker,
Ueber die Stadt hin tönet ihr Klang wie Jubelgebrause.
Aber die Stadt liegt stumm auf ihren Hügeln gebreitet,
Ueber ihr lastet es schwer, gleich Ahnungen grausigen Unheils.
Tausende wogen umher auf allen Strassen und Plätzen:
Römer und Griechen, — geeilt zum Feste des Völkerverkehres,
Perser, und Männer vom Nil, und Schaaren aus sämmtlichen Landen.
Aber gedrückt ist Allen das Herz, nicht wissen sie selber,
Solches zu deuten; sie wogen umher — ohn' festlichen Jubel;
Wie ein Verhängniss ruht's auf Salems Gästen und Pilgern,
Alle erharren das Passahlamm, erharren es freudlos.
Joseph wandelt zur Seit' dem schweigsamen Freund Nicodemus,
Beiden durchschauert das Herz bald Jubel, bald heilige Wehmuth.
Sinnend gelangen sie schon in des Tempels erleuchteten Vorhof, —
Dort sind festlich vollbracht die Opfer des Passahbeginnes;
Köstlicher Weihrauchduft durchwoget die Hallen und Höfe; —
Wenige weilen nur noch im Säulengange der Tubae
Oder im Säulengeviert der Wechsler und sündigen Heiden.
Aber im Marmorgang des Priesterhofes versammelt,
Stehn viel Priester, die einen bestürzt und voller Besorgniss,
Andre voll Grimm und Trotz und Jene voll sinnender Wehmuth.
Heftig scheinet der Streit in ihrer Mitte zu kämpfen,
Flüsternd geheim allhier und dorten mit zornigen Rufen;
Aengstliche Scheu vermeidet jedoch, die Blicke zu lenken
Rückwärts, die Stufen hinauf zum Allerheiligsten Gottes;
Ueber die Schulter nur wagt der weisende Finger zu deuten.
Männer des Rathes umringen gesammt den obersten Priester.
Düster umwölkt ist diesem die Stirn, als hätte des Fluches
Ewiges Mal die Stirne berührt; Leviten und Priester,
Haben sich ihnen gesellt zu neuer geheimer Berathung . . .
Dürsten sie noch nach Blut? nach neuem Opfer des Hasses?
Wurde ihr Herz nicht satt im Blute des göttlichen Mannes,
Welchem der Himmel sogar und die Erde im Tode gehuldigt?
Furchtlos steigen die Stufen empor die begnadeten Freunde . . .
Freude des Hasses entblitzt des Kajaphas tückischen Augen,
Da er die Männer gewahrt, und er winkt den Andern, und hohnvoll
Deutet er hin zum nahenden Paar der Genossen des Rathes . . .
War's, als wäre in jegliches Herz gefahren ein Dämon . . .
Grimmig, in überstürzender Hast, mit flammenden Blicken,
Gleich, als wolle ihr Zorn die verhassten Genossen vernichten,

Stürmet ihnen entgegen die Schaar, und Kajaphas redet[3])
Hastig zu Joseph das Wort: »Wie kannst du es wagen, Verdammter,
Heut' zu erscheinen vor uns am Abend des Passahbeginnes?
Du, der Jenem gefolgt, gen welchen Jehovah erzürnte,
Dass Er im Zorne zerriss des Gezeltes herrlichen Vorhang!
Du, der Jenem ein ehrliches Grab auf deinem Besitze
Schamlos verlieh, dem Volke zur Schmach, dem Tempel zur Schande,
Aber den Priestern zum Hohn, dem Sanhedrin trotzig zum Spotte!
Fürchtest du nicht den Bann des Hohenrathes von Salem?
Siehe, dein Theil wird sein mit jenem Menschen im Abgrund
Ewigen Fluchs!« — Doch ruhig und furchtlos erwiedert Josephus:
»Also gescheh's, dass einstens mit Ihm mir werde der Antheil,
Wo Er im ewigen Reiche gebeut!« — Und Einer entgegnet
Diesem im Zorn: »Geh! weiche hinweg! du wurdest ja unrein,
Als du begrubest den Leib des todten Menschen der Sünde!«
Aber Josephus erwiedert und spricht mit männlichem Ernste:
»Unrein vor dem Gesetz, doch nicht vor'm Auge Jehovah's!
Doch weswegen erzürnet ihr denn? was that ich denn Uebles?
Seht! Ihn hab' ich umhüllt mit reinlichem Leinen, im Grabmal
Meines Geschlechtes den Herrn und Gott zur Ruhe gebettet,
Wälzte dann einen gewaltigen Stein vor die Pforte der Grotte . . .
Hab' ich darin nun Böses gethan? Ihr aber, ihr thatet
Böses dem schuldlosen Mann, dem Gerechten, dem Sohne Jehovahs,
Habt Ihn gegeisselt, mit Dornen gekrönt, am Kreuze erhoben,
Galle und Essig gabet ihr Ihm, und riefet im Hasse
Ueber euch selbst Sein Blut und über die Kinder des Volkes.
Euch erwartet der ewige Fluch im Feuer Gehenna's.«
Muthvoll redet alsbald Nicodemus zum obersten Priester:
»Siehe, auch ich that Gleiches an Ihm mit meinem Gefährten;
Gegen einhundert Pfund des köstlichsten Salbengemisches
Hab' ich gekauft und also gesalbt den Körper des Mannes,
Welchen ihr führtet zum Tod. War das auch böse gehandelt?
Wahrlich, ihr habet euch selbst in Jenem gesprochen das Urtheil;
Wundert euch nicht, wenn dieses an euch bald waltet des Amtes!«
Rufe des Zorns erschallen umher, doch Kajaphas redet
Höhnisch zu Beiden und spricht: »Geh' fort, Nicodemus! denn unrein
Wurdest du heute und machst auch unrein diese Versammlung!
Aber du Spross von Haramathaim, ein ehrlich Begräbniss
Gabst du dem sündigen Mann, dem Schächergenossen, dem Lügner,
Welcher gelästert den Herrn und Gott, dem Mann des Verderbens;

Dich erwartet, nach Gottes Gesetz, des Tempelverrathes
Rächender Bann.« [Und er sendet sofort zur Wache des Tempels;]
»Wisse jedoch! uns ziemet es nicht, dich heute zu strafen,
Denn begonnen ist nun die Zeit des heiligen Sabbath,
Welcher den Stuhl des Gerichtes verschliesst; im dunkeln Gefängniss
Wirst du verweilen von heut' bis nach dem Tage des Festes.
Alsdann wollen wir richten dein Thun, und deine Gebeine,
Welche des ehrlichen Grabs unwürdig geworden, zum Frasse
Geben den reissenden Thieren der Erd' und den Vögeln des Himmels.«

Joseph erwiedert und spricht: »Hochmüthigem Goliath ähnlich,
Redest du dies, der einstens den Herrn, den lebendigen, schmähte
Gegen Isái's Spross, des Ephrathiters von Juda.
Wisset darum! ihr Priester des Herrn, ihr Gelehrten und Schreiber,
Dass Gott einstens gesagt im Worte des heil'gen Propheten:
»Mein ist die Rache, Ich will zur rechten Stunde vergelten,[4])
Dass nicht wanke ihr Fuss; denn nah' ist der Tag des Verderbens;
Sieh, und die Zeiten eilen herzu.« Drum, wollet ihr Böses
Thuen an mir, euch wird es der Herr gar reichlich vergelten.
Den ihr erhöhtet am Kreuz, ist mächtig als ewiger Gottsohn,
Mich zu entreissen aus eurer Gewalt. Verderben wird kommen
Ueber euch all'; denn als sich vor euch Pilatus die Hände
Feierlich wusch und rief: »Nicht schuldig bin ich des Blutes
Dieses Gerechten,« da habt ihr geschrien, einstimmig betheuernd:
»Ueber uns komme Sein Blut und über die Kinder des Volkes!«
Also habt ihr gesagt, und also wird es geschehen
Ueber euch selbst und über das Volk für ewige Zeiten!«

Reissenden Wölfen gleich, die heulend ihr Opfer ergreifen,
Stürzen die Männer sich über den Sohn von Haramathaim,
Lärmend erscheint am Thor die bewaffnete Wache des Tempels,
Hastig eilt sie herzu, und bindet des Wehrlosen Hände,
Reisst ihn hinweg im Priestergeleit zum lichtlosen Kerker
Nahe dem Tempelgebäu, und die Priester versiegeln den Eingang
Ueber dem Schlüssel der Thür, zurück dort lassend die Wache;
Gingen, im schweigenden Grimm, vom Hasse beflügelt, von dannen,
Heute noch, ehe die Zeit der Mitternacht komme, gemeinsam
Rathes zu pflegen im Saal gen Joseph von Haramathaim,
Wie sein Tempelverrath, sein todeswürdig Verbrechen
Finde nach heil'gem Gesetz die gerechte Strafe zur Sühne.

Aber nach heftigem Streit ermüdet die lange Berathung,
Anderes redet darum der eine der sündigen Priester:

»Wie euch Allen bekannt, ward jener Verführer des Volkes,
Welcher den würdigen Tod am Holze der Schande erlitten,
Uns überliefert zur Nacht durch Judas den Kariothiden,
Einen vom Jüngergefolg', und dreissig silberne Seckel
Wurden sein Lohn vom Schatze des Herrn. Im Taumel der Thorheit
Kam er hierher in der Frühe des Tags und rühmte den Läst'rer
Einen Gerechten, der schuldlos sei, und nannte sich selber
Schuldig vergossenen Bluts. Wir lachten seiner, da warf er
Zornig den Lohn für seinen Verrath uns wieder zu Füssen,
Stürmte hinweg und hat sich erhängt im Taumel des Wahnsinns.
Sagt nun, Priester des Herrn, ihr Kenner des Rechtes, was sollen
Wir anfangen anjetzt mit solchen Seckeln des Tempels?
Blutgeld ist's, und unrein ward's vom Blute des Menschen,
Den er verrieth; es würde entweihn die Schätze der Tubae,
Würde es wieder hineingelegt zu den Gaben des Volkes.
Was denn sollen wir jetzt mit solchem Gelde beginnen?«
Mancherlei Meinung wurde da laut, doch Keiner vermochte
Alle für seinen Rath zu gewinnen in siegender Rede.
Kajaphas aber begann und sprach: »Ihr wisst es, o Männer,
Zwischen dem Davidsgrab und der Rogelquelle erlangen
Alle Verbrecher ein ehrloses Grab, der Kariothide
Wurde alldorten verscharrt in den Gräberschluchten des Hinnom;
Töpfer entnehmen daselbst vom weissen und röthlichen Thone.
Lange bereits wird eifrig geforscht nach würdigem Grabplatz
Sämmtlicher Heiden, die sterben allhier als Fremdlinge Salems.[5])
Einer vom Töpfergewerb will seinen Acker verkaufen; —
Nahe dem Todtengefild, ist dieser geeignet zu Gräbern.
Kaufen wir also das Feld! die dreissig Seckel genügen.
Blutgeld ist's und darf nicht ruhen im heiligen Schatze,
Aber ein würdiger Kaufpreis ist's für Gräber der Heiden.«
Sprach's, und Jeglichem schien willkommen die Rede des Priesters.
Alle erhoben sich rings und priesen des Kajaphas Weisheit,
Welcher den langen Streit mit würdigem Rathe geendet.
Also geschah's. Und — es wurde bestimmt, den Lohn des Verrathes
Jenem Töpfer als Preis für seinen Acker zu zahlen.
Kaiphas erhebt sich vom Stuhl und grüsset die Männer zum Abschied.
Alle verlassen alsbald das Säulengewölbe des Saales,
Dass in der Frühe des zweiten Tags, nach heiligem Sabbath,
Jeglicher wieder erschein', des Rechtes zu walten gen Joseph.

Siebzehnter Gesang.

Jesus im Infernus, Purgatorium und Limbus.

I.

/ Tief in der Unterwelt des schwefeldurchdünsteten Tophet
Heulet vor Angst der Hölle Geschlecht am Thron der Trimurti,[1])
Denn es erbebten die Vesten des Fluchs; die Thore Gehenna's
Kreischten wie jammernder Schrei, als Jesus am blutigen Kreuzholz
Neigte Sein Haupt und starb. — Die gesammte Erde durchdröhnte
Aehnlich Posaunengetön ein grausig-erschrecklicher Wehruf;
Grauenhaft wurde das höllische Reich von schüttelndem Krampfe
Eisiger Furcht erfasst, gehoben und niedergeschleudert.
Glühender kochten in ewiger Gluth die feurigen Wogen,
Drängten die Flammen empor in gewaltigen Säulen; der Hölle
Schaurig Dämonengeschlecht vergass die Verdammten, und machtlos
Standen sie festgebannt, von bleichendem Schrecken durchschüttelt.
Wirrer im feurigen Meer aufzischender Flammen und Strudel
Ward durcheinander gewälzt das zahllose Heer der Verdammten.
Ueber den glühenden Thron der drei Beherrscher des Tophet
Fuhr ein gewaltiger Sturm und es krachten die ehernen Säulen,
Gleichsam als solle der Thron zusammenstürzend zerbersten.

Satanas grins'te entsetzt in das bleiche Gesicht der Genossen
Seines gemeinsamen Throns; von glühendem Fieber geschüttelt,
Schauten auch sie wie fragend in's Aug' des gemeinsamen Königs.
Selber die Schlange vergass ihr giftiges Zischen und stürzte
Nieder am Fusse des Throns im gleichen Momente des Schreckens.

Düster und graunvoll ist es umher; bar jeglichen Glückes,
Hilflos wimmern und fluchen und schrein die Bewohner Gehenna's.

Ueber dem höllischen Reich erdröhnen die Rufe des Jubels
Näher und näher dem Thore des Fluchs und ew'gen Verderbens,
Aehnlich wie Siegesgeschrei von tausendmaltausend gewalt'gen
Helden der Schlacht, — und ängstlicher horcht die Höllentrimurti . . .
Hu! gleich richtendem Spruch des nimmerbezwinglichen Rächers
Schallet der Ruf und dröhnet an's Thor des ewigen Zornes:
»Oeffnet die Thore, ihr Fürsten der Nacht! aus ehernen Angeln
Hebet die Pforten empor! denn einziehn will der gerechte
König der Glorie und Macht, der Gerechtigkeit ewiger Rache.«
Aber im Tophet erschrillt's von sämmtlichen Enden und Tiefen
Aehnlich dem Schrei der Angst: »Verschliesset des ew'gen Gehenna
Pforten und Thore und leget davor festschliessende Riegel![2])
Denn hier kennen wir nicht den König der Glorie und Rache.«
Lauter erschallet der Ruf der tausendmal-tausend Gewalt'gen:
»Oeffne, o Hölle, das Thor! dein starker Bezwinger will einziehn.«
Sieh! aufspringen die Pforten der Nacht, des Zorns und des Todes,
Thore der ewigen Gier, des Fluchs und der ew'gen Verzweiflung;
Tief in dem Tophet erschrillt der Wiederhall kreischender Angeln,
Jammerndem Wehruf gleich, wenn nirgends Erbarmen hervorblickt.
Tausende himmlischer Geister des Lichts erscheinen am Eingang,
Bleiben als Hüter dort stehn in strahlend-gegliederten Reihen.
Ihnen entglänzt ein Geheimniss-Leib, mit blutigen Malen
Zahllos besäet am Haupt, an Schultern und Händen und Füssen,
Wunden an Rücken und Brust; der Seite entleuchtet die grösste.
Ueber der Schulter Ihm ruht ein blutiges, lastendes Kreuzholz,
Schwer und drückend erscheint's, doch glüht es wie feuerumgossen.
Flammen verzehrenden Lichts entfluthen den Malen, und taghell
Werden die endlosen Räume der Nacht, des Reiches der Schrecken.
Christus, der Logos und Herr, im sühnenden siegreichen Gottsohn
Steht Er im Scheol[3]) anjetzt, so wie Er gestorben am Kreuze,
Steht gleichzeitig im selben Moment mit der menschlichen Seele
Wesentlich und persönlich im Reich des ewigen Todes,[4])
Christus und Logos im Scheol und Grab[4]) und überall wirksam,
Eins in der Doppelnatur der göttlich-menschlichen Seele.
Wie ein Gebieter steht Er anjetzt im Thore Gehenna's,
Offenbar dort zu zeigen die Macht in der Feinde Verwirrung . . .
»Wer ist Dieser, Der also erscheint in meinem Besitzthum?«
Also entbebte das fragende Wort dem Grimme des Satan. —
Wie? du König der Nacht, du kennst nicht Jenen, gen Welchen
Du selbst Priester und Volk zu schrecklichen Martern getrieben?

Kennest du nicht dies blitzende Aug'? du hast es gesehen
Einstens im wüsten Gebirg; — nicht diese erhabene Hoheit?
Bist doch selber vor ihr in grausigen Aengsten geflüchtet; —
Nicht den donnergewaltigen Mund? Einst hörtest du selber
Seine Gewalt, als zürnend Er rief: »Hinweg von Mir, Satan!«
Sahest du Ihn nicht stehn vor Annas und Kaiphas? voll Demuth
Stehen vor Pontius' Stuhl? und stumm vor König Antipas?
Sahest du nicht gefesselt Ihn heut' an der Säule der Geisseln?
Ihn, mit Dornen gekrönt, durchwanken die Strassen von Salem?
Tragen ein lastendes Kreuz? warst du nicht Jener, der hassvoll
Hetzte die Henker, die Priester, das Volk gen diesen Verhassten,
Nägel durch Hände und Füsse Ihm trieb, Ihn blutend und schmachvoll
Zeigte am Kreuze dem lästernden Volk? — Schau, Satan! Er Selber
Ist es, Der nun erscheint vor deinem Thore, in deinem
Ewigen Reiche der Qual, als Sieger und nicht als Besiegter.

Siehe, Sein Blitz umzüngelt dein Haupt, du windest dich machtlos
Unter der Siegesgewalt, die Seinen Augen entfluthet.
All' dein Sclavengeschlecht kriecht feige vor Diesem in's Dunkel,
Aber dem Licht entfliehet es nicht, das Diesem entstrahlet.
Ueber das heulende Heer im Meer aufgurgelnder Flammen
Fährt Sein Licht, und grimmiger wird das Wüthen und Kreischen,
Und das Zerfleischen des eignen Gebeins, — das Knirschen der Zähne,
Und das Geheule der Qual,— das Gewimmer der ew'gen Verdammniss.

Weisst du es nicht, du König der Nacht? . . . die menschliche Seele[5]
Dieses Verhassten erscheinet vor dir, vereint mit der Gottheit,
Welche von Ewigkeit war und ist Sein ewiges Wesen.
Doch im Geheimniss-Leib, in welchem du schauest die Seele,
Leuchten im Glorienglanz die Male der Wunden, die Du Ihm
Schlugst in der Mitte des Sündergeschlechts, mit Geisseln und Dornen.

Jetzo kommt Er als Richter zu dir in deines Gehenna
Schauriges Reich, Er, Der dich im wüsten Gebirge als Gottmensch
Einstens besiegt, auf ragendem Berg, auf der Zinne des Tempels;
Er, Der Lüge und Welt überwand als Lehrer der Wahrheit,
Er, der Sühner und Priester am Kreuz, das Opferlamm Gottes,
Welcher am Kreuz dein Scepter zerbrach, im Dunkel des Grabes
Siegend zersprengen nun will die Bande des fesselnden Todes.

Sieh, nun kommt Er zu dir, als König, und nicht als Verdammter,
Als dein König und Herr, Der Selber dich einstens verdammte,
Aber anjetzt zerbrechen Dir will der Finsterniss Mächte,
Sprechend den ewigen Spruch dem Heer zahlloser Verdammten,

Denen für ewig die Hoffnung fehlt, der ewigen Gottheit
Seliges Schaun, die Gnade des Herrn in der Fülle des Lichtes,[6])
Aber die ewige Strafe beherrscht all' Glieder und Sinne.
Sieh, nun schreitet der Fuss des herrlichen Königs der Glorie
Herrschend in dein Gebiet und nahet den Kreisen des Tophet...
Ha! wie grinset vor Lust dein wildes Gesicht, o Satan!...
Plötzlich siehst du erblichen den Glanz im göttlichen Antlitz,
Zeichen des Weh's erblickst Du im Aug', an jeglichem Gliede,...
Qualen unendlicher Kraft durchglühn all' Glieder und Sinne ...
»Wie? ist das der Fürst, Der mir will brechen die Herrschaft?«..
Tiefer durchwallt Er Gehenna's Gebiet, vom Kreise zum Kreise
Geht Er voran, — [stets schrecklicher scheint die Qual des Gehenna
Auch nun Ihm zu fressen am Leib], — von Qualen zu Qualen
Geht Er voran, nicht flieht Er zurück vor einem der Kreise.
Grösser erscheint Sein Schmerz, es beben die Glieder, die Sinne
Fühlen allein die Qual, die alle Verdammten gemeinsam,
Aber ein jeder nach eig'nem Verdienst, in Gehenna erdulden
Ewig und hoffnungslos. — Ha! — Satan! — nun magst du erjauchzen..
Wahrlich, es fällt in deine Gewalt, Der brechen dir wollte
Thore und Mächte und Reich!... Dämonen im Taummel des Jubels
Stürmen Ihm nach und wüthen Ihm rings entgegen voll Hasses,
Ihn zu ergreifen alsbald, im tiefsten Orte des Abgrunds
Diesen zu quälen in höllischer Gier; — sie stürmen, — sie wüthen, —
Widerstandslos geht Dieser voran, die wilden Dämonen
Wirbelt zurück geheime Gewalt gleich plötzlichem Windstoss ...
Furchtlos geht Er voran. — Doch wie?.. indessen die Schmerzen
Grösser und schrecklicher Ihm die Sinne und Glieder durchlodern,
Werden die Strahlen aus jeglichem Mal stets leuchtender, grösser...
Satanas! ha! du jubelst zu früh! den Thronesgenossen
Schauest du allzufrüh sieg-ahnend in's grinsende Antlitz ...
Wo Er durchwallt der Heere Gewog im Reiche des Tophet,
Mitten durch dörrende Gluth, durch eisige Kälte, durch Kessel
Brodelnden Gifts, durch grässliche Nacht, von Marter zu Marter:...
Ueberall heult entsetzlich das Heer der ewig Verfluchten...
Fletschender Hass angrinset Ihn rings, und Flüche erschallen
Grimmiger, knirschender stets, die Verdammten zerfleischen sich selber
Grimmiger, knirschender, wüthender stets; — gleich mächtigem Sieger,
Unwiderstehlich geht Er voran durch wachsende Schmerzen;
Niemand hindert den Fuss, nicht Einer der düstern Dämonen
Wagt Ihm zu nahn; — geheimnissvoll, wie ein Wunder des Himmels

Geht Er voran, durch Keinen gehemmt ... Du König des Hasses!
Zitt're vor Ihm! schon naht Er dir, den Genossen des Hasses,
Deinem erbebenden Thron, der grauenhaft zischenden Schlange ...
Niedergedrückt auf die Knie von geheimnissvollen Gewalten,
Welche entquellen der Siegergestalt des wandelnden Gottsohns,
Rufen die Teufel in einem Moment, in widerstandsloser
Kraftloser Ohnmacht, knirschend vor Zorn und willenlos-folgsam
Hinter dem Wandelnden her und vor Ihm und neben Ihm allwärts
Lauter und grimmiger stets: »Heil, Heil dem Bezwinger der Hölle!
Unserm Gebieter und Richter und Herrn, dem Sohne des David!«
Ha, wie der Hölle Gebiet im innersten Schoosse des Erdleibs
Dieser entsetzliche Huldigungsruf durchstösst und durchheulet!
Auf und nieder, nach rechts und links gehoben und schwankend,
Wanket im grenzlosen Raum, vom Fieber geschüttelt, der Erdball,
Wirft durcheinander das zahllose Heer der Höllendämonen,
Ueber und untereinand' die verfluchten Beherrscher Gehenna's.
Grimmiger war kein Schmerz den Verdammten zur Strafe geworden,
Wüthender hat kein Grimm durchfressen die Söhne des Fluches,
Seit dem Tage, da Gott sie verstiess vom Reiche der Sonnen
Nieder in ewige Nacht, bis jetzo zur Stunde des Gottsohns,
Da Er die Feinde des Lichts, die Wölfe des ew'gen Verderbens
Unwiderstehlich bezwang, dass gegen ihr Wollen und Trotzen
Alle erhoben den Ruf zum Ruhme des göttlichen Siegers.
Keiner vermochte zu schliessen den Mund, zu verschlucken die Worte,
Keiner zu schwächen den Schall erzwungener Huldigungsrufe,
Keiner zu knirschen die Worte des Fluchs und des ewigen Hasses.
Ha! das wurde dem Höllengeschlecht zum schwersten Gerichte,
Da es dem ewigen Feinde der Nacht im eignen Besitzthum
Huldigen musste an Stelle des Fluchs, — dem siegenden Gottsohn
Grinsten sie grimmiger nach, entstellten Gesichtes und wilden,
Glührothflackernden Aug's; mit gekrallten Fingern zerfleichte
Jeder die eigne Gestalt, indessen die fletschenden Mäuler
Willenlos schrieen den Ruf: »Heil, Heil dem Bezwinger der Hölle!«
Brüllender tobte das kochende Meer und schäumte und zischte
Glührothleuchtende Wogen empor und heulte sie gurgelnd
Wieder in grausige Tiefen hinab, wie in riesige Trichter.
Wirbel durchtos'ten die Fläche der Fluth und peitschten die Wogen
Gegeneinander mit Sturmesgewalt; und Schreckensgestalten,
Zahllos wie Stäubchen der Luft, durchheulten, durchschrillten die Fluthen,
Grauses Verzweiflungsgeschrei vereinend dem Fluch der Dämonen.

Ha! wie das brodelt und zischt und knistert und lodert und gurgelt! —
Ununterbrochen im Maass der nimmerbeschränkten Bewegung,
Unübersehbar gedehnt in die Räume des ewigen Tophet,
Scheint es, als wolle das Meer titanengewaltige Berge
Kochender Fluthen dem untersten Grund entreissen und wirbelnd
Sprengen Gehenna's Gewölb und zischend zum Himmelsgewölbe
Steigen mit Grimmesgewalt, um die Säulen des Himmels zu brechen.
Aber sie stürzen zum Meere zurück, ohnmächtig und brechend,
Aehnlich dem berstenden Berg, wenn innere Feuer ihn sprengten.
Also in ewiger Wuth auftoben die Wogen und donnernd
Krachen sie wieder hernieder zum Meere, und weithin glühroth
Ist es ein wüstes Getös aneinandergepeitschter Gewitter,
Ist es ein wüstes Gewirr von feurigen Hügeln und Kegeln,
Uebereinander gewälzt, auseinander gerissen und wiedrum
Niedergewirbelt zum Grund vom ruhlos-ruchlosen Hasse.

»Weh! wir werden gebunden von Ihm, überwunden von Diesem!«
Also durchschrillt es die Reiche des Grimms. »Wer ist es, Der also
Herrschet in Knechtesgestalt und lebt, indessen Er todt ist,
Todt nun ruhet im Grab, und dennoch lebendig hernieder
Stieg zu uns! und wieder hinweggeht, ohne zu bleiben,
Wo Er geduldet mit uns? Von wannen ist Dieser gekommen,
Welcher so furchtlos betrat das ewige Reich der Verdammniss?«[7])

Ha! . . . es ist doch Gott, die menschliche Seele des Gottsohns,
Der dich besiegte anjetzt in deinem ew'gen Besitzthum . . . .
Wahrlich, es ist — nicht zweifelst du mehr — der König der Glorie,
Welchen auf dein Geheiss die Priester mit Nägeln gekreuzigt,
Welcher gestorben ist freiwillig im Willen des Vaters.
Siehe, der Sühner der Welt, Bezwinger deiner Gewalten,
Will am geheimniss-gewobenen Leib, an eigener Seele
Fühlen und dulden die sämmtliche Qual' der ewig Verdammten,
Also dem Vater, zum Heile der Welt, die Strafen zu zahlen,
Welche das Menschengeschlecht durch eigene Sünden verdienet;
Wollte den Sühnungspreis in deinem Reich sich vermehren,
Wollte erweitern den Quell unzähliger Gnaden und Wonnen,
Ueber das Menschengeschlecht sie auszugiessen erbarmend. —
Weil Er den Tod freiwillig erlitt, vollkommen Sein Tod war,
Stieg Er hernieder zu dir, bei welchem vollkommen des Todes
Anschauung ist im Reiche der Qual und ew'gen Verdammniss.[8])
Also wollte Er auch, im Triumphzug über der Hölle
Trostlose Noth und Ewigkeitsqual, als ewiger Gottsohn

Glorie umwogt verherrlichen hier den göttlichen Vater,
Welchem Er sich als Opfer anbot zur Rettung der Menschen.
Qualen der Hölle umgaben den Sohn, der Vater des Sohnes
Aber befreiet Ihm nun die göttlich-menschliche Seele,
Führt sie heraus vom Orte der Qual; — erzittre, o Satan!
Beelzebub, bebe zurück! du Lucifer, berge dein Antlitz! . . .
Jesus, der Gottessohn, nun wiederum strahlend als König
Göttlicher Glorie und Macht, — umlohet von göttlichem Feuer
Geht Er an euch vorbei, doch eurem Throne entfahren
Zischende Flammen, umhüllen euch selbst und brennen sich gierig
Fressend in euch hinein, dass ihr auch wimmert vor Qualen.
Und nicht tröstet euch jetzt, dass Jener verschwunden; denn mächtig
Schallt es herüber vom Thor: »Gegrüsst sei, König der Glorie!
Heil Dir! ewiglich Preis! — Wer ist der König der Glorie?
Er, vor Welchem die Hölle erbebt, die Pforten der Hölle
Brechen, wie Splitter im Schlage der Axt, und der König der Hölle
Stöhnt und flucht vor Qual, ohn' Trost, ohn' Hoffnung und machtlos.
Heil Dir, König, der jetzo bezwang der Hölle Gewalten,
Da Er zur Unterwelt stieg vermöge des göttlichen Wesens,
Drinnen Er Eins und Derselbe ist mit dem Vater im Geiste.«
Hallelgejauchze erschallt von tausendmaltausend Gestalten
Ewigen Lichts und steiget empor vom ewigen Abgrund
Höher zum Geisterreich. — Vom Orte des läuternden Feuers, —
Drinnen, — erharrend die Stunde der Gnad' voll brennender Sehnsucht,
Ganz vollkommener Reu', und sündenlos, — sämmtliche Schulden
Früherer Sünden dem Herrn die Seelen der Frommen bezahlen,
Welche das Fleischesgewand mit Thränen der Reue verliessen,
Aber noch nicht vollkommen gebüsst die Strafen der Sünde, —
Schallet die Klage der sehnenden Lust, der Jubel der Ahnung
Nahender Gnad'. In läuternder Gluth vernahmen sie fernher
Jubelgesang und Rufe des Siegs, . . . sie lauschen, . . . und näher
Kommt es, und klingt's: »Eröffnet das Thor! aufriegelt die Pforte!
Sehet, der König der Herrlichkeit kommt, der Fürst des Erbarmens!«
Weit aufspringen die Thore zum Reich der läuternden Flammen . .
Häupter und Arme, dem glühenden Meer unzählbar entragend,
Wenden sich hin zum Pfade des Rufs in schauernder Freude . . .
Glorie der Majestät, barmherzige Gnade der Liebe,
Sehet! entleuchtet dem göttlichen Blick des nahenden Königs.
Tausendmaltausend Geschlechter des Lichts bereiten den Weg Ihm
Mitten durch Flammen und lohende Gluth, umschweben Ihn ringsum,

Folgen Ihm nach, unzählbar gereiht. Lob singen sie alle
Jubelnd dem König der Gnad'; die menschliche Seele des Gottsohns
Leuchtet als Sonne des Lichts im körperlos-sichtbaren Leibe
Herrlich durch's Reich der läuternden Zeit, und Tausendmaltausend
Strecken die Arme zu Ihm, und abermals Tausendmaltausend
Nahn anbetend dem Herrn . . . die mystischen Male der Glieder
Glänzen, wie Sterne am Himmelsgezelt; die Wunde der Seite
Glühet wie lohende Gluth, und jeglichem Male entzucken
Blitzende Funken wie Sternengewog'; die segnenden Hände
Streuen aus blutigem Mal rothleuchtenden, kühlenden Regen
Ueber das Meer der Gluth und über die leidenden Seelen.
Alle die Geister im Reinigungsort, die Strafen der Sinne
Büssend am geistigen Leib in wachsender Liebe und Sehnsucht,
Göttlichen Anschauns trauernd beraubt, von der Gnade Gewissheit
Tröstlich gestärkt in Mitte der Pein, verzehrt vor Verlangen,[9])
Alle empfinden die Nähe des Herrn, den Odem des Sühners:

Diese empfahn den lindernden Hauch des kühlenden Regens;
Nicht mehr brennet so heiss, wie sonst, die läuternde Flamme,
Süssigkeit strömet hinein in die freudig-erduldende Seele.

Jene entschweben dem Meer in herrlichem Glanze; vom Arme
Himmlischer Geister dem Feuer entrückt, geläutert von jeder
Makel der Sünd', entlastet vom Druck verschuldeter Strafe,
Schauen sie nun vollkommen im Sohn den ewigen Vater,
Schauen den göttlichen Sohn in wirklicher Gegenwart Gottes,
Wie Er aus blutigem Mal nach sämmtlichen Theilen des weiten
Reinigungsreiches enthaucht die Gnaden der göttlichen Sühne.
Tausende wurden erlöst, die seit den Tagen der Sündfluth
Litten im Meere der Reinigungsgluth, weil Gnade sie fanden,
Da sie die Fluth verschlang, aus ihres Herzens Zerknirschung.[10])

Hier erlösend, bezahlt Er die Schuld der geläuterten Seelen;
Dorten verstreut Er das Manna der Huld und mildert die Qualen,
Kürzet die harrende Zeit und nähert die Stunde des Anschauns;
Segnet und tröstet an jeglichem Ort als mächtiger Sieger
Ueber verlockenden Ruf in der Wüste des irdischen Lebens,
Ueber der Hölle Gewalt im Opfer des blutigen Kreuzes. —

Ueberall strahlt Er als Gott in der Fülle der ewigen Glorie,
Ueberall weckt Er das Stimmengewog' glückseliger Freude.
Doch nicht Alle erschauen in Ihm vollkommen die Gottheit; —
Ahnungen Seines unendlichen Lichts majestätischer Glorie
Rieseln wie Mannathau in die Seelen von Tausendmaltausend,

Welche die Reinigungsgluth zur ferneren Sühne zurückhält.
Nur wess' Seele vom Arm des schützenden Engels dem Feuer
Wurde entrückt, sie schauet den Herrn vollkommen im Lichte,
Schauet die Gottheit Selbst in Jesu verherrlichten Seele,
Welche im Opfer des Bluts unvergängliche Male empfangen.
Herrlich erglänzet das zahllose Heer geläuterter Seelen
Unter dem Engelgewog'; lobpreisend den Retter und Sühner,
Singen sie alle vereint das Hallel der Menschenerlösung,
Welchem das zahllose Heer der ungeläuterten Seelen
Tröstliche Süsse entschöpft und die Hoffnung naher Befreiung.
Weinend vor Weh', nachfolget ihr Aug' dem leuchtenden Sühner,
Sehnend entragen dem Meer viel tausend Häupter und Arme,
Ueberall schallt es Ihm nach: »O komm', Du sühnender Gottmensch!
Sende auch bald zu uns die Engel der schützenden Liebe,
Dass sie auch uns heimführen zu Dir im Reiche des Vaters.«
Fernher hören sie noch die jauchzenden Psalmen ertönen;
Lieblicher Süssigkeit voll, durchdringen die Klänge die Pforten
Ihres verschlossenen Reichs, des Ortes der wachsenden Sehnsucht.

II.

Weiter empor aufsteiget im Licht des Sühners Triumphzug,
Leuchtend schwebt Er vorbei dem Limbus gestorbener Kindlein,
Denen im Tod anklebte das Mal der wandernden Erbschuld.
Sündenlos, ohne die Schuld, die Läuterung suchet im Feuer,
Leiden die Kindlein nicht die Strafen der sündigen Sinne,
Aber sie bleiben beraubt glückseligen göttlichen Anschauns.[11])
Friedliche Ruh', — ohn' Sehnen, ohn' Furcht und verlangende Thränen
Hütet die Kindlein im Ewigkeitsschooss; ohn' Wandel und Wachsthum,
Bleibt hier immerdar-gleich die glückliche Ruhe der Kindheit,
Welche nach nichts verlangt und nichts entbehret und Trauer
Nimmerdar fühlt, der Seligkeit Glück nur findet im Spielen.[12])
Herrlicher strahlet zum weiten Gefild der harrenden Väter
Jesu Triumphzug jauchzend empor; — welch' Jubel erschallet
Dorten entgegen dem Herrn, dem sühnenden König der Glorie!
Ungezählet und nicht zur messenden Zählung gegeben,
Eilte dort Jahr auf Jahr, Jahrtausende eilten vorüber
Seit den Tagen des ersten Geschlechts, seit Noah und Moises;

Jammer und Thränen und Flehn der allzeit-wachsenden Sehnsucht
Füllten die scheinbar-grenzlose Zeit. Die heiligen Väter,
Welche vom Zeitenbeginn den Pfad der Gottesverheissung
Führten von Volk zu Volk, von einem Geschlechte zum andern,
Preisend im Liede und Psalmengesang die Erbarmungen Gottes:
Ahnen anjetzt im Schaun prophetischen Lichtes den Retter,
Hören von ferne der Engel Gejauchz', glückselig Erlöster
Jubelnden Sang; in wachsender Kraft zum Thore der Vorhöll'
Schwillet der Jubel empor; erschauernd in heiliger Freude,
Lauschen die Väter dem Lied, — was ist's, dass freudig-erschrocken
Plötzlich sie all' hinsinken in's Knie, anbetend die Arme
Heben zum Himmel hinauf und harren in schweigender Ehrfurcht?..
Als der göttliche Sohn im blutig-zermarterten Körper
Leblos am Kreuze hing, die Welten vor Schrecken und Freude
Inner dem Raum der Unendlichkeit erbebten und schwankten:
Hatte auch sie durchbebt der Hauch unerklärlicher Ahnung:
Jeglichem war's, als würde ihm Licht in die Seele gegossen;
Jeglichem ward von Süssigkeit voll die erschauernde Seele,
Drinnen im Laufe der sehnenden Zeit das Manna der Hoffnung
Nährte und stärkte die Kraft der immerdar-wachsenden Sehnsucht,
Mehrte des Mangels Gefühl und die Freude des süssen Erwartens.
Frei von jeglicher Schuld, gereinigt im Bade der Reue,
Liebend getragen vom Geiste der Gnad' zum Gefilde des Harrens,
Hatten sie dort anbetend geweint; ohn' Strafe der Sinne,
Lebte die Seele im Glanz des tröstlichen Friedens und Hoffens;[13])
Hoch wuchs dorten die Lust aus der Hoffnung nahender Glorie;
Aber zur Fülle des Glücks, die Gottheit Selber zu schauen,
Ewig zu athmen, zu ruhen in Gott, voll ewiger Glorie,
Hatte verdunkelt den Pfad die erste Sünde des Urpaars . . .
Ist nun nahe das Licht, den verdunkelten Pfad zu erhellen?
Ist gekommen der Tag, dass Jeglichem werde geöffnet
Wiederum, aber für Ewigkeit nun, die Pforte des Himmels,
Ewig im Lichte zu schaun das Sein und das Wesen der Gottheit?
Ist gekommen der Tag? . . . Sie horchen, sie beben, sie jauchzen
Wortlos, aber es ruht ein Psalm auf den schweigenden Lippen . . .
Horch! die Pforte erdröhnt! »Macht auf, glückselige Geister!
Oeffnet das Thor! — es nahet der Herr! — aufriegelt die Pforte!
Denn der König der Herrlichkeit kommt voll Glorie und Gnade!«
Aufsprang — wundersam klang's! — die Pforte des Edens, ein Lichtstrom
Strömte hindurch, und über die Schaar der heiligen Väter

Floss es wie Purpurglanz der rosigen Röthe des Morgens,
Dass Jedwedem es schien, als schwimme die Seele im Lichte.
Jeden durchleuchtet ein Glorienglanz, und jegliche Seele
Glänzet darin wie ein Engelsgebild; die Blumen der Tugend
Hauchen edenischen Duft um die Stirne der hehren Gestalten;
Süsser als sonst ist ihnen der Duft, und heller der Farben
Herrlicher Schmelz . . . Und feierlich ruht, wie Stille des Sabbaths,
Ueber den Schaaren der Geist anbetender, schweigender Ehrfurcht.
Und durch's weite Gefild voll seltener Bäume und Blumen
Hauchet der ewige Glanz der allesverklärenden Gottheit . . .
War Jehovah Selber genaht? — Wer ist es, der dorten
Nahet vom Eingang her, majestätisch, voll göttlicher Hoheit? . . .
Sehet die Wundergestalt, mit purpurblutigen Malen
Ueber und über besäet! o seht in der Linken als Banner
Glänzen ein Kreuz, so roth, als wär' es im Blute gebadet . . .
Sagt, wer ist's . . . Erkennest du nicht, du Sänger der Psalmen,
Du, Isáias, hehrer Prophet, erkennt ihr nimmer
Euren Erlöser und Herrn, den einstens ihr schautet im Geiste? . . .
Ueber die Schaar hinjauchzt, wie ein Siegsruf, brausend und machtvoll
Plötzlich ein Name voll Kraft, im Wiederhall klingt es und jubelt:
»Jesus!« — Da ward gebrochen der Bann anbetender Stille —
»Jesus!« — Durch alle Gefilde erschallt's, von jeglichem Munde
Brauset's mit Donnergewalt: »Gegrüsst sei Jesus im Kreuze!«
Lieder uud Psalmen, harmonisch Gewog' gleich himmlischem Hallel
Schallen umher: »O sei uns gegrüsst, begnadendes Kreuzholz,
Unsere Hoffnung allein, du Zeugniss und Siegel der Gnade,
Seit wir wartend geruht in Gottes tröstender Obhut,
Ruhten in Gottes Hand, doch fern dem Genusse der Gottheit.
Voll Unsterblichkeit war all' unsere sehnende Hoffnung.[14])
Gleichwie durstig der Hirsch nach frischem Wasser verlanget,
Also lechzten auch wir sehnsüchtig nach unserm Befreier,
Welchem der Herr auf die Schulter gelegt die Sühne der Menschheit.«[15])
»Preiset, ihr Väter, in Jesus vereint, das Wundergeheimniss
Seines verherrlichten Fleisches und Bluts, unschätzbaren Werthes,
Welches der göttliche Sohn zur Speise den Menschen gegeben!«
»Ave, der Jungfrau Sohn, vom Geiste empfangen, dem Vater
Sühnend geopfert am Kreuz, zu spenden das Manna des Lebens!«
»Sei uns gegrüsset, o Lamm, Du wahrhaft-würdiges Opfer,
Welches die Macht der Unterwelt brach, die Gefangnen befreiet,
Da es geopfert ward, weil selber es wollte, und siehe:

Nimmer hat es geöffnet den Mund zur Klage und Rüge,[16])
Da es verwundet ward um unserer Missethat willen,
Unsern Freveln zur Sühn' geschlagen ward und gekreuzigt;
Da er ein Wurm war, nimmer ein Mensch, zum Spotte der Leute,[17])
Wurde zum Hohne für all' sein Volk, zum dauernden Spottlied.[18])
Also hat Gott die Menschen geliebt, dass freudig er hingab
Ihnen den Eingeborenen Sohn zum Opfer der Liebe . . .
Darum werden Ihn nun anbeten all' Völker und Zeiten.«

»Sei uns gegrüsst, wahrhaftiges Brod den Engeln und Menschen!
Speise dem Pilger der Welt, das Manna der Wüste des Lebens!
Brod, vom Himmel gesandt, wahrhaftiges Passah der Sühne!«

»Ave! Du kommst zur Hülfe auch uns; Du eilest zu helfen
Her von der Stätte des Bluts, Du Eingeborner des Vaters!
Ehre und Preis dem Vater und Dir und dem heiligen Geiste,
Wie es von Anfang war, so jetzt und in ewige Zeiten!«

»Sieh, aussandte der Herr von Sion das Scepter der Stärke;[19])
Herrschen soll es allein in Mitte der Feinde. Und Dein ist
Nun am Tage der Kraft im Glanze der Heil'gen die Herrschaft,
Denn Dich zeugte der Herr aus dem Schoos vor'm Sterne des Morgens.
Siehe, Er hat geschworen im Schwur, Ihn wird es gereuen
Nimmer: Du bist nach der Ordnung Melchisedech's ewig der Priester,
Welcher sich selber erwählt als Priester und Opfer und Altar.
Loben wollen wir Dich in der Heiligen Rath und Versammlung.[20])
Gross sind die Werke des Herrn, erlesen nach Seinem Gefallen,
Löblich und herrlich Sein Werk, und Seine Gerechtigkeit bleibet
Ewig verherrlichet nun. Barmherzig hat Er ein Denkmal
Seiner Wunder gemacht, gab Speise Dem, der Ihn fürchtet.
Ewiglich ist Er des Bundes gedenk, und ewiglich wird Er
Künden vor Seinem Volk die Macht der göttlichen Werke,
Wahrheit und Recht, auf dass er Ihm geb' die Heiden als Erbtheil.
Seine Gebote sind treu, bestätigt auf immer und ewig,
Sind in der Wahrheit gemacht, in Gerechtigkeit sind sie gegründet.«

»Siehe, Er hat erlöset Sein Volk; auf ewig beschloss Er
Seinen erneuerten Bund, Sein Name ist heilig und schrecklich,
Aber der Frommen Geschlecht in diesem Namen gesegnet;[21])
Denn ein Licht geht auf in der Finsterniss ihnen, und gnädig
Herrschet in ihr der Herrn, gerecht und überbarmherzig.«
»Lobt, ihr Diener, den Herr, lobsinget den Namen des Ew'gen![22])
Lobet den Namen des Herrn vom Aufgang nieder zum Abend!
Seine Herrlichkeit geht in Ewigkeit über die Himmel.«

»Preisen werden wir Ihn, wir, die wir leben; von nun an[23])
Preisen den Herrn bis in Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.«
»Das ist der Tag, den der Herr gemacht! so lasset in Ihm nun[24])
Fröhlich uns sein, frohlocken in Ihm, der wurde zum Eckstein!
Sehet, der Herr ist Gott, ist uns erschienen, zu führen
Aus der Gefangenschaft uns zum Kanaan Seines Erbarmens.
Lobet den Herrn! Alléluja! all' Völker der Erde!
Lobt Ihn, all' Nationen der Welt! denn über uns wurde[25])
Seine Barmherzigkeit nun vom Kreuze für immer bestätigt!
Lasset uns gehn zum Hause des Herrn! es stehen in Salem[26])
Unsere Füsse anjetzt in Seinem geheiligten Vorhof!
Eingehn lasset uns alle in's Zelt, anbeten am Orte,[27])
Wo in Herrlichkeit stehn die Füsse unsers Erlösers.
Unsere Seele entrann, wie ein Vogel dem Stricke der Jäger,[28])
Siehe, der Strick zerriss, wir wurden erlöst von den Banden.
Unsere Ruhe ist ewig bei Gott.[29]) Drum sollen Dich preisen[30])
Deine Werke, o Herr, die Heiligen sollen Dich rühmen,
Reden von Deiner Macht, von der Herrlichkeit Deines Erbarmens.«
»Singet dem Herrn ein ewiges Lied mit Pauken und Chören!
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn in Ewigkeit. Amen!
Ehre sei Gott, dem Vater und Sohn und dem heiligen Geiste,
Wie es von Anfang war, so jetzt und in Ewigkeit. Amen!«
Also sangen vereint die begnadeten Väter des Limbus,
Gott anbetend im Sohn, im Sohne erkennend die Gottheit.[31])
Klar anschauten, erschauten sie Gott im herrlichsten Lichte,
Alle durchgossen, umflossen vom Glanz des göttlichen Anschauns.
War das ein Sang, ein Jubel, ein Preis der entzückendsten Inbrunst!
Wunderbar schien der Limbus anjetzt verwandelt zum Himmel,
Jesus war Mitte des Lichts als allesdurchleuchtende Gottheit.
Tausendmaltausend, zu Reigen geschaart, die Geister des Himmels
Einig in Liebe und Preis mit zahllos Erlös'ten, umschweben
Christum, den König und Herrn, anbetend mit Psalmen und Schweigen,
Strahlend im Hochzeitskleid verklärender Gottesanschauung.
Alle die Heil'gen vergangener Zeit, nachfolgend dem ersten
Menschengeschöpf, das einstens der Herr allmächtig gebildet,
Jubeln den Namen des Herrn, des Lammes im himmlischen Salem.
»Jesus!« erschallt es von jeglichem Mund, und wiederum: »Jesus!«
Denn all' Liebe und Lust enthaucht dem verherrlichten Namen,
Fliesst in die Seelen hinein und strömet zurück in den Siegsruf:
»Jesus! o Sühner! o König! o Gott!« Und offenbar werden

Herrlicher nun den Vätern gemacht des siegreichen Namens
Göttliche Kraft und die Gnaden, die ihm wie Ströme entfliessen,
Jegliche Wirkung seiner Gewalt, des Namens Geheimniss,
Wunder der kommenden Zeit, gewirket im Namen des Gottsohns.
Jeglicher huldiget Ihm mit unaussprechlicher Freude,
Alle erkennen, erschaun die Glorieseele des Heilands,
Die im Geheimniss-Leib sich einte der ewigen Gottheit.
Wundersam fliesst, nachfolgend dem Schaun, aus Jesu Verdiensten
Gnade auf Gnad' und nimmer-erschöpft in die schauende Seele.[32])
Adam und Heva, der Vater der Sünd', die Mutter der Erbschuld; —
Abel und Isaak nahn, Vorbilder des sühnenden Gottsohns; —
Siehe, Melchisedech kommt, der Opferpriester der Vorzeit,
Welcher dem Ew'gen gebracht das Opfer des Brodes und Weines; —
Abraham kniet mit Moises vereint zur Seite Davidis,
Säulen des Bundes und Zeugen des Herrn am Pfad der Verheissung. —
Anna und Joachim! kommet und preis't, anbetet und huldigt
Freudig dem göttlichen Sohn der wunder-verherrlichten Jungfrau,
Eurer Tochter aus Gott! . . . ihr wurdet begnadet vor Allen,
Jene zu zeugen, die wunderbar wird in den Tagen der Zukunft! —
Joseph, o komm! dein Lilienstab wird einstens als Scepter
Herrschen im Wunderreich der Opferaltäre der Kirche;
Segnend und siegreich wirst du es dann an der Neige der Zeiten
Niedersenken zur Erd' und Gnaden auf Gnaden erflehn
Denen, die bittend zu dir aufschauen in jeder Bedrängniss.
Sieh', dein göttlicher Sohn, von deinen Händen genähret,
Deinem Schutze vertraut zur Seite der Mutter und Jungfrau,
Nahet dir heute als siegender Gott, im Gewande der Glorie,
Segnet als Gott und Sohn auch dich im Namen des Vaters.
Kommet ihr Alle vom Adamsgeschlecht, ihr Zeugen der Sündfluth!
Kommt, Patriarchen! ihr Richter und Fürsten! du Schaar der Propheten!
Martyrer maccabäischen Bluts! — Zacharias, du Priester,
Komme mit deinem begnadeten Weib zu eurem Messias! —
Anna und Simeon, kommt! ihr heiligen Zeugen im Tempel! —
Komm', du Martyrerheer gemordeter Kinder, im Bade
Eigenen Blutes getauft zum Preise des göttlichen Kindes;
Kommet und schwebet um Ihn gleich silberbeflügelten Englein!
Seht, Er löset auch euch von der Makel wandernder Erbschuld,
Dass ihr in Seinem Reich an Seiner Verherrlichung theilnehmt! —
Komm', Johannes, du Zeuge des Lamms, du Rufer der Wüste,
Eckstein du dem Wundergezelt des doppelten Bundes!

Führer aus wüstem Gebirg zum Saatengefilde des Lebens!
Komm, Johannes! Du wurdest geweiht im Schoosse der Mutter,
Dass du erkanntest die Nähe des Herrn im Schoosse der Jungfrau,
Wurdest getauft im eigenen Blut als Zeuge der Wahrheit!
Komm' anbetend zum Lamm, vor Welchem du taufend einhergingst,
Welches die Sünden der Welt, am Kreuze verblutend, hinwegnahm!

Komm, du Letzter des Reichs, der nun zu den Ersten gezählt wird,
Dismas, Genosse des Herrn am blutigen Holze der Schande,
Büssend mit Feuer getauft in brennenden Thränen der Reue,
Sühnend mit Blut getauft, begnadet im Blute des Gottsohns,
Welchen du furchtlos bekannt in Mitte des spottenden Volkes.
Dismas, Genosse der Schmach! Theilnehmer der ewigen Glorie
Wurdest du nun durch Ihn in der Fülle Seiner Erbarmung.

Kommet ihr Alle! Es weilet bei euch der König Messias,
Euer König und Herr und eure Gnade und Liebe.
Hohe Geheimnisse kündet Sein Nahn, aus göttlichem Anschaun
Schöpfet ihr Ströme des Lichts und wachset in feuriger Liebe!
Seht, Er weilet bei euch in der Fülle Seines Erbarmens,
Weilet bei euch zum Tag der Wiedererstehung des Leibes.
Eurem Verlangen war Er das Ziel; Anschauung der Gottheit
Habt ihr begonnen in Ihm und erfreuet euch Seiner für ewig.
Singet Ihm Alle ein neues Lied mit Pauken und Chören!
Und benedeiet Ihn All', anbetet Ihn Alle und dankt Ihm!
Denn Sein heiliges Kreuz hat euch und die Menschen befreit![33])
Preiset den Vater im Sohn, den Geist in Beiden! und lobt Ihn,
Wie es von Anfang war, so jetzt und in ewige Zeiten!

Achtzehnter Gesang.

Versiegelung des Grabes. Maria und die Jünger.

I.

Glanzvoll hob sich die Sonne des Tags im purpurnen Osten
Ueber die Berge empor und füllte die Erde mit Wonnen.
Trauernd hatte der Mond beweint in den Stunden der Nachtzeit
Jesu zermarterten Leib, *fruchtlos* im Gefolge der Sterne
Ueber das göttliche Grab die Fülle des Lichtes gegossen,
Hoffend, mit einem Strahl zu erhellen die heilige Stätte,
Drinnen, umschlossen von Nacht, im felsigen Schoosse der Erde
Ruhte der Leib des Herrn, begrüsst von keinem Gestirne.
Trauernd verhüllten die Sterne ihr Licht im Grusse des Morgens,
Trauernd erblasste der Mond im Strahlengewoge der Sonne.
Sieh, ihr Strahlengewog' goss leuchtende Ströme des Lichtes
Ueber die Gruft, erwärmte den Fels mit heiligem Odem,
Aber es konnte kein Strahl einlugen zum Angesicht Jesu,
Jenen zu schaun, Der dorten den Tag der Glorie erharrte.
Indess wogten im Tempel des Herrn die Völker der Fremde,
Salems Bewohner, die Brüder der Fern', heut' Alle vereinigt
Unter dem Zeichen des Lamms. Die Priester des ew'gen Jehovah
Weiheten Ihm, — die Seele voll Schuld, belastet mit Blutschuld,
Ohne der Opfers begnadende Frucht, — die Opfer des Morgens
Unter der Saiten Klang, von Liedern und Pauken begleitet.
Duftig entschwebte der Rauch des Friedensopfers Chagigah[1])
Ueber dem Brandaltar den Schafen und Rindern und wallte
Wolkig empor; doch über dem Rauch, ihn drückend und lösend,
Lag es wie lastender Fluch, der schwärzlich die duftenden Wolken

Drängte zum Cherubgezelt des Allerheiligsten Gottes . . .
Weit aufgähnte alldort, Leviten und Priestern zum Schrecken,
Seit der Stunde des Mords, das Gewebe des doppelten Vorhangs.
Klanglos waren die Lieder der Lust; die Gebete der Priester
Tönten so kalt, ohn' Leben und Kraft hernieder zum Vorhof . . .
Denn auf Jeglichem ruht Calvaria's blutige Stunde /
Lastend gleich einem Gericht, das grause Verwüstung verkündet.
Nimmer zum Frieden gereicht dies fruchtlose Opfer des Morgens,
Krieg und Verderben und Blut folgt diesem »Opfer des Friedens«.
Und nicht dringet der Völker Gebet in früherer Inbrunst
Jedem vom Herzen empor, — sie denken des Mannes am Kreuze,
Welchen der Finsterniss Graun in den Stunden des Sterbens umhüllte,
Der vom Himmel bezeugt, von der bebenden Erde beklagt war.
Tausende denken des Mannes am Kreuz, nicht können sie beten,
Können das Haupt nicht heben zu Gott in früherer Freude.
Vielen ist es, als lege ein Geist auf betende Lippen
Eisig die schliessende Hand, dass ihnen die Worte erstickten.
Als vollendet im Tempel des Herrn die Opfer des Morgens,
Strömten die Völker zurück, in die Strassen hernieder, durchwogten
Plätze und Stadt und wogten umher in drückender Stille.
Kajaphas aber berief Pharisäer und Priester und Lehrer
Wieder zum Hallengebäu des säulengetragenen Vorhofs;
Unter dem Opferdienst, in Mitte des festlichen Hallel
Weilte voll Hass und Furcht auf Golgotha jeder Gedanke,
Dachte in Angst und Hass des gekreuzigten Zimmermannssohnes.
Eilends erschienen alsbald Pharisäer und Priester und Lehrer,
Ehrfurchtsvoll gewärtig des Worts vom Munde des Kaiphas.
Dieser begann und sprach: »Der Mann, den gestern die Römer
Kreuzigten ausser der Stadt als Volkesverführer und Läst'rer
Gottes des Herrn, — ihr wisst es ja selbst — hat prahlend geweissagt,
Dass Er am dritten Tag lebendig vom Grabe erstünde . . .
So sehr schmähte Er Gott, den Wiederbeleber der Todten.
Bangen und Furcht zerstreueten zwar die kleine Gemeinde,
Welche dem Lügner gefolgt; doch glauben sie Seiner Verheissung,
Harren der Stunde, wo wiedererstehʼ ihr Meister und Führer,
Dass sie alsdann mit Ihm gebieten könnten in Salem.
Wahrlich, sie wären bereit, Sein Grab zu öffnen, den Leichnam
Heimlich zu bergen an einsamem Ort und die Lüge zu künden,
Jener sei wieder erwacht, von den Todten erstanden in Wahrheit.
Fände alsdann das Volk, zum Grab hineilend, den Eingang

Offen, und leer das Grab, sie würden der Lüge vertrauen,
Gläubiger noch als sonst Ihn rühmen als ihren Messias,
Aufruhr würde alsbald durchheulen die Strassen von Salem.

Lasset uns d'rum vorbeugen dem Werk der Lüge und Bosheit,
Ohne Verzug, und eilen zum Stuhl des Römers Pilatus,
Dass er auf unser Begehr die Wache entsende zum Grabe,
Dorten zu hüten den Leib, dass Keiner ihn nehm' und verberge.
Wenn am Morgen alsdann des dritten Tages die Wache
Kündet dem Volke und uns, dass leblos noch immer der Leichnam
Ruhe im Dunkel des Grabs, dann glaubt nicht Einer des Volkes
Seinen Verheissungen mehr, und die Jünger verdammen den Meister,
Jeglicher flüchtet zurück zum alten Gewerbe und keiner
Hütet in innerster Brust die früheren Träume des Hochmuths.«

Kajaphas sprach's und schwieg, und es rühmte die Priesterversammlung,
Freudig lauschend, das Wort der »göttlich-erleuchteten Weisheit«.
Ohne Verzug entsandte darauf der oberste Priester
Männer des heiligen Raths als Boten zum Stuhl des Pilatus.
Kühnlich erschienen sie bald vor'm Angesichte des Prätors,
Meldend des Kaiphas Begehr, und sie sprachen: »Gebiete denn also!
Sende aus deinem Palast uns sechszehn Männer zum Grabe,
Welche versiegeln den Stein in Gegenwart unsrer Versammlung,
Hüten alsdann die Gruft von heute in wechselnden Wachen,
Bis die Sonne des Tags zum dritten Male erscheinet,
Dass der letzte Betrug nicht ärger werd' als der erste.
Siehe, o Herr! so schützest du Rom und schützest dich selber,
Schützest Jerusalems Stadt vor neuen verführenden Lügen,
Drinnen der Aufruhr glimmt als heimlich-fressendes Feuer.«

Spöttisch verzog Pilatus den Mund und sagte: »Seit wann denn
Wisst ihr, dass Jener gesagt, Er werde nach dreien der Tage
Wieder vom Grabe erstehn? Mir wurde verkündet — und Zeugen
Haben versichert vor euch im Schwur, dass Jener sich rühmte
Unter dem Volk, wenn ihr den Tempel zerbrächet, Er wolle
Oder Er könne alsdann in dreien Tagen den Tempel
Wieder erbaun . . . Wann hat Er gesagt, Er wolle vom Grabe
Nach drei Tagen erstehn, lebendig vom Reiche der Todten?«

Langsam, wie schuldbewusst, erwiedert ihm einer der Boten:
»Herr, wir haben uns heut' an diese Worte erinnert.
Gestern, im heiligen Eifer des Rechts, vergassen wir ihrer.
Aber Er hat es gesagt, viel Zeugen können's beschwören.

Unter dem Volk giebt's Tausende noch, die Seiner Verheissung
Gläubig vertraun und harren auf Ihn, dass wieder erstünde
Dieser lebendig vom Grab als wahrer Messias und König.«
Pontius aber entgegnet und spricht: »Wie seid ihr vergesslich,
Dass erst heute in euch das Gedächtniss wieder erwachte!
Dass solch wichtiges Wort vergessen ihr konntet im Eifer!
Also, ihr habt Sein Blut in heiligem Eifer gefordert?
Schützend die Ehre des Herrn? ... Nach eurem Willen geschah es,
Was ich Jenem gethan; Ihn kreuzigen liess ich, und wahrhaft
Ist Er gestorben am Kreuz, ... ihr selber habt es gesehen,
Habet zum Zeugen dafür den Centurionen Longinus.
Ihr nennt schuldig den Mann; ... gerecht, wie keinen der Priester,
Nennt Ihn jeglicher Mund, und schuldlos ward Er gerichtet.
Wahrlich, aus eurem Begehr erkenn' ich, dass euer Gewissen
Schuldig sich fühlt und fürchtet sogar den modernden Leichnam.
Sehet, Er ist nun todt und liegt seit gestern im Grabe, —
Roma fürchtet sich nicht vor Todten und ihren Gebeinen;
Ihr doch fürchtet Ihn noch und fürchtet die kleine Gemeinde,
Welche die Furcht vor euch nach hier und dorten verstreute.
Schützt ihr selber euch jetzt! ... was seid ihr gekommen zum Prätor?
Seht ihr selber nun zu, wenn ihr vor Todten euch fürchtet.
Doch nicht ist es die Angst; — der Schuld fortwirkend Bewusstsein
Lastet auf euch, es redet die Schuld aus eurem Begehren.
Nichts mehr hab' ich zu thun mit euch, nicht fürchte ich Todte ...
Wollt ihr bewachen den Leib, ... nun gut! ihr habet ja selber
Wächter genug im Tempel und Haus, ... so nehmet von ihnen
Männer der nüchternen Ruh'! mit wachsam-offenem Auge
Werden sie besser behüten das Grab, als heidnische Männer.
Hütet, soviel ihr wollt, und bewachet nach eurem Gefallen!
Thäte ich euch nach eurem Begehr, so würde man glauben,
Roma bekämpfe die Leiche sogar und fürchte den Todten,
Weil der Lebende einst elf Fischer habe verblendet,
Dass sie erschauten in Ihm den wahren Messias der Juden.
Gehet ihr selbst, zu hüten das Grab, wie ihr es verstehet!«
Schweigenden Ingrimms voll, und grollend dem Spotte des Römers,
Gingen die Priester hinweg, zu thun, was dieser geheissen.
Eilends erwählte ihr Hass von den Wachen des heiligen Tempels
Sechszehn Männer alsbald, je vier abwechselnd zu hüten
Wachsam den schliessenden Stein und die Leiche im Innern des Felsens.
Kaiphas berief vom Priestergeschlecht die geachtetsten Männer,

Ihnen gesellte er auch die Ersten der Schriftengelehrten,
Männer des hohen Senats der Aeltesten Juda's und Salems.

Einer der Priester empfängt des Sanhedrin's heiliges Siegel:
Sorgsam hatte in's harte Gekörn' des geglätteten Steines,
Welcher, von goldenem Reifen umfasst, am purpurnen Bande
Ueber die Brust ihm hing, des siegelstechenden Meisters
Kundige Hand voll Müh' mit spitzer Nadel die Zeichen
Heiliger Würde gebohrt, zum unverletzlichen Schutze.
Aber ein Anderer trägt mit weich-durchfeuchtetem Thone
Eine Schale gefüllt, und farbige Schnur, von den Fäden
Festen Gespinnstes gedreht, zwar weich, doch nimmer zerreissbar.

Unter dem Waffengeleit der Tempelwache durcheilen
Alle, beflügelt von Furcht, die Strasse zum fernen Gerichtsthor,
Schreiten durch's Thor in den Garten hinein des gefangenen Joseph . .
Grimmigen Zorns voll, schauet ihr Blick die Stätte des Todten.
Fest in's Gefüg' einschliesset der Stein zum felsigen Eingang,
Noch von Keinem berührt. Und eilig zur Mitte der Höhe
Ziehen die Priester die farbige Schnur von der Linken zur Rechten
Ueber den Stein und legen alsdann auf Schnur und Gefüge,
Pressend im Fingerdruck, den Teig aus röthlichem Thone,
Breiten im Fingerdruck ihn über das Felsengesteine,
Aehnlich an Grösse und Form dem Doppelseckel des Tempels,
Drücken den feuchten Thon mit gerundeter steinerner Platte
Fester auf Fels und schliessenden Stein und pressen des Siegels
Heilige Zeichen mit drückender Hand zur Rechten und Linken
Ueber das feine Gefüg' in des Teigs anklebende Masse.
Also versiegelt die Furcht, in der Schuld lebend'gem Bewusstsein,
Sorgsam das heilige Grab, den Händen der Jünger zu wehren,
Dass der letzte Betrug nicht ärger werd' als der erste.

Als vollendet das sichernde Werk der furchtsamen Feigheit,
Gingen die Priester zurück zum nichtigen Dienste des Tempels.
Wächter behüten das Grab, in den einzelnen Wachen des Tages
Wechselnd zu Vier und Vier, indessen die andern im Garten
Ruhen an schattigem Ort und spielen mit rollenden Würfeln.
Schmähender Scherz winkt höhnend hinauf zum felsigen Grabmal,
Schmutzige Worte entehren den Leib, der drinnen, verborgen
Unter dem schliessenden Stein, ausruht in der Ruhe des Todes.
Schmähende Reden gedenken des Weib's, gedenken der Mutter,
Welche, im Schmerze erstarrt, am Fusse des Kreuzes gestanden . . .

Selber der blutige Tod des Verhassten erstickte den Hass nicht,
Drinnen ihr sündiges Herz stets neue Nahrung gefunden.
Aber Maria verweilet indess im Haus Zebedaei
Trauernd im stillen Gemach; verlassen ist sie und einsam,
Nur Magdalena kniet im stummen Jammer der Liebe
Ihr zur Seite und weint die verschwiegenen Thränen der Seele.
Ach! nicht konnte ihr Herz die Mutter des göttlichen Meisters
Einsam lassen, es konnte ihr Fuss nicht wallen zum Tempel.
Wie sie dem Meister gefolgt in den Tagen des lehrenden Wandels,
Konnte sie nun, aus Liebe zu Ihm, nicht lassen die Mutter
Einsam weilen im schrecklichsten Weh'; voll heiligen Mitleids,
Selber vom Jammer erdrückt, — so kniet sie ihr weinend zu Füssen,
Bergend in ihrem Schoos das thränengefeuchtete Antlitz.
Früh schon war in die Stadt hinaus gegangen Johannes,
Ueberall sucht er im Menschengewog', vor den Thoren von Salem,
Sucht in den Grotten der Berge umher die zerstreuten Genossen,
Welche die Furcht getrennt, wie Wölfe die Heerden zersprengen.
Suchend forscht er umher, die Jünger zu sammeln, zu trösten,
Alle mit tröstlichem Wort zurückzugeleiten zur Mutter
Ihres Meisters und Herrn, den eigenen Jammer der Seele
Stumm zu versenken in's grausame Weh' der Mutter Maria.
Einsam ist sie noch jetzt, verwaist, von Allen verlassen:
Lazari trauerndes Schwesternpaar im stillen Bethanien
Denket des schaurigen Tags, der ihnen den Meister entrissen;
Cleophae frommes Gemahl aus Nazareth's Städtchen versenket
Weinend das eigene Leid in die Seele der Gattin des Marcus,
Welche ihr gab ein tröstliches Heim für die Tage des Passah.
Einsam, verlassen, verwaist, entfernet vom göttlichen Leichnam,
Knieet die Mutter im stillen Gemach; mit brennenden Thränen
Netzt sie das blut'ge Geflecht des grausamen dornigen Kranzes;
Allzeit weilet ihr Auge auf ihm; die Bilder des Jammers
Wandern an ihr vorbei und kehren erneuert und trüber
Wieder zurück; all' namenlos Weh' des eigenen Sohnes,
Alle die Scenen der Wuth und des Hohns, des Fluchens und Spottens
Ziehen im dichten Gedräng' und nicht-unterbrochen und endlos
Ihrem Geiste vorbei, zermartern die Seele der Mutter
Immer mit neuer Gewalt, mit frischen Dornen und Schwertern.
Jegliches Herzleid, welches sie litt, mitleidend im Sohne,
Jeglichen Augenblick erwacht es zu neuer Betrübniss.
Niemand redet zu ihr: »O weine nicht!« Keiner vermag es,

Worte zu finden voll Trost, wie einstens die Wittwe von Naim
Freudig vom Munde vernahm, der nun seit gestern verstummte.
Wer mag trösten das Weib, vor der selbst schweigen die Engel,
Welche sie unsichtbar im stillen Gemache umschweben!
Wer mag trösten den Schmerz, vor welchem die Engel ihr Antlitz
Bebend verhüllen? wer fesselt das Weh', das höher und rascher
Ueber die Mutter hinströmt, als über die Erde die Sündfluth
Einstens der Arche Gezelt auf schwankenden Wogen hinauftrug!
Denn sie weinet ja nicht im Jammer des eigenen Herzens,
Und nicht jammert und weint um des Sohnes Willen die Mutter,
Welcher den Tod freiwillig erlitt im Willen der Gottheit, —
Nein, sie jammert und weint um der Menschen willen, die herzlos
Ihren Erschaffer und Herrn, um der Sünder willen, die lieblos
Ihren Erlöser, den Spender der Lieb', im Hasse verfolgten,
Hassend gegeisselt, mit Dornen gekrönt, erhoben am Kreuzholz...
Mussten sie solches Weh' der hehrsten der Mütter bereiten?
Ihrem Entsühner und Gott die Liebe vergelten mit Undank?

II.

Sehet das Schmerzensweib! die Martyrermutter ohn' Gleichen!
Blutvoll ruht vor ihr die geflochtene Krone der Dornen,
Welche dem göttlichen Sohn das Haupt und die Stirne durchbohrten;
Immerdar haftet ihr Aug' an den blutigen Dornen, die Spitzen
Fühlet sie immerdar die weinende Seele durchdringen.
Langsam flüstert ihr Mund in der Fülle des Schmerzes der Liebe
Worte der Liebe; es betet ihr Herz zum Gotte der Liebe:
»Grausame Dornen, wie habet ihr doch — nach göttlichem Blute
Durstend, wie einst nach Wasser gelechzt in der Wüste die Väter, —
Meinem Sohne das Haupt, Ihm Stirne und Augen durchdrungen,
Zahllosen Quellen des Bluts lebendige Pfade eröffnend!
Grausame Sünder! was hat euch gethan mein Sohn, der geliebte,
Ach, mein süssester Sohn, der Schönste im Fleischesgewande!
Habet ihr nicht von Ihm nur Gutes empfangen, zum Zeugniss
Seiner unendlichen Lieb'? War nicht die segnende Rechte
Immer mit Gnaden gefüllt, von Gnaden und Wundern des Segens
Jeglicher Schritt geweiht und sämmtliche Wege gezeichnet?
Wo trat Einer mit Bitten zu Ihm und wankte von dannen
Ungetröstet und arm? Wo bat Ihn Einer und hätte
Nimmer empfangen von Ihm aus überfliessender Liebe!

Ach! Sein göttliches Haupt, das immer der Gnade gedenk war,
Habt ihr mit Wunden umkränzt; die göttlichen Augen, die milde
Euch herriefen zu Ihm, ihr habt sie mit Dornen durchstochen,
Habt sie mit glühendem Feuer gefüllt; mit Schlägen und Dornen
Habt ihr vergolten dem Haupt, dem Auge der Liebe mit Blicken
Hassenden Zorns! Nur Gutes ersann, nur Böses gewann Er
Also zum Lohn. Er schenkte euch Heil, ihr gabet Ihm Unheil.
Ueber euch hat Er nur Segen gestreut, ihr danktet mit Schlägen.
Manna gab Er und Wasser und Wein, ihr kamet mit Geisseln,
Kamet mit Nägeln und Hammer zu Ihm und gabet Ihm Wunden,
Nahmt und vergosset Sein Blut und freutet euch eures Beginnens.
Seht! euch hat Er befreit, ihr habt Ihn gefesselt; Er heilte
Eure Gebresten, ihr habt Ihm den Leib zerfleischt und zerrissen.

Ach! nur Gutes ersann Er für euch, nur Böses gewann Er.
Jeglicher Odem war euch zum Heil; und was Er euch sagte,
Jegliches Wort war Segen für euch, — ihr habt Ihn gekreuzigt;
Jeglicher Odem in euch war Hass, voll lästernden Spottes
Jegliches Wort, — im göttlichen Blut habt ihr euch gesättigt.
Was wohl hättet ihr Ihm noch anthun können und hättet
Solches vergessen zu thun? Nichts habt ihr vergessen, in Fülle
Habt ihr vergolten mit Hass, in der Ueberfülle der Bosheit.

Ach! ihr Menschen! und doch bleibt Seine unendliche Liebe
Grösser als eurer Sünden Gewalt; der Böse erlahmet,
Seiner Verbrechen Quelle versiecht, der Mörder ermüdet,
Aber die Langmuth wächst und erstarkt am Wege des Undanks.
Wer nur Gutes ersinnt, wird durstiger immer im Wohlthun;
Nimmer ermattet die Hand der gekreuzigten Liebe, die Rechte
Bleibt ihr immer bereit, zu geben, wo Keiner zurückgiebt;
Nimmer ermüdet das Herz, zu athmen im göttlichen Wohlthun.

Sieh! du Menschengeschlecht! du hast nur Böses ersonnen,
Dornen gabest du Dem, Der dich will krönen mit Perlen . . .
Ach! nicht hast du gewusst, wie böse du thatest; du wusstest
Nimmer zu finden ein Ziel im wachsenden Hasse der Sünde.
Ach! nicht hast du gewusst, und noch nicht willst du es wissen,
Dass dein König und Gott, dein Sühner im Kranze der Dornen
Seiner Barmherzigkeit aufdrückte die Krone der Gnade.
Gleichwie Dornengebüsch die weidenden Lämmer umheget,
Dass kein gieriger Wolf überspringe den Schutz des Geheges,
Also umheget dies Dornengeflecht des göttlichen Sühners

Ew'ge Barmherzigkeit, dass keine Gewalten der Hölle
Diesen geweiheten Kreis der Dornenkrone durchbrechen.
Siehe, du hast Ihn tödten gewollt und riefest die Rache
Seines vergossenen Bluts auf dich und die Kinder hernieder;
Aber des Rächers Zorn, der Zorn des richtenden Vaters,
Siehe, er weicht zurück vor'm blutigen Dornengehege,
Welcher vor Gottes Zorn dich selbst beschützend vertheidigt.
Jeglicher Dorn ruft Gnade für dich, und jeglicher Blutquell
Strömt dir über das Haupt der höchsten Barmherzigkeit Fülle.
Böses hast du gethan, und Gutes sollst du empfangen
Nun von Jenem, der Leben dir giebt statt ewigen Todes.
Wer kann grössere Lieb' dem Menschen erweisen, als wenn er
Böses mit Gutem vergilt und Arges verwandelt in Segen?
Wer mag grössere Huld dem Bruder ersinnen, als wenn er,
Sterbend durch ihn, aus blutigem Tod nur Gnaden zurücklässt
Jenem, durch welchen er starb! Sein Blut ist deiner Entsühnung
Siegel und Unterschrift, Sein Tod dir Zeugniss zum Leben.
Ach, du sündig Geschlecht! erkänntest du reuig und weinend,
Was dir diene zum Heil; erkänntest du deinen Erlöser,
Welcher das Kreuz aufnahm und trug, um d'ran zu erblassen,
Welcher dir sühnte die Schuld, die deinen Verbrechen entwachsen,
Welcher, was du verdient, übernahm zu deiner Entlastung . . .
Wahrlich, du würdest dir selbst die Stirne mit Dornen umwinden,
Würdest zerreissen dein Herz mit Dornen der Reue und Busse,
Knieen vor meinem Sohn, Den du mir gemordet, Ihm küssen
Hände und Füsse und Seite und Stirn, die Krone der Dornen
Drücken an's eigene Herz und sie feuchten mit Thränen des Schmerzes.
Sieh! Mein göttlicher Sohn, an deinen Sünden gestorben,
Dass Er in Seinem Blut reinwasche die sündige Menschheit,
Rufet dich her zu mir, dass ich dich führe zum Sohne,
Welcher an meiner Hand dich grüsset im Namen des Vaters.
Aber du hörst mich nicht, hörst nicht die Stimme des Kreuzes,
Nimmer verstehst du das Liebesgebot, das mahnend dem Grabe
Meines Sohnes entklingt in der Sprache der blutigen Wunden.
Jesus, mein Sohn! sie wissen es nicht und verstehen es nimmer,
Was sie gethan an Dir und mir; sie schliessen die Augen,
Sehen es nicht; — sie schliessen das Ohr, nicht wollen sie hören,
Schliessen ihr Herz, und sie weisen zurück die Strahlen der Gnade.
Jesus, mein süssester Sohn! Du Einziggeliebter! der Mutter
Einziges Kind! ich rufe zu Dir in's Dunkel des Grabes,

Rufe zu Dir mit jeglichem Dorn der begnadenden Krone,
Welche durchbohrte Dein Haupt: um der Liebe willen und Gnaden
Bitte ich Dich, o wache empor nach Deiner Verheissung!
Zeige der Welt, dass wirklich Du bist der sühnende Gottmensch,
Welcher allein besitzet die Macht, die Welt zu erlösen.
Jesus, bei Deinem Kreuz, bei Deiner dornigen Krone,
Jesus, beschwöre ich Dich, bei meinem Glauben, bei meiner
Glühenden Liebe beschwöre ich Dich, bei der Liebe des Vaters
Ruf' ich zu Dir: aufstehe vom Grab nach Deiner Verheissung,
Dass die Deinen Dich schaun in Deiner Verherrlichungs-Glorie,
Dass die Menschen Dich sehn als Zeugniss ihrer Erlösung!
Jesus, mein Sohn! mein Gott! In Deiner Göttlichkeit Wesen
Steige empor! auftrage vom Grab das Banner des Sieges!
Segne die sündige Welt mit allesverzeihender Liebe,
Wirf die Lohe der brennenden Lieb' in des Herzens Erstarrung,
Giesse in's dôrrende Herz das befruchtende Wasser des Lebens,
Dass sie erwachen gesammt vom Grabe der Sünd' und des Todes,
Auferstehn mit Dir zu neuem Leben und durch Dich
Werden zur Weide geführt, wo nimmer sie hungern und dursten.
Siehe, Du bist mein Sohn, mich nahmst Du zur Mutter, den Menschen
Wurdest Du Bruder und Freund, in Dir empfang' ich sie alle
Freudig als mein, als Kinder aus mir im Namen des Kreuzes.
Jegliche Seele ist mein, die geboren wurde im Glauben,
Jede ist mein, die Du in Deinem Blute gewaschen.
D'rum beschwöre ich Dich bei Deiner Liebe zur Mutter:
Lasse verloren gehn nicht Einen der sündigen Menschen!
Denn sie wurden ja Dein in Deinem Blute, sie wurden
Mein im Meere der Qual, in welches die Mutter versenkt ward.
Schenke sie mir! ich gebe sie Dir durch Bitten und Thränen
Wieder zurück; sie sollen mit mir die Dornen betrachten,
Welche sie Dir eindrückten in's Haupt; sie sollen die Wunden
Schauen mit mir, aus denen Du strömst die Fluth des Erbarmens.
Sieh, ich liebe die Welt, wie Du sie geliebet; ich liebe
Alle um Deinetwillen in Dir als bittende Mutter.
Jesus, mein Sohn! o höre mein Flehn, auf dass Du verherrlicht
Werdest durch Dich und mich im Namen des Vaters und Geistes,
Welche mit Dir in Ewigkeit sind gleichgöttlichen Wesens!«
Also flehet Maria zum Sohn; anbetend und weinend
Neigt sie das Haupt, und schweigt verstummend im Schmerz der Liebe. —
Tröste dich, Mutter! dich hörte der Sohn und erhöret dein Flehen.

Sieh, schon sendet Er dir die Säulen der künftigen Kirche,
Dass du an ihnen dich nun als treue Mutter erweisest . . .
Draussen, von Reue verzehrt, gedenkend der furchtsamen Feigheit,
Welche die Jünger vom Kreuz des sterbenden Meisters entfernt hielt,
Harren sie bangen Gemüths, und ängstliches Flüstern ertönet.
Heimlich versteckt in den Gärten des Oelbergs, fand sie des Jüngers
Suchender Blick; er fand sie verstreut in den Schluchten des Hinnom,
Führte sie tröstlichen Muthes zurück zur Mutter des Meisters.
Zagende Scheu naht leise der Thür; und Worte des Trostes,
Worte der Furcht bekämpfen sich dort in bangem Geflüster.

Siehe, des Jonas Sohn, von der Hand des Johannes geleitet,
Schwanket in's heil'ge Gemach, Andreas folget dem Bruder,
Diesem des Cleophas Sohn Jacobus mit Bartholomaeus,
Judas Thaddaeus, dem Simon gesellt, Philippus und Thomas,
Und Zebedaei Spross, Jacobus, der Bruder Johannis,
Welchem Matthaeus sich schüchtern gesellt, der begnadete Levi . . .
Wortlos nahen sie all', kein Gruss entflüstert den Lippen,
Jedem ist abgehärmt von Thränen das furchtsame Antlitz,
Niedersinken sie alle in's Knie vor'm Auge Maria's.

Weinen und Schluchzen umher und ungehemmt-fliessende Thränen
Reden zur Mutter der Lieb' die Sprache der büssenden Reue . . .
Sehet, wie wunderbar-stark erscheinet Maria im Schmerze,
Eure Mutter, ihr Jünger des Herrn, als Mutter des Gottsohns.
Weinend bekennt ihr und sprecht: »Wir haben gesündigt am Meister,
Ach! nicht sind wir es werth, uns Seine Jünger zu nennen;
Haben gesündigt an dir, indem wir den göttlichen Lehrer
Einsam liessen, wie dich, und ängstlich uns alle verbargen.
Ach! du süsseste Frau, du Mutter des göttlichen Sohnes,
Zürne uns nicht! wir haben gefehlt, wir haben verlassen
Unsern Meister und Herrn, und einsam ist Er gestorben.
Fruchtlos suchte Er uns mit Seinen brechenden Augen,
Kein Blick ruhte auf uns aus Seinen brechenden Augen, —
Denn wir waren ja fern, nicht dachten wir Seiner Verheissung . . .

Mutter, verzeihe du uns um des Sohnes willen, der gestern
Blutend am Kreuze starb, um Alles zu werden für Alle,
Wie Er's Selber gesagt; erbitte beim ewigen Vater
Seine Verzeihung du uns, und tröste uns, trostlose Mutter!«

Petrus erhebt das geröthete Aug', mit versagender Stimme
Schaut er zur Mutter empor und spricht aus gebrochenem Herzen:
»Mutter, ich habe gesündigt vor Gott, vor dir und vor Jesus,

Da ich aus Schwäche und Furcht den göttlichen Meister verleugnet,
Da ich bekannte: »Ich kenne Ihn nicht!« Und ich kannte Ihn, wusste,
Wessen Er war, von wannen Er kam; Sohn Gottes und Christus
Nannte ich Ihn und bekannte ich Ihn in der Mitte der Seinen.
Dennoch leugnete ich und sprach: »Nicht kenn' ich den Menschen!«
Mutter, verzeihe du mir um Gottes Barmherzigkeit willen!
Bitte für mich bei Ihm, wann wieder Er kommet und fraget:
»Warum thatest du dies an deinem Meister und Gotte?«
»Sieh, ich habe geweint seit jener Stunde; die Augen
Trocknete nimmer der Schlaf; zurückwich zürnend der Schlummer,
Wenn ich ihn rief; es brennet mein Aug' wie zehrendes Feuer.
Mutter! verzeihe du mir um des Sohnes willen! die Seele
Will ich mir bis zum Tod mit Thränen baden, mit Seufzern
Nähren den reuigen Schmerz. Verzeih, o Mutter, verzeih' mir!«
Freundlich neigte Maria ihr Haupt zum reuigen Petrus,
Legte die Hand ihm über die Stirn und sagte: »Mein Jesus
Hat dir verziehen am Kreuz, als bittend zum Vater Er aufsah. —
Tröste dich! Glaube an Ihn und hoffe auf Seine Erbarmung,
Lieb' Ihn ewiglich nun und bleibe Ihm treu in der Liebe!
Glaube, so wirst du Ihn sehn, wenn, wiedererstanden vom Grabe,
Wie Er verhiess, im Gloriegewand euch grüsset der Gottsohn.«
Sprach's, und hob ihn empor, und tröstliche Worte der Liebe
Sprach sie zu Jedem in Kraft des nimmer-erschütterten Glaubens.
Liebevoll nahm sie den dornigen Kranz von der niedrigen Tafel,
Drückte ihn fest an die Brust mit beiden Händen und sagte;
»Sehet, auch ihr habt Dornen gefügt zur Krone des Gottsohns,
Habt Ihn verwundet gar sehr, und liebend hat Er verziehen
Jedem, und will euch nicht um der Sünde willen verderben.
Angesichts dieses Geflechts, von Seinem Blute geheiligt,
Frage ich euch und beschwöre ich euch: So glaubet ihr alle,
Jesus sei Christus und Gott, der Sohn des unendlichen Vaters,
Sühner der Welt, wahrhaftig der Herr und die ewige Wahrheit?«
»Ja, wir glauben!« entgegnen alsbald einstimmig die Jünger. —
»Glaubt ihr, was Er gesagt, dass wiedererstehen Er werde
Lebend vom Grab und Tod?« — »Ja, Mutter!« — »Ihr glaubet und hoffet,
Theilzunehmen mit Ihm an Seiner unendlichen Glorie,
Wenn Er von hinnen euch ruft?« — »Wir hoffen!« entgegnen die Jünger.
»Also glaubt ihr an Ihn und hoffet auf euren Erlöser?
Liebt ihr Ihn vollkommen und treu in betender Inbrunst?
Jetzt und immerdar Ihn im Kreuze als folgsame Söhne?« —

»Ja, wir lieben Ihn ewiglich nun im Kreuze und Leiden,
Wollen Ihm folgen den nämlichen Weg, auf dem Er voranging.«
Himmlisches Licht verklärt der Mutter gefeuchtetes Antlitz,
Göttlicher Geist entglänzet dem Aug'; im Hauche des Geistes
Röthen sich weich und mild die gram-übergossenen Wangen.
Abermals spricht sie und fragt: »So glaubet ihr alle an Jesus,
Welcher für jedes Geschlecht Blut schwitzte in Aengsten des Todes,
Blutig gegeisselt ward für die Welt, mit Dornen gekrönet,
Duldend für sie das Kreuz auf die Schulter nahm und geduldig
Trug zur Stätte der Schmach? Ihr glaubet an Jesus, den Gottsohn,
Welcher für Alle gekreuziget ward, durchbohrt und begraben?«
»Ja, wir glauben!« — Wie göttlicher Hauch weht's über die Jünger,
Da sie bekennen den Glauben an Ihn, den gekreuzigten Meister.
Süssigkeit scheuchet hinweg all' Bitterkeit jammernder Liebe.
Tröstlich empfangen sie nun vom Munde der göttlichen Mutter
Vieler Geheimnisse stärkende Kraft; in verzehrender Liebe
Redet die Mutter vom Sohn und führet vergangene Zeiten
Wieder zurück in's Licht der inbrunst-heissen Betrachtung.
Schauernd vor heiliger Lust, vernehmen die Jünger der Kindheit
Himmlisches Friedensglück nach Bethlehems lieblichen Wundern,
Horchen der Kunde der hastigen Flucht, der Wunder der Wüste,
Sehen im Geiste das göttliche Kind zum Lande Aegypten
Wandeln, an Götzengebilden vorbei, zum Dorfe Mathara,
Schauen Sein liebliches Thun, Sein Spielen und ernstes Gebahren,
Folgen der Mutter zurück nach Nazareth's freundlichem Städtchen,
Drinnen das Kind begann ein wunderbar-göttliches Leben,
Hoher Geheimnisse voll für künftige Tage der Gnade.
Ueberall leuchtet, aus jeglichem Werk, aus Freuden und Leiden,
Jesu erhabne Gestalt im Glorienglanze des Gottsohns
Sichtbar hervor; im Knaben erscheint, im wachsenden Jüngling
Hehrer von Jahr zu Jahr die im Fleische verborgene Gottheit.
Tröstlich empfangen sie all' der Mutter begnadende Kunde . . .
Süssigkeit scheuchet hinweg all' Bitterkeit früherer Stunden,
Stärket das Herz, wenn zweifelnd und bang' der Worte es denket,
Drinnen ihr Meister und Herr Sein Wiedererscheinen geweissagt.
Lange verharret in lauschender Lieb', in gemeinsamem Beten
Drinnen im stillen Gemach die kleine verlassene Heerde,
Welche zersprengte der Hass und die Liebe wieder gesammelt.
Weinend verehret ihr leises Gebet die dornige Krone;
Wiederum naget das Weh' der wieder-erwachenden Reue

Jedem an Herz und Gebein und die Thränen fliessen erneuert
Ueber verhärmte Wangen hinab zum wallenden Barte.
Stunde auf Stunde entrinnt im Gebet und Wechselgespräche.
Gramvoll scheiden alsdann vom stillen Gemache die Jünger,
Lassen die Mutter allein im Hause des milden Johannes.
Heimlich verlassen sie alle das Haus, nach hierhin und dorthin
Flüchten sie wieder vor'm suchenden Blick der Mörder des Meisters.
Denn noch schleichen durch's Volk die lauschenden Boten der Priester,
Horchen dem heimlichsten Wort und lauern auf arge Verräther,
Forschen geheim und offen umher nach jeglichem Jünger.
Furchtsam bergen sich drum die zerstreuten Freunde des Meisters,
Diese im schattigen Dunkel der Schlucht, in den Gärten des Oelbergs,
Jene in Bethphage's Ort, in Bethaniens ruhigem Flecken
Oder im Grottengewirr der heiligen Hügel von Salem.

Neunzehnter Gesang.

Maria im Abendmahlssaale. Maria wandelt betend den Kreuzweg.

I.

Festlich Gewoge durchglänzet die Stadt, und jegliche Strasse
Füllen mit buntem Gemisch die wandelnden Schaaren der Völker.
Ueberall sucht und begrüsst sich die Lieb' mit Rufen des Willkomms.
Jene, welche zum ersten Mal die Tage des Passah
Feiern im Tempel des Herrn und das heilige Salem besuchen,
Schauen verwundert umher, wenn seltsamgekleidete Pilger
Ihnen begegnen allhier, die nimmer sie sahen, und fragend
Richtet an Diesen und Den die Neugier hastige Worte,
Um zu erfahren so Stamm wie Geschlecht, so Sprache wie Heimath.
Pilger aus Kurdistan, dem Land weichflaumiger Eichen,
Kamen mit Brüdern herbei von Babel's cyclopischen Mauern;
And're von Niniveh her aus Kaufgewölben und Werkstatt.
Jene waren enteilt des rauschenden Tigris und Euphrats
Städte-umsäumten Gestad und den säulengetragenen Gärten,
Welche die luftige Höh' von Stufe zu Stufe ersteigen.
Denn mit heiliger Kraft rief Alle das herrliche Salem.
Sittsam vom Mantel umhüllt, und über das gramvolle Antlitz
Deckend des Schleiers Geweb, durchwandelt Maria die Strassen.
Sorgsam geleitet das einsame Weib der milde Johannes,
Aehnlich dem liebenden Sohn, der die Schritte der Mutter behütet.
Aber im Völkergewog' beachtet sie Keiner, und achtlos
Wandeln und jubeln die Schaaren vorbei an der Mutter der Schmerzen.

Doch manch flüchtiges Wort berührt ihr die Seele und wecket
Grösseres Wehe und Leid, wenn Einer höhnend zum Nachbar
Redet vom Zimmermannssohn und gedenkt der Stunde des Kreuzes.
Abermals dringt ihr ein bohrendes Schwert in die bebende Seele,
Welche am Kreuz und am Grabe des Sohns im ununterbrochnen,
Schmerzlichen Schauen verweilt; fortwährendes Leiden und Sterben
Wurde ein jeder Gedanke in ihr, von der Stunde des Kreuzes,
Bis ihr leibliches Aug' den Wiedererstandenen schaue,
Wie Er's selber versprach in der Stunde des bittersten Scheidens.
Ununterbrochen redet ihr Herz zum gestorbenen Sohne,
Rufet nach Ihm im Spotte und Hohn des wandelnden Volkes,
Flehet zu Ihm, fürbittend für sie, durch sämmtliche Schmerzen,
Denen den göttlichen Leib freiwillig zur Sühne Er hingab;
Flehet zu Ihm durch die Qualen des Kreuzwegs, bohrender Nägel,
Bitteren Spottes und Hohns, und der herzdurchstechenden Lanze;
Flehet zu Ihm durch das eigene Weh', da, thränenlos klagend,
Sie den zerrissenen Körper des Sohns umfing mit den Armen
Brünstiger Lieb', auf dem Schoosse Ihn trug, Ihn wusch und Ihn salbte,
Thränenlos, aber die Seele voll Schmerz, zum Grabe geleitet.
Wie an der Kette sich reiht ein Glied zum andern, so reihte
Gestern der schreckliche Tag in jeglichem Augenblick herzlos
Neuen Jammer und Gram an die endlose Kette des Opfers,
Aber in jeglichem fleht sie zu Ihm und betet zum Vater:
»Vater! verzeihe Du ihnen! sie wussten ja nicht, was sie thaten.
Und um des Sohnes willen vergieb Du ihnen, o Vater!«
Also des Sohnes gedenk, gelanget die ärmste der Mütter —
Lang' nicht währet der Weg — zum Hause des heimlichen Jüngers,
D'rinnen der göttliche Herr das festliche Passah genossen.
Schauernder Ehrfurcht voll, und schwankend vor heiligem Schauer,
Steigt Maria, gestützet vom Arm des milden Johannes,
Langsam die Stufen empor zum Saale des Mahles der Liebe.
Dorten, wo Jesus vom Lamme genoss und den Jüngern in Demuth
Ueberfliessender Lieb' die Füsse gewaschen und Worte
Künftiger Heiligung sprach; dort, wo Er im Wundergeheimniss
Göttlicher Eucharistie, im eigenen Fleische und Blute,
Sich zum Gedächtniss unendlicher Lieb' den Seinen dahingab:
Will sie in Einsamkeit der sehnsuchtsvollsten Gedanken
Weilen die Stunden des Tags und gedenken der Liebe des Sohnes.
»Lass mich allein!« spricht milde ihr Mund zum frommen Johannes.
»Beten will ich im Schmerz an dieser Stätte des Segens, —

Meines Sohnes gedenk, Der so sehr liebte die Sünder,
Dass Er sich selbst als Speise hingab zum ewigen Leben.
Wenn dich ein anderer Ruf zurück will führen, dann folge
Diesem und führe mich heim zum Grabe des Sohnes und Meisters.«
Weinend entgegnet Johannes und spricht: »Dich soll ich, o Mutter,
Einsam lassen am heiligen Ort, dass nimmer ich sähe
Deiner Verlassenheit Gram? — Nicht traure, du Mutter des Meisters!
Jesus dein Sohn versprach's: Er würde am dritten der Tage
Wieder erstehen vom Grab; — und was Er sagte, ist Wahrheit.
Siehe, ich glaube an Ihn, an Alles, was Jesus gelehret,
Glaube auch freudig und fest an die Glorie Seiner Erstehung.
Darum traure du nicht, du, welche mir Jesus zur Mutter
Schenkte am blutigen Fuss des schrecklichen Kreuzes. Zum Sohne
Nahmest du mich im Geheiss des sterbenden Sohnes und Gottes.
Aber dem Sohn ist heiligste Pflicht ein treuer Gehorsam . . .
Sieh, drum folge ich immer dem Wunsch der verlassenen Mutter
Meines Erlösers und Herrn. Doch segne mich, ehe ich scheide,
Mutter, im Namen des Sohns!« — Und er kniete nieder, die Hände
Ueber einander gekreuzt, und senkte das liebliche Antlitz.
Niederbeugt sich Maria zu ihm, und im Namen des Sohnes
Segnet sie ihn, und er hebt sich empor und wandelt gehorsam
Wieder zum fernen Gemach, darinnen die Eltern ihm weilen. —
Einsam und still ist's worden im Saal. Die göttliche Mutter
Sinkt in die Knie und erhebt im Gebet die gerötheten Augen...
Mutter! ist es dir nicht, als hörtest du selber die Worte,
Welche dein göttlicher Sohn in diesem Saale gesprochen?
Hörtest hier pochen Sein Herz, sowie es Johannes vernommen,
Da er Ihm lag an der klopfenden Brust? — O Mutter Maria!
Ist es dir nicht, als hörtest du selbst die Stimme des Sohnes,
Wie Er Sein Fleisch und Blut im verwandelten Brode und Weine
Reichte dem Jüngergefolg', den Heiligen, wie dem Verräther?...
Mutter, o sieh! es dehnt sich der Saal zum gewaltigen Weltdom,
Säulen stützen den Bau in gedoppelter Reihe, zum Altar
Säumen sie glänzend den mittleren Pfad, drin köstliche Steine,
Nimmer zu schätzenden Werths, an einander sich fügen; die Stufen
Schneeigen Marmors geleiten empor zum heiligen Tische,
Drüber ein Lämmlein ruht auf Lilien und duftigen Rosen.
Engel erfüllen den herrlichen Bau, doch über dem Altar
Schweben sie selig-gedrängt in feiernder Ruhe der Andacht,
Knien, anbetend die Stirne gebeugt, auf den marmornen Stufen,

Schwingen aus goldenem Rauchgefäss des knisternden Weikrauchs
Kräuselnd Gewölk zu den Säulen empor, und lockige Köpfchen
Lieblicher Englein entlugen umher den Blumengewinden,
Welche mit farbigem Schmuck so Säule mit Säule verknüpfen...
Mutter, o sieh! nicht bist du allein; viel tausend Gestalten, —
Engel im Feiergewand — umknieen die Mutter des Gottsohns,
Knien anbetend mit dir vor'm Lamme des ewigen Lebens;
Ueber dir schweben sie auch und streuen dir Blüthen auf Blüthen
Nieder auf's heilige Haupt und nennen dich »mystische Rose«,
Singen dir Lob und Preis und jauchzen: »Hosannah dem Lamme,
Welches geschlachtet ward, um den Menschen zu geben das Leben!«
Mutter Maria! du Mutter der Lieb'! holdseligste Jungfrau!
Sieh! dein Auge durchdringt die engenden Mauern des Saales, —
Tausende siehest du nahn aus allen Geschlechtern der Erde,
Männer und Frauen, und Jüngling und Greis, Jungfrauen nnd Knäblein;
Alle erfüllen den Saal; und andere Tausend durchschreiten
Singend das fünffache Thor. Millionen so kommen, und jeder
Findet hier Platz, und nimmer wird voll der gewaltige Lichtraum.
Diese erschaust du im festlichen Kleid, im zerrissenen jene,
Andre mit Blut gefärbt; und andre in weisser Gewandung,
Oder im Büssergewand, und diese mit Schwert und mit Krone,
Jene mit Kreuz und Stab, mit Rollen des weissen Papyros,
Andre im einfachen Kleid mit Zeichen der mühsamen Arbeit,
Diese im festlichen Schmuck mit Flöte und Lyra und Harfe...
Alle durchwogen den Dom zum Preis des geopferten Lammes,
Singend das Hallel des Herrn. Und ein Priester erscheint am Altare
Neben dem schneeigen Lamm, und Scheiben des weissesten Brodes
Ruhen im gold'nen Gefäss, und der Priester segnet die Scheiben
Betend mit mystischem Wort, und ähnlich wie Strahlen des Lichtes
Blitzt es vom Auge und Mund, — und sieh'! anbetend das Antlitz
Beugen vor ihm und empfangen alsbald die heiligen Engel
Jeder aus Priesterhand vom seltsamen Brode und tragen
Betend das Wunderbrod zu den Schaaren der harrenden Völker...
Jeder, ob arm, ob reich, der Fürst, der Krieger, der Bettler,
Jeder, ob schmutzig das Kleid, ob rein erschimmernd, dem Schnee gleich,
Alle empfangen das Brod aus den Händen der betenden Engel...
Doch, welch Wunder erschauet dein Aug', o göttliche Mutter! —
Da sie empfangen das Brod, erscheint es verwandelt: ein Kindlein,
Lächelnd in seliger Lieb', empfängt es der Eine; dem Andern
Siehst du das heilige Brod zum Zeichen des Kreuzes gestaltet,

D'ran ein blutiger Leib, dem Tropfen auf Tropfen entrieseln,
Schwebet mit weitgebreitetem Arm, — o wehe! das Antlitz
Ist es des eigenen Sohns, o deines Sohnes, der gestern
Blutend am Kreuze hing, und starb in den Schmerzen des Todes...
Weh'! dem also erschien vor den Lippen die Scheibe des Brodes,
Welches er hastig empfing und genoss in des Bundes Gemeinschaft,
Hässlicher wird das Angesicht ihm, und schmutziger wird ihm
Hand und Gewand, — sein Körper erbebt, und er schüttelt sich graunvoll,
Thränen jedoch enttröpfeln dem Aug' des spendenden Engels.
Aber verklärt und verherrlicht erscheint der Anderen Antlitz;
Aehnlich dem Silber im sonnigen Licht erglänzt die Gewandung;
Aufwärts drängt es den Leib, als hätte er Flügel gewonnen,
Aehnlich und gleich zu sein dem Brudergeschlechte der Engel,
Da er das Brod empfing und genoss mit geschlossenen Augen,
Selig versenkt im Gebet. Und allen, die also genossen,
Gaben sie lieblichen Gruss: »Der Friede Gottes sei mit euch!«
Lächelten milde sie an und nannten sie »Bruder« und »Schwester«.
Also empfingen sie all' und empfingen vom Brode des Altars.
Da sie genossen das Brod, da ward es ein wunderbar Scheiden...
Denen das Antlitz wurde entstellt im Genusse der Speise,
Diese enteilen voll Schrecken und Hast dem geweiheten Dome,
Weh'! Legion ist ihnen die Zahl! — Doch denen das Antlitz
Glänzte wie Silber im Licht, sie singen, vereint mit den Engeln,
Einig den Hallelgesang des Dreimalheilig der Himmel...
Ach! du Mutter der Lieb'! du hörst sie singen und jubeln,
Preisen mit Sturmesgewalt den Namen des göttlichen Sohnes,
Welchen die Sünde der Welt dir gestern vom Herzen gerissen.
Ach! du Mutter voll Weh'! den Tausenden, welche voll Schrecken
Hastig verliessen den Dom und der Engel sel'ge Gemeinschaft,
Ihnen bist du gefolgt im Blick nachschauender Augen...
Aber der Schmerz durchbrennt dein Aug' mit glühenden Thränen...
Abermals sahest du ja, im Genusse des Brodes, gekreuzigt
Deinen gekreuzigten Sohn, Ihn abermals leiden und bluten.
Weh'! da wurde dein Herz ein Meer von Thränen, sie dringen
Alle zum Auge empor um der Sünde willen, in welcher
Jene gekreuzigt den Sohn, Der auch für solche gestorben.
Mutter! du ringest die Hände vor Qual, du flehest zum Vater,
Flehest zum Vater im eigenen Sohn: »Verzeihe Du ihnen,
Allerbarmer und Gott, um des Kreuzes willen die Sünde! —
Ihnen, die einstens nahn dem begnadenden Tische der Engel

Nicht im bräutlichen Kleid, — um der Thränen willen, die heute,
Vater, vor Dir mein Auge vergiesst aus Liebe zum Sohne,
Den ich am heiligen Kreuz Dir gestern wiedergegeben,
Ihnen durchweiche das harte Gemüth mit Thränen der Busse,
Dass sie im Bade der Reu' sich würdig erweisen des Brodes,
Welches zum ewigen Mahl Dein Sohn den Menschen zurückliess.«

Mutter! wie ringst du im Schmerz! Nicht siehst du die Engel des Altars,
Nicht mehr hörst du den Preis der tausendmaltausend Geweihten...
Denn auf der Erde ruhet dein Antlitz; thränengefeuchtet,
Ruht es auf thränengefeuchtetem Stein; du denkest der Sünder,
Ach, der Sünder allein, die frevelnd im Laufe der Zeiten
Tausendfach dir und immer erneut im Genusse des Brodes
Kreuzigen deinen zermarterten Sohn — am Fusse des Altars...
Mutter! ist also grenzenlos denn die Liebe der Mutter,
Dass sie des Jubels der Engel vergisst um der Sündigen willen,
Denen des Brodes Genuss nicht würde zum Pfande des Lebens? —

Ja, o Mutter! du gleichest dem Sohn in der Liebe, die rastlos
Suchet und ruft auf den Wegen der Welt die frevelnden Menschen;
Sieh, und es wächst mit der Grösse der Schuld die Grösse der Liebe.
Wird nicht müde der Mensch in den Werken der Sünde, so wirst du
Nimmer der Liebe müd', die ihnen Erbarmen und Gnade
Wieder erflehet beim Sohn, den einstens sie kreuzigen werden.
Ihnen ja gabest du Ihn als Sühne im Willen des Vaters;
Ihnen zu lieb entäusserte sich die Seele der Mutter
Jener beglückenden Lust an der Seite des göttlichen Sohnes.
Ihnen zu lieb erschienest du auch am Fusse des Kreuzes,
Duldetest ihnen zulieb die spöttischen Rufe des Hasses...
Gross erscheint dein Herz in der brennenden Liebe zu Jesus,
Grösser jedoch in der Lieb' zu den Sündern, welche Ihn gestern
Schlugen an's Kreuz und kreuzigen Ihn in den Zeiten der Zukunft.

Mutter! erhebe dein Haupt! gedenk' der Erbarmungen Gottes!
Lasse versinken dein Herz in's Geheimniss künftiger Tage!
Siehe, du fühlest die Nähe des Sohns im Hauche der Gottheit,
Welche ja überall ist und nimmer vom Grabe umengt wird.
Wiederum siehest du dich im Raum des geweiheten Saales,
Inner den Schranken des engenden Raums; die Bilder der Zukunft
Wurden den schauenden Augen entrückt; nun wieder vereinsamt,
Denke der Lehren und Wunder des Sohns und Seiner Verheissung!
Seiner Geheimnisse Fülle und Licht wird über dich kommen,
Dass du erkennest darin die Glorie der Menschenerlösung. — —

II.

Einsam weilet Maria im Saal; doch himmlische Engel
Sprechen geheimnissvoll, in unsichtbaren Gestalten,
Ehrfurchtsvoll mit der Mutter des Herrn vom Opfer des Kreuzes.
Aber indessen durcheilt in trauernder Liebe Johannes
Salems Strassen, gewendet zum Haus mittrauernder Eltern.
Nirgends begegnet ein Freund dem einsamen Jünger; nur Fremde
Schauet sein Auge umher . . . Doch wie? sind Jene da drüben,
Wo sich die Strasse hinbiegt zum ragenden Thore, so fremd dir,
Dass du sie nimmer erkennst? Zwei greise Gestalten geleitet
Dorten ein jugendlich Weib vorsorglich durch drängende Schaaren;
Neben der Mutter trippelt ein Kind mit zagenden Schritten.
Forschend blickt sie umher, als suche sie Freunde; doch nimmer
Wagt sie ein fragendes Wort an die Männer, die achtlos vorbeigehn.
Plötzlich verweilt ihr Auge auf dir, du milder Johannes!
Frohes Erkennen verklärt dem suchenden Weibe das Antlitz,
Hastig zu dir hinstrebet ihr Fuss, kaum können die Eltern
Folgen dem hastigen Schritt. Schon stehet sie vor dir und redet
Freudig das fragende Wort: »O Jüngling! sprich und bekenne,
Habe ich dich nicht gestern gesehn im Hofe des Prätors
Neben dem jammerzerrissenen Weib, der Mutter des Mannes,
Welcher gegeisselt ward und gekrönt und geheftet an's Kreuzholz?
Drängendes Volk entriss mich von dort in anderer Richtung,
Da ich den Dorngekrönten verliess nach schmerzlicher Zwiesprach'.
Suchend hab' ich den Tag die Strassen und Plätze durchwandelt
Gestern und heut, zu finden das Weib und mit ihr zu weinen.
Nicht auf Golgotha's Höh' vermocht ich zu steigen, wo schrecklich
Unter den Martern verschied der wundergewaltige Rabbi,
(Also erzählte man sich in wechselnden Gruppen des Volkes).
Sicherlich wären mir dort im Anblick Seines Verscheidens
Unter des Schmerzes Gewalt die Eltern gestorben. Sie selber
Sehnten sich ja mit mir, die Verlorene wiederzufinden.
Wahrlich, gepriesen sei Gott, der deine Schritte geleitet!
Sage mir nun, wo weilet das Weib, die Mutter des Rabbi?«
Aber Johannes erwiedert und spricht: »Wohl sah ich dich gestern
Ach! mir bebet das Herz im Gedächtniss der schaurigen Stunde! —
Knieen zu Füssen dem Meister und Herrn und hörte dein Jammern,
Aber verstand dich nicht im Gelärm der tobenden Rotte.
Wohl auch sah ich zuvor dein Auge mit raschem Erkennen
Weilen auf ihr, nach welcher du fragst, der Mutter Maria,

Welche dem Sohne geheim gefolgt und weinte verborgen,
Während dämonischer Hass dem göttlich-gesendeten Jesus
Grausam den Leib bedeckte mit Blut. Doch sag' mir, du Gute,
Kennst du Mutter und Sohn? wo war's denn, dass du die Heil'gen
Hättest schon früher gesehn? In Jerusalem bist du ein Fremdling,
Auch Galilaea rühmest du nicht als die Heimath der Deinen.
Denn du kamest von fernerm Gefild.« — Und Jene entgegnet:
»Siehe, Deborah nennt man mich; Juditha und Ammon,
Beide vom Alter gebeugt, begleiten die einzige Tochter,
Welche den Gatten verlor nach kärglichen Jahren der Ehe.
Da ich ein Kind noch war, erschien im Lande Aegypten
Einstens ein jugendlich Weib im Geleite des reiferen Mannes.
Aber ihr ruhte im Arm ein wunderbar-herrliches Knäblein.
Jesus nannten sie Ihn; wie ein Hymnus erklang uns der Name.
Flüchtlinge waren's. Ermattet vom Weg, erforschten die Fremden
Irgend ein gastliches Haus; und ich grüsste die Hehren und bat sie,
Furchtlos zu folgen zur Hütte am Strom, wo die Eltern mir lebten.
Dankbar folgten sie mir und beglückten die Schwelle der Armuth,
Lebten bei uns viel Jahre hindurch. Und das liebliche Knäblein,
Lieblicher wuchs Es empor im Balsamgefilde Mathara's.
Wunderbar dünkte uns Allen Sein Thun, Sein Reden und Spielen;
Seltsame Wunder wirkte Sein Wort; Ihm folgten die Vögel,
Sangen und schwiegen nach Seinem Geheiss; Ihm folgten die Lämmlein,
Spielten und hüpften und legten sich dann dem Knaben zu Füssen.
Blumen erwuchsen auf Sein Geheiss in den Monden des Winters.
Quellen entklangen dem Schoosse der Erd'. Die Engel des Himmels
Können wohl nimmer so mild mit Kindern der Erde verkehren,
Wie dort spielte mit mir und meinen Gespielen das Knäblein.
Süsser als Honig war jegliches Wort, und jegliches Lächeln
Deuchte uns lieblicher noch, als Engel zu lächeln vermögen.
Zaubervoll wusste Sein Blick so Kinder wie Greise zu fesseln.
Jeglicher böse Gedanke erstarb, wo nahte der Knabe.
Feindschaft und Hass verschwanden im Dorf; paradiesischen Frieden
Trug in die Hütten Mathara's hinein die Nähe des Kindes...
Fruchtbarer Segen enttroff seit jenen Tagen dem Himmel
Ueber des Niles Gefild und über die Felder Mathara's.
Fruchtbarkeit tränkte das Saatengefild, doch Blumen und Sträucher
Haben seit jenem Tag uns nimmer so lieblich geduftet,
Da Er im Engelgeheiss mit Seinen begnadeten Eltern
Wiederum heimgekehrt zum Lande der heiligen Väter. —

Nicht mehr wollte ein Spiel den Kindern des Dorfes gelingen,
Denn in die Ferne verbarg sich ja uns das Auge des Knaben.
Hättest du damals gekannt den herrlichen Jesus und Spiele
Mit Ihm gespielt, und mit Ihm gepflückt die Blumen des Feldes;
Hättest du damals die Mutter gesehn des himmlischen Kindes,
Ach! dies wunderbar-milde Gesicht von schneeiger Weisse,
Aber vom zartesten Roth überhaucht, mit Augen der Taube,
Goldener Fülle des Haars, durchleuchtet vom Strahle der Glorie;
Hättest du jemals gesehn den schweigsamen Vater, — ein Seraph
Schien er im stillen Gebet, ein Heil'ger in hallender Werkstatt, —
Wahrlich, du könntest alsdann den Jammer ermessen, der rastlos
Eilte von Haus zu Haus und überall Thränen erweckte,
Da uns der Knabe verliess im Geleite der herrlichen Eltern.
Zwanzig Jahre bereits und sieben verlebte ich, sehnend,
Einmal Ihn wiederzusehn; die Weite des Weges, der Eltern
Kärgliche Habe gestattete nicht die Reise nach Salem,
Wo wir Ihn wiederzusehn mit wachsendem Sehnen erhofften.
Einem Manne alsdann vermählet in glücklicher Ehe,
Trug ich nach wenigen Jahren bereits den Schleier der Wittwe.
Pflege der Eltern wurde mir dann zum einzigen Troste.
Diesen diente ich treu mit sorgsamem Liebesgehorsam.
Einmal noch die Stätte zu sehn des heiligen Salem,
Folgten auch wir auf mühsamem Weg den Spuren der Pilger,
Grüssten Jerusalem's Stadt, und ach! wie wurde die Freude
Plötzlich zur Trauer und Pein für die Tage des festlichen Jubels!
Krampfhaft bebte mein Herz, als gestern im Hofe des Prätors
Jenen gegeisselten Mann mein Auge erblickte und forschend
Weilte am blassen Gesicht, das fern vom vereinsamten Winkel
Immer herübersah zum Manne des Blutes und Jammers.
Ach! ich erkannte das Weib und erkannte den Dornengekrönten, —
's war, als rücke ein Geist von meinen verdunkelten Augen
Plötzlich den Schleier hinweg, auf dass ich die Beiden erkännte.
Sieh, o Jüngling! nun kennst du mein Leid und meines Verlangens
Brennenden Drang; — o führe mich nun zu den Füssen der Mutter,
Welcher man gestern den einzigen Sohn, den schuldlos-gerechten,
Aehnlich dem Mörder zerfleischte am Leib und schleppte zum Tode!
Zaudere nicht! dir lohnt es dereinst der Segen Jehovah's.«
Flehend erhob sie die Hände und sah dem milden Johannes
Gramvoll in's Aug' und harrte des Worts der raschen Gewährung.
Thränen feuchten auch ihm die blassen Wangen, das Mitleid

Wecket in seinem Gemüth die Erinnerung glücklicher Tage,
Da er so Süsses vernimmt aus den Kindheitsjahren des Meisters.
Liebreich spricht er darum zum Weibe vom Lande des Nilstroms:
»Willst du, Deborah, mit eigenem Aug' die hehrste der Mütter
Schauen im Trauergewand, erdrückt von der Schwere des Jammers:
Folge mir dann, und kniee vor ihr in schauernder Ehrfurcht!
Denn so gross im gramvollsten Weh' ward keine gefunden
Unter dem Menschengeschlecht und wird auch keine geboren,
Als es die Heilige ist in der Klage der duldenden Liebe.
Wahrlich, der Herr begnadet euch sehr; was Andern verwehrt ist,
Dieses gewähret er euch, auf dass ihr die Mutter bewundert,
Wie sie der Glorienschein begnadender Leiden umfluthet.«
Sprach's, und wandte die Schritte zurück und führte den Greisen
Liebend am stützenden Arm durch's Völkergewoge der Strassen.
Aber zu langsam waren dem Weib die Schritte der Eltern,
Welche das Alter geschwächt; die Sehnsucht wünschte sich Flügel,
Da sie gehemmt sich sah vom Gebreste ermatteten Alters.
Stumm, wie die Lieb', wenn näher sie kommt dem ersehnten Geliebten,
Dem sie entgegengeht in der Stille froher Erregung,
Wandelt Deborah vorbei den Palästen der Strassen Sionah's.
Immer im sinnenden Geist erblickt sie das gramvolle Antlitz,
Welches sie gestern im Winkel des Hofs erschaute voll Mitleid.
Ach! nicht fern mehr weilet von ihr die Mutter der Schmerzen,
Nah' schon winket das Haus, und in freudig-banger Erwartung
Fühlt sie erbeben den Leib; kaum können die wankenden Kniee
Steigen die Stufen empor, auf denen Johannes vorangeht.
Heilige Stille durchschauert das Haus; ein Heiligthum Gottes
Deucht es dem zagenden Weib, dass langsamer, leiser die Schritte
Nahen dem oberen Saal... Und Johannes redet und bittet:
»Harret ein wenig allhier, bis wieder ich komme!... Die Heil'ge
Weilt im Gebete vielleicht; und eures Herzens Verlangen
Will ich ihr künden zuvor.« — An der Schwelle harrten sie bange.
Siehe, Johannes trat in der Stille des oberen Saales
Leise zur Mutter und sprach: »Verzeihe, o Mutter, dem Sohne!
Freunde vom Lande des Nil sind hergekommen; sie haben
Lange nach dir gesucht, seitdem sie dich gestern erblickten,
Pilger Mathara's, kennen sie dich aus den Tagen der Kindheit
Meines geliebtesten Herrn; ihr Herz verzehrt sich in Sehnsucht,
Jammert und weint um dich, und möchte dich grüssen und trauernd
Mischen in deinen Schmerz die eigenen Thränen und Klagen!« —

Aber Maria verharrt im Gebet; die gerötheten Augen
Schauen so unbewegt, als sähen sie himmlische Dinge
Ueber dem Haupte enthüllt. Die Hände ruhen gebreitet
Ueber der Brust, zu den Füssen ihr liegt die dornige Krone —
[Bebst du, Johannes, zurück?] — Und die Lippen bewegen sich flüsternd.
Scheu und bang', verstummte vor Weh' der milde Johannes.
Muthlos steht er und harrt, nicht wagt er, die Mutter zu stören...
Doch, wer steht in der Pforte des Saals...? Verzehrt vom Verlangen
Liebender Ungeduld, unfähig, noch länger zu harren
Draussen vor heiliger Schwell', erscheint in der offenen Pforte,
Starr wie ein ehern Gebild, Deborah, und ängstlich-schüchtern
Lugt am Gewande das Knäblein hervor; doch Thränen des Mitleids
Perlen dem greisen Paar vom alterverdunkelten Auge,
Während ihr zitternder Mund die Worte der Klage zurückdrängt...
Weh', wie stehst du gebannt an der Schwell', und zauderst und bangest,
Näher zu wenden den Schritt, ihn loszulösen vom Banne!
Sieh! entschleiert das bleiche Gesicht, das thränengenässte,
Knieet inmitten des Saals die ärmste der irdischen Mütter.
Vor ihr ruhet, mit purpurnem Blut gefärbt und umkrustet,
Wehe! — das Dornengeflecht der grausamen Krone des Hauptes,
Welches dem Sohne durchdrang mit zwei und siebenzig Dornen
Scheitel und Augen und Stirn; sie knieet vor der Krone, die Lippen
Flüstern ein leises Gebet, ein Gebet aufflehenden Jammers...
Ach! du Tochter vom Nil! o gehe von hinnen und störe
Nimmer die Arme im Schmerz, der gerne die Einsamkeit aufsucht.
Flüchte hinweg von hier! — Doch nein! nicht kannst du hinweggehn,
Stehst wie gebannt, weit streckst du vor Weh' abwehrend die Arme,
Grade als stünde vor dir ein gramvoll Gebilde der Träume.
Weiter und grösser öffnen sich dir die Sterne der Augen,...
Sollst du, vor ihren Fuss hinstürzend, erblassen und sterben?...
Sieh! da wendet Maria ihr Haupt; ihr schneeiges Antlitz,
Drinnen der schrecklichste Schmerz mit innigster Liebe sich einet,
Blicket in dein Gesicht, — die gebannten Glieder entlöset
Plötzlich der Eine Blick, — mit weitgebreiteten Armen
Fliegst du voran, — schon kniest du vor ihr mit gerungenen Händen,
Neben dir knien vor ihr die altersermatteten Eltern.
Hastig, im überströmenden Weh', mit zuckenden Lippen
Ringst du vom Herzen empor die bangenden Worte der Frage:
»Mutter! o lass' dich so von der Tochter Aegyptens begrüssen!
Mutter nannt' ich dich einst in geheimster Tiefe des Herzens,

Mutter nenn' ich dich jetzt in deiner Verlassenheit Fülle.
Sag', wo hast du den Sohn, den Gespielen verflossener Kindheit,
Meines verlassenen Heims geheimnissvollste Erinn'rung?
Gestern, o schrecklicher Tag! — da sah ich Ihn wieder, vom Blute
War Er geröthet vom Scheitel zum Fuss! Ihm kniet' ich zu Füssen,
Weniges sprach Er zu mir, doch herzgewinnend und tröstend
Tönte Sein Wort, und Er wies mich zu dir, — da rissen die Henker
Grausam Ihn fort, mich drängte das Volk in brüllenden Wogen
Wieder zurück, — lang' suchte ich dich, die schmerzreichste Mutter,...
Aber ich fand dich nicht in der Finsterniss schaurigen Stunden,
Fand dich nicht; und dem Täublein gleich, das flieht vor dem Habicht,
Irrte ich flüchtig von Ort zu Ort und fand mich am Abend
Müde und schwach an der gastlichen Thür der festlichen Herberg',
Drinnen voll Angst und Furcht die bejahrten Eltern vereinsamt
Weinten um mich. Ich hörte alldort vom trauernden Gastfreund,
Jesus den Wundermann, den wahren Messias der Juden,
Hätten die Juden genagelt an's Kreuz, dran sei Er gestorben
Unter entsetzlicher Qual und den Rufen der höhnenden Läst'rung...
Mutter, o sprich! ist's wahr? ist Jesus gestorben? Den Leichnam,
Sag', wo bargen sie Ihn? Sein Antlitz möcht' ich noch einmal
Schauen und küssen, und dann mein Haupt hinlegen zum Sterben.
Mutter, o sprich!« — Und Maria erhebt dich sanft von der Erde,
Führt dich freundlich zum Sitz, und den eigenen Jammer der Mutter
Dränget sie wehmuthsvoll zurück in die Tiefe des Herzens,
Hebt von der Erde die Eltern empor und führt sie zum Sitze,
Aber dein Söhnlein stehet vor ihr und legt ihr die Hände
Leise zum Schooss und schaut ihr in's Aug'; zu deuten vermag's nicht,
Was euch allen der Gram geschrieben in's traurige Antlitz.

Neben dir sitzt sie und spricht: »Ach, gute Deborah! wie hatten
Israels Kinder zerfleischt den herrlichen Leib des Messias,
Meines süssesten Sohns, des Schönsten im Menschengeschlechte,
Ihres Erlösers und Herrn, den weinend die Väter erharrten!
Israel aber erkannte Ihn nicht, nicht wollt' es Ihn kennen.
Hätten sie Jesum erkannt, wie ich Ihn erkannte und liebte,
Wahrlich, Er würde noch jetzt einhergehn segnend und heilend.
Aber sie kannten Ihn nicht, wie ich Ihn kannte und liebte,
Wussten es nicht, von wannen Er kam, von Wem Er gesandt war.
Ach! und sie geisselten Ihn, und sie kreuzigten Ihn, und verhöhnten
Hassend die stumme Geduld des eigenen Königs und Retters.
Menschliche Kraft allein wär' sterbend zusammengebrochen

Unter der Geissel Gewalt und unter der Kreuzigung Martern.
Aber die göttliche Macht unermesslicher Liebe zur Menschheit
Stärkte das irdische Fleisch in den furchtbaren Qualen der Sühnung,
Dass Er die Martern ertrug mit übermenschlicher Stärke
Und nicht stürbe, bevor Er selbst und der Vater es wollte,
Wie Er's wusste vorher im ewigen Plane der Gottheit.«
D'rauf Deborah mit hastigem Wort: »Du sahest Ihn sterben?
Du, o Mutter des Sohns, mit Dem ich gespielet als Mägdlein?
Sahest Ihn sterben mit eigenem Aug'?« Und Maria erwiedert:
»Ja! den herrlichsten Sohn, die ärmste der irdischen Mütter
Hörte Ihn jammern am Kreuz, Ihn sah sie leiden und sterben,
Hörte den schrecklichen Ruf, in welchem die Seele voll Liebe
Scheidend den Leib verliess. Ich trug den blutigen Leichnam
Meinens zermarterten Sohns, gekrönet mit stechenden Dornen,
Jammernd auf meinem Schooss; mit meinen Armen umschlang ich
Seinen zerrissenen Leib und konnte Ihn nimmer erwecken . . .«
»Wo wohl wäre ein Schmerz mit deinem Schmerze vergleichbar?«
Schluchzte Deborah; »wo wäre ein Leid so gross wie das deine?«
»Ach! ich weinte um Ihn,« entgegnet die heilige Mutter;
»Aber um Jene noch mehr, die trotzig in ihren Verbrechen
Gottes unendlichen Sohn, Der ihretwegen ein Mensch ward,
Rissen zum blutigen Tod, nachdem Ihn die Sünden gegeisselt.«
»Konntest du Ihn,« ruft hastig alsbald die fromme Deborah,
»Nimmer erretten vom Tod, durch Thränen und Bitte den Feinden
Nimmer erweichen das Herz, nicht selber vom Sohne verlangen,
Dass Er vor solcher Qual die eigene Mutter bewahre?«
»Nein! ich durfte es nicht. Sein himmlischer Vater verlangte,
Selber mein Sohn verlangte von mir dies Opfer der Liebe,
Seinem entsühnenden Tod nicht hindernd entgegenzuwirken.
Sieh, für die Menschen ward Er ein Mensch und starb für die Sünder,
Weil es der Vater im Himmel gewollt und der Sohn es versprochen.
Dass Sein opfernder Tod nicht eines Verdienstes entbehre,
Musste, mit Seinem Willen vereint, mein eigener Wille
Opfern, und musste ich selbst die blutigen Wege des Sohnes
Wandeln zum Kreuz und sterben Ihn sehn. Ich hätte gesündigt
Gegen den Vater und Sohn und den Menschen vermindert die Gnaden,
Wär' mein Opfer nicht Eins mit Jesu Opfer geworden.«
»Ach! das fasse ich nicht,« sprach weinend die Tochter Juditha's.
Aber Maria entgegnet dem Weib: »Ja wahrlich! wie könnte
Einer der Menschen verstehn das Geheimniss göttlicher Pläne,

Seiner Wege Beginn und des Zieles Richtung verfolgen!
Doch bald wirst du verstehn das Geheimniss göttlicher Liebe,
Wie mein Sohn es erschloss den Beglücktesten aller Geschöpfe.
Sieh, bald wird Er erstehn, zum Zeugniss der eigenen Gottheit,
Glorreich aus herrlichem Grab, so wie Er's selber versprochen,
Seinen Verfolgern zur Qual, doch Seinen Getreuen zur Tröstung.
Offenbar macht Er die Wege des Herrn vor allen Geschlechtern.
Dir auch werden alsdann, wenn deine Stunde gekommen,
Offenbar werden die Wege des Herrn in der heiligen Botschaft
Dessen, den Jesus erwählt, das Kreuz zu verkünden am Nilstrom.
Dann wirst gläubig du Ihm mit Gebeten dienen und Werken,
Folgen dem Kreuz und empfangen das Mal der ew'gen Erwählung.
Auch dein eigener Sohn wird keltern im Blute der Trauben,
Röthen sein weisses Gewand und trinken vom Blute der Reben
Durstig am Throne des Lamms, und ewiglich herrschen mit Jesus.
Sieh, Deborah! das Hüttchen am Strom, nicht hab' ich's vergessen,
Jesus vergass die Begnadeten nicht; ihr wurdet gesegnet
Immer vom Geiste des Sohns, unsichtbar weilte Er hei euch.
Da ihr den Flüchtlingen einst die gastliche Pforte geöffnet,
Herberg' gewährtet dem Knaben und mir und meinem Gesponsen,
Wurdet ihr auserwählt als Bürger des ewigen Lebens.
Eurer gedenket der Herr am Tage des herrlichen Lohnes.
Nah' schon winket Er euch, du gute Juditha, du treuer,
Emsiger Diener des Herrn, du Mann nach dem Herzen Jehovah's.
Einmal sahet ihr noch die geheiligte Stätte von Salem,
Waret die Zeugen des Herrn am Tage Seiner Erniedrung,
Wurdet gesegnet von Ihm und stundet im Schatten des Kreuzes,
Welches die Welt erlöst und niederschmettert die Throne,
Niedre zum Throne erhöht und Stolze zum Staube erniedrigt.
Dieses wurde für euch zum Pfande eurer Erwählung.
Kehret ihr morgen heim zum einsamen Dörfchen am Nilstrom [1])
Unter dem Schutze der Schaar, die fernher kamen gemeinsam:
Grüsst die Freunde mir dann und die Freundinnen alle, und grüsset
Dorten mit süssestem Gruss die Kindlein der frommen Bewohner.
Ihnen hält Vieles bereit der Sohn des allmächtigen Vaters.
Seht, ich grüsse und segne sie all' im Namen des Sohnes,
Welcher gekreuziget ward. Ihr sollt Ihm die Wege bereiten,
Wenn Er entsendet zum Nil die ersten Verkünder des Kreuzes.
Haltet darum im Glauben an Ihn die Seele gefestet,
Glaubet an Jesus, den Sühner der Welt, den Einziggebornen

Gottes Jehovah's, des Herrn, der lebt, triumphiret und herrschet
Siegreich im heiligen Kreuz, dem Zeichen der Menschenentsühnung,
Glorreich im dornigen Kranz, dem Zeichen der Sündenvergebung...
Sei mir gegrüsst, du heilsam Geflecht!...» Und es kniete Maria
Nieder zur Erd', und sie knieten gesammt zur Seite der Jungfrau,
Thränen im Aug' und die Arme gekreuzt; anbetend zur Erde
Neigte Maria das Haupt, mit beiden Händen ergriff sie
Betend das Dornengeflecht, an die Brust es drückend voll Ehrfurcht,
Hob es empor und sprach verklärten Angesichts also:

»Ave, du Werkzeug göttlicher Lieb' in den Händen der Bosheit!
Wie einst Moises dem Felsen entschlug die belebenden Wasser,
Hast du am Haupte des himmlischen Sohns viel Quellen eröffnet
Warmen, lebendigen Bluts, mit welchem die Wüste der Menschheit
Werde befruchtet auf's Neu und wiedergeboren die Seele!

Krondiadem des Fürsten des Lichts, des Sohns Davidis!
Seinem gekreuzten Throne geziemt solch' Zierde des Hauptes.
Wer da herrschet im Kreuz, das er selber zum Throne gezimmert,
Darf nicht schmücken das Haupt mit goldener Krone, mit Steinen
Köstlichen Werths; doch köstlicher noch, als Edelgeschmeide,
Glänzen als Perlen und Edelgestein in deinem Geflechte
Purpurne Tropfen des Bluts, dem Haupte des Königs entflossen.
Jeglichem, welcher dem Kreuze sich beugt und Hände und Füsse
Freudig dem Schlag darreicht auf bohrende Nägel, im Namen
Meines gekreuzigten Sohns auch selber gekreuzigt zu werden,
Ihm auch wurde vorherbestimmt die Krone von Dornen,
Zahllosen Leiden zum Bild im Wandel des irdischen Lebens.

Sei mir gegrüsst, du Martyrerheer zukünftiger Zeiten!
Sämmtlich seid ihr umkrönt vom Dornengeflechte, voll Inbrunst
Drückt ihr das Kreuz an's Herz, das euch in der Rechten erglänzet,
Küsst es und schauet verklärt zum geöffneten Thore des Himmels.

Seid mir gegrüsst, Erwählte des Herrn, ihr Armen und Schwachen,
Denen die Liebe des Herrn die Pfade mit Sorgen umsäumet,
Leiden und Hass, Verachtung und Hohn, und Hunger und Elend
Schenkte zum täglichen Brod, geheiligt zu werden im Leiden.
Ihr auch traget das Dornengeflecht des sühnenden Gottsohns,
Tragt es aus Liebe zu Ihm und duldet aus Liebe zum Kreuze.
Täglich umflechten das Haupt die Dornen euch dichter und schärfer,
Eine zum andern gefügt; nicht zagt ihr und jammert und weinet.
Jeglicher Dorn vermehret für euch die Gnade des Opfers,
Jegliche Wunde entfacht die Liebe zu grösserem Brande.

Freuet euch alle mit mir im Zeichen eurer Erwählung,
Drinnen begnadet ihr seid zum Reiche des ewigen Lebens.
Singet Hosannah dem Lamm, das geopfert wurde! Hosannah
Singet dem Kreuze des Herrn in heiliger Opfergemeinschaft!«
  Also erjauchzt, vorschauend in Gott, die Seele Maria's.
Ueber das bleiche Gesicht fliesst wundersam Leuchten, die Hände
Drücken die Krone an's Herz und empfinden nimmer der Dornen
Stechendes Weh'. Deborah verbirgt an der Schulter Maria's
Schauernd das Angesicht, kaum wagt ihr die Lippe zu athmen.
Mächtiger zittert der Leib der betagten Pilger vom Nilstrom,
Aber das Knäblein küsst im plötzlichen Drange des Herzens
Leise der Jungfrau Hand und schaut ihr lächelnd in's Antlitz.
  Siehe, das Knäblein lös't ihr den Bann geweihter Entzückung.
Unter des Mantels Geweb, in der schützenden Hülle des Busens
Birget Maria das Dornengeflecht und breitet zum Schutze
Drüber den Arm. Und es redet ihr Mund zu den Freunden der Jugend
Worte der scheidenden Lieb': »So wandert denn wieder zur Heimath,
Wie es das heil'ge Gesetz den Fernhergekomm'nen gestattet!
Seht, euch folget der Segen des Sohns. Im Namen des Sohnes
Segne ich euch. Bleibt treu im Glauben und Hoffen und Lieben!
Wenn wir uns wiedersehn, dann sei es im Reiche des Himmels,
Wo euch im Lichte erharrt mein Jesus als König der Glorie!«
  Sprach's, und es senkte in Aller Gemüth der Segen der Jungfrau
Seinen verklärenden Strahl. Sie küssten zum schmerzlichen Abschied
Weinend die segnende Hand und den Saum des heil'gen Gewandes,
Gingen mit zagendem Schritt zur Pforte des Saales, — noch einmal
Schauten die Augen zurück in Maria's erhabenes Antlitz,
Einmal noch! — dann stiegen voll Weh sie nieder zum Vorhof,
Schweigend, und suchten den Weg zur gemeinsam-gastlichen Herberg'.
  Aber Maria sprach zum milden Johannes die Worte:
»Siehe, mein Sohn! schon neigt sich der Tag zum Abend hernieder.
Lasst uns jetzo im stillen Gebet und geweihter Betrachtung!
Wandeln des Kreuzwegs blutigen Pfad, dem Herrn zum Gedächtniss!
Keime des Segens verbirget der Weg für die Tage der Zukunft.«
  »Wie du es wünschest, also gescheh's!« erwiedert Johannes:
»Mich auch drängt das Herz, noch einmal zu folgen den Spuren
Meines gekreuzigten Meisters und Herrn, mit dir zu bekennen
Meinen Glauben an Ihn, den Sohn des allmächtigen Gottes.«

III.

Schweigend verliess Maria den Saal, die Stätte der Liebe,
Göttlicher Eucharistie zum völkerbewegenden Zeugniss;
Wallte am Hause des Marcus vorbei zum Hof des Pilatus,
Drinnen ein jeglicher Stein das Opfer des Sohnes verkündet.
Dorten ward Er gegeisselt, verhöhnt, dort ward Er mit Dornen
Grausam gekrönt; dort schrillte der Ruf: »An's Kreuz mit dem Lästrer!«
Dort scholl zürnend des Pontius Wort: »O sehet den Menschen!«
Dort, ach! glaubte ihr Ohr noch immer zu hören des Urtheils
Grausigen Spruch; es schaute noch jetzt die Seele der Mutter
Jenes entsetzliche Bild, das sämmtliche Zeiten bezeugen,
Sah den geliebtesten Sohn des Kreuzes unendliche Schwere
Tragen durch's Völkergewühl in Mitten der Schergen und Mörder.
Dorten begann der schaurige Weg zur Stätte des Todes,
Engeln zum Schmerz, der Hölle zur Lust, den Menschen zum Segen . . .
Abermals drang unermessliches Weh in die Seele der Mutter,
Tausendfach ward die Erinnerung wach, von göttlichem Blute
Wurde ja jeglicher Stein bethaut und gesegnet für immer.
Jeglichen Ort, den Jesus geweiht mit sühnendem Blute,
Abermals feuchtet Maria ihn nun mit Thränen des Mitleids.
[Unter dem Mantel verbirgt sie in Schmerz die gefalteten Hände].
Wandelnd von Ort zu Ort, von der Stätte des grausamen Urtheils,
Wankt sie die Strassen hinauf, gehüllt in den Schleier der Wittwe,
Redet und betet zum Sohn, fortwandelnd von Stätte zu Stätte:
»Jesus, mein Sohn und Herr!« so seufzet die göttliche Mutter.
»Jesus! anbetend preise ich Dich im Geheimniss des Kreuzwegs;
Denn im heiligen Kreuz erlösest Du gnädig die Menschheit.
Lösche im Urtheilsspruch des ungerechten Pilatus,
Jesus, den Menschen den Urtheilsspruch der ew'gen Verdammniss!
Lasse erkennen die Welt die Schwere des sühnenden Kreuzes,
Das freiwillig Du trugst als Pfand wahrhaftiger Sühne!
Stärke in Deinem Fall die sündigen Kinder der Eva,
Dass sie, ermattend im Leid, nicht niedersinken zur Erde!
Lass sie empfinden die Qual, die wir empfanden am Wege,
Da wir uns wiedersah'n in Mitte der Schergen und Sünder,
Dass sie mit Dir und mir mitleiden im Opfer der Sühne!
Drücke in jegliches Herz Dein dornenumwundenes Antlitz,
Dass sie es allzeit tragen in sich und weinend betrachten!
Leg' Dein eigenes Kreuz auf die Schulter der sündigen Menschen,

Dass sie geduldig ein jegliches Leid nachtragen dem Gottsohn,
Welcher den Kreuzesweg voranging jedem Geschlechte.
 Wenn sie, am Pfade der Sünde und Schuld, am Tag der Verzeihung
Abermals fallen, o lasse sie nicht im Staube! erheb' Du
Gnädig sie wieder vom Fall um Deiner Erbarmungen willen.
 Tröste, o Jesus, den zagenden Muth des gefallenen Sünders!
Lehre sein Herz, dass weine er nur ob seiner Vergehen,
Derentwillen Du selbst für diesen zum Tode gegangen!
Lehre ihn leiden mit Dir, um durch Dich getröstet zu werden,
Mitleid üben bei Anderer Leid und leiden für Andre.
 Deiner Erbarmungen wegen verzeih' dem trotzigen Hochmuth,
Welcher allein will gehn und immerfort sündigt und hinfällt,
Immerfort Gnade empfängt und die Gnade belohnet mit Undank!
Dreimal bist Du im Drucke der Last, im Schmerze der Wunden
Niedergesunken zur Frd', dass die Wunden glühender brannten.
Nicht bloss siebenmal soll der Bruder verzeihen dem Bruder,
Siebenmal siebenzigmal verlangst Du dies Zeugniss der Liebe.
Also verzeihe auch Du mit überfliessender Gnade,
Wenn Dich der menschliche Trotz mit erneuerten Sünden beleidigt!
 Jesus! der Heiligkeit Sohn! Allheiligkeit Selber! wie schmachvoll
Standest Du unter dem Volke entblösst! den Geber des Guten
Tränkte die Sünde mit bitterm Getränk aus Myrrhen und Galle...
Nähre in jedem Gemüth den Keim schamhaftiger Keuschheit,
Reisse aus jeglicher Brust der Sinnlichkeit frevelnde Neigung,
Welche Vergängliches sucht und Nimmervergängliches preisgiebt!
Bitterkeit lasse entquellen alsbald dem Genusse der Sünde,
Weil sie ja Bitterkeit ist, voll schleichender Gifte des Todes.
 Jesus, mein süssester Sohn! um der Qualen der Kreuzigung willen,
Denen Du freudig bereit darbotest die Hände und Füsse,
Hefte an Dein Kreuz jegliches Herz, das einstens Dir nachfolgt!
Lasse ein jegliches Fleisch, sich selbst absterbend im Opfer,
Also gekreuziget sein nach Deinem entsühnenden Vorbild!
 Jesus, lebendiger Gott, Urquelle des ewigen Lebens!
Hoch am Kreuze erhöht, in die ausgebreiteten Arme
Alles emporzuziehn, ertrugst Du die Aengsten des Todes,
Starbst freiwillig nach schrecklicher Qual dreistündiger Marter.
Jesus, mein Sohn und Gott! verleihe den Kindern der Erde,
Dass sie in Dir absterben der Welt, im Leben und Sterben
Sterben und leben für Dich, um durch Dich ewig zu leben.«
 Oben am Hange des Bergs, zum göttlichen Grabe gewendet,

Knieet die Mutter anjetzt, gestützt vom Arme des Jüngers.
Weinend im einsamen Leid, ... im Schmerz ausbreitend die Arme,
Seufzt sie und schluchzt; die Seele verweilt im geschlossenen Grabe,
Aufwärts aber vom Herzen empor dringt jammernd die Klage:
»Jesus, mein Sohn, mein süssester Sohn! mein Einziggeliebter!
Blutüberströmt, mit Wunden besät, blass, starr und zerrissen
Lagest Du dort, — o Jesus, mein Sohn! — im Schoosse der Mutter.
Ach, kein Odem enthauchte dem Mund, die gebrochenen Augen
Hatten für mich kein grüssendes Licht; von Thränen verdunkelt
Ward mein Aug', — es erbebte die Erd', — die Engel erschraken,
Da sie auf meinem Schooss erblickten den göttlichen Leichnam.
Ach! durchstochen, im Tode erstarrt war ihnen der Liebling,
Ihnen die Wonne des Aug's, der Urquell ewiger Psalmen. — —
Jesus! o lasse erkennen die Welt die Marter der Stunde,
Da ich im Arm umfing des Sohnes blutigen Leichnam!
Lasse die Welt erbeben im Schmerz zerknirschten Gemüthes,
Dass sie die Tiefe des Weh's in der Grösse der Sünde ermessen.
Lass einprägen in jegliches Herz des Gekreuzigten Bildniss,
Wie Er auf meinem Schooss zum Begräbniss wurde gerüstet!
Möge der härteste Fels vor diesem Bilde erweichen,
Aehnlich dem Wachs zerschmelzen im Strahl der brennenden Sonne.
Jesus, lebendiger Gott! wahrhaftiger Lehrer der Wahrheit!
Ach, dort ruht Dein Leib in der Enge des Grabes! es schlummert
Unter den Schatten des Todes mein Sohn, mein Einziggeliebter!
Nicht mehr fassen nach Dir der Bosheit gierige Hände,
Denn im Schoosse der Erd' verbirgst Du Dich Deinen Verfolgern.
Aber bereit ist schon Dein Siegesgewand; Du rüstest
Heimlich die Stunde des Siegs, glorreich zu entsteigen dem Grabe.
Wandle alsdann durch jedes Geschlecht die Pfade der Gnade,
Steige in jegliche Seele hinab, dass diese der Erde
Gänzlich gekreuziget werd' und abgestorben der Sünde,
Ruhe zu finden in Dir, Der wohnt in gereinigten Herzen,
Selig zu ruhen in Dir, auf dass sie erstehen in Dir auch
Wieder zur Gloriegeburt im nimmervergänglichen Leben.
Jesus, Welcher Du lebst und regierst in Ewigkeit. Amen.
Heil'ge Dreifaltigkeit, dreieiniger Gott in der Einheit!
Nimm dies Opfer der Lieb' als Pfand mitopfernder Sühne
Gnädiglich auf und segne es mir im Namen des Sohnes,
Allen Geschlechtern der Erd' zum künftigen dauernden Vorbild!
Lasse die Völker der Welt die Spuren des sühnenden Weges

Wandeln im lauten Gebet, mit Trauergesängen und Psalmen,
Weilend an jeglichem Ort in stiller Betrachtung der Liebe,
Göttlicher Majestät zum Lobe und Preise, zum Danke
Jeglichem Gnadenbeweis der nimmerbegrenzten Erbarmung,
Eigenen Sünden zur büssenden Sühn', zum Schutze und Troste
Aller Lebend'gen der Zeit, zur Hoffnung geschiedener Seelen!
Heil'ger, dreieiniger Gott! Vereinigt mit Jesu Verdiensten,
Leg' ich dies Opfer des schmerzvollsten Wegs in Deiner Erbarmung
Göttliches Herz, den ew'gen Altar fortwährenden Opfers.
Schaue mit Wohlgefallen herab, wenn, einig im Namen
Meines gekreuzigten Sohns, die Gläubigen wandeln den Kreuzweg,
Welchen die Liebe des Sohns mit blutigen Zeichen geweiht hat.
Segne sie dorten, o Gott, um Jesu willen, in Welchem
Also Du liebtest die Welt, dass nimmer Du Seiner geschonet,
Dass Du den einzigen Sohn um der Menschen willen dahin gabst,
Allen, die glauben an Ihn, das ewige Leben zu schenken.
Ehre und Preis und Dank sei Dir, dreieinige Gottheit,
Vater und Sohn und Geist, in alle Ewigkeit. Amen!«
Spricht's, und beuget sich nieder zur Erd' und küsset die Male,
Wo sie im heissen Gebet des Kreuzes Geheimnisse feiert,
Küsset im Geist den versiegelten Stein, der ihr den Geliebten
Grausam verbirgt in den Schatten der Nacht. Doch leise Gesänge
Höret vom Schoosse des Grabs die betende Seele erklingen,
Wundersam-mildes Gewog' von Harfengelispel und Liedern.
Ueber der Stadt liegt dämmernde Ruh'; von den Zinnen des Tempels
Schallet der schmetternde Ruf der heil'gen Trompeten; vollendet
Ist nun das Opfer des Tags zur Feier des göttlichen Sabbaths.
Völker entwogen dem Hause des Herrn in den Stunden des Abends.
Wiederum wallt durch die Strassen der Stadt die geschäftige Sorge,
Dorten und hier ertönt das Gesumme der regsamen Arbeit,
Denn vom festlichen Bann befreiet das Ende des Sabbaths.[1])
Still in Betrachtung versenkt, rückwandelt die heilige Jungfrau
Langsam die Wege des Sohns; — im Geleite des milden Johannes
Wallet sie betend hinauf die Strasse zum Berge Sionah.
Einsam will sie die glorreiche Nacht im Saale des Passah
Weilen und knieend alldort erharren die Stunde des Jubels.
Trauernd empfängt an der Schwelle des Saals der milde Johannes
Grüsse der scheidenden Lieb' und verlässt im frommen Gehorsam
Einsam das heilige Haus, die Stätte unendlichen Segens,
Drinnen die Mutter des Herrn entgegenverlanget dem Sohne.

Stumm in Gedanken der Trauer versenkt, durchwallt er die Strassen
Achtlos im Menschengewirr, heimkehrend zum Hause der Eltern.
Da er herniedersteigt vom Berge Sionah, empfängt er
Schüchternen Gruss, und er schauet empor.. vom Schleier umhüllet,
Steht Magdalena vor ihm und die Mutter Salome und Klopas'
Emsig-geschäftiges Weib, die Augen geröthet vom Weinen.
Leise, als dürfe der Schmerz nicht lauter die Stimme erheben,
Fragt Magdalena mit zuckendem Mund: »Wo weilet die Mutter?«
»Drüben im Abendmahlssaal verharrt sie in stiller Betrachtung.
Einsam will sie die Nacht im Gebet durchwachen, bis Jesus
Wieder erstünde vom Grab, sowie er's Allen verheissen.
Weinend bin ich mit ihr die Wege des Meisters gegangen,
Welche Sein göttliches Blut mit purpurnen Malen bethaute...
Wundersam sank ihr Schmerz in geheimnissvolle Entzückung.
Wundersam ward es auch mir in der Nähe der betenden Mutter.
Wahrlich! der Meister ist Gott! und Grösseres wird Er bereiten
Bald zum Beginne des Werks, das über dem Grabe erhöht wird.
Nicht mehr trauert um Ihn! denn glorreich wird Er erstehen,
Wie es die Mutter glaubt in Gewissheit Seiner Erbarmung.
Sollen auch wir nicht glauben mit ihr an Jesu Verheissung?«
Sprach's. Magdalena erwiedert alsbald die Worte des Zweifels:
»Glücklich die Mutter im Glauben an Ihn! Du selber auch glücklich,
Weil du Ihn liebst, wie Keiner geliebt! Doch Jesus ist wahrhaft
Nun in des Todes Gewalt; und Er, der Andre vom Tode
Wiedererweckte und heim sie geführt in die Arme der Liebe:
Er wird nimmer erstehn. Kann selbst sich erwecken der Todte?
Oder Er wird erstehn, um heimzukehren zum Himmel,
Ohne im neuen Fleisch vor unserm Aug' zu erscheinen.
Ihn, den süssesten Herrn, Der meine Seele gerettet,
Werde ich wieder erschaun dereinstens am Throne Jehovahs.«
»Warum zweifelst du denn?« entgegnet der milde Johannes.
»Hat nicht Jesus bezeugt, Er rede nur Worte der Wahrheit?
Und wer glaube an Ihn, der habe das ewige Leben?
Hat nicht Jesus gesagt, Er würde am dritten der Tage
Wiedererstehen vom Grab? Und wenn Er nur Wahrheit verkündet:
Muss Er da nicht sich selbst in der Auferstehung bezeugen,
Dass Er in Wahrheit Gott und der Sohn des allmächtigen Vaters?
Glaube mit mir! und glaube auch du im Glauben der Mutter!
Wahrlich, so wirst du sehn, was sonst kein Sterblicher sehn wird.«
»Ach! ich glaubte so gern in der Grösse der hoffenden Liebe.

Aber ich kann nur weinen um Ihn,« erwiedert sie zweifelnd.
»Leb' wohl, glücklichster Jünger des Herrn! du Liebling des Meisters,
Herrlich-begnadeter Sohn, erwählt an Stelle des Lehrers!
Leb' wohl! Siehe, uns dränget die Zeit und die Stunde der Ruhe.
Denn wir haben so eben gekauft Specereien und Salben,[2])
Duftige Oele und feinstes Gewürz, um Alles zu rüsten
Während der Stunden der Nacht. Doch früh, am dämmernden Morgen,
Wollen hinaus wir gehn und nochmals salben des Meisters
Wundenbesäeten Leib, und die röthlichen Male Ihm küssen,
Eh' uns das Grab für immer entreisst den erhabenen Liebling!«
Sprach's, und barg im Schleier ihr Antlitz, schluchzend, und wandte
Hastig den Schritt voran, im Geleite der beiden Marien.
Aber Johannes verfolgte den Weg zum Hause der Eltern,
Freundlich im Scheidegruss noch grüssend die Mutter Salome.
Ihm erhellte das Herz gar trauliche Hoffnung; des Glaubens
Leuchtender Glanz verklärt ihm den Blick der liebenden Augen.
Selig bist du, o Jünger der Lieb'! Wo Zweifel die Andern
Führt in der Irre umher, da wandelst du sicher im Glauben.
Denn wer glaubend vertraut, ist würdig, auch selber zu schauen.

Zwanzigster Gesang.

Maria im Abendmahlssaale.

I.

Feierlich war vollbracht das Opfer des festlichen Sabbath;
Psalmen hatten den Tempel durchwogt beim Opfer der Gerste.
Sämmtliche Thore verschloss die Kraft der erwähleten Männer.
Nun durchhauchet Jehovah's Haus der Odem der Ruhe,
Aber die Priester des Herrn sind wieder versammelt bei Kaiphas,
Unruhvoll, voll Sorge und Furcht ob ihrer Gewaltthat
Gegen den Zimmermannssohn, den Erd' und Himmel durch Wunder
Hatten als Jenen bezeugt, von welchem Er selber gesprochen.
Doch anjetzt gedenket ihr Zorn des Einen Genossen
Ihres gemeinsamen Raths, des Joseph von Haramathaim.
Schon seit gestern bereits, zur Stunde begonnenen Abends,
Harrend des Urtheilsspruchs, verweilt er im Dunkel des Kerkers.
Freude des Henkers durchglühet darob die Seele der Priester,
Denn die Stunde ist da, auch Diesem das Urtel zu sprechen.
Schleunigst entsandte der Rath zur Wache des Kerkers die Kunde,
Ohne Verzug alsbald den Gefang'nen zum Saale zu führen.
Hurtig enteilte der Bote dem Haus, zum Kerker gewendet,
Hurtiger aber, beflügelt vom Schreck, von den Wächtern begleitet,
Kam er nach kurzer Frist zurück in die Mitte der Männer.
Athemlos steht er vor Kajaphas' Stuhl; umschauend voll Bangen,
Blicken die Wächter umher von Einem zum Andern und wagen
Nimmer ein Wort, indessen dem Mund des entsendeten Boten,
Aengstlich und mühsam nur, sich entringen die meldenden Worte:

»Würdiger Hohepriester des Herrn, ihr Priester und Weisen!
Zürnt nicht Jenen und mir, dass nicht vor eurem Gerichtsstuhl
Jener erscheint, den richten ihr wollt als argen Verbrecher.
Denn ein Wunder geschah mit ihm . . . kaum wag' ich's zu künden.
Da ich den strengen Befehl des Hohenrathes den Wächtern
Hatte vermeldet, eröffnete rasch ihr Führer des Kerkers
Dreifach versiegelte Thür, — nicht eines der heiligen Siegel
Hatte ein Fremder berührt, verletzt ward keines befunden.
Dennoch — wunderbar ist's! — Josephus von Haramathaéae
Wurde vergeblich im Kerker gesucht; in jeglichen Winkel
Gingen wir forschend; wir prüften vor Angst der Wände Gemäuer...
Alles war unverletzt, nichts zeugte von einer Gewaltthat.
Wachsam hatten die Wächter gewacht, nicht Spiele mit Würfeln
Unter einander gespielt; kein Fremder mit spähenden Blicken
War den Männern genaht; von der sechsten Stunde des Abends
Hatten sie während der Stunden der Nacht und des heiligen Sabbaths
Nirgends vernommen ein leises Geräusch. — Drum standen sie alle
Wortlos dorten und bleich, denn Keiner wusste zu melden,
Wie das befreiende Wunder geschah. Nun kommen sie selber,
Euch zu bekräften im Schwur dies wundersame Geschehniss.«

Hatte der Schreck die Schaar in Erz verwandelt?... Die Priester
Sassen auf purpurnem Sitz, als wäre die Stimme erstorben . . .
Angstvoll irrten die Augen umher, und voller Erwartung
Weilten sie endlich am bleichen Gesicht des obersten Priesters.

Dieser erhob sich, gelöst vom Bann des ermattenden Schreckens,
Winkte den Wächtern und rief: »Ist wahrhaft Alles befunden,
Wie es der Bote gesagt?« — Im Angesichte des Rathes
Senkten sie ehrfurchtsvoll die Stirn, und der Führer der Rotte
Nahte mit furchtlosem Schritt dem Sitze des obersten Priesters,
Beugte das Haupt und sprach: »So ist's befunden in Wahrheit!
Keiner von uns verletzte die Pflicht in den Stunden der Wache,
Sorgsam und ordnungsgemäss von einer Wache zur andern
Wurden die Krieger bestimmt, und die Thür des versiegelten Kerkers
Hat nicht Einer der Schaar in den Stunden des Dienstes verlassen.
Da wir jedoch geöffnet die Thür und im Lichte der Fackeln
Riefen und suchten gesammt nach Joseph von Arimathaea,
Wurde er nirgends gefunden von uns; wir prüften die Siegel
Nochmals mit schärferem Blick, wir forschten nach heimlicher Oeffnung
Keiner entdeckte, wie Jener entkam dem Verschlusse des Kerkers.«

Kaiphas erbebte vor Zorn; nicht konnte er zürnen den Männern,

Jeglicher war erprobt im treuesten Dienste des Tempels; —
Doch er zürnte sich selbst ob seiner verderblichen Ohnmacht.
Aber im Angesichte der Schaar erheuchelte Kaiphas
Masslosen Zorn, und es sprach sein Mund verächtliche Worte,
Nannte sie »lässig und feig, unfähig, zu reden die Wahrheit...«
Drob erzürnte der Wächter der Schaar, trat näher und sagte:
»Warum sandtet ihr nicht mit eurem Boten die Männer,
Welche des Kerkers Thür versiegelt hatten zur Vorsicht?
Diese hätten zuvor die Schnüre der schützenden Siegel
Selber mit eigenem Aug' scharf prüfen können, ob eines
Irgendwie wäre verletzt! — Doch glaubt ihr nimmer die Wahrheit
Dessen, was eben ich sprach, und wollt nicht glauben den Wächtern:
Also wohlan! — dann werft uns hinein in den dunkelsten Kerker;
Suchet indessen nach ihm, nach dem ihr verlanget, und wenn ihr
Findet den Mann, dann fragt ihn selbst! nicht wird er verschweigen,
Wer ihn befreit, welch' Wunder vor ihm die Thüre geöffnet...«
Murren entstand ringsum. Die Priester zürnten der Unschuld
Muthigem Wort, nicht beugt sich dem Recht das trotzige Unrecht.
Kajaphas aber erhob den Arm, — still wurde es ringsum,
Jeder erharrte den Spruch des obersten Priesters. Und diesem
Glühte im Zorne die Stirn, und er streckte die Rechte gebietend
Ueber die Rotte und rief: »Wie du uns gerathen, gescheh' es!
Büsset in Kerkersnacht, bis Jener euch selber erlöset!«
Sprach's, und gebot dem Läufer alsbald, von der Wache des Tempels
Andre zu rufen im sichern Geleit des befehlenden Führers.
Hurtig wandte der Läufer zur Thür die folgsamen Schritte, . . .
Aber — welch' Wunder geschieht...? Durch ungesehene Hände
Oeffnet die Pforte sich ihm, und es steht in geöffneter Pforte
Jener, nach dem sie gesucht, auf dass er werde gerichtet . . .
Aengstliche Rufe erschallen umher, die Wächter des Kerkers
Flüchten nach hier und dort, von unsichtbaren Gewalten
Schienen sie plötzlich berührt; des Sanhedrin Priester und Weise
Springen vom Sitze empor, gemeinsam im gleichen Momente,
Schauen zur offenen Thür, als wäre an heiliger Stätte
Ihnen erschienen ein Geist; und wortlos schaun sie und zaghaft
Joseph in's milde Gesicht, das erglänzte in heiligem Frieden.
Näher tritt er zum Purpursitz des obersten Priesters,
Furchtlos steht er vor ihm und er redet mit ruhiger Stimme:
»Zürnet mir nicht, du Priester des Herrn, ihr Männer des Rathes!
Den ihr gesucht, hier steht er vor euch. Kein strafbar Verschulden

Lastet auf Diesen jedoch; an versiegelter Pforte des Kerkers
Haben sie treulich gewacht nach eurem Befehle. Ein Andrer
Führte mich heimlich hinaus, Den ihr auch kennet und — fürchtet . . .
Jesus von Nazareth war's . . .« — Da ist es, als wäre ein Blitzstrahl
Ueber des Sanhedrin Schaar herniedergefahren, — sie schreien
Wirr durcheinander gesammt: »Der Jesus von Nazareth war es?
Wie? der verruchte Zimmermannsohn, den gestern am Kreuze
Sterben wir sahn? — Wohl redest du irr! Gott strafte mit Wahnsinn
Deinen von Lüge verblendeten Geist.« — »Ich rede die Wahrheit!«
Also entgegnete Joseph dem Hohn. — »So künde denn,« riefen
Alle mit einem Mund, »dies Wunder des Zimmermannssohnes!«
Joseph darauf: »Vernehmet somit zu eurer Verdammniss![1])

Gestern, zur Mitte der Nacht, — ich kniete zum Sabbathgebete
Dorten, wohin mich der Hass der eigenen Freunde verbannte,
Drunten im lichtlosen Raum, — ich dachte des Mannes, der schuldlos
Wurde zum Tode geschleppt (ihr sahet Ihn sterben!); des Mannes,
Welchem so Himmel wie Erd' durch Wunder gegeben ein Zeugniss.
Ihr selbst wisset ja auch, dass Diesem, Der mehr als Prophet ist,
Pontius hatte gewährt ein ehrlich Begräbniss; und gestern
Hatte ich Ihm ein Grab bereitet auf meinem Besitzthum.
Dieses erhabenen Mannes gedenk zur Mitte der Nachtzeit,
Kniete ich still im Gebet und gedachte Seiner Verheissung,
Dass er am dritten Tag' würd' wiedererstehen vom Grabe . . .
Plötzlich erbebte das Haus, des Kerkers Gemäuer erbebte
Inner den Angeln, als würde der Bau aus den Vesten gehoben . . .
Siehe, da stund, so rasch wie ein Blitz, hehrstrahlend, voll Glorie,
Vor mir der nämliche Mann, der gestern in meinem Besitzthum,
Wahrhaft vor meinem Aug', von meinen Händen und sorgsam
Wurde in's Grab gesenkt. Nun stund Er in herrlicher Schönheit
Wieder vor mir, als wär' Er genaht durch verborgene Ritzen;
Jegliche Wunde am Leib vom Scheitel zur Sohle, der Nägel
Grausame Male an Händen und Füssen erglänzten und blitzten
Aehnlich den Sternen am Himmelsgewölb; unvergleichliche Klarheit
Webte ein Schleiergewand um die heiligen Glieder des Körpers . . .
Also stund Er vor mir. Ich erschrak und stürzte zur Erde,
Drückte mein Angesicht vor Furcht auf die Steine des Kerkers.
Jesus aber erhob mich alsbald an den Händen, erfasste
Sanft mein Haupt und küsste mit lieblichem Kusse die Stirn mir,
Dass mich ein Schauer durchfloss, wie Engel erschauern im Himmel.

»Fürchte dich nicht!« so sprach er zu mir; »betrachte Mich, Joseph,

Schaue, dass Ich es bin.« Ich aber erjauchzte vor Wonne,
Schaute Ihn an und rief: »Du bist Rabboni Elias,
Wiedergekommen zur Erd' als Nazareth's heiliger Sprosse,
Lehrend durch's ganze Land und gestern gekreuzigt...« Doch Jesus
Sagte darauf: »Nicht bin Ich Elias! Ich bin wahrhaftig
Jesus, Jehovah's Sohn, Den gestern du trugest zu Grabe.«
Aber der Zweifel erwachte in mir aus meiner Entzückung
Mächtigem Uebermass, und ich sprach die zagenden Worte:
»Zeige das Grabmal mir, darin ich Dich gestern verborgen!«
Lächelnd erfasste der Herr des Zweifelnden Rechte und führte
Plötzlich zum Garten mich hin, wo gestern noch ruhte Sein Leichnam;
Aber versiegelt sah ich die Thür vom Siegel des Tempels;
Keiner der Wächter am Grab gewahrte unser Erscheinen.
Doch wir traten hinein und stunden im felsigen Grabmal,
Ohne zu öffnen die Thür und die Siegel zu brechen; das Inn're
Strahlte im Lichte des Tags. Und Jesus der göttliche Meister
Zeigte die Binden mir dort und das schimmernde Leinen, in das wir
Gestern die heilige Leiche gehüllt; das schneeige Schweisstuch
Hob Er leise hinweg vom fried-vollschlummernden Antlitz.
»Sieh!« sprach Jesus zu mir; »dort ruht Mein Körper, derselbe,
Welcher gegeisselt ward und gekreuzigt, wahrhaft gestorben,
Wahrhaft gesalbt, begraben durch dich... Hier will Er erwarten
Seine Erstehung durch Mich, wenn rufet die Stunde der Glorie,
Dass Ich den todten Leib mit Meiner göttlichen Seele
Wieder verein' zu verklärter Gestalt... Du erkennst Mein Antlitz,
Weisst es und glaubst, dass Ich es bin, der dorten im Grabe
Ruhet als wundenbesäeter Leib und dennoch vor dir nun
Steht und erscheint in Kraft der göttlich-menschlichen Seele.«
Und ich erkannte und kannte Ihn da und bekannte Ihn gläubig,
Ihn anbetend als Gott, und ich sprach: »Gesegnet sei, Meister,
Der Du gekommen im Namen des Herrn! Sohn Gottes und Christus
Bist Du in Wahrheit, der Sühner der Welt und der wahre Messias.«
Jesus aber erfasste die Hand mir, führte dem Blitz gleich
Plötzlich nach Arimathaea mich hin, in die Mitte der Meinen,
Küsste mich dort und sprach: »Der Friede Gottes sei mit dir!
Glaube an Mich und bleibe Mir treu! Zur Stunde der Gnade
Wirst du Mich wiedererschaun im erstandenen Körper, bevor Ich
Kehre zum Vater zurück, von Dem Ich zur Erde gesandt war.
Bleibe allhier und harre zu Haus des vierzigsten Tages! —
Dann ergeht Mein Ruf an alle die Meinen, und kommen

Sollst auch du zu Mir. Doch Mir zum Zeugniss der Wahrheit
Gehe von hier noch heute zurück zur Stätte von Salem,
Stelle den Priestern dich vor und all' den Männern des Rathes,
Dass sie erkennen in dir die Stärke Dessen, an Den sie
Glauben in Ewigkeit nicht in des Herzens argen Verhärtung.«
Sprach's und verschwand. Es staunte mein Weib, und alles Gesinde
Staunte anbetend mit ihr. Sie hörten die Stimme, doch Jesum
Sahen sie nicht; sie hörten das Wort, doch keine Gestalt ward
Ihnen im Lichte enthüllt, das lieblich erschien im Gemache.
Aber die Nähe des Herrn empfanden sie alle gemeinsam. —
Seht! nun kam ich zu euch und stehe vor eurem Gerichtsstuhl,
Dass ihr erkennet an mir des Gekreuzigten göttliche Allmacht.
Heut' noch kehre ich heim; getreu dem Befehle des Meisters,
Werd' ich in meinem Haus die verheissene Stunde erwarten.«
Während Josephus dem Hohenrath solch' Wunder verkündet,
Fasset ein eisiger Schreck stets kälter an's Herz der Verstockten;
Nieder zur Erd' hinstürzen sie all', die Fürsten und Priester,
Lehrer und Edlen des Volks, die Leviten- und Priestergemeinde . . .
Gleichsam wie todt sinkt jeder auf's Antlitz, höret im Staube
Joseph's verkündendes Wort und bebet vom Scheitel zur Sohle.
Aber da Joseph's Mund die erhabene Kunde vollendet,
Heben sie langsam das Haupt und erheben die bebenden Glieder,
Schauen sich an mit fragendem Blick, und sie rufen gemeinsam:
»Was für ein Zeichen ist dies, was heute in Salem geschehn ist!?
Kennen wir doch gesammt so Vater wie Mutter des Rabbi,
Welcher sich Jesus genannt, und keiner[2]) bekennet Jehovah.«
Doch ein Levite erhebt sich und ruft: »Von Seiner Verwandtschaft
Kenne ich Viele, sie fürchten den Herrn; oft brachten im Tempel
Opfer sie dar mit frommem Gebet, Brandopfer dem Ew'gen,
Wie es den Kindern geziemt des Abraham, Isaak und Jacob.
Wahrlich, wir haben den Sohn des Einen Jehovah gekreuzigt!«
Wieder ergrimmte des Kajaphas Zorn, da Solches er hörte.
»Wurdest auch du bethört vom falschen Zauber des Lügners?
Wahrlich, es schleicht Sein Geist noch immer vergiftend, verderbend
Unter dem Volke umher, ja heimlich in unsre Versammlung. —
Habet ihr doch von Joseph gehört, dass Jesus — der Lügner! —
Nicht wahrhaftig erstand, dass noch der gerichtete Körper
Ruhet im Grab . . . Wer zweifelt annoch, dass irgend ein Dämon,
Nimmer jedoch der Geist des schändlichen Rabbi, den Joseph
Führte zum Kerker hinaus im Zauber geheimer Bethörung,

Ihn zu erschrecken und uns im Geheiss des Fürsten der Hölle,
Dem wir geheftet an's Kreuz den ärgsten Gesandten der Bosheit.«

Jubelvoll schallet im Saale der Ruf: »Ja, wahrlich, so ist es!
Kaiphas erkannte im Geiste des Herrn des Beelzebub Arglist.
Wahrlich, so ist's! Gepriesen sei Gott in der Weisheit des Fürsten!«

Kaiphas vernahm dies Lob mit grinsendem Lächeln des Stolzes
Spöttisch warf er alsbald — und erhob sich vom purpurnen Sitze, —
Worte des schmähenden Hohns dem frommen Josephus in's Antlitz:

»Gehe hinweg, du Mann des Trugs, du Genosse der Hölle!
Nichts mehr haben zu schaffen mit dir die Priester des Tempels,
Nichts mehr die Männer des Raths. Doch furchtlos magst du in Salem
Weilen annoch bis zur Frühe des Tags. Wenn morgen dein Meister
Wirklich vom Grabe ersteht, dann wollen wir glauben in Wahrheit,
Dass Er Jehovah's Sohn und unser Messias und König.
Wenn Er jedoch im Grabe verbleibt, dann wehe dir, Lügner!
Sterben sollst du wie Er, weil du an Jehovah gefrevelt,
Höllischen Trug den Geweihten des Herrn in's Angesicht logest,
Als wenn Wahrheit es wär'. Hinweg, du Sohn der Verdammniss!«

»Also wohlan,« sprach Ioseph alsbald. »So wie du gesagt hast,
Soll es geschehn! Mit mir ist Gott, mit euch die Verstocktheit!
Möge Jehovah selbst in der Wiedererstehung des Sohnes
Zeugen für Ihn und richten euch dann nach eurem Verdienste!«

Sprach's und verliess den Saal. Die Wächter, gehorsam des Kaiphas
Weisenden Wink, verliessen mit ihm die Stätte des Rathes.
Kajaphas sprach alsdann zur Versammlung fürder und sagte:

»Männer des Raths! Zwei Priester aus uns, von Lehrern und Edlen
Je zwei Männer der Wahl, sie sollen die Siegel des Grabes
Morgen, sobald vollbracht die heiligen Opfer der Frühe,
Sorgsam prüfen zuerst; und werden verletzt sie befunden,
Sicherlich wurde zur Nacht von den Jüngern die Leiche gestohlen.
Wären sie nicht verletzt, so werden die Siegel gelöset
Unter den Augen der Wache des Grabs; die Erwählten des Rathes
Steigen hernieder zur Gruft im Geleite der Wachen, zu zeugen
Feierlich dorten im Angesicht des verwesenden Leichnams,
Dass der Gestorb'ne ein Lügner war und Bethörer des Volkes,
Da Er den Seinen verhiess, Er würde am dritten der Tage
Lebend vom Grabe erstehn. Dann werden wir Siegestriumphe
Feiern in Mitte des Volks und gepriesen werden von Allen.«

Sinnebetäubendes Lärmen erwacht in den Reihen des Rathes,

Jeglicher preiset mit lautem Geschrei die Weisheit des Fürsten...
Also beschlossen wird's und bekräftigt im mächtigen Zuruf.
Alle verlassen darauf die Stätte des hohen Gerichtssaals, —
Jeglicher eilet nach Haus, denn spät schon ist es geworden, —
Ueber das heilige Salem ergiesst der leuchtende Vollmond
Ströme des Lichts, doch festlich Gewog durchglänzet die Strassen,
Rauschet die Nacht hindurch auf Plätzen und Gassen und schallet
Draussen zum Thore herein aus den Zelten der gastlichen Herberg'.

II.

Mitternacht nahet heran, allmälig ersterben die Laute
Lärmender Lust, und friedliche Ruh' durchhauchet in Salem
Strasse und Dach und Gemach, und im Schlummer liegen die Völker.
Aber an manches Gemach will nimmer der tröstende Schlummer
Pochen mit mahnendem Ruf; — dort wachet, gerötheten Auges,
Einsamer Schmerz, und es knieet die Lieb' im heissen Gebete;
Denn sie gedenkt voll Weh' des gekreuzigten Jesus Messias.
Schweigsam trauert im stillen Gemach der milde Johannes,
Eltern und Brüder trauern mit ihm. Magdalena, Semita,
Lazari Schwesternpaar, die andre Maria, des Marcus
Emsig-geschäftiges Weib, Johanna vom fernen Kapharnaum,
Alle die Freudinnen auch aus Nazareth's friedlichem Städtchen
Einet gemeinsamer Schmerz im Obersaale des Hauses.
Leises Gespräch, als fürchte das Wort die Nähe des Horchers,
Flüstert im weiten Gemach vom Einen zum Andern, und schluchzend
Redet der Mund vom süssesten Herrn, vom Sohne Maria's.
Ach! wie oft fliesst milde und weich Sein lieblicher Name
Ueber die Lippen! wie oft Sein Name durch wachsende Klagen!
Diesem erhebet das Herz vertrauender Glaube, doch Jenem
Drückt es in Jammer hinab der ängstlich-zagende Zweifel;
Zweifel und Glaube bekämpfen sich herb in der Seele des Andern.
Ach! wie oft fliesst mild und weich durch Thräne und Klage
Tief-mitfühlenden Grams der Name der herrlichsten Mutter,
Welchen der Sohn so oft mit unendlicher Liebe gesprochen,
Welcher die Engel entzückt und die Geister der Hölle zerschmettert!
»Wahrlich! vor unserm Schmerz,« so klagt mitleidig die Liebe,
»Strömet der Mutter Weh' gleich einem gewaltigen Strome
Rastlos und ungehindert dahin; dem ärmlichen Bächlein

Gleichet in unsrer Seele das Leid. Uns war Er der Meister,
Lehrer und Freund, ihr war Er der Sohn, der Sprosse Davidis,
Ihrer Entzückungen Quell, das Ziel all' ihrer Gedanken,
Ihren Augen das herrlichste Licht, ihr einziges Leben,
Drinnen sie fühlt und denkt, und athmet und seufzet und jubelt.«

Sie, das erhabenste Weib der gesammten Schöpfung der Allwelt,
Zierde und Krone des Alls, sie weilt anbetend und einsam
Ferne im Hause der Eucharistie, im Saale der Liebe.
Jesus ist ihrer Empfindungen Born, in welchen die Seele
Wundersam fliesset zurück; aus jeglichem Hauche des Odems
Quillt Sein Name hervor; wie das Täublein girret zur Taube,
Wie die Geliebte zum Bräutigam sehnt, verlangt es die Mutter,
Wiederzuschauen den Sohn, zu umarmen den Wiedererstand'nen.
Jeglicher Augenblick führt näher und näher die Glorie
Herrlichen Wiedersehns; stets glühender betet die Mutter
Gläubig vertrauend entgegen dem Sohn: »O eile, mein Jesus!
Eile, Du süssester Sohn! Du, meiner Schmerzen und Freuden
Gnadenausströmender Quell! Mein Jesus, Du Wonne der Engel,
Eile im Gloriegewand erstandenen Körpers zur Mutter
Liebend zurück und lasse Dich schaun in der Herrlichkeits-Fülle,
Welche Du Selber bist in des Vaters und Geistes Verbindung!

Jesus, mein Sohn! Du Hoffnung der Welt, erbarmender Gottmensch!
Zaudere nicht, und bezeuge Dein Werk, ausgehend vom Grabe,
Jedem Geschlechte der Erd' in der Glorie des Wiedererscheinens!
Eile, mein Jesus, zu mir! o komm' zur verlassenen Mutter!«

Süsser und süsser durchfliesst ihr Gebet der Name des Sohnes,
Inniger seufzet das Herz die Sehnsuchtsrufe der Liebe. —

Mutter! o stille das Weh'! Sieh, Mutter! unzählige Engel
Kommen und füllen den Raum des heiligen Saales; sie knieen
Leuchtend vor dir, zu Reigen geschaart, und über dich streuen
Tausende singend der Flügelein Licht. Sie alle, sie alle
Harren mit dir auf Ihn, der ihrer Entzückungen Urquell,
Ihrer Verherrlichung Born, und ihrer Seligkeit Urgrund.
Alle, sie alle verlangt es nach Ihm, nach Seiner Erstehung
Ewigen Herrlichkeit, nach Seiner nahenden Heimkehr ....
Mutter! o stille den Schmerz! und horch' dem Gesange der Engel!

Schau', Maria! o schaue und lausch'! rückdränge die Thränen!
Sieh! die Bewohner des Lichts entsandte der himmlische Vater,
Seinem und deinem Sohn zum strahlen-umwogten Triumphzug.

Doch nun nahen sie dir, dass dir sie huldigen, preisend
Künden im mystischen Sang die Glorie der herrlichsten Mutter.
Horch', o Maria, und schau'! zukünftige Lieder erhorchst du,
Gnaden zukünftiger Zeit erschaut dein Auge, o Jungfrau.
Horche dem Engelgesang mit wonne-umleuchtetem Antlitz!
Jeglichem glänzt in der Linken ein Kranz, von Perlen gebildet,
Welche in Grösse und Zahl nach weisem Gesetze gereiht sind,
Aehnlich den Knospen am Rosengebüsch, aus köstlichen Steinen
Künstlich die einen geformt, aus Gold und Silber die andern.
Tausende sind's; sie schlingen um dich gar vielfache Kreise,
Weiter und weiter gedehnt, und himmlische Weisen entklingen
Ihrer gemeinsamen Lust, dem Sohne zum Preis und der Mutter. — —
Also singen, abwechselnd im Chor, die Reigen der Engel:
»Ehre sei Gott, dem Vater und Sohn und dem heiligen Geiste,
Wie es im Anfang war, so jetzt und in Ewigkeit. Amen!
Sei uns, Maria, gegrüsst, du bist voll Gnade, der Herr ist
Mit dir, du bist gebenedeiet in jedem Geschlechte
Unter den Weibern der Welt, und Himmel und Erd' benedeien
Jubelnd die göttliche Frucht, die deinem Schoosse entsprossen,
Jesum, von Welchem dir Simeon einst Schmerzhaftes geweissagt;
Jesum, mit Welchem gehorsam du nach Aegypten geflüchtet;
Jesum, Den du im Tempel verlorst und suchtest mit Schmerzen;
Jesum, Welchen du sahst das blutige Kreuzholz tragen;
Jesum, Welchen du sahst an's Kreuz genagelt zum Sterben;
Jesum, Welchen du sterbend am Kreuz mit Thränen beweint hast,
Jesum, Den du begleitet zum Grab. — Gegrüsst sei, Maria!
Ave, Maria! du Mutter voll Weh'! der gekreuzigte Jesus[3])
Ist mit dir! du bist zu beweinen unter den Weibern
Und zu beweinen ist nun die Frucht des begnadeten Leibes,
Jesus, dein göttlicher Sohn! — Des Gekreuzigten Mutter, Maria!
Thränen erflehe beim Sohn den Kreuzigern, Thränen der Reue,
Jetzt und im Wandel der Zeit, in der Stunde des Todes zur Gnade.
Ave! du Fürstin des Himmels! der Engel Königin, Ave![4])
Wurzel der Gnad'! du Pforte des Heils, aus welcher hervorging
Glorreich die Sonne der Welt! Erfreue dich, Schönste aus Allen,
Glorreiche Jungfrau! freue dich nun! holdseligste Mutter!
Ave! Alléluja! Denn würdig warst du, zu tragen
Jesum, Der wieder ersteht, sowie Er's tröstend geweissagt.
Siehe! der Herr wird kommen, und Seine Heiligen mit Ihm;
Aufgehn wird ein herrliches Licht am Tage des Kommens.

Lob sei Ihm, dem Herrn, dem König der ewigen Glorie,
Welcher entriegelt das Grab und nimmer die Siegel verletzet,
Wenn Er den Tod besiegt als Erstgebor'ner vom Grabe.
Ave, Maria! Alléluja! — Hosannah dem Gottsohn!«
Uebermaass göttlichen Lichts durchschauert die Seele der Jungfrau,
Jegliches Wehe verstummt; der Schmerz verschwindet, wie Schatten
Schwinden im Lichte des Tags, der Höhen und Tiefen durchleuchtet.
Wunderbar glänzen die Augen, wie Himmelsjuwelen, sie strahlen
Heller, als droben erglühn an des Cherubs rauschenden Flügeln
Zahllos die Augen im ewigen Licht des göttlichen Thrones.
Leiser und leiser erstirbt der wonnige Hymnus der Engel,
Weicher und weicher wird Weise und Wort und milder der Wohllaut,
Aehnlich dem seligen Lied, in dem die begnadete Seele
Singend im Kusse des Herrn hinüberschlummert zum Frieden.
Keinem der Engel durchhaucht das leiseste Wehen die Flügel...
Ahnende Ruhe unendlichen Glücks, unermesslicher Gnaden
Heiligt und weihet den Saal zum Jubeltriumphe des Gottsohns. —
Still! die Stunde ist nah, nach welcher die Welten verlangen!
Leiser durchgleitet die himmlische Bahn, ihr Sonnen und Sterne!
Sanfter entrieselt jungfräulichem Fels, ihr quellenden Wasser!
Ruhet, ihr Vögel, im weichen Gezweig, im kühligen Grase . . . .
Still! was Alles da lebt und webt im Himmel, auf Erden!
Still! dem Schoosse der Erd' will ewiges Leben entkeimen,
Still, ihr Alle! o still! denn Rosen erblühen im Osten,
Purpur säumet die Berge und Höhn . . . . o stille, ihr Alle!

Ave! o Jesus, Du Lamm des Heiles! — ave! Maria!

Einundzwanzigster Gesang.

Jesu Auferstehung.

I.

Ueber den Berghöhn schwebt in bleichem Glanze der Vollmond...
Rosige Strahlen enthauchen im Ost dem Saume des Himmels,
Küssen mit weichem Licht das Gestein des heiligen Grabmals.
Nahe der Pforte versiegeltem Stein, gelagert im Grase,
Spielen die Hüter des Grabs mit rollenden Würfeln und hüllen
Fester die Schultern in's warme Geweb' des wolligen Mantels;
Denn noch flüstern umher gar kühle Lüftchen des Morgens.
Huschende Schatten verstreut das Feuer der Körbe und Pfannen
Ueber das thauige Gras und über die kräft'gen Gestalten.
Neben dem Führer der nächtlichen Wache,[1]) befreundet mit diesem,
Ruhet im leisen Gespräch Longinus, der römische Hauptmann.
Oft verweilt sein sinnender Blick am felsigen Grabmal,
Drinnen gebettet ward der Leib des gekreuzigten Rabbi,
Dem er das Herz durchstach mit gewaltigem Stosse der Lanze.
Weh' wird's ihm in der Tiefe der Brust, wenn still er gedenket
Dessen, was Jenem er that in der Sinne düstern Verwirrung...
Was er von Ihm gehört, an Ihm geschauet, der Stunden
Schreckliche Finsterniss, der Erde erschütterndes Beben:
Weckte und nähret in ihm geheimnissschaurige Ahnung.
Flüsternd versenkt er in's Freundesgemüth die geheimsten Gedanken
Gläubigen Ahnens, und rühret an's Herz des zweifelnden Führers,
Drinnen er Keime erweckt zukünftiger Gnade des Glaubens.
Alles ist still umher. Die Worte der Freunde ersterben.
Stumm hinsinnend, das Haupt in des Mantels Falten gehüllet,

Sitzen sie neben einand', wie verloren in Träume des Schlummers.
Kein Laut störet den Traum . . . es liegen im Grase die Würfel . . .
Selber die Wächter vergassen ihr Spiel; ermüdet vom Wachen,
Harren sie freudig und stumm der nächsten Wache des Morgens.
Purpurn leuchten empor aufzuckende Strahlen des Frühroths,
Seltsames Wehen erwacht, umflüstert das felsige Grabmal,
Frühroths-Licht überfluthet das Dach, überfluthet der Pforte
Sorgsamversiegelten Stein... nicht wunderbar dünkt es den Wächtern.
Drinnen jedoch, im geweihten Gewölb — welch' Fülle des Lichtes
Lässet die Wände der Gruft erglühn gleich goldenen Platten,
Denen des Künstlers Hand einfügte viel Edelgesteine!...
Mitten im Lichte erschien, die versiegelte Pforte durchdringend,
Göttlicher Wesenheit voll, des Gottsohns göttliche Seele; . . .
Stehet voll Majestät im Angesichte des Grabes . . .
Wundersam glänzt es umher in der Herrlicheit Seines Erscheinens.
Vor Ihm knieen, zur Erde gebeugt, in der Linken den Palmzweig,
Ihn anbetend als Gott, die Engel des irdischen Wandels,
Welche von Bethlehem's Stall dem Sohn des unendlichen Vaters
Standen die Jahre hindurch als treue Begleiter zur Seite,
Zeugen des Lebens und Tods. — Unzählige Engelgeschlechter,
Höhern und niederern Grads, umschweben den Sühner voll Ehrfurcht.
Ringsum kniet im verklärenden Glanz des ew'gen Messias
Schweigsam der Väter Gefolg aus den Sehnsuchtshallen des Limbus,
Schweigsam vor Fülle des Glücks, die geläuterten Seelen der Vorzeit.
Alle entschöpfen ihr Glück dem Uebermass seligen Anschauns . . .
Jeglicher schaut anbetend zu Ihm, in die Wonne versinkend.
Christus erhebt die strahlende Hand, — unsichtbar gehoben
Gleitet zur Erde der deckende Stein des göttlichen Grabes . . .[2])
Gabriel's Himmelsgestalt steigt nieder zur Tiefe, die Rechte
Hebet des Schweisstuchs Hülle hinweg mit bebenden Fingern,
Löset der Binden Geweb' und enthüllet den wundenbesäten,
Grausamzerrissenen Leib, die zerrenkten Arme und Schultern . . .
Sieh! vom Tode durchhaucht, in der Farbe und Starre des Todes,
Stirn und Schläfen umsäumt von purpurfarbigen Malen,
Ruht in der Tiefe der Gruft, auf marmornem Lager, des Heilands
Göttlicher Leib. — Welch Schauer erfüllt die begnadeten Seelen,
Da sie erblicken mit betendem Aug' den unendlichen Kaufpreis,
Welchen der ewige Sohn darbrachte dem ewigen Vater!
Milde beginnet der Herr und spricht zu den heiligen Seelen:
»Siehe, du auserwähltes Geschlecht, begnadet vor Allen!

Sehet, ihr Söhne der Erd', die vor Mir gewandelt im Fleische,
Eh' Ich euer Gewand um der Menschheit willen empfangen!
Sehet, wie sehr Mein Vater geliebt die Kinder der Erde,
Dass er den eigenen Sohn um ihretwillen dahingab,
Also zu sühnen den Fluch, den Adam für Alle erworben!
Sehet, wie sehr euch liebte der Sohn, dass freudig Er annahm
Seiner Erniedrigung Kleid, um Alles zu werden für Alle!
Sehet, wie sehr euch liebte der Geist, der Beiden gemeinsam,
Jener, in welchem sich Vater und Sohn mit Liebe umfangen!
Sehet! für euch und das Völkergeschlecht zukünftiger Zeiten
Ward Ich Mensch im Gefilde der Erd'; im Lande der Dornen
Ging Ich die Wege der Welt, leidfähig im Fleische des Adam,
Wurde verrathen, verhöhnt, gegeisselt, gekrönt und gekreuzigt,
Starb den schmerzlichsten Tod, überladen mit Marter und Peinen,
Eines Verbrechers Tod, in der Mitte von Mördern und Räubern.

Sehet! für euch und das Völkergeschlecht fortwandelnder Zeiten
Liess Ich die Mutter verwaist und sah sie am Fusse des Kreuzes
Stehen im furchtbarsten Weh', das nimmer ergründlich dem Mitleid.
Also hat es der Vater verlangt von der Mutter des Sohnes,
Dass sie dem Opfer des Sohns ihr Opfer vereine am Kreuze.
So sehr hat sie geliebt um Meinetwillen die Menschheit,
Dass sie dem Vater den eigenen Sohn darbrachte zum Opfer,
Also mit Mir vollendend das Werk der Menschenentsühnung.

Seht! nun will Ich dem Opfer des Sohns und dem Opfer der Mutter
Geben vor euch und dem Menschengeschlecht das Zeugniss der Wahrheit.

Da Ich dem Tod Mein Fleisch wahrhaftig zum Opfer dahingab,
Dass Ich erleide den Tod um der Menscheit willen, das Leben
Wiederzugeben in Mir: bin wahrhaft Ich Allen der Kaufpreis,
Welchen der Vater verlangte für euch. Den Menschen zum Zeugniss,
Dass Ich die Wahrheit bin, der Weg des Heils und das Leben,
Muss Ich erstehen vom Grab, dem Tode das Opfer entreissen,
Zeugniss geben der Welt, dass wahrhaft der ewige Gottsohn
Tod und Hölle bezwang und wieder in eigener Allmacht
Wahrhaft erstanden als Sohn des allmächtigen Gottes des Vaters.

Schauet und preiset in Mir die Erbarmung der ewigen Liebe,
Welche der Herr verhiess, weissagend durch Seine Propheten.
Denn, ihr Geliebten des Herrn! ihr wurdet vom Vater gewürdigt,
Zeugen der Stunde zu sein, die eure Erlösung besiegelt,
Zeugen der Herrlichkeit und Glorie Meiner Erscheinung.«

Jesus gebot alsdann dem harrenden Engelsgefolge:[3])

»Sammelt am Wege des Bluts, auf Pfaden meiner Erniedrung,
Sammelt auf Golgotha's Höh' die begnadenden Tropfen des Blutes,
Welche Mein Leib vergoss, und sammelt vom göttlichen Fleische
Jegliches Theilchen, das blutiger Hass durch Geisseln und Riemen
Meinem Leibe entriss! Und macht vollkommen des Körpers
Menschliches Ebenmass, dass nichts entbehre der Glorie,
Was im Opfer und Schmerz an Meiner Erniedrigung theilnahm!«
  Spricht's. Und die Engel gehorchen alsbald in der Eile der Liebe,
Sammeln nach Jesu Geheiss die blutigen Tropfen, der Wunden
Grausam-verstreuetes Fleisch an der Opferstätte des Sohnes,
Jegliches Haar vom göttlichen Haupt, das gierige Fäuste
Herzlos am blutigen Weg dem duldenden Sühner entrissen.
Rasch wie der zuckende Blitz, in der Schnelle des göttlichen Wunders
Wurde das Werk vollbracht. Und sie trugen in heiligem Jubel,
Gott anbetend, zurück, was emsige Liebe gesammelt.
Jesus empfing aus der Knieenden Hand die Zeugen des Opfers, —
Sieh! und der göttliche Leib, im Winke des göttlichen Willens
Ruht Er vor jeglichem Blick in wunderbar-herrlicher Schönheit.
Sichtbar schauen die Geister in Ihm des Innern Geheimniss,
Sehen das göttliche Herz durchgossen von göttlicher Klarheit.
Klarer, als sonniges Licht das reinste Gewässer durchleuchtet,
Dass sich der Blick versenkt zum tiefsten Grunde der Fluthen,
Zeiget dem Auge der Leib das geheimste Gewebe des Jnnern.
Nimmer befriedigt wird der Himmlischen Auge im Anschaun,
Nimmer befriedigt die Lust der begnadeten Väter und Seelen.
  Plötzlich verschwindet die Gloriegestalt des unendlichen Sühners,
Wie ein Geheimniss ging Er hinweg, das flüchtig vorbeihaucht
Bang'-aufschauendem Geist. — Doch wie, was zittert ihr, Engel?
Warum erbebt ihr, geläuterte Schaar? ihr Väter des Limbus? — —
Unbewegt haftet der Blick am göttlichen Körper, der eben
Hüllenlos ruhte vor euch in der Starre des Todes . . . Urplötzlich
Hebt sich der Leib, wie gehoben in Kraft des eigenen Willens;
Lebend entsteigt Er der Gruft, steht vor euch in göttlicher Hoheit,
Steht majestätisch vor euch, beherrscht, belebt und beweget
Unter dem Hauche der Kraft. — O jubelt, ihr Zeugen der Glorie!
Christus vereinte vor Euch die ewige göttliche Seele
Wieder dem menschlichen Leib, von dem sie im Tode geschieden.
Aber die Fleischesgestalt, ein Geheimniss hat sie umwoben
Nun mit ätherischem Lichtgewand, durchwirkt von Mysterien . . .
Jauchzet! ihr schauet in Einer Gestalt, nun wieder vereinigt,

Jesu unendliche Doppelnatur, in derer Verbindung
Göttliche Liebe gewirkt das Werk der Menschenentsühnung,
Eurer Frlösung vom Orte der Qual, aus den Hallen des Harrens,
Eurer Wiedergeburt in der Glorie des sühnenden Gottsohns,
Jubelnder Wiedergeburt der Völkergeschlechter im Wunder
Göttlichen Wiedererstehens aus den Grabesschatten des Todes!
Schneeweiss strahlet der Leib, ausstrahlend die Blitze der Sonne.
Ach! nun schaut ihr entzückt das Wundergewebe des Körpers,
Wie es im Innern sich regt und bewegt; ihr sehet des Blutes
Purpurnen Strom durchrieseln den Leib im Geflechte der Adern,
Sehet das göttliche Herz, wie es klopft und sämmtlichen Gliedern
Leben und Kraft eingiesst; ihr höret des Herzens Bewegung,
Schauet darinnen den feurigen Herd, die gewaltigen Flammen,
Die es umfluthen, durchglühn, drin zehrend und nimmer verzehrend.
Glorreich-lebendig als Gott, mit leuchtendem Male der Wunden
Seht ihr Ihn göttlich-verklärt; durchgeistigt vom Hauche der Gottheit,
Steht in der Grotte Gewölb in eigner Verklärung der Gottsohn,
Duftend von Nardenöl, von köstlichen Salben und Weihrauch.
Rosige Ränder umziehen die Male an Händen und Füssen;
Inner dem Rande erscheint, nach Maass und Grösse der Nägel,
Rosig der Kreuzigung Mal, rothschimmernd gleich lebendem Fleische,
Zeugend dem Geistergeschlecht von der Wahrheit des sühnenden Opfers.
Tief einschauet der Blick in der Seite geöffneten Lichtborn,
Schauet darinnen den purpurnen Weg zum göttlichen Herzen.
Doch vollkommen und rein, als wäre Er nimmer von Geisseln
Grausam zerfleischt, erscheinet der Leib; gleich goldenen Fäden
Woget vom Haupte das Haar in nimmer-verminderter Fülle
Glänzend zum Nacken herab, auf die schneeigen Schultern; es mangelt
Nicht ein Theilchen dem Leib, der grausam zerschlagen, zerfleischt war.
Muskeln und Sehnen und Fleisch empfingen die frühere Fülle,
Ganz vollkommen wie sonst, im Ebenmaass sämmtlicher Glieder.
Nichts vermisst am erstandenen Leib die himmlisch-verklärte,
Wahrhaft-göttliche Menschengestalt des ewigen Gottsohns,
Da Er im Wunder der ewigen Kraft die Gottheit und Menschheit
Wieder vereinte zu Eins im Raume der menschlichen Glieder,[4])
Sichtbar dem menschlichen Aug'. Leidfähig nimmer wie früher,[4])
Machte Er offenbar nun den Stoff und die Fülle der Glieder,
Liess Er die Menschennatur dem Körper ohn' alles Bedürfniss,
Welches den sterblichen Leib, nach Raum und Dauer vergänglich,
Immer im Wandel der Zeit festhält an der Scholle der Erde.

Glorreich erstand der Herr in der Unversehrtheit der Glieder.[5])
Erstgeborner vom Grab[6]) und Eingeborner des Vaters,
Ist Er dem Vater und Gott nur Ein Sohn, zweifach verbindend
Seiner Wesenheit Kraft in der Glorie der Leibesverklärung.[7])
Nun mit dem wahren Leibe des Herrn vereint sich der Zukunft
Mystischer Wunderleib in der Gliedergestaltung der Kirche.

Stumm anbetend im Schauer des Schauns, verhüllen die Engel
Staunend ihr Angesicht mit glänzenden Flügeln und beugen
Betend das Knie; stumm betet zum Herrn der Väter und Seelen
Nimmer zu zählendes Heer. — Da braust urplötzlich, erschütternd
Himmel und Erd', ein Hallelgesang dem erstandenen Gottsohn,
Laut wie Posaunengetön, in der felsigen Grotte des Grabmals:

»Ave, Christus! Alléluja! Du ewiger Sieger
Ueber die Welt! Besieger des Tods! Zerbrecher des Grabes!
Ave! geschlachtetes Lamm, verherrlichter Sprosse Davidis!

Ave, verehrungswürdigstes Herz des göttlichen Sühners!
Du Lamm Gottes am Throne des Herrn, Du Mittler der Menschheit!
Opfer und Priester als Gott am Opferaltare der Liebe!

Wahrhaft bist Du das Lamm, hochherrlich zu preisen für ewig,[8])
Da es die Sünde der Welt vom Geschlechte der Sünde hinwegnahm,
Siegreich durch Seinen Tod den Tod vernichtet, das Leben
Wieder erneuert am Tag der göttlichen Wiedererstehung!
Darum singen Dir heut' Erzengel und Engel und Throne,
Kräfte und Mächte, die Herrschaften all' der himmlischen Heerschaar
Deiner Herrlichkeit Lobgesang und sprechen ohn' Ende:

Heilig, heilig, heilig der Herr Gott Sabaoth! voll sind
Deiner Herrlichkeit Himmel und Erd'. Hosannah! Hosannah
Dir in der Höhe! Gebenedeit sei ewig der König,
Welcher da kommt im Namen des Herrn! Hosannah! Hosannah!

Heiligmacher! allmächtiger Gott! erstanden in Glorie,
Steige empor zur harrenden Welt, Dir Selber zum Zeugniss
Deines vollendeten Werks, und segne als göttlicher Sieger
Himmel und Erde, zum Preis der künftigen Kirche der Liebe!

Das ist der Tag, den der Herr gemacht! Frohlocket und froh nun[9])
Lasset uns sein! Denn das ist der Tag des erneuerten Lebens.
Danket dem Herrn, denn Er ist gut; in Ewigkeit währet
Seine Barmherzigkeit. Als Opferlamm ward Er geopfert.
Siehe, zum Eckstein wurde der Stein, den die Bauleute achtlos
Haben verworfen im Zorn. Dem Herrn ist dieses geschehen.
Wunderbar ist es — Alléluja! — in unseren Augen.

Preiset den Herrn! anruft nun Seinen Namen! verkündet[10])
Unter den Völkern Sein Lob! Nationen der Erde, vernehmt es,
Dass Er regiert vom Holze herab. Erstanden ist Christus,
Welcher erschaffen das All', sich erbarmte des Menschengeschlechtes.
Wahrhaft erstanden ist Gott von den Todten, und nicht mehr stirbt Er.
Und vom Grabe erstand, Der sterbend am Holze gehangen.
Ave! Allélujа! Hosannah dem König der Glorie!«

Also erjauchzte der Hallelgesang von den Lippen der Geister.
Niederknieen sie all', anbetend beugen die Stirn sie
Schweigend vor Ihm, stummpreisend den Herrn in der Herrlichkeits-Fülle.

Christus erhebt zum Segnen die Hand, und Er segnet sie alle:
Adam und Eva, entsündet durch Gott; der Zeuge der Sündfluth;
Abraham, Isaak und Jacob empfahn den Lohn der Verheissung;
Josue, Moises und Job, und Samuel, Jonas und David;
Alle Propheten des Herrn, die Verkündiger Seiner Erbarmung;
Anna und Simeon segnet der Herr; Zacharias und Dismas
Beugen zum Segen die Stirn und empfangen das Mal der Verklärung.

Jesus begrüsst mit süssestem Gruss den Pfleger der Kindheit,
Den Er im Mutterschooss befreite von wandernder Erbschuld,[11])
Joseph erschauert in seligster Lust und nahet dem Sohne
Strahlend im Seraphsgewand und beugt anbetend die Stirne.
Aber der göttliche Sohn umfängt mit den leuchtenden Armen
Liebend den Zeugen des Herrn, den hütenden Pfleger der Kindheit,
Welchem der Lilienstab süss duftet und blüht in der Rechten,
Drücket sein Haupt an's brennende Herz und küsset die Stirn ihm,
Giesst unermessliche Lust in die betende Seele des Vaters,
Welche durchleuchtet wird in des Sohns glückseligem Anschaun.

Du Jeremias, du hehrster Prophet! im Schoosse der Mutter
Wunderbar vor der Geburt von der Makel der wandernden Erbschuld
Um der Verdienste willen des Gottsohns gnädig gereinigt![11])
Du auch, letzter Prophet des Bundes der Gottesgesetze,
Erster Prophet im Bunde der Gnad', im Schatten des Sohnes,
Herold des Königs der Herrlichkeit, Du Sohn Zachariae,
Der du gereinigt wardst von der Makel der wandernden Erbschuld
Vor der Geburt, im grüssenden Wort der keuschesten Jungfrau,
Dass du im Mutterschooss aufhüpftest im Hauche der Ahnung . . .
Kommt auch ihr und empfangt, vor allen Geschlechtern begnadet,
Grösseren Segen von Gott am Herzen des herrschenden Gottsohns!

Dreien gewährte der Herr das Mal seraphischer Würde
Angesichts göttlicher Frucht im Schooss jungfräulicher Mutter.

Sieh, und sie nahen dem Herrn, dem allmächtigen, heiligen, starken
König der Herrlichkeit und empfangen die Fülle des Segens,
Fülle des ewigen Lichts, zu erkennen die Wesenheit Gottes,
Sich zu versenken in's Meer unermesslicher Gnade und Wonne,
Dass sie erkennen im Licht die Geheimnisse göttlicher Werke. — —

Abermals brauset der Engel Gesang an der Stätte der Glorie,
Wachsend von Chor zu Chor, hochherrliches Hallel des Preises:

„Heiliger, starker, allmächtiger Gott! des ewigen Vaters
Eingeborner von Ewigkeit, Mitgründer der Zeiten!
Wort vom Vater, und Gott von Gott! Du warest im Anfang,
Warest als Wort bei Gott, im Anfang warst Du beim Vater.
Jegliches wurde durch Dich gemacht, und ohne Dich wurde
Keines der Dinge gemacht. In Dir war das Leben; den Menschen
War dies Leben das Licht. In die Finsterniss hat es geleuchtet,
Aber die Finsterniss hat sein Leuchten nimmer begriffen.
Siehe, es war ein Mensch von Gott gesendet; Johannes
Nannte er sich. Zum Zeugniss kam er, damit er vom Lichte
Zeugniss gebe, dass alle durch ihn den Glauben empfangen.
Nicht war Dieser das Licht, vom Licht nur sollte er zeugen.
Sieh, Du warest das wahre Licht, das Jeden erleuchtet,
Der da kommt in die Welt. Du warst in der Welt, und durch Dich
Wurde die Welt gemacht; doch diese erkannte Dich nimmer.
Und in Dein Eigenthum bist Du gekommen, die Deinigen nahmen
Dich nicht auf; doch denen, die Dich aufnahmen, verliehest
Du die Macht, dass Kinder Gottes sie würden: die gläubig
Deinen Namen bekennen, o Herr, die nimmer geboren
Aus dem Geblüt, aus dem Willen des Fleisches, dem Willen des Mannes,
Sondern aus Gott. — Und das Wort ist Fleisch geworden und sichtbar
Hat es unter den Menschen gewohnt; sie haben gesehen
Deine Herrlichkeit, Gott! des Eingebornen vom Vater
Ewige Herrlichkeit, der voll der Gnade und Wahrheit.
Zeugniss gab Johannes von Dir, er rief und er sagte:
Dieser da war's, von Dem ich gesagt hab': Welcher nach mir kommt,
Vor mir ist Er gewesen, denn eher war Er, als ich bin.
Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen.
Wahrhaft König ist Er, Prophet wahrhaftig und Priester,
Wahrhaft Christus und Gott, gesalbet vom heiligen Geiste,
Unaussprechlicher Wesenheit voll, und Keinem von Denen,
Welche beim Lamme stehn, in Seinem Wesen erfassbar.« [12])

Stille des Himmels ward es umher, anbetende Stille.

Cherub und Seraph, der Engel Geschlechter, die Väter und Seelen
Bergen ihr Angesicht vor'm Lichte der Glorie des Gottsohns.
Brausen vom Himmel erschallt urplötzlich: vom Brausen erbebet
Mächtig des Grabes Gewölb, und Licht durchgiesset der Wände
Seltsam Geäder, des Erzes und Steins farbreiche Vermischung.
Wunderbarsüss erklingt's vom Mund des erstandenen Christus:
»Kommt, ihr Diener am Throne des Herrn! kommt all' ihr Erlösten,
Die ihr begnadet seid, zu schaun die Verherrlichung Gottes.
Kommet zur Mutter mit Mir! Sie kniet und betet im Saale,
Harrend auf Mich. Wer glaubte wie sie? wer liebte auf Erden
Jemals so brünstig wie sie? Verlangend hat sie verlanget[15])
Tag' und Nächte nach Mir. An Gnade mit Keinem vergleichbar,
Soll sie an Herrlichkeit auch verglichen werden mit Keinem.
Kommet zur Mutter mit Mir, zur wunderbarheiligsten Jungfrau!
Kommt ihr alle mit Mir zu eurer Fürstin und Herrin,
Dass sie erschaue den Sohn in der Hoheit Seiner Erstehung,
Schauend empfange von euch die Huldigung Aller, die Mein sind,
Weil Ich sie einstens erschuf, und Jener, die wurden Mein eigen,
Da Ich mit Meinem versöhnenden Blut sie alle erlöste.
Kommet zur Mutter mit Mir! zur Königin eilt, ihr Geweihten!«
Sprach's und lieblich erklingt's wie grüssendes Frühlingsgelispel.
Wundersam wurden die Geister bewegt; den Geschlechtern der Engel
Rauschten die Flügel wie Harfengetön; mit leuchtendem Antlitz
Folgten die Väter dem Herrn, und es folgten die glücklichen Seelen
Ihrem Entsühner und Gott; hauchartig durchdringt es der Pforte
Schliessenden Stein, wie wehendes Licht die Lüfte durchgleitet,
Schneller als Strahl und Blitz, so rasch wie der Wille der Gottheit,
Folgt hauchartig dem Herrn der himmlische Siegestriumphzug.
Ueber die Wächter des Grabs hinschwebt's gleich einem Geheimniss,
Plötzlich, und schwindet dem Aug' und drüberhin singt es und klingt es
Wundermild, geisterhaft-rasch; — verschwebend hinklingen die Töne
Ueber die dämmernde Stadt, hinsterbend am Hügel Sionah's.
Bang' umschauten, vom Strahle berührt, bang' horchten die Männer
Forschend umher, von wannen das Licht, von wannen der Klänge
Lieblich-melodisch Getön herniedergekommen. Sie schauten
Fragend umher und fragend in's Aug' der Eine dem Andern:
»Wie? was war's, das flüchtig erklang, das flüchtig geleuchtet
Ueber uns hin, vorüber an uns? Solch Klingen vernahm wohl
Nimmer ein menschliches Ohr, kein menschliches Auge erblickte
Jemals so weiches Gewog' solch' flüchtig-verhauchenden Lichtes!«

Also von Diesem zu Dem umirren die wechselnden Fragen.
Jeglicher hatte das Licht erschaut und vernommen die Klänge,
Aber ein Jeder vernahm's in andrer Weise, dem Einen
Deuchte es so, und anders dem Andern, — wunderbar ist es!
Jegliche Frage verstummt, denn bang' ist's worden den Wächtern,
Auch Longinus erschrak, ein seltsamer Schauer durchhauchte
Diesem das Herz, wach wurde darin gar süsse Bewegung . . .

II.

Doch dort droben, was rauscht und braus't gleich wilder Gewässer
Schäumendem Fall? . . . Sie schauen empor, — ein einziger Aufschrei
Schrillet umher, ausstrecket der Arm abwehrend die Finger . . .
Aehnlich dem zuckenden Blitz entrauscht dem Gewölbe des Himmels,
Strahlenumwogt, getragen vom Schwung der gewaltigen Flügel,
Eine erhabne Gestalt, — sie anzuschauen, ist furchtbar, —
Keiner erträgt den Blick der flammenden Augen; gerüstet,
Gleicht er dem Krieger der Schlacht, doch weiss ist seine Gewandung,
Schimmernd wie Libanons Schnee. Im Fluge erweckt er den Donner,
Vor ihm und über ihm wirbelt's und grollt's, und unter den Füssen
Rollet der Donner aus lichtem Gewölk, wie Rädergerassel
Rollet auf steinigter Bahn. — Und im Donner erzittert die Erde,
Wankt und schwankt, die Wächter des Grabs wirft lähmender Schrecken
Widerstandslos nach dorten und hier. — Zur Pforte des Eingangs
Schwebet die Himmelsgestalt, sie rührt mit der Spitze des Fingers
Leise den schliessenden Stein; — aus festem Gefüge gehoben,
Hebt er sich plötzlich empor, und dröhnend rollet er rückwärts
Nieder auf's harte Gestein, und im Sturze erzittert der Felsgrund.
Doch kein Siegel verletzte der Fall; nicht wurden zerrissen
Unter des Sturzes Gewalt die dreifach-geflochtenen Schnüre.

Lang' noch lagen wie todt die Wächter im thauigen Grase, —
Mälig kehrte zur Seele zurück des Lebens Bewusstsein; . . .
Langsam, befangen von Furcht, erhoben die Männer sich wied'rum,
Schauten, wie wenn vom Traume erwacht, mit fragenden Blicken
Einer dem Andern in's Aug', verwundert gedenk des Erlebten . . .
Ha! was starret ihr Blick! — majestätisch, von Herrlichkeit strahlend,
Sitzet der himmlische Geist mit gefalteten Flügeln am Eingang; —
Wie?! der versiegelte Stein liegt niedergerollet zur Seite?
Niederhangen zur Erd' die heiligen Siegel und Schnüre

·r die Ränder des Steins? — und keine Verletzung ist sichtbar? —
·hm ruhet des Engels Gestalt, — die Pforte des Grabes
·weit offen dem Blick, und die vollen Strahlen der Sonne
ihr Licht in's Inn're hinein in gewaltigen Strömen,
chleuchtend der Wände Gestein; — die Augen des Engels
·e Blitze, auf herrlicher Stirn ruht dräuendes Zürnen ..
hinweg von hier! denn Jesus ist wieder erstanden,
·r verhiess!« So klang es vom Mund des himmlischen Geistes.
Eisig Entsetzen erfasst der Wächter erschütterte Glieder,
Selber Longinus erbebt und der sinnende Führer der Wache.
Drohend erhebet der himmlische Geist den blitzenden Finger,
Rückwärts weist er die Männer, zur Stadt... Unaufhaltsam getrieben,
Stürzen sie alle hinweg, nach hierhin gewendet und dorthin,
Schreiend zum Thore der Stadt, überhastend Einer den Andern.
Jegliches Antlitz zeigt des Schreckens entstellende Male,
Jeglichem stockt die Stimme im Mund, nur Laute voll Grauen
Stöhnet die Seele empor und über die bebende Lippe.
Wer sie erblickt, der flüchtet zurück, als währen vom Wahnsinn
Führer und Wächter erfasst und gezeichnet vom Finger des Fluches.
Rastlos durch Völkergewog' forteilend zum Berge Morijah's,
Flüchten sie fürder hinauf, zum ragenden Tempel gewendet. —
[Weit aufglänzt das korinthische Thor], — durchstürmen den Vorhof
Schreiend, und hasten die Stufen empor zur Stätte des Opfers.
Laut lärmt dorten das Volk in wüster Verwirrung; Entsetzen
Hatte sie alle erfasst, da plötzlich die Erde erbebte,
Während die Priester des Herrn, zum Hebeopfer versammelt,[14])
Sorgsam das gelbe Gekörn der Erstlingsgerste enthüls'ten,
Rösteten über dem Rost, zermahlten mit reibenden Steinen,
Siebten das scheeige Mehl, Unreines vom Reinen zu scheiden; —
Schwankend erbebte das Tempelgebäu und es hüpfte die Erde, —
Diesem Priester und dem entrollten die länglichen Körner,
Ueber den Marmor verstreut, von wankenden Füssen zertreten;
Jenem wurde das Mehl im plötzlichen Stosse verschüttet,
Diesem entfloss aus der Schaale das Oel der heiligen Sprengung, —
Bang' umschaute im Priestergeschlecht der Eine zum Andern
Rathlos und stumm; in emsiger Hast vom Marmorgesteine
Sammeln die Hände das flüchtige Korn; das heilige Weissmehl
Stäubte durch's Tempelgezelt hauchartig nach hüben und drüben.
Aengstlicher dränget das Volk in den Säulenhallen des Vorhofs,
Schrillende Schreie erschallen vom Berg, auf Strassen und Plätzen;

Flüchtendes Volk dringt schreiend hinein in den Tempel Jehovahs...
»Weh'! die Todten erstanden vom Grab!« so rufen die Schaaren
Furchtsam im Säulengezelt; »sie folgen uns hierher zum Tempel.
Weh'! die Erde vergeht! Zum Gericht will kommen Jehovah.«

Weh'! was schleudert die Priester umher nach hierhin und dorthin?
Scheucht auseinander die heilige Schaar, als hätte ein Windstoss
Alle wie Spreu zerstreut?! Weh'! Mitten im Heiligthum Gottes,
Sichtbar jeglichem Volk, mit drohend-erhobenem Arme,
Stehet im Todtengewand, wie wenn sie der Erde entstiegen,
Plötzlich das Brüderpaar von Simeon's heiligem Blute;[15])
Priester waren sie einst, gleich würdig dem würdigen Vater,
Jedem der Priester bekannt und jedem Bewohner von Salem.
»Weh'! vom Grabe erstanden des Simeon Söhne! o sehet,
Sehet sie dort!« So schallet der Ruf im Gedränge des Volkes.
Höher scheinet der Leib und höher zu wachsen, die Arme
Breiten sie rechts und links in Kreuzform über die Priester;
Ihrem Munde entdröhnt's posaunengewaltig und furchtbar:...

»Wehe! wehe den Priestern! dem Volk! dem heiligen Salem!
Weh' dir, Stadt und Land! weh' jedem vom Weibe Gebornen:
Denn ihr habet vergossen das Blut des eigenen Königs,
Eures Messias und Herrn, des Jesus von Nazareth! wehe!
Sein Blut kommet auf euch und eure Kinder für ewig!«

Also der schreckliche Ruf! Und plötzlich, wie jene gekommen,
Schwinden sie hin wie ein Hauch,... mit zuckenden Lippen, mit starrem,
Leblosem Blick stehn bebend umher die Leviten und Priester,
Unter den Füssen zerknirscht der Gerste zerstreutes Gekörne.

Mälig entweichet der Bann den erstarrten Gliedern, und wiedrum
Hebet der Odem die Brust... doch wiederum hasten die Priester
Aengstlich zurück... »Was wollen denn hier die Männer der Wache?
Warum verliessen sie feige das Grab des gekreuzigten Rabbi?
Zeichen des Schreckens entstellt ihr Gesicht... Was wollen die Männer
Hier am geweiheten Ort, in Mitte der Priester, im Heil'gen,
Drinnen nur Priester des Herrn und Geweihte dürfen verweilen?«

Hastig ersteiget die Schaar die marmornen Stufen; ihr Anblick
Kündet Entsetzliches nur... Und sie rufen mit stockendem Odem:

»Jener aus Nazareth's Stadt, Den wir im versiegelten Grabe
Wachsam gehütet, Er lebt, ist auferstanden vom Tode!«...

Grabesstille umher! kaum wagen die Völker zu athmen,
Jeglicher Priester erbebt, als wollten die Kniee ihm brechen...
Offenen Mundes, erstarrenden Blicks schaun alle erbleichend

Ihnen in's Aug', als müssten noch mehr die Erschreckten vernehmen.
Aber das schreiende Volk erweckt sie aus tödtlicher Starre,
Eisige Kälte durchschüttelt den Leib, und es drängen die Priester
Näher und dichter herbei, — und Kaiphas, erheuchelten Zornes,
Spricht zu den Wächtern und sagt, [doch keinem des Volkes vernehmbar]:
»Männer, ihr lügt! Wie kann Er ersteh'n vom Grabe und Tode?
Sicherlich habt ihr geträumt und erblicktet nur nächtliche Geister.«
Aber der Führer darauf: »Du irrset dich, Priester Jehovah's!
Was wir gesagt, ist wahr! denn wahrhaft ist Jesus erstanden,
Wenn wir Ihn auch nicht sahn!« — »Wie so denn könnt ihr's beweisen?«
Spottet der Priester mit fragendem Wort. Und Jener entgegnet:
»Wachsam sassen wir all' an des Grabes versiegeltem Eingang.
Plötzlich erscholl vom Himmel herab ein gewaltiges Brausen,
Alles erbebte umher, und ein Engel in furchtbarer Rüstung
Flog wie ein Blitz vom Himmel herab; sein Auge war Lohe,
Herrlich sein Angesicht, und weiss war seine Gewandung.
Da wir ihn sahn, drang Jedem sein Blick in die Seele wie Feuer . . .
Niederstürzten wir plötzlich zur Erd', wie getroffen vom Schlage. —
Da wir erwacht, stand offen das Grab, von den Strahlen der Sonne
Wurde durchleuchtet das ganze Gewölb, und nahe dem Eingang
Lag, zur Seite gerollt, des Steines gewaltige Platte,
Den kaum hebet ein doppeltes Paar der kräftigsten Männer.
Aber die Himmelsgestalt sass auf dem Steine, und dräuend
Scheuchte sie uns hinweg, mit dem Finger weisend nach Salem:
»Gehet hinweg von hier! denn Jesus ist wieder erstanden,
Wie Er verhiess! »So klang es vom Munde des herrlichen Geistes.
Widerstandslos, als folge der Geist den flüchtigen Sohlen,
Wurden wir fortgedrängt, getrennt von einander, und flohen
Aengstlich zum Thore der Stadt; dort trafen wir wieder zusammen,
Eilten gemeinsam dann zum heiligen Tempel, euch allen
Ohne Verzug zu verkünden alsbald dies seltsame Wunder,
Dass ihr des Rathes pflegt, dem gesammten Volke zum Wohle.«
Also der Wächter. Die Priester jedoch erfasste Entsetzen,
Da sie vernahmen das Wort, und sie kämpften mit hitzigen Reden
Gegen einander, gar viele mit Hohn, nur wenige glaubten.
Kajaphas aber begann die erneuerte Frage und sagte:
»Waret ihr denn allein am Grabe des Rabbi versammelt,
Oder ein Fremder bei euch? ein Römer? oder ein Jude?«
Jener darauf: »Longinus allein, der römische Hauptmann,
Welcher dem Rabbi am Kreuz die Seite durchstochen, verweilte

Lange bei mir, von der Mitte der Nacht zur Frühe des Tages.
Leise sprachen wir dort von den Wundern des heiligen Vortags,
Als uns erschreckte ein Licht, das weich durch die Lüfte dahinglitt,
Lieblicher Stimmen Gesang, der über Jerusalem's Stätte
Leise erstarb. Kaum hatten wir uns die Seele beruhigt,
Braus'te vom Himmel ein lautes Getös, und wie ich vermeldet,
Mussten wir flüchten vom Grab im Winke des herrlichen Engels.
Auch Longinus entfloh, nicht hab' ich ihn wiedergesehen . . .
Sicherlich ist er geeilt mit hastiger Kunde zum Prätor,
Ihm zu vermelden alsbald dies wunderbare Ereigniss.«
Grösser wurde die Furcht im Herzen des obersten Priesters.
Aber vom Vorhof her dringt näher des Volkes Gewoge,
Welches erschreckt vernahm, dass Jesus vom Tode erstanden.
Näher drängt es und horcht dem zornigen Streite der Priester;
Kaiphas erschaut bei Diesem und Dem Geberden der Drohung,
Drohende Rufe erwachen im Volk; — mit kluger Berechnung
Führt er zum Quadernsaal die Wächter und streitenden Priester,
Dorten die neue Gefahr mit weisem Rath zu vernichten.
Drohend spricht er zur Wache und sagt: »Wie können wir glauben,
Was ihr von Jesus geträumt? der Herr lebt, unser Jehovah!«[16]
Diese erwiedern jedoch:[17] »Den Wundern, die Jesus gewirkt hat,
Habet ihr nimmer geglaubt; ihr hörtet Ihn lehren, und glaubtet
Doch nicht dem lehrenden Wort. Wie könntet ihr glauben dem Schwure,
Wenn wir beschwören vor euch die Wahrheit unserer Botschaft?
Doch wohl sprachet ihr recht, da eben ihr sagtet: »Der Herr lebt!«
Wahrlich, Er lebt! und Welcher da lebt, Den habt ihr gekreuzigt.
Haben wir doch gehört, vom Munde der dritten der Wachen,
Was von Schwelle zu Schwell' die wandernde Kunde vermeldet:
Jener Josephus, der Jesum begrub auf seinem Besitzthum,
Aber alsdann von euch im Gefängniss wurde verschlossen,
Weil er an Ihm gethan, was euch zum Zorne bewegte,
Wäre verschwunden von dort, obgleich ihr den Kerker versiegelt.
Gebt ihr also an uns den Joseph von Arimathaea,
Dem ihr des Kerkers Schloss mit Siegel und Schnüren verschlosset;
Alsdann geben wir euch den Jesus von Nazareth wieder,
Den ihr selber im Grab verschlosset mit Siegel und Schnüren.
Nicht hat Joseph sich selbst befreit; doch Jesus, Derselbe,
Welcher vom Grabe erstand, hat Diesem den Kerker geöffnet . . .
Also beschwor er's euch und also erzählt es die Menge.
Glaubt ihr das Eine als wahr, so müsst ihr auch glauben das Andre.

Warum sollen denn wir nicht Beides glauben von Jesus:
Dass er den Joseph befreit und selber vom Tode erstanden?
Hat Er das Eine gethan, so konnt' Er auch wirken das Andre.
Denn wer Andre erweckte vom Tod, ist wahrlich der wahre
Göttliche Herr über Leben und Tod, über Grab und Verwesung.«
Kajaphas hörte dies Wort und erbebte in heftigem Ingrimm,
Zürnte und rief: »Ja wahrlich, wer euch hört, müsste, wie ihr auch,
Glauben an Ihn. Wir glauben euch nicht. Euch täuschte ein Dämon.«
»Was vom Himmel her kommt, das ist vom Himmel,« erwiedert
Muthig der Führer; »ein Dämon entsteigt den Tiefen der Hölle.
Aber der strahlende Geist kam wahrlich vom Himmel hernieder.
Nimmer ein Dämon entreisst dem Tode die Beute des Grabes;
Dieses vermag nur Gott und Jener, Dem Dieser die Macht gab,
Solches zu wirken durch Gott.« Doch Kajaphas wendet das Antlitz
Zornig hinweg, sein mahnender Wink ruft jeden der Priester
Heimlich in's Seitengemach und er spricht zu ihnen und redet:
»Männer des Raths! was sollen wir thun? Die Völker des Festes
Werden gen uns sich empören gesammt, wenn Solches sie hören,
Wie es die Wächter gewagt, zum Hohenrathe zu reden.
Lasst uns mit reichlichem Preis die Stimmen der Zeugen erkaufen,
Dass sie erzählen dem Volk, es hätten die Jünger den Leichnam
Heimlich gestohlen zur Nacht, indessen sie selber geschlafen.
Wenn die Gebilde des Wahns in die Herzen der Festesgenossen
Eingang fänden von Haus zu Haus, ja wahrlich! der Tempel
Würde verlassen stehn in den fernern Tagen des Passah.
Jetzt schon wurde geringer die Zahl der festlichen Opfer,
Welche die Pilger der Fern' zu opfern pflegen dem Ew'gen;
Aermlicher wurden an Zahl und Werth die Opfer der Tubae.
Nicht ist's wunderbar wohl. Seitdem der frevelnde Rabbi
Unsere Opfer geschmäht, durch sinnebethörende Lehren
Priester und Tempel dem Volk herabgewürdigt, verbreiten
Tausende weiter das Gift der lästernden Reden; die Ehrfurcht
Gegen den Tempel des Herrn wird schwächer von Festen zu Festen.
Doch seit gestern ist uns in Joseph von Haramathaim
Wahrlich ein grösserer Feind in Mitte des Volkes erstanden;
Denn schon wandelt von Mund zu Mund sein Name, und tausend
Glauben durch ihn an Den, von Welchem die Wächter verkünden,
Dass Er erstanden sei nach Seiner eig'nen Verheissung.
Aber wenn nun dies neue Gerücht, das schrecklichste aller,
Gläubige findet im Volk, dann werden die Jünger des Rabbi

Furchtlos verlassen ihr heimlich Versteck, und mit Joseph verbündet
Gegen uns Zorn und Hass in Tausenden frevelnd entflammen.
Dieser Gefahr lasst uns entgegenwirken in Eintracht,
Lasst uns, eh' es zu spät, die Reize des Geldes versuchen!«
Kajaphas sprach's und harrte voll Furcht. Doch freudig vernahmen
Alle den heilsamen Rath mit Wink und Geberde des Beifalls.
Wiedrum traten die Priester zurück zu den Wächtern des Grabes.
Kajaphas sprach alsbald stirnrunzelnd die langsamen Worte:
»Wahrlich! es wurde bezeugt durch eure Gebilde des Wahnes,
Dass ihr geschlafen habt zur Stunde befohlenen Wachens.
Keiner, der Gott nur fürchtet und ehrt, wird glauben den Lügen,
Welche die Schuld ersinnt, um straflos fürder zu freveln.
Denn wer glaubt und bekennt, dass Jesus vom Tode erstanden,
Sündiget gegen den Herrn, den Allerhöchsten, und ladet
Göttlichen Fluch auf's Haupt und lästert die Herrlichkeit Gottes.
Weil ihr geschlafen habt, anstatt zu wachen, gesündigt
Gegen die Pflicht im Dienste des Herrn und im Dienste des Prätors,
Welcher gerichtet den Mann im Namen des römischen Caesars,
Darum verdient ihr den Tod nach unsern und Roma's Gesetzen.
Keiner der Priester vermag, ich selbst nicht dürfte es wagen,
Euch zu beschützen am Stuhl des erzürnten römischen Prätors,
Wenn er erfährt, wie ihr die Leiche des Mannes bewachtet,
Welcher gerichtet ward als Feind des Kaisers Tiberius . . . .
Aber ich weiss euch Rath, dem schrecklichen Tod zu entgehen:
Geht auf den Strassen umher, auf allen Plätzen von Salem,
Saget dem Volke: Zur Nacht, da alle ermüdet wir schliefen,
Kamen die Jünger aus ihrem Versteck, zerbrachen des Steines
Siegel und Schnur und trugen den Leib des gekreuzigten Rabbi,
Eh' wir wieder erwacht, nach heimlichem Orte, dass Jeder
Glaube alsdann dem verheissenen Wort des lästernden Lügners,
Der da gesagt, es würde Sein Leib am dritten der Tage
Wieder erstehen vom Tod. — Wenn dieses ihr kündet dem Volke,
Glaubt's euch gern und verflucht den Mann und die tückischen Jünger.
Doch wir geben euch jetzt, dass also ihr treulich verkündet,
Jedem von euch zum Lohn einhundert der silbernen Seckel.
Aber wenn über euch zürnt der römische Prätor Pilatus,
Weil ihr geschlafen zur Nacht: wir werden euch retten und schützen,
Dass er euch gerne verzeiht auf unsre gemeinsame Bitte . . .
Wollt ihr, so sprecht! Doch wollet ihr nicht, so seid ihr des Todes.
Wählt nun ohne Verzug!« — Die Wächter erbangen, — erbeben, —

Tödtliche Angst durchrieselt den Leib; vom erbleichenden Antlitz
Perlet ein eisiger Schweiss . . . Sie schauen sich Einer dem Andern
Stumm in's Gesicht, scheu weilet ihr Aug' am Auge des Kaiphas —
Zornige Blitze entsprüht's, und finsterer dräuet die Stirne. —
Zaghaft verspricht ihr Mund, zu thun nach seinem Geheisse;
Zaghaft empfängt die Hand einhundert der jüdischen Seckel . . .
Aber das Herz erstarkt im Glanze der silbernen Münzen
Freudig zu Lug und Trug und erstickt das ängstliche Bangen.
Alle verlassen alsdann — Nachfolger des ersten Verräthers —
Hastig auf heimlichem Weg die Säulenhallen des Saales,
Ueberall kündend nach Kaiphas' Geheiss die Worte der Lüge.
Kajaphas aber verliess mit höhnischem Lachen die Stätte
Frevelnden Trugs (rasch folgten alsbald die Priester des Tages),
Trat, im Stolze erhebend das Haupt, in's Heiligthum Gottes
Wieder zurück, dem Herrn entweihte Gaben zu opfern,
Drüberhin Lug und Trug den Fluch der Nichtigkeit hauchet.
Schweigend folget das Volk, gedrängt in den Hallen des Vorhofs,
Lässigen Auges dem Opfer des Tags, dem Gebete der Priester,
Lauschet dem Psalmengesang der geweihten Sänger, der Saiten
Herrlichem Klang; doch ferne verweilt der Gedanke der Seele;
Nichtiges Lippengebet lobpreiset den Gott des Erbarmens.
Wenige nur gedenken des Rufs der Wächter des Grabes;
Unter dem festlichen Glanz erbleichen die Bilder des Schreckens.
Denn wo Glaube und Wahrheit fehlt, dort herrschet des Gleichmuths
Wechselnder Sinn, und die Furcht des Herrn erstirbt in der Lüge.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Jesus erscheint Seiner Mutter.

Göttlicher Ahnungen voll, versunken in heilige Andacht,
Knieet Maria im einsamen Saal; nach Golgotha's Hügel
Wandert ihr Herz und die Seele verweilt am Kreuz und am Grabe.
Siehe, ihr Angesicht glänzt, vom brennenden Odem des Herzens
Glüh überhaucht; es knieet der Leib in harrender Ruhe;
Ueber der Brust gekreuzt, ruhn betend die heiligen Arme.
Mächtiges Brausen bewegt urplötzlich die Vesten des Hauses,
Sohle und Dach; gottherrliches Licht durchfluthet die Stätte
Göttlicher Eucharistie . . . schau' auf, du Mutter Maria!
Blicke empor! es nahet dein Sohn im Gewande der Glorie! . . .
Sieh! ein Beben durchfährt Maria's begnadeten Körper.
»Mutter!« . . . Wer rufet dich so mit diesem gesegneten Namen?
Täuscht dich ein glücklicher Traum in deiner Verlassenheit Trauer?
»Mutter!« erklingt es so süss wie Gesang, und Maria erhebet
Auge und Seele empor . . . im Gewande der göttlichen Glorie
Stehet vor ihr der Sohn, der gekreuzigte Sprosse Davidis . . .
Schaaren der Engel erfüllen den Saal, die Väter der Vorzeit
Strahlen im hehren Gewand, zahllose verherrlichte Seelen
Schweben im göttlichen Licht des wiedererstandenen Gottsohns.
»Mutter! schaue mich an! Ich bin's!« Welch' Wonne durchrieselt
Plötzlich ihr Herz, den geweiheten Leib! Versunken im Anschaun,
Ruft sie aus tiefster Seele empor: »O Jesus! — mein Jesus!«

Knieend erhebt sie die Arme zu Ihm, anbetend und preisend:
»Jesus, mein Sohn! allmächtiger Sohn des allmächtigen Vaters!
Sei Du gebenedeiet, o Herr, mein Einziggeborner,
Der Du, erstanden vom Grab, Dich wiederum schenktest der Mutter,
Da sie verlassen war und heim sich sehnte zum Sohne.

Sei mir gegrüsst, mein Sohn! Ich glaubte an Deine Verheissung,
Weil ich Dich kannte durch Dich im Hauche des heiligen Geistes,
Hoffte auf Dich und vertrauete Dir und Deinem Versprechen,
Liebend in nimmer-erschöpflicher Lieb' den Gott des Erbarmens.

Jesus, mein Sohn! empfange von mir aus der Tiefe der Demuth
Deiner Verherrlichung Preis! anbetend erheb' ich die Arme,
Jesus! empor zu Dir und bekenne Dich, Jesus, als Gottsohn,
Dich als ewigen Sohn des ewigen Vaters, Versöhner
Seiner Gerechtigkeit, Erfüller Seiner Erbarmung,
Beuge mein Haupt vor Dir und neige zum Staube die Stirne.
Deiner Erniedrigung Magd will Magd Dir bleiben, Dich preisen
Betend in Deiner Verherrlichung Glanz. — O segne mich, Jesus!
Segne die Mutter, o Sohn, im Male der segnenden Hände!«

Spricht's, (und Thränen unendlichen Glücks entperlen dem Auge),
Beuget das Haupt vor Ihm und neiget die Stirne in Demuth.

Jesus erhebet ihr Haupt; mit wunderbar-herrlichem Blicke
Schaut Er der Mutter in's Aug' und tränkt ihr die Seele mit Strömen
Uebernatürlichen Lichts, und lieblich, wie redet die Gottheit,
Redet zur Mutter der Sohn und zieht sie mit göttlichen Händen
Freudig empor und drückt sie an's Herz; — in den Armen des Sohnes
Ruhet die Mutter und schaut Ihm lächelnd in's göttliche Auge.

»Mutter, du Jungfraubraut des heiligen Geistes, des Vaters
Würdige Tochter im Fleischesgewand! Dich, Mutter, begrüss' Ich
Heute im ewigen Kleid der Glorie Meiner Erstehung.
Siehe, wie Ich verhiess, so hab' Ich das Opfer vollendet,
Habe vernichtet den Tod und bin von den Todten erstanden,
Ohne den göttlichen Leib dem Hauch der Verwesung zu geben.
Also geschah's, so wie Ich verhiess, dem Sohne zum Zeugniss,
Meinem Vater zum Preis und dem ewigen Geiste der Liebe.
Du warst Zeuge dem Sohn in Seiner Erniedrigung Fülle;
Seiner Verherrlichung Licht gebührt vor Allem der Mutter,
Dir vor Allen im Menschengeschlecht. Mitleidend, mitsühnend,
Hast du geopfert mit Mir, mitwirkend am Heile der Menschheit.
Juble nun auch mit Mir! In des göttlichen Werkes Geheimniss
Senke dein Herz und erschaue in ihm die Glorie der Zukunft!

Lebe in ihr mit Mir als Mutter der Erdengeschlechter!
Lebe mit Mir in ihr als Quelle zukünftiger Gnaden,
Welche der Sohn ausstreut durch deine Hände, o Mutter!
Schaue den köstlichen Preis des gemeinsamen Opfers der Liebe!
Schau' die Begnadeten hier, die Ersten der Heiligen Gottes,
Welche bezeichnet sind vom Mal des geschlachteten Lammes! —
Kommt, ihr Begnadeten all'! lobpreiset die göttliche Mutter!
Singet die Fürstin des Lichts, die Herrin der Erd' und des Himmels!«
Jubelndes Rauschen erschallt; und reichere Fülle der Glorie
Woget im heiligen Saal, und es nahen die Chöre der Engel,
Tausende jeglichen Rangs, und es kniet der flammende Cherub
Neben dem Seraph und singt im wunderbar-herrlichen Hymnus:
»Sei uns gegrüsst, du Fürstin des Lichts, du Mutter des Gottsohns,
Welcher die Himmel beherrscht aus unzugänglichem Lichte!
Ave! du Mutter des Heils! du geistige Rose! Davidis
Elfenbeinener Thurm! du Arche erneuerten Bundes!
Ave! du reinstes Gefäss der ewigen Gnade! des Morgens
Leuchtender Stern! du goldenes Haus! du Pforte des Himmels!
Unsere Herrscherin du und unsere Königin! — Ave!
Sei uns gegrüsst im Namen des Sohns, in Ewigkeit. Amen!«
Dicht wie des Himmels Sterne geschaart, erheben der Vorzeit
Heilige Väter ihr Lied, die Knie tief beugend in Ehrfurcht:
»Sei uns, Maria, gegrüsst! du Hoffnung der Adamsgeschlechter!
Stern auf dem Meere der Zeit! jungfräuliche Quelle der Gnaden!
Ave, der Herrlichkeit Thron! du Liebling des heiligen Geistes!
Leuchtender Weg durch's heilige Land trostvoller Verheissung!
Sei uns, Maria, gegrüsst um des Sohnes willen, der heute
Uns auch gekleidet in's Gloriegewand der ew'gen Erbarmung!
Mutter! wir danken dir heut' im Namen des Einen Jehovah,
Der dich zur Königin weiht den erlösten Vätern der Vorzeit!
Ave, wir mehren dein Lob, verherrlichen deine Verdienste,
Welche im Opfer des Sohns theilnahmen an unsrer Erlösung.
Sei uns, Maria, gegrüsst in alle Ewigkeit. Amen!«
Weinend vor Ueberfülle des Glücks, in hehrer Entzückung
Schweben die Seelen herbei, die geläutert wurden im Feuer.
Zahllos, wie Sand am Meer, wie die Strahlen vom Herzen der Sonne,
Glänzen sie wunderbar-licht im Gewande ihrer Erlösung.
Horch! und es schallt wie Meeresgewog' das erhabene Preislied:
»Sei uns, Maria, gegrüsst, du Hoffnung der büssenden Seelen!
Stern barmherziger Huld! du Trösterin aller Betrübten,

Aller, die krank und matt das irdische Leben durchirren,
Aller, die einst durch dich das Ende der Busse erwarten.
Ave! Des Vaters Sohn und dein Sohn thaute des Opfers
Sühnendes Manna herab in die Flammen des läuternden Feuers,
Hob uns empor aus dem Meere der Qual und hauchte den Brüdern,
Welche gelitten mit uns und fürder noch leiden und hoffen,
Ueber die läuternde Gluth den kühlenden Hauch der Verheissung.
Mutter! das Opfer des Sohns, dem Du das deine vereintest,
Kürzte, vollendet im Tod, auch uns die Jahre der Busse.
Sühnend im Tod, erschloss es im Tod auch uns der Erbarmung
Ewigen Born, verherrlichte uns und verherrlichte Alles.
Nun ward glorreich gemacht die Stätte der läuternden Flammen;
Ueber dem Meere der Qual steht freundlich der Stern der Verheissung.
Leidend und büssend, erschaut die büssende Seele von ferne
Ihrer Verherrlichung Quell, gestärkt von der süssen Gewissheit.
Ave! du Mutter der Lieb', die uns auch liebte im Sohne,
Mit Ihm sühnte für uns und uns aus der Tiefe gehoben.
Ave! der Ewigkeit Preis verherrlicht die Liebe der Mutter.
Sei uns, Maria, gegrüsst! Denn heute beginnet das Danklied,
Welches die wandelnde Zeit dir singet in feiernden Chören
Unter dem Menschengeschlecht, und hoffend am Orte der Sühne.
Sei uns, Maria, gegrüsst! du, aller Verlassenen Hoffnung,
Du, die Keinen vergisst, wer deiner in Treue gedenk bleibt!
Ave, der Tröstungen Born! in alle Ewigkeit. Amen!«
Ach! welch' Jauchzen erschallt! gewaltiger, — lieblicher, — süsser
Woget gemeinsamer Preis um die ewige Königin Aller.
Herrlicher wird Jedwedem das Kleid, und schöner das Antlitz,
Heisser die brennende Lieb', und grösser der Seligkeit Fülle
Jeglicher Brust, — denn Ströme des Lichts entquollen der Seite
Rosig-geweitetem Mal, und über die preisenden Geister
Floss es dahin und mehrte den Glanz der empfangenen Glorie;
Tiefer erkannten sie all' des göttlichen Herzens Geheimniss,
Senkten sich tiefer hinein in des göttlichen Angesichts Schönheit.
Jesus erhebt die Hand, und es leuchtet das heilige Wundmal
Drinnen wie lohende Gluth, und er segnet sie alle, — und lieblich
Klingt Sein segnendes Wort: »Wer Mich liebt, liebet den Vater!
Wer nicht liebet den Sohn, liebt nimmer den Vater. Wer Mich liebt,
Liebet die Mutter auch Mir, die Ich zum reinsten Gefässe
Meiner verheissenen Gnad' und Meiner Barmherzigkeit wählte.
Sehet! weil ihr Mir lobtet im Lied die erhabene Mutter,

Welche Mich mehr geliebt, als alle zu lieben vermögen; —
Weil ihr verherrlichtet Mir das Gefäss huldvoller Erbarmung,
Darum vermehre Ich euch der ewigen Herrlichkeit Fülle.

Wer die Mutter Mir preis't, den werd' Ich preisen beim Vater.
Wer sie um Meinetwillen geliebt, geht nimmer zu Grunde.
Sehet! die Thür zum Sohn wird Meine Mutter bewachen.
Wer will reden zu Mir, zum Sohn und Vater will kommen,
Soll an der Mutter Hand vor Meinem Throne erscheinen.
Keiner gelanget zu Mir, den nicht die Mutter begleitet.
Welcher da sagt, er liebe den Sohn, und lästert die Mutter,
Ihr vermindert die Ehr', die Ich ihr liebend erweise,
Wahrlich, er ist ein Lügner vor Mir, und ihn hasset der Vater,
So wie der Sohn ihn hasst. Was Gott gemacht und geheiligt,
Dass es ein Heiligthum sei dem göttlichen Werk der Erlösung:
Das soll über euch stehn und gepriesen werden von Allen,
Welche da wohnen bei Mir vom Tage ihrer Erschaffung,
Oder verlangen nach Mir im dornigen Lande der Erde.

Den kennt nimmer der Sohn, wer nicht will kennen die Mutter;
Und wer bittet den Sohn mit eigenem Munde, zu Mir hin
Suchend den Weg durch andere Thür, der bittet vergebens.
Aber wer flehet zu Mir in der Selbsterkenntniss der Demuth,
Weil er ein Sünder vor Mir, der bittet die Mutter des Sohnes,
Dass sie bei Mir ihm Gnade erfleht, weil er liebet die Mutter.

Sehet, Ich habe geheiligt Mir den Schooss der Erwählten,
Dass er bereitet sei, zu empfangen die Heiligkeit Selber.
Wer Mir schmähet den Schoos und die Mutter Mir lästert und unrein
Nennet den Schoos, aus welchem begann das Werk der Erlösung:
Der hat nimmer ein Theil am Reiche des ewigen Lebens.

So hab' Ich die Mutter geliebt. So sollen sie lieben
Alle Geschlechter der Zeit, und ihr sollt preisen die Eine
Ewig im herrlichen Lied am Thron dreieiniger Gottheit,
Wo sie der Vater und Sohn lobpreiset im heiligen Geiste.«

Liebevoll schaute der Herr der Mutter in's herrliche Antlitz.
»Bitte!« sprach Er zu ihr, »und was du nur immer erbittest,
Will ich dir geben für Den, für welchen du bittest um Gnade.«

Lichter erstrahlt im Glanze des Sohns die begnadete Mutter,
Und sie beginnet und spricht, — und beuget die Stirne in Demuth!

»Süssester Sohn! so bitte ich denn, Du Einziggeliebter! —
Sieh! am Orte der Qual, im Reinigungsfeuer der Busse

Jammern und flehen zu Dir unzählige Seelen, verlangen
Heim zur Quelle des Glücks in der ewigen Seligkeit Fülle.
Sieh, Du sagtest es mir, Du würdest mir Alles gewähren,
Was ich erbäte bei Dir. So löse die Bande der Seelen,
Welche vor Sehnen vergehn! um der Liebe willen, die Du mir
Schenktest im Uebermass, um der Liebe willen, mit welcher
Dich die Mutter geliebt, — befreie die Seelen, die würdig
Deines beglückenden Lichts! verkürze die Dauer der Busse
Denen, die Dich am meisten geliebt! austilge die Flecken
Jeglicher Schuld, dass würdig sie sind, vor Dir zu erscheinen.
Siehe, o süssester Sohn! um der Geisseln willen und Nägel,
Welche verwundeten Dir und zerrissen die herrlichen Glieder;
Um der Verlassenheit willen, in welcher Du littest am Kreuze,
Starbest und riefest im Tod: »Es ist vollendet, o Vater!
Meinen Geist, o Vater, empfehl' ich in Deine Hände!« —
Jesus, mein süssester Sohn! um der Trauer willen und Schmerzen,
Drinnen mein eigenes Herz um Deinetwillen versenkt war,
Bitte ich Dich und flehe zu Dir! o schenke sie, Jesus,
Liebend als Erstlinge mir, für welche ich bitte als Mutter!
Sieh! wer ist verlassener wohl, als diese Verlassnen!
Nichts vermögen sie mehr zum eigenen Heile zu wirken; —
Keiner wirkt in der Nacht! — Wenn nicht fürbittende Liebe
Deiner Begnadeten ihrer gedenkt, wie müssten die Armen
Lang' noch büssen die Schuld des sündigen Lebens im Fleische!
Jesus, erbarme Du Dich! gieb ihnen die ewige Ruhe!
Lasse das ewige Licht, dass Du bist, über sie leuchten!
Alsdann werden sie Dich und den Schöpfer und Vater im Himmel
Preisen, verherrlichen Dich mit Deinen Heiligen allen.«
Jesus entgegnet und spricht mit süssem Lächeln: »Gewährt sei,
Was Du erbatest von Mir!« — Und gewaltiges Jauchzen erschallet
Mächtig vom Osten her, es rauscht wie von zahllosen Flügeln . . .
Tausende nahn, umgossen von Licht; vom Orte des Feuers
Rief sie ein mächtiger Ruf der göttlichen Liebeserbarmung.
Jeden umwallt ein weisses Gewand, ein goldener Kronreif
Zieret die Stirn, es wehn in der Hand Oelzweige des Friedens.
Laut anbetend den Herrn, lobpreisen sie jubelnd den Gottsohn,
Singen Hosannah dem Lamm und das Hallel der göttlichen Sühne,
Danken der Mutter im preisenden Lied und jauchzen gemeinsam
Herrliche Hymnen des Lichts in wundersam-lieblichen Weisen:
»Ehre sei Gott in der Höh' und Friede den Menschen auf Erden!
Herr Gott! himmlischer König! O Gott, allmächtiger Vater!

Jesus Christus, o Herr! Du Eingeborner und Gottsohn!
Du Lamm Gottes, des Vaters Sohn! Die Sünden der Menschen
Nahmst Du hinweg und erbarmtest Dich unser! Du nahmest die Sünden
Alle hinweg und erhörtest das Flehn; dem ewigen Vater
Wird zur Rechten sich setzen der Sohn; Er erbarmte sich unser.
Sieh, drum loben und preisen wir Dich anbetend, und werden
Ewig verherrlichen Dich. Für Deiner Herrlichkeit Grösse,
Jesus, danken wir Dir. Der Herr, der Heiligste, Höchste
Bist Du allein, Du Sühner der Welt, Lamm Gottes und König,
Jesus Christus, Du Erster und Letzter, in Gottes des Vaters
Ewigen Herrlichkeit allzeit mit dem heiligen Geiste!«

Also sangen, dem Sohne zum Preis, die begnadeten Seelen.
Sangen ein heiliges Lob der Mutter barmherziger Liebe.

Aber Maria spricht: »Ich danke Dir, Sohn und Gebieter,
Dass Du als Kinder mir gabst die verlassensten aller Gebornen!
Siehe, ich bat für sie, und die Kinder wurden begnadigt.
Jesus, Dich preis't mein Herz und dankt Dir Deine Erbarmung,
Preiset den Vater in Dir, Der Dir zur Mutter mich wählte.«

Jesus entgegnet und spricht: »Dir, Mutter, geb' Ich für immer,
Geb' Ich als Kinder das zahllose Heer der begnadeten Seelen,
Denen in Läuterungsgluth Ich lasse die tröstliche Hoffnung;
Gebe als Kinder das Heer der ärmsten aller Verlassnen.
Wer für diese durch dich vom Sohne Erbarmen erflehet,
Den wird segnen der Sohn um deinetwillen, und Gnaden
Ueber ihn schütten als Pfand zukünftigen ewigen Lebens.

Sieh, dies sage Ich dir und verheisse dir, ehe Ich scheide,
Dass du an Stelle des Sohns die Verlassnen und Armen umfassest,
Diese mir liebst, wie Ich sie geliebt zum Zeichen der Gnade.

Süsseste Mutter, Ich scheide von dir, um Jene zu segnen,
Welche im heiligen Bund fortsetzen der Heiligung Werke.
Sie auch lasse Ich dir als Meine Kinder und deine.
Liebe und stärke du sie, wie dich Ich liebte und stärkte.

Leb' wohl! Mutter! Am Tag, an welchem zum Vater Ich heimgeh',
Wirst du begrüssen den Sohn zum letzten Male, und einsam
Wandeln die Tage der Zeit in der Mitte Meiner Apostel.
Diese lasse Ich dir als Meine Kinder und deine.

Mutter, leb' wohl!« — Maria erbangt und fasset des Sohnes
Göttliche Hand und küsst in der Hand das rosige Wundmal,
Thränen feuchten ihr Aug' und sie spricht mit schluchzender Stimme:

»Wiederum willst Du mich vereinsamt lassen auf Erden?

Nicht mehr soll ich mein Herz in Deines Angesichts Schönheit
Betend versenken und Wonne empfahn aus seligem Anschaun?
Jesus, o bleibe bei mir! o lass nicht einsam die Mutter.«

»Mutter! o hindre mich nicht, zu erfüllen den Willen des Vaters.
Sieh, Ich lasse bei dir des Himmels erhab'ne Bewohner,[1])
Alle, die Ich erlös'te vom Ort der läuternden Qualen,
Lasse die Väter bei dir als Zeugen Meiner Verklärung.
Preise mit ihnen den Herrn! lobsinge Seine Erbarmung!
Allzeit werden sie dich im Glorienlichte umschweben,
Ehe mit Mir sie gehn zu den Hallen des himmlischen Friedens.
Singe mit ihnen den Herrn! lobpreise den göttlichen Vater!

Sieh, Ich weile bei dir mit Meinem Geiste für immer;
Segnen werde Ich dich in jedem deiner Gedanken.«

Und wie ein Schatten verschwand des Sohns verherrlichter Körper.
Weit ausbreitet nach Ihm die Mutter die heiligen Arme,
Breitet sie aus, als könne sie Ihn aus der Ferne zurückziehn. —
Aber der Sohn verschwand, nicht kehret Er wieder zur Mutter.
Stärken will Er im Glorienkleid den Glauben der Seinen;
Schauen sollen sie Ihn in Seiner Verherrlichung, schauen
Seinen erstandenen Leib und die rosigen Male der Wunden,
Glauben, dass Jesus vom Grabe erstand nach Seiner Verheissung.

Lang' noch trauert die Mutter nach Ihm mit gebreiteten Armen, —
Aber die Engel des Lichts, die heiligen Väter und Seelen
Nahen der Mutter mit lieblichem Gruss, mit süssen Gesängen,
Dass sie des Schmerzes vergisst im Jubel ob Seiner Verklärung.

»Mutter und Königin du! Maria!« so singen die Geister,
»Christus schenkte uns dir, dass wir dir dienen gemeinsam,
Dienen in himmlischer Lust! o lass uns dir dienen in Demuth!
Denn dir dienen ist Lust, ist unsre Entzückung und Wonne.
Dienen wollen wir dir, dass unsre Gesänge den deinen
Froh sich vermischen zum herrlichsten Preis dreieiniger Gottheit!
Denn dir dienen im Lobe des Herrn, ist Speise der Engel,
Manna dem glücklichen Heer der befreiten Väter und Seelen.
Allzeit wollen wir dir die Herrlichkeit Gottes besingen,
Seiner Erbarmungen Huld lobpreisen im lieblichsten Hymnus.

Mutter und Königin du! Gleich dir ward Keiner begnadet;
Grosses erwiess an dir, Dess' Name unendlich und glorreich
Schallet von Stern zu Stern, allheilig von Himmel zu Himmel.
Himmel und Erde danken dir nun im gemeinsamen Liede,

Weil du dem Herrn dein Haupt in Demuth beugtest, gehorsam
Thatest nach Seinem Geheiss, mitsühntest im Opfer des Sohnes.

Grosses erwies an dir, Dess' Name in Ewigkeit herrschet.
Mutter wardst du, nicht Weib, und dennoch bliebest du Jungfrau,
Da du empfingest, gebarst, und säugtest und pflegtest den Gottsohn;
Wurdest dem Sohn ohn' Vater und Mann wahrhaftig zur Mutter,
Königin du aus Davids Geschlecht, überschattet vom Geiste.
Wahrhaft Mutter bist du und wahrhaft hast du geboren[2])
Jesum den Gottessohn im Fleische des Menschengeschlechtes.

Wunderbar gab der Vater dem Sohn die menschliche Seele,
Welche Sein schaffender Hauch dem göttlichen Wesen vereinte.

Nur von dir, aus deiner Substanz erzeugt und gebildet
Wurde der göttliche Sohn als wirklicher Same des Weibes.[2])
Zeugend, empfangend, gebärend den Sohn durch göttliche Allmacht,
Schlossest du, Jungfraumutter, die glänzende Reihe der Ahnen.

Der aus dem Weibe ward im menschlichen Fleische geboren,
Machte in Gott dich selbst zur wahren, natürlichen Mutter,
Welcher der heilige Geist aus deines Fleisches und Blutes
Wahren Substanz gebildet den Leib des göttlichen Sohnes,
Dasss er geboren würde aus dir in der Fülle der Zeiten.

Herrlichstes Schöpfungswunder der Welt im Willen der Gottheit
Wurde das starke Weib, die fürstliche Mutter der Zukunft:
Adam wurde durch Gott allein, ohn' menschliche Zeugung,
Wurde ohn' Mann und Weib der Anfang aller Geschlechter.
Eva ward aus dem Manne allein, ohn' Vater und Mutter;
Alle Geschlechter der Welt entwuchsen dem Manne und Weibe,
Unter der Gottheit Schöpfergewalt aus menschlischer Zeugung.
Aber der göttliche Sohn, der Weltenerlöser und Heiland,
Ward ohn' Mann aus dem Weibe allein im wirkenden Geiste,
Dass zur Mutter die Jungfrau ward in des Vaters Geheimniss.

Ueberaus leuchtend vor Gott berührst du die Grenzen der Gottheit,[2])
Selber unendlich nun in des Sohnes Unendlichkeit lebst du,
Tochter und Mutter und Braut in der Dreiheit göttlichen Einheit.
Frei bliebst du von wandernder Erbschuld, frei von der Sünden
Leisestem Makel, und immerdar frei von Schuld und von Strafe,
Frei von jeglichem Fluch, die Gesegnetste unter den Weibern.
Segen und strömende Gnad' erwarbst du den Eltern der Erbschuld,
Welche auf dein Herz nicht forterbten die wandernde Sünde.
Nimmer belastet mit Schuld, der Erlösung nimmer bedürftig,

Wurdest geheiliget du in der unbefleckten Empfängniss,
Angesichts kommender Sühne des Sohns und Seiner Verdienste.
Herrlichstes Schöpfungswunder der Welt im Menschengeschlechte
Wurdest du, Jungfrauweib, im Rathschluss göttlicher Liebe.
Siehe, dein Thron wird stehn im nimmer-ergründlichen Lichte
Zwischen dem Vater und Sohn, der Geist wird über dir schweben.
Königin wirst du sein in der Heiligen grossen Gemeinde,
Königin jeglicher Zeit, unendlicher Ewigkeit Herrin.
Wie du im Fleische dem Sohne gedient, wird Jesus beim Vater
Dienen in ewiger Lieb' der glorie-verherrlichten Mutter.« — —
Wunderbar wurde verklärt Maria's leuchtendes Antlitz.
Plötzlich entrückt zum Thron der allerheiligsten Gottheit,
Schaute ihr Geist im göttlichen Licht der ew'gen Dreieinheit
Zahllose Heere der künftigen Zeit, die Geretteten alle,
Denen der Mutter Gebet einst öffnet die Thore des Himmels.
Nimmer ein Engel ermisset die Zahl; Myriaden von Seelen
Speisen sich ewig mit Licht, Theilnehmer am Mahle des Lammes,
Singen Hosannah dem Lamm, Hosannah dreieinigem Gotte,
Singen im ewigen Lied das wonne-erweckende Ave.
Viele werden im menschlichen Fleisch mit Sünden belastet,
Werden der Unschuld Kleid beschmutzen, zerreissen im Wandel.
Aber sie haben geliebt die Mutter des göttlichen Sühners,
Haben im Avegebet zur treuesten Mutter gebetet.
Weil sie die Mutter geliebt, erbarmt sich ihrer der Gottsohn,
Weckt in ihnen den Keim der Selbsterkenntniss und Reue,
Dass sie erkennen den Weg, der die Wandelnden stürzt in's Verderben.
Sieh, Maria erjauchzt! sie schauet die Seelen der Zukunft,
Welche schon leben vor Gott und erharren die Fleischesgewandung,
Drinnen sie wirken sollen am Kleid der ew'gen Verklärung.
Siehe, Maria erkennt die künftigen Werke der Seelen,
Schauet die Wege der Welt, auf denen sie wandeln und suchen,
Ohne zu finden, das selige Ziel; sie schauet die Sünden,
Welche sie werden begehn, und schaut sie im Lichte der Gottheit,
Weil ihr der Vater enthüllt das Geheimste der künftigen Zeiten.
Sieh, und die Mutter erkennt, dass Jene, die kommen zum Lichte,
Also verherrlichet sind um der Liebe willen zur Mutter.
Denn wer diese vergisst, soll wandeln die Wege des Todes . . .
Laut aufjauchzet ihr Herz und preiset den Gott des Erbarmens,
Welcher Maria erkor zur Führerin aller Verirrten,
Jeglichem Sünder zum Trost, ihr Herz als Stätte der Zuflucht.

Laut aufjauchzt dies Herz: Myriaden werden gerettet,
Weil sie geflüchtet zu ihr in allen Nöthen und Wirren;
Wer ihr ruhet im Arm, ist sicher geborgen; denn nimmer
Lässet die Mutter von dem, der nimmer die Mutter vergisset.

Weile, o Mutter des Herrn, in der Gottheit seligem Anschaun!
Wunderbar-Herrliches wirst du erschaun in des Lichtes Geheimniss.
Engel beneiden dein Glück und preisen in betender Stille
Gottes unendliche Lieb', unermessliche, ewige Schönheit.
Mutter, versenke dein Herz in die Wunder der göttlichen Weisheit!
Siehe, sie wirket vor dir ohn' Schleier und deckende Hülle . . .
Offenbar macht sie vor dir die Wunder und Werke der Zukunft!

Dreiundzwanzigster Gesang.

Jesus erscheint den Frauen, — der Maria Magdalena — und dem Petrus.

I.

Mächtig erklingt der Posaunen Getön von den Zinnen des Tempels,
Sendend im sonnigen Licht dem zweiten Tage der Woche
Festlichen Willkommsgruss. Die heiligen Frauen durcheilen
Schleierverhüllt die Strassen der Stadt und wallen zum Thore:
Abermals will dem Herrn die trauernde Liebe im Grabmal
Opfern den Wohlgeruch der köstlichen Salben und Kräuter,
Salben mit Thränen und Specereien den göttlichen Leichnam.
Schweigsam schreitet zum Garten hinauf Maria Jacobi.
Chusa's frommes Gemahl — Johanna vom Strande Gennesar's; —
Magdala's Tochter; des Marcus Weib, und Maria, die andre;
Nazareth's Fraun, die Verwandten des Herrn; die Begnadete Kana's;
Lazari Schwesternpaar, getrennt vom verborgenen Bruder,
Welchen verfolgen voll Hass die forschenden Häscher der Priester,
Wandern mit ihr vereint zum einsamen Grabe des Gartens.
Steinig umschlängelt vom Thore ein Weg der äussersten Mauer
Ragendes Quaderngefüg und geleitet in blühende Felder,
Vielfach geschieden nach jeglicher Seit', zur Rechten und Linken . . .
Wirr, wie vom Feinde gehetzt, entstürzen im hastigen Laufe
Wächter des Tempels, verstörten Gesichts, den lieblichen Gärten,[1]
Rastlos vorüber den schüchternen Fraun . . . sie flüchten zur Seite
Aengstlich, und schaun den Eilenden nach mit verwundertem Staunen.
Was wohl deutet die Hast, dass selber die Wächter des Tempels
Flüchten zur Frühe des Tags aus friedlicher Ruhe des Feldes?

Seltsames ahnet der Geist der begnadeten Frauen von Salem.
Hastiger wird ihr Schritt, je näher dem Garten sie kommen;
Ungestüm klopfet das Herz, der Tage des Jammers gedenkend.
Sehnend eilet das Auge voran mit verlangendem Blicken,
Aber das heilige Grab verbergen die schattigen Bäume.
Siehe, des Gartens Thür steht offen den nahenden Frauen, . . .
Waren die Jünger schon hier? — Zebedaei sorgsame Gattin
Wendet das Haupt mit fragendem Wort zu Magdala's Tochter:
»Liebe, wer wird uns wohl den Stein abwälzen vom Eingang,
Dass wir den Meister sehn und salben Ihm können den Leichnam?« . . .
Sprach's. Da bebt sie zurück . . . ihr rasch-erspähendes Auge
Siehet, — am Ende des Pfads, — der Stätte verschlossenen Eingang
Weit geöffnet, zur Seite gewälzt die gewaltige Pforte . . .
Sag', was zaudert dein Fuss, Maria, du Weib Zebedaei?
Warum möchte dein Herz stillstehn vor bangender Sorge?
Ist Er vom Grabe erwacht und sprengte die Bande des Grabes?
Freudig-erschreckt, gedenkt sie alsbald des gewaltigen Bebens,
Welches die Erde durchdrang in der ersten Frühe des Morgens,
Da sie des Gatten Haus in heimlicher Stille verlassen.
Doch gar Trauriges ahnt Magdalena's bangende Seele,
Nicht mehr waget ihr Fuss, zum Grabe zu eilen, sie harret
Einsam an offener Thür des heiligen Gartens und trauernd
Birgt sie das Angesicht in den zitternden Händen und weinet,
Zögert und zaudert, und fürchtet sich sehr: die Freundinnen aber
Eilen an ihr vorbei, nicht wagt sie, ihnen zu folgen.
»Haben die Feinde des Herrn die göttliche Leiche gestohlen,
Dass Er begraben sei an der Stätte verruchter Verbrecher?«
Furchtsam zittert ihr Herz, und sie eilet in banger Besorgniss
Wieder nach Salem zurück, Johannes zu suchen und Petrus,
Ihnen zu künden voll Gram, dass Feinde gekommen zur Nachtzeit,
Welche das Grab des Herrn mit frevelnden Händen geöffnet.
Aber die muthigen Fraun betreten die heilige Stätte,
Wenden den Fuss zum Seitengewölb, einlugend in's Inn're . . .
Sieh! zwei Engel im glänzenden Kleid erblicket ihr Auge,
Weiss ist jedes Gewand, und lieblich erstrahlet das Antlitz . . .
Schrecken durcheiset ihr Herz, sie fürchten sich, senken die Blicke,
Welche geblendet vom Licht, zur Erde hernieder, auf dass sie
Nimmer die Herrlichen sähn und sterben müssten im Anschaun.
Denn, wem plötzlich erscheint ein strahlender Engel des Himmels,
Sterben muss er alsbald im Hauche der Ewigkeitsschauer.[2])

Doch wie Himmelsgesang erklingen die lieblichen Worte:
»Fürchtet euch nicht, ihr Fraun! euch geben wir tröstliche Botschaft:
Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, wollet ihr suchen . . .
Aber was sucht ihr den Lebenden denn hier unter den Todten?
Sehet, Er ist nicht hier, ist auferstanden vom Grabe,
Wie Er's selber verhiess. Erinnert euch dessen, was Jesus
Früher zu euch gesagt, da Er lebte im Land Galilaea:
»Wahrlich! der Menschensohn, in der Sünder Gewalt überliefert,
Muss Er gekreuzigt werden für euch; doch wieder erstehen
Wird Er am dritten Tag. Kommt her denn, sehet und schauet,
Wo Er gelegen war. Und eilt zu den Jüngern und Petrus,
Saget es ihnen und ruft, dass Jesus von Nazareth aufstand
Lebend von Grab und Tod; euch allen wird Er vorangehn
Nach Galilaea's Gefild; dort werdet ihr sehen die Wahrheit
Dessen, was Jesus gesagt, Der diese Stunde voraussah.«
Staunend vernahmen die heiligen Fraun die Worte der Engel,
Hörten, und fassten es nicht, erschauerten, schwiegen und schauten
Furchtlos und freudig-entzückt den Engeln in's strahlende Antlitz.
Wie ein Geheimniss klang's, und doch wie lautere Wahrheit.
Aber der leuchtende Strahl im Auge der Himmelsgestalten
Scheuchte sie plötzlich zurück, und sie flüchteten, freudig-getröstet,
Wonnebeflügelt zur Stadt, den Jüngern Alles zu melden,
Folgen hastig dem schlängelnden Pfad zum Thore von Salem . . .
Seht! dort nahn, schwerathmend im Lauf, Johannes und Petrus;
Seltsames hatten vom Mund Magdalena's sie eben vernommen,
Da sie begegneten ihr in der Nähe des ragenden Thores.
Laut zuriefen sie nun den heiligen Frauen und weinten;
»Ach! sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und Keiner
Weiss uns zu nennen den Ort, wohin Sein Körper gelegt ward.«
Aber die glücklichen Fraun erwiedern mit lächelndem Antlitz:
»Engel erschienen vor uns im Grabesgewölbe des Meisters,
Sprachen: Was suchet ihr hier den Jesus von Nazareth, suchet
Unter den Todten den Herrn, der lebend vom Grabe erstanden?
Sehet die Stätte allhier, wohin Er vor Kurzem gelegt ward!
Geht zu den Jüngern nun hin, sagt ihnen und kündet dem Petrus,
Dass Er den Seinen vorausgehn werd' zum Land Galilaea,
Dort wird Jeder Ihn sehn und erkennen, was Jesus geweissagt.«
Freudig vernahm Magdalena dies Wort und sie drängte die Jünger
Ungestüm fürder den Weg, die Stätte des Wunders zu schauen,
Selber aus Engelsmund zu empfangen die tröstliche Kunde.

Aber zur Stadt hineilen die Fraun, die Jünger zu suchen,
Welche vor Sorge und Furcht an einsamen Orten sich bergen.
Nah' schon winket das Thor, ... was wanken die Füsse? ... was glänzet
Ihnen das Angesicht in wunderbarsüsser Entzückung ...?
Mitten auf einsamem Pfad steht Jesus im Kleide der Glorie
Leuchtend vor ihnen und spricht ... (und sie hemmen die hastigen Schritte):
»Seid Mir gegrüsst!« ... Ihr Auge erkennt den verherrlichten Meister,
Ach! und sie treten hinzu im wortlosen Jubel und knieen
Weinend zu Füssen dem Herrn, anbetend im Staube des Weges ...
Lieblichen Strahl aushauchet Sein Blick, durchschauert die Seele
Allen mit himmlischer Lust, und Er redet die tröstlichen Worte:

»Fürchtet euch nicht! denn also geschah's, wie einst Ich geweissagt.
Gehet nun hin und verkündet alsbald den Jüngern und Brüdern,
Dass sie Mir folgen zum Land Galilaea; am Meere Gennesar's
Werden sie alle Mich sehn, und vernehmen die Stimme des Meisters.«

Sprach's, und lächelte mild, und verschwand ... die heiligen Frauen
Schauten umher und fanden Ihn nicht ... Erschauernd vor Wonne,
Gehen sie hastig durch's Thor und forschen in Häusern der Freunde,
Ueberall fragend nach diesem und dem der Jünger und Brüder.

Aber Johannes durcheilt, von Maria und Petrus begleitet,
Während die Frauen durchforschen die Stadt, den einsamen Feldweg;
Nah' schon sieht er die niedrige Thür des geöffneten Gartens;
Aber beflügelt von wachsender Lieb', voll Sorge und Hoffnung,
Läuft er dem Jünger voraus, — doch langsam folget Maria ...
Sieh, und er tritt, voll heiligen Grauns, in die Grotte und bückt sich
Ueber die Gruft, — nicht waget sein Fuss, zu berühren die Stätte,
Welche der Leib des Herrn geheiliget hatte; vergebens
Forschet das Aug', ob nimmer er säh' die Engelsgestalten,
Aber er sieht sie nicht, und trauriger wird er und beugt sich
Wiederum über's Geländ', und er schaut, und forschet, und schauert
Freudig zurück, — nicht sieht er den Leib, doch Tücher und Leinen
Ruhen zusammengelegt in der Tiefe des marmornen Grabes ...
Petrus folgte ihm nach, stand neben ihm harrend und bangend,
Schaute erstaunt ihn an und blickte ihm fragend in's Antlitz ...
Aber Johannes erhebt zum Himmel die Augen und leise
Spricht er und weint: »Nicht seh' ich den Herrn; wahrhaftig, es ist so,
Wie uns Maria gesagt.« — Da drängt es den zweifelnden Petrus,
Selber zu schaun, und er hastet hinab die marmornen Stufen.
Dorten, wo ruhte der Herr, kniet Petrus auf heiligem Steine,
Forschend schaut er umher, — das Leinengewand und die Tücher

Sieht er zu Häupten zusammengelegt mit sämmtlichen Binden,
Ueber den Boden verstreut die Myrrhen und duftigen Kräuter;
Aber des Schweisstuchs weisses Geweb', das über des Meisters
Göttlichem Angesicht als hüllender Schleier gelegt war,
Ruhet allein in der Nische der Wand, zusammengefaltet,
Wie es die Sitte erheischt, wenn Einer vom Schlafe erwachet.[3])

Petrus erstaunt, und wankt auf bebenden Knieen, und fasset
Stützend des Grabes Geländ', — rasch folget der milde Johannes,
Welchen des Jüngers Gebahren erschreckt, steigt nieder, und Alles
Schauet er so, wie es Petrus gesehn: die Tücher und Binden
Sorgsam zusammengelegt an der Ruhstatt göttlichen Hauptes,
Aber an einsamem Ort zusammengefaltet das Schweisstuch . . .
Plötzlich, wie wenn ein Schmerz das klopfende Herz durchdringet,
Drückt er mit beiden Händen die Brust, blickt weinend zum Himmel, —
Petrus schaute zwar nur mit eigenen Augen, was schluchzend
Ihnen Maria gesagt: »Sie haben den Körper des Meisters
Heimlich genommen; nun wissen wir nicht, wohin Er gelegt ward.«
Aber Johannes glaubt in freudigem Schauer, dass Jesus
Wahrhaft vom Tode erstand, und bekennt in leisem Gebete
Gottes unendliche Liebe und Macht; ihm wurde erleuchtet[4])
Auge und Herz, und die Seele erfasst die Worte der Schriften,
Wie sie der Herr in heil'gem Gespräch den Jüngern enthüllte.
Petrus jedoch sucht bangend umher, er glaubet, — und zweifelt.
Schwankend in Glaube und Furcht, beginnt er zum Jünger die Frage:

»Sprich, o Freund! was dünkt dich hier, dass heute geschehn ist?
Sieh, die Leiche verschwand..., nicht glaub' ich, dass sie vom Feinde
Wurde gestohlen zur Nacht und begraben an ehrloser Stätte . . .
Wahrlich, sie hätten beeilt ihr frevelhaftes Beginnen,
Fürchtend die Freunde des Herrn; nicht lägen die Kräuter und Myrrhen
Also verstreut, nicht wären allhier die Tücher und Binden
Sorgsam zusammengelegt, nicht würde das hüllende Schweisstuch
Also gefaltet sein und liegen in einsamer Nische . . .
Wahrlich, es hätten die Diebe geraubt die Leiche des Meisters
So, wie sie ruhte im Grab, in der Hülle der Leichengewandung . . .
Ist Er erstanden vom Tod, wo mag Er dann weilen? warum denn
Lässet der Herr uns nicht Sein herrliches Angesicht schauen?
Ach, Johannes, mein Freund! was sollen wir glauben, wer wird uns
Kunde geben von Dem, was hier geschehen zur Nachtzeit!«

Sieh, Johannes entgegnet und spricht mit leuchtenden Augen:
»Wahrlich, o Petrus! mir sagt es das Herz, dass Jesus vom Tode

Wirklich erstand, wie jüngst Er verhiess. Ihm wird es gefallen,
Sichtbar vor uns im erstandenen Leib sich selbst zu bezeugen,
Wenn Er gekommen sieht die Stunde Seiner Erscheinung.
Nicht mehr hafte in dir die Makel des zagenden Zweifels!
Glaube mit mir! und hoffe auf Ihn! — wir werden Ihn schauen.«

Ach! wohl hörte der Jünger dies Wort, doch wollte der Zweifel
Nimmer verlassen sein Herz; kopfschüttelnd geht er von dannen;
Sinnend verlässst er den Ort im Geleite des milden Johannes,
Wandert vom Garten hinab; von bangen Gedanken gefangen,
Sieht er Maria nicht im Schatten der Bäume einhergehn,
Trauernd und weinend, vom Schleier verhüllt. Stumm wandern die Jünger
Wieder zur Stadt, an verschiedenem Ort die Brüder zu suchen,
Welche zerstreute die Furcht, und Allen die Kunde zu bringen
Dessen, was beide gesehn an der leeren Stätte des Grabes.

II.

Magdala's Tochter durchforscht indessen den einsamen Garten,
Stehet, und sinnt, wallt fürder und steht, und sinnet, und weinet . . .
Ungestüm klopfet die Brust in banger und rastloser Sehnsucht.

»Ach! mein süssester Meister und Herr!« so klagt sie und jammert;
»Alles verlor mein Herz, da ich Dich verloren; die Erde
Wurde mir dunkel und leer, als Du, o Meister, im Grabe
Lagest im Leichengewand! Ich schmückte die göttliche Leiche,
Ach, nicht konnte ich mehr den Lebenden grüssen und salben;
Darum salbte ich Dir in emsigster Sorge den Leichnam.
Wiederum möchte ich Dir mit köstlichen Oelen und Salben
Ehren den göttlichen Leib und die kalten Hände Dir küssen,
Welche so liebevoll einst die Sünderin hatten gesegnet.
Aber die Feinde, sie suchten nach Dir, sie fanden den Leichnam,
Nahmen ihn heimlich hinweg von heiliger Stätte, und bargen
Frevelhaft ihn vielleicht an ehrloser, unreiner Stätte,
Mitten im Leichengefild der Verbrecher und Feinde Jehovah's.
Warum liessest Du Solches geschehn, Du Gott der Erbarmung,
Ewiger Vater und Herr, von Welchem Er wurde gesendet
Nieder zur Erd', wie Selber Er sprach in der Worte Geheimniss!
Liessest Du dieses geschehn, um mich und die Seinen zu prüfen?
Dann, o Herr! lass harren nicht mehr die verlassene Seele,
Lass mich erkennen den heimlichen Ort, wohin Er gelegt ward,

Oder, o Gott, gieb Jesum zurück dem verlangenden Herzen
Lebend, in neuer Gestalt, so wie Er den Seinen verheissen.
Lass mich Ihn sehn, wenn wieder erstand der gekreuzigte Meister!
Lass mich Ihn sehn! unsägliches Weh' zernagt mir die Seele.«

Abermals wankt Magdalena zum Grab; sie löset im Jammer
Schluchzend vom Haupte das Haar, der weinenden Trauer zum Zeugniss.
Furchtsam tritt sie hinein; umschauend, bückt sie im Innern
Leise sich nieder und lugt mit gerötheten Augen und furchtsam
Nieder zur Tiefe der Gruft. — Und sieh! zu Häupten und Füssen,
Dorten, wo starr und todt die Leiche des Meisters gelegen,
Stehn zwei Männer im weissen Gewand, voll fürstlicher Hoheit.
Ach, und Maria erschrickt, als müsse sie flüchten. Doch Jene
Blicken ihr freundlich in's Aug', und milde erklinget die Frage:

»Weib, was weinest du hier?« Und zaghaft erwiedert Maria:
»Weil ein heimlicher Feind die Leiche des Meisters hinwegnahm
Hier, wo gestern Er lag im Dunkel des Grabes; ich weiss nicht,
Wo sie Ihn hingelegt. Ich möchte Ihn sehen und salben.«

Sprach's und hüllte ihr Haupt in den Schleier des wallenden Haares ...
Doch, welch' lieblich Geräusch durchrieselt die Glieder Maria's!
Welch' anmuthender Hauch umweht ihr weinendes Antlitz!
Hastig wendet sie sich, — und neben ihr stehet — ein Fremdling,
Siehe, er trägt ein einfach' Gewand, wie Gärtner es tragen.

»Weib, was weinest du hier? wen suchst du?« also ertönet
Fragend des Fremdlings Wort. Und Maria erwiedert und schluchzet:
»Jesum von Nazareth suche ich hier, den gekreuzigten Meister.
Gestern noch lag Er hier. Wenn du Ihn, Fremdling, hinwegnahmst,
Den ich so innig geliebt, so zeig' mir die Stätte, wohin du
Bargest den heiligen Leib; dann werd' ich Ihn holen und wiedrum
Tragen zum ehrlichen Grab und Ihn wiederum ehren und salben.«

Jener entgegnet und ruft: »Maria!« In mächtigem Jubel
Springt sie empor, und staunet und horcht, und schaut ihm in's Auge
Gläubig und bang', — sie erkannte den Herrn am Klange der Stimme,
Weiss, dass Jesus es ist; — und sie stürzt Ihm bebend zu Füssen,
Ruft mit gebreitetem Arm: »Rabboni! bist Du es, o Jesus?«

Jesus entgegnet mit göttlichem Ernst: »Ich bin es, Maria!
Doch nicht rühre Mich an, so lange auf Erden Ich weile.
Noch bist würdig du nicht, zu berühren den Körper des Meisters,
Weil du im Fleisch noch lebst und wandelst im hindernden Zwielicht.
Siehe, Ich bin noch nicht zu Meinem Vater im Himmel
Aufgestiegen von hier. Mit verherrlichtem Leibe bekleidet,

Muss Ich in diesem Leib noch mehr verherrlichet werden,
Ehe du Mich berührst. Doch wenn Ich zum Vater gekommen,
Wirst du in Wahrheit Mich vollkommen umfangen, und werth sein,
Bei Mir zu leben im Licht. — Nun geh' zu den Jüngern und Brüdern,
Künde den Meinen und sprich: So sagte der Meister: Ich steige
Wieder zu Meinem Vater und eurem, zu Meinem und eurem
Wahren Gotte und Herrn; gedenket der Worte, die jüngstens
Euch Ich gesagt, bevor Ich begann die Wege des Opfers:
Dass Ich in kurzer Frist heimkehre zum himmlischen Vater,
Senden werde von dort den heiligen Geist der Erkenntniss,
Ihnen bereite den Ort, wohin nach Mir sie gelangen,
Wohnung zu nehmen bei Mir und bei Meinem Vater im Himmel.«

Sagt's, und rührt ihr die Stirn mit göttlichen Fingern,[5]) wie Feuer
Rieselt es ihr vom Haupt zum Herzen hernieder, und schauernd
Fühlt sie den heiligen Druck im Male der zeichnenden Finger.
Jesus aber verschwand, und leer ist die Stätte des Grabes,
Einsam das glückliche Weib in der Fülle unsäglicher Wonne.
Ach! kaum weiss sie, wie ihr geschah, — so plötzlich geschah es —
Wunderbar ist's! — sie schaute den Herrn, sie hörte die Stimme,
Fühlte den Odem des Herrn, den Druck im Male der Finger,
Fühlet ihr Herz durchglänzet vom Strahl aus göttlichen Augen,
Fühlt es vom Lichte durchglüht aus Seinem hochherrlichen Antlitz.

Glückliche! also begnadet wie du ward keine der Frauen,
Keiner der Jünger genoss solch' Fülle unsäglicher Wonne.
Juble, und berge in dir die Erinnerung seligen Schauens!
Wie ein Geheimniss verbirg es in dir zum Tage der Glorie!
Doch jetzt eile du heim zu den einsamen Jüngern und trage
Betend in dir das Glück der wundersam-herrlichen Stunde!

Magdala's Tochter verlässt die Stätte geweihter Begnadung,
Eilet nach Jesu Geheiss, von brennender Liebe beflügelt,
Heim in die heilige Stadt, die Jünger des Meisters zu suchen.

Wandelnd die Strassen Sionah's hinauf, begegnet Maria
Freudig den anderen Fraun, die mit ihr gegangen zum Grabe.
»Wir, wir haben den Herrn gesehn! wir sprachen mit Jesus,
Welcher erstanden vom Tod ...« So schallt es Maria entgegen.

»Ich auch hab' Ihn geseh'n,« entgegnet Maria den Frauen,
»Sah Ihn, und Herrliches sprach Er zu mir und erfüllte die Seele
Mir mit wonnigem Glück.« Und überhastend vor Freude,
Kündet sie ihnen alsbald das wunderbare Geschehniss.

So wie ein Engel erjauchzt im Lichte des ewigen Himmels,

Jauchzet der Glücklichen Herz. Zum Haus Zebedaei gemeinsam
Wallen sie ohne Verzug. Dort waren die Jünger versammelt,
Hatten den heimlichen Ort, wohin sie geflüchtet, verlassen,
Hoffend, die Mutter zu sehn des gekreuzigten göttlichen Meisters.
Vieles hatten sie schon im wogenden Volke vernommen:
Dieser erzählte, es habe der Herr aus verschlossenem Kerker
Joseph von Arimathaea befreit, in die Mitte der Seinen
Plötzlich ihn heimgeführt. Ein Andrer erzählte dem Volke:
Jesus sei wieder erstanden vom Tod, die Wächter des Grabes
Wären geflüchtet vor Angst und hätten den Priestern gemeldet,
Wie ein himmlischer Geist, die Stadt und die Erde erschütternd,
Niedergewälzt den gewaltigen Stein. — Noch Vieles und Grosses
Hörten die Jünger im Volk, gar Wunderbares und Hehres,
Wie es der wandernde Ruf empfängt, forträgt und vergrössert.

Nun im einsamen Haus Zebedaei freudig versammelt,
Lauschen sie all und vernehmen entzückt, was Johannes und Petrus
Ihnen berichten vom Grab . . . Welch' Jubel aber erschallte,
Als im Obergemach die glücklichen Frauen erschienen!
»Wir, wir sahen den Herrn! wir haben den Meister gesprochen,
Da wir vom Gartenweg den Schritt hinwandten zum Thore.«

»Wie? ihr habet den Meister gesehn? Ihn selber gesprochen?«
Rief Johannes mit hastigem Wort und er weinte vor Freude...
Rings aufspringen sie all' vom niedrigen Sitze, und Frage
Drängt sich an Frage. Doch stumm und trüb' sitzt Petrus und weinet

»Ach! nicht würdig bin *ich*, den Herrn zu schauen; verleugnet
Habe ich Ihn, als Jesus, mit Weh' und Schmerzen belastet,
Blutend den Opferweg begonnen hatte. Wie könnt' ich
Wiederum grüssen den Meister und Herrn, Ihm blicken in's Auge,
Schauen den wiedererstandenen Leib in Seiner Verklärung?
Hab' Erbarmen mit mir, mein Jesus! mein Meister! mein Heiland!
Zürne mir nicht! verwirf mich nicht! verberge Dein Antlitz
Nicht vor mir, wenn Andre Dein Gruss so lieblich beseligt!«

Oft unterbrochen von fragendem Wort, von jubelndem Zuruf,
Künden die heiligen Fraun, was Jesus zu ihnen gesprochen,
Welch' erhabener Glanz Sein Angesicht göttlich verklärte,
Wie nichts Wundes an Ihm das erschrockene Auge gewahrte,
Alles an Ihm vollkommen und schön, noch schöner als früher,
Da Er von Ort zu Ort *mit* ihnen gewandelt und Wunder
Wirkte in göttlicher Kraft, *mit* ihnen beim Mahle geruhet,
Hunger und Durst *mit* ihnen getheilt. — Magdalena verkündet,

Weinend im Uebermaass der Wonne des göttlichen Anschauns,
Allen die Worte des Herrn: »Ich werd' heimkehren zum Vater,
Meinem Vater und eurem, zu Meinem Gotte und eurem!«

Fürder erzählte Maria noch viel vom herrlichen Meister:
»Ach! Sein Finger berührte die Stirn mir, . . . Schauer des Himmels
Fühlte ich rieseln durch alles Gebein. Ich wollte den Lehrer
Jubelnd umfassen und küssen den Saum des Gloriegewandes.
Aber ich durfte es nicht in der Ueberfülle des Herzens.
Rühr' Mich noch nicht an, sprach milde der Meister, denn noch nicht
Wurde Mein Leib von der Erde erhöht, heimkehrend zum Vater;
Mehr noch muss Ich von Ihm verherrlichet werden, bevor Ich
Steige zum Vater hinauf. Dort wirst du Mich schauen in Wahrheit,
Weilen bei Mir im Licht und werth sein, Mich zu berühren.

So sprach Jesus zu mir.« — Die Jünger und Frauen erjauchzten,
Sanken anbetend in's Knie und priesen in lautem Gebete
Gottes erbarmende Huld, die Erfüllung Seiner Verheissung.
Petrus aber erhob sich vom Sitz; mit gerötheten Augen
Ging er hinaus, auf einsamem Weg in der Stille zu weinen.
»Ach! sie haben den Meister gesehn, sie hörten Ihn reden,
Schauten Ihm selig in's herrliche Antlitz, durften empfangen
Seinen beglückenden Gruss. Doch ich bin Seiner nicht würdig.«

Langsam wandelt der Jünger den Weg durch blühende Gärten,
Planlos irrt er umher und tränkt mit Gedanken der Reue,
Bitter wie Myrrhentrank, der Seele wachsende Sehnsucht.
Nimmer lauscht er dem Lied der jubelnden Vögel, er wandert
Achtlos vorüber an duftiger Zier der Gärten und Felder;
Glühend entzucken dem Tagesgestirn die goldenen Strahlen,
Aber er fühlet sie nicht, hört nimmer der kühligen Wipfel
Leises Geräusch, sie locken ihn nicht zum schattigen Ruhsitz.
Nur der Gedanke an Ihn, Den feige-erbangend und lieblos
Unter den Kriegern sein Mund mit lügenden Worten und Meineid
Also verleugnete jüngst, dass nimmer er dessen vergisset:
Füllet sein brennendes Herz; denn jene unselige Stunde
Kann er verwischen nicht aus reuegenährter Erinnrung.

Langsam wallt er dahin, und mahnender rauschen die Bäume
Neben dem einsamen Pfad, aufwacht er aus sinnendem Traume,
Schauet empor, . . . ein leichtes Gewölk schwebt über der Erde
Nahe dem zögernden Fuss, durchgossen von rosigem Lichte . . .
Mitten im Lichte erscheint, ausstrahlend aus Händen und Füssen

Goldene Blitze, ein herrlicher Leib; voll göttlicher Schönheit
Leuchtet die ganze Gestalt, doch lächelnd grüssen die Augen . . .
»Petrus! siehest du Mich? was trauerst du? Glaube und hoffe!
Ich bin's, Welcher dich liebt. Als lieblich-duftendes Opfer
Hab' Ich empfangen von dir die Thränen der sühnenden Reue.
Hoff' und vertraue auf Mich!« In die Knie sank nieder der Jünger,
Ungestüm hob sich die Brust, zum Herrn aufstrebten die Arme . . .
»Jesus, mein Gott und Herr!« rief mächtig die lallende Zunge;
Jesus, ich glaube an Dich, den Sohn des lebendigen Gottes!«
Aber der Herr entgegnete ihm mit strafendem Ernste:
»Weil du Mich sahst, so glaubst du an Mich und dass Ich erstanden
Wahrhaft und lebend vom Tod . . . Warum denn hab' Ich geweissagt,
Dass Ich erstehen würd' und leben am dritten der Tage?
Glaubtest du nicht dem Wort, was glaubst du dem sehenden Auge?
Siehe, du wirst nicht schauen den Sohn und doch Ihn bekennen,
Wenn Er zum Vater im Licht ist heimgegangen und glorreich
Diesem zur Rechten sitzt. Nun schauest du Mich und glaubst Mir,
Was Ich zu euch gesagt. Doch ohne zu schaun, glaub' fürder!
Steh' auf, Petrus!« — Und Jesus erhebt den wankenden Jünger;
Dunkel von Thränen sind ihm die gerötheten Augen verschleiert,
Brennend und dürr sind ihm in den innersten Gluthen des Herzens
Lippen geworden und Mund; schwer athmend, ringt er nach Worten.
Tröstend redet der Herr zu ihm: »Der Friede sei mit dir![6])
Fürchte, o Simon, dich nicht! dir hab' Ich vergeben die Sünde.
Alles hab' Ich voraus gewusst im wissenden Geiste,
Sagte es dir vorher, auf dass du dich selber erkänntest.
Gehe nun hin und stärke die Brüder und fasse Vertrauen!
Denn Ich habe den Tod im Tod überwunden, und lebe,
Habe die Widersacher besiegt und eure Verfolger,
Dass sie an euch nichts thun, wenn nicht Mein Vater es zulässt.
Fürchtet vor ihnen euch nicht und wandelt umher im Frieden!
Stärken werde Ich euch, bevor Ich scheide von hinnen,
Dass ihr im Wasser geht, das Feuer durchwandelt und sicher
Ruhet auf Schlangengezücht und unter den Löwen und Wölfen.
Grüsse die Brüder von Mir im Grusse des heiligen Friedens!«
Sprach's, und senkte dem Jünger in's Herz, gleich zuckendem Blitze,
Wärmenden Liebesstrahl aus göttlichen Augen, und plötzlich
Schwand Er dahin wie ein weiches Gewölk, — nicht ward Er gesehen.
Wunderbar also gestärkt, ging Petrus mit hurtigen Schritten
Heim in die Stadt und grüsste alldort im Haus Zebedaei

Freudig die Brüderschaar und die Frauen im Grusse des Friedens,
Wie es geheissen der Herr, und verkündet die Worte des Meisters.
Ungestüm jauchzet die Lust in Psalmen und Dankesgesängen
Wieder und wieder empor, und es treibt sie die jubelnde Liebe
Furchtlos hinein in die Stadt, die Brüder und Jünger zu suchen,
Denen die Kunde des Heils noch fern geblieben. Doch Viele
Glaubten es nicht und zweifelten noch in ihrer Betrübniss.
»Wahrlich, erschienen ist euch die Seele des heiligen Meisters,
Welche im Himmel wohnt; doch nimmer ist Jesus vom Tode
Wieder erwacht; Sein Körper verfällt dem Moder des Grabes.
Doch wenn wahrhaft erstand und lebend wandelt im Fleische,
Der da Wunder gewirkt und Andre vom Tode erweckte,
Ist Er in Wahrheit Gott. Dann werden auch wir Ihm glauben.
Darum zweifeln wir noch, bis wir Ihn sehen und hören.« —
Also redet aus Diesem und Dem die Stimme des Kummers.
Trauriger blieben die Zweifler zurück im Haus Zebedaei;
Ueber die Wunder des Herrn und die schmerzlichen Tage der Trauer
Sprachen noch Vieles sie dort und klagten in gramvoller Wehmuth.

Vierundzwanzigster Gesang.

Jesus und die Jünger von Emmaus.

I.

¹ Ueber den felsigen Pfad, der über die Berge und Thäler
Führet von Salems Stadt zum einsamgelegenen Emmaus,
Wandert ein Jünglingspaar in traurig-ernsten Gesprächen.
Nicht ist's weit zum hohen Castell; der Stadien sechszig[1])
Leitet der mühsame Weg nordwärts von Salem hinüber.
Nicht strebt hastig der Fuss, das mühvolle Ziel zu erreichen.
Langsam, wie wenn gehemmt von Gedanken sinnender Wehmuth,
Wandern sie beide von Berg zu Berg den künstlichen Saumpfad.
Sie auch waren dem Herrn auf blutigem Wege des Kreuzes
Heimlich gefolgt; sie hatten geweilt im Hause des Marcus,
Dorten um Jesus geweint in der Mitte der Brüder und Jünger.
Aber zur Frühe des Tags empfingen sie tröstliche Botschaft.
Hastigen Laufes durchlief die Kunde die Strassen und Häuser,
Jesus von Nazareth sei wieder erstanden vom Tode.
Sie doch glaubten es nicht, sie hingen am zehrenden Zweifel,
Wie an die Seele sich hängt die Erinnerung sündiger Werke.
Magdala's Tochter, die Frauen der Stadt, der schüchterne Petrus
Hätten, — so ging das Gerücht —, den wiedererstandenen Jesus
Selber gesehen mit eigenem Aug', Ihn selber gesprochen.
Aber sie glaubten es nicht; unmöglich ist es dem Todten,
Dass Er in eigener Kraft die Banden des Todes zerbreche,
Wenn nicht Gott Ihn erweckt, der Lebendigmacher und Richter.
Vieles reden sie noch, dem Sabbathsgesetze gehorsam,[2])

Ueber die heilige Schrift, und sie suchen die Worte der Väter
Forschend im kostbaren Schatz der wiedererwachten Erinn'rung.
Dunkel jedoch bleibt ihnen der Sinn: und sie zürnen dem Meister,
Dass Er die Worte der Schrift, wenn Ihn sie verhiessen als Retter,
Fälschlich erklärt, dass jeglichem Volk, das einstens Ihm anhing,
Jesus als Lügner erschein', als Lästerer Gottes Jehovahs.

»Wahrlich,« so redet des Kleophas Mund zum horchenden Lucas,[3])
»Wäre der Meister ein wahrer Prophet und unser Messias:
Alsdann wäre Er nicht als Verbrecher gestorben am Kreuze,
Hätte durch Gottes Gewalt die Gewalt der Feinde vernichtet,
Kraftvoll die Römer verjagt, und das Joch des Caesars gebrochen.«

Lucas darauf. »War Jesus ein Mensch, so konnt' Er dem Tode
Nimmer entgehn; doch war Er im Fleisch wahrhaftig der Gottsohn,
Konnte Er sterben als Mensch und doch den Tod überwinden.
Aber warum Er starb und sterben musste, ja wahrlich:
Wer ergründet von uns dies wunderbare Geheimniss?!
Musste dies Alles geschehn, so ist es ein hehres Mysterium,
Welches Er selbst enthüllt, wenn Seine Stunde gekommen.
Doch mein Freund! das glaube ich nicht, dass Jesus gelogen.
Wer solch' mächtige Wunder gewirkt an Kranken und Todten,
Wurde von Gott gesandt, und darf nur reden die Wahrheit.

Siehe, der Zweifel in mir weicht mälig dem freudigen Glauben.
Finden zu Dem, was Alles geschah, wir nimmer die Deutung,
Sicherlich haben wir dann missdeutet die Worte des Meisters,
Und verstanden Ihn nicht im bange-gehaltenen Geiste.
Darum wird Er sich uns auch offenbar machen zur Stunde,
Die Er bestimmt nach göttlichem Plan, uns Alles erklären,
Welches in Salem geschah vor unsern Augen und Ohren,
Deuten, warum es geschah, warum es musste geschehen.

Sieh, mein zweifelnder Freund! ich harre in friedlicher Demuth,
Ob Er die Zweifel mir löst in der Gnade Seiner Erscheinung,
Oder mein trauerndes Herz noch länger in Finsterniss hüllet.«

Gastliche Herberg' winkt in Mitten des Weges, im Schatten
Kühlender Bäume, am murmelnden Bach. Doch wandern die Jünger
Weiter den steinigten Pfad; in der Fülle der wachsenden Wehmuth
Sehnet der Leib sich nicht nach Ruhe und froher Erquickung.
Leise, als fürchte das Herz in der Ueberfülle der Trauer,
Ihrem gemeinsamen Weh' lautklagende Worte zu leihen,
Reden sie fürder vom Herrn, vom Tage Seiner Ernied'rung,
Senken die Seele hinein in Erinnerung göttlicher Lehren,

Denken der Wunder, die Jesus gewirkt, bevor Er des Leidens
Blutige Wege begann; aus innerster Tiefe der Seele
Leuchtet vor ihnen empor des Meisters herrliches Antlitz,
Ach! mit Seiner erhabenen Ruh', dem wunderbar-süssen,
Alles bezaubernden Blick, dem lieblichen Lächeln im Auge . . .
Aber das leuchtende Bild verschwimmt in der Fülle der Wehmuth,
Leises Gespräch erweckt ein anderes, schmerzliches Bildniss:
Dornenumkrönt, von Blut überströmt, mit zuckenden Lippen,
Brechendem Aug', starr hangend am Kreuz, . . . so quillt es vom Herzen
Ihnen empor und schwebet vorauf den wandelnden Schritten . . . .
Keiner bemerkt, wie ihnen ein Mann, fremdartig von Ansehn,
Folget auf steigendem Pfad, — schon wandert er ihnen zur Seite,
Redet zu ihnen und fragt, — und sie schauen erschreckt und verwundert
Furchtsam empor zu ihm: »Was seid ihr so trübe und führet
Bange Gespräche auf einsamen Weg, als wäre die Seele
Jeglicher Traurigkeit voll?« — Und Kleophas redet erwiedernd:
»Bist Du in Salem's Stadt, von wannen, so scheint es, Du herkommst,
Unter den Tausenden denn der einzige Fremdling und weisst nicht,
Was dort Alles geschehn in diesen Tagen des Jammers?
Alle wissen davon, und Jeglicher redet von Jesus.
Bist Du so spät zum Fest aus weiter Ferne gekommen,
Da schon Alles geschehn, und kehrst nun wiederum heimwärts?«
Jener entgegnet und spricht: »So sagt, was dorten geschehn ist!«
Kleophas aber beginnt — und trauriger klinget die Stimme:
»Hast Du nimmer gehört von Jesus aus Nazareth reden,
Der ein Prophet war, Wunder gewirkt im Namen Jehovahs,
Blinde und Stumme und Lahme geheilt und Todte belebte,
Mächtig in That und Wort vor Gott und jeglichem Volke?
Wie Ihn die Priester jedoch, die Weisen und Häupter des Landes
Neidisch verfolgten zum Tod und den Römern zum Kreuz überliefert,
Dass Er gestorben am Holz in Mitte zweier Verbrecher?
Sieh, wir hofften von Ihm, dass Jener Er wäre, von welchem
Israel würde erlöst und Salomon's Grösse erneuert.
Aber Er war es nicht. Und es ist, seit Jenes geschehen,
Ueberdies heute der Tag, von welchem Er früher verheissen,
Dass Er am dritten Tag erstehen würde vom Grabe.
Sieh, und wir wissen es nicht, ob wirklich der Meister vom Tode
Lebend erstand. Zwar haben wir heut' von Frauen vernommen,
Die zur Frühe des Tags beim Grabe gewesen; sie fanden
Dorten den Leichnam nicht, — das Grab stand offen, — Ihn selber

Sahen sie nicht. Doch wundersam ist, was fürder sie sprachen:
Alle haben alldort ein Gesicht gesehen von Engeln,
Die da gesagt: der Herr sei auferstanden, und lebe.
Einige gingen alsdann von den Unsrigen eilig zum Grabe,
Aber sie fanden es so, wie jene Frauen gemeldet,
Ihn doch fanden sie nicht. Und Einige meinen, zur Nachtzeit
Wäre gestohlen der Leib durch Jene, die Jesum gekreuzigt.
Andere glauben jedoch, in Wahrheit sei Er erstanden,
Wie Er den Seinen verhiess. Denn jene Frauen und Petrus
Wollen gesehen haben den Herrn und mit Ihm geredet . . .
Sicherlich war es jedoch der Geist des gestorbenen Meisters.
Siehe, nun ist Dir alles bekannt, von Welchem wir sprachen,
Ehe zu uns Du kamst. Doch Du, was glaubst Du von Jesus?«
Dieser erwiedert und zürnt: »Ihr unverständigen Männer,
Thöricht und einsichtslos, und arm an wahrer Erkenntniss,
Dass ihr im Dunkel umirrt und den Weg nicht findet zum Lichte!
Musste denn Christus nicht dies Alles erleiden und also
Sterben und wieder-erwacht in Seine Herrlichkeit eingehn?
Hat nicht selbst Er gesagt, verrathen müsse Er werden,
Leiden und sterben am Holz, um Allen das Leben zu geben?
Ward nicht Alles vorhergesagt durch Seine Propheten?
Ward nicht Alles vorherbestimmt nach Maassen und Zahlen?
Musste der Sohn nicht werden der Preis dem ewigen Vater,
Dass Er die Welt befrei' von der Sünde und ihrem Gerichte?«
Staunend und bang' vernahmen die Zwei die Worte des Fremdlings.
»Wer wohl ist's, Der also uns zürnt, uns geisselt mit Worten,
Furchtlos, als kännte Er uns?« so fragt die erbangende Seele.
Denn sie erkannten Ihn nicht; es waren die Augen gehalten
Jedem vom Geiste des Herrn, auf dass sie Ihn nimmer erkännten,
Ehe Er selber es will. Und der Fremdling redete fürder:
»Wahrlich, ihr seid gar träg' an Sinn und schwach an Gedächtniss!
Ihr auch sahet vor Ihm die Kleider gebreitet, ihr streutet
Palmen- und Weidengezweig und sanget dem Meister Hosannah.
Habt ihr Dieses bereits im trägen Geiste vergessen?
Habt ihr vergessen das Wort, das einst Zacharias gesprochen,
Da autjubelnd er sah die Herrlichkeit eures Messias?
Also rief er im Lied 'gen Hadrach und wider Damascus:
»Freue dich hoch, du Tochter Sionah's! Jerusalems Tochter,
Juble! es kommt dein König zu dir, gerecht und als Heiland.
Reitend kommt Er zu dir auf einer Eselin, ärmlich

Kommt Er daher und sitzt auf der Eselin hüpfendem Füllen.«
Seht, dies Alles geschah vor euren Augen, und dennoch
Habt ihr vergessen den Tag und vergessen das Wort Zachariae?
Sehet, Er ist das Lamm, von welchem Isaias sagte,
Das nicht Sünde beging und in dessen Munde ein Trug nicht
Jemals gefunden ward. Freiwillig hat Er gelitten,
Weil Er selbst es gewollt, und Er musste leiden und sterben,
Also zu sühnen die Sünde am Holz, die am Holze begonnen;
Musste erstehen vom Tod, um Allen das Leben zu bringen,
Weil Er das Leben ist und den Tod besieget im Tode.
Wie einst Moises erhob in der Wüste die eherne Schlange,
Dass, wer diese alsdann anschaute mit frommem Vertrauen,
Alsbald wurde geheilt von feurigem Bisse der Schlangen:
So erhöhte den Sohn der Vater am heiligen Kreuzholz,
Dass, wer blicke zu Ihm, anbetend mit frommem Vertrauen,
Ewig gerettet sei vom giftigen Bisse der Sünden.
David schaute den Herrn prophetisch im Geiste, und Zeugniss
Gab er dem blutigen Werk der göttlichen Menschenentsühnung.
Dieses sang er im Lied: »Sie alle, welche Mich sehen,
Spotten Meiner und schütteln das Haupt; die Rotte der Bösen
Hat Mich umlagert; sie haben durchbohrt Mir Hände und Füsse,
Alle Meine Gebeine gezählt, und haben die Kleider
Unter einander vertheilt und über den Mantel gelooset.«
Wart ihr selbst denn nicht, dass solches geschehen, zum Zeugniss?
Ferner noch sagte von Ihm der heilige Sänger: »Den Brüdern
Wurde ich fremd, den Kindern der Mutter ward ich ein Fremdling.«
Wurde der Herr nicht fremd den eigenen Brüdern? Sie haben
Alle Sein Wort gehört, sie schauten die Wunder, und dennoch,
Da Er am Kreuzholz hing und begraben wurde, da war Er
Allen ein Fremdling nur; sie hatten vergessen die Worte,
Die Er zu ihnen gesagt, dass sterben Er müsse, doch würde
Nach drei Tagen erstehn. Nun zweifeln sie alle, dass Jesus
Wirklich und wahrhaft sei der Verheissene aller Geschlechter,
Zweifeln an Ihm, weil wahrhaft Er starb, so wie Er geweissagt,
Gehn in der Irre umher und können den Herrn nicht finden.
Auch Isáias sprach weissagend von eurem Erlöser:
»Wahrlich! unsere Krankheiten trägt Er, unsere Schmerzen
Hat Er geladen auf sich. Wir aber, wir halten Ihn dem gleich,
Welcher gedemüthigt ward, von Gott geschlagen mit Aussatz.
Aber Er ist verwundet um unserer Missethat willen,

Unserer Sünden willen geschlagen; zu unserem Frieden
Lieget der Züchtigung Ruthe auf Ihm; wir werden geheilet
Also von Ihm dann werden im Blut freiwilliger Wunden. —
Seht, den Schlagenden gab Ich den Leib hin; nimmer vor denen,
Die Mich gelästert, Mir spien in's Gesicht, verbarg Ich mein Antlitz. —
Sieh, geopfert Er wird, weil selbst Er wollte; zur Schlachtbank
Wird wie ein Lamm Er geführt, und nimmer thut Er den Mund auf.« —
Dieses wurde vom Herrn durch Seinen Propheten geweissagt . . .
Seid ihr selber denn nicht, dass Solches geschehen, zum Zeugniss?
Hört Zachariae Wort: »Sie haben Mir dargewogen
Dreissig Silberlinge als Lohn«, ein ärmlicher Knechtslohn
Wird es von Moises genannt. Und fürder spricht Zacharias
Dieses vom Herrn: »Sie werden an jenem Tage auf Mich schaun,
Sehen, Wen sie durchbohrt; sie werden Ihn alle beklagen,
Wie man beklagt den einzigen Sohn, und über Ihn weinen,
Wie man den Tod beweint des erstgeborenen Sohnes.
Aber an jenem Tag wird gross die Klage in Salem,
Dann wird klagen das Land, und alle Geschlechter besonders.«
Sahet ihr selbst es nicht, Wen Salem am Kreuze durchbohrte?
Daniel sprach im Namen des Herrn, vorschauend den Fürsten:
»Siebenzig Wochen sind abgekürzt, dass rascher sie fliessen,
Ueber dein Volk und über die Stadt, dein heiliges Salem.
Wisse also und merk': Von jenem Tage beginnend,
Wann ausgehet das Wort, Jerusalem wieder zu bauen,
Bis auf Christus den Herrn, wird siebenmal fliessen die Woche;
Sechszigmal aber dann noch die Jahreswoche und zweimal
Wird entfliessen vor Ihm, und dann, in der letzten der Wochen,
Welche den sechszig und neun nachfolget mit eilenden Jahren,
Werden sie tödten den Herrn in der Mitte der Woche; getödtet
Aber wird Christus alsdann in einer Woche, mit Vielen
Schliessend den stärkeren Bund; doch die Ihn verleugnen und tödten,
Werden nicht Sein Volk sein und nicht gelangen zur Herrschaft.
Merket: die Zeit ist voll, die Daniel einstens geweissagt,
Christus wurde vor euch in der Mitte der Woche getödtet.[4])
Sehet, ihr Trägen an Geist und unverständigen Herzens!
Musste also der Herr freiwillig sterben für Andre,
Durfte im Tode Er dann dem Moder des Grabes verfallen?
Musste Er nicht erstehn im nimmerverweslichen Körper
Siegend von Grab und Tod, um also den Tod zu vernichten?
Der da hatte die Macht, die Tódten zum Leben zu wecken,

Hatte Er nicht die Macht, dem Tod zu gebieten als König?
Aber Wer tödtet den Tod und über ihn herrschet in Allmacht,
Konnte der Tod Ihn selbst festhalten im Kerker des Grabes?
Welcher da herrscht, Der herrscht allein, und über Ihn herrschet
Keiner; denn Er ist Gott, der Könige schlägt und erhöhet.
So auch musste der Herr, nachdem Er gelitten für alle,
Siegen für alle in eigener Macht, und siegreich vom Grabe
Auch für alle erstehn, und Zeugniss geben sich selber,
Dass wahrhaftig Er sei der Eingeborne des Vaters,
Wahrer Messias und Herr, und Gott und Priester und König.
Jubelnd schaute dem Herrn schon Job entgegen, er sah Ihn
Treten im Siegesgewand den bäumenden Nacken des Todes;
Denn er bekannte und sprach: »Ich weiss, es lebt mein Erlöser.
Diesen werde ich sehn, und meine eigenen Augen
Werden Ihn schaun; es ruhet in mir solch' tröstliche Hoffnung.«
Wenn der Dulder Ihn pries als seinen Erlöser und ausrief:
»Wahrlich, ich weiss es, Er lebt!« wie konnt' er Ihn nennen Erlöser,
Wenn Er im Grabe verblieb? Der Tod kann nimmer erlösen,
Nur das Leben erlöst, und Jener, Der selber das Leben
Ist von Ewigkeit her und Allen das Leben zurückbringt,
Die es verloren im Tod; im Erlöser werden sie leben,
Weil Er vom Tode erstand in des Vaters göttlichen Allmacht.
Sehet in Jonas dem Herrn ein Zeugniss gegeben und Vorbild:
Drei der Tage verbarg ihn der Herr im Bauche des Fisches,
Lebend verbarg Er ihn, nicht liess Er ihn sterben; verborgen
Lebte er drinnen und lobte den Herrn; am dritten der Tage
Stieg er lebendig hervor aus bergendem Bauche des Fisches.
Gott nur wirkte an ihm dies Wunder zum Zeichen dem Sohne,
Welcher von Ihm ausgeht und heim wird kehren zum Vater,
Gleicher Gewalt mit Ihm, und Herr über Tod und Verwesung.
Drum weissagte Isáias euch: »Die Bande, von denen
Alle Geschlechter der Erd' gefesselt waren, zerreisst Er,
Bricht Er auf diesem Berg; das Netz, das über die Völker
Lange gesponnen war, zerreisst Er mit mächtigen Händen.
Er verschlinget auf ewig den Tod, wegnimmt Er für ewig
Ueber die ganze Welt den Tod und die Schande des Volkes.
Alsdann werdet ihr sagen von Ihm an jenem der Tage:
Siehe da! unser Gott! wir harrten auf Ihn, und Er hilft uns.
Das ist der Herr, auf den wir geharrt. Frohlocken und freuen
Werden wir uns in Ihm, in Seinem Heile für ewig.« —

II.

Staunend hörten die Jünger das Wort des lehrenden Fremdlings,
Lauschten, und athmeten kaum, als wäre ein Engel des Himmels
Ihnen begegnet am Weg, die bangenden Herzen zu trösten.
Aber gehalten blieb Jedwedem das Auge, auf dass sie
Nimmer erkännten den Herrn, eh' ihnen die Stunde gekommen,
Keiner erkannte den Meister in Ihm; doch wunderbar wurde
Ihnen die Seele erhellt, als Jesus im Kleide des Fremdlings
Ihnen erklärte die Schrift und Alles, was Seine Propheten
Einst verkündet von Ihm. — Noch Vieles auf bergigem Saumpfad
Sprach Er zu ihnen vom Reiche des Herrn in der Kirche der Zukunft.
Ihrer Erniedrigung Bild und ihrer Verherrlichung Grösse
Wuchs aus der Seele empor in wunderbar-herrlicher Klarheit.
Jeglicher Zweifel verschwand, und hell, wie die Sonne des Tages,
Wurden die Worte der Schrift vor ihren Augen gedeutet.
Seltsam brannte ihr Herz; der wiedererwachende Glaube
Mehrte in ihnen mit jeglichem Wort die begnadende Liebe.

Ueber die Bergwand führt der künstlich-gewundene Saumpfad
Klimmend zum hohen Castell. Ermüdet vom mühsamen Wandern,
Ruhen die Wandrer auf steinernem Sitz; es schweifen die Augen
Ueber der Höhen Gewirr und Hanina's grünenden Thalgrund.
Herrlich erblühet das Thal in des Frühlings lieblichen Reizen;
Wasser durchrieseln das bunte Gefild, Terebinthen und Feigen
Rauschen geheimnissvoll; der Orangen rosige Blüthen
Duften zur Höhe empor, berauschend wie Düfte des Edens.
Fernher leuchtet das Meer, aufblitzt sein funkelnder Spiegel,
Glänzet herüber zum Herrn wie ein frohaufschauendes Auge.

Drunten am Bergeshang grüsst Kleophae freundliche Wohnung.
Warmes Gewässer entquillt der Sohle des Felsengesteines,
Murmelt vorüber am Haus und gleitet zur Tiefe des Beckens.
D'rinnen, wer krank und siech, ersehnet die rasche Genesung.

Wieder erheben die Wandrer vom Sitz die gekräftigten Glieder.
Grüssenden Abschiedsgruss giebt ihnen der freundliche Fremdling,
Weiter zu wenden den Schritt und den Stab zu führen nach Osten.
Aber die Jünger beginnen alsbald demüthig die Bitte,
Nöthigen Ihn mit sanfter Gewalt, und Kleophas beuget
Freundlich das Haupt und spricht: »O bleibe, gesegneter Fremdling,
Wer Du auch seist! Du hast uns beglückt und die Seele gelabsalt,
Da Du uns weise die Worte der Schrift erklärtest in Wahrheit.
Siehe, es neigt sich der Tag zum kühlenden Abend! so bleibe

Fürder bei uns als Gast und erharre den rosigen Morgen!
Viel noch möchten wir heut' von Deinen Lippen empfangen,
Labsal für unseren Gram und Speise der hungrigen Seele.
Bleibe bei uns zur Nacht!« — »Ja, bleibe!« so bittet und flehet
Lucas zum Herrn; »Dich sandte uns Gott, auf dass Du uns tröstest
Unser verwaisetes Herz, das weinend den Meister zurücksehnt.
Bleibe bei uns!« Und freundlichen Blicks sprach Jesus und sagte:
»Da ihr Mich bittet, so sei es gewährt.« Und strahlenden Auges
Hörten die Jünger dies Wort ertönen gleich himmlischer Botschaft,
Stiegen hernieder am Hange des Bergs und betraten des Jüngers
Gastliches Haus. Im Eifer der Lieb', um zu ehren den Fremdling,
Heischte des Kleophas Mund dem sorgsam-raschen Gesinde,
Eilig zu rüsten ein festliches Mahl. Und also geschah es.
Heiliger Friede durchweht das Gemach, als hauche die Ahnung
Göttlichen Segens hinein. Am Ehrensitze der Tafel
Ruhet der Herr und trinket vom Wein und geniesset vom Brode;
Neben Ihm sitzen die Jünger getrennt, zur Rechten und Linken;
Ehrfurchtsvoll verweilet ihr Blick im bewundernden Anschaun,
Horchend auf jegliches Wort, an des Fremdlings herrlichem Antlitz.
Wunderbar-süss erklingt des Redenden männliche Stimme,
Schmeichelt wie Himmelsgesang in des Herzens verborgenste Tiefen.
»Seht, Geliebte des Herrn,« beginnet die Lippe des Fremdlings.
»Ihr auch glaubet anjetzt, dass Jesus, der lehrende Meister,
Musste erleiden den Tod, um also verherrlicht zu werden,
Sterben musste im Fleisch nach ewigem Willen der Gottheit,
Wie Er vorhergesagt durch Seine geweihten Propheten;
Glaubet, dass Jesus vom Grabe und Tod musst' wiedererstehen,
Also zu zeugen für sich, für die Wahrheit Dessen, was Jesus
Lehrte und that und litt. Und wenn Er zum Vater zurückkehrt,
Wie einst David es sah, da sitzt Er zur Rechten des Vaters;
Himmel und Sonnen, die Engel des Lichts, die Geschlechter der Zeiten
Werden Ihm dienen alsdann, und Jesus wird herrschen von droben
Ueber die Länder der Welt von einer Marke zur andern.
Fürsten und Völker sind unterthan Ihm vor Einem Altare.
Aber sie sehen Ihn nicht; unsichtbar thront Er und göttlich
Mitten in ihnen im hehren Gezelt, und über des Altars
Göttlichen Tisch bereitet der Herr ein dauerndes Gastmahl,
Welchem die Engel des Lichts beiwohnen als betende Diener.
Immerdar dauert das Mahl, ob Millionen auch kommen,
Jeglicher wird gespeist, zum Leben oder zum Tode.

Dorten ist Er das Lamm dem ewigen Passah des Lebens;
Wie Er geopfert wurde am Kreuz, so opfert am Altar
Jesus Sein Fleisch und Blut in geheimnissvollen Gestalten.
Ihr auch werdet alldort gespeiset werden, so oft ihr
Kommet im lauteren Sinn, mit gereinigten Händen und Herzen,
Werdet speisen vom Lamm, und geniessen vom Brode des Lebens,
Welches vom Himmel kommt, dass Jeder gesättigt werde...
Gott selbst hält es bereit; in Weisheit, Liebe und Allmacht
Hat Er bereitet dem Volk das geheimniss-schaurige Gastmahl.
Unter der Brodesgestalt verhüllt sich der ewige Gottsohn,
Gottheit und Menschheit birgt sich darin, und offenbar macht Er
Drinnen Sein göttliches Herz, das immerdar brennet und rufet:
»Kommet alle zu Mir, die ihr mühselig-beladen
Wandert den Dornenweg des kurzen vergänglichen Lebens!
Kommet alle zu Mir mit jeglichem Jubel und Jammer!
Diesen will ich erhöhn, in jenem euch segnen und trösten!
Kommet alle zu Mir, ob hoch, ob niedrig geboren!
Söhne seid ihr Mir all' und Erben des ewigen Reiches!«
Dies hochheilige Herz, in Brodesgestalten verborgen,
Thront dort Tag und Nacht; es kennt all' eure Gebresten,
Euer Verlangen und Weh', und die Makel der sündigen Seele.
Heilen will es euch all', euch trösten, und alles Verlangen
Stillen an Seinem Mahl, dass ihr nichts Andres verlanget.
Sehet, es ist ein Meer unendlichen Gotteserbarmens,
Feuerofen der Lieb'; die Fülle der Wonne und Schönheit
Leuchtet und brennet alldort als strahlende Sonne der Gottheit,
Welche die Welt erquickt mit überfliessendem Segen,
Fruchtbarkeit breitet auf Thal und Höh' und fruchtbar im Menschen
Früchte der Gnaden erweckt aus thauigem Acker des Opfers.
Wo nur immer der Mensch an diesen Altären erscheinet,
Sei es im Lärme der Welt, im einsamen Dorfe und Flecken; —
Wo nur immer dem Herrn erbaut wird werden ein Altar,
Aermlich, wie dort es war, wo die Sonne wurde geboren,
Oder in herrlicher Zier gleich Salomon's heil'gem Gezelte:
Ueberall thront dies göttliche Herz als belebende Sonne,
Herrschet in gleicher Macht und liebt mit der nämlichen Liebe.
Ueberall wird es geliebt und angebetet, und nirgends
Wird es genug geliebt; im Uebermass will es geliebt sein.
Jauchzend ward es gepriesen im Sang der heiligen Psalmen:
»Tief in die Sonne hat es gesetzt die herrliche Wohnung,

Gehet hervor, wie der Bräutigam geht aus einsamer Kammer,
Wenn er zur Braut hineilt; er jauchzt, frohlockt wie ein Riese,
Den es verlangt, zu laufen den Weg; vom äussersten Himmel
Wurde der Ausgang ihm, von seinen Enden die Rückkehr.
Siehe, und Niemand ist, der heimlich verbergen sich könnte,
Wenn ihn die Hitze berührt des liebeflammenden Herzens.«

Immer und ewiglich steht Sein Thron; das Scepter des Reiches
Herrscht in Gerechtigkeit; von einem Geschlechte zum andern
Werden gedenken sie dort der flammenden Sonne des Herzens,
Preisen werden dies Herz in Ewigkeit sämmtliche Völker.
»Feuer geht vor Ihm her, ringsum verzehrt es die Feinde.
Aber die Grenzen der Erd' erschaun dies Heiligthum Gottes.«

Wunderbar strahlt in die Welt des göttlichen Herzens Geheimniss,
Welches im Brode erscheint auf heil'gen Altären der Zukunft.
Jeglicher athmet und wirket und lebt im Herzen des Heilands,
Jeder erschauet darin die Lieblichkeit göttlicher Kindheit,
Jeder erkennet darin das Leiden und Sterben des Gottsohns,
Jeder entschöpfet aus ihm des Erstandenen ewige Glorie,
Jeder die Herrlichkeit des heimgegangenen Sohnes,
Heiligungskraft im Hauch des allerheiligsten Geistes.

Gott ist selbst dies brennende Herz, er giebt sich den Menschen,
Wenn Er sie speiset am Mahl mit Seinem Fleische und Blute.
Würdig in Wahrheit ist kein Mensch, den Herrn zu empfangen.
Dieser allein giebt Gnad', dass würdig auch werde die Seele,
Ihn zu empfangen im Brod; der Heiligste jammert nach Gnade,
Welche ihn würdig macht in überfliessender Liebe
Dessen, der ihn erschuf, erlöst, und im Geiste ihn heiligt.
Denn der Empfangende ist vom empfangenen Heilande ferner,
Als vom Himmel die Frd, das Geschöpf vom Schöpfer entfernt ist.
Dennoch senket sich Gott, im Himmel verbleibend, vom Himmel
Opfernd in's Menschenherz in der Wahrheit des göttlichen Wesens,
Schmückend zu Seinem Empfang die Seele mit helfender Gnade.
Also vereint er dem Himmel die Erd', dem Geschöpfe den Schöpfer.
Schauer der Ehrfurcht sollen darum des Empfangenden Seele
Füllen im Brande der Lieb', in den Flammen des Gottesgenusses.

Ihr auch werdet von Gott gespeiset werden im Brode
Seiner unendlichen Lieb', mit Seinem Fleische und Blute.
Kommet, so oft ihr wollt, zu diesem Brode des Lebens!
Immerdar ist es bereit. Doch wenn ihr vom Mahle hinweggeht,
Welches die Seele euch stärkt, erfüllt mit erhabenem Schauer,

Lieblichster Süssigkeit voll und versenkt in die Fülle der Liebe,
Welche geopfert sich selbst, — gleich feuerausathmenden Löwen
Stürzet alsdann zurück in den Kampf der opfernden Liebe,
Schrecklich der Unterwelt und furchtbar den höllischen Mächten.
Denn es dröhnen dann auch von eurem Munde die Worte:
»Wer ist wie Gott!?« und abermals bebt, wie einstens, der König
Ewiger Finsterniss zurück vor dem Worte des Kämpfers.
Götter seid ihr ja selbst im Genusse des göttlichen Brodes,
Götter gleichsam auch ihr im Genuss des geopferten Lammes . . .
Michaels Kraft wird euch in diesem Brode verliehen.«

Sprach's, und schwieg, erhob sich vom Sitz und nahm von dem Brode,
Dankte dem Herrn im stillen Gebet, und segnete, brach es,[5])
Reichte den Jüngern es dar und sprach: »Nehmt hin es und esset!
Denn dies ist mein Leib, der hingegeben ist worden
Für euch alle zur Sühnung der Welt; zum ewigen Leben
Möge bewahren er euch!« Anbetend knieten die Jünger
Nieder und nahmen das Brod und genossen es, — heilige Schauer
Fühlten sie rieseln durch alles Gebein, ein brennendes Feuer,
Plötzlich im Herzen entfacht, das alle Adern durchglühte; . . . .
Zitternd in unaussprechlicher Lust, unsäglicher Wonne,
Schlossen die Jünger das Aug' und verbargen in bebenden Händen
Schauernd ihr Angesicht, anbetend in heiliger Inbrunst . . . .
Denn nun kannten sie Ihn, erkannten am Brechen des Brodes
Ihren gekreuzigten Meister und Herrn, der, wiedererstanden,
Ihnen die Worte der Schrift gedeutet hatte im Wandern.
Doch nicht wagten sie Ihm zu schauen in's herrliche Antlitz,
Eine Gewalt ging aus von Ihm, voll göttlicher Hoheit
Wirkte sie wunderbar im brennenden Herzen der Jünger.

Schüchtern erhoben sie wieder das Aug', in himmlischer Glorie
Stand Er vor ihnen und schaute sie an, und senkte Sein Lächeln
Nieder in's Heiligthum der göttlich-gespeiseten Seele,
Segnete sie und grüsste und sprach: »Der Friede sei mit euch!«
Sieh, und schwand wie ein Hauch, der kommt und wieder dahinflieht,
Niemand weiss, wohin er geht, von wannen er herkam.

Lang' noch knieten sie da mit betend-erhobenen Händen,
Als wenn hoffend ihr Herz auf Seine Wiederkehr harre,
Knieten, versunken in's Glück des heiligen Gottesgenusses.
Alsdann stunden sie auf, und schauten einander in's Auge,
Himmlischer Seligkeit voll; und sie riefen in jauchzender Freude:

»Jesus von Nazareth war's, der gekreuzigte Meister, des Vaters

Ewiger Sohn, der wurde ein Mensch für die Sünden der Menschen,
Lebte und litt und starb und begraben wurde und wiedrum
Glorreich vom Tode erstand und uns erschienen zum Zeugniss.
Brannte uns nicht das Herz, da mächtig Er sprach auf dem Wege,
Herrliches uns gelehrt und geöffnet der Schriften Verständniss?
Jesus, wir preisen Dich, Der also die Seinen begnadet,
Glauben an Dich und bekennen Dein Wort, Dein bleibend für ewig!«
Wieder nach Salem drängt es ihr Herz, in die Mitte der Brüder.
Alle erharren ja Ihn in der Glorie Seiner Erstehung.
Ruhlos drängt es sie fort, und sie greifen zum Stabe und wandern
Liebebeflügelt zurück, über Berge und Thale nach Salem,
Freudig den Elfen alldort zu verkünden des Meisters Erstehung,
Alles, was Jesus gesagt, welch' Wunder in ihnen Er wirkte . . . .
Sehnsucht und Rede kürzen den Weg, und ohne Ermatten
Wandern sie fürder zur Stadt. Zur Stunde der leuchtenden Sterne
Ruhet vor ihnen der heilige Berg im Glanze des Vollmonds . . . .
Freuet euch, Berg und Stadt, denn euer Erlöser, Er lebet!

Fünfundzwanzigster Gesang.

Weitere Erscheinungen Jesu.

I.

Wiederum leuchtet die Nacht im Lichte des wandelnden Vollmonds;
Fröhliche Schaaren durchwallen die Stadt. Im Haus Zebedaei
Finden im Obergemach die Jünger sich alle versammelt.
Dorthin waren sie all' auf heimlichem Wege gekommen,
Fürchtend der Priester Hass und hoffend auf glückliche Kunde.
Alle sind heute vereint in gemeinsamer Trauer und Hoffnung.
Zweie der Elfe nur fehlen: Jacobus Alphaei, und Thomas.
Dieser verweilet im Schmerz und stetem Fasten bei Marcus
Seit der schaurigen Nacht, wo Jesus von Judas verrathen,
Unter der Feinde Gewalt gefesselt ward von den Häschern.
Fastend erharrt er den Tag, dass wiedererstehe vom Grabe
Jesus, sein Meister und Herr; — so fest am beseeligten Glauben
Haftet das trauernde Herz, dass wiedererwachen Er werde,
Seiner Verheissung getreu und Seinem Vater zum Zeugniss.
Thomas verweilet jedoch am Meeresstrande Gennesar's,
Dorten am Krankenbett zu pflegen den Bruder Addái.[1])
Auch die geheiligten Fraun, die Christus im Grusse des Friedens[2])
Grüsste am Weg, sie haben sich heut gemeinsam versammelt,
Brüdern und Freunden gesellt, die gekommen zum Feste des Passah.
Alle gedenken des schaurigen Tags, wo Jesus gestorben, —
Wenige glauben jedoch der Kunde der glücklichen Frauen.
Selber das freudige Wort, das Petrus ihnen verkündet,
Konnte in Vielen den Schmerz nicht wandeln in tröstlichen Glauben.
Träumenden Schwärmer nannte man ihn und zuckte die Achseln,

Da er im Eifer der Lieb' beschwörend erzählte, der Meister
Sei ihm erschienen heut, im erneuerten Körper und habe
Seinen Namen genannt, und gegrüsst im Grusse des Friedens.
Schweigend nun sassen sie dort auf niedrigem Sitze und Keiner
Konnte beginnen ein Wort im Zweifel und banger Erwartung.
Sieh, da pocht es und klopft an des Hauses verschlossenen Pforte...
Jeder erschrickt... sind Häscher genaht? — Johannes erhebt sich,
Eilet zur Pforte hinab und erkennt an der Stimme der Rufer
Freudig die Freunde des Herrn, und führt sie zum Obergemache...
Unter die staunende Schaar, erhitzt von beschwerlicher Wandrung
Glühend vor innerem Glück, eintreten die Jünger und rufen,
Jauchzend wie Rufe des Siegs, den Brüdern die Kunde entgegen:
»Wahrlich! der Meister und Herr ist wiedererstanden vom Tode
Da wir nach Emmaus gingen den Weg, in der Mitte des Weges,
Trat Er plötzlich zu uns im Gewande des wandernden Fremdlings,
Wallte mit uns nach Emmaus hinauf, und wundersam sprach Er
Ueber die Worte der Schrift und erklärte uns ihre Bedeutung,
Sagte, warum der Herr am Kreuze gelitten, warum Er
Musste erleiden den Tod; und Alles, was Gottes Propheten
Ueber den Herrn enthüllt im Wort weissagender Schriften,
Wurde von Ihm erklärt, dass lichter es wurde und lichter
Uns in der glücklichen Brust, je länger Er sprach und erklärte.
Da Er jedoch von uns hinweggehn wollte und fürder
Einsam wandern den Weg, nach Osten gewendet, da baten
Dankbar wir Ihn, mit uns herniederzusteigen nach Emmaus,
Ueber die Nacht zu weilen bei uns, — schon nahte der Abend.
Sieh, Er gewährte uns, was dankbare Liebe erbeten.
Während wir aber mit Ihm zur Tafel lagen und horchten
Staunend der Redegewalt des einfachgekleideten Fremdlings,
Sprach Er so wunderbarsüss, dass Jedem die Seele erjauchzte,
Jedem das Herz aufging in der Fülle empfangener Wonne.
Denn schon ahnten wir Ihn als einen Propheten Jehovahs,
Den uns gesendet der Herr, die verwais'ten Seelen zu trösten.
Aber als Jener vom Tisch das Brod aufhob und es segnend
Brach mit langsamer Hand und uns darreichte vom Brode,
Dass wir genössen davon, da erkannten wir Jesum, den Meister,
Wussten, dass Er es war im wiedererstandenen Körper,
Kannten den Meister am Brechen des Brods, sowie wir Ihn oftmals
Hatten es brechen gesehn. Unsägliche Wonne durchfloss uns,
Als wir genossen, was Jesus uns gab; wir mussten die Augen

Schliessen vor Fülle des Glücks und bedecken mit zitternden Händen.
Da wir erhoben das Aug', stand Jesus in herrlicher Glorie
Leuchtend vor uns, und Er schaute uns an und senkte Sein Lächeln
Wärmend in unsere Brust und erhob die Rechte zum Segen,
Segnete uns und sprach: »Der Friede Gottes sei mit euch!« —
Ach! und entschwand vor uns mit solchem Grusse, und nicht mehr
Sahen wir Ihn. Da konnten wir denn nicht länger verweilen,
Mussten zurück zur Stadt, zu euch, um Allen das Wunder
Göttlicher Liebe und Macht mit glücklicher Zunge zu künden.
Seht, und wir schwören es euch und bekennen mit jauchzendem Munde:
Jesus Christus, Er lebt! ist wiedererstanden! es wandelt
Jesu verherrlichter Leib nun wiederum unter den Menschen.
Ja! uns sagt es das Herz: euch alle wird Er beglücken
Wieder mit segnendem Gruss, mit lieblichen Lehren und Wundern.«
Dieses die Zwei. Noch staunten sie all' und schwiegen verstummend,
Diese in gläubiger Lust, doch Jene im dauernden Zweifel . . .
Also erhaben erschien und also unglaublich die Kunde.
Horch! und abermals klopft es und pocht an geschlossener Pforte,
Wiederum steigt Johannes hinab, — Jacobus Alphaei
Ist es; sein strahlender Blick verheisst gar freudige Botschaft.
Leise spricht er zu ihm, die Stufen ersteigend: »Ich habe
Eben den Meister gesehn, Ihn selber gesprochen. Er lebet!«
Horch! welch Jubel erwacht im Saale des Glaubens und Zweifels,
Da sie erblicken den Jünger des Herrn, den Sohn des Alphaeus!
Allen verheisst sein strahlender Blick die Kunde der Wahrheit;
Denn sie wissen ja all', dass dieser in gläubiger Hoffnung
Nimmer vom Brode nahm und keine Speise genossen,
Ehe der göttliche Herr nicht wiedererstünde vom Grabe.
»Hast du den Meister gesehn? mit Jesus gesprochen?« so hastet
Frage auf Frage hervor, und freudig erwiedert Jacobus:
»Wahrlich! so ist's! Ich schaute den Herrn und hab' Ihn gesprochen.«
»Wie? und wann?« so schwirren erneut durcheinander die Fragen. [3])
»Schweigsam sass ich in eurem Gemach, Freund Marcus! Die Deinen
Hatten beendet das einfache Mahl. Sie sprachen von Jesus,
Leise, als fürchteten sie das laute Gewoge der Strassen,
Betend, Er möge erstehn. Noch lagen die Reste des Mahles,
Honigkuchen und Brod, auf länglichen Platten . . . Ihr wisst es,
Dass ich in jener Nacht, da unser Meister und Heiland
Wurde verrathen, gefesselt vor uns mit Ketten und Stricken,
Habe geschworen vor Gott, nicht Speise und Trank zu berühren,

Ehe der Meister, sowie Er verhiess, vom Tode und Grabe
Wieder erstanden sei und sichtbar werde den Seinen.
Denn mir sagte das Herz im unverbrüchlichen Glauben:
Niemals wurde an Ihm der Makel der Lüge gefunden,
Wahrheit sprach Er allein; Er Selber ist ewige Wahrheit;
Und wenn Jesus verheisst, Er werde am dritten der Tage
Wiedererstehen vom Tod, so hat Er die Wahrheit gesprochen,
Welche Er Selber erfüllt, wenn Seine Stunde gekommen.
So fest glaubte mein Herz an Jesus, den Lehrer der Wahrheit.
Schweigsam sass ich und dachte an Ihn und verlangte nach Jesus
Heisser und heftiger stets, und ich weinte in süsser Erwartung.
Da — urplötzlich erschaute ich Ihn; wie das Leuchten des Blitzes
Stand Er vor mir in hehrer Gestalt; in göttlicher Glorie
Strahlte Sein Leib vor mir voll lichtaushauchender Schönheit.
Denn ein Aethergewand schien Ihm um die Glieder gewoben,
Wie es vor Gottes Thron die Bewohner der Ewigkeit tragen.
Hände und Füsse enthüllten das Mal der empfangenen Wunden.
Lächelnd sprach Er und schaute mich an: »Der Friede sei mit Dir!
Siehe, an Wen du geglaubt! Ich bin es, erstanden vom Tode.«
Auch die Deinen erkannten den Herrn, o Marcus! doch schauten
Seine Verherrlichung nicht, und sie bebten in freudigem Schrecken,
Sassen und staunten, wie ich, und wussten nimmer zu reden.
»Decket den Tisch!«[4]) so sagte er dann: und zitternd vor Ehrfurcht
Deckte, o Marcus, die Mutter den Tisch, und brachte die Speisen,
Honigkuchen und Brod, auf länglicher Platte und Schaale.
Dann nahm Jesus das Brod und erhob die Rechte zum Segnen,
Segnete, reichte es mir, und lächelnd sprach Er: »So iss nun,
Bruder, von diesem Brod und diesem Mahle! Denn wahrhaft
Ist von den Todten der Menschensohn erstanden, zum Zeugniss
Dessen, was Ich gesagt, bevor Ich zum Leiden hinausging.«
Dies sprach Jesus zu mir, und da Er's gesagt, — verschwand Er.
Aber wir schauten erstarrt zur Stelle, wo Jesus gestanden,
Da Er vor uns erschien; wir wagten die heilige Stille
Nimmer durch Rufe des Glücks, durch fragende Worte zu stören.
Mich doch drängte es fort in die Mitte der Brüder und Freunde,
Euch zu bezeugen im Schwur, dass Jesus in Wahrheit erstanden,
Weil Er die Wahrheit ist als Sohn des unendlichen Vaters.«
Also verkündet im Saal der junge Jacobus Alphaei.
Und kaum hatte sein Mund vollendet die tröstliche Botschaft:
Steht in der Mitte der Schaar der wiedererstandene Meister,

Spricht zu ihnen und grüsst: »Der Friede sei mit euch Allen!
Seht! Ich bin es! und fürchtet euch nicht!« Die Jesum im Kleide
Seiner Verherrlichung schon gesehen hatten, sie stürzen
Jubelnd zu Füssen dem Herrn und rufen: »O Herr und Meister! —
Christus Jesus, Du unser Gott!« — Die Andern erschraken,
Denn sie geriethen in Furcht, und sie meinten, ein Geist sei erschienen,
Wie er der Hölle entsteigt, leichtgläubige Menschen zu täuschen,
Oder im Engelgewand unlautere Bilder zu wecken.
Aber der Herr sprach zürnend alsbald: »Was seid ihr erschrocken?
Warum steigen Bedenken empor in eurem Gemüthe?
Noch nicht habt ihr genug, um glauben zu können dem Zeugniss,
Welches Ich euch durch Jene gesandt, vor denen Mein Körper
Sichtbar erschien und zeugte für Mich von Meiner Erstehung?
Drum kommt näher zu Mir! seht Meine Hände und Füsse!
Schauet, dass Ich es bin! und berühret die Glieder, und glaubet!
Denn ein Geist kommt nimmer im Fleisch, hat nimmer Gebeine,
Wie ihr sehet nun selbst, dass Ich sie trage im Fleische.«
Spricht's und enthüllt alsbald im ätherischen Kleide der Glorie
Hände und Füsse, und zeiget das Mal der offenen Wunden,
Welche sich weiten im Fleisch nach Maass und Grösse der Nägel,
Lüftet das lichte Gewand am strahlenden Gürtel, und schweigend,
Aber mit göttlichem Ernst macht offenbar Jesus der Seite
Rosiges Mal und drinnen den Weg zum flammenden Herzen . . . .
Aber die Jünger verwunderten sich, und staunten, und wussten
Keiner zu reden ein Wort, und Niemand wagte, zum Meister
Hinzueilen in Hast und die Male im Fleisch zu berühren . . .
Denn noch glaubten sie nicht im Zweifel und zaghafter Freude,
Welche die Seele betäubt und die Sinne versenkt in Besorgniss.
Ach! wie hätten sie gerne geglaubt, und wagten es nimmer,
Fürchtend, es könne der Herr wie ein Traum vor ihnen verschwinden!
Doch mit freundlichem Blick erbarmt sich ihrer der Heiland,
Redet sie an und spricht: »Habt ihr denn etwas zu essen?
Bringt es! und fürchtet euch nicht!« Und Martha, des Lazarus Schwester,
Hob sich in hastiger Sorge empor, vom gemeinsamen Mahle
Trug sie die Reste zurück zur niedrigen Tafel des Saales,
Honigkuchen und Brod und ein Stück gebratenen Fisches.
Jesus winkte und sprach: »So setzt euch, Brüder und Schwestern!
Esset mit Mir!« Und sie setzten sich hin, auf die Polster gelagert,
Schauten zum Meister und glaubten es kaum, dass Dieser es wäre,
Wagten es nicht, zu nehmen vom Brod und Kuchen und Fische,

Schauten, was Jesus that vor ihren Augen, und staunten, —
Sieh, und es nahm der Herr — und stiller ward es im Saale! —
Schweigend vom Kuchen und Brod und genoss vom Stücke des Fisches,
Sieh', und Er trank vom Wein vor ihren Augen, und Keiner
Wandte den Blick von Ihm, und gewaltiger wurde das Staunen!
Denn wahrhaftig verzehrte der Herr, wie früher im Fleische
Jesus die Speisen genoss in der Mitte der ruhenden Jünger,
Jetzt im verherrlichten Leib die nämliche Nahrung des Fleisches...
 Da Er gesättigt war, da nahm Er die Reste und sagte:
»Esset nun ihr, wie Ich es gethan! auf dass ihr bezeuget,
Dass wahrhaftig der Herr im gekreuzigten Fleische erstanden.«
 Ach! welch Jauchzen erschallt im begnadeten Haus Zebedaei!
Jeglicher Zweifel verschwand; — emporgerissen vom Sitze
Unter der Freude Gewalt, ruhn Alle dem Meister zu Füssen,
Küssen Ihm Hand und Fuss, den Saum des Gewandes, und schauen
Wonne-entzückt empor in die glorie-leuchtenden Augen.
 »O mein Herr und Gott!« so jubeln sie alle; »wir glauben
Freudig, dass Du es bist, Der wiedererstanden vom Tode!
Jesus, Du Meister und Herr! o segne uns sündige Jünger,
Welche nicht glauben gewollt in der Fülle des nagenden Zweifels!«
 Christus aber begann mit tadelndem Ernste und sagte:[5])
»Warum glaubtet ihr nicht, verhärteten Herzens, dem Zeugniss
Vieler, die Mich gesehn, nachdem Ich vom Tode erstanden?«
 Alle verstummten beschämt, und Keiner wusste zu reden.
Aber Nathanael sprach: »Verzeih', o Meister! Die Welt ist
Heute der Bosheit voll, ungläubig, und nähret mit Zweifeln
Jeden, der lebt in der Welt. Unlautere Geister der Erde
Hindern die menschliche Kraft, zu erfassen des helfenden Gottes
Wahre und stärkere Kraft. Drum lasse Du offenbar jetzt schon
Unter den Menschen der Welt Dein Reich der Gerechtigkeit leuchten!«
Jesus entgegnet und spricht: »Recht hast du geredet: die Welt ist
Ganz durchdrungen vom Stoff ungläubiger, lügender Bosheit,
Liegt im Argen von Adam her. Doch wenn ihr dem Geiste
Dieser versinnlichten Welt entsagen wollet von Herzen,
Werdet die eigene Kraft in der Kraft des Vaters ihr stärken.«
 Wieder beginnt der Herr und spricht: »Der Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt, so sende Ich euch.« Und die Jünger
Hauchet Er an mit mächtigem Hauch, der göttlichen Wesens
Wirkt und vom Vater und Ihm gleichzeitig in Ewigkeit ausgeht,
Hauchet sie an, wie einstens der Herr dem ersten der Menschen

Hauchend die Seele verlieh im Ruach des göttlichen Mundes,
Breitet die Arme empor und spricht mit mächtiger Stimme:
»Nehmt und empfangt den heiligen Geist,[6]) dem Geiste zum Vorbild,
Den Ich senden euch werd' am Tage des Sturmes und Feuers!
Welchem ihr nun die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen,
Jeglichem aber, dem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten.
Darum kam Ich zu euch, zu Meinen erwählten Schilohim,
Dass ihr erkänntet zuerst den erstandenen Spender der Gnade,
Alsdann aber empfinget den Geist zur Sündenvergebung,
Wie Ihn senden Ich werd' als göttlichen Führer der Kirche.
Sehet, Geliebte! nun wisset ihr auch, dass Alles geschehn ist,
Wie Ich's früher gesagt, dass Alles müsse erfüllt sein,
Was in Moises' Gesetz, in den Psalmen und heil'gen Propheten
Alles geschrieben stehet von Mir. Und also geschrieben
Steht es, wie es geschah, und nichts blieb ohne Erfüllung.
Leiden musste für euch der Eingeborne des Vaters,
Jesus Christus der Herr, und am dritten Tage erstehen,
Dass Er bezeuge vor euch und allen Geschlechtern der Erde,
Dass Er in Wahrheit gelebt, gelehrt, gewirkt und gelitten,
Jener in Wahrheit sei, Der, ausgesendet vom Vater,
Wiederum aufwärts fährt zum Throne der ewigen Glorie.
Sehet, von jetzt an soll in Seinem Namen und Auftrag
Allen Völkern der Erd', beginnend vom heiligen Salem,
Busse gepredigt werden und Sündenvergebung den Büssern.
Ihr seid Zeugen von Mir und zeugen sollt ihr von Allem,
Welches vor euch geschah an eurem Erlöser und Meister,
Darum, dass ihr erkennt, wenn Andres kommt und geschiehet
Gegen euch selbst, dass über den Herrn nicht gehet der Jünger.
Und Ich sende auf euch die Verheissung des ewigen Vaters,
Welcher gesendet den Sohn. Der Geist gemeinsamer Liebe
Zwischen dem Vater und Sohn wird niedersteigen im Feuer
Ueber das auserwählte Geschlecht, das Ich mir erkoren.
Ihr doch bleibet anjetzt und verweilt, bis Dieses geschehe,
Harrend in dieser Stadt, darinnen ihr werdet vom Geiste
Angethan und bekleidet mit Kraft aus der Höhe des Vaters.
Harret auf Mich, bis wieder Ich komm', eh' Alle die Schritte
Wenden nach Meinem Geheiss zum Meeresgestade Gennesar's!
Dieses hab' Ich zu euch gesagt. Empfangt es und hütet
Alles in eurer Brust und gedenket der Worte des Meisters,
Die Er gesprochen zu euch. Und der Friede Gottes sei mit euch!«

Sprach's und segnete sie, und verschwand aus der Mitte der Jünger. —
Aber die heilige Schaar verweilte die nächtlichen Stunden
Harrend im lauten Gebet und gemeinsamen Psalmengesängen,
Bis im Gewande des Lichts der strahlende Morgen emporstieg.
Sieh, und es ging und rief seit diesem Tage die Kunde
Ueber die Strassen der Stadt und über die Schwelle der Häuser,
Schallte in jeden Palast und erschreckte im heiligen Tempel;
Pontius hörte des Rufes Gewalt, und Herodes vernahm ihn
Furchtsam, voll Sorge und Angst: dass Jesus von Nazareth wahrhaft
Wieder erstanden vom Tod und Vielen im Leibe erschienen. —
Jeglichem deucht es: ein tödtlicher Fluch durchstampfe die Strassen,
Drüber der grosse Prophet die blutigen Wege gegangen,
Wecke die Todten empor und gebe dem Knochengefüge
Wieder lebendiges Fleisch als neue Gewandung, zu tödten
Also im neuen Leib die entsetzten Bewohner von Salem.
Unter dem wogenden Volk, in des Tempels hallendem Vorhof,
Unter den Schaaren der festlichen Stadt, aufrufend zur Busse,
War im blut'gen Gewand Johannes der Täufer erschienen;
Tausende hatten zugleich den Einen gesehn und erschraken; —
Allen war er bekannt nach Kleidung und Stimme und Antlitz; —
Jeder gedachte des lüsternen Weibes, das diesen Propheten
Hassend ermorden liess im tiefsten Gewölbe des Kerkers;
Jeder gedachte voll Zorn des sinnlichen Königs Herodes,
Nannte den Namen mit Hass, und Herodes vernahm es mit Schrecken,
Hörte voll Angst die Rufe des Zorns; — in bangem Entsetzen
Floh er zum Meere zurück, im Glanze des Königspalastes
Feste an Feste zu reihn, und die Tage des Grauns zu vergessen.

II.

Tage um Tage entfliehn im Laufe der heiligsten Woche.
Weiter und weiter durcheilet das Land die Kunde des Wunders,
Welches den starren Leib des gekreuzigten Jesus vom Tode
Wieder zum Leben erhob. Wo immer erschallte die Botschaft,
Wurde das Staunen gar gross, und Grösseres ahnten die Völker.
Unter Posaunengetön ward festlich das Passah beendet.
Wiedrum wogt in den Thoren der Stadt das Gedränge der Schaaren;
Zahlreich nach Ländern vereint, geordnet nach Stämmen und Sprachen,
Wandern zur Ferne zurück die Pilger der festlichsten Woche.

Aber die Jünger des Herrn versammelt das Haus Zebedaei
Wieder im Obergemach; nicht Einer fehlte den Elfen.
Thomas der Zwillingssohn, der Bruder Addái's, der gläubig
Einer der Siebenzig war, ist heimgekommen vom Meere,
Ehe im Tempel begann die Feier des heiligsten Sabbaths.[7])
Ueberall war ihm der Ruf des Wunders entgegengekommen,
Schallend den Weg entlang in Dörfern und Flecken Judaea's;
»Jesus von Nazareth's Stadt ist wieder erstanden vom Tode!«
Staunend vernahm er den Ruf, und hurtiger ging er die Strasse
Fürder zur heiligen Stadt, und betrat das Haus Zebedaei.
Jubelnd rufen sie ihm die herrliche Kunde entgegen, —
Aber er hört, und staunt, — und schüttelt den Kopf, — und zweifelt,
Lächelnd schaut er die glückliche Schaar, ihm scheint es, er träume,
Oder ein neckischer Geist hab' Jene im Traume verblendet.
»Wahrlich!« ruft er und schüttelt den Kopf zum Zeichen des Missmuths;
»Wenn ich der Nägel Mal nicht schau' in den Händen des Meisters,
Nicht die Finger einleg' in die offenen Wunden der Nägel,
Und nicht lege die Hand in die Lanzenwunde der Seite:
Wahrlich! dann glaub' ich's nicht. Ihr aber, euch neckte ein Traumbild!«
Murrend vernahmen die Jünger das Wort und zürnten dem Bruder,
Straften den Zweifler mit warnendem Ruf und schwuren, dass Jesus
Wahrhaft erstanden sei und erschienen in diesem Gemache,
Wahrhaft vor Aller Aug' gegessen habe, als wenn Er
Nimmer gestorben wär'. . . Doch Thomas verharret im Zweifel,
Schüttelt den Kopf und schweigt, und denkt: »In der Fülle des Jammers
Wurden die Armen verwirrt, und das, was nimmer geschehn kann,
Glauben sie gerne im Wunsch des sinnebetäubenden Schmerzes.«
Leiser wandelt ein frommes Gespräch vom Einen zum Andern,
Wie sie zusammenführt der Rede wechselnd Bedürfniss.
Aber zu ruhen scheint auf Allen ein wundersam Ahnen,
Wie wenn Jeder den Herrn nun wieder zu schauen verlange.
Plötzlich, wie wehender Hauch, geht über sie Alle ein Beben,
Rieselnd durch alles Gebein . . . . im Aethergewande des Lichtes
Leuchtet des Meisters Gestalt in der Mitte der heil'gen Gemeinde
Abermals lieblich hervor, und Er grüsst sie im Grusse der Liebe:
»Friede mit euch!« Und ehe der Gruss sie alle emporreisst,
Nieder zu knieen vor Ihm, grüsst Jesus den zweifelnden Thomas,
Stehet vor ihm und spricht: »Herlege den Finger und schaue
Meine Hände allhier! herreiche die Hand, und leg' sie,
Thomas, in Meine Seite hinein! und zweifle nun nicht mehr,

Sondern sei gläubig!« — Wie bebte der Leib des glücklichen Thomas,
Ueber sein Antlitz ging ein plötzliches Zucken, und wechselnd
Folgte der Blässe der Furcht die Röthe unsäglicher Freude,
Während der Herr zu ihm die mahnenden Worte gesprochen . . .
Niederstürzt er zur Erd' und erhebt die Arme, doch nimmer
Wagt er in's offene Mal die Hand und den Finger zu legen; —
Gläubig ruft er: »Mein Herr und Mein Gott!« Und Jesus entgegnet
Freundlich-zürnend das Wort: »Weil du Mich jetzo gesehn hast,
Thomas, glaubest du jetzt; doch selig sind Jene, die nicht sehn,
Dennoch aber geglaubt. Und fester werde der Glaube
Jetzo in Dir und rufe hinaus sein treues Bekenntniss
Unter den Völkern der Erd', wenn Deine Stunde gekommen!

Setzt euch, Brüder! und höret auf Mich! Noch Vieles zu reden
Hab' Ich mit euch, bevor ihr zum Land Galilaea zurückkehrt,
Dorten zu warten auf Mich.« So sprach der erstandene Gottsohn,
Setzte sich nieder am Tisch in der Mitte der Jünger und Brüder,
Während die heiligen Fraun von ferne stunden und horchten.

»Sehet, Geliebte des Herrn! euch hab' ich erwählet zu Zeugen
Meiner Gewalt und Macht, und Meiner Erniedr'ung und Glorie,
Dass ihr bezeuget der Welt die Wahrheit Meiner Erscheinung!
Andere Zeichen jedoch empfanget zum ferneren Zeugniss...

Wie der Vater gesendet den Sohn, im Namen des Vaters
Sendet der Sohn auch euch und giebt euch Zeichen und Vollmacht,
Alles zu lehren, was ich gelehrt, und Wunder zu wirken,
Wie es der Sohn gethan, und zu wandeln die Wege des Meisters.
Denn nicht über den Herrn soll gehen der Diener, der Jünger
Ueber den Meister nicht, dass mit Mir Alle sie Eins sind,
Wie mit dem Vater der Sohn Eins ist und bleibet im Geiste.

Höret auf Mich und behaltet es wohl! Wie unter die Wölfe,
Sende Ich euch; wie unter die Leun entsend' Ich die Meinen,
Dass nicht Einer von euch des sendenden Geistes vergesse,
Welcher euch treten heisst Basilisken und Nattern, bei Löwen
Ruhn euch lässt, und redet durch euch am Markt und Gerichtsstuhl.

Lehret in Namen und Kraft dreieinigen Gottes den Völkern!
Wirket im Namen des Vaters und Sohns und des heiligen Geistes
Wunder der Macht, die Wir euch verleihn, der Kirche zum Zeugniss!
Niemals weichet aus euch, niemals aus des Heiles Gemeinde
Diese Gewalt, die fürderhin wirkt die Werke des Sohnes.
Unterthan sollen euch sein der Natur verborgene Kräfte;

Gegen und über sie habet ihr Macht im Willen des Vaters,
Welcher sie euch eingiesst in Kraft des heiligen Geistes.
Dieses geschieht durch euch und die Heiligen künftiger Zeiten,
Dieses geschieht und zeugt um Euretwillen und Aller,
Welche mit euch zum gemeinsamen Haus des Tempels gehören,
Den Ich erbauen Mir werd' auf nimmerbezwinglichen Felsen.
Alle, die euch gefolgt im gleichen Opfer und Glauben,
Leben im gleichen Besitz der Offenbarungen Gottes,
Hören die Wunder des Worts und verstehen die Sprache der Wunder.
Himmel und Erd', und Sonne und Meer, und Felsen und Gräber
Zeugen durch euch für Mich, wie diese geworden zum Zeugniss
Jenem, der Mich gesandt, durch Mich, Der Andre entsendet,
Dass sie den Vater und Mich durch Worte und Wunder verkünden.
Also wirket auch ihr in der Kraft des heiligen Geistes,
Welcher sich wunderbar zeigt in euch und euren Gebeinen,
Dass Gott Selber durch euch verherrlichet werde in ihnen.
Aber die herrlichsten Wunder der Kraft fürbittender Liebe,
Feurigsten Opfermuths, durch euch und die Heil'gen der Zukunft,
Werden aus Uns erschüttern die Welt in den Zeiten des Anfangs,
Wenn sich der heilige Geist um's Kreuz des verherrlichten Sohnes
Bauet den Tempel des Lichts, Nationen und Völkern zur Heimath; —
Werden aus Uns erschüttern die Welt in den Zeiten des Endes,
Welche entgegengehn dem Beginne des ewigen Salems,
Wenn Ich den Tempel des Lichts von der Erd' auftrage zum Himmel.
Ununterbrochene Wundergewalt als Wesen der Kirche,
Welche die Wahrheit lehrt, soll Zeugniss geben der Wahrheit,
Zeugniss gegen die Lüge der Welt und die Kirche der Hölle,
Zeugniss vom Morgen zum Niedergang. Die Kette der Wunder,
Welche vom Anbeginn her den Weg durch die Kirche des Heiles
Bis zum letzten Gericht mit göttlichem Licht übergiesset,
Soll im Bunde der Gnad' den Anfang knüpfen an's Ende,
Dass all' Zeiten und Jahr' die Herrlichkeit Gottes verkünden,
Welcher so wunderbar wirkt in den Heiligen Seiner Gemeinde.
Neben den Wundern, die herrlich die Kraft des Geistes verkünden,
Gutes und Nützliches thun und den Menschen dienen zum Heile,[8])
Gehen Verfolgungen her, die Gottes erbarmende Liebe
Huldvoll über die Kirche des Heils als Mahnungen zulässt.
Hier vertheilet der Geist die Gnaden in reichlichster Fülle,
Dass in der Glaubensgemein' Ihm huldigen Alle gemeinsam;
Dort verschliesst Er den Born der Gnad', macht wüste die Tempel,

Lässet die Hirten zerstreun vom Stolze gekrönter Gewaltherrn,
Die Gott selber erhebt aus dunkel-umnachtetem Ursprung,
Heimzusuchen Sein Volk im Joche gehorsamer Frohne.
Geisseln entsendet der Herr in die kämpfende Kirche des Kreuzes,
Dass Er die Treuen verklärt, verherrlicht im Glauben und läutert,
Und die Erschlafften zur Kraft erweckt und die Kalten zur Wärme,
Aber vom Baume des Heils die erstorbenen Zweige herabreisst. —[9])

Also verherrliche Ich die Gerechtigkeit, Lieb' und Erbarmung.
Alsdann werden sie schreien zu Mir, den verschlossenen Bronnen
Wieder zu öffnen, zu stillen den Durst, den Ich wieder erweckte,
Da Ich Mich ihnen entzog und verbarg, auf dass sie in Sehnsucht
Suchen nach Mir bei Tag und bei Nacht, so lange Ich fern bin.

Also bezeuge Ich Mich in verschiedenen Zeiten verschieden,
Heut' im Gewande des Lichts, und morgen im Mantel der Nächte,
Hier in der Fülle der Gnad', und dorten als Mahner und Richter,
Jetzt in der Hoheit Glanz, und dann in der Blösse der Armuth.
Dorten jedoch, wie hier, und heute, wie morgen und immer,
Ist es der nämliche Geist, der nimmer-veränderlich fortlebt,
Wirket und zeugt, und schlägt und belebt in der Kirche des Heiles,
Drinnen er jedes Geschlecht, Nationen und Stämme der Zeiten
Einigt im fürstlichen Priesterthum, und Apostel erwecket,
Welche Mir Könige sind im weissen Priestergewande.[10])

Ein und der nämliche Glaube an Mich im Vater und Geiste,[11])
Unter den Wundern der Kraft und unter dem Drucke der Drangsal,
Soll rechtfertigen Mir die Heiligen aller Aeonen.[11])

Immer und überall ist der nämliche Gott in Allem,
Einig der Vater und einig das Wort, der Geist und der Glaube;
Immer und überall ist ein einiges Heil für Alle,
Welche da glauben an Mich und an Jenen, von Dem Ich gesandt bin,
Sehnend verlangen darnach, dass ihnen er offenbar werde,
Wie und wann Ich es will im Wandel der kommenden Zeiten.[12])

Denn Mein liebendes Herz will offenbar werden für Alle,
Keinen scheucht es zurück, von Keinem will es hinwegfliehn.
Jeglichem Volke der Zeit bereit' Ich die Wege, bestimme
Stunde und Tag voraus, wann diesem Ich offenbar werde.
Also wandert Mein Herz von einem Geschlechte zum andern,
Ueberall weilt es und bleibt, und überall ist es dasselbe,
Liebet die ganze Welt mit gleicher Liebeserbarmung.

Sehet Mein liebeflammendes Herz! Die Gluthen der Liebe
Brennen darin von Ewigkeit her; was wollen sie anders,

Als dass brenne in euch dieselbe Flamme der Liebe!
Grösser waren und brannten in Mir die Schmerzen des Mitleids
Ueber das Menschengeschlecht, für das Ich am Kreuze gestorben,
Als der unendliche Schmerz des eigenen Leidens und Sterbens.
Aber wie Mein Herz litt in der innigsten Trauer der Liebe,
Selbst der Wunden und Qual des zermarterten Körpers vergessend,
Also leidet und fühlt allzeit die Martyrerkirche,
Welche geboren ward aus Meinem durchstochenen Herzen;
Leidet und fühlet mit Mir in Meinem Herzen und durch Mich
Wegen der Sünden der Welt und des Spottes grimmigster Bosheit.

Allzeit weilt Mein Schmerz vor Meinem Angesicht, allzeit
Lebt Mein eigenes Weh' vor dem Aug' mitopfernder Kirche.
Eins im Martyrium ist mit ihrem Herzen das Meine,
Eins in der Ueberfülle der Lieb', die im Leiden genährt wird.
Denn freiwillig hab' Ich erwählt der Traurigkeit Fülle,
Und freiwillig versinkt die Braut in des Bräutigams Trauer,
Ein Brandopfer mit Mir, vor Meinem himmlischen Vater,
Beide von Liebe verzehrt, in der Liebe lebend und sterbend,
Sterbend und lebend im gleichen Moment, weil Sterben und Leben
Ein und das Nämliche ist im Erlösungsmartyrium Dessen,
Welcher getödtet ward, um Andre vom Tod zu erwecken.
Sie auch wird bis zum Ende der Zeit in den Martern des Herzens
Allzeit rufen, wie Ich, und ununterbrochen: »Das Herz ist
Mir in den Tod betrübt!« Sie dürstet's und hungert's nach Seelen,
Ihrem Vermählten gleich in der Ueberfülle der Liebe.

Diese nimmer-begreifliche Lieb', die im göttlichen Herzen
Ewig Ich trug und ewiglich trag' zu den Frommen und Sündern;
Jene unendliche Lieb' zum Menschengeschlechte, sie wurde
Einstens den Engeln des Lichts zum Gegenstande des Trotzes,
Dass sie der Herr zur Tiefe verstiess, weil nimmer sie wollten
Glauben, dass Mein Herz brenn' vor Liebe zum neuen Geschlechte,
Welchem entwählen Ich würd' die makellose und reinste,
Heilige Mutter des Herrn zur ewigen Fürstin des Himmels,
Weil sie am Leibe und Geist, durch Gelübde und göttliche Gnade [13])
Jungfrau wurde und blieb im treu-mitwirkenden Willen.

Dies Mein göttliches Herz, im menschlichen Fleische verborgen,
Hat hier dreissig und drei leidvolle Jahre geschlagen,
Hat vor Liebe gebrannt zum sündigen Volke des Adam,
Wird im verklärten Leib im Himmel schlagen und brennend
Schlagen in Brodesgestalt auf Gnadenaltären der Kirche.

Doch kein menschliches Herz, kein menschliches Auge ermisset
Jemals die Liebesgluth in Meinem unendlichen Herzen.
Weil Mir die Lanze geöffnet dies Herz, die Wand Mir des Tempels
Blutig und brünstig durchbrach [14]), d'rum muss Ich die Fülle der Liebe
Ueber das Menschengeschlecht hinströmen, und kostbare Schätze
Weit streun über die Welt, und des Herzens feurigen Blutquell,
Nimmer versiegend darin, zum Trunk darbieten den Seelen,
Dass sie empfinden die Gluth und vergehen vor preisender Liebe.
Centrum dann wird dies Mein Herz dem Geschicke der Menschen
Wie es der Herzschlag war in den heil'gen Propheten der Vorzeit,
Wird es der Zukunft sein zum Fluch und zur ew'gen Erbarmung,
Also der Sonne gleich, aus deren glühenden Strahlen
Leben und Tod entströmt und Wiedergeburt und Vernichtung.
Kindlich, ergeben und treu, uneigennützig und freudig,
Demuthsvoll und stark, und beharrlich, — hat es für Alle, —
Lebend verborgen im Fleisch, — inbrünstig in Liebe geschlagen,
Musste im blutigen Tod, am Kreuz inbrünstig in Liebe
Schlagen und brechen vor Lieb', und nimmer doch konnte es sterben;
Musste erscheinen durchbohrt, dass alle göttliche Heilkraft
Diesem entströmt und jeglichen Schmutz der Seelen hinwegnimmt,
Drinnen die Gluth der Begierlichkeit löscht und erneuert die Unschuld.[15])
Diese unendliche Lieb' im süssesten Herzen der Gottheit,
Welche zum Tod hinging, um Allen das Leben zu bringen,
Wird in der Zeiten Lauf auch fürderhin trennen und scheiden
Alle, die keusch einziehn in die Flammen des göttlichen Herzens,
Fort vom bösen Geschlecht, das frohnet den Geistern der Hölle.
Scheiden werden vor Ihm sich alle Geister; zum Kampfe
Für und wider dies Herz, zum Leben oder Verderben,
Werden gerüstet vor Ihm die Erlös'ten stehen und streiten.
Aber im Kampfe der Zeit, der jenem letzten vorhergeht,
Werd' Ich der Kirche, die herrlich aus Mir zum Segen hervorspriesst,
Offenbar machen die Fülle der Lieb' im geöffneten Herzen.
Dann, wenn starr, wenn öde und kalt im Arme der Hölle
Ruhet das Menschengeschlecht, nur wenig Getreue im Glauben
Dürsten nach Meiner Brust, aus Meinem flammenden Herzen
Trinken die feurige Gluth des ewiglich-quellenden Blutes; —
Dann, wenn gierig der Teufel Gezücht sich gegen des Altars
Wundergeheimniss empört und die Menschen wirbt zu Genossen
Ihres verfluchenden Hohns und ihrer verdammenden Bosheit:
Werd' Ich eröffnen Mein Herz den Blicken begnadeter Seelen,

Werde auf Meinem Altar dem Stellvertreter der Gottheit
Offenbar machen Mein Herz, auf das er die bräutliche Kirche
Abermals feierlich Mir zum ewigen Dienste gelobe.[16])
Tausende werden alsdann, von der Flamme der Gnade ergriffen,
Betend in Mein Herz fliehn, in die offene Wunde sich bergen,
D'rin nicht Hölle und Welt die Geborg'nen zu greifen vermögen.
Feuriger Preis wird über die Erd' wie Donner dahinziehn;
Ströme begnadender Lieb' entfliessen dem nimmer-erschöpften
Meere in Meiner erbarmenden Brust. Und unter'm Geheule
Aller Dämonen der Nacht und der Schauergestalten des Hasses
Werden im göttlichen Blut, das Meinem Herzen entströmet,
Alle, die Mich geliebt und Meine Liebe verherrlicht,
Baden das eigene Herz und errettet bleiben vom Abgrund.
Ach! wenn Keiner Mir doch von Denen, welchen der Gottsohn
Sühnte am Kreuze die Schuld, dereinstens ginge verloren!
Wenn doch Alle in Mir die Liebe erkännten und brünstig
Retteten dann sich selbst in Meines Herzens Behausung,
Drinnen so Himmel wie Erd', die Bewohner des Lichts und der Erde
Finden genugsam Platz zum gemeinsamen Preise der Liebe!
Aber die Hölle verflucht Mein Herz und drängt die Erlös'ten
Neidisch zurück, und zerrt sie hinweg vom Borne der Gnaden,
Kaum, dass Einem das Haupt anbetend zum Preise geneigt ist.
Tausende reisst sie hinweg von Meinem erbarmenden Herzen,
Dass sie den Todestrank aus den Händen der Hölle empfangen.
Wollte Ich nicht alsdann erneute Schätze der Gnaden
Ausstreun über die Welt, fast Keiner würde gerettet;
Wenige würden in Lieb' heimflüchten zum göttlichen Herzen,
Wenige würden den Ruf aus Meinem Herzen vernehmen.
Merkt! wenn abermals Ich Mein Herz zu neuer Verklärung
Also verherrlichen werd', den Frommen zum Troste, den Sündern
Aber zum mahnenden Ruf: dann wisst, dass nahe die Zeit ist,
Wo — nach kärglicher Frist zur friedlichen Ruhe der Menschheit —
Mächtig zum letzten Kampf, zum äussersten, Erde und Hölle
Neu sich erheben, bevor das Gericht die letzte und grösste
Scheidung der Geister beginnt und vollendet die Tage des Weltalls,
Dass nur Himmel allein und Hölle bestehen für ewig,
Aber die Seelen der Reinigungsgluth aufsteigen zum Lichte
Ewiger Herrlichkeit, in des Vaters Hause begnadet.
Seht! d'rum werde Ich auch, in der Liebesfülle des Herzens,
Dann, wenn nahe die Zeit, das Reinigungsfeuer zu löschen,

Allen, die euer Gebet und die Gnaden Meiner Verdienste
Weinend und jammernd erflehn, um entrissen zu werden dem Feuer,
Mächtige Schaaren des Opfergebets, zur Kürzung der Strafen,
Welche in brennender Gluth die geschiedenen Seelen durchmartern,
Unter den Kindern des Menschengeschlechts auf's Neue erwecken.
Ueber die Länder der Erd', die Meine Liebe durchwandert,
Werd' Ich erwecken den Bund des betenden, opfernden Mitleids,
Heere des Opfergebets Mir sammeln zum Troste der Armen,
Die in der Läuterungsgluth nach euch ausstrecken die Hände.
Denn bevor die Gerichte des Herrn sich endlich erfüllen,
Müssen der Sünde Strafen gesühnt, Gott selber versöhnt sein.

Drum soll eifriger dann in den letzten Zeiten des Weltalls,
Feuriger unter den Menschen der Erd' mitsühnende Andacht
Diesen Aermsten der Armen gewaltige Heere erwecken,
Die mit Gebet bestürmen Mein Herz, Mich drängen mit Opfern.
Völlig in Meinem Blut und in euren Gebeten und Opfern
Werden gesühnt dann sein die gesammten Strafen der Armen,
Wenn zum letzten Gericht der Sühner erscheinet als Richter.

Wer Erbarmen erweis't den Armen Seelen des Jenseits,
Nimmer-ermüdet ihrer gedenkt in sühnendem Mitleid,
Wird am Tag des Gerichts dann selber Barmherzigkeit finden.

Also sei es ein Zeichen für euch, dass nahe der Tag ist,
Wenn sich die Gluthandacht zu Meinem geöffneten Herzen
Liebevoll einet dem Bund zum Troste der büssenden Seelen,
Wenn sich beide vereint in Meine Erbarmung versenken,
Beide sich über die Erd' in stürmender Eile verbreiten.
Wollte Ich nicht solch' Gnaden verstreun in die Zeiten des Endes,
Ueberquellend vor Lieb', — am schrecken-erfüllten Gerichtstag
Würden nur Wenige stehn zur rechten Seite des Richters.

Hehres Geheimniss ruht in der wundersamen Vermählung,
Welche das menschliche Herz, fürbittend und opfernd zum Troste
Aller Geschiednen im Herrn, verknüpft mit dem Herzen des Gottsohns;
Denn fürbittend Gebet dringt ein gleich bohrender Lanze
Tief in's göttliche Herz, den Weg zu eröffnen den Gnaden,
Welche als kühlende Fluth überrieseln die läuternden Flammen.

Dieses Geheimnissband, drei Kirchen gestaltend zu einer, —
Bitte, Erhörung und Dank zu Einem Gesange der Liebe, —
Wurde geheftet an's Kreuz und gesättigt mit göttlichem Blute,
Dass es mit Mir die Menschen vereint und die Lebenden nimmer
Trennt von den Gräbern der Erd', nicht scheidet vom Orte der Sühne.
Nur in der Ewigkeit enthülltem Gottesgeheimniss

Werden die Auserwählten dereinst auch dieses Geheimniss
Schaun und erfassen im Licht, das Meinem Herzen entströmet.
Denn nur dieses allein umfasst all' Wundermysterien,
Die an die Ewigkeit knüpft die Zukunft alles Vergang'nen.
Seht! Dies hab' Ich zu euch gesagt, nicht dass ihr die Worte
Jetzt schon völlig versteht, — ihr sollt sie im Herzen bewahren —
Aber der heilige Geist wird euch das Verständniss eröffnen.
Doch dies Eine erfasst als Quell der ew'gen Verklärung:
Liebet vor Allem Gott, liebt euch aus Liebe zum Meister,
Welcher euch selbst unendlich geliebt, und liebet den Nächsten
Immer aus Liebe zu Mir, Der Allen Sein Leben dahingab!
Liebe gebet für Hass und betet für eure Verfolger,
Hungert und durstet für Mich, um Andre zu speisen, zu tränken;
Denn was Andern ihr thut, das habt ihr dem Meister erwiesen;
Dieser vergilt es euch im Lichte Seiner Verklärung.
Was ich sagte zu euch, bewahrt es für künftige Zeiten,
Wenn die Stunde euch ruft, in Meinem Namen zu lehren.
Vieles hätte Ich noch zu reden vor Meinen Erwählten,
Aber es ist genug. Der Geist wird über euch kommen,
Alles zu künden alsdann im Namen des Vaters und Sohnes.
Was Der lehret, das thut! und behaltet die Worte des Meisters.
Ihr doch eilet anjetzt zurück zum Lande Gennésar's!
Vor euch geh' Ich voraus und werde euch grüssen am Meere.
Viele habe Ich noch zu trösten in Meiner Verklärung,
Welche verlangen nach Mir; euch will Ich die Wege bereiten,
Dass sie erkennen in euch die Gezeichneten ihres Erlösers. —
Meine Geliebten in Gott! lebt wohl! — Der Friede sei mit euch!«
Spricht's, und lächelt sie an und segnet die kleine Gemeinde . . .
Jeglichem leuchtet das Aug' in Thränen unsäglicher Liebe,
Und wie ein Schleier bedeckt die Wonne ein jegliches Antlitz.
Doch wie ein rasch-aufblickender Stern im Gewölke verschwindet,
Da er geleuchtet kaum: so schwindet des göttlichen Meisters
Aether-umkleideter Leib vor thränen-verschleierten Augen.
Keiner erschaut Ihn mehr, verwais't sind Alle, wie früher,
Weinenden Kindern gleich am Grabe der liebenden Mutter.
Aber sie sollen den Herrn im blühenden Lande Gennesar's
Wieder erschaun, Er will ja dahin den Seinen voraufgehn . . .
Salem ist wüste und todt, seit Jesus gestorben und nicht mehr
Unter den Völkern lehrt, . . . der Tempel im Blute entweihet . . .
Was ist Salem denn jetzt? und was der Tempel Jehovah's? . . .
Auf! euch rufet hinweg Galilaea's Gefilde, . . . am Meere
Sollt ihr Ihn wieder erschaun . . . Wohlan! zum Land Galilaea!

Sechsundzwanzigster Gesang.

Jesus am See Tiberias und auf dem Tabor.

I.

Weithin blitzet Gennésar's Meer im Lichte des Tages.
Schiffe bevölkern die Fluth, und Waaren und regsame Menschen
Füllen den westlichen Strand. Die kühlenden Hauche der Wässer
Wehen hinaus in's reiche Gefild, und geschäftiges Leben
Wandelt durch's Paradies des dörferbesäten Gennésar.
Ueberall ist's am Strand ein geschäftiges Kaufen und Rühmen:
Mandel- und Pinienkerne, Jujuben und Quitten und Datteln,
Trockene Feigen und Reis, das Oel unreifer Oliven,
Indigo, Spargel, Alant, Sycomorenfrüchte und Sumach,
Nüsse, Orangen, Bananen und Milch und goldene Waben,
Lattich und Blumenkohl, Citronen, Lupinen und Trüffeln...
Tyrus entsendet Zucker und Glas, und Teppichgewebe
Häufet Tiberias hier, Damascus Rosinen und Nüsse,
Feigen und Veilchenöl, Gefässe und röthliche Kreide.
Alles, im bunten Gewirr am Ufer gehäuft und gebreitet,
Liegt es bereit zum Kaufe und Tausch. Verschiedene Völker
Wogen und drängen umher und lärmen mit lebhaftem Feilschen.
Dorten entleeret ein Schiff an's sandige Ufer die Ladung,
Drüben, dem Strande entlang, verschwinden im Bauche der Schiffe
Andere Lasten: die Früchte der Flur und der Gärten und Berge,
Oder was Fleiss und die kundige Hand für Fremde und Brüder
Fertigte unter dem eigenen Dach und in einsamer Werkstatt.
Heerden durchweiden das Feld; es füllen sich Eimer und Schläuche
Dorten auf grasiger Flur, im Gesange der emsigen Mägde,

Schäumend mit schneeiger Milch; hier schöpfen die Andern, im Schatten
Sitzend, den duftigen Rahm von der schneeigen Fläche und füllen
Schaale auf Schaale im heitern Gespräch. An befestigten Stangen
Hänget, mit Milch gefüllt, aus Ziegenfellen gebildet,
Hier und dorten ein Schlauch, die kräftigen Schläge der Hände
Schwingen ihn hin und her, dass die Milch gerinnend verdichte
Und im geschlagenen Schlauch in gelbliche Butter sich wandle.

Fülle und Kraft, mit Milde gepaart, sie schaffen gemeinsam
Beide ein Paradies am länglichen Ufer des Meeres,
Welches ein Kranz umrahmt von Städten und Marmorpalästen.
Alles erscheint vollkommen allhier an Früchten und Saaten,
Jedes in seiner Art ein Zeuge der Fülle und Schönheit.
Völker umwohnen das Meer, und weithin preiset die Stimme
Ihnen die herrliche Körpergestalt; dem Eden des Urpaars
Scheinet das Wunderland am Westgestade Gennésars
Wahrlich ein Ebenbild von gleicher Fülle und Schönheit.

Zahllos glänzet in's furchtbare Land das Geäder der Bäche,
Kühlige Rinnen durchziehn das weitgegliederte Saatfeld,
Furchen durch Garten und Hain und nähren des ewigen Frühlings
Dauernde, nimmergeschwächte Kraft fortwährender Zeugung.
Blüthen und reife Früchte zugleich bedecken der Bäume
Obstreichen Wald; am nämlichen Stock lugt frisches Gescheine
Quellend hervor, gar reichlich gesellt rothglühenden Trauben.

Weit umgürtet ein Kranz bewaldeter Hügel und Berge
Schützend das Wundergefild und mehret den Strahlen der Sonne
Hülfreich die Kraft, die reifet und kocht, was unter des Himmels
Blauem Gewölbe der Erde entwächst, den Bäumen und Sträuchern,
Oder dem bräunlichen Hang verwitterter Wände des Basalts,
Denen die Sonne durchwärmt die fette und fruchtbare Krume.

Glühender Südwind streicht gemildert über der Eb'ne
Wasserdurchschlängeltes Land; die Schneegefilde des Hermon
Senden befruchtenden Hauch als flüssige Lichtdiamanten;
Kühlige Lüfte verstreun den Regen des rieselnden Nachtthau's.

Brausend entschäumet dem Meer, heimsehnend zum felsigen Bette,
Drüben am südlichen Strand der Strom des geweiheten Jordan.
Büffel durchschwimmen die gurgelnde Fluth, hoch über das Wasser
Ragen die Köpfe empor, und langsam, brüllend und mühvoll
Steigen sie wieder hinauf am steilen Gestade des Ostens.
Drüben, vom östlichen Strand, auf breitgepflasterter Strasse
Stampfen zur Brücke des Jordan hinab belastete Säumer;

Unter dem Fuss aufwirbelt der Staub in gewaltigen Wolken,
Dass vom Gestade des Meers der Pelican ängstlich zurückschwimmt.
Schreiend und lärmend, sich neckend im Gehn, nachfolgen die Treiber,
Langsam und schwer fortwandelt der Trupp am Gestade des Westens.
Schweigsam wandern am Weg, der staubig vom Land Samaria
Leitet zum Strande des Meers, zwei Jünger; vom heiligen Salem
Kommen sie her und suchen am Meer die befreundeten Brüder.
Sieh, dem Andreas wandelt zur Seit' Jacobus Alphaei.
Schon ist dämmernd der Abend genaht, kühl wehen die Lüfte.
Weit noch führet der Weg zur volkreichen Stätte Kapharnaums.
Dorten verweilen bereits die andern Jünger, des Meisters
Heil'gem Befehle getreu. Es gewähret die Hütte des Petrus
Gastliche Herberg Jedem, der kommt im Geheisse des Heilands.
Mitternacht naht. Andreas begrüsst und der ernste Jacobus
Freundlich die Jünger am plätschernden Strand, in der Nähe der Hütte.
Simon Petrus und Bar-Tolmái und Thomas der Zwilling
Ruhen ermüdet am Meer, Zebedaei Söhnen vereinigt.
Leise schwanket das Schiff, von kräuselnden Wellen gehoben,
Auf und nieder am sandigen Strand, von eiserner Kette
Festgehalten am steinernen Pflock. Schwertriefend von Wasser
Liegen die Netze umher. Der Jünger traurige Augen
Künden dem Freundespaar, dass Keiner etwas gefangen.
Und doch hungert sie sehr. Und Petrus erhebt sich und redet:
»Nochmals wollen wir gehn, ob Fische wir fangen, und wollen
Weiter hinauf auswerfen das Netz.« Die Freunde und Brüder
Sprangen empor und lös'ten das Schiff, und Jacobus Alphaei
Stieg mit Andreas hinein, am Borde die Netze befestend.
Südwärts furchet der Kiel die Fluthen zur Mitte des Meeres . . .
Alldort werfen die Netze sie aus, mit Steinen belastet;
Langsam schleifet das Schiff wohl auf und nieder, — vergebens
Ist ihr Wachen und Mühn von der Mitternachtsstunde zur Frühe.
Dorten und hier umplätschern das Schiff unruhige Wellen,
Drüber der sinkende Mond lichtsilberne Streifen hinaufhaucht.
Rastlos schiffen nach Osten und West und nieder und aufwärts
Fischend die Jünger umher, all' Müh' bleibt ihnen vergeblich . . .
Schon haucht röthlicher Schimmer hinauf am östlichen Himmel;
Muthlos wenden die Jünger den Kiel zum fernen Gestade,
Ob nicht nahe am Strand gesegnet würde die Arbeit.
Denn sie hungert gar sehr. — Vom Gefilde huschen die Schatten
Aengstlich hinweg im Hauche des Lichts; nur leichtere Nebel

Hüpfen das Ufer entlang, übersilbert vom Strahle der Sonne.
Schon hertönet vom Strand das leise Geklingel des Sandes,
Welches der Morgenwind auf feuchtem Wege hinabhaucht.
Siehe, da steht am Ufer ein Mann, es kräuselt der Nebel
Weich um seine Gestalt. Und er ruft den Jüngern und fragt sie:
»Kinder, habt ihr zu essen bei euch?« Und es gaben die Jünger
Rufend zur Antwort ihm: »Wir haben noch nichts gefangen
Während der ganzen Nacht und hatten am Abend begonnen.«
Alsbald hörten sie wieder den Ruf vom Ufer ertönen:
»Werfet das Netz nur aus zur Rechten des Schiffes, und finden
Werdet ihr, was ihr sucht.« Und Keiner erkannte den Meister.
Aber der seltsame Ruf des fremden Mannes durchschauert
Alle in gleichem Moment, und ohne Gedanken des Missmuths
Werfen das Netz sie aus in der Tiefe des Meeres, und alle
Halten das schwere Geflecht mit beiden Händen und beugen
Forschend sich vor, die Augen gewandt auf die Furchen des Wassers...
Silbern quillt es und leuchtet's empor zur Rechten und Linken,
Heftiger ruckt es dorten und hier am Maschengeflechte, —
Rückwärts hastet der Fuss, und rückwärts beugen die Jünger
Plötzlich den Körper zurück, nicht niederzustürzen zur Tiefe.
Schwerer drückt das Geflecht zum Grunde hernieder, und hastig
Lenken das schwankende Schiff zwei Jünger zum winkenden Strande,
Während die andern das Netz nachschleppen mit nervigen Händen.
Staunend vor freudigem Schreck, verstummet ein Jeder und schauet
Forschend und bang' zum nahen Gestad... Da flüstert Johannes
Hastig zu Petrus das Wort: »Der Herr ist's!« Petrus erbebte,
Schaute hinüber zum Herrn, rasch zog er die Untergewandung
Ueber das Fischerhemd, sprang muthig hinein in die Fluthen,
Theilte die Wasser mit ruderndem Arm, hinstrebend zu Jesus,
Ungestüm sehnend nach Ihm, und stieg empor an's Gestade,
Aber die Andern lenkten das Schiff und schleppten des Netzes
Schweres Gewicht tieffurchend durch's Meer und gelangten zum Strande,
Keuchend vor Müh' und ermattet vom Schreck, indessen dem Meister
Petrus zu Füssen lag und verstummend Ihm schaute in's Antlitz.
Freudig entstiegen die Jünger dem Schiff, — schon brannte am Ufer
Zwischen den Steinen entfacht, ein flackerndes Feuer, vom Ginster
Prasselnd genährt; ein Gerstenbrod lag zur Seite am Boden,
Aber gebraten ein Fisch auf einem der glühenden Steine.
Seltsam erscheint es den Jüngern fürwahr, und sie fragen einander:
»Warum fragt uns der Herr: »Habt ihr was zu essen?« und heisst uns,

Abermals auszuwerfen das Netz, und wirket ein Wunder,
Wie Er's früher gewirkt? und sehet, Er hat schon selber,
Was Er verlangte von uns!« Nicht Einer gedachte im Herzen:
»Nicht nach Speise verlangt es den Herrn aus den Händen der Seinen;
Ihn verlangt es nach uns; bei Ihm soll suchen nach Nahrung,
Wer nach Speise verlangt.« — Und scheu und schweigend vor Staunen,
Schauen sie fragend zum Herrn. Doch Jesus gebietet den Jüngern:
»Tragt nun die Fische herbei, die eben ihr finget!« Und Petrus
Eilet zum Schiff und er ziehet das Netz empor an's Gestade . . .
Triefendem Maschengeflecht entstürzen zum flimmernden Sande
Fische auf Fische, — die Jünger erschaun voll Staunen das Wunder . . .
Gross und gewaltig, wie nimmer vorher im Gewässer Gennésar's
Jemals gefangen ward, von aussergewöhnlicher Schönheit,
Liegen, im Sande verstreut, die flinken Bewohner der Meere.
Hundert und fünfzig und drei, so zählt sie der emsige Petrus . . .
Nimmer vorher geschah solch stauenerregender Fischzug.
Wahrlich, ein Wunder es ist, dass nicht von solchem Gewichte
Ihnen das Netz zerriss, — und furchtsamer blicken die Jünger
Jesu in's göttliche Aug' und nahn Ihm schüchternen Schrittes,
Da Er sie ruft mit gütigem Wort! »So kommet und esset!«
Zaghaft ruhn sie im Sand, am flackernden Feuer gelagert.
Seltsame Schauer durchrieseln den Leib, so oft sie Ihn ansehn.
Aber der Herr beugt nieder das Haupt, die göttliche Rechte
Hebet das Brod empor und bricht es mit segnenden Händen,
Wandelt umher von Diesem zu Dem und reichet vom Brode
Jedem ein Stück, und also zertheilt der gastliche Meister
Segnend den Fisch und reichet ein Stück jedwedem der Seinen.
Schweigend geniessen sie Alle das Mahl, zwar kärglich dem Auge,
Aber die Liebe vermehrt die freundlich-gebotene Gabe.
Stumm, gehalten vom Bann anbetender, schauernder Ehrfurcht,
Sitzen die Jünger beim Herrn und harren der Worte des Heilands.
Furchtsam und schweigend bewundern sie Ihn; denn alle ja wissen,
Dass es der Herr ist, aber die Furcht ersticket die Worte,
Welche verlangen vom Herzen empor zum bangenden Munde.
Denn sie hätten gar gerne gefragt nach vielerlei Dingen.
Aber vor Seiner Geheimnissgestalt weicht ängstlich und schüchtern
Jegliche Frage zurück; vom Brode und Fische, die Jesus
Wunderbar schuf in des Willens Gewalt, geniessen die Jünger[1])
Schweigsam, gelagert um Ihn am wunderbezeugenden Feuer.
Jesus beginnt und spricht: »Nun, da ihr gesättigt und nicht mehr

Dieser Speise bedürft, so werfet in emsiger Sorge
Jeglichen Fisch in die Fluthen zurück, dass ferner sie leben.
Aber an Arme verschenk' ein Jeder sein Fischergeräthe,
Netze und Schiff. Nicht sollet ihr mehr zum Fischen hinausgehn . . .
Menschen sollt ihr von jetzt dem Menschensohn fischen, und Speise
Sollt ihr empfangen von Ihm.« Und also geschah es, die Jünger
Tragen mit emsiger Hand die Fische zurück in die Wogen . . .
Lustig durchschnellen sie wieder die Fluth, wie fliegendes Silber
Flimmern sie dorten und hier und spielen die Spiele des Meeres.
Wiederum ruhet die Schaar vor'm Angesichte des Meisters
Schweigend im Sand und harret dem Wort verkündender Rede.
Petrus blicket Ihm unverwandt in's ruhige Auge,
Heilige Liebesscheu umflort ihm das schüchterne Antlitz . . .
Wundersam-sanft und mild anschaut ihn der göttliche Heiland,
Grade, als solle Sein Herz in die Seele des Jüngers versinken.
Jesus aber beginnet und spricht zum schüchternen Petrus:
»Simon, des Jonas Sohn! Liebst du Mich mehr als die Andern?« —
Petrus entgegnet mit freudigem Blick: »Ja, Herr, und Du weisst es,
Dass ich Dich lieb'.« Und Jesus erhebt die göttliche Stimme,
Schauet Ihn an und spricht: »So weide du Meine Lämmer!«
Abermals fragt ihn der Herr: »Du Simon, Sohn des Joannes,
Liebest du Mich?« — Und Petrus erschrickt und erwiedert dem Meister,
[Aber wie Trauer erklingt sein Wort, voll weinender Wehmuth
Denkt er der furchtbaren Nacht der frevelnden Gottesverleugnung],
Senket die Augen und ruft aus innerster Seele. »Du weisst es,
Dass ich Dich liebe, o Herr!« Und abermals, lauter und ernster
Redet der Heiland und spricht: »So weide du meine Lämmer!«
Wiederum fragt ihn der Herr, und dringlicher tönet die Frage
Ihm in die Seele hinein: »Du Simon, Sohn des Joannes,
Hast du Mich lieb?« — Und Petrus verhüllt sein weinendes Antlitz,
Schluchzen erschüttert die Brust, und er spricht, der Sünde gedenkend:
»Ja, Herr! Du weisst Alles; Du weisst es, dass ich Dich liebe!«
Da erhebet der Herr die göttliche Stimme, voll Hoheit
Steht Er vor Petrus und ruft: »So weide du Meine Schafe!
Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Da jünger du warest,
Simon, da hast du gegürtet dich selbst, und gingest, wohin du
Selber gewollt; wenn aber du alt an Jahren geworden,
Sieh, ausstrecken wirst du die Hände alsdann, — ein Andrer
Wird dich umgürten und führen die Wege, wohin du nicht willst.
Denn nicht über den Herrn soll gehen der Diener, der Schüler

Ueber den Meister nicht.« — Und Er wandte die Schritte und sagte:
»Folge du Mir!« In freudiger Hast sprang Petrus vom Sande
Alsbald empor, gehorsam dem Ruf; und es folgten die Andern
Alle in freudiger Hast. Und Petrus wandelt dem Heiland
Schweigend zur Seite. Der Andern gedenk, blickt suchend er rückwärts,
Ob auch Alle dem Meister gefolgt, — und er sieht den Johannes
Neben sich gehn, den Liebling des Herrn, den Sohn Zebedaei,
Welcher beim Abendmahl an die Brust des Meisters gelehnt war,
Fragend: »Wer ist es, o Herr, der also verrathen Dich werde?«

Petrus ersah ihn und fragte alsbald: »Was ist es mit Diesem?
Wird ein Andrer auch ihn umgürten und führen, wohin er
Selber nicht will? und wird er empfahn, was mir Du verhiessest?
Siehe, auch er hat wahrhaft Dich lieb.« — Mit zürnendem Ernste
Redet der Heiland und spricht: »Wenn Ich will, dass er auf Erden
Also verbleibe, bis wieder Ich komm': was gehet das dich an?
Du doch — folge Mir nach! — In Meine Hände geschrieben
Wurde ein jeder von euch, und allen Meinen Geliebten
Hab' Ich gezeichnet den Weg, auf welchem dem Meister sie folgen,
Wie Er Selber es will, zu verherrlichen euren Erlöser.

Sieh, euch hab' Ich erwählt vor allen Andern, auf dass ihr
Zeugniss gebet von Dem, was euer Meister gewirkt hat,
Zeugniss von jeglichem Wort, das Simon Petrus empfangen.
Sieben hab' ich erwählt zum geheimniss-heiligen Zeichen ...
Ihr denn, folget Mir nach. Mir sollt nun Menschen ihr fischen,
Sollt sie Mir fangen im Netze der Lieb' aus lebendigem Wasser,
Welches Ich über die Erd' befruchtend werde ergiessen,
Dass, wer diesem entsteigt und, wiedergeboren im Wasser,
Führen sich lässet von euch auf euren Wegen, verherrlicht
Einst soll kommen zu Mir, Der ihn euch führet entgegen,
Dass ihr ihn fanget für Mich und für Meinen Vater im Himmel.

Vier Jahrtausende lang durchschwammen die Menschen die Wasser
Göttlichen Zorns, genähret vom Wort der wandernden Erbschuld,
Tranken in Sünde und Schuld die giftigen Wasser der Trübsal.
Wie im Gewoge der tödtenden Fluth in den Tagen des Noë
Wenige nur entrannen dem Tod, so hab' Ich der Menschheit
Wenige Mir entwählt, um neue Geschlechter zu zeugen,
Welche der Herr entreisst dem Gewässer der wandernden Erbschuld,
Dass sie erstarken für Mich im lebendigen Wasser des Glaubens,
Welches Ich Selber bin, in Dem sie nimmermehr dürstet.
Nur durch Mich gelanget die Welt zum lebendigen Wasser,

Welches dem Glauben entquillt und gesalzt soll werden mit Gnaden.
Ich bin wahrhaft der göttliche Fisch, der alle Geschlechter,[3])
Wenn sie glauben an Mich, in's Geheimniss der Ewigkeit aufnimmt.
Ich bin wahrhaft der göttliche Fisch, und lasse von Jedem,
Den es nach Mir verlangt, Mich fangen im Netze des Glaubens.
Ich bin Jener, Der lebt im Wasser des ewigen Lebens,
Gnade, Erlösung und Heil für Jeden, der ruhig und milde
Drinnen mit Mir lebt, unschuldsvoll im Gewande der Reinheit.
Dieses hab' Ich zu euch gesagt, dass lieblichen Trostes
Eure Seele geniesst, wenn heim Ich gegangen zum Vater,
Um euch zu senden den heiligen Geist der rechten Erleuchtung.
Dieser allein wird leiten Mein Volk und schweben unsichtbar
Ueber dem Priester des Herrn, der herrscht im Namen des Sohnes.
Dieses hab' Ich zu euch gesagt. So gehet denn heimwärts
Wieder nach Kapharnaum und meldet den Jüngern und Brüdern,
Welche, im Lande zerstreut, nach ihrem Meister verlangen,
Dies mein Wort: Wenn abermals kommt der heilige Sabbath,
Sollt ihr versammelt sein vor Mir auf dem Berge des Tabor.
Dort will reden zu euch der göttliche Sühner und Christus,
Ehe Er heimwärtskehrt zum Throne des himmlischen Vaters.«
Sprach es und stund im Glorienlicht vor'm Auge der Seinen,
Segnete sie und sprach: »Der Friede Gottes sei mit euch!«
Sieh, und der Herr verschwand im Klange des lieblichen Grusses. —
Himmlische Wonne durchfloss die Seele der glücklichen Jünger.
Gläubig-gehorsam dem Worte des Herrn, und ohne Verweilen
Wallten sie wieder zurück zur einsamen Hütte des Petrus,
Gingen als Boten darauf in die Städte des Landes Gennésar,
Eilten nach Salems Stadt und grüssten die Jünger und Brüder
Freudig im Grusse des Herrn. Und Einer verkündet dem Andern
Mahnend des Meisters Geheiss. Und Alle, die Seiner gedenken,
Wandern von hier und dort zum blühenden Land Galilaea,
Wie es der Heiland gebot; denn alle ersehnen Sein Antlitz.

II.

Aber der Tag erschien des herrlich-begnadeten Sabbaths.
Jegliche Stadt am Strande des Meers und am Hange der Berge
Sendet auf heimlichem Weg die Getreuen und Freunde und Jünger
Ueber das blühende Land zum waldigen Berge des Tabor.

Neben den Elfen erscheint die Schaar der siebenzig Brüder;
Manche vom heiligen Rath enteilten dem sündigen Salem,
Denn in der Gnade des Herrn ward ihnen die Seele gesegnet,
Da sie die Zeichen ersahn, die Jesum im Tode verherrlicht,
Hörten das mahnende Wort vom Munde erstandener Heil'gen.
Sieh, Nicodemus erscheint und Joseph von Arimathaea;
Lazarus kommt von Bethaniens Ort im Geleite des Simon;
Nazareth sendet die »Brüder« des Herrn: Alphaeus dem Vater
Folget der Sohn, der jüngste des Blutes, Joses Barsábbas;
Kleophas nahet von Emmaus her mit Lucas dem Freunde;
Sieh, und von Jericho kommt Timaeus' Sohn und Zachaeus.
Aber von Kapharnaum ist Chusa gekommen, der Hauptmann,
Welchen Longinus grüsst im Geleite des Primipilaren;[4])
Heimlich haben auch sie Jerusalem's Stätte verlassen,
Wiederzuschauen den Herrn, an welchen sie glauben in Demuth.
Naim entsendet der Wittwe Sohn, den frommen Maternus. —
Sieh, und die Andern all' der begnadeten siebenzig Jünger:
Joses Barnábbas,[5]) dem Marcus verwandt, von cyprischem Lande;
Jochanan, Sohn des Zachái; Nakái, Manahem und Titus;
Nezer und Thoda, Matthái und Timon, Parmenas, Nicanor,
Thomas' Bruder Addái, und Sosthenes, Kephas, Abdias,
Judas, Bar-Sabas, und Hermes, und Agabus, Hermas und Zenas,
Lucius, Eucharius, Julian, Marcianus, Apelles,
Stachys, Apollos von Alexandrien, Patrobas und Prochor,
Herodian, Ananias, Matthias, Quadratus, Archippus,
Epaphroditus, Philippus und Maximin, Lucian, Silas,
Stephanus, Válerius, Evódius, Lucas der Syrer,
Lucius auch und Epaphroditus, die andern des Namens;
Prosdocimus, Silvanus, Arîstion, Aristobulus,
Zosimus, Jason und Sila, und Priscus und Rufus und Phlegon,
Barnabas, Sosipater, und Matthias, der andre des Namens.[6])
Fünfmalhundert vereint die gleiche Liebe zu Jesus
Heute am Fusse des heiligen Bergs; das gleiche Verlangen
Führte sie alle den Weg aus verschiedenen Städten des Landes.
Alle begrüssen sich hier im Grusse des göttlichen Friedens,
Harrend der Nähe des Herrn, und ersteigen die Höhe des Tabor.
Balsamgesträuch umduftet die Bergwand; blühender Storax
Dränget das gelbliche Weiss süssduftender Blüthen und Blumen
Ueber das schwanke Ladángebüsch, und scherzendes Lüftchen
Wiegt am Gezweige des Azedarách die lilagefärbten,

Lieblichen Blüthentrauben umher, und Blut-Immortellen
Hauchen in's flüsternde Gras die purpurleuchtende Röthe.
Epheu umschmiegt mit ewigem Grün der Pistacienbäume
Morschen, verwitterten Stamm, umschlängelt mit zierlichen Ranken
Zweige und Aeste, und senkt sie herab gleich hangenden Kettlein.
Heilige Stille umschwebt die bewaldeten Wände des Tabor.
Droben auf fürstlicher Höh', vom Frieden des Himmels umwehet,
Stehen die Freunde des Herrn und die Schaar der begnadeten Jünger.
Wunderbar ruht und träumet das Land in der Stille des Sabbaths.
Weithin schauet das Aug' und über des länglichen Meeres
Dunkelgesättigtes Grün hinfliegen die Blicke der Jünger
Weiter hinauf, zum blendenden Weiss des ewigen Schneees,
Ueber des Hermon Gebirg, und Gilboa's Höhn, Samaria's
Ragendes Bergegewirr, — und weiter, und haften erbangend
Drüben am »jähen Fels«; doch freundliche Bilder ergötzen
Ihnen das forschende Aug', — denn Esdrelon's fruchtbar Gefilde
Strecket, nach Norden und Süd und östlich und westlich sich dehnend,
Weich in Wälder und Auen die herrlich-gegliederten Felder; —
Ueberall lugen aus dunkelndem Grün die Dörfer und Flecken
Röthlichen Schimmers hervor und hangen an felsigen Wänden
Weiss erschimmernd wie Schnee, überschattet vom rauschenden Walde.
Ueber Gennésar's Gefild' ruht wundersam-himmlische Anmuth;
Saaten und Wiesen, und Wald und Gebüsch in wechselnder Folge
Zaubern dem Blicke ein wonniges Bild, und girrende Tauben
Flattern wie schneeig Gewölk in die bläulichen Lüfte und turteln
Scherzend im lichten Gezweig der Nebekbäume am Meerstrand.
Rosenfarbig umrahmen den See Oleandergebüsche,
Leuchten von fern aus der Tiefe empor, und Rosengefilde
Suchen mit Farbe und Duft gen diese den Sieg zu erlangen.
Zaubergebannt verweilet der Blick der Jünger und Freunde
Lange in trunkener Schau, umfassend die Weite des Himmels,
Welcher das liebliche Eden umreift mit bläulichem Saumband.
Siehe, in Mitte der Schaar, wie ein Wunder vor ihnen erscheinend,
Steht urplötzlich der göttliche Herr, umflossen von Glorie . . .
Die Ihn noch nicht erschaut im Glanze Seiner Verklärung,
Beben zurück, von göttlicher Kraft auseinander geschieden,
Wie wenn plötzlich ein Geist in die Mitte der Menschen hinabsteigt . . .
»Ist's ein Engel des Lichts? ist's Moises, dem einstens Jehovah
Selber gegraben das Grab?« so zittern und irren die Fragen
Bange umher . . . . Doch nieder zur Erd' hinstürzen die Elfe,

Welche Ihn schon gesehn im Glanze Seiner Verklärung,
Jene, vor denen der Herr im verherrlichten Körper erschienen.
Ihn anbetend im Staube der Erd', zwischen Himmel und Erde,
Knien die Erwählten vor Ihm im Schauer schweigender Ehrfurcht.
Aber ein einziger Ruf entjauchzet dem Munde der Elfe:
»Jesus Christus, Du Gott und Herr!« Das brauset wie Hallel
Ueber die Ebne des Bergs und Esdrelon's Wundergefilde,
Tauben entflattern dem Waldesgehäng' an den Wänden des Tabor,
Schweben wie weisses Gewölk in die goldig-durchflutheten Lüfte,
Ueber dem Berg hochschimmernd wie Licht, zum Kranze gereihet.

Abermals braust es und lauter hervor, gleich festlichem Hallel, . . .
Fünfmalhundert und mehr begnadete Zeugen der Zukunft
Knien vor Jesus im Staub, ausbreitend die Arme, und rufen:
»Jesus Christus, Du Gott und Herr! Gesalbter Jehovah's!
Dir Hosannah und Preis! Allélujah dem Erstandnen!«

Jesus erhebet die Hand, und es scheint der verherrlichte Körper
Wachsend wie Feuer zu glühn, und er ruft: »Der Friede sei mit euch
Mir ist alle Gewalt auf der Erd' und im Himmel gegeben.
Darum gehet hinaus in alle Länder und predigt
Allen Geschöpfen die Lehre des Heils und die selige Botschaft,
Welche den Götzendienst und die Gräuel der Lüste vernichtet!
Lehrt sie vom Aufgang zum Niedergang hin! lehrt alle Geschlechter,
Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes,
Lehret sie Alles halten, was Ich euch habe befohlen.
Wer da glaubet und taufen sich lässt im Namen der Dreiheit,
Welche die Einheit ist im gleichen Wesen und Willen,
Der wird selig werden alsdann; doch welcher da nicht glaubt,
Wenn er vernahm die Lehre des Heils; wer trotzig und sinnlich
Ohr und Seele verschliesst dem lehrenden Worte der Wahrheit,
Der wird werden verdammt. Doch Jene, welche da glauben,
Werden begleitet sein von solchen Zeichen: sie werden
Teufel austreiben in Meinem Namen; und lehrend den Völkern,
Reden in neuen Sprachen und schadlos Schlangen aufheben;
Und wenn Tödtliches trinket ihr Mund, wird's ihnen nicht schaden;
Kranken werden sie auch die Hand auflegen, und diese
Werden genesen alsbald in des Sohnes Namen und Allmacht.
Siehe, Ich bin bei euch allzeit bis zum Ende der Tage.

Gehet denn hin! Aussende Ich euch in Mitte der Wölfe
Aehnlich den Lämmern anjetzt. Landpfleger und Könige werden
Ziehen euch vor Gericht um Meinetwillen, auf dass ihr

Zeugniss gebet für sie, und für alle Völker der Erde.
Doch seid nimmer besorgt, was ihnen ihr gebet zur Antwort,
Und wie dorten ihr reden sollt; zur nämlichen Stunde
Wird euch gegeben sein, was Alles ihr redet zum Zeugniss.
Die dann reden, fürwahr! nicht ihr seid's, sondern der Geist ist's
Eures Vaters, Der redet in euch. Und heilige Weisheit
Gebe Ich eurem Munde alsdann, und eure Verfolger
Sollen euch nicht widerstehn und nicht widersprechen euch können.
Und überliefert werdet ihr auch von Eltern und Brüdern,
Und von jenen, die Freunde euch sind und eure Verwandte;
Diese werden gar manchen von euch dem Tod übergeben.
Denn ihr werdet um Meinetwillen bei Jedem verhasst sein,
Und Ich werde in euch von Neuem gekreuziget werden.[7])
Aber Geduld wird euch im Tode die Seele bewahren.
Wen man verfolget in dieser Stadt, der fliehe zur andern . . .
Wahrlich, Ich sage es euch: nicht werdet mit Israels Städten
Fertig ihr sein, bevor der Menschensohn kommt zum Gerichte.
Welche Mich wollen erschaun, theilnehmen am Reiche des Sohnes,
Diese müssen den Sohn annehmen im freudigen Glauben
Unter bedrängendem Leid[8]); das Kreuz nur führet zum Sohne.
Aber wer Mich vor den Menschen bekennt, vor'm himmlischen Vater
Werde bekennen Ich ihn; doch wer Mich vor Menschen verleugnet,
Diesen werd' Ich verleugnen vor Meinem Vater im Himmel.
Wer sein Leben erhalten will, Der wird es verlieren;
Wer es aber verliert um Meinetwillen, der findet's.
Siehe, Ich bin bei euch allzeit bis zum Ende der Tage.
Dieses hab' Ich zu euch gesagt, auf dass ihr es wisset,
Ehe von hinnen Ich geh' und heimwärts kehre zum Vater.
Denn Ich habe das Werk, um dessentwillen Ich Mensch ward,
Nun vollendet allhier, und nah' ist die Stunde der Trennung.
Kehre ein Jeder nun heim, zu Eltern und Brüdern und Gattin!
Jeder bringe sein Haus und all' das Seine in Ordnung,
Ehe er Alles verlässt um des Sohnes willen und gläubig
Folget dem Worte des Sohnes. Doch ehe Ich gehe zum Vater,
Kommet am zehnten Tag, der dem Tage der Pfingsten vorangeht,
Alle zum Abendmahlssaal im heiligen Hause Sionah's!
Dorten erwarte Ich euch in der ersten Frühe des Morgens.
Kommet alle dahin, die treu Mich lieben und Mein sind,
Weil der Vater sie gab dem Sohne zum herrlichen Erbtheil.
Wie Ich lebe in euch, so sollt ihr leben im Sohne,

Eins mit dem Vater und Mir, wie Ich Eins ward mit den Meinen,
Lebt wohl, die ihr Mich liebt! Der Friede Gottes sei mit euch!
Mit euch bleibe allzeit die Hülfe des göttlichen Vaters!«
Sprach's, und segnete sie, und verschwand, wie ein schwindender Lichtstrahl;
Aber noch lang', anbetend und bang' vor Wonne und Trauer,
Lagen die Jünger und Brüder im Staub auf der Höhe des Tabor,
Dankten im stillen Gebet dem erstandenen Meister und Heiland,
Dass Er im Glorienleib sich ihnen offenbar machte,
Priesen den Namen des Herrn, lobsangen dem König der Glorie.
Alle verliessen alsdann die verherrlichte Höhe des Tabor,
Stiegen hinab und grüssten einand' zum heiligen Abschied
Freudig im Grusse des Herrn, und ein Jeder wallte von dannen,
Suchte verschiedenen Weg zur geheiligten Schwelle der Seinen.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Jesu Abschiedsreden und Himmelfahrt.

I.

Purpurn röthet der Tag die dämmernden Säume des Himmels.
Betend im Saale der Eucharistie im Hause Sionah's
Findet der erste Strahl die Erwählten des Meisters versammelt . . .
Hundertundzwanzig sind's der Männer und heiligen Frauen.
Alle erwarten den Herrn nach Seinem Geheisse und lauschten
Schon zur Stunde der Mitternacht dem Worte Maria's.
Wundersam-gütig enthüllte ihr Mund ein jedes Geheimniss,
Wie es im Fleische des Sohnes gewirkt und der Mutter enthüllt ward;
Freundlich führt sie der Lauschenden Geist von Bethlehems Krippe
Nieder zum Lande des Nil und rückwärts wieder zur Heimath,[1])
Kündet die Wunder, die Jesus gewirkt in der langen Verbannung,
Kündet die Liebe des Sohns, der Tugenden herrlichste Fülle,
Welche in Nazareth's Stadt ihr offenbar wurden am Knäblein.
Preisend denkt sie der Wunder des Sohns in den Tagen der Wandrung,
Seines gesegneten Worts, der erhabensten Lehren der Weisheit.
Schmerzvoll senkt sie der Lauschenden Herz in den Jammer des Tages,
Welcher vor Aller Aug' des Sohns Offenbarung geworden,
Da in der Leiden Gewalt, in der Fülle Seiner Erniedrung
Jesus die Sünden der Menschen getilgt und im eigenen Tode
Ewig gefesselt den Tod und die trotzige Hölle gebändigt.
Jubelnd hebt sich der Lauschenden Herz zum Preise des Gottsohns,
Welcher dem Grabe entstieg im Verklärungsgewande der Glorie,
Strahlend umringt vom Geistergewog der Väter der Vorzeit,
Leuchtend vom zahllosen Chor der Erlösten des läuternden Feuers,

Dicht wie Sterne vom glücklichen Heer der Gewalten des Himmels.
All' die Erlös'ten des Herrn und die seligen Väter der Vorzeit,
Unsichtbar verweilen sie all', — so kündet die Mutter, —[2])
Unter ihnen im Saal und erharren des Sohnes Hinauffahrt,
Beten entgegen dem Tag, der ihnen eröffnet das Lichthor.
Unsichtbar verweilen sie hier, an der Stätte, wo Jesus
Sämmtliche Wunder verklärt im erhabensten Wunder der Liebe,
Wo Er im Liebesmahl mit Seinem Fleische und Blute,
Seinem entsühnenden Leib, der herrlich vom Grabe erstanden,
Alle die Seinen genährt und den Menschen zu ew'gem Gedächtniss
Seiner entsühnenden Lieb' das hehrste Geheimniss zurücklässt.
Niedersinkt sie in's Knie, die Jungfraumutter Maria;
Jünger und Brüder, die heiligen Fraun, die Jesus begnadet,
Beugen sich nieder zum heissen Gebet, anbetend der Gottheit
Göttlichstes Wunder der Lieb' im Opfergeheimniss der Kirche.
Sieh, da leuchtet ein Strahl urplötzlich hernieder, und lichtvoll
Steht in der Mitte der Schaar, vor der Mutter erglühendem Antlitz
Jesus im Gloriengewand; die wallenden Haare des Hauptes
Fliessen zum Nacken hinab gleich goldenen Fäden, die Stirne
Schmücket ein Diadem von unvergänglicher Schönheit.
Trunken in wonniger Lieb', aufhebend die sehnenden Arme,
Schauet die Mutter dem Sohn in's wundersamliebliche Auge, —
Aber die Jünger und Fraun verhüllen ihr bangendes Antlitz
Stumm in der Hand und ruhen gestreckt dem Meister zu Füssen.
Jesus, der herrliche Sohn, reicht Seiner begnadeten Mutter
Lächelnd die Hände und hebt sie empor, umfängt sie, und segnend
Legt Er die Rechte auf's schauernde Haupt der hehrsten der Mütter,
Drückt ihr mit wonnigem Druck das liebe-erglühende Antlitz
Innig an's klopfende Herz und flüstert: »Ave, Maria!
Sei Mir, o Mutter, gegrüsst, und empfange den Segen vom Sohne!
Sieh, nun kehre Ich heim zu Meinem himmlischen Vater,
Doch nicht lass Ich die Mutter verwaist. Dich lass Ich auf Erden
Jenen als Mutter zurück, die Meine Liebe erwählte.
Weile, o Mutter, zur Seite der Braut des göttlichen Sohnes,
Die Ich erkoren Mir hab' und geschmückt mit himmlischen Zierden!
Bleibe bei ihr und bete mit ihr, und hilf sie Mir schmücken
Unter den Kindern der Welt, bis einstens der Vater im Himmel
Dich auch schmücket im Licht als seine geliebteste Tochter,
Dich als Mutter des Sohns, als Braut allerheiligsten Geistes!«
Jesus löset den Arm und hebt ihr glühendes Antlitz

Milde empor und blickt ihr in's Aug', — und Ströme der Glorie
Fliessen auch ihr in's Herz, und wonniger zittert die Seele.
Abermals redet der Herr, zu den Jüngern und Frauen gewendet:
»Kinder, erhebt euch nun! und lasst uns ruhen am Mahle,
Eh' Ich scheide von euch!« Aufstunden die Jünger und Frauen,
Setzten sich nieder zum Mahl, um die längliche Tafel gereihet,
Schweigend und ehrfurchtsvoll. Und Jesus erhebt sich und Jedem
Reicht er ein Stück vom Brod und vom Honigkuchen ein Scheiblein.
Alle geniessen das Mahl in heiliger Stille; und Jesus
Nimmt ein grösseres Stück vom Honigkuchen und Brode,
Bricht es entzwei, und die Mutter empfängt das eine der Stücklein,
Aber der Herr geniesst das andre in schweigender Ruhe.
Huldvoll schaut Er der Mutter in's Aug', — Maria erschauert
Mächtig in allem Gebein, und glühender klopft es im Herzen.
Sieh', nun haben sie all' die gastliche Gabe genossen,
Blicken zu Jesus hinauf und erharren die Worte des Scheidens.
Jesus beginnt und spricht: »Verlangend hab' Ich verlanget,
Nochmals zu speisen mit euch als Meinen Gästen, bevor Ich
Heimwärts kehre zum ewigen Thron an der Seite des Vaters.
Gehet jedoch nicht weg seit diesem Tage von Salem,
Harret in diesem Saal im gemeinsamen Fasten und Beten,
Bis Ich sende auf euch die Gnade des heiligen Geistes,
Welcher herniederkommt als Meines Vaters Verheissung.
Also bleibet allhier, bis dass ihr mit Kraft aus der Höhe
Werdet erfüllt, und gerüstet vom Geist untrüglicher Wahrheit,
Dass ihr lehret alsdann im Namen dreieiniger Gottheit
Jenes, das stets und an jeglichem Ort und von Allen geglaubt wird.[3])
Denn Johannes hat nur mit Wasser getauft, ihr aber
Werdet getauft mit dem heiligen Geist nach wenigen Tagen,
Welcher auf euch ausgiesst die Fülle der Gaben und Gnaden.
Siebenfach spendet er euch die Schätze der göttlichen Liebe.
Denn, wie Jenes geschah, was einstens wurde geweissagt
Ueber den Sohn, muss Alles geschehn und Alles erfüllt sein,
Was in Moises' Gesetz, in prophetischen Schriften und Psalmen
Wurde vorhergesagt vom Werke des göttlichen Reiches.«
Alsbald fragten den Herrn die versammelten Jünger und sprachen:
»Wirst Du Israels Reich schon jetzt herstellen, o Meister,
Oder müssen wir fürderhin noch den Retter erharren,
Dass er zurück uns führt die sämmtlichen Stämme und wiedrum
Unter den Völkern erhebt den Thron des Königs Davidis?«

Jesus erwiedert und spricht: »Nicht euch gebührt es, zu wissen
Zeit und Stunde voraus, die euer Vater im Himmel
Euch festsetzte in Seiner Macht. Zur richtigen Stunde
Werdet ihr selber die Kraft des heiligen Geistes empfangen;
Der wird über euch kommen, euch rüsten mit göttlichen Waffen,
Und ihr sollet alsdann Mir Zeugniss geben von Allem
Hier in Jerusalems Stadt, in ganz Judäa, im ganzen
Samaritanerland und weiterhin geben ein Zeugniss
Bis zum fernsten Geschlecht am äussersten Ende der Erde.
So nun Einer aus Israels Volk sich wahrhaft bekehret,[4])
Willig den Glauben an Gott in Meinem Namen bezeuget,
Dem soll jegliche Sünd' vergeben werden, erlassen
Jegliche Schuld. Noch bleibet im Land zwölf Jahre und lehret
Unter dem jüdischen Volk die Lehre der ewigen Wahrheit;
Aber alsdann geht aus in sämmtliche Länder und Völker,
Auf dass Keiner da sagt: »Nichts haben wir davon vernommen.«
Nochmals sage ich euch, auf dass ihr den Völkern es kündet:
Schuldlos, hab' Ich die Schuld, unschuldig die Strafen der Sünde
Jeglichen Adamsgeschlechts auf Meine Schulter geladen.
So dem gerechten und heiligen Gott in Allem genügend.
Ganz freiwillig ertrug Ich die Last unsäglicher Schmerzen,
Starb freiwillig am Holze der Schmach, um, also erniedrigt,
Wieder verherrlicht zu sein von Meinem Vater im Himmel.
Huldvoll hab' Ich die Welt befreiet vom Zorne des Richters,
Wiederum wird der Mensch Gott wohlgefällig, zum Guten
Wieder mit Gnade begabt und geführet die Wege des Heiles.«
Fürder sagte der Herr, Sich Selber zum künftigen Zeugniss:
»Allen erbau' Ich ein Haus, auf ewigem Felsen gegründet;
Ueber den Erdball wölb' Ich das Dach, dass alle Geschlechter
Wohnung finden darin und ruhn am gemeinsamen Mahle.
Nimmerversiegender Quell unendlichster Gnaden durchfliesset
Dieses Gebäude des Herrn; vom Fleische und Blute des Gottsohns
Werden gesättigt sein, die drinnen gefunden die Herberg'.
Herrlich werd' Ich erbaun die Kirche des ewigen Heiles,
D'rin der gemeinsam-göttliche Geist des Vaters und Sohnes
Lehret die Lehre des Heils, die Lehre vom Opfer und Kreuze
Ganz unfehlbar und irrthumslos durch Meine Apostel,
Denen der heilige Geist in dauernder Folge der Zeiten
Andre erzeugt, als Priester zu stehn an Meinen Altären.
Meine Kirche ist Eins in allen Ländern und Völkern,

Ein und dieselbe zu jeglicher Zeit, ohn' Wandel und Irrthum,
Ein und dieselbe in Lehre und Werk, im heiligen Geiste
Eins mit dem Vater und Sohn, nur Eins in Lehre und Opfer.
Ein Haupt lass' Ich zurück für alle Völker und Zeiten;
Diesem geb' Ich die Macht, zu leiten die Kirche des Sohnes.
Bei ihm weilet der Sohn, und niemals soll er verwais't sein.
Heiligkeit wohnt um ihn in der heiligmachenden Kirche,
Selber schmücke Ich sie mit Heiligkeit, Allen zum Zeugniss,
Dass in dieser allein das Leben lebt und die Wahrheit.
Gleichwie heilig der Sohn, der euch berufen, so sollet
Ihr auch heilig Mir sein in eurem Wandel und Wirken.
Ihr sollt gründen den Bau als Meine Apostel, dem Sohne
Treu nachfolgend den Weg, den Dieser euch allen vorausging.
Das soll zeugen für Mich, dass Jeder von Denen, die einstens
Führen die Völker der Welt zu Einem Hause, die Sendung
Einzig vom Geiste empfing im Namen des Vaters und Sohnes.
Nimmer soll Einer Mein Volk einführen zur heiligen Kirche
Anders, als nur durch Mich, Der selber zum Hause die Thür ist.
Wahrhaft sollen sie all' nachfolgen dem göttlichen Haupte,
Welches Ich Selber bin in Meinem gesalbten Vertreter.
Seht, und alle, die wohnen darin, sind Eine Gemeinschaft,
Eins in Glaube und Lieb', und Eins im Verlangen und Hoffen,
Eine Gemeinde des Herrn im zahllos-gegliederten Körper.
Alle geniessen gemeinsames Brod; am Schatze der Gnaden
Haben sie alle gemeinsamen Theil; in Meinen Verdiensten
Finden sie alle ihr Heil. Was Gutes ein Jeder verrichtet,
Das soll — Allen gemein — Mir segnen die ganze Gemeinde.
Eine Gemeinschaft in Mir im Genusse gemeinsamer Güter,
Eine Gemeinschaft durch Mich in wechselseitiger Liebe,
Drinnen der Einzelne fleht und opfert in Glauben und Fürbitt'
Liebend für Alle, weil Alle in Mir theilnehmen am Ganzen:
Dieses gemeinsame Volk verbindet die nämliche Liebe,
Alle umspannet der nämliche Arm und Alle geleitet
Einer zur wahren Trift des ewigen Heiles und Lebens.
Also verbinde Ich auch die streitende Kirche der Erde
Einig dem glorreichen Heer, das siegend zum Himmel emporsteigt,
Dorten verherrlicht zu sein am Throne des siegreichen Königs,
Dass sie bei Mir, den Brüdern der Erd' in Liebe verbunden,
Bittend herniederschaun und erflehen der Gnaden Vermehrung;
Knüpfe die büssende Schaar am Orte des läuternden Feuers

Segnend an's Herz der Kirche der Erd' und des himmlischen Salems,
Welche gemeinsam von Mir den Büssenden Gnade erbitten,
Ihre Verdienste für sie aufopfernd in Meine Verdienste.
Dreifach zwar getheilt, sind Alle dem Spender der Gnaden
Dennoch im heiligen Geist nur Eine Liebesgemeinde.
Eine Gemeinde vor Mir sind alle, weil alle gemeinsam[5])
Bilden den Einen Leib in Christo Jesu, dem Haupte.
Darum ehret in Mir, um Meinetwillen die Heil'gen,
Welche am eigenen Leib lobpreisen die Werke des Sohnes;
Denn Mir werden sie sein ein Tempel des heiligen Geistes,
Jegliches Glied gesalbet durch Mich, geheiligt vom Geiste,
Jegliches Glied geweiht und begnadet durch Werke der Liebe.
Sie auch werden für euch, wenn einstens sie thronen beim Vater,
Bitten alsdann beim Vater und Sohn, dass grössere Gnaden
Ueber die Welt ausstreut das Herz des heiligen Geistes.

II.

Unter den Söhnen des neuen Geschlechts soll scheiden die Liebe
Tausende Mir vom Lärme der Welt; in einsamen Wüsten,
Oder in felsige Höhlen zerstreut, will diese Erwählten
Meine begnadende Huld durch Selbstüberwindung und Opfer
Führen zur Fülle des Glücks in der Heiligkeit höchsten Verklärung;
Jeglichem wird alsdann das Leben ein dauerndes Wunder;
Wachend und betend vor Mir, bezwingen sie Löwen und Fürsten,
Bändigen siegreich die trotzige Welt und erzeugen Mir Helden
Herrlichster Opfergewalt. — Und Andre im Laufe der Zeiten
Schaaret die Gnade des Herrn zu Einer Gemeinde zusammen,
Drinnen die glühendste Lieb', vereint mit seraphischer Demuth,
Wunder der Liebe vollbringt und dem Herrn viel tausend der Seelen
Rettet vom Lärme der Welt in die Zellen der stillen Beschauung,
Dass aus moderndem Schutt ein neues Leben hervorkeimt.
Diese vereinen vor Mir, stets wechselnd und Neues erzeugend,
Alle zum betenden Bund in opfertreuer Gemeinschaft,
Dass sie die Völker erziehn, in die Finsterniss treten als Leuchten,
Lehren durch Wort und Werk die Glorie der Selbstüberwindung.
Zahllos werden sich Mir solch' heil'ge Gemeinden verbinden.
Alle sind Eins vor Mir im nämlichen Geiste der Liebe,
Alle der Keuschheit vermählt, der Armuth und frohem Gehorsam.

Aber aus ihrer Zahl, die ähnlich den Sternen des Himmels
Ueber die tosende Welt ein wundersam Leuchten ergiessen,
Werde Ich Mir, wenn einst die Stunde gekommen, als Wächter,
Aehnlich den Engeln, die stehn an den vierfachen Marken der Erde,
Wecken ein vierfach Heer, das auszieht über die Länder,
Lehrend die Lehre vom Kreuz und heiligend jegliche Arbeit.
Sehet! der eine Bund, ausgehend vom heiligen Berge,
Sendet hinaus in die Welt unzählige Jünger des Kreuzes.
Weise werden sie sein und Weisheit künden, in's Dunkel
Tragen der Wissenschaft Licht, zu erleuchten die Nächte der Thorheit.
Tief eindringt ihr Geist in des Forschens und Wissens Mysterien,
Sicher geleitet vom Licht des nimmerverlöschenden Glaubens,
Schaut in's Gewebe der Welt und erforschet verborgner Naturen
Wundersamwirkende Kraft, der Menschenseele Geheimniss
Lüftend nach gnadenreichem Gebet; und offenbar machen
Werde Ich ihnen den Pfad in verschlossene Gärten der Weisheit,
Ihnen zur Quelle des Ruhms, den Völkern zum Born der Erkenntniss.
Und sie werden gesegnet sein im Namen des Stifters.
Wenn sich die Welt abwendet von Mir, entnervt und entartet
Wandert die Wege des Bluts und die Sünde frevelt am Altar,
Werd' Ich der irrenden Welt, dem Heere der Lügner und Frevler
Eine gewaltige Wehr entgegenstellen; erstehen
Wird im Priestergeschlecht ein Jünger des siegreichen Kreuzes;
Sammeln wird er die Brüder umher, und betend und duldend
Werden sie predigen Mich im Gelärme der kämpfenden Völker.
Prediger werden sie sein voll heiligen Geistes, vom Feuer
Göttlichen Eifers erfüllt, im weissen Gewande der Reinheit,
Glorreich bezeichnet von Mir als wachsame Hüter des Hausherrn.[6])
Blitze werden sie sein, und die Stimme des Donners entschallet
Ihrem begnadeten Mund. — Und Einer des herrlichen Bundes
Wird wie ein Wunder erstehn, voll Tugend und ruhmvoller Weisheit.
Diesem eröffnet Mein Herz der Wissenschaft Tiefen und Höhen;
Ihm entschöpfen alsdann in Meiner geheiligten Kirche
Priester und Volk den Schatz des wiedererwachenden Glaubens;
Einem trockenen Fels, in welchem das Leben verdorrte,[7])
Gleichet im Glauben die Zeit, die solchen Geweihten erzeuget; —
Wenn er jedoch sich senkt in Meiner Geheimnisse Tiefen
Und wenn glorreich sein Geist in die Räume des Himmels zurückflog,
Wird er ein neuer Graben Mir sein, der voll ist vom Wasser
Göttlicher Wissenschaft und Alle tränket, die ringsum

Rufen zu ihm und empfangen durch ihn, was Gott ihm gegeben.
Sehet! vom heiligen Geist empfängt er die goldene Feder,
Dass er die Wahrheit lehrt, der Wissenschaft Weiten durchforschet,
Dunkles erhellt, Verwirrtes entwirrt, entkräftet den Irrthum,
Weise zum Ganzen vereint die Summe geheiligten Wissens.
Und Jahrhunderte kommen und gehn, sein mächtiger Name
Wird durchschallen die Welt und geschrieben stehen in Sälen,
Drinnen nach Weisheit sucht die wissensdurstige Menschheit.
Einer von euch wird ihm den siegreichen Namen verleihen:
Dieser wird herrlich sein und gepriesen am Throne des Vaters.
Alsdann werde Ich auch im Gewande des Täufers Johannes
Andre erwecken im Hauch des lebend-erneuernden Geistes,
Wächter am Grabe des Herrn, das glorreich machte der Gottsohn,
Leuchter im Hause des Herrn, Markzeichen im Wandel der Zeiten,
Eherne Säulen, zu stützen Mein Haus, wenn Lüge und Hochmuth
Drinnen mit Fluch einziehn und verwüsten die Stätte des Opfers.
Seht! wie ein Seraph am Throne des Lichts, so glänzt in der Mitte
Dieser unzähligen Schaar, geschmückt mit dem Kleide der Armuth,
Keusch, wie ein Engel vor Gott, gehorsam wie Geister des Himmels,
Eine geweihte Gestalt, mit Meinen Malen gezeichnet.
Er wird über die Welt die Ströme des Feuers ergiessen,
Welches die Schlacken verzehrt am sündigen Herzen der Menschen,
Wird wie ein Wunder erstehn, wie ein Wunder erstrahlen und wirken
Durch Jahrhunderte hin, bis fern zu den Grenzen der Zeiten.
Neben ihm wandelt einher der Geist zermalmender Reue.
Wo er erscheint, da führt er das Volk, in Werken der Busse
Weinend und schreiend, zu Mir, und viel Millionen versammelt
Sein fortwirkendes Wort, stets wachsend und immer erneuert,
Durch Jahrhunderte hin zum Bunde gemeinsamer Sühne.
Dieser gesegnete Bund, vom Reichthum der Gnade begleitet,
Stellet den Bettler am Weg, den Siechen und Kranken und Blinden
Neben den König im Purpurgewand; Jungfrauen und Wittwen,
Männer und Greise, und Arm und Reich umfasset im Bunde
Ein und der nämliche Geist, — zu hoch und zu niedrig ist Keiner,
Dass er in diesen Bund nicht flüchte im Rufe der Gnade.
Jeglicher Stand und ein jeglicher Rang im Wandel der Zeiten
Werden geheiligt Mir sein in diesem Bunde der Liebe.
Wer in diesem verweilt als getreuer Jünger des Seraphs,
Werke der Busse Mir wirkt und Gebet verbindet mit Arbeit
Unter dem Lärme der Welt, — ja wahrlich, am Tag des Gerichtes

Wird er gerettet sein und stehn zur Rechten des Richters.
Seht! Mein Name erweckt Mir Andre im Priestergewande,
Wenn zu gewaltigem Krieg Heerfolge leisten dem Abfall
Sinnlichkeit, Lüge und Hass. Ein Priester, gerüstet als Krieger,
Steht an der Spitze des Heers, das Mein Ruf schaaret und mehret;
Jeglichen wappnet mit Michaels Kraft der Ruach des Geistes.
Aehnlich dem Lenker der Schlacht, der weise die Glieder vertheilet,
Stärkere Feinde besiegt mit einsichtsvoller Berechnung,
Jegliche Blösse erforscht und benutzt zum glänzenden Siege;
Also beweget das Wort des göttlich-geleiteten Feldherrn
Ueber das Schlachtengefild die lebendige Wehre der Priester,
Jeden am rechten Ort, verschieden nach Waffe und Gattung.
Diese verkünden die Lehre vom Kreuz im Geschlechte der Heiden,
Aber dem Garten des Herrn entreissen das giftige Unkraut
Jene mit sicherer Hand, und sondern die Spreu von dem Weizen:
Andre erschüttern die Welt mit gewaltigen Worten der Busse,
Wo nur immer Mein Volk vom Kreuze sich wendet zum Fleische.
Viele ersteigen, das Kreuz in der Hand, den erhabenen Lehrstuhl,
Lehren die Gottesfurcht auf den Weisheitspfaden der Wahrheit,
Schlagen die Lüge mit Zornesgewalt und besiegen den Irrthum.
Andern enthüllet der Geist in einsamer Stille der Zelle
Betend und forschend das Wundergefild der göttlichen Werke,
Dass sie aus engendem Raum die Weiten und Tiefen der Weisheit
Hell überleuchtet sehn und die hehrsten Geheimnisse schauen,
Meinem Namen zum Preis, den staunenden Völkern zum Wunder.
Jene versammeln mit freundlichem Wort die wachsende Jugend,
Dass sie die Worte des Heils aus ihrem Munde empfange,
Wandre an ihrer Hand durch das Glaubensgefilde der Kirche,
Also erwachsend vor Mir als gesegnete Erben des Himmels.
Märtyrer werden sie alle Mir sein, die Einen im Blute,
Andre im kämpfenden Wort und die in des Hasses Verleumdung,
Alle aber gesammt im heiligen Zwang des Gehorsams.
Krieger werden sie sein im Gewande des opfernden Priesters,
Jeder ein Held als Sohn des feuer-umgürteten Führers.[8])
Wachsamkeit schärfet den Blick, die Klugheit vertheilet die Waffen,
Festigkeit führet die Hand, und Gehorsam leitet den Willen.
»Jesus« ist ihr Panier, ihr Schild der truglose Glaube,
Wahrheit aber das sichre Geschoss auf kräftiger Sehne.
Heere des Neides und Hohns, Verleumdung, Gewalt und Verfolgung
Wecket die Hölle empor zum Kampf 'gen diese Gefeiten.

Fürsten und Völker empöret der Hass der düstern Dämonen
Gegen dies glänzende Heer der Kreuzlegionen der Kirche.
Denn im Kreuz sind diese auch Mir zum Kreuze geboren,
Also dem Meister getreu all' Tage und Jahre des Krieges.
Nimmer ermüdet der Hass und die Lüge und feige Verleumdung...
Weiter jedoch ausdehnt sich das Heer; im Kampfe gelichtet
Unter den Waffen der rohen Gewalt, wird grösser und stärker,
Wachsend von Jahr zu Jahr, dies Heer auf andern Gefilden,
Wo es im Kampfe die Welt, aufschauend zum leuchtenden Kreuze,
Welches vorauf ihm strahlt, durchjauchzet mit heiligen Siegen,
Siegend im Worte und Blut. Aus solchem befruchtenden Blute
Keimet hervor die Saat von neuen gewappneten Kriegern.
Also wird es geschehn durch alle Zeiten, und furchtlos
Werden sie kämpfen für Mich in Meinem begnadenden Namen.«

III,

Sprach's, und schaute sie an mit zärtlicher Liebe, und fürder
Zeigte Er ihnen im Wort, wie leben sie sollten und wirken.
Mahnend ertönt und streng die Gewalt des göttlichen Ernstes:
»Seht! Geliebte! So bin Ich bei euch, so leite Ich wachsam
Ueber die Erde die Kirche des Heils und erwecke Mir Heil'ge
Unter dem Wandel der Welt nach wechselndem Völkerbedürfniss,
Aber im gleichen Geist der allzeit-wachenden Liebe.
Denn so werde Ich zeugen für Mich vor allen Geschlechtern,
Zeugen im dauernden Bund geweihter Opfergemeinschaft.
Dieses sag' Ich zu euch, dass nimmer ihr zaget und banget,
Wenn die Beherrscher der Welt und die Diener der nichtigen Götzen
Aufstehn gegen das Kreuz und fesseln euch werden und tödten.
Wahrlich, Ich sage euch: die Pforten der innersten Hölle
Werden die Kirche des Heils nicht überwinden und knechten.
Ihr beginnet den Kampf gen alle Gewalten der Lüge.
Drum soll über euch kommen die Kraft des heiligen Geistes,
Dieser segnet euch Selbst mit Flammen des göttlichen Odems.
Geht in die Welt hinaus als Verwalter und Spender der Gnaden
Heiligen Sacraments, das siebenfach über die Menschen
Ströme des Lebens ergiesst. Im Sacramente der Taufe
Führet die Söhne der Welt, die Grossen und Kleinen, als Hirten
Ein in die Kirche des Heils, dass Lämmer sie werden im Schafstall

Dessen, der Allen die Trift des ewigen Lebens eröffnet.
Steht an der Wiege bereit und taufet das weinende Kindlein
Segnend im Namen des Vaters und Sohns und des heiligen Geistes,
Dass am Beginne des Wegs der Hirt empfänget das Lämmlein. —
Stehet den Sterbenden bei und salbt sie mit heiligem Oele,
Dass sie der heilige Geist heimsuchet mit helfender Gnade,
Stark im frommen Vertraun zu bestehen am Stuhle des Richters. —
Lasst euch bekennen die sündige Schuld, die Jeden belastet.
Wann nur und wo ein Sünder vor euch hinknieet in Demuth:
Nimmer verdriesse es euch, zu empfangen des Büssers Bekenntniss!
Was ihr dann lösen werdet in Meinem Namen, das soll auch
Also im Himmel gelöset sein; was aber auf Erden
Binden ihr werdet, das bleibe dann auch im Himmel gebunden. —
Reichet dem gläubigen Sohn und der gläubigen Tochter der Kirche,
Denen die Seele gereiniget ward nach off'nem Bekenntniss,
Segnend den wahren und göttlichen Leib des ewigen Sühners
Unter des Brodes und Weines Gestalt, am gemeinsamen Mahle,
Welches durch euch Mein Herz für alle Geschlechter bereit hält,
Dass ihr als Diener des Herrn an der Tafel sitzet und austheilt
Dieses Geheimnissbrod zum ewigen Leben im Geiste. —
Wenn ihr selber vom heiligen Geist mit Feuer gestärkt seid,
Stärket die Meinen alsdann mit gleichem Feuer der Liebe;
Badet das gläubige Volk im leuchtenden Stande der Gnade
Segnend im Feuerstrom, der siebenfach über sie hinströmt!
Spendet im heiligen Geist des Verstandes Gabe, der Weisheit,
Gabe des heiligen Raths und der Wissenschaft göttlicher Dinge,
Spendet die Gabe der Gottseligkeit des heiligen Friedens,
Gabe der Stärke und Kraft zum freudigen Glaubensbekenntniss!
Spendet in Allem dem Volk der Gottesfurcht helfende Gabe.
Siebenfach will der Geist durch euch sich offenbar machen,
Dass er die Seele euch sei im Körper der göttlichen Kirche.
Denn nichts könnet ihr thun und nichts kann Einer empfangen
Ohne den heiligen Geist, der sämmtliche Heiligthumsgnaden
Ueber die Welt ausströmt in Gluthsacramente der Stärkung. —
Dort, wo liebend zum dauernden Bund sich Jüngling und Jungfrau
Einen vor Mir, in heiliger Treu' gemeinsam zu leben,
Kinder zu zeugen für Mich, als Erben des heiligen Geistes, —
Segnet sie dann vor Meinem Altar mit jenem Geheimniss,
Welches dem Bunde von Zwein aufdrücket der Heiligung Zeichen,
Dass sie im eigenen Sein Mir werden ein leuchtendes Sinnbild,

Wie sich der heiligen Braut als Bräutigam Christus vermählet.
Alsdann werden Mir Zwei Eins sein im menschlichen Fleische,
Eins in Liebe zu Gott, in Heiligkeit, Opfer und Treue.
Wundersam wird Mein Licht Mir heiligen solche Vermählung,
Welche vor Gott beginnt und von Gott wird einstens verherrlicht.
Und was also durch euch verbunden wurde am Altar,
Hand verbindend mit Hand, zwei Seelen für immer vereinend,
Das soll nimmer der Mensch in frevelnder Sinnlichkeit trennen.
Unauflöslich vereint, wie Christus dem Leibe der Kirche,
Bindet der heilige Geist zwei Menschen mit gleichem Geheimniss,
Dass sie in solchem Bund mitwirken im Schoosse der Kirche.
Wehe aber der Welt, wenn diese die Ehe entheiligt,
Wenn sie in sinnlicher Gier auflöset das heiligste Bündniss,
Wenn sie es höhnend und frech von Meinem Altare hinwegreisst,
Knüpfend und lösend das ehliche Band nach Lüsten und Willkür!
Wehe der Welt alsdann! — Und wehe dem Manne und Weibe,
Wenn sie dem Willen des Herrn entgegenwirken im Bündniss,
Kinder der Sünde erziehn aus sündig-geschlossenem Bunde,
Weil er des Segens entbehrt vom heiligen Geiste der Kirche!
Wehe dem Manne und Weib, die anders erzeugen, als einzig
Um der Erbarmung willen, die Gott im Altare zurückliess,
Anders als einzig im Willen des Herrn: dem heiligen Geiste
Mehrend die Kinder des Lichts, mitwirkend im Dienste der Kirche. —
Können entwachsen dem schmutzigen Pfuhl des Libanons Cedern?
Könnet vom Dornenstrauch Mir Feigen und Trauben ihr sammeln?
Was sich in Heiligkeit eint, zeugt Heilige; aber die Wollust
Zeuget nur Kinder des Zorns und Söhne des ew'gen Verderbens.
Jenen, welche der Geist erwählet zum Dienste des Altars,
Dorten mit reiner Hand ein reines Opfer zu bringen,
Sollt ihr im Namen des Herrn auflegen die Hände und salben
Sollt ihr als Priester sie Mir, laut betend zum heiligen Geiste.
Dieser begabet sie dann, — am Verstand und Willen und Glauben
Werden gestärkt sie sein, wie euch wird stärken der Vater,
Der euch segnet im Ruach des Herrn. So werden sie zeugen
Alle für Mich an jeglichem Glied und Sinne des Körpers,
Nach euch opfernd an Meinem Altar das Opfer der Liebe.«

Fürder sagte der Herr und beschwor sie alle ermahnend:
»Priester sollet ihr sein, hochheilige Priester der Gottheit,
Fürsten im Priestergewand, an Herz und Händen gereinigt,
Dass ihr in Wahrheit seid dem Herrn Gehilfen der Wahrheit.[9])

Denn euch hab' Ich gezeugt in Meinem Worte und Opfer.[10])
Allzeit schau Ich vor Mir der Meinigen Werk und Gesinnung.
Wandelt ihr schief gen Mich, ja wahrlich, so werde auch Ich dann
Wandeln schief gen euch.[11]) In was für Dingen die Meinen
Finden Ich werd', Ich werde sie dann auch richten in solchen.[12])
Sehet! es muss das Gute hervorgeh'n; selig dann wahrhaft
Alle, durch welche es kommt! Und ferner muss kommen das Böse . . .
Wehe doch Jedem alsdann, durch wen das Böse hervorkommt.[13])

Wer in der Zeit verdörrender Gluth den Blumen und Pflanzen
Nimmer die Wurzeln begiesst mit erfrischendem Wasser: gar balde
Werden verdorren sie ihm, und der Herr wird strafen den Gärtner.
Weh' auch jenem Geschlecht der künftigen Priester des Altars,
Welche in Zeiten verdörrender Gluth dem durstigen Sünder
Schliessen den Wasserquell, absperren die Tafel der Gnaden,
Nimmer bei Tag und Nacht und zu jeder Stunde, wo Einer
Reuig zum Priester hineilt, im freundlichen Grusse bereit sind,
Speise zu reichen und Trank der schmachtenden Seele des Sünders,
Stärke zu spenden und Trost dem willenskräftigen Büsser!
Denn die Stätte erbarmender Huld und die Tafel des Lammes
Sollen zu keiner Zeit verschlossen werden dem Volke.
Wehe den Priestern alsdann, die, müde geworden im Dienste
Meines Altars, fernhalten das Volk vom Wasser und Brode!
Furchtbar wird Mein Zorn im Gericht solch' Priester zermalmen.

Wenn ihr erleuchtet seid, so leuchtet im Lichte der Wahrheit[14])
Aehnlich dem Glanze des Firmaments! denn Jene, die Viele
In der Gerechtigkeit Mir unterweisen, sie sollen
Leuchten wie Sterne am Himmelsgewölb' für immer und ewig.
Und wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und nicht mehr[15])
Kehren dahin zurück als das, was früher sie waren,
Sondern durchtränken die Erd', durchfeuchten die Krume des Ackers,
Fruchtbar machen das Feld, dass Samen es biete zum Säen,
Brod zum Essen erzeugt: so sollt ihr alle im Volke
Wirken mit Meinem Wort, das Meine Lippen euch lehrten.
Denn nicht fruchtlos und leer soll's wiederkehren zum Sohne,
Sondern in Allem, zu welchem der Sohn es wollend bestimmt hat,
Soll es in Meiner Kraft nach Meinem Willen gelingen.

Doch wer raubet die Kraft dem Worte des Sohnes und Geistes,
Zeugend im Worte für Mich, für die Hölle aber im Werke:
Dieser vernichtet die Kraft des fallenden Regens und Schneees,
Siehe, und unfruchtbar bleibt rings die Krume des Ackers,

Bringt nicht Samen hervor, nicht Brod zum Essen erzeugt er.
D'rum bewähret euch Mir als gute Münzer und Wechsler,[16])
Welche empfangen und leihn und ehrlich wuchern für Andre.
Nicht seid jenen Canälen gleich, die alles Gewässer
Zwar aufnehmen in sich und weiterhin leiten, und dennoch
Nichts behalten für sich.[17]) Gefüllt mit dem Wasser der Gnade,
Sollt ihr's immer in euch von Neuem erzeugen und mehren,
Weiter es leiten alsdann und Andere tränken und füllen.
Heiligt zuvor euch selbst! durch euch dann werden geheiligt
Jene, die Gott euch giebt, durch euch geheiligt zu werden.[18])
Und überwindet euch selbst, absterbt euch selber, auf dass ihr
Andre zur Demuth führt, zum Opfer der Selbstüberwindung.
Was ihr zu thun vermögt an gutem Werke und Beispiel,
Was ihr könnet und sollt: nicht unterlasset von diesem
Irgend den kleinsten Theil; das Grosse entspriesset dem Kleinen.
Wer im Kleinen getreu, wird treu befunden im Grossen.
Heilige Priester erzeugen ein heiliges Volk, unheil'ge
Zeugen ein böses Geschlecht, bösartig von innen nach aussen.
Priester sollet ihr sein, hochheilige Priester der Gottheit!
Thuet das Gute aus Liebe zu Gott, im frohen Gehorsam,
Opferwillig und treu, und emsig, und ohne Ermüden,
Euren Brüdern zum Heil, euch selber zum ewigen Segen!
Fürsten sollet ihr sein im Gewande des opfernden Priesters!
Opfert an Meinem Altar mit Furcht und Zagen, im Schauer
Heiligen Bangens und Grauns das ewige Opfer der Liebe!
Wachset von Tag zu Tag am Reichthum innerer Gnaden!
Haltet das Herz euch rein von der Sünde der schlafenden Lauheit,
Wandelt im Leben einher, als gingt ihr im Schatten des Todes,
Auf dass wachsam ihr blickt auf eure Wege und Füsse!
Wer nicht eifert im Hause des Herrn für die Ehre des Hausherrn,
Der liebt nimmer den Herrn. Unermüdlich thätig und wachsam
Wandelt die Liebe einher, und der Liebe die Gnade zur Seite.
Priester sollet ihr sein, hochheilige Priester der Gottheit!
Uebt das Gebet im stillen Gemach, in frommer Betrachtung!
Prüft dort eifrig vor Gott, was Alles ihr thuet und lasset,
Ob es am Tag des Gerichts euch führen könne zum Leben.
Priester sollet ihr sein, und dem Sohne Gehülfen der Wahrheit,
Welche dem Worte vereint das Werk barmherziger Liebe.
Geht zu den Kranken und Schwächlichen hin, dass diese sich freuen!
Sucht die Betrübten heim mit tröstendem Grusse; und Jene,

Welche da leben im Hass, unfriedlich dem friedlichen Bruder,
Schrecket mit mahnendem Wort und versöhnt die Getrennten zur Liebe!
Sucht die Verlassenen auf mit thätiger Hülfe und scheuet
Nimmer ein Ungemach! euch wird's gar reichlich vergolten.
Folgt den Verirrten durch Dornengestrüpp, durch Wüsten und Schluchten,
Führt sie liebend zurück zum gastlichen Hause des Vaters!
Liebet um Meinetwillen die Armen und kleidet und nährt sie!
Euch wird schmücken der Herr mit nimmervergänglichem Kleide.
Ihr seid Almoseniere des Herrn, der unter den Armen
Arm gewandelt mit euch, dass geheiligt werde die Armuth.
Hülfe und Trost verlangen sie auch von den Boten des Kreuzes.
Was ihr dem Armen gereicht, Mir habt ihr's geliehen auf Zinsen.
Heischet nimmer von ihm den Dank, Ich werde euch lohnen.
Wo ihr wandelt und lehrt, da wandeln euch Arme zur Seite,
Welche von euch vernehmen das Wort und verlangen die Werke,
Drinnen ihr Zeugniss gebt von der Wahrheit und gegen die Lüge.
Wenn ihr für euch nur sorgt, euch häufet vergängliche Schätze,
Eurer Bequemlichkeit fröhnt und eure Sinne befriedigt,
Huldigt dem eigenen Leib und den Säckel verschliesst vor den Armen:
Wehe dann euch! Euch fluchet der Herr im Namen der Armuth.
Alles, was gut und schön und zu Meiner Verherrlichung hinstrebt,
Sollt ihr mit Wort und Werk, mit Gaben und Winken und Leitung
Fördern im Namen des Herrn, um theilzunehmen am Segen,
Welchen ein Bruder wirkt in brennender Liebe zur Kirche.
Selber sollet auch ihr gesegnet dann werden mit Jenem.
Hindert ihr aber die Ehre des Herrn und vermindert ihr geizig
Meiner Verherrlichung wachsenden Glanz aus Hass oder Gleichmuth:
Wahrlich! ihr richtet alsdann euch selber vor Meinem Altare,
Brechet mit eigener Hand die Krone, die jedem bereit liegt,
Wenn er dem lehrenden Wort die verklärenden Werke hinzufügt.
Weh' Dem, welchem voll Honig der Mund, die Seele voll Galle,
Welchem das Auge voll Lieb', das Herz voll Lüge und Hochmuth! —
Merket in jeglichem Thun auf diese Worte des Meisters:
Opfer ist mehr als Gebet, und Gehorsam ist grösser als Opfer,
Und die Gerechtigkeit ist viel grösser und mehr als die Liebe.
Ohne Gerechtigkeit bleibt die Liebe Betrug nur und Lüge.
Bringt ihr ein Opfer der Lieb' dem Bittenden oder dem Armen,
Findet ihr keinen Lohn, sofern die Gerechtigkeit mangelt.
Denn was gelten vor Mir Almosen in reichlichster Menge,
Wenn ihr das Messer des Unrechts wetzt an Schwachen und Armen!?

Unrecht tödtet den Lohn der heuchlerisch-reichenden Liebe.
Merket in jeglichem Thun auf diese Worte des Meisters.
Priester sollet ihr sein, hochheilige Priester der Gottheit.
Seht! ihr feiert an Meinem Altar das höchste Geheimniss,
Das im Wunder dem Himmel die Erd', die Geschöpfe dem Schöpfer
Innigst vereint; ihr zwinget den Sohn im Worte der Wandlung
Nieder vom ewigen Thron auf Meine Altäre und spendet
Meinen Getreuen den Leib des gekreuzigten Sohnes des Vaters.
Engel umschweben in schauernder Ruh' das Opfer des Altars,
Stehen dem Priester als Diener zur Seit' und empfangen in Schaalen
Alle Gebete der Lieb', anbetenden Glaubens und Hoffens,
Tragen es auf zu Mir, zum Vater und Geiste, im Wohlduft
Himmlischen Räucherwerks, und bringen die Fülle der Gnaden
Nieder auf Priester und Volk. — Drum seid Mir Priester in Wahrheit,
Rein an Händen und Herz, und keusch in Gedanken und Worten.
Eifert im Hause des Herrn, dass, würdig dem hehrsten Geheimniss,
Dieses erscheinet im Schmuck des bräutlichen Hochzeitsgewandes.
Aus dem Gesicht erkennt man den Mann, aus den Mienen den Weisen.[19])
Also erkennt man Priester und Volk am Schmucke des Hauses,
Welches die Gottheit bewohnt als Heiligthum ihrer Erbarmung.
Seid nicht träge und lau im Dienste des heiligen Altars.
Wachsam und eifrig seid, dem Volke vom Schatze zu spenden,
Welchen der Herr gehäuft in's Lichttabernakel des Lammes,
Dass nicht Einer von Meinem Altar durch euer Verschulden
Hungrig gehe hinaus und ungesättigt und kraftlos
Draussen den Weg verfolgt und ermattend am Wege verschmachtet.
Furchtbar wird Mein Zorn die Priester erfassen und tödten,
Denen im Dienste des Herrn die Seele ermattet, die Hände
Kraftlos werden und träg'; und jene, die ihren Begierden
Fröhnen im Hause des Herrn, im Dienste der hungrigen Menschheit
Schlafen in Mitte des Tags und ungeordnet verwalten
Meiner Erbarmungen Schatz: im Gerichte werd' Ich sie ausspein
Zürnend aus Meinem Mund; des Gerichtes schrecklichste Strafen
Werden im ewigen Fluch herniederstürzen auf jene,
Welche im Priestergewand so freveln an Meinem Geheimniss.
Zeichnen werde Ich ihnen alsdann im Pfuhl des Verderbens
Finger und Mund und Herz und die Füsse mit ewigem Brandmal.
Priester sollet ihr sein im Gewande des Königs, als Leuchten
Unter dem Volk aufstehn und leuchten im Lichte der Werke.
Würdiger Dienst am Altare des Herrn vermehret des Opfers

Sühnende Kraft. Das Opfer der Lieb', in den Tempeln des Gottsohns
Ununterbrochen zur Sühne gebracht, besänftigt des Richters
Rächenden Zorn und bezwinget die Hand des strafenden Vaters,
Dass Er in gütiger Lieb' die Strafgerichte zurücknimmt,
Wenn sie das Uebermass der Sünden und Frevel bedräuten.
Elend und Jammer jeglicher Art, Pest, Hunger und Kriegsnoth
Weichen zurück vom Menschengeschlecht vor Meinen Altären,
Wenn ihr das Wunder des Brodes und Weins in Heiligkeit wirket.
Furchtbar und schrecklich war Ich dem Volk als Gott des Gesetzes
Ueberaus gnädig werd' Ich ihm sein im Bunde der Gnade,
Wenn Ich als Opferlamm alltäglich und stündlich auf Erden
Unter den Völkern der Zeit geschlachtet werde von Priestern,
Tausend Altäre zugleich in Einem Momente verbindend,
Euch und jedem Geschlechte zum Heil, zur Sühne und Rettung.
Aber an jenem Tag, an welchem Mein grosses Geheimniss
Selten ein Priester des Herrn auf Meinen Altären Mir darbringt,
Weil der Verderber die Priester erschlug und die Tempel zerstörte,
Wisset, alsdann ist nahe die Zeit des letzten Gerichtes,
Nahe die Stunde des Zorns und des rächend-vernichtenden Feuers!
Kindlein, liebet euch untereinand' mit Opfer und Fürbitt',
Einer dem Andern zum Schutz, als Gnadenvermehrer und Bruder!
Gleiches Gewand trägt jeder von euch am gleichen Altare;
Drum sollt Brüder ihr sein und brüderlich knieen und opfern.
Denn der Grösste von euch steht neben dem Kleinsten als Bruder,
Gleich' an Würde und Macht vor Mir, Der alle gesalbt hat.
Seht! aussende Ich euch zu sämmtlichen Völkern der Erde,
Dass ihr die ganze Welt einführt in die Kirche des Heiles,
Jeder ein Bote von Mir im Namen des Vaters und Geistes.
Einer jedoch von euch verwalte als oberster Priester
Meiner Geheimnisse Fülle und Macht und die Schätze der Wahrheit,
Dass er die Brüder Mir stärkt und bekämpft die Schlange des Irrthums.
Petrus hab' Ich gesetzt zum obersten Priester der Kirche;
Priester und König soll er euch sein, und Lehrer und Richter.
Diesem gelobet den Schwur des opferbereiten Gehorsams,
Weil er im Priestergewand die gesammte Kirche Mir leitet.
Dir, Jacobus, des Kleophas Sohn, dir geb' Ich als Erbtheil,
Ehe Ich scheide von hier, die neue Kirche von Salem,[20])
Erstlingsfrüchte der Saat, die ihr ausstreuet am Pfingstfest.
Sitze auf jenem Thron, den Mir in Jerusalem leuchtend
Meine Söhne erhöhn in Mitte der ersten Gemeinde!

Dir empfehle Ich sie zum Tage eurer Vergeltung.
Sieh, und Ich gebe dir auch zum Zeichen deiner Erwählung
Heute das göttliche Licht prophetischen Schauens und Redens.[21])
Kinder! Ich lasse bei euch, in eurer Mitte die Mutter,
Eure Mutter anjetzt an Stelle des scheidenden Meisters.
Wie sich die Ceder erhebt im Walde der niedern Gesträuche,
Also erhebt sich in euch jungfräulich die Mutter des Gottsohns.
Was euch kündet ihr Mund, vernehmt es im Schauer der Ehrfurcht!
Sie wird bleiben bei euch, wird mit euch wandern im Geiste,
Ueber euch wird ihr Herz viel helfende Gnade erflehen,
Während sie harrend dem Sohn entgegensehnt im Gebete,
Bis Ich komme zu ihr, sie heimzurufen zum Vater.
Kinder! Ich lasse bei euch Mein Liebstes als heilig Vermächtniss!
Ehrt in der Mutter den Sohn, im Sohne die Mutter! denn beide
Wurden ja Eins vor Gott im Hause des heiligen Geistes.
Kindlein, liebt sie, als sähet ihr Mich! was Alles der Mutter
Ihr an Liebe erweis't, das habt ihr dem Sohne erwiesen.
Kindlein! wandert anjetzt vereint zum heiligen Oelberg!
Scheiden werde Ich dort von Meinen Geliebten und heimwärts
Kehren zu Vaters Thron; denn nah' ist die Stunde der Glorie.
Harret auf Mich!« — Und Er segnete sie: »Der Friede sei mit euch!«
Sieh, und verschwand vor jeglichem Aug'. Dem Rufe gehorsam,
Folgten alsbald die Jünger und Fraun in brennender Sehnsucht,
Kamen zum Kedronbach, und erstiegen die Höhe des Oelbergs,
Stunden alldort in schweigender Ruh' und blickten zum Himmel,
Der gar herrlich im Lichte der heiligen Sonne erglänzte.
Wundervoll ist ihr Strahl; mit regsamen Kräften erfüllt sie
Jegliche Welt, weit wirkt vom Gewölb der wandelnde Lichtball.
Sonne der Allwelt du! — Du, Fürstin der Himmelsgestirne,
Breitest aus dir in den zitternden Raum als Flügel die Strahlen,
Welche durchfliegen die Luft als eilige Liebesgedanken,
Wonnig bewegend das Heer mitwandelnden Weltengewoges;
Weckest die Klänge der Lieb', die Alles erschuf und bewahret,
Alles im Gleise erhält und nichts von der Stelle verrücket,
Alles ernähret und stärkt, erwärmt und befruchtet und reifet.

IV.

Sieh, in der Mitte der Schaar, zur Seite der göttlichen Mutter
Glänzet der Glorienleib des göttlichen Sohnes, und ringsum,

Ueber der heiligen Schaar, welch' herrliches Geistergewoge!
Himmlische Engel erfüllen die Luft; geschwungenen Waffen
Aehnlich, blitzen die Schwingen umher an strahlenden Schultern.
Zahllos schweben im wogenden Licht die Väter der Vorzeit,
Zahllos das glückliche Heer der feuergeläuterten Seelen.
Aber die Väter vergangener Zeit, vom Orte des Limbus,
Glänzen im wiedererstandenen Leib, im glorieverklärten,
Erstlinge blutiger Sühnungssaat, der Fleischeserstehung
Erstlingszeugen dem Sohn, der einstens zum ew'gen Gerichte
Jegliches Fleisch erneut im Riesensarge des Erdballs.
Diese geleitet der Sohn auf Pfaden des Gottestriumphzugs,
Herrschend im auferstandenen Fleisch, zum Throne des Vaters,[22])
Würdiges Krongeleit dem gekrönten Sohne des Königs!
Weinend ruhet im Arme des Sohns die trauernde Mutter,
Schauet zu Jesus empor und bittet mit flehenden Augen:
»Göttlicher Sohn! o dürfte ich Dir nachfolgen zum Vater?!
Denn was wär' mein Herz, wenn Dein Herz weilt in der Höhe!
Lasse mich gehn mit Dir, zu Dem ich gehöre für ewig!«
Jesus aber berühret ihr Haupt mit segnender Rechten,
Redet zur Mutter und spricht: »Betrüb' dich nimmer, o Mutter!
Siehe, dich liebe Ich mehr, als alle die Engel Ich liebe.
Aber du musst allhier noch harren in Mitte der Meinen,
Ihnen zum sichtbaren Trost, zur tröstenden Seelenerquickung.
Also will es der Vater im Sohn und der Geist in Beiden.
Doch Ich werde dir oft in den Jahren des harrenden Lebens
Heben den sehnenden Geist zu Meiner unendlichen Höhe,
Thronen wirst du alsdann im Kleide der Gottesverklärung
Zwischen dem Vater und Mir, überschattet vom Lichte des Geistes,
Wirst Mich schauen alldort im unzugänglichen Lichte;
Huldigung wirst du empfahn von den Dienern des ewigen Wortes.
Siehe, das ist dein Lohn, bevor du den gold'nen Triumphweg
Mir nachwandelst, auf dem dein Sohn zum Vater zurückkehrt.«
Aber Maria darauf: »Dein Wille geschehe, o Jesus!
Freudig bin ich bereit, um der Deinen willen zu bleiben,
Deinen Getreuen zum Trost, den Gläubigen aber zur Stärke.«
Jesus umfing mit göttlichem Arm die geheiligte Mutter,
Segnete sie im Zeichen des Heils, und Er segnete Alle,
Alle ruhen vor Ihm auf bebenden Knieen, die Arme
Ausgebreitet nach Ihm, und Er segnete Alle im Zeichen
Seines vollendeten Werks, im Zeichen des heiligen Kreuzes,

Segnete sie und sprach: »Euch segnet Gott der Allmächt'ge,
Vater und Sohn und Geist, im Hauch dreieiniger Gottheit! —
Euer Gemüth betrübe sich nicht! Nicht trauert Geliebte!
Denn nicht werde Ich euch vereinsamt lassen als Waisen.
Seht! nun gehe Ich heim; doch werde Ich wiederum kommen,
Aber alsdann bei euch verweilen für immer und ewig.
Seid beständig und treu, und männlich handelt im Glauben![23])
Denn Ich werde bei euch im heiligen Geiste verbleiben
Ewiglich! — Kindlein, lebet nun wohl! der Friede sei mit euch!«

Sieh! welch Wunder geschieht! Empor von der Erde zum Himmel
Wogt es in sonniger Luft von Lichtlegionen der Engel . . .
Jesus blicket empor und erhebt die Arme, gebreitet
Ueber den heiligen Berg, die Sohle der göttlichen Füsse
Löset sich weich von der Scholle der Erd' und lässet im Steine[24])
Sichtbar die Spuren der Füsse zurück, und der göttliche Körper
Hebt sich langsam empor, — auf den Knien, die Arme gebreitet,
Schauet die Mutter Ihm nach, und über den Häuptern der Jünger
Schwebt Er im Licht, umringt von den Erstlingsfrüchten des Kreuzes;
Strahlend glänzt es voran dem aufwärtsleuchtenden Gottsohn.
Weit ausstrecket der Herr die göttlichen Arme, wie wenn Er
Liebend die ganze Welt umfangen wolle am Herzen,
Segnet die Welt im Namen des dreifachpersönlichen Gottes,
Welcher, im Wesen nur Eins, das Werk der Erlösung begonnen,
Fortsetzt unter den Völkern der Zeit, vollbringt zum Gerichte.

Sieh, da Jesus die heilige Stadt und die Länder der Erde
Segnet mit ausgebreitetem Arm auf den ruhigen Lüften,
Kniet anbetend der Engel Geschlecht auf rosigen Wölkchen,
Preis't anbetend den Sohn, der glorreich zum Vater hinaufsteigt.

Mehrer des göttlichen Ruhms, anbetende Sänger der Hymnen,
Reihen des Seraphgeschlechts lichtwogende Wundergestalten
Preisend sich nebeneinand', empor von der Erde zum Himmel,
Längs der Strasse des Lichts, die, ähnlich der Leiter des Jacob,
Sprosse an Sprosse gesetzt; und die Chöre der singenden Engel
Hüllen den Menschensohn in den Sonnenmantel des Ruhmes.
Breit ist der Pfad dem König des Siegs; Goldstufen des Lichtes
Setzen sich übereinander, und Cherubim, Kräfte und Mächte
Knien auf den Stufen, den Herrn anbetend als König der Glorie.
Himmelsjuwelen umziehn Ihm die Stirn mit herrlichstem Kronreif,
Strahlen unendlichen Lichts entleuchten dem göttlichen Antlitz,

Welches der trauernden Schaar der Herr zuwendet voll Liebe,
Fliessen wie goldener Thau auf die Häupter der Seinen hernieder.

Luftkreis, Himmel und Erd' erglänzt im Gewoge der Blitze,
Welche entzucken dem Mal an Händen und Füssen; doch gluthvoll
Lodert in Mitte der Brust Sein Herz, gleich flammender Sonne...
Langsam schwebt Er empor, und höher steigt Er und höher,
Leiser ertönt der Engel Gesang und das Hallel der Väter,
Weicher vergleitet der Glanz,... in der weiten Spalte des Himmels
Blitzt es noch einmal hervor wie Sternengewoge, — und einsam
Wandelt die Sonne hinauf zur Höhe der bläulichen Lichtbahn.

Fruchtlos blicken die Jünger empor, mit vergeblichem Sehnen
Schauet die Mutter hinauf zur geschlossenen Pforte des Himmels; —
Schmerz umnachtet ihr Aug', die Sehnsucht verdunkelt die Sinne,
Niedersinkt sie zur Erd', todähnlicher Schlummer umfängt sie, —
Siehe, der Jünger der Lieb', und Magdala's liebende Tochter
Knien ihr weinend zur Seit' und falten die Hände zum Beten;
Weinend stehn ringsum die Jünger und Brüder und schauen
Unverwandt zum Himmel empor, als müsse der Meister
Wiederum kommen zur Erd', zu Seinen verlassenen Kindern.
Aber sie sehn Ihn nicht, und fruchtlos forschen die Augen.
Doch zwei Engel erscheinen alsbald in Himmelsgewandung
Strahlend vor ihnen, sie schauen erschreckt, und Bangen erfasst sie...
Horch! was ihnen der Mund der himmlischen Boten verkündet:

»Warum stehet ihr da, galilaeische Männer, und schauet
Forschend zum Himmel empor? Denn dieser Jesus, der eben
Glorreich vor eurem Aug' zum Throne des Vaters emporstieg,
Wird so kommen dereinst, wie ihr Ihn sahet hinweggehn.
Darum gehet nach Salem zurück, und erharret im Saale
Betend den heiligen Tag, wo Seine Verheissung erfüllt wird.«

Sprachen's und schwanden dahin, wie Sterne im Schleier des Nebels.
Ahnungen süsseren Glücks erfüllen die Seele der Jünger.
Wundersam ward getröstet ihr Herz; und langsam und betend
Kehren nach Salem zurück die begnadeten Männer und Frauen.
Aber Johannes wallt zur Seite der göttlichen Mutter,
Welche das brennende Herz erweckte vom Schlummer der Ohnmacht,
Schweigend auf einsamen Pfad zurück zum Hause Sionah's.
Langsam folget dem Weg die weinende Tochter von Magdal.

Achtundzwanzigster Gesang.

Jesu Verherrlichung im Himmel.

I.

Ueber die Welten im Sonnengewog', — Millionen Gestirne —
Donnert der Donner des Herrn, und Sonnen, Planeten und Sterne
Leuchten in herrlicherm Glanz; in gehorsamer Eile durchschnellen
Alle das nimmerbegrenzte Gefild des unendlichen Raumes, —
Ueberall glühet und strömt ein wundersam Leben; der Heil'ge,
Welcher sie alle erschuf, Er schmücket sie heute mit Strahlen
Reicheren Lichts, im Hochzeitsgeschmeid' des Gottestriumphzugs.
Himmlische Melodien im Sphärengesang der Gestirne
Gleiten durch's Weltenall im Maasse der ew'gen Bewegung.
Mitten hindurch, von Sternen umsäumt in blitzenden Reihen,
Leuchtet die Saphirbahn, übersät mit des heiligen Salem
Köstlichstem Edelgestein, einzeichnend Mysterienbilder.
Ueber die Bahn ausströmt aus brennendem Herzen des Heilands
Nimmerbeschreibliches Licht, und über den hehren Triumphzug
Wogt es wie Gloriegeweb', gewoben aus göttlichem Urlicht.
Ununterbrochen erdröhnt das Hallel der himmlischen Geister
Ueber dem triumphirenden Sohn; und folgend der Lichtbahn,
Klinget und singet im Lied das Hallel durch ewige Räume:
»Ehre sei Gott in der Höh', und Friede auf Erden den Menschen!
Seligkeit werde zu theil im ewigen Schauen der Gottheit
Allen Erlös'ten des Herrn und den Heiliggerechten der Vorzeit!
Ehre sei Gott, dem Vater und Sohn und dem heiligen Geiste,
Wie es von Anfang war, so jetzt und in Ewigkeit. Amen!
Liebeflammendes Herz des allerheiligsten Sühners,

Sei Du gebenedeit, gelobt, gepriesen, verherrlicht
Jetzt und in Ewigkeit der göttlichen Ewigkeit. Amen!«

Längs der Strasse des Lichts, im Gefolge des siegreichen Gottsohns
Singen die Engel im Wechselgesang der Väter und Seelen
Preisend im neuen Lied des göttlichen Herzens Geheimniss:

»Heiligstes, göttliches Herz des eingeborenen Sohnes,
Thron der Dreieinheit, lebendiger Tempel der Gottheit,
Nimmerversiegender Gnadenborn, Altar der Versöhnung!
Du Brandopfer der Lieb'! Du Buch der sel'gen Erwählung,
Unterpfand ewigen Heils, Du Hoffnungsstern der Betrübten,
Trost den Kranken, den Sterbenden Licht und reiche Vergeltung!
Jesus! erbarm' Dich der Welt, und segne die Menschen mit Gnaden!

Du, im Gebete zur Erde geneigt! — erbarme Dich ihrer!
Du, bis zum Tode im Garten betrübt! — erbarme Dich ihrer!
Du, von Bitterkeit übervoll! — erbarme Dich ihrer!
Du, vom himmlischen Vater verlassen! — erbarme Dich ihrer!
Herz, gebrochen aus ewiger Lieb'! erbarme Dich ihrer!
Herz, durchbohrt von der Lanze Gewalt! — erbarme Dich ihrer!
Jesus, erbarm' Dich der Welt und erfülle die Seelen mit Gnaden!

Jesus! von Uebel und Noth, von Herzenshärte und Hochmuth,
Jesus! von Kleinmuth erlöse die Welt, von jeglichem Misstraun!
Jesus! von unversöhnlichem Hass, Unreinheit, Verweiflung,
Widerwillen gen Opfer und Leid, von der Trägheit im Guten,
Und von der Unkenntniss des eigenen Herzens — befrei' sie!
Jesus, erbarm' Dich der Welt, und erfülle die Seelen mit Gnaden!

Dass die unendliche Gluth des heiligsten Herzens die Liebe
Jeglichem Menschen entfacht, und nährt, und erwecket zum Brande;
Dass Dein Herz die Sünden ertrag' barmherzig und huldreich,
Welche die Menschen begehn nach diesem Tage der Glorie;
Dass Dein heiligstes Herz mittheile die Güter des Himmels
Wegen der Armuth, welche Du trugst in den Jahren des Fleisches;
Dass Dein eigenes Leid die Menschheit stärke im Leiden;
Dass Dein eigener Tod die Seelen vom Tode errette, —
Bitten wir Dich und flehen zu Dir, Du Thron der Erbarmung!

Jesus, lenke die Welt im Gehorsam des heiligsten Herzens
Unwiderstehlich zum Weg, den Du mit Geboten bezeichnest!
Deine Weisheit erleuchte die Welt zu jeglichem Guten!
Deine Liebe bewache die Menschen im Leben und Sterben!
Deine Reinheit geselle sie uns als Genossen der Glorie!

Deine Erbarmung errette sie all' vom Rachen des Todes,
Darum bitten wir Dich! Erhöre uns, Sohn der Erbarmung!
Der Du im Sacramente der Lieb' den Menschen zum Troste
Liessest zurück Dein süssestes Herz! — erbarme Dich aller,
Die Du erwecken wirst und schaaren im Tempel der Kirche,
Dass nicht Einer verloren geh' im Wandel der Völker!
Jesus, Du Vater der künftigen Zeit! des ewigen Lichtes
Ewiger Schimmer! der Herrlichkeit Fürst! der Gerechtigkeit Sonne!
Engel des Grossen Raths, Du Born des wonnigsten Friedens!
Jesus, Du wahres Licht! des Vaters ewige Weisheit!
Jesus, Du guter Hirt, voll unerschöpflicher Liebe!
Jesus, der Engel Wonne und Lust, Du Licht der Propheten,
König der Patriarchen des Volks und der künftigen Heil'gen,
Jesus, Du Fülle der Zeit, Vollender des göttlichen Bundes!
Jesus, erhöre Du uns, und erfülle die Erde mit Segen!«
Weither glänzet ein Strom, der siebenfach quillet und strömet
Goldig vom Throne der Dreieinheit durch die Engelsgefilde,
Quillet und strömet hervor vom Bronnen des ewigen Urlichts.
Näher leuchtet das Herz des göttlichen Lichtes, das Centrum
Jeglichen Lebens und Seins; aus nimmerzugänglichem Lichte
Donnert die schaffende Kraft des allmächtigen Vaters der Zeiten
Ueber die Himmel dahin, — Legionen der neunfachen Chöre
Jauchzen im Hallelgesang entgegen dem Gottestriumphzug:
»Hebet die Thore, ihr Fürsten des Lichts! ihr ewigen Thore,
Hebt euch empor! denn einziehn will der Herrlichkeit König.« —
»Wer ist der Herrlichkeit Sohn?« — »Der Herr, der mächtige, starke
Eingeborene Sohn des ungeborenen Vaters,
Mächtig im Kriege und Sieg!« — »Aufhebet die Thore, ihr Fürsten!
Ewige Thore, eröffnet euch nun, auf dass Er hineinzieht,
Dieser König der Herrlichkeit.« — »Wer ist es, der aufsteigt
Glorreich zum ewigen Thron? Wer ist der Herrlichkeit König?« —
»Christus, der Heerschaaren Herr, der mächtige Sieger im Kampfe!
Sieh'! aufsteigt Er zur Höh'! die Gefangenschaft nahm Er gefangen,
Trägt Geschenke hinauf für kommende Völker und Zeiten,
Gnade trägt Er empor für die Heiden und Kinder des Irrthums,
Dass sie wohnen mit Ihm bei Gott, dem Geber des Guten.
Kommt, ihr Fürsten des Lichts! ihr gewaltigen Mächte Jehovahs!
Kommet, ihr Kräfte und Herrschaften all', ihr Throne des Ew'gen!
Kommet, ihr Cherubim! ihr Seraphim! kommet und jubelt!
Jauchzet entgegen dem göttlichen Sohn! dem Sohne des Königs,

Welcher als Menschensohn gekrönt wird über die Allwelt!
Kommet, und singet ein ewiges Lied! Hosannah dem Sohne!
Singet Hosannah dem Vater und Geist in Ewigkeit. — Amen!«
Sieh! Legionen der Geister des Lichts, anbetend und schweigend
Ruhen sie, über die himmlischen Auen gestrecket auf's Antlitz,
Christus anbetend im Glanz der strahlenden Male der Wunden.
Donnernd entrauscht dem Thron des dreifachpersönlichen Gottes
Michael's Kraft, der Himmlischen Kriegsfürst, Engel des Schöpfers;
Brausend, mit flammendem Mund, der Bote des göttlichen Wortes,
Gabriel's Wundergestalt; und brennend, wie lohende Flammen,
Raphael, feurig durchglüht, Sendbote des Geistes der Liebe.
Fliegend mit Sturmesgewalt durch die Sonnenreihen des Urlichts,
Nahn sie dem Menschensohn im herrlichsten Schmucke, ihr Antlitz
Decken die Flügel in's Strahlengeweb; verstummend vor Inbrunst,
Beugen die Fürsten ihr Haupt, gestreckt zu den Füssen des Gottsohns,
Beten Ihn an und jauchzen alsdann: »Du König der Glorie,
Steige zu Vaters Thron, in Besitz zu nehmen Dein Erbe,
Dass Du werdest gekrönt als Wort vom ewigen Worte.
Jesus Christus! Messias und Gott! Erlöser und König!
Steige empor und nimm in Besitz, was Dein war und Dein ist
Ewig von Ewigkeit her!« — Und mächtig, wie tausend Gewitter,
Aber so süss und mild, wie Klänge von Harfen und Cythern,
Klingt's und schallt's vom Thron des wunderbarflammenden Urlichts:
»Komme, o Sohn! Als siegreicher Fürst aufsteige zum Vater!
Setze Dich her zu Mir, zu Meiner Rechten, bis dass Ich
Deine Feinde Dir leg' zum Schemel der siegreichen Füsse!«
Heiliges Schweigen durchweht die Himmel der Himmel, die Engel
Legen die Flügel, durchschauert, durchglüht, vor's heilige Antlitz . . .
Sieh, und der göttliche Sohn steigt auf in's göttliche Urlicht,
Welches die Blitze durchziehn mit Wunderfarben des Himmels,
Sieh, und im Meere des Lichts, da wird es ein wundersam Wogen,
Sieh! in der Mitte erscheint, drei Throne zu einem gestaltend,
Dicht wie Sterne von Engeln umschwebt, den nächsten der Gottheit,
Ein goldglänzender Sitz: zur Rechten des göttlichen Vaters
Thronet des göttlichen Sohns verherrlichte göttliche Menschheit.
Ueber dem Doppelthron, die schneeweissleuchtenden Schwingen
Breitend wie Silberlicht in's Gewoge der flammenden Blitze,
Ruhet der heilige Geist, der Geist der Liebe und Wahrheit,
Schwebet am heiligen Kreuz, das goldene Strahlen umfluthen.
Aber des Sohnes Herz, gleich einer gewaltigen Sonne

Glüht es im göttlich-verherrlichten Leib der heiligen Menschheit
Ueber die Heere dahin, und zuckende Blitze entsprühen
Jeglichem Wundenmal der verherrlichten Füsse und Hände.
Liebend redet der Vater zum Sohn: »Vollendet, besiegelt
Hast Du das heilige Werk, das einstens Wir Beide beschlossen
Unter dem göttlichen Hauch des gemeinsamen Geistes der Liebe.
Glorreich hast Du die Menschen erlös't vom Zorne des Vaters,
Meiner Erbarmungen Fülle und Kraft nun wieder eröffnet.
Nun ist geöffnet das himmlische Thor den Kindern des Adam.
Wiederum wird erneut die gnadenbedürftige Menschheit.
Darum preiset Dich nun Dein ewiger Vater und dankt Dir.
Meiner Erbarmungen Schatz soll Dir nun gehören für ewig.
Nimm ihn und theile ihn aus in Unsrer gemeinsamen Liebe
Unter die Völker der Welt durch Deine Apostel, die Ich Dir
Heiligen will im Geist gemeinsamer ewiger Liebe.«
Milde entgegnet der Sohn: »In Deinem Namen begann Ich
Unsrer Verherrlichung Werk in Mitte der Menschen, und Dein ist,
Vater, der ewige Dank der wiedererneuerten Schöpfung.
Vater, verherrlichet hab' Ich Deinen Namen; die Sühne,
Welche Dein Zorn verlangte von Mir zum Heile der Menschen,
Hab' Ich geheftet an's Kreuz um Deiner Erbarmungen willen.
Aber, o Vater! o sende Du nun im gemeinsamen Geiste
Unsere Liebe hinab auf die Wege und Werke der Sünder,
Dass sie bekehre der Ruf des göttlichen Geistes der Kirche.
Also versprach Ich heut' den verwais'ten Aposteln und Jüngern,
Auf dass einig sie seinen in Unsrer gemeinsamen Liebe,
Wie Wir Selber es sind im gemeinsam göttlichen Wesen,
Wie Du, Vater, mit Mir, und der Sohn Eins ist mit dem Vater.«
Dieses der Vater darauf: »Ganz wohlgefällig ist Alles,
Was Du erbatest von Mir; und was Du nur immer erbittest,
Werd' Ich gewähren dem Sohn vom Schatze Meiner Erbarmung.
Bitte, so wirst Du empfahn! Und siehe, Dir hab' Ich erbarmend
Alle Gewalt und Macht und alles Gericht übergeben,
Dass Du richtest nach Recht, in Gerechtigkeit strafst und belohnest.
Siehe! Ich will den heiligen Geist in flammenden Zungen
Niedersenden auf Die, die Ich Dir gegeben; Du giebst sie
Einstens Mir wieder zurück am Tage ihrer Verklärung.«
Christus entgegnet dem Vater und spricht: »Ich danke Dir, Vater,
Dass Du gewährtest Mir, was Ich für die Meinen erbeten.
Siehe, von jetzt an soll Dein Name verherrlichet werden

Ueber die Völker und Zeiten der Welt, und alle Geschlechter
Sollen den Vater erkennen durch Mich und durch Meine Apostel.«
Rauschend beweget der heilige Geist die schneeigen Flügel,
Hauchet hernieder und spricht mit lieblichem Klange der Liebe:
»Amen! — Von Ewigkeit her gemeinsam im Wissen und Willen,
Haben Wir einstens die Welt in gemeinsamer Liebe erschaffen.
Was Gott Vater erschuf in Unsrer gemeinsamen Allmacht,
Hast Du erneuert, o Sohn, und wiedererschaffen im Blute.
Siehe, und Ich will nun vollenden des Vaters und Sohnes
Blutigbesiegeltes Werk im Feuer des göttlichen Geistes,
Alles durchwärmen, befruchten durch Mich, und heiligen Alle,
Welche auf Deinen Ruf gemeinsam sich einigen werden
Unter dem blutigen Kreuz und am Mahle der ewigen Liebe.
Feuer aus Meinem Mund soll umgestalten die Erde,
Feuriger Strom soll über die Welt belebend, vernichtend
Fliessen aus Meinem Hauch und vernichtend Mir Neues gestalten.
Ueber der Kirche des Heils soll wehen der Odem des Geistes,
Dass er befruchtet, was öd', und reifet die Saaten zur Ernte.
Alles, was Du Mir giebst, soll Meine Stärke empfinden;
Ich will schützen die Lehre des Heils, und über dem Haupte
Unsers gemeinsamen Werks, dem obersten Diener des Gottsohns,
Wachen in wachsamer Lieb' und hüten die Schätze des Glaubens,
Dass nicht Lüge und Hass verstreue die heiligen Güter,
Dass ganz irrthumslos, unfehlbar Dieser verkünde
Jeglichem Volke das Wort der gemeinsam-göttlichen Wahrheit,
Welche nur Eine ist im gemeinsamen Geiste der Liebe.
Sieh, dann werden sie all', die einstens im ewigen Hause
Wohnen werden bei Uns, in Ewigkeit loben die Gottheit!
Amen!« — Und Vater und Sohn antworten dem heiligen Geiste
Einig mit liebendem Ruf das himmel-erschütternde »Amen!«
Aber der Sohn beginnt und Er redet zum ewigen Vater:
»Siehe die Erstlingsfrüchte des Werks der Menschenentsühnung!
Alle, die hofften auf Mich in Abrahams Schooss, die Gerechten
Unsers erlesenen Volks, Ich hab' sie vom Orte des Harrens
Heute emporgeführt zur Wonne des göttlichen Anschauns.
Und vom Orte der Qual, vom Orte des läuternden Feuers
Hab' Ich befreit ein Heer liebtrunkener Seelen, die weinend
Harrten auf Mich, um Gnad' zu empfahn aus Meinen Verdiensten.
Eingehn sollen sie all' in der Ewigkeit glänzende Wohnung,
Sollen Dein Antlitz schaun in der Engel heil'gen Gemeinschaft.

Nimm sie, o Vater, hinauf in das Licht der ewigen Glorie,
Dass sie Dich preisen im Ewigkeitslied der Himmel und Sonnen.«

II.

Sieh, und der Vater begrüsst die Tausend und abermals Tausend
Welche geleitet den Sohn im herrlichen Siegestriumphzug.
Horch, ein Donnerschlag aufhebet den Schleier des Urlichts —
Mitten im Lichte erscheint die allerheiligste Gottheit
Dreifach-persönlich auf goldenem Thron, — unsägliche Wonne
Rieselt durch jeglichen Geist, die Erlösten, Gerechten und Engel
Fallen anbetend auf's Antlitz hin, und sie singen gemeinsam
Brausend in's ewige Lied der Himmel und Weltengestirne:
»Heilig, heilig, heilig dem Vater und Sohne und Geiste!
Heiligste Dreieinheit, Dir dreimal der Himmel Hosannah!
Vaters nimmer-ermessene Macht, des göttlichen Sohnes
Ewige, nimmerbegreifliche Huld, des heiligen Geistes
Nimmer-erfassliche Lieb', in der Dreiheit Du einige Gottheit! —
Eingeborener Sohn vom ungeborenen Vater!
Du, von Beiden zugleich ausgehender Geist der Erleuchtung!
Du, der Heerschaaren Herr, glorreichster Herrscher und König
Jeglicher Zeit, der Gerechten Lohn, der Richter der Bösen! —
Heiliger, starker, unsterblicher Gott, unermessliche Gottheit,
D'rin wir leben und sind, die Alles mit Herrlichkeit füllet!
Wunderbar ist Dein Glanz, und Deine Schönheit unsäglich.
Ewig Entzücken empfangen wir nun im süssen Erschauen
Deines ureigenen Lichts, in Deines Wesens Erkenntniss.
Vater und Sohn und Geist, anbetend verherrlichen, preisen,
Jubeln wir Deinen Namen, o Gott, den Namen, vor welchem
Jegliche Welt erbangt und erjauchzt und die Hölle erzittert;
Deinen Namen, o Gott, der wunderbar wirket von nun an
Unter dem neuen Geschlecht, das steigt aus dem Schoosse der Zukunft,
Dass es die Grösse und Herrlichkeit der ew'gen Dreieinheit
Freudig erkennt und bekennt im Bekenntniss furchtlosen Glaubens!
Und in der Majestät der Macht anbetet die Einheit,
Deine Einheit, o Gott, im Vater und Sohne und Geiste,
Deine Einheit, o Herr, im Wesen und Wissen und Wollen.
Dir Hosannah, o Gott! Allélujah und Anbetung!«
Lieblich erklinget das grüssende Wort des ewigen Vaters:

»Seid Mir willkommen, ihr Väter der Vorzeit, welche Mir gläubig
Standen am Wege der Zeit und offenbar machten dem Volke
Meiner Verheissungen Wort und bahnten die Wege zum Kreuze!
Seid Mir willkommen am Throne des Herrn, ihr heiligen Seelen,
Denen Mein ewiger Sohn die mangelnde Sühne geleistet,
Dass ihr wurdet erlös't vom Orte des läuternden Feuers;
Aus den Verdiensten des göttlichen Sóhnes empfinget ihr Gnade.
Ewiglich seid nun alle bei Uns, in der Wonne des Lichtes,
Welches aus Uns entströmt, und gesegnet sollet ihr bleiben.«

Horch! da bricht es hervor aus dem Heere der Göttlich-Erlös'ten:
»Dein, o Christus, ist Ehre und Macht und Herrlichkeit. Amen!
Dein, o Vater, ist ewiger Ruhm! Dein ewige Liebe,
Heiliger, göttlicher Geist! Anbetend jubeln wir alle,
Die Ihr erschaffen, erlös't und geheiliget habet gemeinsam.

Ewig Hosannah dem Herrn! Allélujah dem Erlöser!
Glorreich hast Du gesiegt, Du Sohn des Königs. Die Himmel
Sollen bekennen, o Herr, nun Deine Wunder, bekennen
Deine Stärke, o Herr, in welcher Du siegtest am Kreuze.
Preiset mit uns! — Allélujah! — ihr Geister der Himmel,
Ewig die Dreieinheit des dreifach-persönlichen Gottes!
Preiset mit uns den Sohn, das Lamm des erneuerten Bundes!
Denn wir wurden von Ihm in Gnade erhoben und schauen
Ewiglich nun im Lichte der Gottheit allherrliches Antlitz.
Freudig gingen wir ein in die Wohnungen himmlischer Glorie.«

Sangen's, und neigen das Haupt anbetend, und wiederum sinken
Alle verstummend in's Kniee, und schweigen in schauernder Ehrfurcht.
Abermals aber erbraust es umher, Myriaden von Geistern
Stehen, zu Chören gereiht, mit Cythern und Harfen und singen
Jauchzend vor Gottes Thron das Hallel der göttlichen Menschheit:

»Gottsohn, König und Herr, Lamm Gottes und Priester und Opfer!
Deine Seele und Dein Fleisch ist mit Gott dem Allheil'gen
Eine Person, zwiefach in Deinen vereinten Naturen.
Nur Ein Christus Du bist! Mit Dir, der Selber die Allmacht,
Wurde die menschliche Schwäche vereint vom eigenen Willen.[1])
Beide Naturen in Einer Person, sie waren vom Anfang
Nur die Natur des Worts, und es war die menschliche nimmer
Einen Moment allein und getrennt vom göttlichen Worte.
Wie Dein Fleisch vom Himmel her ist, kam göttlich von Gott her[2])
Christus als Mensch; bei Gott als das Wort war Christus vom Anfang,
Aber das Wort stieg nieder zur Welt, leidfähig im Fleische,

Dass Du bittest alldort um der Sünder willen; denn nimmer
Hattest Du eine Natur, die leide für eigene Sünden.
Doch im Fleische war Gott, dass Deine menschliche Seele
Ueberall wurde geziert mit Heiligkeit, Gnade und Tugend,
Unsündhaftig als Mensch und Gott um der Heiligkeit willen.[3])
Wahrlich! Du kamst im Fleisch, das jenem ähnlich, in welchem
Adam gewandelt vor Gott, bevor er die Sünde begangen,[4])
Frei von irdischer Noth, von Drangsal, Tod und Verwesung. —
Aber der Menschheit gleich in Allem, ausser der Sünde,
Menschlicher Schwachheit zulieb, dass leidensfähig Du werdest,
So zu erlösen die sündige Welt, den gefallenen Adam,
Welcher verwundet, verderbt und krank fortwandelt im Elend,[5])
Gabst Du Dich unterthänig dem Schmerz und den anderen Schwächen,
Machtest das nämliche Fleisch, das leidend sollte erlösen,[6])
Fähig für Hunger und Durst, des stärkenden Schlafes bedürftig,
Also dem angenommenen Fleisch wahrhaftig ein Zeugniss,
Wie Dein sühnendes Werk im wirklichen Tode bezeugt ward.
Zwiefach wirkte in Dir der Wille zu zwiefachem Werke . . .
Nimmer jedoch geschah in Dir der Wille des Menschen,
Sondern der Wille des Vaters, der Eins mit dem Willen des Wortes,[7])
Beide gelenkt vom Geist der gemeinsam-göttlichen Liebe,
Welche den Willen bestimmt zur Heiligung Aller im Geiste.
Preis, Anbetung und Ruhm, und Dank und Verherrlichung ewig
Dir, dreieiniger Gott! dem Vater und Sohne und Geiste!«
Brausend erschallet im Engelgeschlecht das Hallel des Lammes
Ueber die Himmel dahin in wachsender Stärke und Süsse:
»Ewiger, allbarmherziger Gott! Lamm Gottes und Christus!
Der Du, im Sacramente der Lieb' das Gedächtniss des Leidens[8])
Deinem zukünftigen Volk zurückgelassen als Erbtheil,
Gieb — wir flehen zu Dir — den Deinen im Schoose der Kirche
Segen und Gnade, dass würdig sie Dir das Wundergeheimniss
Deines Leibes und Bluts inbrünstig verehren am Altar,
Allzeit Deiner Erlösung Frucht im Herzen empfindend.
Der Du lebst und regierst mit Gott dem ewigen Vater
Und in der Einigkeit des allerheiligsten Geistes.
Ueberall werde Dein heiligstes Herz, o Christus, gepriesen!
Jesus, göttliches Lamm, erbarm' Dich der sündigen Menschheit!
Lob, Anbetung und Liebe und Dank werd' immer und allzeit
Deinem in Brodesgestalt verborgenen göttlichen Herzen
Unter dem Erdengeschlecht zum würdigen Opfer des Glaubens!

Allbarmherziger Gott! in Jesu heiligstem Herzen
Wurdest Du Fleisch zum sichtbaren Werk erlösender Sühne!
Giesse nun über die Welt aus diesem geöffneten Herzen
Deine Barmherzigkeit, und beschirme die Kirche der Liebe!«
Niederknieen vor Gott die unendlichen Chöre der Engel,
Heben die leuchtenden Hände empor und flehen in Demuth,
Singend das Himmelslied fürbittender Liebesgemeinschaft:
»Gott, Du Vater und Hirt zukünftiger Himmelsgenossen!
Leiten willst Du im Menschengeschlecht die Kirche des Heiles
Sichtbar durch Deinen heiligen Geist, und sämmtlichen Völkern
Offenbar machen im Sohn die Herrlichkeit Deiner Erbarmung.
Segne, o Gott, Dein herrliches Werk, und lasse die Kirche
Wachsen von Volk zu Volk! zerstreue die Feinde, vernichte
Jeglichen Anschlag feindlicher Arglist! führe im Frieden
Sicher die Heerde zur Trift des wahren Glaubens und Lebens!
Gott! Du Quelle des Glücks, des seligen Friedens der Eintracht!
Führe die Fürsten der Welt in's Haus des erneuerten Salem,
Dass sie erkennen den Herrn, lobpreisen den Namen des Ew'gen
Gläubig im Mutterschoos der allesumarmenden Kirche.
Halte die Zwietracht fern um des Werkes willen, das huldreich
Nun vollbrachte der Sohn! erdrücke die Hyder des Krieges,
Wenn sie erhebt ihr Haupt, um Deiner Gemeinde zu schaden.
Lasse die Gläubigen all' in Liebe und Freiheit des Geistes
Beten und opfern an Deinem Altar dem göttlichen Lamme,
Dass sie in Deinem Dienst ausharren können in Eintracht.
Gütigster Gott und Herr! Du Seligmacher der Menschheit!
Siehe, Du stiegst hernieder zur Welt, dass Deine Erbarmung
Führe zur Tugend zurück die sündengesättigten Seelen,
Starbst um der Sünder willen am Kreuz als herrliches Opfer
Ew'ger Gerechtigkeit. Nicht willst Du, Christus, dass Einer
Unter den Menschen der Erd' in's Verderben gelange, für ewig
Deinem Angesicht fern als Genosse gefallener Engel.
Halte zurück vom Haus der göttlichen Kirche den Irrthum,
Welcher die Völker verlockt, verführt und verleitet in's Elend!
Halte geschlossen das Thor dem Heere verderblicher Lügen,
Dass nicht diese den Weg zum innersten Heiligthum finden.
Sieh, nicht hast Du gewollt den Tod des Sünders; — so rufe,
Wenn sich die Lüge gewinnt unglückliche Opfer, der Irrthum
Tausende reisset hinweg vom Lehrstuhl göttlicher Wahrheit,
Rufe sie dann zurück, dass heim sie kehren zur Mutter,

Heim zu Deinem Altar und lauschen dem Worte der Kirche,
Drinnen Du Selber lebst als truglos-lautere Wahrheit.
Jesus, des Vaters Sohn! in Deinem siegreichen Namen
Bitten wir Dich: o lasse Du uns in der neuen Gemeinde
Walten als Diener des Herrn im heiligen Eifer der Liebe!
Dienen wollen wir ihr in jeglichem Gliede; dem Kinde
Wollen wir Führer sein vom Reinigungstage der Taufe
Ueber die Wege der Welt durch jegliche Freude und Trübsal;
Stärken die zagende Kraft in der einsamen Stunde des Sterbens!
Lasse als Diener uns stehn vor Deinen Altären, dem Priester
Dienen im Opfer des Lamms und den Gläubigen dienen am Mahle,
Welches Du ihnen voll Huld in Deiner Kirche bereit hältst.
Siehe, o Herr, Dir wollen wir treu, im raschen Gehorsam,
Dienen im Menschengeschlecht, dass Keinem von denen, für welche
Du vergossest Dein Blut, dies Blut zum Verderben gereiche.
Vater und Sohn und Geist! erhöre Du gnädig die Bitte
Derer, die Du erschufst als Deiner Herrlichkeit Diener.
Lasse uns nun Dein Lob mitmehren im Schoosse der Kirche,
Dass wir verherrlichen Dich in des Lammes Jerusalem. Amen!«

III.

Jesus Christus vernahm in göttlicher Freude die Bitte,
Lächelte süss und mild Sein wunderbarherrliches Lächeln
Allen in's Herz hinein, und Er sprach mit lieblicher Stimme:
»Amen! Und Alles gescheh', so wie ihr's liebend erflehtet!
Wandert und wacht in dem neuen Geschlecht als Hüter und Diener!
Wandelt als Führer zur Seit' dem reichsten und ärmsten der Kinder,
Welche im Hause des Herrn Mir Meinen Namen bekennen!
Wandelt den Irrenden nach! den Verzweifelnden hebet die Seele
Wieder zur Hoffnung empor und stehet am Lager des Kranken!
Werbt in der streitenden Kirche des Heils um Gebete und Opfer,
Welche die Liebe Mir weiht zum Troste der leidenden Kirche,
Drinnen erharren ihr Heil die abgeschiedenen Seelen.
Nichts mehr können sie dort zum eigenen Heile Mir wirken;
Zwar im Kusse des Herrn von dannen geschieden, zur Gnade
Aufbewahret für Mich, muss jede noch sühnen und büssen,
Was sie am irdischen Fleisch nicht sühnen konnte und büssen.
Denn zu Mir kann nichts Unreines gelangen im Tode.

Traget alsdann zu ihnen hinab die Gebete und Opfer,
Welche mit Meinem Verdienst die Lebenden bittend verbinden!
Suchet sie heim in der läuternden Gluth und tröstet die Armen,
Wenn sie zu Mir aufschrein und jammern nach ihrem Befreier!
Streuet den lindernden Thau fürbittender Opfergebete
Ueber die feurige Gluth nach Meinem abmessenden Willen!
Führt die Befreieten Mir, wenn diese im Feuer geläutert,
Oder der Kirche Gebet abkürzt die Tage des Weinens,
Jauchzend im Liebestriumph in Meine geöffneten Arme,
Führt sie empor zu Mir aus feurigem Kerker zum Herzen
Ihres erbarmenden Gottes und Herrn und singet mit ihnen
Freudig vor Unserm Thron das Dreimalheilig der Himmel!
Eifert die Menschheit an zu Werken der frommen Entsagung,
Werken der treuen Geduld in den Nöthen des irdischen Lebens,
Dass sie Alles zum Trost der Armen Seelen Mir opfert,
Alles auf Meinen Altar Mir niederleget, auf dass sie
Selber gesegnet wird mit der Fülle vergeltender Gnaden.
Eifert sie alle Mir an, die Kinder Mir werden der Kirche,
Dass sie bestürmen Mein Herz im gemeinsamen Bunde der Liebe,
Jeglichem Sünder Mein Herz zu eröffnen zur Stunde des Todes,
Dass sie in Reue und Leid von der Erde scheiden und einstens
Preisen mit euch den Herrn, Der nur für die Sünder gestorben. —
Meine Mutter wird euch, wenn selber sie wurde verherrlicht,
Fülle der Gnaden verleihn aus Meinen Händen, auf dass ihr
Freudig zur Erde sie tragt und ausstreut über die Menschen,
Welche Ich wiedergebar für Meine Mutter als Brüder
Ihres verherrlichten Sohns, als Erben zukünftiger Glorie.
Schwebt, anbetend Mein kostbarstes Blut, um Meine Altäre,
Schöpft es in goldener Schaal' nach wandelndem Worte des Priesters
Knieend, und giesset als kühlenden Thau die Tropfen des Blutes
Ueber die Reinigungsgluth, dass jeglichen Augenblick Viele
Also gereinigt werden im Thau und gelangen zum Lamme;
Giesst es über die Welt, auf Priester und Gläubige nieder,
Dass sie im Opferblut der heiligen Gottesaltäre
Täglich Mir wachsen in Kraft der Alles-erduldenden Liebe,
Wachsen in Heiligkeit, in Gerechtigkeit glauben und hoffen.
Boten des Heiligsten seid ihr Mir und des Heiligthums Wächter,
Zwischen Himmel und Erd' stets aufwärts steigend und nieder.
Aufwärts traget der Gläubigen Flehn und die Opfer der Priester!
Niedertraget die Gnaden aus Mir, vom Vater und Geiste

Ueber die gläubige Schaar, auf Häuser und sämmtliche Orte,
Drinnen das Kreuz des Heils mit heiligem Glauben verehrt wird,
Ueber die Seelen der Reinigungsgluth haucht Gnade der Lindrung,
Bis dereinstens an eurer Hand sie steigen zum Himmel!
Seht, drum werdet auch ihr in der streitenden Kirche des Kreuzes
Ruhmvoll verherrlicht sein mit Gebeten und hehren Altären.
Weil ihr immer das Antlitz schaut dreieiniger Gottheit,
Sollt ihr in Herrlichkeit stehn in Mitte der Kinder des Glaubens,
Bittend für sie, sie tröstend im Leid, sie schützend im Sterben.
Darum werdet ihr auch, bevor sich die Tage der Fülle
Nahen zum letzten Gericht, in der Kirche des göttlichen Kreuzes
Höhere Ehre empfahn und gepriesen in sämmtlichen Völkern.
Dann, wenn hehrer erschallt der Preis der Nimmerbefleckten,
Neue Verherrlichung ehrt den Bräutigam Meiner Erwählten;
Dann, wenn wunderbar tönt der Hymnus des heiligen Geistes,
Welchem in sämmtlicher Welt erneuerte Ehre zu theil wird;
Dann, wenn überall fleht die Liebe der gläubigen Völker
Für die Geweihten der Reinigungsgluth mit grösserer Inbrunst:
Werdet auch grösseren Ruhm ihr, Geister des Himmels, empfangen,
Werdet mit stärkerem Flehn inbrünstiger Liebe und Fürbitt'
Zwischen Altar und göttlichem Thron vermittelnd und segnend
Nieder und aufwärts glühn und helfen am Werke der Gnade,
Ehe der Tag des Gerichtes erscheint, der jeglichem Werke,
Jeglicher Gnade das Ende bestimmt zum Beginne der Glorie.
Seht, ihr Geweihten des Lichts! Zum Ehrendienste der Mutter
Werdet ihr auch erwählt, als eurer Königin Krone.
Jegliche Gnade, die Wir den Kindern der Kirche verleihen,
Werdet aus Gotteshand durch Meine Mutter ihr künftig
Knieend empfahn, in der Mutter Geheiss hinfliegen zur Erde,
Den zu begnaden alldort, dem Wir die Gnade bestimmten.
Denn als Diener des Sohns seid ihr auch Diener der Mutter,
Seid als Diener des Worts, im Namen des Vaters und Geistes,
Diener der Geistesbraut und Diener der Tochter des Vaters.
Herrlich werden Wir Uns die Himmelsbeherrscherin schmücken,
Wenn sie den Sitz einnimmt in der Mitte des Vaters und Sohnes,
Der ihr bestimmt von Ewigkeit her. Und Gnade auf Gnade
Soll sie den Menschen verleihn als Gnadengefäss der Verheissung.
Mit ihr sollt ihr die Kirche des Heils als Diener der Jungfrau
Schützen im Willen des Herrn, der dreifach-persönlichen Gottheit,
Mit ihr flehen zu Uns und empfangen die Schätze der Gnaden.

Schauet empor . . .!« Und lieblich begann zum Vater der Gottsohn
Bittend das Wort: »Du Vater des Lichts! lass offenbar werden
Jeglichem Engelsgeschlecht der Mutter erhabene Glorie!
Zeige sie ihnen im Glanz der Herrlichkeit ihrer Verklärung!
Siehe! die einsam Ich liess, o lasse die Seele der Mutter
Aufwärts steigen zu Uns, in Besitz zu nehmen den Thronsitz
Zwischen dem Vater und Sohn, auf dass sie erkenne im Geiste,
Welche Herrlichkeit ihr ward vorbehalten vom Vater!«
»Amen!« erwiedert der Vater dem Sohn, und wie es gesprochen:
Siehe, da strahlt auf goldenem Sitz beim Vater und Sohne,
Weiss überleuchtet vom heiligen Geist, die Seele Maria's,
Einer Königin gleich, mit sternenumwobenem Haupte;
Unter den Füssen leuchtet der Mond; ein herrliches Kindlein,
Welches die Engel geschaut anbetend in Bethlehems Krippe,
Ruhet auf ihrem Schoos; huldlächelnde, liebliche Anmuth
Leuchtet aus ihrem Blick, und sie hebt die Rechte des Kindleins
Weich empor und segnet mit ihr die Bewohner des Himmels,
Segnet die Sonnenwelt und die Länder der sündigen Erde
Glorreich im Namen des Vaters und Sohns und des heiligen Geistes.
Heiliges Staunen erfasst die Geschlechter der Himmelsbewohner . . .
Wunderbarschön, ganz makellos-schön, in der Fülle der Schönheit
Glänzet das himmlische Weib als Braut und Mutter und Jungfrau . .
Hingerissen vom Glanz, der ihrem Antlitz entwoget,
Sinken sie alle in's Knie mit erhobenen Händen; den Klängen
Himmlischer Harmonien, den Saiten der Harfen und Cythern
Eint sich ein herrliches Lied zum Preise der Mutter und Jungfrau,
Welche die Königin ist der Himmel und Sonnen der Allwelt:
»Königin, sei gegrüsst! barmherzige Mutter der Gnaden,
Süssigkeit, Hoffnung und Trost den wahrheitsdurstigen Seelen.
Allzeit rufen zu dir die verbannten Kinder der Eva,
Seufzen mit Thränen zu dir tief unten im Thale des Elends.
Allzeit wende darum fürsprechend, barmherzig die Augen
Nieder zu ihnen und zeige die Frucht des geheiligten Schooses
Denen, die dich geliebt, am Ende des irdischen Lebens!
Gütigste, mildeste, süsseste Jungfrau! — Ave, Maria!
Heiligste, makellose Empfängniss der Jungfrau Maria,
Allzeit werde gelobt, verehrt, gepriesen, verherrlicht
Ununterbrochen im Himmelslicht, auf der nächtlichen Erde!
Aehnlich dem Thaue der Flur herniedergestiegen zur Menschheit,
Machst du nun ein jedes Geschlecht glückselig in Jesus,

Den du im Schoosse empfingst vom Hauche des göttlichen Geistes,
Den du im Arme umfingst als sühnenden König des Kreuzes,
Den du zum Himmel sahst auffahren im Engelgeleite,
Wo Er verherrlicht ward zur Rechten des ewigen Vaters.
Freue dich, himmlische Königin du! du Fürstin des Schmerzes,
Fürstin der Herrlichkeit! Denn Jener, Der dich gewürdigt,
Ihm die Mutter zu sein, ist aufgefahren zum Himmel,
Wo Er dem neuen Geschlecht bereitet die Wohnung der Zukunft.
Fürstin! Allélujah! — Erfreue dich, Mutter, im Sohne!
Gross ist deine Gewalt, unerfasslich der Königin Würde!
Da du empfangen wardst im Schoosse der eigenen Mutter,
Strahltest du herrlich hervor im Gnadengewande der Gottheit
Ueber die Engel des Lichts und alle Gerechten auf Erden;
Denn schon ruhte in dir der Beginn der göttlichen Menschheit,
Heimlich verborgen im Hochzeitsgewand der begnadeten Seele.
Da du empfingest den göttlichen Sohn, ward Selber die Gottheit
Inniger dir vereint im Schoosse der fruchtbaren Jungfrau,
Als im Himmel sich Gott vollkommenstem Engel verbindet.[9])
Du allein wardst herrlich geziert mit sämmtlicher Schönheit,
Welche der Herr vertheilt auf alle Geschlechter der Engel,
Alle Gerechte vergangener Zeit und künftiger Tage.
Ganz vollkommen erfasste dein Geist die Wesenheit Gottes.
Aehnlich dem Morgenroth erschienst du in deiner Empfängniss,
Strahltest ähnlich dem Mond im Hauch überschattenden Geistes,
Aber der Sonne gleich am Fusse des heiligen Kreuzes.[10])
Jetzt überstrahlet dein Glanz die Engel und alle Gestirne;
Nahe der Gottheit leuchtest du nun, und über dir leuchtet,
Nimmerveränderlich, nur die Gottheit Selber im Urlicht.
Ewige Königin du! erfreue dich! — Ave, Maria!«
Stille durchweht den unendlichen Raum unvergänglichen Himmels,
Feierlich Schweigen umher! — Der Vater beginnet und grüsset
Also die Mutter des Sohns: »Gegrüsst sei, Tochter Maria!«
Jesus grüsst sie und spricht: »Liebwertheste, heiligste Mutter,
Sei Mir gegrüsst!« — Und der heilige Geist haucht nieder und redet:
»Sei Mir gegrüsst, jungfräuliche Braut! des Bräutigams Taube!
Ave, Maria, der Gnade voll!« Anbetend die Gottheit,
Neiget Maria das Haupt und spricht in heiliger Demuth:[11])
»Allerheil'ge Dreifaltigkeit gleichgöttlichen Wesens!
Siehe, ich war Dir Magd, des Wortes gehorsame Sclavin!
Was ich wurde, ich ward's durch Dich! und was ich empfangen,
Hab' ich empfangen von Dir, unwürdig meiner Erwählung.

Dein ist Alles allein, was mein geworden aus Gnade;
Nur ein Geschöpf bin ich des dreifachpersönlichen Gottes,
Würdig nimmer vor Dir, zu knieen am Throne der Gottheit.
Lass mich, o Vater des ewigen Worts, rückkehren zur Erde,
Unter den Kindern der Welt, für welche Dein Sohn sich hingab,
Wandeln den mühsamen Weg im Geleite der heil'gen Apostel,
Denen der Sohn mich gab zur betenden, hütenden Mutter.
Lass mich weilen alldort noch viele Jahre, wenn dieses
Wohlgefällig Dir ist im verehrungswürdigen Willen.
Sieh, um der Liebe willen, in welcher Du liebest, o Vater,
Deinen unendlichen Sohn und Seine hochheilige Kirche,
Bitte ich Dich und flehe zu Dir: lass beten und opfern,
Leiden und wirken mich noch in der Mitte der neuen Gemeinschaft,
Deinem Namen zum Preis, dem Sohne zur Ehre, zur Glorie
Gott dem gemeinsamen heiligen Geist! und viele der Seelen
Lass mich gewinnen dem Werk, das glorreich mein Jesus zurückliess.«
Vater und Sohn und Geist vernahmen's in huldvoller Liebe,
Hauchten gemeinsam höheren Glanz in die Seele Maria's,
Schmückten sie ihr mit reicherer Gnad' und sprachen gemeinsam:
»Amen! Und also gescheh's nach deinem Wunsche, Maria!
Kehre zur Erde zurück als Mutter der ersten Gemeinden!
Bleibe bei ihnen zum Trost, zur Glaubensstärkung im Kampfe,
Bis dich rufet zum Licht die Stimme der ewigen Gottheit!«
Cherubim stiegen vom Thron im Willen des ewigen Vaters,
Neigten ihr Haupt anbetend vor Gott und huldigten preisend
Gottes erbarmenden Lieb' und der Mutterliebe Maria's.
Ehrfurchtsvoll empfingen sie dann vom Willen des Vaters
Knieend die Wundergestalt der heiligen Seele der Jungfrau,
Trugen im Fluge des Lichts sie nieder zur Erde und schwanden
In die Unendlichkeit hin; doch laut, wie gewaltige Donner,
Jauchzte ihr nach der Klang erneueter Hallelgesänge:
»Hosiannah im Lamm dem Vater und Sohne und Geiste!
Ewiger Preis und Ruhm der Jungfraumutter der Glorie!
Sei uns gespriesen, o Herr, im jauchzenden: Ave Maria!«
Denn Du wirkest in ihm die Wunder der segnenden Liebe,
Wirkest die Werke des Heils. O segne sie, Vater, für immer,
Alle im Jubelgesang des lieblichen Grusses Mariae.
Segne die Kirche des Heils im Namen Maria und Jesus!
Diese bezwingen durch Dich die Gewalten der Erde und Hölle.
Denn nur Dein ist die Macht und die Herrlichkeit ewiglich. Amen!«

Neunundzwanzigster Gesang.*)

Kriegsrath der Hölle.

I.

Wüst und wirr durchwüthet die Welt ein wirbelnder Windsturm
Unter dem wilden Gewog gewaltiger Schreie des Schreckens.
Tief vom Schoose der Erd', von des Tophet düsterm Gehenna
Ras't er zur oberen Welt, durch zahllos-geheime Kanäle
Heult er die Flüche der unteren Welt in's Schreckensgewimmer
Zahlloser Höllendämonen der Luft und der bergigen Schluchten.
Finsterniss, grauenhaft-dicht, fortfluthend vom Kreise zum Kreise,
Hüllet das höllische Reich in's Schauergewebe des Grausens.
Stösse entsetzlicher Kraft durchschütteln den felsigen Erdleib,
D'rin ohnmächtige Wuth durcheinander wirbelt die Teufel.
Furchtbar kreischen sie rings empor zum Throne der Fürsten:
»Helft uns, Herrscher der Nacht!« Doch diese, im fletschenden Ingrimm
Stehen sie nebeneinand'; denn selbst gerüttelt, geschüttelt
Unter den Stössen der stöhnenden Höhn und der gurgelnden Schlünde,
Wanket und schwanket ihr Fuss; Gedanken des Grimmes umranken,
Kreischenden Angeln gleich, die Grauengestalten der Fürsten.
Zischend ausspritzet ihr Gift im Biss auf die Ringe der Glieder
Ununterbrochen die Schlange der Nacht, und windet und krümmet
Wuthvoll den Riesenleib um die Asphaltstufen des Thrones.
Rastloser schleudert der Baum des Fluchs die zahllosen Köpfe
Zwischen dem gelben Gezweig durcheinander, vom ruhlosen Sturme
Niedergepresst und aufwärtsgepeistcht. Und grausiger kreischen

*) cf. Band II. Gesang 3. (Manuscript.)

Tief vom Meere des Fluchs, den Kesseln und Schluchten des Tophet
Schreie auf Schreie empor vom wüsten Gewirr der Verdammten.
Warum sind heut so stumm die Schreckensbeherrscher der Hölle?
Warum freuen sich nicht des kreischend-wüsten Gewoges
Drunten die Fürsten der Nacht? und starren, wankend und schwankend,
Stumm vor Ueberfülle des Grimms, wildrollenden Blickes,
Einer dem Andern in's welke Gesicht? was fletschen sie hassvoll,
Schäumenden Mundes, das arge Gebiss der knirschenden Zähne?...
Wie ein Gewitterschwall von rollenden Donnern und Wirbeln,
War in die Tiefe des höllischen Grauns vom Throne des Himmels
Niedergewettert der Siegesgesang hochherrlicher Geister ...
Furchtbar erscholl den Fürsten des Tods der Hymnus der Engel:
»Ave, ave, Maria! Du Jungfraumutter der Gnade!«
Aehnlich dem Ruf des ew'gen Gerichts das jauchzende Hallel:
»Dein, o Gott, ist die Macht und Herrlichkeit ewiger Glorie!«
Grauenhaft wurde die Hölle durchdröhnt vom wonnigen Amen,
Welches den Himmel durchklang im Hauche des heiligen Geistes.
Unter der siegreichen Kraft der jubelnden Sonnengestirne
Wurde erschüttert die Welt und die Riesenglieder des Erdballs
Wirr durcheinandergewälzt und niedergerissen und aufwärts,
Hier zerstückelt und dort vom Stoss aufzuckender Wehen.
Schreckensgewalt durchtobte das Reich infernalischer Geister,
Schüttelte nieder und auf — der Unterwelt dreifachen Thronsitz.
»Wer ist wie Gott?« so scholl's empor und scholl es hernieder
Ueber die Reihen des Reichs durch die Kreise ew'ger Verzweiflung,
Mehrte die fressende Qual, und grimmiger stöhnte in Ohnmacht
Satanas' flammender Mund vergebliche Laute des Trotzes.
Langsamer wird allmälig die Kraft der bebenden Stösse,
Langsamer schwankt das höllische Reich in zuckender Schwingung
Auf und nieder durch grausige Nacht, und mälig durchleuchtet
Wiederum Flamme und Gluth der Unterwelt wirbelnde Kreise.
Scheu und forschend erhebet ihr Haupt die Schlange des Fluches,
Leicht nur zittert der Riesenbaum, dämonische Köpfe
Grinsen und fletschen hervor aus gelbem Gezweige der Aeste . . .
Satanas blickt umher, — ein gewaltiges Stöhnen erschüttert
Seine Grauengestalt und löset die Bande des Mundes,
Lös't die gebundene Kraft des innerlich-gährenden Ingrimms.
Stumm noch, blickt er umher, in Zornwuth stampft er des Asphalts
Schwärzliches Stufengefüg und grinset den höllischen Brüdern
Höhnisch in's gelbe Gesicht, — und Baal und Lucifer grinsen

Höhnisch dem König in's gelbe Gesicht, — im gleichen Momente
Schüttelt sie Alle, wie Frost, die Erinnerung grässlichen Schreckens.
Aehnlich dem wüthenden Hund, der Schläge auf Schläge empfangen
Unter der Keule des Herrn, . . . so lange des Hauses Beherrscher
Zürnend ihn strafet und schlägt, liegt winselnd er nieder am Boden,
Krümmt sich heulend vor Qual; doch wie er das Auge des Hausherrn
Nicht mehr schaut, nicht fühlet den Stock, nicht höret die Stimme,
Springt er von Neuem empor zur liebgewordenen Wildheit,
Stürzt auf die Menschen heran und verharret im Trotz der Gewohnheit.
Also des Satanas' höllische Wuth . . . Der Donner verstummte,
Nicht mehr bebet die Erd', nicht schwanket das Inn're des Tophet,
Nicht mehr wanken die Teufel umher in zuckender Schwingung . . .
Wiederum stehet der Thron in den Wurzeln der Hölle gefestet,
Angst und Schreck entwich, und wiederum bäumt sich der Hölle
Ewiger Trotz empor zu neuen Werken der Bosheit,
Nicht des Grauens gedenk, und mehr der himmlischen Hymnen.
Aber im Trotz erstarket der Hass zu grösserer Wildheit.
Schärfer verschärfet der Hass die höllischen Waffen, und durst'ger
Wird die Begierde nach Hass im nimmergesättigten Hunger.
Satanas aber ermannt sich und hebt gebietend die Stirne,
Ruft in das Tophet hinein mit gräulicher Stimme des Grimmes:
»Kommt, Dämonen des Menschengeschlechts, Gesellen der Hölle!
Kommet herbei zum Throne des Herrn und vernehmt des Königs
Mahnenden Ruf, bevor, zu neuem Kriege gerüstet,
Alle gemeinsam schaart der gemeinsame Wille des Hasses!«
Dieses gebietet der Trotz des verfluchten Genossen der Engel. —
Siehe, aus jeglichem Kreis, aus sämmtlichen Gängen des Tophet
Stürmen Dämonen herauf mit hassverzerrten Gesichtern.
All' aufstöhnend vor Wuth, getreu dem Rufe des Königs,
Stürmen sie, dichtgedrängt, wie lechzend-hungrige Wölfe
All' in gemeinsamer Gier hinstürzen zum einsamen Opfer,
Näher dem Asphaltthron und stehn vor'm Auge des Herrschers.
Wild überlohet sein Blick die zahllosen Schaaren und zählt sie,
Freudiger, grinsender stets, und höllischer Jubel durchkochet
Glühend die grausige Brust, und höher hebt er des Hauptes
Feuriges Schlangengewirr und die trotzige eherne Stirne,
Schüttelt das hässliche Haupt, dass flammende Blitze entsprühen
Zischend dem Schlangengeflecht der rothglüh-flatternden Haare.
Ueber das Heer hinfliegt sein Blick, und er öffnet des Mundes
Schaurigen Höllenschlund, — ein Schrei infernalischen Hasses

Bricht aus der Brust vom Munde hervor, dass all' die Verdammten
Fern in den Meeren des Giftes und Bluts und des ewigen Feuers
Wilder in plötzlicher Wuth aufschreien im Schrei der Verzweiflung.
Höret des Satanas' Wort, Dämonengestalten! ihr Zeugen
Ew'ger Gerechtigkeit! ihr Myriaden Verfluchter!
Hört und versteht, wie Satanas spricht die Gedanken der Zukunft,
Also gehorchend dem Willen des Herrn, dass, ohne zu wissen,
Wie er es spricht, euch Satan enthüllt die zukünftigen Werke
Seines vermessenen Zorns in den kommenden Zeiten des Weltreichs:
»Abermals rief ich euch her zum Throne des mächtigen Königs;
Aber ich heische anjetzt noch grössere Siege des Hasses.
Wenig wurde vollbracht in den wenigen Jahren, da Jener,
Welcher die Hölle bedräut, im jüdischen Volke einherging,
Selber ein Mensch, im Fleischesgewand; durch Ränke und Zauber
Wusste er jegliches Werk, das wir auf Erden versuchten,
Unter dem jüdischen Volk zu vernichten mit Worten und Wundern.
Endlich hatte alldort der König des grossen Gehennah
Mächtige Freunde geschaart, und der Feind, Er wurde gefesselt,
Wurde gegeisselt, mit Dornen gekrönt, am Kreuze erhoben,
Starb am Kreuze, – und herrlich erscholl der Hölle Triumphlied.
Doch nicht lange, — da ward Er erweckt aus moderndem Grabe,
Stieg aus der Gruft lebendig hervor, auffuhr Er zum Himmel,
Siegreich, als König gekrönt, Der uns in der Hölle gebändigt,
Da Er vor uns erschien und siegreich wieder hinausging.
Ha! es war... wie presst mir die Brust der Name des Feindes
Hassvoll zusammen! wie möchte ich ihn im Schaume des Mundes
Knirschend ersticken! es war — der Sohn des Beherrschers der Himmel,
Ha! Er Selber es war! Vergebens war alles Bemühen,
Gegen den Himmelssohn die Waffen der Hölle zu schwingen.
Jetzo will Er das Weib, die Seine Mutter gewesen, —
Könnte ich diese im Pfuhl infernalischen Hasses verderben! —
Glorreich erhöhn auf himmlischen Thron... Sie ist es, die einstens
Wir in der Ewigkeit Schoos im leuchtenden Zeichen erschauten,
Welche im Fleischesgewand als Königin sollte gebieten
Ueber die Engel des Lichts, ha! über die strahlenden Geister,
Denen der Schönheit Glanz von der Makel des niedrigen Fleisches
Nimmer doch war befleckt... Sie ist's, vor welcher wir damals
Nimmer wollten das Knie im Staube der eignen Erniedrung
Beugen zu unserer Schmach, da wir mehr waren als Jene!...
Weh! nun ist sie es doch im Willen des Feindes geworden,

Was wir einstens gesehn im Glorienlichte des Himmels.
Weh! es hat ein Weib die gewaltige Hölle bezwungen;
Weh! die Mutter des Sohns, sie siegte im Sohne und soll nun
Herrschen als Königin auch im kommenden Werke des Sohnes . . .
Also hab' ich's erlauscht im einsamen Saale von Salem,
Also hab' ich's geschaut von Ferne im blitzenden Strahle,
Welcher dem Himmel entfiel; wir haben's vernommen im Donner
Mächtigen Himmelsgesangs, der Himmel und Erde durchbebte,
Bis in die Tiefen der Erd', zu mir herniedergedrungen.
Also ein Weib, ein irdisches Weib, aus menschlichem Fleische,
Soll nun Königin sein den Menschen und Sonnen und Engeln . . .
Ha! welch' Schmach den Geistern des Lichts, den Fürsten der Glorie,
Die einst Brüder uns waren, doch Geister der kriechenden Demuth
Wurden am Tag der Schmach! Und diesem Weibe gemeinsam
Sollen sie dienen anjetzt am Throne des Feindes der Hölle . . .
Königin soll sie sein im neuen Reiche, das Jener
Gründen sich will im Menschengeschlecht; die Kinder der Eva
Soll sie bewachen und schützen vor mir, soll euch, ihr Dämonen,
Schlagen mit ihrem Gebet, soll alle Geschlechter der Erde
Führen zu unserem Feind als Ein Volk Einer Gemeinschaft.
Jeglichen Menschen, vor welchen ihr legt die Schlinge der Lüste,
Jeglichen, welchen ihr sucht für mich zu gewinnen, sie soll ihn
Schützen vor euch, zerreissen das Netz der Lüg' und Verlockung.
Sie und das künftige Werk, das bald von Jerusalem ausgeht, —
Also weiss es mein Hass, der dringet in alles Verborg'ne,
Schauend der Zukunft Gewirr, — sie sollen die Hölle bezwingen
Beide im ewigen Sieg, wie Jener am Kreuze gesiegt hat.
Ha! uns werden die Zwei die grimmigsten Feinde, die grössten,
Welche uns jemals bekriegt am Pfade der Gottesverheissung . . .
Hi! soll also ein Weib den Fuss auf den Nacken uns setzen?
Soll ein Weib, aus menschlichem Blute und Fleische gebildet,
Stärker und mächtiger sein als wir, die Beherrscher der Hölle?
Soll ein Werk, im Menschengeschlecht durch Menschen gegründet,
Siegreicher sein als wir, die alle Geschlechter beherrschen?
Zeigen wir unsere Macht, dass offenbar werde der Sünde
Siegende Allgewalt, die selbst die Gewaltigsten hinstürzt!
Lasst uns gegen das Weib und gegen die Kirche des Feindes
Kämpfen im Menschengeschlecht, dass fruchtlos unter den Völkern
Diese nach Gläubigen sucht und fruchtlos redet und locket!
Reissen wir Beiden die Menschen hinweg vom Reiche der Zukunft!

Reissen wir ihnen hinweg vom Arm die Opfer der Lockung!
Wühlen wir laut und geheim, in der Mittel Wechselbedürfniss,
Unter den Kindern der Welt, den Dienern der Götzen und Götter,
Wie in den Schaaren, die folgen dem Ruf des gefährlichen Feindes,
Dass sie verschliessen das Ohr, das Herz und das Auge verschliessen!
Lähmen wir Hand und Fuss dem Volke im Dienste des Feindes,
Dass es ermattet am Weg und muthlos wieder zurückgeht!
Lehren wir immer von dem, was unsre Gegner verkünden,
Offen das Gegentheil durch Lüge und Hass und Verleumdung!
Streuen wir mitten in's feindliche Heer auflösende Zwietracht!
Bringen bald dort, bald hier, in diesem Volke und jenem,
Tausende wir zum Stolz selbständigen Forschens und Glaubens,
Welcher auf eigenem Weg fortwandelt und ferner und ferner
Wandelt vom rufenden Feind! Erweckt mir falsche Propheten,
Denen ich kann verleihen die Macht zu täuschenden Wundern,
Welche verblenden das Volk! Erweckt mir Männer der Arglist,
Denen die Waffen ich leihe, zusammenschaare die Völker,
Dass sie in meinem Dienst dem Feinde die Lande verwüsten,
Drinnen allein er herrscht, und gründen auf Tempelruinen
Eine gewaltige Macht, von Welttheil springend zu Welttheil,
Ueberall trunken nach Blut und hungrig nach blutigen Opfern,
Ruhend auf Trümmerschutt. — Führt ganze Völker zum Abfall,
Dass sie ein neues Reich in neuer Kirche sich gründen!
Spaltet diese im Laufe der Zeit in zahllose Häuflein,
Welche vor aller Welt als wahre Kirche sich rühmen,
Jede in andrer Gestalt, mit andern Lehren und Werken!
Also zerstückelt das Reich und hetzet die einzelnen Kirchen
Gegen einander, dass jede zuletzt an Allem verzweifle,
Keine mehr weiss, in welcher denn noch beruhe die Wahrheit!
Hetzet sie gegen einand' und vereinigt gegen die Eine,
Dass sie, im Hasse vereint, hassgierig die Eine vernichten!
Denn wir finden den Sieg gen unsre gemeinsame Feindin
Nur im dauernden Kampf infernalischer Geister der Hölle
Gegen das Menschengeschlecht, indem wir das Gute ersticken,
Wo es dem Herzen entkeimt, das Gute zerschmettern, wo immer
Siegreich erhoben es hat das Haupt im siegreichen Werke.
Ha! dann werden wir sehn, ob unser gemeinsamer Gegner,
Welcher dem neuen Werk den Geist der Stärke will senden,
Mächtiger ist, als wir, ob ein Werk, durch Menschen gegründet,
Siegreicher wirkt, als wir im vereinigten Hasse der Hölle.

II.

Also wohlan! vertheilet euch rasch in einzelnen Schwärmen
Ueber die Länder und Reiche der Welt, in Paläste und Hütten,
Ueber die Felder und Triften des Thals, und locket und forschet!
Schreckt mit nächtlichem Traum, mit scheusslichen Bildern die Ruhe!
Haltet der Synagoge Hass gen ihren Messias
Allzeit wach durch jeglich Geschlecht und sämmtliche Zeiten!
Diese verbleibe im Dienst der Christusfeindlichen Hölle,
Aber verbrüdre ihr Thun mit euch und euern Gesellen!
Nehmet sie stets in Schutz, die Synagoge der Juden,
Dass ihr Wirken und Sein zu keiner Stunde vergeblich.
Streuet der Throne Gunst und fürstliche Ehren in Fülle
Ueber ihr Haupt und ebnet den Weg zu ihrer Bestimmung.
Pfleget und hütet die Synagog' als einziges Schooskind,
Dass es dereinst bethört die Träger der irdischen Kronen,
Dass der heimliche Bund, der alle Zeiten durchschleichet,
Fürsten als Meister empfängt und Kanzler als treue Gesellen,
Also allmählig so König wie Volk losreissend von Christus.
Denn nun lautet der Ruf: ob Satanas herrsche, ob Christus!
Aber für Satanas kämpft ein Heer der treusten Genossen,
Welche dereinstens die Hölle empfängt als herrliche Beute.
Diese umfassen die Schaar der klugen Gelehrten und Weisen,
Diese die Reichen des Volks, den goldanhäufenden Geizhals,
Diese die Männer des Throns, Herodes selber, den König,
Bald zum andern Herodes gesellt, den jüngst wir begrüssten.
Alle leiten durch's ganze Land den starken Geheimbund,
Welcher im Herzen der Welt den Tempelbau Salomonis,
Hieram's Meistern getreu, nach unserm Geiste und Vorbild
Neu zu errichten sich müht, zu verdunkeln Jerusalem's Tempel.
Dieser gewaltige Bund, der lang' schon wirkt im Verborg'nen
Unter den Völkern der Erd', er baut am Tempel der Hölle,
Welchem im Laufe der Zeit jedweder König und Diener
Unterthan wird; es verbindet der Bund zu Einer Gesellschaft,
Zählend nach Millionen dereinst, aus jeglichem Volke
Alle, die euch gleich sind im Christushasse der Hölle,
Feindlich der Taube im hungrigen Geist mordsüchtigen Habichts.
Seit den Tagen des ersten Geheimbunds, den ich begründet
Unter dem Menschengeschlecht und welcher zu Noa's Gedächtniss
Sich Noachiter genannt und den Riss der Arche bewahrte:
Hat durchwandert die Zeit ein Bund dämonischer Menschen,

Sich in Symbolen der Götter gezeigt den opfernden Völkern,
Fleischlichen Götzendienst im grossen Aegypten erweckend
Wo er der Isis Bild' und dem Götzen Osiris geopfert,
Düstern Mysteriendienst dem vergötterten Fleische gewährte,
Dass der reine Gedanke an Gott allmälig im Volke
Unter dem fleischlichen Dienst der sinnlosen Opfer erstickte.
Also hängt sich der Bund um Dämonenschultern das Festkleid,
Welches der Götzendienst dem opfernden Priester gewoben;
Er ward Geist, Bewegung und Kraft, tief-innerster Urtrieb
Jeglichen Götzenthums auf allen Gebieten der Erde,
Er der geheim-unsichtbare Kern voll treibender Zeugung,
Den nicht Priester und Fürst, nicht Volk und Gelehrte erkennen,
Weil Ceremonienprunk verhüllt den dämonischen Ursprung. —
Wo das Eine vergeht im steten Wechsel der Völker,
Wecket der Bund bald Andres empor in neuer Gewandung;
Frühere Götzen erstehn mit neuen Namen und altem
Wesen in diesem Bund zu neuem dämonischen Wirken,
Thätig in unserm Geist von einem Jahrhundert zum andern.
Alles, was uns gedient: Enakitische Riesengeschlechter,
Kaineus, der wilde Lapith, — der Geist der Giganten von Rhodos,
Trotz'ge Kabirendämonen aus Creta und Cypern, vom hohen
Berg Albordj die Magierkaste der Katuriane,
Priester der cabbalistischen Kunst und des Dienstes der Isis,
Oder der besten der Diener der Religion des Zabismus;
Freunde der Rose der Höll',[1]) des Sinnbilds fleischlicher Freiheit;
Jupiter Mychius selbst, der beste der Götzendämonen;
Auch der Mysteriendienst des mächtigherrschenden Proteus,
Dem die Telchinen im Geist und gleichem Streben verbunden:
Alles, was wir dem Wahne und Fleisch im Gange der Zeiten
Sandten als nährende Kraft fortzeugender, hassender Bosheit,
Werd' ich in Einem Bund für alle Zeiten verbinden,
Dass in verschied'ner Gestalt bald hier, bald dorten er aufsteht,
Immer im Werke der Höll nachäffet Jerusalems Werke,
Welche der Christus will nach neuem Plane erbauen.
Immer und überall wirbt der Bund Baumeister der Hölle,
Ohn' es zu wissen, für Meinen Riss und nach Meinem Behagen. —
Wenn sie in lüsterner Nacht Mir wilde Orgien feiern,
Werden sie diesen Riss, von Meiner Rechten gezeichnet,
Schauen im Teppichgeviert des farbenleuchtenden Tapis,[2])
Werden des Himmels Werk mit gleichen Bildern verspotten,

Werden das dreimaldrei als heilige Zahlen betrachten,
Werden der Pfeiler drei, und drei der brennenden Kerzen
Preisen als ihr Symbol, als Zeichen tiefer Mysterien.
Brüder und Schwestern werden vereint im dämonischen Bunde
Feiern als Liebesmahl die Orgien fleischlicher Lüste.
Ihnen als Herold des Antitheos erweck' ich den Menschgott,
Welcher den Gottmensch äfft, aus einem der ärgsten Dämonen,
Stelle der himmlischen Drei-Einheit drei Menschen entgegen,
Dass sie in meinem Bund empfangen die Opfer der Götter:
Proteus und Phönix als Vater und Sohn, den Alten vom Berge
Aber als herrschenden Geist,[3]) all' drei umhüllt von Mysterien.
Proteus nennt sich der Meister des Centrums, als Phönix erweck' ich
Ihnen den Weltpatriarch und geb' ihm den Stab und den Hammer;
Scepter und Schwert empfängt von mir der Alte vom Berge,
Welcher dereinst soll sein der einzig-gebietende Weltfürst.
Jeder nennt sich Chamél, »dem Unabhängigen gleichend«,[4])
Selber im sclavischen Adamsgeschlecht zu erheben sich Gott gleich.
Mitten im Kreise er steht, als unerschaubares Centrum,
Ganz in Mysterien gehüllt, der König der herrschenden Hölle,
Als das lebend'ge Gesetz, das bedingungslose und Eine,
Welches durch jeglich Volk als Alles-durchdringenden Funken
Seines Willens Gewalt in steten Windungen fortzuckt;
Dieser entzündet das »Grosse Licht«, die bläuliche Flamme,[5])
Dass sie im Orgienfest vom Bundesaltare emporsteigt,
Wenn zu höherem Grad ein Bundesbruder geweiht wird.
Also bildet der Bund durch die Werke des Wahnes und Truges,
Bildet durch List, Betrug und Gewalt im Laufe der Zeiten
Teufel in Menschengestalt und leugnet doch selber die Teufel,
Weil ich in Jedem den Glauben erstick' an Himmel und Hölle,
Dass er an uns nicht glaubt und so uns sicher anheimfällt.
Ihm wird Religion zum Aberglauben, und Tugend
Nennet er Wahn und macht zu Tyrannen die Fürsten der Erde.
Ueberall lockt er in's Netz für seine Pläne und Wünsche
Alles, was hoch und reich sich unter den Völkern hervorhebt
Oder nach Gold und Ehre verlangt, nach Würden und Allmacht,
Also im Dienergewand zu beherrschen die Könige selber,
Dass der betrogene Fürst nicht ahnt, welch' Ketten er trage.
Denn mein irdischer Bund benutzet die Schwächen der Völker,
Schöpft aus des Caesars Verbrecherkraft sich eigene Stärke,
Locket mit drohendem Wort, mit Gold und Festen und Lorbeer,

Straft und mordet mit Gift und Dolch des Bundes Verräther,
Reisst den Verbrecher aus Henkersarm und opfert die Unschuld,
Baut auf Märkten der Welt ein Gerüst zu blut'gem Gerichte,
Schleppet zu Beil und Rad die Verehrer und Priester der Gottheit,
Schleudert aus Mutterarmen das Kind in lohende Flammen,
Also die ganze Welt mit Blut zu erfüllen und Bränden,
Weil nach meinem Gesetz der Zweck stets heiligt das Mittel.
Doch ich werde dem Bund im stets-fortwirkenden Werke
Sinne und Kräfte verleihn des Fuchses und Affen und Löwen,[6])
Die er als Muster der Weisheit preist, der Schönheit und Stärke.
Diese werden in ihm die Gedanken der Hölle erwecken,
Nähren und stärken zu höllischem Werk die Kräfte in Jedem,
Welcher als Merkmal trägt so Schurz, wie Kelle und Hammer.

Dieser verborgene Bund, mein Sclave für sämmtliche Zeiten,
Immer, und bis zum Ende der Welt den Himmel bekämpfend,
Wirkt schon jetzt in jeglichem Land nach meinen Befehlen. —
Ueber die Grenzen Judaea's hinaus, in Babel und Memphis,
Rom und Athen, im blühenden Land am Euphrat und Tigris,
Ephesus, Alexandrien, in sämmtlichen Städten des Weltreichs
Wirbt die gewaltige Schaar durch treue, verbündete Brüder
Neue Genossen dem Bund und wirft zahllose Verehrer
Uns in den Arm. Sie schaaren für uns die Feinde der Ordnung;
Jegliche Autorität wird immer von ihnen befeindet;
Ordnung, Ruh' und Gesetz sind unsers Gegners Satrapen,
Darum wirbt für uns der Geheimbund unter den Männern,
Denen ein jedes Gesetz — ob göttlich — ob menschlich gegeben —
Hindert die freie That der ungebändigten Freiheit,
Denen Herodes nicht minder verhasst ist, als der Messias;
Denn sie verachten des Caesars Macht, wie die Stimme der Götter.
Dieser Geheimbund soll anjetzt beginnen den Weltkampf
Zwischen dem irdischen Staat und der neuen Kirche von Salem;
Ketten soll er schon jetzt der neuen Feindin bereiten;
Schwert und Feder und Wort sind ihm die schärfsten der Waffen,
Auf dass diene am fürstlichen Thron die Kirche als Sclavin,
Hände und Füsse vom Menschengesetz an Ketten geschmiedet.

Wie der geheime Bund schon jetzt im Kampfe gen Christus
Wirket die Werke des Tods in meinem Geiste und Willen:
Also wirket er fort und fort durch jedes Jahrhundert,
Wirket, so lange der Glaube besteht an Jenen, der mir nun
Kämpfend entgegentritt und mein Reich möchte zerstören.

Aber ihr alle könnt dem Bunde den Boden bereiten,
Wenn ihr geheim viel' Sünden erweckt in den Herzen der Männer,
Welche des Himmels Werk fortsetzen oder vertheid'gen,
Welche mit mächtigem Wort den Seelen der schwankenden Brüder
Stärken wollen den Sinn und sie fester fesseln an's Gute.
Ihr könnt ihnen den Stolz und die Lieb' einflössen zum Gelde,
Ehrsucht hauchen in's Herz, den Keim der Härte erwecken
Gegen des Armen Ruf; ihr könnt sie verleiten zum Unrecht
Gen die Genossen des Kampfs und verdächtigen deren Gedanken,
Gegen Verhöhnung und Spott empfindlich machen die Seele.
Ihr könnt ihnen im eigenen Haus, wie Job es erfahren,
Feinde erwecken, die ihnen aus Neid viel Jammer bereiten,
Nimmer gedenk' der Pflicht, zu lieben die kämpfenden Brüder,
Welche im Kampfe gen euch viel Schmerzen erdulden und leiden.
Machet, dass diese vom eigenen Freund in arger Verblendung
Werden gehasst und immer bespritzt vom Gift der Verleumdung,
Welche das innerste Heiligthum des Hauses entweihet,
Dass sie erstickt mit schrecklichem Weh' die kämpfende Stimme,
Welche für Gottes Reich die mahnenden Worte erhoben,
Denn je schmutziger spricht die Verleumdung, desto bereiter
Glaubet sie das Volk, die schmutzigste weckt das schnellste Verderben.
Machet sie treulos untereinand' und falsch und voll Neides,
Sie, die einig den Kampf beginnen gen uns und für Christus.
Machet die Freunde falsch, ohn' dass sie selber es wissen,
Dass sie Verleumdung und Lüg' ausspei'n und es nimmer erkennen;
Dass sich der Eine erhebt im Hochmuth über den andern,
Meinend, er sei vor'm Herrn ein besserer Streiter als andre,
Welche mit ihm gen uns im selben Kampfe vereint sind.
Machet die Gegner bethört, dass sie den Streitern für Christus
Schmälern und rauben das tägliche Brod und das Leben verbittern,
Gleichsam gegen das eigene Fleisch hinlenkend die Bosheit.
Darum erweckt in den Guten sogar die Feinde des Guten,
Welche das Böse thun und meinen, sie thäten das Gute.
Diese wirken in eurem Sinn mehr Werke der Hölle,
Als ihr selber zu wirken vermögt im eigenen Werke;
Denn sie streuen in's feindliche Heer den Neid und die Zwietracht,
Welche die Kämpfer entzweit und gegen sich selber bewaffnet.
Aber das Böse, welches sie thun im Namen des Guten,
Muss aus eigener Schuld, verschuldetem Irrthum hervorgehn,
Dass zur Sünde der Wille nicht fehlt und der Keim der Erkenntniss,

Welche zu unterscheiden vermag das Gute vom Bösen,
Wenn der Wille nicht fehlt, den ihr zu knechten verstehn müsst.
Lasst sie am Bruder ein Unrecht thun, im Gefühle des Unrechts
Fester halten am Trotze des Unrechts, das zu erkennen
Keiner von ihnen versucht, auf dass sie noch grösseres Unrecht
Ueben durch trotzigen Sinn, der nimmer erkennt und bereuet.
Lasst zum Unrecht fügen den Hass und des Hasses Verblendung,
Dass der Verfolgte zusammenbricht in den Schlägen des Unrechts,
Ihnen zum Fluch und sich zum Verderb in verzweifelnder Ohnmacht.
Machet die Priester auch, die jetzt noch opfern und später,
Jedes Jahrhundert hindurch, den Dienst am Altare verrichten,
Lau im Dienst und Gebet, und herzlos, geizig und fleischlich,
Dass ein Jeder den Dienst für Geld nur leiste im Tempel,[7])
Nur den Gläubigen lieb', die Sünder flieh' und verachte,
Also entgegen der obersten Pflicht, die Sünder zu suchen,
Ihnen zu folgen bei Nacht und Tag trotz Hohn und Verachtung. —
Macht zu Sclaven der Fleischesbegier die Verkünder der Keuschheit,
Dass an das Heilige rührt die geschändete Hand der gesalbten
Diener des Herrn, dass Sündiges liebt das Auge der Priester!
Löschet im Priester die brennende Gluth der hohen Begeistrung,
Löschet in ihm die Schöpferkraft des feurigen Glaubens,
Dass, wenn lehret der Mund, der Geist nicht höret die Lehre,
Welche verkündet der eigene Mund dem hörenden Volke.
Haltet an jener Wahrheit fest, die immer erprobt wird,
Dass dem Reiche der Höll' Ein schlechter Priester des Altars
Mehr der Seelen gewinnt, als hundert Teufel vermögen.
Denn der Priester, ob gut er ist, ob böse: im Volke
Lebt er als Muster; ihm folgt das Volk, nachahmend des Priesters
Gutes, wie böses Werk, wie's täglich Jeder erschauet;
Einer verdirbt in einem Tag manch' gläubige Seele,
Welche im Priesterwerk irr ward an der Lehre der Wahrheit,
Wenn er dem Volk erschwert, zu empfangen vom Schatze der Gnaden,
Wenn er in träger Ruh die durstigen Seelen zurückstösst,
Dass sie verlieren den Muth, in die Kammer der Reue zu treten.
Träge macht durch die Priester das Volk im Tempel der Gottheit,
Dass für die Ehre des Herrn nur Wenige eifern in Ohnmacht,
Wenn sie die Gräuel schaun, die der Hörer begeht und der Lehrer.
Wisset! die Heerde zersprenget der Wolf, wenn schlafen die Hirten;
Alsdann werden dem Wolf gar leicht die Lämmer zur Beute.
Schläft fast jeglicher Hirt, und sind nur wenige wachsam,

Eifern nur wenige noch in der Spendung der göttlichen Gnaden,
Dass nur wenige noch nach den Schätzen der Kirche verlangen:
Dann erweck' ich der Könige Stolz und der Mächtigen Hochmuth,
Welche auf mein Geheiss beginnen den Krieg gen Christus,
Hirten und Heerden zerstreun und vernichten alle Altäre.
Dann beherrschet die Welt ein Teufel in Menschengestaltung;
Jed' Jahrhundert erzeugt mir einen Menschen, in welchem
Sieben Dämonen auf mein Geheiss die Seele hesitzen.
Er wird herrschend dem Antichrist die Wege vorangehn,
Ihn vordeutend durch Wesen und Kraft und Werke der Bosheit.
Jed' Jahrhundert erzeugt mir einen Satrapen der Hölle
Unter dem Menschengeschlecht, und euch gleicht dieser im Werke.
Jener jedoch, der trägt des Antichrist's Zahlen im Namen,[8])
Der wird gleichen nur mir und mir nachahmen in Allem,
Hirten und Heerden zerstreun, die Hirten fesseln und morden,
Tempel verschliessen, Altäre erbaun dem Fleische und Mammon;
Strafen wird er durch Kerker und Tod, wo einer der Priester
Opfernd den Gläubigen reicht die helfenden Gnaden des Altars.
Also bekämpfet der Gottheit Werk, wer mächtig durch mich wird,
Dass er vernichtet im Fürsten und Volk die Mittel zur Tugend,
Schliesset den Segensborn der Tempelschätze und Gnaden.

III.

Also geleit' ich vom Throne herab das Werk der Empörung[9])
Gegen den Tempel und gegen das Volk und wecke allmälig
Tief aus der Hefe des Volks den schlangenverstreuenden Aufruhr.
Denn wo hoch von den Thronen herab die Altäre geschändet,
Tempel und Religion überliefert werden dem Spotte,
Sitte und Zucht und Pflicht dem Herzen des Volkes entfremdet:
Dort erwacht von unten herauf und schleudert zum Throne
Brander und Mord und Hohn — der städtevernichtende Aufruhr,
Weil ein verdorbnes Geschlecht, das Gott verhöhnet, dem König
Nimmer in Treue zu dienen vermag. Von oben und unten
Werd' ich in solcher Art die Geister zum Kampfe bereiten.

Aber in Mitten der Zwei: der Verhöhnung der Gottesaltäre,
Welche dem Throne entsteigt, und des Aufruhrs gottlosen Volkes,
Wandert der Mord und Raub und Schändung jeglicher Sitte.

Ueberall herrschet die Schuld; Giftmischer schleichen mit Giften
Hier und dorten in's stille Gemach, Entsetzen verbreitend.
Eltern fürchten den Sohn, die Brüder die Gifte des Bruders,
Und frühzeitig entflieht der Freund dem Dolche des Freundes.
Mörder lauern an jeglichem Weg, vor Thoren und Thüren.
Düstere Bileamiten jedoch, Schoosskinder der Hölle,
Welche mit magischem Spruch, mit Zaubereien und Flüchen
Jedes bess're Gefühl zu ersticken suchen im Menschen
Oder durch Schauder und Furcht die Leichtbethörten gewinnen:
Scheiden noch mehr aus Tempel und Volk die Keime des Guten.
Wilder Verwüstungsgraus wird zwischen dem Trotze.des Thrones
Und dem Verbrechen des Volks von meinen Helfern geschaffen,
Dass allbeide im Kampf sich gegenseitig vernichten,
Um für die himmlische Saat zu verderben den Acker der Kirche ...
Hi! das wird für mich und für euch ein köstliches Schauspiel! —
Seht! so wirken schon jetzt für uns befreundete Schaaren.
Ihr doch müsset sie nun durchhauchen mit höllischem Odem,
Aber geheim und schlau, dass Keiner erkenne den Abgrund,
Dem er entgegeneilt mit all' den geworb'nen Genossen.
Jedem von ihnen enthüllet das Wort, die Losung der Hölle,
Jedem das Wort, dess' höllischer Geist von Lippe zu Lippe
Trägt den verpestenden Hauch des Alles-verneinenden Stolzes.
Dies Wort werde für Alle die Pest, die Völker dahinrafft[10])
Plötzlich und Leichen verstreut an Wegen und Strassen und Strömen.
Dies Wort heisse »Vernunft«, die Feindin willigen Glaubens!
Aber die Losung sei: »Ihr werdet sein wie die Götter!«
Ihr nun verführt das Menschengeschlecht, das Nöthen und Jammer
Finde, so weit der Kaf, der Bergringsgürtel der Erde,
Länder und Meere umarmt! An jeglicher Schwelle und Kammer
Stehet im Derbanskleid als Hüter dämonischer Träume![11])
Bauet den neuen Belbele-Thurm! [12]) Die Sprache des Guten
Rings verwirrend im Völkergewog', zertheilet das Streben
Tausendfältigen Streits, vernichtet die Sprache der Einheit!
Sendet von Ort zu Ort die Fellüberhäuteten Diwen,[13])
Welche mit euch im Dienste der Höll' die Guten verfolgen!
Sendet an jeden Kahrâman'sthron [14]) sterndeutende Mobeds[15])
Dass sie immer bereit zu neuer Lüge und Täuschung!
Kehret nun rasch zurück, ihr Götterdämonen der Tempel!
Steigt in der Statuen tönenden Bauch, und herrschet von Neuem
Heimlich im stolzen Gebild aus Gold und Erzen und Marmor,

Auf dass Priester und Volk die Orakel der Götter vernehmen!
Ihr Dämonengeschlecht der Städte, Paläste und Throne,
Nehmt in Besitz den Geist der Richter, Prätoren und Consuln!
Sieben jedoch von euch, sie sollen des Cäsar's Gedanken
Wenden zum Hass und erhalten im Hass 'gen Gottes Gesandte!
Schaffet Gehülfen, dass sie des Messias Jünger verleumden!
Jene, die überallher dem Rufe der Jünger gehorchen,
Zeigt sie der lauschenden Welt als behaftet mit allen Verbrechen!
Ehbruch, Raub, Blutschande und Mord unschuldiger Kinder,
Jegliche Schandthat nennet das Werk der Gegner der Hölle! —
Heimlich im Richter den Geist und alle Erkenntniss beherrschend,
Richtet durch seinen Mund die Gegner als »Feinde des Staates«!
Nennet sie nur Vampyre des Staatswohls, Landesverräther,
Auf dass jeglicher Fürst das Schlachtbeil gegen sie schwinge!
Preiset den Staat als Herrscher der Welt, als über der Gottheit
Stehend im Allmachtsschmuck, auf dass dem Fürsten der Hochmuth
Greife an's Herz, und die Hand sich vergreift an Gottes Gesalbten!
Führt vor Altäre mit Schwert und Helm die Söldner der Fürsten,
Wenn die Gesalbten des Feinds im Tempel Geheimnisse feiern!
Treibt durch Königsbefehl, im Willen der Diener des Königs,
Gottes Gesandte hinweg aus der Heimath, fort in Verbannung,
Dass sie im Elend vergehn und fruchtlos jammern nach Rettung!
Aber vor Allem nennt die Priester die »Diener des Staates«,
Nennet die Kirche des Herrn des Staats frohnleistende Sclavin,
Zwinget den Männern im Priestergewand den Degen des Königs
Kühn in die Hand, auf das sie beschmutzt der irdische Kriegsdienst!
Lasst sie, verleumdet durch Wort und Schrift all' Tage und Stunden,
Unsern Freunden am Thron und unsern Genossen im Volke
Werden zum Hohne und Spott, zum Abschaum jeglicher Bosheit,
Dass die schaudernde Welt der Gottheit Werke nicht anschaut!
Aber auch selbst verfolgt, bei Nacht und bei Tage die Feinde,
Tretet zu ihnen in lichter Gestalt, den Geist zu berücken,
Tretet zu ihnen im Schreckensgewand, dass Jeder verzweifle!
Flüstert, je heiliger einer erscheint, viel böse Gedanken,
Haucht ihm böse Begierden in's Herz, entrollet vor ihnen
Schlüpfrige Bilder der Lust, die schon besudeln im Anschaun.
Haftet Gedanke, Begierde und Bild nur leise im Herzen:
Haltet's dann fest, vertieft es noch mehr, bis sündige Thaten
Ueber dem feindlichen Haupt zusammenschlagen die Flammen!
Dann erweckt in der Brust der Verzweiflung fressenden Ingrimm,

Sagt: »Nun fluchet euch Gott, dem ihr so lange gedient habt,
Flucht euch, weil ihr vor ihm das Gewand der Tugend zerrissen.
Keine Vergebung mehr wird euch vom Herrscher des Himmels.«
Also redet, und wachet getreu, dass keiner der Engel
Seinem geheimen Gruss die rettenden Pfade bereite!
Denn je heiliger war, wen eure Ränke bezwingen,
Desto gewaltiger wurde der Sieg; mit grösserem Zorne
Ehret der Himmel euch, den ihr im Menschen besieget.
Jenen, welche aus sterblichem Leib, unsterblichem Geiste
Euch vertreiben in stärkerer Kraft, euch raubend die Beute:
Jenen hauchet in's Herz armselige eitle Gedanken,
Dass sie ob mächtiger Wunderkraft sich selber erheben,
Falscher Gerechtigkeit voll. Der starke Dämonenvertreiber
Stürzt dann selbst in derer Gewalt, die einstens er bannte.
Ihnen wird er der Eine Besitz und Allen gehorsam.
Ihr dann haltet besiegt, den einst ihr lange gefürchtet,
Haltet in Banden den Geist, den preisend die Völker besuchten,
Da er in Wunderkraft in ihrer Mitte erstrahlte,
Bis er in eurer Gewalt die Kraft der Wunder verloren.[16])
D'rum so wirket, und wühlt, und schürfet, und täuschet gemeinsam
Unter dem Menschengeschlecht! . . . Doch listiger wühlt in Judaea!
Lucifer sendet von seinen Cohorten die schlausten der Brüder,
Baal die kleinen verschmitzten Gestalten mit hämischen Blicken.
Euer Beherrscher jedoch, der Alles besiegende König,
Seht! Ich sende das Heer, das düstre Gedanken erwecket,
Düstre Gedanken des Zorns, des Neides und blutigen Hasses.
Sechsmaltausend sechshundert und sechzig und sechs Legionen
Sollen die Welt durchziehn, Dämonen jeglicher Gattung,
Welche gehorchen den siebzig und zwei Grossfürsten der Hölle,
Geister des Feuers, der Luft und Erd', der Wasser und Nächte,
Geister der Augenlust, der Fleischeslust und der Hoffart.
So nur werden, vereint in einem Sinne, wir alle
Jenem vernichten den Pfad und verrammeln die sämmtlichen Wege,
Jenem, welcher beginnt, die Bahnen zum Himmel zu eb'nen,
Jenem, durch welchen die ganze Welt die Liebe und Hoffnung
Wieder bereit zu empfahn und Werke des Glaubens zu wirken . . .
Ha! sollt' Er die Welt uns wieder entreissen auf einmal?
Er für ewig der Welt die Fesseln der Hölle zerschlagen?
»Nein! und tausendmal nein,« so schwör' ich und fluch' bei mir selber!
»Nein! wir wollen den Feind und mit ihm Alles besiegen!

Nichts soll unsrer Gewalt und unsern Ränken entschlüpfen . . .!
Nichts, und wär' es das letzte Kind der letzten der Mütter!
Chisr, der Hüter des Lebensquells, des goldenen Kewser
Mitten im Paradies, soll niemals wieder eröffnen
Edens Gebiet und den Pfad zum lotostragenden Tuba.[17])
Auf, Silihdare der Nacht, ihr Waffenträger der Rache!
Mich verkündet allein als Maabud allen Geschlechtern,
Als stark-lendigen Pehluwan der Erde und Menschheit!
Mir Anbetung und Preis als offenbarendem Mushir![18])
Auf! vor euch her fortstürme der Schreck, mit tönendem Fusstritt
Stampfe der Krieg sein Heer durch alle Länder der Erde!
Auf! vor euch her laut schlage der Tod die gewaltigen Flügel,
Die er getaucht in die Nacht, in die Nässe der giftigen Nebel. —
Schwört bei mir des Herrschers Amên![19]) denn wahrlich, ich sag' euch!
Wenn ihr dem Hasse gehorcht, des Verhassten Werke vernichtet:
Euch, Amên, Amên! Euch werd' ich fürstlich belohnen.
Denn Ich will allein über Erd' und Himmel gebieten . . .
Ha! so schwör' ich bei meinem Haupt, ich schwör's bei mir selber!«
Dieses in heiserer Wuth schrie Satanas, bebend vor Ingrimm.
Ringsum aber erscholl der grausige Fluch der Verdammten:
»Ja, wir wollen den Sieg! bei der Hölle schwören wir's Alle!«
Ha! und die Schlange, sie schiesset empor mit zischender Zunge,
Zoureg umringelt den Thron und schlinget die schillernden Ringe
Rings um die Drei; ob Lucifer's Haupt aufbäumend und zischend,
Starret der riesige Kopf in unbeweglicher Ruhe;
Flammen entzüngeln dem Thron und brechen aus Wänden und Gängen
Ueber die Tausend dahin in bläulich-zerflatterndem Dunste,
Den das Dämonengewirr mit grimmigem Heulen durchschüttert.
»Nein!« so schreien sie nochmals empor, und sinnloses Wüthen
Treibt sie und stösst auseinand und dringt durch schaurige Gänge
Ueberall fort zur Erde hinauf und zu Werken der Bosheit.
Glühenden Hauchs entwirbeln dem Schlund erstickende Dämpfe,
Drinnen die Geister der Nacht und die Opfer der ewigen Hölle
Schwanken gespenstig umher; nach dem Arm langt Einer dem Andern,
Schüttelnd in wildem Hass des Genossen dämonische Glieder.

Riesenhaft glühen die Drei, die ewigen Fürsten der Hölle,
Nieder vom Thron, überzischt vom Gifte der ewigen Schlange,
Fest aneinander gepresst, wie Schulter gewachsen an Schulter;
Springen voll Zorn hinab, zum nahenden Kriege gerüstet,
Wettern, ein Windstoss, fort durch's Felsengewölbe der Tiefe

Nieder zum untersten Riesensee, dem feurigen Kessel,
Welcher die Mörder empfing und den fürstlichen heulenden Lüstling,
All', die dem Himmel geflucht und seinen verhassten Bewohnern,
Oder sich gegen Gott im Titanentrotze erhoben.
Dorten ergötzen die Drei ihr gieriges Auge und grinsen
Grausig-vergnügt in die Qual der grössten Verbrecher der Menschheit!
Ha! das stärket und mehret den Zorn und presset den Ingrimm
Fester in's Herz hinein und schärft die Gedanken des Kampfes,
Dass, wenn schreiet der Krieg den völkervernichtenden Angstruf,
Jeder mit ehrner Gewalt sich hinstürzt über den Gegner.
Also beginnet der Kampf, der Streit um die Menschen der Erde,
Krieg um Leben und Tod, um Knechtschaft oder Erlösung.
Hölle! nun tritt hervor! die Posaunen dröhnen und rufen!
Mächtiger aber erschallt das Wort des heiligen Geistes!
Dieses erobert die Welt! — Voran, ihr Dämonen, zum Kampfe!

Epilog!

Herr! verleihe der Welt das Leben im Geiste der Wahrheit,
Dass einathmet das Herz den belebenden Odem des Himmels,
Welcher den Leib durchhaucht als Tempel des heiligen Geistes.
Wie Er am Schöpfungstag weit schwebte über den Wassern,
Schwebe der Geist der Dreieinheit ob allen Geschlechtern,
Schwebe als Ruach ob Wasser und Erd', ob Guten und Bösen,
Dass Er in Jedem erweckt den Keim thatkräftiger Liebe!
Dann wird wachsen die himmlische Kraft in jedem Gerechten,
Dann wird läutern der Reinigungshauch die Seele des Büssers,
Wenn sie, eröffnend den durstigen Mund, des wehenden Geistes
Zehrenden Flammenhauch einathmet in durstigen Zügen;
Dass sie, wachsend im Geist, zum Thron des Erlösers gelanget!
Komm', o heiliger Geist! Vom Sohn ausgehend und Vater,
Wollen Dich Vater und Sohn in gemeinsamer Liebe entsenden.
Komm hernieder zur Welt! ergiesse in Deine Schilohim
Deiner Gewalt erobernde Kraft im Hauche des Feuers.
Komm', o göttlicher Geist! in die Herzen ungläubiger Heiden!
Bleibe, o ewiger Geist! im Herzen Derer, die glauben!
Lass sie aus Deinem Mund einathmen den Odem des Lebens,
Dass sie denselben Hauch ausathmen in Werken der Liebe,
Tragend gar liebliche Frucht, rothglühende Früchte des Weinstocks! —
Ernte und opfere nun die Erstlingsopfer der Kirche,
Erstlingsopfer des Heils und des ewigen Lebens in Christo!
Säe und ernte zu gleicher Zeit in den Zeiten der Ernte,
Heiliger, göttlicher Geist! Beginne die herrliche Aussaat
Göttlichen Weizens der Lehre des Heils in den Herzen der Völker!

Lasse entquellen im Völkergedräng' dem Hallelgewoge
Mächtig den Hymnensturm des Dreimalheilig der Kirche,
Welchem für ewige Zeit das jüdische Hallel verstummet!
Lass dem mosaischen Bund sinaitischer Lehren entsteigen
Unter dem Donner und Feuer des Herrn die Lehre des neuen
Bundes der Gnad', die himmlische Lehr' des gekreuzigten Gottsohns,
Also des Moises Gesetz in die Worte des Kreuzes verwandelnd,
Sion's geheiligten Berg' zum Sinai Jesu Messiae.
Salbe, o göttlicher Geist, mit Feuerflammen der Liebe
Jesu erlesene Schaar, die ersten Schilohim der Gnade!
Salbe sie, dass sie erstarken durch Dich zu Löwen der Völker.
Ehre und Preis dem Vater und Sohn und dem heiligen Geiste!
Wende Dich, Gott, zu uns! und belebe uns! Siehe, es wird sich[1])
Freuen Dein Volk in Dir! Lass schauen uns Deine Erbarmung!
Schenke Dein Heil uns, Herr, und Deiner Barmherzigkeit Fülle,
Dass die Gerechten erblühn dem Palmbaum gleich und der Ceder,
Welche gepflanzt im Hause des Herrn, im Vorhof des Hauses!
Kleide Du sie mit Kleidern des Heils, umgieb sie und schmück' sie[2])
Mit dem Gewand der Gerechtigkeit, mit ihrem Geschmeide.
Gieb, dass Alle im heiligen Geist erkennen das Rechte,[3])
Seines Trostes sich immer erfreun durch ihren Erlöser.
Sein Wort hat gefestigt die Himmel, der Odem des Mundes
Hat gefestigt der Himmlischen Heer, im Hauche des Geistes
Wird Er erneuen vor uns der Erde harrendes Antlitz,
Füllen der Gläubigen Herz und das Feuer der Liebe entzünden.
Israels Vorrecht lass im Verdienste des Glaubens erwerben[4])
Jegliches Volk, theilnehmend an Deinem heiligen Geiste,
Wiedergeboren werden durch Christus in Einheit des Geistes. —
Jeglichen Rebzweig, welcher an Deinem Gesalbten, dem wahren[5])
Ewigen Weinstock, Früchte Dir trägt, ihn pflege mit Liebe,
Dass Er noch reichere Frucht Dir bringe im Hauche des Geistes!
Uebergepflanzt hast Du als Reben vom Lande Aegypten[6])
Deine Gläubigen all' in's Wasser der heiligen Taufe;
Lasse sie nicht von den Dornen der Sünd' überwältiget werden,
Dass sie, geheiligt im heiligen Geist, beschirmt und gestärket,
Immerdar reich erscheinen vor Dir an Früchten des Lebens. —
Gleichwie die Hirschkuh lechzt nach Wasserquellen, so lechzet
Unsre Erde nach Dir. Nach Gott, dem Starken, Lebend'gen
Dürsten die Seelen; wann dürfen sie kommen, o Ew'ger, zu Deinem
Göttlichen Angesicht, entflammt von Himmelsbegierden,

Durstig verlangend das Wasser des Heils zum ewigen Leben?
Lasse Du Deiner Herrlichkeit Glanz nun über sie strahlen,
Welche Du wiedergebarst durch Deine Gnade! im Lichte
Deines Lichtes befestige sie in der Heiligung! lasse
Alle erleuchtet sein vom heiligen Geiste durch Jesum,
Ihren Erlöser und Herrn in der Einheit des nämlichen Geistes. —
Reinigend lasse den Geist und befruchtend in jegliche Seele
Nun einströmen, besprenge sie reich mit dem Thaue der Gnaden.
Denn am Tage der Macht ist sein die Herrschaft! im Glanze[7])
Seiner Heiligen herrscht er allhier in der Mitte der Feinde.
Und vom Geiste des Herrn wird voll dann werden der Erdkreis.[8])
Göttliche Kirche! wachse empor wie die Palme zu Gades!
Göttliche Kirche! wachse empor wie der herrliche Oelbaum
Wächst auf dem Feld, wie der Ahorn wächst am nährenden Wasser!
Aehnlich der Ceder auf Libanons Höh', der Cypresse von Schilo! —
Wachse empor als der Lebensbaum im erschlossenen Eden,
Dass sich die Völker pflücken die Frucht, sie geniessen und leben
Ewig vor'm Auge des Herrn! Im Lichtparadiese des Geistes
Hüte den Wunderbau des allerheiligsten Gutes,
Drinnen die Völker der Welt anbeten sollen und schauernd
Knieen im Tabernakelgezelt des göttlichen Lammes,
Weil des Gezeltes Herr in den Seelen der Gläubigen ruhet.
Aehnlich dem purpurnen Rosenstrauch in Jericho's Gärten
Hauche durch dich der Geist Vollkommenheiten der Tugend
Ueber die Welt! Emanuel ruht ja auf purpurnen Rosen,
Welcher den Frieden verleiht als Gott des Friedens im Geiste.
Engel! im glänzendweissen Gewand umstehet den Altar,
Stumm, und die Stirne gesenkt, anbetend in schauernder Stille! —
Engel der Eucharistie und der streitenden Kirche des Heiles,
Welcher zum Throne des Herrn die Gebete und Opfer emporträgt!
Steht beim Opfer dem Priester zur Seit' erleuchtend und leitend! —
Zahllose Geister des Lichts, Seraphim, Cherubim und Gewalten!
Füllet den heiligen Raum um sämmtliche Opferaltäre,
Wie sie in jeglichem Land aus blutigem Boden erstehen!
Dient dem Priester des Herrn, wenn wandelnde Worte im Wunder
Oeffnen das himmlische Thor und der Sohn des Vaters herabsteigt,[9])
Also, was unsichtbar, mit Sichtbarem innig verbindend,
Irdisches knüpfend an Himmlisches dort, dass Höchstes und Tiefstes,
Erde und Reinigungsort und das jubelnde Salem des Himmels
Wunderbar werden vereint, im gleichen Geheimnissmomente,

Wenn aus mystischem Born der nimmer-erschöpflichen Gnaden
Ströme des göttlichen Bluts in die Herzen der Gläubigen fliessen,
Zeugend die Fülle der Kraft im stets-fortwirkenden Wunder.
Steht, ihr Engel des Glorienlichts, vor Gottes Altären,
Wenn im engenden Schrein, ob köstlich, ob ärmlich gezieret,
Wundersam redet aus heiligem Brod das Herz des Erlösers,
Bethlehems Wiege enthüllt und Golgotha's Schauer erwecket,
Dass im verwandelten Brod die Rathschlüsse göttlicher Liebe
Leuchtend als Ganzes vereint und in Einem Wunder erfasst sind. —
Ehre sei Gott in der Höh' und Friede den Menschen auf Erden,
Frieden im Geiste der Lieb'! Hallelujah! Hosiannah!
Ehre dem Vater und Sohn und dem heiligen Geiste aus Beiden,
Wie es von Anfang war, so jetzt und zu ewigen Zeiten!
Ehre und Preis dem Vater und Sohn und dem heiligen Geiste!
Preis und Ehre der Jungfraubraut und Mutter Maria,
Drinnen die Dreieinheit gemeinsam wurde verherrlicht!
Preise, o Seele, den Herrn! mein Geist frohlocke im Heiland,
Weil Er gegründet den Fels, auf welchem die Arche der Gnade
Leuchtend erheben sich soll, den Erdengeschlechtern zum Zeugniss,
Welches Er Abraham gab und Abrahams Söhnen für ewig!
Lobe, o Seele, den Herrn und bekenne Seine Erbarmung!
Lobet, ihr Himmel, den Herrn und verherrlicht die Werke des Geistes.
Welcher zermalmet den Stolz und zum Throne erhebet die Demuth.

Doch mir, sterblichem Sohn des erlösten Adamsgeschlechtes,
Schwächlichem Menschengeschöpf, mit Sünden und Makeln belastet,
Mir die erbarmende Gnad' vom Vater und Sohne und Geiste,
Wenn aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit bangend ich aufschau',
Zagend am Richtstuhl knie', unwürdig des Spruches der Gnade!
Gnad' und Erbarmen dann mir, dem niedrigsten, ärmsten und bängsten,
Welcher gewürdiget ward, zu besingen das Werk der Erlösung!
Sieh, drum preise ich Dich, dreieiniger Gott, und ich danke
Deine Erbarmungen Dir im Gebete der knieenden Demuth.
Dir nur dank' ich allein die Verherrlichung Deiner Erbarmung,
Deiner unendlichen Lieb' im Sange der Menschenentsühnung.
Dir nur allein verdank' ich die Gnad', Dein Lob zu vermehren!
Meine Gedanken sind Dein, denn Du hast alle gegeben.
Segne Du nun mein Lied und lass es die Pfade durchwandeln,
Welche Du ihm bestimmst, dreieinige ewige Gottheit!
Oeffne Du ihm das Herz der verirrten und gläubigen Kinder,

Welche bezeichnet sind vom Zeichen der heiligen Taufe!
Lass sie erkennen ihr Heil, das Du im Werk der Erlösung,
Heil'ge Dreifaltigkeit, gewollt, gewirkt und vollendet,
Dass die Einen zu Dir rückkehren in hastiger Sehnsucht,
Aber die Andern noch mehr befestigt werden im Glauben!
Doch mir schenke dereinst Dich Selbst zum begnadenden Lohne!
Dich auch preise ich nun, du göttliche Mutter Maria,
Danke dir Hülfe und Schutz, du Gütige, Milde und Süsse,
Singe und mehre das Lob der unbefleckten Empfängniss
Jetzt und im Hauche des Tods und einst in der Ewigkeit. Amen!
»Ave, Maria! — gratia plena! — Dominus tecum!«

Anmerkungen und Erläuterungen.

Gesang I. 1) Im hohenpriesterlichen Gebete Jesu, voll wahrhaft göttlicher Majestät, dessen Worte in eine rhythmische Form nur mit vieler Mühe, oft ganz unmöglich gegossen werden können, waren auch in der hexametrischen Form manche Härten nicht zu vermeiden; dieselben durch hinzugefügte eigene Gedanken des Dichters zum Zweck größerer Glätte abzuschwächen, erschien als unstatthaft. — 2) Worte aus der Präfation der h. Messe, auf die erste Person in der Trinität sich beziehend. — 3) Die Todesangstscene ward im Gefängniß zu Frankenstein (3.—24. Mai 1879) geschrieben. — 4) »Ex magna caritate contra invidiam« (Jac. de Clusa). — 5) »Lacrymatus est oculis et manibus, humeris et genibus, toto corpore membrisque omnibus cruentas lacrymas profundens« (Drexelius S. J.) — 6) Legende. — 7) Legendair.

Gesang II. 1) Centurio = Chef einer Manipel; Lacerna, Soldatenmantel; Sagum, Kriegsmantel bei Panzer, Schild und Helm. — 2) Die Scene der Fesselung Jesu bis zum nächsten Absatz ist frei nach den Offenbarungen der ehrw. M. Maria a Jesu de Agreda gezeichnet. — 3) Legendair. — 4) Der Stein, der noch vorhanden sein soll, trägt die Eindrücke eines zusammengebogen herabfallenden Menschen, nämlich der beiden Kniescheiben, des rechten Ellenbogens, zweier Fäuste und der Fußspitzen. — 5) Kedronthal = Thal der Thränen. — 6) Nach der Tradition ein Oelbaum. — 7) Cant. $8,_6$.

Gesang III. 1) Tohu = Hölle; Schedim = böse Geister. — 2) Schoterim = Amtsleute des Senats. — 3) Nach dem h. Vincentius. — 4) Kaiphas (Kajaphas) bedeutet, nach Thomas von Aquin, soviel als: „Nachstellen, schlau, mit dem Munde schäumend." — 5) In Trauer oder Entrüstung durfte der Hohepriester das Kleid nur von unten einreißen. — 6) Nach Offenbarungen. — 7) Isai $50,_6$. — 8) Jerem. $3,_{30}$. — 9) Ps. $21,_7$.

Gesang IV. 1) cf. Fillion's »Atlas archéologique.« — 2) Nach einer Legende erweitert. — 3) Seit 6 Uhr Abends. — 4) Jerem. $5,_3$. — 5) Gleichbedeutend mit der 8. Stunde nach 6 Uhr Abends. — 6) Ps. 6. — 7) Ps. 21. — 8) Ps. 24. — 9) Ps. 31. — 10) Ps. 37. — 11) Ps. 35. — 12) Ps. 50. — 13) Ps. 5. — 14) Seit jener Nacht waren die Augen des Jüngers immer geröthet von stetem Weinen und Trauern.

Gesang V. 1) An diesem Morgen dachten die Priester nicht an die pflichtgemäßen Morgenopfer, damit sie das Werk ihres Hasses vor Beginn des Passah sicher vollenden könnten. Diejenigen Priester, welche im Tempel weilten, konnten nicht opfern, weil weder der Hohepriester, noch der Erste der Wochenpriester anwesend war. — 2) cf. Stanyhurit, vita etc. — 3) Nach Lucas $23_{,51}$ heißt es von ihm: „Er hatte nicht eingestimmt in ihren Rath und in ihr Thun." Demnach war er wohl zugegen, opponirte aber dem Rathe der Andern und hatte keinen Theil an der That des Beschlusses. — 4) Osee $13_{,9}$.

Gesang VI. 1) Von hier an wurde, insoweit die evangelischen Berichte ergänzt werden, das apocryphe „Evangelium Nicodemi" theilweise, doch ziemlich frei benutzt. — 2) Herodes Antipas war zwar ein Edomiter, aber um der Popularität willen zeigte er sich im Volke gern als Juden und verweilte deshalb während des Passahfestes alljährlich in Salem.

Gesang VII. 1) Das Naphtha wurde mit wohlriechenden Essenzen vermischt.

Gesang VIII. 1) Historisch. — 2) Procle, oder auch Claudia Procule. — 3) Pilatus wusch sich die Hände zweimal; aber die Worte: „Ich wasche meine Hände in Unschuld," wiederholte er zu drei verschiedenen Malen cf. zu Gesang IX, 8. — 4) Nach Festus und Gellius. — 5) Isai $57_{,1}$. — 6) B. d. Weisheit $11_{,21}$. — 7) H. Bernard. — 8) Jac. de Clusa: »ex magna pietate contra iram.« — 9) Tradition. — 10) Nach Offenbarungen. — 11) Jac. de Clusa. — 12) Diese und die 3 folgenden Zeilen nach Tradition resp. Offenbarung.

Gesang IX. 1) Dem damaligen Glauben entsprechend; cf. Dioscorides; Caelius l. 22 c. 31. — 2) „Freund des Kaisers" — »amicus Caesaris« — genannt zu werden, galt als höchste Ehre. — 3) cf. Note 3 zu Gesang VII. — 3a) Stanyhurst S. J.: Judices romani non stando, sed sedendo sententiam pronuntiabant.« — 4) »Amicus Caesaris« war zugleich der officielle Titel der Procuratoren, resp. Prätoren. — 5) »Crucem ferat per urbem, deinde affigatur cruci,« so lautete der öffentliche Urtheilsspruch für jeden zum Kreuze Verdammten. — 6) Centurien waren die Chefs der Manipeln; der Centurio der ersten Manipel war zugleich der Primipilarius und im Range höher als die aller übrigen Manipeln; der Primipilar der ersten Cohorte war erster Primipilar der Legion und als solcher auch Mitglied des Kriegsraths. Eine Legion = 6000 Mann = 10 Cohorten à 600; Cohorte = 3 Manipeln à 200, 1 Manipel = 2 Centurien à 100 Mann, nebst einem Corps Cavallerie, in turmae eingetheilt und den Centurien entsprechend. — 7) Die 2 Schächer waren schon früher abgeurtheilt, wurden aber, dem Gesetze gemäß, nicht sofort justificirt; bei Jesus wurde daher durch sofortige Ausführung des Urtheils das Gesetz schwer verletzt. — 8) cf. Note zu Gesang VIII, 3. Diese (hier erwähnte) Händewaschung war bei Todesurtheilen gesetzlich vorgeschrieben, die erste aber nur eine aus persönlicher Theilnahme hervorgegangene Waschung, daher ein Zeichen der Indignation. — 9) Auch im Talmud wird Christus so genannt. — 10) Traditionell. — 11) Legendair. — 12) Zwischen dem Moment, wo Jesus zum Kreuze hingestoßen, und jenem, wo es Ihm auf die Schultern gelegt wurde, und jenem dritten Moment, wo Alles zum Zuge bereit und die Soldaten geordnet waren, mußte wenigstens 1/4 Stunde verfließen;

deswegen konnte Jesus das Kreuz in einem längern Gebete begrüßen. Dieses gegen etwaige Bedenken! Ueberhaupt läßt sich nicht annehmen, daß im Leiden Jesu auch nur ein einziger Moment des innern Gebetes entbehrt hätte. — 13) Nämlich: S. P. Q. R. = Senatus populusque romanus. — 14) cf. Gregor der Große und Eulogius. — 15) »Solus novus Rex Christus novae gloriae potestatem et sublimitatem in humero extulit.« (S. Ambrosius.) — 16) Isai 9.

Gesang X. 1) Ein Thor der innern Mauer. — 2) Ephraimthor, nach Einigen identisch mit Heerdenthor. — 3) Jerem. 11,19. — 3a) Jesus ist mehr als dreimal gefallen (legendair), aber nur die drei wichtigsten Fälle sind in den h. Evangelien aufgeführt worden. — 4) Tradition. — 5) Einige meinen, weil Simon „vom Felde heimkam", sei diese Scene außerhalb des Gerichtsthors vorgefallen; er konnte aber doch als ein „vom Felde Kommender" bezeichnet werden, weil er die betreffenden Geräthschaften trug, und schon innerhalb der Stadt, aber nicht weit vom Thore entfernt, dem Zuge begegnet sein. Da noch mehrere Scenen die via dolorosa markiren und Veronica zum Heilande nur innerhalb der Stadt geeilt sein kann, so konnten unmöglich alle diese Scenen auf dem sehr kurzen Wege zwischen Gerichtsthor und Calvaria sich ereignet haben; einige mußten also noch auf den Theil der via dolorosa innerhalb der Stadt fixirt werden. — 6) Ob Simon dem Herrn das Kreuz vor- oder nachgetragen habe, darüber weichen die Ansichten der Kirchenväter auseinander; ebenso, ob er ein Heide (wie z. B. der h. Thomas glaubt) oder ein Jude gewesen sei. Nach unserer Ansicht konnte er, als Gartenbesitzer (oder als Gartenarbeiter in jüdischen Diensten) nur ein Jude sein. — 7) Allgemein wird der Name Seraphia angenommen und Veronica von »verum icon« d. h. wahres Bildniß, hergeleitet. Es kann auch sein, daß sie später als Christin diesen letztern Namen annahm zum dankbaren Gedächtniß an die ihr zu Theil gewordene göttliche Gnade. — 8) Veliten waren leichtbewaffnetes Fußvolk. — 9) Gleich am Beginn des Aufstiegs zum kleinen Vorhügel des Calvaria, an dessen Fuß der eigentliche Golgothahügel dicht anlehnte, so daß der Pfad abermals niederführte, um erst dann Golgotha zu erklimmen. — Diese „Frauen von Jerusalem" sind wohl nicht identisch mit jenen, welche Jesum durch das Land begleitet haben; wenigstens läßt sich die Identität nicht nachweisen. — 10) So von Jeremias genannt. — 11) Da die Priester aus Furcht, Jesus möchte unterwegs sterben, den Simon gezwungen hatten, das Kreuz zu tragen, und da der Druck des Kreuzes auf die Schulter nur noch schmerzlicher gewesen wäre, wenn Simon, anstatt das ganze Kreuz zu tragen, nur den untern Theil getragen hätte, so wird fast einstimmig angenommen, daß Simon allein das ganze Kreuz getragen habe, und zwar Jesu folgend. Wenn jetzt dem Heilande das Kreuz abermals aufgeladen wurde (und zwar der obere Theil), so geschah das, damit er wirklich als Verbrecher auf der Richtstätte ankomme, d. h das Kreuz selbst tragend, gleich den Schächern. Der Rest des Weges war auch, wenngleich beschwerlich, so doch sehr kurz. — 12) cf. Zacharias 13,1. — 13) Golgotha gehörte zu den „unheiligen" Orten und lag deshalb außerhalb der Mauern; durch Christus aber wurde er geheiligt, und Salem, die „Heilige", entheiligt. — 14) cf. 2. Moises, 19,12. — 15) Tradition.

Gesang XI. **1)** Die Schächer wurden am aufgerichteten Kreuze angenagelt, Jesus aber an das liegende Kreuz und dann mit dem Holze emporgehoben. — **2)** »O crux, ave, spes unica . . .« etc. — **3)** »Cypressus a terra usque ad transversum, Cedrus in transversum, Palma in altum« (cf. Mayr S. J., tractatus). — **4)** Pf. 143. — **5)** »Ex magna paupertate contra avaritiam,« (Jac. de Clusa). — **6)** Tradition. — **6a)** dito. — **7)** Zur Zeichung der Wirkungen der eigentlichen Annagelung wurden vorwiegend die Offenbarungen der ehrw. Maria a Jesu de Agreda verwerthet. — **8)** Worte des h. Cyprian. — **9)** Wie 7). — **10)** »Ex magna amicitia et concordia contra odium« (Jac. de Clusa). — **11)** Nach Offenbarungen. — **12)** H. Cyprian. — **13)** H. Augustinus. — **14)** »Propter Gentium sapientes«, »propter Romanos omnibus imperantes« (St. August.). — **15)** cf. Palma S. J. — **16)** Cant. 8,7.

Gesang XII. **1)** Diese siebenfache Lästerung gegen den Erlöser findet sich in den Worten, wie folgt: a) „Der Du den Tempel" etc. (Lästerung der Menschheit Jesu), b) „Bist Du Gottes Sohn" etc. (Gottheit), c) „Andre hat er . . ." etc. (Barmherzige Liebe), d) „Wenn Du der König Israels bist . . ." (Königswürde), e) „Er hat auf Gott vertraut . . ." etc. (Heiligkeit), f) „Wenn Du ein König bist . . ." etc. (Wahrheit), g) „Wenn Du Christus bist . . ." etc. (sein Mittleramt). — **2)** Job. 33,27. — **3)** »Martyr, quod confessus est Dominum crucifixum et baptizatus sanguine, Martyr ex fure«; cf. Avitus, Erzb. von Vienne epist. 3. — **4)** Pf. 138,19. — **5)** »Tantus fuit dolor Mariae, quod, si in omnes creaturas divideretur, omnes subito interirent«; St. Bernardus. — **6)** H. Antonius von Padua. — **7)** Pf. 17. — **8)** Pf. 37. — **9)** Aurel. August. — **10)** cf. Druzbicki S. J. tractatus . . . — **11)** Die folgenden Gedanken nach der Lehre des h. Thomas von Aquin. — **12)** Der h. Thomas über St. Pauli epist. ad Hebraeos c. 5,7. — **13)** »Sanguine agni victus est Leo«; . . . »occisus leonem occidit«; Drexelius S. J. in: »Deliciarum gentis humanae« pars II. — Pf. 21. Nach Meinung der h. Kirchenlehrer hat Jesus am Kreuze den ganzen Psalm gebetet. — **15)** „Geboren vom Weibe" paßt zwar nicht auf die jungfräuliche Gottesmutter; aber Maria wird ja auch „das starke Weib" genannt, und Gott selbst sagte zur Schlange: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe"; und Jesus sprach zur Mutter in Kana: „Weib, was hast du mit mir zu thun?" -- **16)** Pf. 39. — **17)** Diese und die 3 folgenden Zeilen cf. »Guevara, il monte Calvario.« — **18)** Pf. 87. — **19)** Pf. 50 u. 51. — **20)** cf. Hadrich. — **21)** Tradition. — **22)** Desgleichen. „Hispaniens Berg" = Monte serrato. — **23)** cf. Eusebius und Phlegon. — **24)** cf. Augustinus. — **25)** cf. Plinius. — **26)** cf. Orosius. — **27)** cf. Flavius Josephus. — **28)** cf. „Evangelium der Hebraeer"; auch bei Salmeron. — **29)** Nämlich: Zwirn = Erde, Purpur = Meer, Hyacinthfarbe = Luft, Carmoisin = Feuer. — Die ersten drei Worte sprach Jesus in sehr kurzen Zwischenräumen nacheinander, und zwar das erste, als er am Kreuze erhoben war, das zweite bald darauf und ebenso das dritte. Diese drei Worte zeigten noch eine Verbindung Jesu mit der Welt, d. h. mit seinen Feinden, mit dem Schächer und mit der Mutter, und mußten daher gesprochen sein zur Zeit, als Jesus noch Allen sichtbar war. Für diese drei Momente kann man

demnach vielleicht 1/4 Stunde beanspruchen. Darauf begann das eigentliche dreistündige Leiden, in welchem Jesus von aller Welt abgezogen war, und dieses innere Leiden wurde während seiner Zeitdauer von der Finsterniß begleitet, gleichsam als einem äußern Zeugniß für alle Welt.

Gesang XIII. **1)** Longinus und der „Hauptmann," welcher ausrief: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn!" sind nicht identisch, wie vielfach angenommen wird. Der Hauptmann ist der „Primipilar." Die Kirche unterscheidet zwei Personen und feiert das Andenken derselben getrennt an zwei verschiedenen Tagen. — **2)** Dieser Ruf ist natürlich dämonisch und bezweckt, die betr. Worte der h. Schrift unerfüllt zu lassen. — **3)** cf Gretserus S. J. »de cruce« c. 33: »Deo occulte ad hoc vel ignarum impellente.« — **4)** cf. Sandini, hist. fam. sacrae 1758 p. 200; St. Bernard, serm. 7; St. August. l. 1, de orig. anim. c. 9. — **5)** Legendair. — **6)** cf. Salmeron: »Post sanguinem fluxit aqua«; — Fr. Luc. Borgensis: »Aqua non cum sanguine mixta, indistincta profluit, non distillavit guttatim, ac copiose tamquam ex plena scaturigine subito aperta.« — **7)** Tradition. — **8)** Nach der Sprache mystischer Schriften. — **9)** Traditionell; cf. auch Mayr S. J. tractatus de Christi vita . . .« — **10)** »Ex magna asperitate contra luxuriam,« Jac. de Clusa. — **11)** Zachar. 12,10.

Gesang XIV. **1)** Lehre der h. Väter; cf. auch Ludolphi vita Jesu Christi II. c. 64: »Licet istud vulnus lateris non senserit Christus, quia mortuus, beata tamen Virgo Mater ejus bene sensit, cujus animam crudelis illa lancea tunc transfixit, et quasi mortua cecidit inter brachia Magdalenae in terram.« — **2)** Die auf dem Berge befindlichen Werkzeuge waren nicht persönliches Eigenthum, darum ließ Nicodemus aus seinem Eigenthum die nöthigen Geräthschaften hinauftragen. — **3)** cf. Mayr S. J., tractatus: »Clavi rursus infixi sunt cruci.« — **4)** cf. S. Bonaventura, Leben Jesu. — **5)** cf. Bartholini, de cruce (1694) p. 110: »Crux igitur Christi et latronum et clavi in unam foveam immissa sunt.« — **6)** cf. Gretservus, de cruce l. 1 c. 37. — Mayr, tractatus No. 706: »Corpus . . . . primo locatum fertur in lapide, qui postea asportatus sit Ephesum, sequentibus vero annis Constantinopolin, ubi magno in honore sit habitus.« — **7)** Der „Tag", d. h. der mit 6 Uhr Abends beginnende Tag der jüdischen Zeitmessung.

Gesang XV. **1)** Durch die Berührung mit dem entsühnenden Körper ist es selber geheiligt und der Verweslichkeit entzogen. Die einzelnen Theile der Leichenumhüllung sind auch, in verschiedene Orte verstreut, noch vorhanden. — **2)** Traditionell; cf. auch Chiffletius. — **3)** Klagelied 1 und 3. — **4)** cf. Responsorium der 1. und 2. Nocturn zum Feste der Beschneidung Jesu. — **5)** »Nesciens Mater Virgo virum, peperit sine dolore.« Responsorium der 3. Nocturn vom Feste der Beschneidung Jesu. — **6)** cf. Maria a Jesu de Agreda. — **7)** Betreffs der Einrichtung des Grabes sei hier Folgendes bemerkt: ». . . . ad ostium speluncae«, heißt es im Evang. Nicod., wozu eine Note erläuternd beifügt: »sive specum subterraneum, talia enim Judaeorum sepulchra«, cf. Salmas. ad. Solin. p. 1208 (edit. Paris); Geieri de lucta Hebraeorum c. 12. — Hiernach ist unter „Eingang" nicht der äußere, zur Vorkammer führende, sondern der innere, vor der einzelnen Gruft, zu verstehn; vor der Gruft hätte dieser Stein keinen Zweck

gehabt; er wurde also, gleichsam als ein Deckel, über die Gruft gelegt und zwar geschoben; der „verschlossene Eingang", d. h. der vorgewälzte „schwere Stein" befand sich außerhalb, und die Wächter befanden sich nicht im Innern des Grabgewölbes, in der Vorkammer, sondern außerhalb, im Freien. — Bei Joh. heißt es: „. . . . kam an's Grab, bückte sich hinein . . . ."; „. . . . bückte sie sich und schaute hinein", d. h. nicht in die Vorkammer, wo das Bücken unnöthig war, weil man stehend hineintreten konnte, — sondern in die, weiter hinein tiefer liegende Grabstelle, woselbst am Ostermorgen „zwei Engel saßen". Der „von der Thür des Grabes abgewälzte Stein" (Marcus) ist der vor die äußere Thür gewälzte und versiegelte Stein, der das Betreten und die Entweihung des (Familien-) Grabes verhüten, bezüglich dieses Grabes aber den befürchteten heimlichen Raub des Leichnams Jesu verhindern sollte. Marcus sagt: „. . . . sie gingen hinein, und sahen" (alsdann im Innern) „einen Jüngling zur rechten Seite sitzen", woselbst die einzelnen Grüfte ausgehauen waren. Bei Matthaeus („der Engel trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich auf denselben") ist in diesen Worten auch nur der äußere, versiegelte Stein gemeint. Denn die Gruftstelle und das Grabgewölbe überhaupt hatte Christus schon verlassen. Betreffs des steinernen Gruftdeckels und der Aufhebung desselben siehe Gesang XXI. — **8)** Die erste »adoratio crucis« im Leben der Kirche in ihren ersten Gliedern, und namentlich durch die allerseligste Jungfrau. — **9)** »O crux, ave, spes unica . . .« etc. — **10)** Es begann der eigentliche Sabbath, welcher zugleich der erste Passahtag, also der „große Sabbath" war.

Gesang XVI. **1)** cf. Mayr, tractatus No. 705. — **2)** Da die Lanze kein eigentliches Marterwerkzeug gewesen, so brauchte sie nicht mit verscharrt zu zu werden. Des Nicodemus Irrthum (cf. Gesang XIII) diente daher zur Ausführung des göttlichen Willens, um die h. Lanze für die Zukunft der Kirche sicher aufbewahren zu lassen. — **3)** cf. Evang. Nicodemi. — Deuteron. 32,35. — **5)** Unter „Fremdlingen" können nur Heiden verstanden werden, da der, selbst aus weitester Ferne hergekommene Jude als Bruder und Mitbürger galt, den man nicht auf unreinem, unheiligem Boden begraben durfte; denn der Jude galt als rein, der Heide als unrein.

Gesang XVII. **1)** cf. Band I, Gesang III. — **2)** cf. Evang. Nicodemi. — **3)** Scheol = totus infernus mit allen seinen Theilen. — **4)** cf. Körber, Höllenfahrt p. 162. — **5)** »Anima Deitate unita ad inferos descendit«; Jac. de Clusa (1492) p. 81,20. — **6)** »Privatio Visionis Dei et gratiae, atque poena sensus« (St. Thomas). — **7)** cf. Evang. Nicodemi. — **8)** cf. Nicolaus de Cusa. — **9)** »Privatio Visionis Dei, non gratiae, cum poena sensus« (St. Thomas). — **10)** Lehre der Kirchenväter. — **11)** »Privatio Visionis Dei, non poena sensus« (St. Thomas). — **12)** Auch die nachchristlichen, aber ungetauft gestorbenen Kinder genießen nicht die Anschauung Gottes als die vollkommenste Seligkeit, sondern nur ungetrübte Ruhe ohne Schwächung oder Vermehrung durch Gnade. — **13)** »Privatio Visionis Dei, non gratiae, non poena sensus« (St. Thomas). — **14)** B. d. Weisheit 3,1—4. — **15)** Isai 53. — **16)** Das. 53 ff. — **17)** Ps. 21. — **18)** Jerem. c. 3. — **19)** Ps. 109. — **20)** Ps. 110. — **21)** Ps. 111. — **22)** Ps. 112. — **23)** Ps. 113.

— 24) Ps. 117. — 25) Ps. 116 — 26) Ps. 121. — 27) Ps. 131. — 28) Ps. 123. — 29) Ps. 131. — 30) Ps. 144. — 31) cf. Agreda. — 32) St. Thomas: »Patribus ostendit non solum animam suam gloriosam, sed etiam clare Divinitatem ipsi animae unitam, dat dona visionem consequentia propter Jesu merita.« — 33) Christus blieb in der Vorhölle bis zu Seiner Auferstehung. Demnach ist anzunehmen, daß Er von dem niedern zum höchsten Theile des Infernus, zum Limbus Patrum aufstieg, um bis zur Auferstehung dort zu bleiben, wo Er zuletzt erschien. Es ist zwar nicht Lehre der kathol. Kirche, wird aber auch nicht direct abgestritten, daß Jesus auch in den Locus Damnatorum hinabgestiegen sei, um „anthropopathisch", auch die Strafen der Sünden des menschlichen Körpers zu empfinden, um derentwillen die Verdammten verdammt worden waren und verdammt werden. — Der h. Thomas sagt: »Totus Christus in sepulchro, in inferno et ubique.« Ferner: »Ad Damnatos descendit ad eorum confutationem et confusionem, ut potestatem suam ostenderet; descendit secundum effectum,« (was freilich dichterisch nicht darstellbar wäre); dagegen sagt Bellarmin: »Per substantiam ad damnatos descendit.« — Die menschliche Seele Jesu war eine von Gott geschaffene. Alles Geschöpfliche hat aber räumliche Bewegung; folglich ist das Scheiden der Seele vom Körper und ihr Erscheinen im Infernus nicht gleichzeitig, sondern nacheinander. — Glaubenssatz ist: „Christus erschien wesentlich und persönlich im Limbus Patrum"; ob auch ebenso im Purgatorium und im Gehenna, das ist fromme Meinung, der kirchlicherseits nicht entgegengetreten wird. Denn, wenn Christus am Kreuze für uns die poena damni erlitt (Ansicht vieler h. Kirchenlehrer und neuerer Dogmatiker), nämlich im Zustande seiner vollen Gottverlassenheit, also diese eine Qual der Verdammten erduldete, die bei Ihm freilich nur die Dauer seines Willens hatte, bei den damnati aber eine ewige ist: würde es auch Christi nicht unwürdig oder unangemessen sein, anzunehmen, daß Er nach seinem Tode auch selbst zu den damnati hinabstieg, um dorten, wo, ohne Jesu Erlösungstod, unser Platz gewesen wäre, nach der poena damni für uns und statt unser an seiner menschlichen Seele die poena sensus zu erdulden, natürlich auch diese nur in der Dauer seines Willens und als Triumph des Einen über die Hölle in allen ihren Martern und zur vollen Besiegung des Satans. Manche Dogmatiker beantworten diese Frage bejahend; auch bei Cochem und bei Kath. Emmerich findet sie sich bejaht.\

Gesang XVIII. 1) Dieses Opfer ist im vorliegenden nicht jenes Chagigah, welches, an Stelle des Osterlammes tretend, zwei Tage lang aufgehoben werden durfte, während das Osterlamm bis Mitternacht gegessen sein mußte, — sondern das, an Festzeiten gewohnheitsgemäße freiwillige Friedopfer einzelner Israeliten.

Gesang XIX. 1) Diejenigen Festpilger, die weit hergekommen waren, pflegten schon am dritten Passahtage die Rückreise anzutreten. — 2) Vom Ende des ersten „hochfeierlichen" Passahtages an durfte gearbeitet werden. — 3) Marcus verlegt den Einkauf der Specereien auf den Schluß des Sabbaths, also in die Zeit nach 6 Uhr Abends vom Samstag („und da der Sabbath vorüber war, kauften ...."). So auch der h. Bonaventura. Aber zum Grabe gingen sie „den ersten Tag nach Sabbath, sehr frühe." Bei Lucas heißt

es (im Anschluß an die Grablegung): „Und da sie zurückgekehrt waren," d. h. von Golgotha, „bereiteten sie .... am Sabbath (aber) ruhten sie;" das Einkaufen und Bereiten (Mischen) der Specereien geschah also am Freitag Abend, vor 6 Uhr; denn mit 6 Uhr begann der Sabbath. — Nach Johannes geht nur Magdalena zum Grabe (am Ostermorgen), eilt weg und kommt zu Petrus etc.; nach Lucas waren es „Weiber aus Galilaea," (c. 23, 55 u. c. 24,$_1$), die nicht wieder fort-, sondern hineingingen; Marcus bezeichnet die einzelnen Frauen, und zwar: Magdalena, Salome und Maria Jacobi d. h. Alphaei resp. Cleophae; Matthaeus nennt nur „M. Magdalena und die andre Maria."

Gesang XX. **1)** cf. Evang. Nicodemi. — **2)** D. h. weder Vater noch Mutter sind Bekenner Jehovahs. — **3)** Gebet des h. Bonaventura, mutatis mutandis dem Momente angepaßt. — **4)** Kirchliche Antiphone.

Gesang XXI. **1)** Die Wache war eine Tempelwache. Auch Sepp faßt die Worte des Evangeliums also auf: Pilatus sagte: „Ihr habt ja selbst eine Wache." Ob nun diese Tempelwache durch römische Krieger beim Grabe verstärkt wurde, ist ungewiß. - Bei Matthaeus heißt es nicht: habebitis oder habeatis, sondern: »habetis custodiam,« sc. vos ipsi. Ebenso lesen wir bei Katharina Emmerich, der jedoch in der Dichtung nirgends gefolgt ist, von „Soldaten der Tempelwache." — Longinus war, nach seinen Martyreracten, der Führer der Grabeswache, was aber nicht möglich gewesen wäre, wenn eine Tempelwache das Grab bewacht hätte. Letzterer konnten jedoch die Priester mehr vertrauen, als einer Wache aus Soldaten des Prätors. Entweder mußte man also annehmen, daß die Tempelwache durch eine römische Wache unter Commando des Longinus verstärkt worden sei, oder das Erscheinen des Longinus am Grabe mußte in andrer Weise motivirt werden. — **2)** Nämlich der steinerne Grabesdeckel. — **3)** Nach h. Offenbarungen. Vergl. auch Mayr S. J. tractatus (1742) No. 737; ferner: Suarez, tom. 2 in 3. p. disp. 47 sec. 3: »Quod Verbum semel assumpsit nunquam dimisit.« Ferner Lugo, de incarn. disp. 14. — Was theilgenommen am Leiden und Opfer, mußte auch theilnehmen an der Auferstehung und Verherrlichung. Eine Ersetzung des Fehlenden und Zerstreuten durch ein Wunder der Ergänzung hätte dem göttlichen Körper neue Theile ein- oder angefügt, die nicht am Sühnopfer theilgenommen hätten, also auch nicht hätten mitverherrlicht werden können. Darum mußte der göttliche Körper bis auf die Male seiner Kreuzigung und seiner Seitenwunde ad integrum wieder hergestellt werden. — **4)** St. Thomas: »Christi Caro post resurrectionem mutata in immaterialem et impassibilem, non tamen incircumscriptum, intelligibilem aut invisibilem. Corpus glorificatum retinuit proprietates naturales.« — **5)** St. Apollinaris. — **6)** Primogenitus ex mortuis. — **7)** Non duplex filius, sed unus. — **8)** Oesterliche Praefatio. — **9)** Oster-Graduale. — **10)** Aus der Auferstehungsmesse. — **11)** Ansicht heiliger Kirchenväter, welche vielleicht noch dogmatisirt wird. — **12)** Gleichfalls die Meinung heiliger Kirchenväter. — **13)** Verus rex, verus pontifex, verus propheta, verus Christus, verus Deus, a Spiritu Sancto unctus, ineffabili substantia non ab angelis perceptus. — **14)** »Desiderio desideravi.« — **15)** Das Morgenopfer

fand in aller Frühe statt und begann mit den ersten Strahlen der Sonne. — 16) cf. St. Vincentius. — 17) Eine Schwurformel. — 18) cf. Evang. Nicodemi.

Gesang XXII. 1) Nach h. Offenbarungen. — 2) H. Thomas; cf. auch „Mariologie des h. Thomas."

Gesang XXIII. 1) Die Versiegelung und Bewachung des Grabes mußte den Frauen unbekannt sein, weil sie sich andernfalls nicht getraut haben würden, das Grab zu besuchen. Auch mußten bei ihrer Ankunft die Wächter schon geflüchtet sein, weil sie der Anblick derselben zurückgeschreckt haben würde, gleichviel, ob diese noch wach waren oder betäubt auf der Erde lagen. Hätten die Frauen außer dem weggewälzten Stein auch noch die „halbtodten" Wächter erblickt, so hätten diesen Umstand die h. Evangelien sicher nicht verschwiegen. Deshalb ist anzunehmen, daß bei Ankunft der Frauen die Wächter schon geflüchtet waren. — 2) Jüdischer Glaube der damaligen Zeit. — 3) Beim Schlafen pflegte man zum Schutze des Gesichts ein Tuch über dasselbe zu legen. — 4) Cornelius a Lapide: »Tunc primum credidit Joannes, Christum resurrexisse« (Comment. in Joannem). — 5) Daselbst. Auch cf. Surius, vita S. Magdalenae. — 6) cf. S. Bonaventura.\

Gesang XXIV. 1) 2—3 Stunden. — 2) An einem Sabbath oder Festtage durfte man, wenn man außerhalb der Stadt unterwegs war, nur vom Gesetze reden. — 3) Der eine Jünger hieß Kleophas — nicht identisch mit Kleophas von Nazareth — und war in Emmaus ansäßig; dem Andern giebt der h. Ambrosius und auch Theophylactus den Namen Lucas; ob er identisch ist mit dem Evangelisten gleichen Namens, bleibt unerwiesen; gleichwohl ist zu beachten, daß grade der Evangelist Lucas diese Erscheinung Jesu so detaillirt und mit soviel Liebe erzählt. 4) cf. Allioli's große Bibel, Bemerkung zur betreffenden Schriftstelle. — 5) Nach Ansicht der meisten h. Kirchenväter empfingen die beiden Jünger durch Jesus die h. Communion und zwar unter einer Gestalt.\

Gesang XXV. 1) Einer der 70, auch Thaddaeus genannt. — 2) „Die Eilf und die mit ihnen waren," sagt Lucas. — 3) Nach Baronius erschien Jesus diesem Jacobus 8 Tage später; nach den h. Evangelien aber waren am Auferstehungsabend „die Eilf" (außer Thomas) „und die mit ihnen waren," versammelt, also war auch Jacobus zugegen. Ob Jesus späterhin diesem noch besonders erschien, davon ist nichts bekannt. Als episch-wirksamer erschien mir die Einfügung dieser Erscheinung Jesu an dieser Stelle. — 4) cf. S. S. Bonaventura und Hieronymus. — 5) cf. S. Hieronymus, l. II. adv. Pelag. Opp. T. III. f. 131; vergl. Sepp, Leben Jesu, III, 665. — 6) D. h. speziell zur Verwaltung des h. Bußsacramentes. Am Pfingstfeste empfingen sie den h. Geist zum Zwecke des apostolischen Lehramtes. — 7) Der Schlußtag war besonders „hochheilig". — 8) cf. Recognitiones S. Clementis III. 9) Diese letzten drei Zeilen frei nach Gedanken Stollberg's. — 10) cf. 1. Petrus 2,9. — 11) cf. Leo der Große. — 12) Dieser Absatz nach Gedanken des h. Irenaeus, adv. haeres. IV c. 14. — 13) Worte des h. Bernard. — 14) Des h. Chrysostomus. — 15) Diese drei letzten Zeilen nach Worten der h. Angela von Foligno. — 16) Pius IX. am 16. Juni 1875.\

Gesang XXVI. 1) »Comedebant ea, quae eis creaverat sua postestate.« Theophylactus in »Enarrationes in evangelia.« — 2) Das „wieder" ist hier — dem Sinne nach und der Ansicht der Jünger entsprechend — eingeschaltet. — 3) Christus als ἰχθύς (Fisch). Dieses Wort bildet sich aus den Anfangsbuchstaben der Worte: Ἰησοῦς Χριστός, Θεοῦ υἱός, σωτήρ (Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser). — 4) Nämlich Cornelius. 5) Unterscheide: Joses (Alphaei) Barsábbas von Joses Barnábbas und von Judas Barsabas, ebenso J. Barnábbas von Bárnabas. — 6) Unter diesen Namen befinden sich auch solche von „Freunden und Anhängern" Jesu, die nicht zu den 70 (72) gerechnet wurden. Die Namen dieser Letztern alle zu sammeln, ist mir nicht gelungen; nur ein bedeutender Theil — und zwar die folgenden Namen — konnte gesammelt werden: — Johannes Marcus B. v. Byblus (Phoenicien). – Manahem, ein strenger Ascet. — Timon Diacon. — Nicanor Diacon. – Kephas (nicht Petrus). — Abdias B. v. Babylon. — Agabus, Prophet, gest. in Antiochien. Hermas B. v. Philippi (Macedonien). — Zenas B. v. Lydda. — Patrobas B. v. Puteoli. — Prochorus B. v. Nicomedia. — Herodianus B. v. Patros in Achaia. – Epaphroditus B. v. Adriaca. — Philippus Diacon. — Maximin B. v. Aix. — Lucianus B. v. Beauvais. — Lucius B. v. Laodicea — Eucherius B. v. Trier. — Julianus B. v. Mans. — Marcianus B. v. Syracus. — Apelles B. v. Heraclea. — Aristion B. v. Salamin auf Cypern. — Aristobulos B. in England (Bruder des Barnabas.) — Stephanus Diacon. — Valerius B. in Trier. — Evodius B. v. Antiochia. — Zosimus M. und Rufus M., gest. in Philippi (Macedonien). — Jason B. v. Tharsus (Cilicien). — Sila B. in Macedonien. — Priscus M. gest. in Capua. — Phlegon B. v. Marathon. — Sosipater B. v. Iconium bei Epirus. — Kleophas M., gest. in Emmaus. — Ananias B. v. Damascus. — Archippus B. v. Laodicea in Phrygien. – Hermes B. in Dalmatien. – Rhodion (?). – Epaphroditus (2. dieses Namens) B. v. Terracina. — Lucius B. v. Cyrene. — Maternus B. v. Trier. — Thaddaeus, (oder Addái). — Lucas (von Emmaus). — Joses Barsabas, Justus. — Marcus Evangelist, B. v. Aquileja. – Lazarus B. v. Marseille. — Asycoytus B. in Hyrcanien. – Parmenas Diacon in Philippi (Macedonien). — Viele der hier Genannten werden nur in der griechisch-unirten Kirche zu den 70 Jüngern gerechnet. — 7) Ausspruch des Heilandes nach Origenes in Joh. T. II. p. 298 edit. Huet. — 8) Ausspruch Jesu nach Barnabas, epist. cathol. § 7 (cf. Sepp.)

Gesang XXVII. 1) cf. Gesang XVII. — 2) cf. Agreda. — 3) »Quod semper, ubique et ab omnibus.« — 4) Jesu Worte nach Clem. v. Alexandrien. – 5) Christus spricht zu seinen Aposteln nicht für sie allein, sondern für alle Zeiten und Gläubige der künftigen Kirche. — 6) D. h. »domini canes.« — 7) Der h. Thomas von Aquin ward geboren zu Rocca secca (i. e. trockener Fels) und starb in Fossa nuova (i. e. neuer Graben). — 8) Ignatius d. h. ignis und natus, im Feuer geboren. — 9) 3. Joh. 8. — 10) Ausspruch Jesu nach dem h. Ignatius Mart. — 11) Desgl. nach den Apostol. Constitut. — 12) Desgl. nach dem h. Justinus Mart. — 13) Desgl. nach dem h. Clemens von Rom. — 14) cf. Dan. $12_{,3}$. — 15) cf. Isai $55_{,10-11}$. — 16) Ausspruch Jesu nach dem h. Joh.

Damascenus. — **17)** H. Bernard. — **18)** H. Gregor von Nazianz. — **19)** Eccles. 19,26. — **20)** cf. Calmet, diction. — **21)** Desgl. — **22)** cf. die h. h. Epiphanius, Sophronius, Ambrosius, Eusebius, Anselmus; ferner Beda, Suarez, Origenes etc. etc. — **23)** cf. Bonaventura. — **24)** Legendair.

Gesang XXVIII. **1)** St. August.: »Ubi summa potestas est, secundum voluntatis nutum tractatur infirmitas«. — **2)** Das. l. 10. de trinit. n. 23: »Illa Caro de coelis est, homo ille de Deo, habens ad patiendum corpus, — et passus est, — sed naturam non habens ad dolendum.« — **3)** Das.: »Christi anima humana exornata fuit gratia, sanctitate — substantiali unacum creata, — virtutibus et impeccantia, quia Deus erat in Carne.« — **4)** Das.: »Caro illi similis, quam Adam ante lapsum habebat.« — **5)** Das. l. 2. de pecc. mer. c. 29: »Christus nobis in omnibus similis, excepto peccato, ut non innocentem, sed lapsum, corruptum, vulneratum restituendum susciperet.« — **6)** Das.: »Eam carnem accepit, quam redempturus venerat. Quae naturam corporis necessario sequi solent (sitire, dormire ....) constant veritatem assumptae Carnis, mors vera constat opus redimendi.« — **7)** »Non mea tamen (ut hominis) voluntas, sed tua fiat«, i. e. quae est eadem mea ut Dei. — **8)** »Deus, qui nobis sub sacramento mirabili ....« etc. — **9)** St. Thomas: »In conceptione secunda major fuit conjunctio inter Deum et Virginem, quam inter Deum et angelum perfectissimum. Jam in primo conceptu majori excellebat gratia, quam singuli homines et angeli, quia tunc possidebat principium generandi Deum et Hominem.« — »Una Virgo plus sanctitatis habebat, quam habuerunt omnes simul patriarchae.« — B. V. debebat perfectius videre essentiam Divinam, quam omnes Sancti et angeli simul.« — **10)** S. Rupertus: »M. in prima sanctificatione fuit aurorae similis, in conceptione filii ut luna, in morte Christi ut Sol.« — **11)** Nach den kirchlich approbirten Visionen der ehrw. Maria a Jesu de Agreda wurde mit Jesus auch die Seele Maria's zum Himmel erhoben, (als die Jungfrau in Mitte der Jünger ohnmächtig zusammengesunken war), und auf den ihr vorbestimmten Thron gesetzt; es ward aber ihrer freien Wahl überlassen, ob sie im Himmel bleiben oder um der Kirche willen auf die Erde zurückkehren wolle.

Gesang XXIX. **1)** Die Rose ist ein Symbol der Geheimbünde, als Gegensatz zur rosa mystica. — **2)** Zimmerteppich der Geheimbünde bei ihren Festen, enthält in einem Quadrate den Riß des salomonischen Tempels. — **3)** Die drei geheimen höchsten Würdenträger der Freimaurer: Weltpatriarch und Weltkaiser als Priester und König sind die höchsten und unerreichbaren Regierungsorgane des, in mysteriöses Dunkel gehüllten und nur ihnen allein bekannten Oberhauptes, des Meisters des Centrums. — **4)** Chamel = wie der Unabhängige, d. h. wie Gott. — **5)** Ceremoniale der Geheimbünde. — **6)** Symbole derselben. — **7)** Sie, z. B. die Pharisäer, übernahmen es, für Andre im Tempel zu beten gegen gute Gebühren; unentgeltlich thaten sie für Andre nichts. — **8)** Die Zahl 666. — **9)** Ein getreues Bild der Zeit Jesu. — **10)** Diber = Pest, debar = Wort, beide von gleicher Wurzel. — **11)** Die hier folgenden fremdsprachigen Bezeichnungen (hebr., pers., arab.) sind, als heidnische, hier dem Grundgedanken des Gesanges angepaßt und waren zur Zeit Jesu ziemlich allge-

mein bekannt, geben also hier eine zeitgemäße Färbung . . . Derban = Thorhüter. — 12) Belbele = Babels Sprachverwirrung. — 13) Diwen, Diws, böse Geister, Riesen. — 14) Kahraman = Gewalthaber. — 15) Mobeds, persische Wahrsager an Königshöfen. — 16) Bezüglich eines solchen Falles cf. Sulpicius Severus (Dialoge). — 17) Tuba, der Lotosbaum des Paradieses. — 18) Silihdare, Waffenträger; Maabud, der Angebetete; Pehluwan, Feldherr; Mushir, Offenbarer. — 19) Amên, Schwurformel, = „wahrlich!" (Emîn = „sicher").

Epilog. 1) Staffelgebet bei der h. Messe. — 2) Isai 61. — 3) Aus der Oratio des Pfingstsamstages. — 4) Aus dem Tractus desselben Tages. — 5) Kirchliche Oratio. — 6) Liturgische Gebete vom Pfingstsamstag. — 7) Ps. 109. — 8) Antiphone. — 9) cf. Papst Gregor der Große.

Verzeichniss

der hauptsächlichsten, für das **ganze** Werk zur Materialsammlung und zum Quellenstudium benutzten Werke (incl. Karten und Kupferstichen), die **nicht** in den Anmerkungen notirt sind.

(Die mit einem * versehenen Werke wurden auf öffentlichen Bibliotheken verwerthet.)

Dr. **Grimm**, Kindheit Jesu.

— Oeffentliche Thätigkeit Jesu. I. Bd.

Dr. **Schegg**, 6 Bücher vom Leben Jesu.

Dr. **Sepp**, Leben Jesu. 4 Bde.

Dr. **Hirscher**, Geschichte Jesu Christi.

Bodent, Geschichte der Menschheit Jesu. 4 Bde.

P. **Seeböck**, Leben Jesu nach dem h. Bonaventura.

Leben, Leiden und Sterben u. H. J. Chr. Regensburg 1815.

Lebens- und Leidensgesch. d. Heilandes. Salzburg 1814.

P. **Lechner**, Leben, Leiden u. Sterben Jesu.

P. **de Ligny**, S. J. Das Leben unsers Herrn Jesu Christi.

Mach, Bilder aus der Leidensgeschichte Jesu.

Kamper, Das bittere Leiden etc.

P. **Zumsteeg**, S. J. Buch des Leidens etc. 1713.

P. **de la Palma**, Geschichte der heil. Passion.

P. **Stanyhurst**, Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu.

Riegler, Jesus der Messias, und der Judaismus.

Dr **Schanz**, Comment. über das Marcus-Evangelium.

Hug, Einleitung in das A. T.

Chrysostomus, Reden über d. Matthäus-Evangelium.

— Reden über das Johannes-Evangelium.

Polche, Veröffentlichung des Messias etc.

P. **Zucconi**, S. J. Jesus Christus. 1741.

Dr. **Rappenhöner**, Körperleiden und Gemüthsbewegungen Christi.

Allioli's grosse Bibel, incl. Ergänzungen.

***Körber**, Die Höllenfahrt Jesu.

Marianus, Jesus und Maria in ihrer äussern Erscheinung.

Veith, Erweckung des Lazarus.

Dr. **Gams**, Johannes der Täufer im Gefängniss.

***Gaume**, der reumüthige Schächer.

Meyer, Geschichte des Kreuzholzes vor Christus.

Dr. **Wünsche**, Lehre der 12 Apostel.

Maria a Jesu de Agreda, Offenbarungen

Reisen Jesu Christi. Linz.

Sepp, Jerusalem und das heil. Land. 2 Bde.
Janner, Das heilige Land.
Weber, Das heilige Land. } Karten.
— Das bibl. Jerusalem. } Karten.
Dr. **Wolf**, Jerusalem.
Palästina, altes Kartenwerk, selbst gesammelt.
Figura Jerosolymae tempore J. Ch. D. N. (Herder.)
Coquerel, Typographie de Jérusalem.
Reissner, Jerusalem, 1565.
Dr. **Ries**, Biblische Geographie.
Korioth, Geographie von Palästina.
Margott, Die Mariologie d. h. Thomas.
*Dr. **Kurz**, Mariologie.
Grimm, Die Samariter.
Langen, Das Judenthum in Palästina zur Zeit Jesu.
Dieringer, System der göttlichen Thaten des Christenthums.
Eckert, Mysterien der Heidenkirche.
Schuster, Grosses Handbuch.
Carus, Psychologie der Hebräer.
Trusen, Sitten etc. der alten Hebräer.
Fresenius, Biblische Alterthumskunde.
Haneberg, Die religiösen Alterthümer der Bibel.
Riehm, Handwörterbuch des biblischen Alterthums.
Flavius Josephus, Jüdische Alterthümer.
Salvador, Geschichte der mosaischen Institutionen. 3 Bde.
Bähr, Symbolik des mosaischen Cultus. 2 Bde.
Zeitschrift des Palästina-Vereins. Jahrgang I.—VI.
Tübringer theologische Quartalschrift. 39. Jahrgang.
Linzer theologische Quartalschrift. 1881 bis 1883.
Bickell, Messe und Pascha.
Gihr, Das heil. Messopfer.
Coulin-Ecker, Der heil. Geist.
Dr. **Franz**, Die eucharistische Wandlung.
P. **Jungmann**, S. J. Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.
— Fünf Sätze etc.
Jacob, Unsere Erde.
P. **Secchi**, S. J. Die Grösse der Schöpfung. Von Dr. Güttler.
***Ritter**, Vergleichende Erdkunde. (Bd. Palästina.)
Stradanus, Passio J. Chr. Kupferstiche.
Graveson, Tractatus de vita etc. Jesu. 1761.
Ludolphus, de vita Christi.
Mayr, S. J. Tractatus de Ia. et IIa. adventu Christi. 1742.
Sandini, Historia familiae sacrae. 1758.
— Historia S. B. Mariae. 1759.
Stanyhurst, Immortalis Dei . . . historia. 1679.
***Echius**, De Christi passione.
***Lanspergius**, J. de passione.
Bartholini, De cruce. 1695.
Gretserus, J. S. De cruce Christi. 1598.
Lipsius, De cruce. 1595.
Evangelium Nicodemi. (1703) in Codex apocryphus.
Arnold, De septem verbis. 1532.
***Bellarmin**, De septem verbis. 1626.
Peregrinus, Tractatus de compassione B. V. Mariae. 1544.
Guevara, Il monte Calvaria. 1569.
***Chiffletius**, De linteis sepulcralibus etc.
***Druzbicky**, S. J. De variis passionem . . meditandi modis. 1652.
Nebridisius a Mündelheim, fasciculus Myrrhae. 1723.
Thomas de Jesu, Les souffrances de N. S. J. Chr. 1717.
Jacobus de Clusa, De septem verbis, in: Lavacrum conscientiae. 1492.
— De 7 effusion. sang., daselbst.
Marcellinus da Civezza, Vita di Maria Vergine 1865.

***Stengelius**, S. J. Mar. Magdalenae historia.
— S. Josephi historia.
Thyraeus, S. J. Christi Filii Dei apparitione in monte Tabor. 1602.
Gervasius, De verbo Dei incarnato. 1764.
Vavassor, De forma Christi. 1566.
***Tillemont**, Band I.
Cornelius a Lapide, Comment. in Evangelia. Fol. 1735.
Calmet, S. J. Dictionaire etc. 1722. 2 Fol.-Bde.
— Bibl. Wörterbuch. 1753. 4 Bde. 4⁰.
— Prolegomena et dissert. 1732. 2 Bde. Folio.
Tirinus, S. J. Comment. in S. Scripturam. 1724. Venetiis.
Theophylacti in evangelia enarrationes. 1541.
Nicolaus de Cusa, Wichtigste Schriften. Uebers. von Dr. Scharpff.
***Canisius**, Thesaurus monum. ecclesiast. et hist.
***Quaresmius**, Historica . . . elucidatio.
***Thomas Aquin.**, Catena aurea.
Nicolaus de Lyra, Repertorium.
Thomas de Jesu, Aerumnae D. N. Ch. 1670 (siehe oben).
Pareau, Antiquitates hebraicae.
Relandus, „ hebraeorum. 1722.
Ikenius, „ hebraicae. 1735.
Bynaeus, De calceis etc. 1582.
Buxtorf, Synagoga judaica. 1680.
Fleury, Moeurs des Israélites.
Gmachl, Ecclesia Dei vivi. 1782.
Mezger, S. J. Lapis mysticus. 1682.
Joannes Barclaius, De vera ecclesia. 1625.
Dionys, Areopag., Coelestis hierarchia etc. 1502.
Kellermann, (Tract. theol.) disp. IV. de peccato originali. 1760.
P. **Zangerl**, P. **Lenard**, F. **Geyr**, Disp. et quaest. quaedam theol. conformiter sacrae Scripturae ac Menti Magni et Sancti P. August., necnon Divi Thom. Aquin. 1718.
Kronauer, Tract. theol. de mysteriis divini Verbi. 1719.
Luytemius, De missione Spiritus Sancti. 1565.
Tritemius, De septem secundeis. 1545.
***Mauschberger**, S. J. Tractatus de angelis. 1761.
Mangold, Tractatus de angelis.
Malobicki, S. J. Domus aeternitatis. 1680.
Rolland, Le paradis sur terre. 1882.
Drexelius, S. J. Zodiacus Christianus. 1622.
— Deliciae gent. hum. 1659.
— Infernus Damnatorum etc. 1631.
Chevalier, Notre Sr. Jésus-Christ. Bibliographie.
Fillion, Atlas archéologique de la Bible.
Ferrario, Il costume antico e moderno etc. 1830.

Inhaltsverzeichniss.

Verzeichniss der Druckfehler.

Seite	9	vers	7	von	unten	lies:	Gärten,
„	49	„	17	„	oben	„	quellenden,
„	49	„	6	„	unten	„	Laubrüst,
„	51	„	10	„	oben	„	Beginne,
„	56	„	12	„	„	„	jenem,
„	58	„	8	„	„	„	schreckliche,
„	111	„	16	„	„	„	diesem,
„	112	„	8	„	unten	„	krampfhafter,
„	124	„	25	„	oben	„	zur,
„	133	„	18	„	„		Strassen,
„	137	„	18.	„	„	entferne den Punkt hinter »Seele«,	
„	153	„	1	„	„	lies:	gesetzt,
„	177	„	9	„	„	„	in der,
„	193	„	4	„	„	„	erklinget,
„	205	„	4	„	„	„	Gottessohn,
„	218	„	17	„	unten	„	durchbohrt,
„	231	„	6	„	„	„	Wehn,
„	254	„	3	„	„	„	Herrn,
„	254	„	4	„	„	„	Herr,
„	285	„	18	„	oben	„	bei,
„	295	„	9	„	„	„	Haramathaim.



